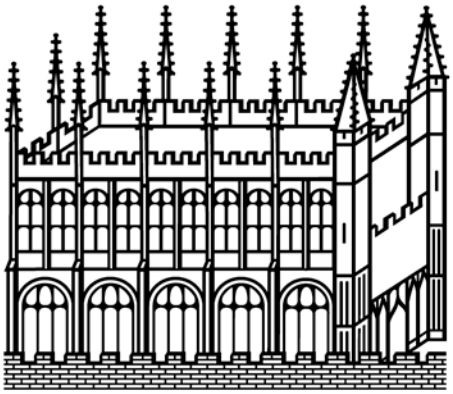


Bodleian Libraries

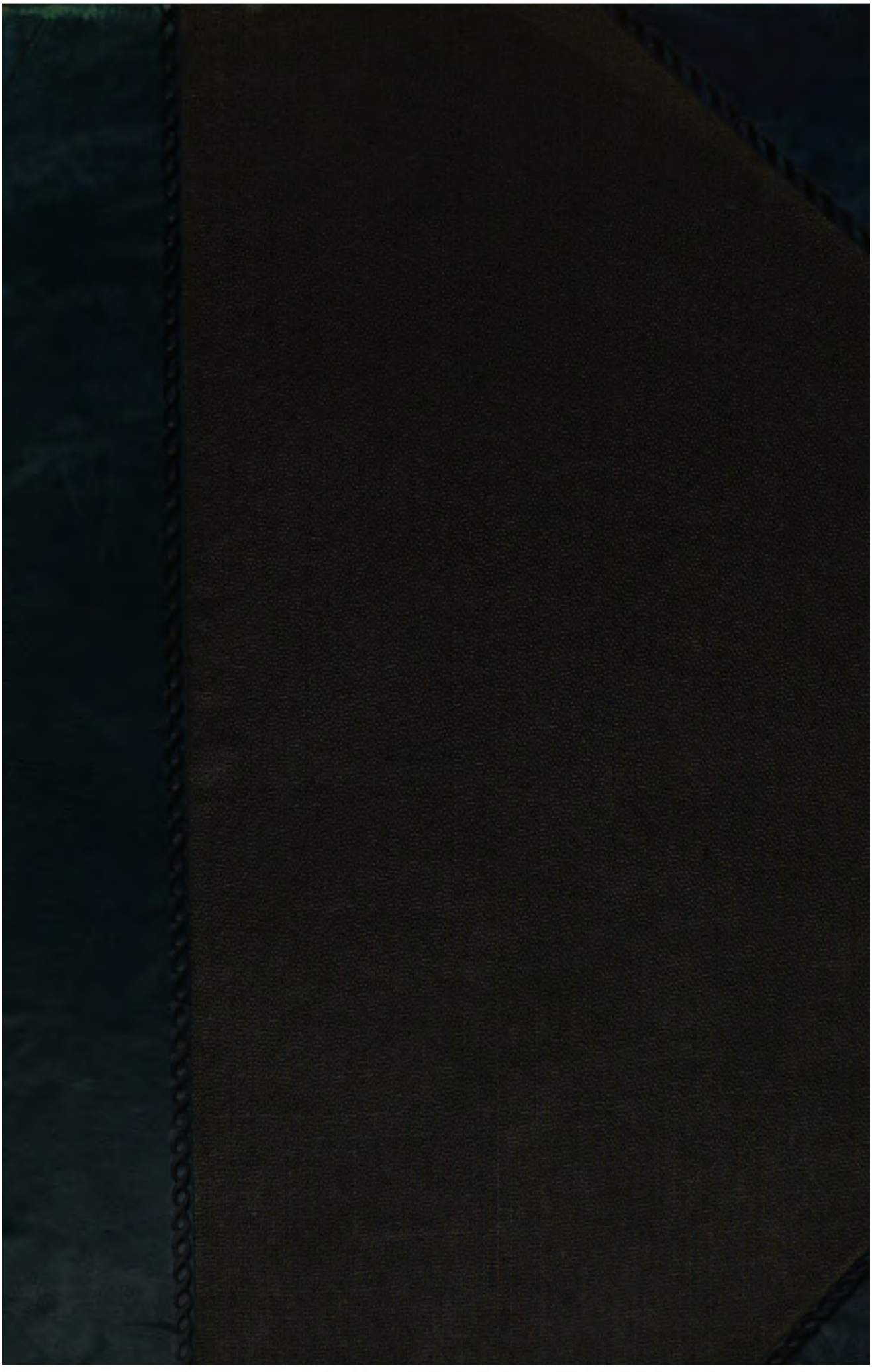
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



Shakespeare's

dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck,

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Elfter Band.

Berlin,
Verlag von Georg Reimer.
1871.

Malone
H. 120.

König Lear.

Ueberſetzt von

L. Tieck.

Bearbeitet, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Der König Lear erſchien zuerſt in zwei Quartausgaben 1608, dann nicht früher als 1623 in der erſten Folio. Die ſechs vorhandenen Exemplare der einen Quarto weichen dergeſtalt von einander ab, daß man bisher geglaubt hat, ſie für verſchiedene Ausgaben halten zu müſſen, und demgemäß drei ſtatt zwei Quartos zählte. Die Cambridger Herausgeber dagegen kommen nach ſorgfältiger Unterſuchung zu der Annahme, daß während des Drucks Verbeſſerungen gemacht, und dann die corrigirten und uncorrigirten Bogen nicht geſondert wurden.

Die Folio iſt im Ganzen correcter gedruckt als die Quartos; ſonſt findet zwiſchen ihr und den letzteren ein ſehr ähnliches Verhältniß ſtatt wie bei Richard III. Erhebliche Lücken, die ſich bald in der Folio, bald in den Quartos finden und unmöglich dem Dichter ſelbſt zuzuſchreiben, ſondern in den Quartos aus Nachläſſigkeit des Drucks, in der Folio aus Kürzungen für die Bühne zu erklären ſind, laſſen ſich leicht durch Vergleichung der Ausgaben ergänzen. Aber der Text der Folio bringt auch eine große Zahl von Aenderungen in einzelnen Worten und Wendungen, welche auf eine ſtattgehabte Reviſion ſchließen laſſen, und da entſteht die Frage, ob eine ſolche durch den Dichter ſelbſt oder nur durch die Theaterregie geſchehen. Die meiſten Herausgeber betrachten die Varianten der Folio als Verbeſſerungen des Dichters und geben ihnen den Vorzug; doch eine eingehende Unterſuchung, wie ſie unſeres Wiſſens bisher noch nicht angeſtellt iſt, könnte vielleicht ein anderes Reſultat ergeben. Natürlich müßten es nicht die offenbaren Druckfehler der Quartos ſein, auf die man dabei das Hauptgewicht legte. Jedenfalls iſt es von den Herausgebern kein Verfahren nach kritiſchen Grundſätzen, wenn ſie zwiſchen den verſchiedenen Lesarten in jedem einzelnen Fall eine beliebige Auswahl treffen und ſich bald für die eine bald für die andere Redaction entſcheiden, als handelte es ſich darum, aus zwei

interpolirten Texten den einzig rechtmäßigen zuſammenzuſtellen, während ſie doch von der Vorausſetzung ausgehen, daß wir es mit zwei verſchiedenen Ausgaben, einer erſten, und einer zweiten vom Dichter ſelbſt verbeſſerten, zu thun haben. Aber gleichviel ob man beide Redactionen oder nur eine für authentiſch gelten ließ, in jedem Falle mußte man den Text der einen zu Grunde legen und die Varianten der andern in die Anmerkungen verweiſen.

Was die chronologiſche Beſtimmung des Stücks betrifft, ſo bedürfte es kaum eines hiſtoriſchen Anhalts, um ſeine Entſtehung in der Periode zu ſuchen, wo die dramatiſche Kunſt und Kraft des Dichters auf ihrer Höhe ſtand, in der Mitte etwa zwiſchen Hamlet und Coriolan, und ziemlich in derſelben Zeit, wo auch Othello und Macbeth entſtanden ſein müſſen, Dramen, in welchen die reine Tragödie, faſt durch keinen Sonnenblick des Humors erheitert, zur Aufgabe des Dichters wurde. Es ſprechen aber auch äußere Beweiſe für dieſe Zeitbeſtimmung. Shakeſpeare hat für die wahnſinnigen Reden Edgar's von einem im Jahre 1603 erſchienenen Buche reichlichen Gebrauch gemacht, Harsnet's **Discovery of Popish Impostors** (Enthüllungen über päpſtiſche Betrüger), in welchem das Treiben der Jeſuiten, ihr Eindrängen in die Familien als Geiſter- und Teufelsbanner aufgedeckt wurde. Aus einer Eintragung in die Buchhändlerregiſter geht ferner hervor, daß das Drama am 26. Dec. 1606 vor König Jacob in Whitehall aufgeführt wurde. Es muß alſo zwiſchen 1603 und 1606 abgefaßt ſein, und zwar wahrſcheinlich 1604. Im Jahre 1605 nämlich erſchien ein anderes Stück deſſelben Namens und Sujets, mit dem verführeriſchen Titel: „Die ächte Chronik-Hiſtorie von König Leir und ſeinen drei Töchtern, wie ſie in jüngſter Zeit zu wiederholten Malen aufgeführt worden iſt". Offenbar ſollte das Publicum durch dieſen Titel zu dem Glauben verleitet werden, daß man ihm in dieſem Machwerk die ſhakeſpeare'ſche Tragödie biete. Und ohne Zweifel weil viele ſich täuſchen ließen, erſchienen die Quartos von 1608 mit einer Hervorhebung des Namens Shakeſpeare, wie wir ſie ſonſt bei keiner Publication des Dichters finden, und mit berechneter Vollſtändigkeit der Inhaltsangabe: „William Shakeſpeare's ächte Chronik-Hiſtorie vom Leben und Tode König Lear's und ſeiner drei Töchter, nebſt dem unglücklichen Leben Edgar's, Sohnes und Erben des Grafen Gloſter, und ſeinem verſtellten Wahnſinn als Thoms von Bedlam".

Das Verhältniß jenes ſogenannten „älteren" König Leir von 1605*) zu unſerer Tragödie iſt einfach damit auszudrücken, daß beide nichts als den Gegenſtand mit einander gemein haben. Es war einer der unglücklichſten

*) Neu abgedruckt in den **Six old plays on which Shakespeare founded his etc.**, London, 1679; und überſetzt in Tieck's Altengliſchem Theater.

Einfälle Tieck's, das ältere Stück für eine Jugendarbeit unſers Dichters zu erklären. Ein Schauſpiel von „König Leir" findet ſich ſchon unter dem 14. Mai 1594 im Regiſter der Stationers' Hall; es mag immerhin ſein, was man ohne Weiteres allgemein angenommen, daß dies daſſelbe Stück geweſen wie das 1605 gedruckte; eine Anlehnung daran iſt aber bei Shakeſpeare in keiner Weiſe bemerklich.*) Wenn man geglaubt hat, in ihm die nächſte Quelle unſers Dramas ſuchen zu müſſen, ſo liegt dazu kein anderer Grund vor als die gemeinſchaftliche dramatiſche Form. Es läßt ſich ſelbſtverſtändlich nicht ſchlechthin leugnen, daß Shakeſpeare es gekannt haben mag, aber noch weniger läßt ſich nachweiſen, daß er ihm etwas verdankte. Man führt gewöhnlich die Rolle des Kent an, welche in dem treuen Perillus des älteren Stücks ihr Vorbild gehabt haben ſoll; aber die Treue iſt auch die ganze Aehnlichkeit zwiſchen beiden. Von den Umſtänden, unter welchen Kent ſeinem Herrn folgt, von ſeiner Verbannung und Verkleidung, geſchweige denn von der kernigen Mannhaftigkeit ſeines Weſens, findet ſich keine Spur in dem älteren Stück, vielmehr iſt Perillus eine ſchatten- und phraſenhafte Perſonification der Treue, ohnmächtig und bedeutungslos für die ganze Handlung, ein personnage de commande, das die Beſchaffenheit des Süjets, bei einigem Bedacht auf Vertheilung von Licht und Schatten, von ſelbſt erforderte. Nicht größer iſt die Uebereinſtimmung, auf welche man gleichfalls hingewieſen hat, zwiſchen dem ſhakeſpeare'ſchen Haushofmeiſter und dem Boten, welcher ſich im älteren Stück zu Bravodienſten brauchen läßt. Denn dieſer abſtracte Böſewicht, dem „einen Menſchen morden ſo viel iſt als einen Floh knicken", der ſich wundert, daß man ihm für eine ſo angenehme Arbeit noch Geld bietet, und im Grunde nichts iſt als eine lächerliche Puppenſpiel-

*) Folgende nichtsſagende Uebereinſtimmungen finden ſich: Lear ſagt bei Sh. von Cordelia (I, 1, 131): **Let pride, which she calls plainness, marry her**; im älteren Stück p. 389 Ragan zu Corbelia: **Plain dealing, sister: your beauty is so sheen, you need no dowry to make you be a queen.** Bei Sh. nennt Lear (III, 4, 77) Goneril und Regan pelican daughters (vgl. Rich. II, II, 1, 26 und Haml. IV, 5, 146); im älteren Stück p. 395 ſagt Leir: **I am as kind as is the pelican, that kills itself to save her young ones' lives.** Auffallender iſt Folgendes: Albanien (V, 3, 156) hält Goneril ihren Brief an Edmund mit den Worten vor: **read thine own evil: no tearing, lady**; u. V. 160: **knowest thou this paper?** In dem andern Stück giebt Ragan einem Meuchelmörder, den ſie für Leir dingt, den ausdrücklichen Auftrag, letzterem vor ſeinem Tode einen Brief zu zeigen, in welchem Goneril ſich über ihn beſchwert. Es konnte alſo für ſie in der Folge nichts Ueberraſchendes und Erſchreckendes haben, wenn ſie erfuhr, daß Leir den Brief kannte. Nichtsdeſtoweniger fragt Leir ſie am Schluß des Stücks: **knowest thou these letters?** und es folgt die Bühnenweiſung: ſie ergreift und zerreißt ihn, **she snatches them and tears them.** Das ſieht faſt ſo aus, als hätte der ungeſchickte Verfaſſer etwas von der guten Bühnenwirkung des vorgehaltenen Briefs gehört und die Sache nachmachen wollen, freilich in der elben Art wie der Eſel des Aeſop die Künſte und Manieren des Hundes nachahmt.

Fratze, erinnert in keinem Zuge an den klugen, zurückhaltenden und geſchmeidigen Carrièremacher Oswald, deſſen Moralprincip die fürſtliche Gunſt iſt, und der einer guten Herrin ebenſo treue Dienſte leiſten würde als er ſie jetzt der ſchlechten leiſtet.

Die Sage vom König Lear und ſeinen Töchtern wird ſchon von Geoffrey von Monmouth und in Layamon's Brut ganz ſo erzählt wie alle vorſhakeſpeare'ſchen Schriftſteller, auch das eben beſprochene ältere Drama, ſie darſtellen; es iſt indeſſen wahrſcheinlich, daß unſer Dichter keine ältere Quelle benutzte als die Holinſhed'ſche Chronik, eine ſeiner vornehmſten hiſtoriſchen Fundgruben. In dieſer heißt es: „Leir, der Sohn Bladud's, kam zur Regierung über die Briten im Jahre der Welt 3105, zur Zeit als Joas König von Juda war. Dieſer Leir war ein Mann von edler Sinnesart, unter dem ſich Land und Leute ſehr wohl befanden. Er erbaute die Stadt Cairleir, jetzt Leiceſter genannt, am Fluſſe Dore. Wie die Bücher melden, hatte er keine andre Nachkommenſchaft als drei Töchter, Namens Gonorilla, Regan und Cordilla, die er alle zärtlich liebte, insbeſondere aber Cordilla, die jüngſte von allen.

„Als dieſer Leir bei Jahren war und ſchwach zu werden begann vor Alter, gedachte er ſich der Liebe ſeiner Töchter zu verſichern und diejenige zu ſeiner Nachfolgerin im Reich zu machen, der er am meiſten geneigt war; darum fragte er zuerſt Gonorilla, die älteſte, wie ſehr ſie ihn liebte. Gonorilla rief die Götter zu Zeugen an und betheuerte, ſie liebe ihn mehr als ihr eigenes Leben, das ihr doch mit Fug und Recht das Theuerſte ſei; und mit dieſer Antwort war der Vater höchlich zufrieden und richtete dieſelbe Frage an ſeine zweite Tochter, welche ihm feierlich ſchwur, ſie liebe ihn mehr als die Zunge es auszudrücken vermöge, mehr als alle andern Geſchöpfe in der Welt. Darauf rief er ſein jüngſtes Kind Cordilla vor ſich, und ſie gab ihm folgende Antwort: Wohl kenne ich die große väterliche Liebe und Sorge, die ihr ſtets für mich gehegt, und will darum nicht anders reden als mein Herz denkt und mein Gewiſſen mir eingiebt. Seid verſichert, daß ich euch immer geliebt habe und, ſo lange mein Leben währt, lieben werde als meinen leiblichen Vater, und wenn ihr meine Liebe genauer ermeſſen wollt, ſo ſeid deſſen gewiß: ſo viel ihr beſitzt, ſo viel ſeid ihr werth, und ſo weit geht meine Liebe, und nicht weiter.

„Mit dieſer Antwort war der Vater durchaus nicht zufrieden und verheirathete die beiden älteſten Töchter, die eine mit Henninus, Herzog von Cornwall, die andre mit Maglanus, Herzog von Albanien, und verfügte, daß nach ſeinem Tode ſein Land unter ſie getheilt, die Hälfte ihnen aber ſofort zugewieſen werden ſollte; allein für die dritte Tochter Cordilla ſetzte er nichts aus. Es begab ſich jedoch, daß einer von den Fürſten Galliens, des

jetzigen Frankreichs, mit Namen Aganippus, von der Schönheit und den weiblichen Tugenden der beſagten Cordilla hörte und ſie zur Gattin begehrte. So ſandte er herüber zu ihrem Vater und bat um ihre Hand. Ihm wurde die Antwort, er könne die Tochter haben, aber auf Mitgift dürfe er nicht rechnen, denn es ſei ſchon Alles ihren Schweſtern verbrieft und verſchrieben. Trotz dieſer Weigerung, der Cordilla eine Ausſtattung mitzugeben, nahm Aganippus ſie zum Weibe, einzig und allein um ihrer Schönheit und liebenswerthen Eigenſchaften willen. Dieſer Aganippus war einer von den zwölf Königen, welche, wie es in der britiſchen Geſchichte erzählt iſt, damals über Gallien herrſchten. Aber um auf Leir zurückzukommen: als er hochbetagt war, begann den beiden Herzogen, welche ſeine beiden älteſten Töchter geheirathet, die Zeit zu lange zu währen, bis ſie zur Regierung des Landes kämen; ſo ſtanden ſie gegen ihn auf in Waffen und entriſſen ihm ſeine Herrſchaft, mit Beding des Unterhalts für Lebenszeit. Er ward damit auf ein Leibgedinge geſetzt, d. h. es wurde ihm ein Beſtimmtes ausgeworfen für ſeinen Haushalt, aber im Lauf der Zeit ward ihm das verkürzt, ſowol durch Maglanus als durch Henninus. Allein der größte Schmerz für Leir war es, die Liebloſigkeit ſeiner Töchter zu ſehen, denen Alles was er noch hatte, auch das Geringſte, ſchon zu viel war, ſo daß er von einer zur andern gehen mußte und in ſolches Elend gerieth, daß ſie ihm nur Einen Diener geſtatten wollten. Schließlich betrugen ſich ſeine beiden Töchter, trotz ihrer ehemaligen ſchönen und anmuthigen Reden, ſo lieblos, oder, wie ich wol ſagen darf, ſo unnatürlich, daß er, von Noth getrieben, aus dem Lande floh und zu Schiffe nach Gallien ging, um bei ſeiner jüngſten Tochter Cordilla Troſt zu finden, die er vorher gehaßt.

„Als Lady Cordilla von ſeiner Ankunft und ärmlichen Lage hörte, ſchickte ſie ihm vorerſt unter der Hand eine Summe Geldes, damit er ſich bekleiden und mit einem ſtandesgemäßen Gefolge von Dienern umgeben könnte. So ausgerüſtet, folgte er dann ihrer Ladung an den Hof und fand einen ſo freudigen, ehrerbietigen und zärtlichen Empfang, ſowol bei ſeinem Schwiegerſohn Aganippus als bei ſeiner Tochter Cordilla, daß es ihm ein großer Herzenstroſt war, denn man erwies ihm nicht minder Ehre, als wäre er ſelber der König des ganzen Landes geweſen. Auch ließ Aganippus, als er ihnen von ſeiner Behandlung durch die andern Töchter erzählt, ein mächtiges Heer und eine große Flotte ausrüſten, um ihn in ſein Königreich wieder einzuſetzen. Es ward beſtimmt, daß Cordilla ihn begleiten ſollte, denn er verſprach, ihr das Land zu hinterlaſſen als ſeiner rechtmäßigen Erbin, ungeachtet aller früheren Abtretungen an ihre Schweſtern und deren Männer. Und als Heer und Flotte fertig waren, ging Leir mit ſeiner Tochter und ihrem Gemahl in See, und als ſie in Britannien angekommen, lieferten ſie

ihren Feinden eine ſiegreiche Schlacht, in welcher Maglanus und Henninus das Leben verloren. Darnach ward Leir wieder in ſein Königreich eingeſetzt, welches er noch zwei Jahre lang beherrſchte und dann ſtarb, vierzig Jahre nachdem er zuerſt zur Regierung gekommen. Sein Leichnam ward in Leiceſter beigeſetzt, in einem Gewölbe unter dem Fluſſe Dore, unterhalb der Stadt".

In allem Weſentlichen lautet die Erzählung ebenſo in Warner's Albion's England, in Spenſer's Feenkönigin, und in dem Mirror for Magistrates (Obrigkeiten-Spiegel), ſämmtlich Bücher, welche Shakeſpeare unzweifelhaft bekannt waren. Einzelnes mag er dieſer oder jener Quelle beſonders verdanken; ſo fand er die Namensform Cordelia ſtatt Cordilla ſchon bei Spenſer, während er ſelbſt zuerſt Lear aus Leir machte. Im Mirror for Magistrates enthält Cordelia's Antwort an Leir, ganz ähnlich wie bei Shakeſpeare, eine Anſpielung auf den künftigen Gatten. Sie ſang an der bezüglichen Stelle:

Ich habe keinen Grund, eur Gnaden zu verachten.
Wie die Natur und Pflicht mich lehren, daß ich ſoll,
Bring' ich dem Vater meiner Liebe Zoll.
Doch meinem Herzen kommt vielleicht dereinſt die Zeit,
Wo einem andern es noch größre Liebe weiht.

Auch die allmähliche Verminderung von Lear's Gefolge iſt ein Zug, der bereits im Mirror hervortritt. Goneril nimmt ihm von den bedungenen ſechzig Rittern die Hälfte, Regan ſetzt ihn weiter auf zehn, dann auf fünf herab, und ſchließlich läßt man ihm nur Einen Diener. Aber Lear's Wahnſinn und tragiſcher Ausgang finden ſich in keiner Bearbeitung vor Shakeſpeare, auch nicht in dem älteren Drama. Nur in einer von Percy in ſeinen Reliques mitgetheilten Ballade, welche ſonſt der alten Tradition folgt, wird der Wahnſinn, wenn man will, angedeutet*), und ſchließlich haucht der alte König auf der Leiche der in der Schlacht gefallenen Cordelia ſeinen Geiſt aus. Aber es kann kaum ein Zweifel aufkommen, daß dieſe Ballade jüngern Datums und unter dem Einfluß unſerer Tragödie entſtanden iſt.

Allerdings nimmt Cordelia auch bei Shakeſpeare's Gewährsmännern ſchließlich ein tragiſches Ende. Nach dem Tode Lear's folgt ſie auf dem Thron und regiert eine Reihe von Jahren glücklich; dann aber empören ſich ihre Neffen Morgan von Albanien und Conidagus von Cornwall gegen ſie und halten die Beſiegte in ſo ſtrenger Haft, daß ſie ſich zuletzt vor Verzweiflung das Leben nimmt. Im Mirror for Magistrates tödtet ſie ſich mit einem Dolch, bei Holinſhed endet ſie wie bei Sh. durch den Strang. In allen

*) Vielleicht iſt es auch nicht Wahnſinn, ſondern nur raſende Leidenſchaft, was der Ausdruck meint: But doubting to repair to her whom he had banished so, grew frantick mad; for in his mind he bore the wounds of woe.

Darſtellungen aber ſtirbt Lear vor dieſer Kataſtrophe im ruhigen Beſitz des Thrones.

Die Epiſode von Gloſter und ſeinen Söhnen, das Seitenſtück zur Geſchichte Lear's und ſeiner Töchter, beruht auf einer Erzählung in Philipp Sidney's Arcadia (1590). Zwei Fürſten, Pyrocles und Muſidorus, retten ſich hier auf einer Reiſe in Galatien, wo ſie von einem Unwetter überfallen werden, in eine Höhle und belauſchen von da ein Geſpräch, welches ihr Intereſſe in hohem Grade erregt. „Sie gewahrten nämlich einen Greis und einen Jüngling, beide in ärmlicher Tracht und hart mitgenommen; der Greis war blind, und der Jüngling führte ihn; doch durch alles Elend machte ſich ein gewiſſer Adel bemerklich. Leonatus, begann der alte Mann, da ich dich nicht überreden kann, mich dahin zu führen, wo ich meinem Leiden und deiner Mühe ein Ende machen könnte, ſo gehorche jetzt wenigſtens meiner Bitte und verlaß mich; habe keine Beſorgniß um mich, denn mein Elend kann nicht mehr größer werden als es iſt, und mir gebührt nichts als Elend; ängſtige dich nicht um die Gefahren meiner blinden Schritte, denn es kann mir nicht übler ergehen als jetzt. Ich beſchwöre dich, ſetze dich nicht eigenſinnig der Anſteckung meines Unglücks aus, ſondern fliehe aus dieſer Gegend, die nur für mich taugt. Theurer Vater, erwiederte der Jüngling, raube mir nicht den einzigen Ueberreſt meines Glücks; ſo lange ich die Kraft habe dir dienſtbar zu ſein, bin ich nicht völlig elend. O mein Sohn, ſagte der Alte, und dabei ſeufzte er als ob der Gram ihm das Herz brechen ſollte, wie wenig verdiene ich einen ſolchen Sohn, und welch ein Vorwurf iſt deine Güte für meine Schlechtigkeit!

„Dieſe und ähnliche traurige Reden, welche verriethen, daß beide nicht für ihre gegenwärtige Lage geboren waren, bewogen die Fürſten ſie anzutreten und den Jüngern nach ihrem Stande zu fragen. Ihr Herren, erwiederte er mit gutem Anſtande, der noch durch einen gewiſſen edlen Schmerz gehoben wurde, ihr müßt wol Fremde ſein, daß ihr unſer trauriges Schickſal nicht kennt, denn ſonſt iſt es hier ſo wohl bekannt, daß niemand es anders zu wiſſen wagt als daß wir im Elend ſein müſſen. Unſre Lage macht nichts uns dermaßen zum Bedürfniß wie das Mitleid, aber nichts iſt uns wiederum gefährlicher als wenn man erfährt, daß wir Mitleid erregen. Euer Aeußeres verſpricht jedoch, daß die Grauſamkeit nicht weiter gehn wird als der Haß. Und wenn ſie es thäte, ſo iſt ja unſre Lage unter den Stand der Furcht geſunken. Dieſer alte Mann, welchen ich führe, war noch vor kurzem der rechtmäßige Fürſt dieſes Landes Paphlagonien. Durch den hartherzigen Undank eines Sohnes iſt er nicht nur ſeines Königreichs beraubt, welches keine fremde Macht ihm je zu entreißen vermochte, ſondern auch ſeines Augenlichts, des Schatzes, den die Natur den ärmſten Geſchöpfen gewährt. Hier-

durch und durch andre unnatürliche Thaten iſt ſein Gram ſo übermächtig geworden, daß er eben jetzt von mir verlangte, ich ſollte ihn auf den Gipfel des Felſens führen, damit er ſich hinunterſtürzen und den Tod finden könnte. So wollte er mich, der das Leben von ihm empfangen, zum Urheber ſeines Todes machen. Doch ihr edeln Herren, wenn einer von euch einen Vater hat und fühlt, welche ehrerbietige Liebe dem Herzen eines Sohnes eingepflanzt iſt, laßt euch erbitten und bringt dieſen tiefgebeugten Fürſten nach einem Ort der Ruhe und Sicherheit. Unter euren guten Thaten wird es keine der geringſten ſein, wenn ein ſo großer und berühmter König im Stande ſeiner ungerechten Unterdrückung bei euch Beiſtand findet.

„Bevor ſie ihm jedoch Antwort geben konnten, begann ſein Vater alſo zu ſprechen: O mein Sohn, ein wie übler Geſchichtserzähler biſt du, den Hauptpunkt der ganzen Sache auszulaſſen, meine Schlechtigkeit, meine Schlechtigkeit. Wenn du es thuſt, um meine Ohren zu ſchonen, den einzigen Sinn, der mir noch zur Wahrnehmung geblieben, ſo ſei verſichert, daß du dich in mir irrſt. Ich rufe die Sonne zum Zeugen, welche ihr ſeht — und dabei warf er ſein blindes Auge in die Höhe, als ob er das Licht haſchen wollte — und wünſche mich noch elender als ich bin, ob ich gleich ſo übel daran bin als möglich, wenn ich die Unwahrheit rede. Nichts thut meinen Gedanken ſo wohl als die offne Verkündigung meiner Schande. Wißt darum, ihr Herren — denen es nicht zu übler Vorbedeutung werden möge, einem ſo unſeligen Menſchen wie mir begegnet zu ſein — was mein Sohn, der allerdings die Schande hat mein Sohn zu ſein, ſoeben erzählt, iſt wahr. Aber außerdem iſt Folgendes wahr: ich hatte aus rechtmäßiger Ehe mit einer Frau, die wohl tauglich war, königliche Kinder zu gebären, dieſen Sohn, wie ihr ihn vor euch ſeht und noch beſſer aus meiner kurzen Erzählung erkennen ſollt. Er war meine Hoffnung in der Welt, bis er erwuchs, die Hoffnungen der Welt zu rechtfertigen, und ich brauchte keinen Vater um das größte Glück des Erdenlebens zu beneiden, welches darin beſteht, ſich ſelbſt in einem andern zurückzulaſſen. Da wurde ich von einem Baſtardſohn, der mir gehörte — falls ich den Worten des gemeinen Weibes, ſeiner Mutter, zu glauben gebunden bin — dahin gebracht, dieſem Sohn erſt meine Gunſt zu entziehn, dann ihn zu haſſen, und ſchließlich aus dem Wege zu räumen, oder wenigſtens Alles zu thun, ihn, der es ſo wenig verdiente, aus dem Wege zu räumen. Wollte ich euch erzählen, welche Wege er einſchlug, mich dahin zu bringen, ſo müßte ich euch eine unerquickliche Geſchichte melden von giftiger Heuchelei, verzweifelter Falſchheit, glattzüngiger Argliſt, verſtecktem Ehrgeiz und lächelndem Neide, wie ſie je in einer menſchlichen Bruſt gewohnt. Doch ich will das nicht; keiner andern Nichtswürdigkeit will ich gedenken als meiner eignen, und ich habe kein Begehr, durch Anklagen ſeiner Ränke mein

eignes Vergehen zu beſchönigen. Genug, ich gab einigen Dienern, die ich zu ſolchen Liebesdienſten eben ſo tauglich glaubte als mich ſelbſt, Befehl, dieſen Sohn in einen Wald hinauszuführen und da zu tödten.

„Doch dieſe Böſewichter, meinem Sohne freundlicher geſinnt als ich ſelbſt, ſchonten ſeines Lebens und ließen ihn gehn, das Elend der Armuth kennen zu lernen. Er trat in einem Nachbarlande als gemeiner Soldat in Dienſt und war eben im Begriff, für rühmliche Thaten zu hohen Ehrenſtellen zu ſteigen, als er von mir üble Kunde erhielt. Berauſcht von meiner Vorliebe für jenen unrechtmäßigen und unnatürlichen Sohn, ließ ich mich ſo von ihm beherrſchen, daß alle Gunſt und Strafe von ihm allein kam und alle Aemter und Würden ſeinen Creaturen zufielen. So blieb mir, ehe ich's gewahr ward, nichts als der Name eines Königs. Bald auch deſſen müde, ſtieß er mich mit vielen Abſcheulichkeiten — wenn' das abſcheulich heißen kann, was mir geſchieht — vom Thron und blendete mich; und ließ mich dann im Uebermuth ſeiner Tyrannei gehn, ohne mich einzukerkern oder zu tödten; vielmehr fand er ſeine Luſt daran, daß ich mein Elend fühlte, ein Elend wie es je eines gab, reich an Leiden, reicher an Schande, und am reichſten an Schuld. Und wie er durch verworfene Mittel zur Krone gekommen, behauptete er ſie auch; er nahm fremde Soldaten in Sold und legte ſie in feſte Plätze, die Neſter der Tyrannei und Grabſtätten der Freiheit; ſeine eignen Landsleute aber entwaffnete er alle, ſo daß niemand wagte, mir Anhänglichkeit zu beweiſen. In der That fühlten auch wenige eine ſolche, denn man konnte ja meine thörichte Grauſamkeit gegen meinen guten Sohn und meine thörichte Güte gegen den entarteten Baſtard nicht vergeſſen; doch wenn es einige gab, die um einen ſo großen Fall Mitleid empfanden und noch einen Funken ächter Treue hegten, ſo wagten ſie ſie nicht kundzuthun, kaum durch ein Almoſen an ihren Thüren, womit ich doch allein mein jammervolles Daſein friſten konnte, denn niemand getraute ſich auch nur, mir die Hand zu reichen und meine dunkeln Schritte zu leiten. Aber dieſer mein Sohn — bei Gott! eines tugendhafteren und beſſern Vaters würdig — er dachte nicht an mein abſcheuliches Unrecht gegen ihn, nicht an ſeine Gefahr, nicht an den guten Weg zum Glück, auf welchem er ſich befand, und kam hierher, mir den Liebesdienſt zu leiſten, den ihr ihn verrichten ſeht, zu meinem unausſprechlichen Schmerz: denn ſeine Güte iſt ſelbſt für mein blindes Auge ein Spiegel meiner Nichtswürdigkeit, und mehr als Alles ſchmerzt es mich, daß er ſein lebenswürdiges Daſein für mich auf's Spiel ſetzt, gleich als ob er Schlamm füllte in ein kryſtallenes Gefäß. Weiß ich es doch nur zu gut, der jetzige Herrſcher mag mich mit gutem Grunde mehr verachten als irgend einen Menſchen, doch wird er keine Gelegenheit verſäumen, ihn aus dem Wege zu räumen, deſſen gerechter Anſpruch,

geadelt durch Muth und Wackerheit, einſt den Sitz der nimmer ſichern Tyrannei erſchüttern könnte. Und aus dieſem Grunde bat ich ihn, mich zur Spitze dieſes Felſens zu führen, um, wie ich bekennen muß, ihn von einem ſo verderblichen Gefährten zu befreien. Da er jedoch meine Abſicht durchſchaute, zeigte er ſich zum erſten Mal, ſeit er geboren wurde, ungehorſam. Und nun, meine Herren, wißt ihr den wahren Sachverhalt, den ich euch bitte in aller Welt zu verkündigen, auf daß mein übles Thun zur Verherrlichung ſeiner kindlichen Treue diene und ihm der einzige Lohn für ein ſo großes Verdienſt nicht entgehe. Und kann es ſein, ſo vergönnt ihr mir, was mein Sohn mir verweigert, denn niemals zeigte man mehr Mitleid bei der Rettung eines Menſchen als bei meiner Tödtung. Durch ſie endet ihr nicht nur meine Qual, ſondern erhaltet auch das Leben dieſes vortrefflichen jungen Mannes, der ſonſt abſichtlich in ſein eignes Verderben geht."

Im weitern Verlauf hört die Aehnlichkeit zwiſchen dieſer Geſchichte und unſrer Tragödie auf. Der Baſtard Plexirtus erſcheint mit vierzig Reitern zur Ermordung ſeines Bruders, aber dieſer leiſtet mit den beiden Fürſten tapfern Widerſtand und erhält dann noch Unterſtützung durch eine herbeigeeilte Schaar des Königs von Pontus; das Volk empört ſich gegen Plexirtus, der blinde König ſetzt ſeinem Sohne Leonatus in ſeiner Hauptſtadt die Krone auf, und ſtirbt in demſelben Augenblick, „als wenn ſein von Liebloſigkeit und Leiden gebrochenes Herz, jetzt durch das Uebermaß der Freude zu weit ausgeſpannt, ſeine königliche Seele nicht mehr feſtzuhalten vermochte". In den ferneren Schickſalen des Leonatus und Plexirtus erinnert nichts mehr an Edgar und Edmund.

König Lear.

Perſonen:

Lear, König von Britannien.
König von Frankreich.
Herzog von Burgund.
Herzog von Cornwall.
Herzog von Albanien.
Graf von Gloſter.
Graf von Kent.
Edgar, Gloſter's Sohn.
Edmund, Gloſter's Baſtard.
Curan, ein Höfling.
Ein Arzt.
Der Narr.
Oswald, Goneril's Haushofmeiſter.
Ein Hauptmann.
Ein Edelmann im Gefolge der Cordelia.
Ein Herold.
Ein alter Mann, Gloſter's Pachter.
Bediente von Cornwall.
Goneril, Regan, Cordelia, } Lear's Töchter.

Ritter im Gefolge des Königs, Offiziere, Boten, Soldaten und Gefolge.

Die Scene iſt in Britannien.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

König Lear's Palaſt.

(Kent, Gloſter und Edmund.)

Kent.

Ich dachte, der König ſei dem Herzog von Albanien gewogener, als dem von Cornwall.

Gloſter.

So ſchien es uns immer; doch jetzt, bei der Theilung des Reichs, zeigt ſich's nicht, welchen der beiden Herzoge er höher ſchätzt. Denn ſo gleichmäßig ſind die Theile abgewogen, daß die genaueſte Prüfung ſelbſt ſich für keinen entſcheiden könnte.

Kent.

Iſt das nicht euer Sohn, Mylord?

Gloſter.

Seine Erziehung iſt mir zur Laſt gefallen: ich mußte ſo oft erröthen, ihn anzuerkennen, daß ich nun dagegen geſtählt bin.

Kent.

Ich verſtehe euch nicht.

Gloſter.

Seine Mutter und ich verſtanden uns nur zu gut, und dies Einverſtändniß verſchaffte ihr früher einen Sohn für ihre Wiege,

als einen Mann für ihr Bett. Merkt ihr was von einem Fehltritt?

Kent.

Ich kann den Fehltritt nicht ungeschehen wünschen, da der Erfolg davon so anmuthig ist.

Gloster.

Doch habe ich auch einen rechtmäßigen Sohn, etwa ein Jahr älter als dieser, den ich aber darum nicht höher schätze. Obgleich dieser Schelm etwas vorwitzig in die Welt kam, eh' er gerufen ward, so war doch seine Mutter schön, es ging lustig her bei seinem Entstehen, und der Bankert durfte nicht verleugnet werden. Kennst du diesen edeln Herrn, Edmund?

Edmund.

Nein, Mylord.

Gloster.

Mylord von Kent: gedenke sein hinfort als meines geehrten Freundes.

Edmund.

Mein Dienst sei Euer Gnaden gewidmet.

Kent.

Ich muß euch lieben, und bitte um eure nähere Bekanntschaft.

Edmund.

Ich werde sie zu verdienen suchen.

Gloster.

Er war neun Jahre im Auslande, und soll wieder fort. Der König kommt. (Man hört Trompeten.)

(König Lear, Cornwall, Albanien, Goneril, Regan, Cordelia und Gefolge treten auf.)

Lear.

Führt ihr die Herrn von Frankreich und Burgund,
Gloster!

Gloster.

Sehr wohl, mein König! (Gloster und Edmund ab.)

Lear.

Derweil enthüll'n wir den geheimern Plan.
Die Karte dort! — Wißt, daß wir unser Reich

Getheilt in Drei. 'S iſt unſer feſter Schluß,
Von unſerm Alter Sorg' und Müh' zu ſchütteln,
Sie jüngrer Kraft vertrauend, während wir
Zum Grab entbürdet wanken. Sohn von Cornwall,
Und ihr gleich ſehr geliebter Sohn Albanien,
Wir ſind entſchloſſen, unſrer Töchter Mitgift
In dieſer Stunde zu veröffentlichen,
Vorbauend alſo jedem künft'gen Zwiſt.
Die Fürſten Frankreich und Burgund, erhabne
Mitwerber um der jüngern Tochter Gunſt,
Verweilten lange hier in Liebeswerbung
Und harr'n auf Antwort. — Sagt mir, meine Töchter,
(Da wir uns jetzt entäußern der Regierung,
Des Landbeſitzes und der Staatsgeſchäfte), —
Wer, ſag' ich, liebt am meiſten mich von euch?
Daß wir die reichſte Gabe ſpenden, wo
Natur ſie mit Verdienſt heiſcht. Goneril,
Du Erſtgeborne, ſprich zuerſt!

Goneril.

Mein Vater,
Mehr lieb' ich euch, als Worte je umfaſſen,
Weit inniger als Licht und Luft und Freiheit,
Mehr als was ſeinen Preis hat, noch ſo reich,
Als Leben mit Geſundheit, Ehr' und Huld;
So ſehr als je ein Kind den Vater liebte.
Ohnmächtig wird der Laut, die Sprache arm;
Kein Wie und So kommt meinem Lieben gleich.

Cordelia (beiſeit).

Was thut Cordelia nun? Sie liebt und ſchweigt.

Lear.

All dies Gebiet, von dem zu jenem Strich,
An ſchatt'gen Forſten und Gefilden reich,
An vollen Strömen und weit grünen Triften,
Beherrſche du: dir und Albanien's Stamm
Sei dies auf ewig. Was ſagt unſre zweite Tochter,
Die theure Regan, Cornwall's Gattin? Sprich!

Regan.

Ich bin vom ſelben Stoff, wie meine Schweſter,
Und ſchätze mich ihr gleich. Mein treues Herz
Fühlt, all mein Lieben hat ſie euch genannt;
Nur bleibt ſie noch zurück: denn ich erkläre
Mich als die Feindin jeder andern Luſt,
Die in der Sinne reichſtem Umkreis wohnt,
Und find' in eurer theuren Hoheit Liebe
Mein einzig Glück.

Cordelia (beiſeit).

Arme Cordelia dann! —
Und doch nicht arm; denn meine Lieb', ich weiß,
Iſt reicher als mein Wort.

Lear.

Dir und den Deinen bleib' als Erb' auf immer
Dies zweite Dritttheil unſers ſchönen Reichs,
An Umfang, Werth und Anmuth minder nicht,
Als was ich Gon'ril gab. Nun unſre Freude,
Du jüngſte, nicht geringſte, deren Liebe
Die Weine Frankreichs und die Milch Burgunds
Nachſtreben: was ſagſt du, dir zu gewinnen
Ein reichres Dritttheil, als die Schweſtern? Sprich!

Cordelia.

Nichts, gnäd'ger Herr!

Lear.

Nichts?

Cordelia.

Nichts.

Lear.

Aus Nichts kann Nichts entſtehn; ſprich noch einmal.

Cordelia.

Ich Unglückſel'ge, ich kann nicht mein Herz
Auf meine Lippen heben; ich lieb' Eur' Hoheit,
Wie's meiner Pflicht geziemt, nicht mehr, nicht minder.

Lear.

Wie? Wie? Cordelia! Beſſre deine Rede,
Sonſt ſchad'ſt du deinem Glück.

Cordelia.

Mein theurer Herr,
Ihr zeugtet, pflegtet, liebtet mich; und ich
Vergelt' es euch mit ſchuld'ger Kindespflicht,
Gehorch' euch, lieb' euch und verehr' euch hoch.
Wozu den Schweſtern Männer, wenn ſie ſagen,
Sie lieben euch nur? Würd' ich je vermählt,
So folgt dem Mann, der meinen Schwur empfing,
Halb meine Treu, halb meine Lieb' und Pflicht.
Gewiß, nie werd' ich frei'n wie meine Schweſtern,
Den Vater nur allein zu lieben.

Lear.

Und kommt dir das von Herzen?

Cordelia.

Ja, mein Vater!

Lear.

So jung und ſo unzärtlich?

Cordelia.

So jung, mein Vater, und ſo wahr.

Lear.

Sei's drum. Nimm deine Wahrheit dann zur Mitgift;
Denn bei der Sonne heil'gem Strahlenkreis,
Bei Hekate's Myſterien und der Nacht,
Bei allen Kräften der Planetenbahn,
Durch die wir leben und dem Tod verfallen,
Sag' ich mich los hier aller Vaterpflicht,
Aller Gemeinſamkeit und Blutsverwandtſchaft,
Und wie ein Fremdling meiner Bruſt und mir
Sei du von jetzt auf ewig. Der rohe Scythe,
Der Kannibale, der am Fleiſche ſich
Der eignen Kinder ätzt, ſoll meinem Herzen
So nah ſtehn, gleichen Troſt und Mitleid finden,
Als du, mein weiland Kind.

Kent.

O edler König!

Lear.

Schweig, Kent!
Tritt zwiſchen den Drachen nicht und ſeinen Grimm;
Ich liebte ſie am meiſten; auszuruhn
Dacht' ich in ihrer Pflege. Fort von meinem Blick!
So ſei mein Grab mein Frieden, wie ich ihr
Des Vaters Herz entziehe. — Ruft mir Frankreich!
Wer rührt ſich? Ruft Burgund! — Ihr, Cornwall und Albanien,
Zu meiner Töchter Mitgift ſchlagt dies Dritttheil. —
Stolz, den ſie Gradheit nennt, vermähle ſie!
Euch beide kleid' ich hier in meine Macht,
Vorrang der Würd' und jedes große Recht
Der Majeſtät. Wir, nach der Monde Lauf,
Mit Vorbehalt allein von hundert Rittern,
Die ihr erhaltet, wohnen dann bei euch,
Nach Ordnung wechſelnd. Uns verbleibt allein
Der Nam' und alle Ehren eines Königs;
Sonſt ſei das Amt, die Rent' und ganze Waltung,
Geliebte Söhne, euer. Deß zum Zeugniß
Theilt dieſen goldnen Reif.

Kent.

Erhabner Lear,
Den ich als meinen König ſtets geehrt,
Geliebt als Vater und als Herrn begleitet,
Als meinen Hort einſchloß in mein Gebet —

Lear.

Der Bogen iſt geſpannt, entflieh' dem Pfeil! —

Kent.

Er falle lieber, ob die Spitze gleich
In's Herz mir bohrt. Sei Kent nur ohne Sitte,
Wenn Lear wahnwitzig wird. Was thuſt du, alter Mann?
Meinſt du, daß Treue bang' verſtummt, wenn Macht
Der Schmeichelei lauſcht? Ehre fordert Gradheit,
Wenn Hoheit thöricht worden. Widerrufe
Dein Urtheil, und Erwägung hemme dieſe

Unſel'ge Haſt. Mit meinem Leben bürg' ich,
Die jüngſte Tochter liebt dich minder nicht;
Nicht leeren Herzens ſind, die leiſe tönend
Nicht Hohlheit künden.

Lear.

Kent, bei deinem Leben, ſchweige!

Kent.

Mein Leben galt mir ſtets nur als ein Pfand
Zu wagen gegen deinen Feind; gern opfr' ich's
Für deine Wohlfahrt.

Lear.

Aus den Augen mir!

Kent.

Sieh beſſer, Lear, und laß den Richtpunkt immer
Mich deines Auges bleiben.

Lear.

Nun beim Apoll! —

Kent.

Nun beim Apollo, König,
Du rufſt vergeblich deine Götter an.

Lear.

O Sclav! — Nichtswürd'ger! (Legt die Hand an's Schwert.)

Albanien und Cornwall.

Theurer Herr, laßt ab! —

Kent.

Thu's, tödte deinen Arzt und gieb den Lohn
Der ſchnöden Krankheit. Aendre deinen Spruch,
Sonſt ruf' ich, bis der Kehle Kraft verſagt,
In's Ohr dir: du thuſt Unrecht.

Lear.

Höre mich,
Rebell, bei deiner Lehnspflicht, höre mich!
Weil du zum Wortbruch uns verleiten wollteſt
(Den wir noch nie gewagt), und ſtolz verwegen
Dich drängteſt zwiſchen unſern Spruch und Thron,
(Was unſer Blut und Rang nicht dulden darf),

Sprech ich als Herrſcher jetzt, — nimm deinen Lohn.
Fünf Tage gönnen wir, dich zu verſehn
Mit Schirmung vor des Lebens Ungemach;
Am ſechsten kehrſt du den verhaßten Rücken
Dem Königreich, und weilt am zehnten Tag
In unſerm Lande dein verbannter Leib,
So iſt's dein Tod. Hinweg! Bei Jupiter,
Dies widerruf' ich nicht.

Kent.

So leb' denn wohl, Fürſt. Zeigſt du ſo dich, Lear,
Lebt Freiheit auswärts und Verbannung hier.
Dir, Jungfrau, ſei'n die Götter mächt'ger Hort,
Die richtig denkt und ſprach das rechte Wort.
Eu'r breites Reden ſei durch That bewährt,
Daß Liebeswort willkommne Frucht gebärt;
Kent bietet Lebewohl euch Fürſten allen,
Mit altem Sinn in neues Land zu wallen. (Er geht ab.)

(Gloſter kommt zurück mit Frankreich, Burgund und Gefolge.)

Gloſter.

Hier ſind Burgund und Frankreich, hoher Herr!

Lear.

Fürſt von Burgund,
Zu euch erſt ſprech' ich, der mit dieſem König
Um unſre Tochter warb. Was als das Mindſte
Erwartet ihr als Mitgift, oder ſteht
Von euerm Antrag ab?

Burgund.

Erhabner König,
Mir g'nügt, was ihr freiwillig habt geboten,
Und minder gebt ihr nicht.

Lear.

Mein würd'ger Herzog,
Als ſie uns werth war, ſchätzten wir ſie ſo;
Nun iſt ihr Preis geſunken. Seht, da ſteht ſie:
Wenn etwas an dem kleinen Scheingebild,
Oder es ganz mit unſerm Zorn dazu,

Und weiter nichts, Eur' Hoheit wohl gefällt,
So nehmt ſie, ſie iſt eu'r.

Burgund.

Mir fehlt die Antwort.

Lear.

Wollt ihr mit allen Mängeln, die ihr eigen,
Freundlos und neuverbunden unſerm Haß,
Zur Mitgift Fluch, durch Schwur von uns entfremdet,
Sie nehmen oder laſſen?

Burgund.

Herr, verzeiht,
Auf die Bedingung fällt das Wählen ſchwer.

Lear.

So laßt ſie; bei der Macht, die mich erſchuf,
Ich nannt' euch all ihr Gut. (Zu Frankreich.) Ihr, großer König, —
Nicht irrt' ich gern ſo weit von eurer Liebe,
Euch zu vermählen, wo ich haſſe. Sucht
Für eu'r Gefallen drum ein beſſres Ziel
Als ein Geſchöpf, zu dem ſich die Natur
Beinah mit Scham bekennt.

Frankreich.

Dies iſt höchſt ſeltſam,
Daß ſie, die eben noch eu'r Kleinod war,
Der Inhalt eures Lobs, Balſam des Alters,
Eu'r Beſtes, Theuerſtes, in dieſem Nu
So Unerhörtes that, ganz zu zerreißen
So reichgewebte Gunſt. Traun, ihr Vergehn
Muß unnatürlich, ungeheuer ſein,
Oder die Liebe, die ihr ſonſt betheuert,
Zum Makel werden. So von ihr zu denken,
Heiſcht Glauben, wie Vernunft ihn ohne Wunder
Mir nimmer einflößt.

Cordelia.

Dennoch bitt' ich, Herr
(Ermangl' ich auch der ſchlüpfrig glatten Kunſt,

Zu reden nur zum Schein: denn, was ich ernſtlich will,
Vollbring' ich, eh' ich ſpreche), daß ihr zeugt,
Es ſei kein ſchnöder Makel, Mord noch Schmach,
Kein zuchtlos Thun, noch ehrvergeßner Schritt,
Der mir geraubt hat eure Gnad' und Huld.
Nur, weil mir fehlt, — wodurch ich reicher bin, —
Ein ſtets begehrend Aug' und eine Zunge,
Wie ich ſie gern entbehr', obgleich ihr Mangel
Mir eure Liebe raubte.

Lear.

Beſſer wär's,
Du lebteſt nicht, als mir zur Kränkung leben!

Frankreich.

Iſt es nur das? Ein Zaudern der Natur,
Das oft die That unausgeſprochen läßt,
Die es zu thun denkt? — Herzog von Burgund,
Was ſagt ihr zu der Braut? Lieb' iſt nicht Liebe,
Wenn ſie mit Nebenrückſichten ſich mengt,
Die fern vom Hauptpunkt liegen. Wollt ihr ſie?
Sie ſelber iſt ein Brautſchatz.

Burgund.

Hoher Lear,
Gebt mir den Antheil, den ihr ſelbſt beſtimmt,
Und hier nehm' ich Cordelia bei der Hand
Als Herzogin Burgunds.

Lear.

Nichts! Ich beſchwor's, ich bleibe feſt.

Burgund.

Dann thut mir's leid, daß ihr zugleich den Vater
Verliert und den Gemahl.

Cordelia.

Fahr hin, Burgund! —
Da Wunſch nur nach Beſitz ſein Lieben iſt,
Werd' ich nie ſeine Gattin.

Frankreich.

Schönſte Cordelia, du biſt arm höchſt reich;

Verſtoßen auserwählt, verſchmäht geliebt;
Dich nehm' ich in Beſitz und deinen Werth;
Geſetzlich ſei, zu nehmen, was man wegwarf.
Wie ſeltſam, Götter! Was ſie kalt verdammen,
Muß zur Verehrung meine Lieb' entflammen.
Dein erblos Kind, o Fürſt, mir zum Gewinn,
Sei mein' und meines Frankreichs Königin.
Nicht kaufen alle Herzoge Burgunds
Die nichtsgeſchätzte theure Braut von uns.
Cordelia, ſie ſind hart, doch ſcheid' in Frieden:
Dir iſt für Hier ein beſſ'res Dort beſchieden.

Lear.

Du haſt ſie, Frankreich, ſie ſei dein; ich habe
Kein ſolches Kind, und nimmer bis zum Grabe
Will ich dies Antlitz ſehn. Folg' deinen Wegen
Ohn' unſre Lieb' und Gunſt, ohn' unſren Segen.
Kommt, edler Fürſt Burgund!

(Trompetengetön. Lear, Burgund, Cornwall, Albanien, Gloſter und Gefolge gehn ab.)

Frankreich.

Sag' deinen Schweſtern Lebewohl.

Cordelia.

Kleinode unſers Vaters, naſſen Auges
Verläßt Cordelia euch. Ich kenn' euch wohl,
Und nenn' als Schweſter eure Fehler nicht
Beim wahren Namen. Liebt denn unſern Vater,
Ich leg' ihn euch an's kundgegebne Herz: —
Doch aber ach! wär' ſeine Liebe mein,
Ihm ſollt' ein beſſrer Platz bereitet ſein.
So lebt denn wohl!

Regan.

Lehr' uns nicht unſre Pflichten.

Goneril.

Dem Gemahl
Such' zu genügen, der als Glücksalmoſen

Dich aufnahm. Du verſagteſt Kindespflicht,
Drum wog man dir mit eigenem Gewicht.

Cordelia.

Die Zeit enthüllt, was tief die Liſt verſteckt;
Verborgner Fehler wird mit Schmach entdeckt.
Es geh' euch wohl!

Frankreich.

Komm, liebliche Cordelia!

(Frankreich und Cordelia gehn ab.)

Goneril.

Schweſter, ich habe nicht wenig zu ſagen, was uns beide ſehr nahe angeht. Ich denke, unſer Vater will heut Abend fort.

Regan.

Ja, gewiß, und zu dir; nächſten Monat zu uns.

Goneril.

Du ſiehſt, wie launiſch ſein Alter iſt; was wir davon wahrgenommen, war nicht wenig. Er hat immer unſere Schweſter am meiſten geliebt, und mit wie armſeligem Urtheil er ſie jetzt verſtieß, iſt zu auffallend.

Regan.

'S iſt die Schwäche ſeines Alters; doch hat er ſich von jeher nur obenhin gekannt.

Goneril.

Schon in ſeiner beſten und kräftigſten Zeit war er zu haſtig; wir müſſen alſo von ſeinen Jahren nicht nur die Unvollkommenheiten eingewurzelter Gewohnheiten erwarten, ſondern außerdem noch den ſtörriſchen Eigenſinn, den gebrechliches und reizbares Alter mit ſich bringt.

Regan.

Solche launiſchen Ausbrüche werden uns nun auch bevorſtehen, wie dieſe Verbannung Kent's.

Goneril.

Es giebt noch weitere Abſchiedscomplimente zwiſchen Frankreich und ihm. Ich bitt' euch, laßt uns zuſammenhalten. Behauptet unſer Vater ſein Anſehn mit ſolchen Geſinnungen, ſo wird die letzte Uebertragung ſeiner Macht uns nur zur Kränkung.

Regan.

Wir wollen es weiter überlegen.

Goneril.

Es muß etwas geſchehen, und in der erſten Hitze.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schloß des Grafen Gloſter.

(Edmund mit einem Briefe.)

Edmund.

Du, o Natur, biſt meine Göttin; deinem
Geſetze dien' ich. Warum trüg' ich wol
Den Fluch der Sitte, litt' es, daß der Völker
Spitzfind'ge Satzung mir das Meine raubt,
Weil ich ein zwölf, ein vierzehn Mond' erſchien
Nach einem Bruder? — Was Baſtard? Weshalb unächt?
Wenn meiner Glieder Maaß ſo ſtark gefügt,
Mein Sinn ſo frei, ſo adlig meine Züge,
Als einer Frau Gemahlin Frucht? Warum
Als unächt ſo uns ächten? Baſtard? Unächt?
Uns, die im heißen Diebſtahl der Natur
Mehr Stoff empfahn und kräftgern Feuergeiſt,
Als in verdumpftem, trägem, ſchalem Bett
Verwandt wird auf ein ganzes Heer von Tröpfen,
Halb zwiſchen Schlaf gezeugt und Wachen? Drum,
Aechtbürt'ger Edgar! Mein wird noch dein Land: —
Des Vaters Liebe hat der Baſtard Edmund
Wie der Aechtbürt'ge. Schönes Wort: ächtbürtig!
Wohl, mein Aechtbürt'ger, wenn dies Brieflein wirkt
Und mein Erfinden glückt, ſtürzt den Aechtbürt'gen
Der Baſtard Edmund. Ich gedeih', ich wachſe!
Nun, Götter, ſchirmt Baſtarde! —

(Gloſter kommt.)

Gloſter.

Kent ſo verbannt! — Frankreich im Zorn gegangen!
Der König fort zu Nacht! — Der Kron' entſagt! —
Beſchränkt auf Leibgeding'! — Und alles das
Im Nu! — Edmund! Was giebt's? Was haſt du Neues?

Edmund (ſteckt den Brief ein).

Verzeih' Euer Gnaden, nichts.

Gloſter.

Warum ſteckſt du ſo eilig den Brief ein? —

Edmund.

Ich weiß nichts Neues, Mylord.

Gloſter.

Was für ein Blatt laſeſt du?

Edmund.

Nichts, Mylord.

Gloſter.

Nichts? — Was bedurfte es denn dieſes erſchrockenen Wegſteckens in die Taſche? Ein Nichts braucht ſich nicht zu verſtecken. Laß ſehn. Gieb! Wenn es Nichts iſt, brauche ich keine Brille.

Edmund.

Ich bitte, Herr, verzeiht; es iſt ein Brief meines Bruders, den ich noch nicht ganz durchgeſehen, und ſo weit ich bis jetzt las, finde ich den Inhalt nicht für eure Durchſicht geeignet.

Gloſter.

Gieb mir den Brief, ſag' ich.

Edmund.

Ich werde Unrecht thun, ich mag ihn geben oder behalten. Der Inhalt, ſo weit ich ihn verſtehe, iſt zu tadeln.

Gloſter.

Laß ſehn, laß ſehn.

Edmund.

Ich hoffe zu meines Bruders Rechtfertigung, er ſchrieb dies nur als Prüfung meiner Tugend.

Gloſter (lieſt).

„Dieſes Herkommen, dieſe Ehrfurcht vor dem Alter verbittert uns die Welt für unſre beſten Jahre; entzieht uns unſer Vermögen, bis unſre Hinfälligkeit es nicht mehr genießen kann. Ich fange an, eine alberne, thörichte Sclaverei in dieſem Druck bejahrter

Tyrannei zu finden, die da herrſcht nicht weil ſie Macht hat, ſondern weil man ſie duldet. Komm zu mir, daß ich weiter hierüber rede. Wenn unſer Vater ſchlafen wollte, bis ich ihn weckte, ſollteſt du für immer die Hälfte ſeiner Einkünfte genießen und der Liebling ſein deines Bruders Edgar." — Hum! — Verſchwörung! — Schlafen wollte, bis ich ihn weckte, — die Hälfte ſeiner Einkünfte genießen, — mein Sohn Edgar! Hatte er eine Hand, dies zu ſchreiben? Ein Herz und ein Gehirn, dies auszubrüten? Wann bekamſt du dies? Wer brachte dir's?

Edmund.

Es ward mir nicht gebracht, Mylord, das iſt die Feinheit; ich fand's durch das Fenſter in mein Zimmer geworfen.

Gloſter.

Du erkennſt deines Bruders Handſchrift?

Edmund.

Wäre der Inhalt gut, Mylord, ſo wollte ich darauf ſchwören; ſo jedoch möchte ich lieber glauben, ſie ſei es nicht.

Gloſter.

Es iſt ſeine Hand.

Edmund.

Sie iſt's, Mylord, aber ich hoffe, ſein Herz iſt dem Inhalte fern.

Gloſter.

Hat er dich nie zuvor über dieſen Punkt ausgeforſcht?

Edmund.

Niemals, Mylord; doch habe ich ihn oft behaupten hören, wenn Söhne in reifen Jahren und die Väter auf der Neige ſtänden, dann ſei von Rechtswegen der Vater des Sohnes Mündel, und der Sohn Verwalter des Vermögens.

Gloſter.

O Schurke, Schurke! — Völlig der Sinn ſeines Briefes! — Verruchter Bube! Unnatürlicher, abſcheulicher, viehiſcher Schurke! Schlimmer als viehiſch! — Geh gleich, ſuch' ihn auf, ich will ihn feſtnehmen. — Verworfner Böſewicht! — Wo iſt er? —

Edmund.

Ich weiß es nicht genau, Mylord. Wenn es euch gefiele, euren Unwillen gegen meinen Bruder zurückzuhalten, bis ihr ihm

ein beſſres Zeugniß ſeiner Abſichten entlocken könnt, ſo würdet ihr ſichrer gehen; wollt ihr aber gewaltſam gegen ihn verfahren, und hättet euch in ſeiner Abſicht geirrt, ſo würde das ein großer Riß in eure Ehre ſein und ſeine Kindesliebe im innerſten Kern erſchüttern. Ich möchte mein Leben für ihn zum Pfande ſetzen, daß er dies geſchrieben hat, um meine Ergebenheit gegen euch, Mylord, auf die Probe zu ſtellen, ohne weitere gefährliche Abſicht.

Gloſter.

Meinſt du?

Edmund.

Wenn's Eur Gnaden genehm iſt, ſtell' ich euch an einen Ort, wo ihr uns darüber reden hören und euch durch das Zeugniß eures eignen Ohrs Gewißheit verſchaffen ſollt; und das ohne Verzug, noch dieſen Abend.

Gloſter.

Er kann nicht ſolch ein Ungeheuer ſein.

Edmund.

Und iſt's gewiß nicht.

Gloſter.

Gegen ſeinen Vater, der ihn ſo ganz, ſo zärtlich liebt! Himmel und Erde! Edmund, ſuch' ihn auf! — Forſche mir ihn aus, ich bitte dich, führe das Geſchäft nach deiner eignen Klugheit: ich gäbe Alles darum, Gewißheit zu haben.

Edmund.

Ich will ihn ſogleich aufſuchen, Mylord, die Sache fördern, wie ich's vermag, und euch von Allem Nachricht geben.

Gloſter.

Dieſe kürzlichen Verfinſterungen an Sonne und Mond weiſſagen uns nichts Gutes. Mag die Wiſſenſchaft der Natur ſie ſo oder anders auslegen, die Natur empfindet ihre Geißel an den Wirkungen, die ihnen folgen: Liebe erkaltet, Freundſchaft fällt ab, Brüder entzweien ſich; in Städten Meuterei, in Ländern Zwietracht, in Paläſten Verrath; das Band zwiſchen Sohn und Vater zerriſſen. Dieſer mein Bube beſtätiget dieſe Vorzeichen; da iſt Sohn gegen Vater. Der König weicht aus dem Gleiſe der Natur, da iſt Vater gegen Kind. Wir haben das Beſte unſrer Zeit geſehn: Ränke, Herzloſigkeit, Verrath und alle zerſtörenden Umwälzungen

folgen uns raſtlos bis an unſer Grab. Erforſche mir den Buben, Edmund, es ſoll dein Schade nicht ſein; thu's mit allem Eifer. Und der edle, treugeherzte Kent verbannt! Sein Verbrechen Redlichkeit! — Seltſam, ſeltſam! — (Geht ab.)

Edmund.

Das iſt die ausbündige Narrheit dieſer Welt, daß, wenn unſer Glück krankt — oft in Folge von ſelbſtverſchuldeter Ueberladung — wir die Schuld unſrer Unfälle auf Sonne, Mond und Sterne ſchieben, als wenn wir Schurken wären durch Nothwendigkeit; Narren durch himmliſche Einwirkung; Schelme, Diebe und Verräther durch die Uebermacht der Sphären; Trunkenbolde, Lügner und Ehebrecher durch unfreiwillige Abhängigkeit von planetariſchem Einfluß; und Alles, worin wir ſchlecht ſind, durch göttlichen Anſtoß. Eine herrliche Ausſicht für Bruder Lüderlich, ſeine Bocksnatur den Sternen zur Laſt zu legen! — Mein Vater ward mit meiner Mutter einig unterm Drachenſchwanz, und meine Geburt fiel unter ursa major; und ſo folgt denn, ich müſſe rauh und verbuhlt ſein. Ei was, ich wäre geworden, was ich bin, wenn auch der jungfräulichſte Stern am Firmament auf meine Baſtardiſirung geblinkt hätte. Edgar, —

(Edgar tritt auf.)

Und huſch iſt er da, wie die Cataſtrophe in der alten Comödie. Mein Stichwort iſt „ſpitzbübiſche Melancholei" und ein Seufzer wie Thoms aus Bedlam. — O dieſe Verfinſterungen deuten dieſen Zwieſpalt! Fa, ſol, la, mi —

Edgar.

Wie geht's, Bruder Edmund? In was für tiefſinnigen Betrachtungen?

Edmund.

Ich ſinne, Bruder, über eine Weiſſagung, die ich dieſer Tage las, was auf dieſe Verfinſterungen folgen werde.

Edgar.

Giebſt du dich mit ſolchen Dingen ab?

Edmund.

Ich verſichre dich, die Wirkungen, von denen er ſchreibt, treffen ſchlimm ein! — Unnatürlichkeit zwiſchen Vater und Kind, — Tod, Theurung, Auflöſung alter Freundſchaft, Spaltung im Staat,

Drohungen und Verwünſchungen gegen König und Adel, grundloſes Mißtrauen, Verbannung von Freunden, Auflöſung des Heers, Trennung der Ehen und was noch Alles!

Edgar.

Seit wann biſt du ein Anhänger der Aſtrologie?

Edmund.

Wann ſahſt du meinen Vater zuletzt?

Edgar.

Nun, geſtern Abend.

Edmund.

Sprachſt du mit ihm?

Edgar.

Ja, zwei volle Stunden.

Edmund.

Schiedet ihr in gutem Vernehmen? Bemerkteſt du keinen Unwillen an ihm in Worten oder Mienen?

Edgar.

Durchaus nicht.

Edmund.

Beſinne dich, womit du ihn beleidiget haben könnteſt, und ich bitte dich, meide ſeine Gegenwart, bis eine kurze Zwiſchenzeit die Hitze ſeines Zorns abgekühlt hat, der jetzt ſo in ihm wüthet, daß es ihn kaum beſchwichtigen würde, wenn deiner Perſon etwas zu Leide geſchähe.

Edgar.

Irgend ein Schurke hat mich angeſchwärzt!

Edmund.

Das fürcht' ich auch. Ich bitte dich, weiche ihm ſorgfältig aus, bis die Heftigkeit ſeines Ingrimms nachläßt, und, wie geſagt, verbirg dich bei mir in meinem Zimmer, wo ich's einrichten will, daß du den Grafen reden hören ſollſt. Ich bitte dich, geh', hier iſt mein Schlüſſel. Wagſt du dich hervor, ſo geh' bewaffnet.

Edgar.

Bewaffnet, Bruder?

Edmund.

Bruder, ich rathe dir dein Beſtes: geh' bewaffnet: ich will nicht ehrlich ſein, wenn man Gutes gegen dich im Schilde führt.

Ich habe dir nur ſchwach angedeutet, was ich ſah und hörte; längſt noch nicht, wie entſetzlich die Wirklichkeit iſt. Bitte dich, fort! —

Edgar.

Werd' ich bald von dir hören?

Edmund.

Zähle auf mich in dieſer Sache. (Edgar geht ab.)
Ein gläub'ger Vater und ein edler Bruder,
So ſelber ohne Arg, daß er auch nie
Argwohn gekannt, deß dumme Ehrlichkeit
Mir leichtes Spiel gewährt! Ich ſeh' den Ausgang:
Wenn nicht Geburt, ſchafft Liſt mir Land und Leute;
Und was mir nützt, das acht' ich gute Beute. (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Vor dem Palaſt des Herzogs von Albanien.

(Goneril und der Haushofmeiſter.)

Goneril.

Schlug mein Vater meinen Diener, weil er ſeinen Narren ſchalt?

Haushofmeiſter.

Ja, gnäd'ge Frau!

Goneril.

Er kränkt mich Tag und Nacht; zu jeder Stunde
Bricht er in irgend eine Rohheit aus,
Die Alles aufhetzt. Nein, ich duld' es nicht.
Die Ritter werden frech, er ſelber ſchilt
Um jeden Tand. Wenn er vom Jagen kommt,
Will ich ihn jetzt nicht ſehn; ſag', ich ſei krank.
Wenn ihr in eurem Dienſt ſaumſel'ger werdet,
So thut ihr recht, die Schuld nehm' ich auf mich.

(Trompeten.)

Haushofmeiſter.

Jetzt kommt er, gnäd'ge Frau, ich hör' ihn ſchon.

Goneril.

Zeigt ſo verdroſſ'ne Läſſigkeit ihr wollt,
Du und die Andern; ich wollt', es käm' zur Sprache.
Wenn's ihm mißfällt, ſo zieh' er hin zur Schweſter,
Die darin, weiß ich, einig iſt mit mir,
Und ſich nicht meiſtern läßt. Der greiſe Thor,
Der immer noch die Macht behaupten will,
Die er verſchenkt hat! Nun, bei meinem Leben,
Das Alter kehrt zur Kindheit, und es braucht
Der ſtrengen Zucht, wenn Güte ward mißbraucht.
Merk' dir, was ich geſagt. —

Haushofmeiſter.

Wohl, gnäd'ge Frau!

Goneril.

Und ſeinen Rittern gönnt nur kalte Blicke;
Was draus erwächſt, gleichviel; ſagt das den Andern auch.
Ich möchte Anlaß haben, und ich werd' es,
Mich auszuſprechen. Gleich ſchreib' ich der Schweſter,
Daß ſie verfährt wie ich. — Beſorg' das Mahl. (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Kent tritt auf, verkleidet.)

Kent.

Kann ich ſo gut nur fremde Sprache borgen,
Die meine Red' entſtellt, ſo trägt vielleicht
Mein guter Wille bis zum Ziel, um das
Ich ſo mein Bild verwiſcht. Verbannter Kent,
Kannſt du dort dienen, wo man dich verdammt,
Dann mag es kommen, daß dein theurer Herr
Dir manche Mühen wird zu danken haben.

(Jagdhörner hinter der Scene; Lear, Ritter und Gefolge treten auf.)

Lear.

Laßt mich keinen Augenblick auf das Eſſen warten; geht, laßt anrichten. (Einer vom Gefolge geht ab.)

Nun, wer biſt du?

Kent.

Ein Mann, Herr!

Lear.

Was iſt dein Beruf? Was willſt du von uns?

Kent.

Mein Beruf iſt, nicht weniger zu ſein, als ich ſcheine; dem treu zu dienen, der's mit mir verſuchen will; den zu lieben, der ehrlich iſt; mit dem zu verkehren, der Verſtand hat und wenig ſpricht; Gottes Gerichte zu fürchten; mich zu ſchlagen, wenn's ſein muß; und keine Fiſche zu eſſen.

Lear.

Wer biſt du?

Kent.

Eine ehrliche Haut und ſo arm als der König.

Lear.

Wenn du als Unterthan ſo arm biſt, wie er als König, dann biſt du arm genug. Was willſt du?

Kent.

Dienſt.

Lear.

Wem willſt du dienen?

Kent.

Euch.

Lear.

Kennſt du mich, Burſch?

Kent.

Nein; aber ihr habt das in euerm Weſen, was ich gern Herr nennen möchte.

Lear.

Was iſt das?

Kent.

Hoheit.

Lear.

Was für Dienſte kannſt du thun?

Kent.

Ich kann ein erlaubtes Geheimniß verſchweigen, reiten, laufen, eine feine Geſchichte ſchlecht erzählen, und eine deutliche Botſchaft ungeſchickt beſtellen: wozu ein gewöhnlicher Menſch brauchbar iſt, dafür tauge ich, und das Beſte an mir iſt guter Wille.

Lear.

Wie alt biſt du?

Kent.

Nicht ſo jung, Herr, ein Mädchen ihres Geſanges wegen zu lieben, noch ſo alt, um ohne alle Urſache in ſie vergafft zu ſein; ich habe achtundvierzig Jahre auf dem Rücken.

Lear.

Folge mir, du ſollſt mir dienen; wenn du mir nach dem Eſſen nicht ſchlechter gefällſt, ſo trennen wir uns nicht ſo bald. — Eſſen, holla! Eſſen! — Wo iſt mein Bub', mein Narr? — Geh' einer und ruf' mir meinen Narren her!

(Der Haushofmeiſter kommt.)

Ihr da! — He! — Wo iſt meine Tochter?

Haushofmeiſter.

Mit Verlaub — (Er geht ab.)

Lear.

Was ſagt der Menſch da? Ruft den Tölpel zurück. Wo iſt mein Narr, he? — Ich glaube, die Welt liegt im Schlaf. Nun? Wo bleibt der Lümmel? —

Ritter.

Er ſagt, Mylord, eure Tochter ſei nicht wohl.

Lear.

Warum kam denn der Flegel nicht zurück, als ich ihn rief?

Ritter.

Herr, er ſagte mir rund heraus, er wolle nicht.

Lear.

Er wolle nicht?

Ritter.

Mylord, ich weiß nicht, was vorgeht; aber nach meiner Anſicht begegnet man Eurer Hoheit nicht mit der liebevollen Ehrerbietung, an die ihr gewöhnt ſeid; es zeigt ſich ein großes Ab-

nehmen der Freundlichkeit ſowohl bei der Dienerſchaft als auch beim Herzog und eurer Tochter ſelbſt.

Lear.

Ha! Meinſt du? —

Ritter.

Ich bitte euch, verzeiht mir, Mylord, wenn ich mich irre, denn mein Dienſteifer kann nicht ſchweigen, wenn ich Eure Hoheit beleidigt glaube.

Lear.

Du erinnerſt mich nur an meine eigne Wahrnehmung. Ich bemerke ſeit kurzem eine ſehr kalte Vernachläſſigung, doch ſchob ich's mehr auf meine argwöhniſche Empfindlichkeit, als auf einen wirklichen Vorſatz und abſichtliche Unfreundlichkeit. Ich will genauer darauf Acht geben. — Aber wo iſt mein Narr? Ich hab' ihn in zwei Tagen nicht geſehn.

Ritter.

Seit der jungen Fürſtin Abreiſe nach Frankreich, gnäd'ger Herr, hat ſich der Narr ganz abgehärmt.

Lear.

Still davon; ich hab' es wohl bemerkt. Geht, und ſagt meiner Tochter, ich wolle ſie ſprechen. Und ihr, ruft meinen Narren.

(Der Haushofmeiſter kommt.)

O mein Freund, kommt doch näher. Wer bin ich?

Haushofmeiſter.

Myladys Vater.

Lear.

Myladys Vater? Mylords Schurke! Du verdammter Hund, du Lump, du Schuft!

Haushofmeiſter.

Ich bin nichts von alle dem, Mylord, mit eurer Erlaubniß.

Lear.

Wirfſt du mir Blicke zu, du Hundsfott? (Er ſchlägt ihn.)

Haushofmeiſter.

Ich laſſe mich nicht ſchlagen, Mylord.

Kent (ſchlägt ihm ein Bein unter).

Auch kein Bein ſtellen, du niederträchtiger Fußballſpieler?

Lear.

Ich danke dir, Burſch, du dienſt mir und ich will dich lieben.

Kent.

Kommt, Freund, ſteht auf, packt euch! Ich will euch Unterſchiede lehren; fort, fort! — Wollt ihr eure Flegelslänge noch einmal meſſen, ſo bleibt, ſonſt packt euch! Fort! Seid ihr klug? — — ſo! — (Er ſtößt den Haushofmeiſter hinaus.)

Lear.

Nun, mein freundlicher Geſell, ich danke dir, hier iſt Handgeld auf deinen Dienſt. (Er giebt Kent Geld.)

(Der Narr kommt.)

Narr.

Laß mich ihn auch dingen; hier iſt meine Kappe.

Lear.

Nun, mein ſchmuckes Bürſchchen? Was machſt du?

Narr.

Höre, Freund, du thäteſt am beſten, meine Kappe zu nehmen.

Lear.

Warum, mein Junge?

Narr.

Warum? Weil du's mit einem hältſt, der in Ungnade gefallen iſt. Ja, wenn du nicht lächeln kannſt, je nachdem der Wind kommt, ſo wirſt du bald einen Schnupfen weghaben. Da nimm meine Kappe. Sieh, dieſer Menſch da hat zwei von ſeinen Töchtern verbannt und der dritten wider Willen ſeinen Segen gegeben; wenn du dem folgen willſt, mußt du nothwendig meine Kappe tragen. — Nun wie ſteht's, Gevatter? Ich wollt', ich hätte zwei Kappen und zwei Töchter! —

Lear.

Warum, mein Söhnchen?

Narr.

Wenn ich ihnen all meine Habe geſchenkt hätte, die Kappen behielt' ich für mich; ich habe meine; bettle du dir eine zweite von deinen Töchtern.

Lear.

Nimm dich in Acht, du! — Die Peitſche! —

Narr.

Wahrheit iſt ein Hund, der in's Loch muß und hinausgepeitſcht wird, während Donna die Petze am Feuer ſtehen und ſtinken darf.

Lear.

Eine bittre Pille für mich! —

Narr.

Hör', guter Freund, ich will dich einen Reim lehren.

Lear.

Laß hören.

Narr.

Gieb Acht, Gevatter!

Sei mehr als du heiß'ſt,
Verſchweig', was du weißt,
Hab' mehr, als du leihſt,
Sei reiſig zumeiſt,
Trau, ſchau, was man preiſt,
Nicht würfle zu dreiſt,
Laß Dirnen und Wein
Und halte dich ein,
So find'ſt du den Stein
Der Weiſen allein.

Lear.

Das iſt nichts, Narr.

Narr.

Dann iſt's gleich dem Wort eines unbezahlten Advocaten; du gabſt mir nichts dafür. Kannſt du von Nichts keinen Gebrauch machen, Gevatter?

Lear.

Ei nein, Söhnchen, aus nichts wird nichts.

Narr (zu Kent).

Bitt' dich, ſag' ihm doch, gerade ſo viel betrage die Rente ſeines Landes; er wird's einem Narren nicht glauben.

Lear.

Ein bittrer Narr!

Narr.

Weißt du den Unterſchied, mein Junge, zwiſchen einem bittren Narren und einem ſüßen Narren?

Lear.

Nein, Burſch, lehr' ihn mich.

Narr.

Auf deſſen Rath du dich
Getrennt von Land und Leuten,
Den ſtell' hier neben mich,
Kannſt ſelber ihn bedeuten.
Der ſüß' und bittre Narr,
Du wirſt ſie gleich ergründen:
Der ein' iſt ſcheckig hier,
Der andre dort zu finden.

Lear.

Nennſt du mich Narr, Junge?

Narr.

Alle deine andern Titel haſt du weggeſchenkt, mit dieſem biſt du geboren.

Kent.

Darin iſt er nicht ſo ganz Narr, Mylord.

Narr.

Nein, mein Seel', Lords und andere große Herren würden's mir auch nicht ganz laſſen; hätt' ich ein Monopol darauf, ſie müßten ihr Theil daran haben, und die Damen eben ſo, die würden mir auch den Narren nicht allein laſſen; ſie müſſen was erhaſchen. Gieb mir ein Ei, Gevatter, ich will dir zwei Kronen geben.

Lear.

Was für zwei Kronen werden das ſein?

Narr.

Nun, nachdem ich das Ei durchgeſchnitten und das Inwendige herausgegeſſen habe, die beiden Kronen des Ei's. Als du deine Krone mitten durchſpalteteſt, und beide Hälften weggabſt, da trugſt du deinen Eſel auf dem Rücken durch den Dreck; du hatteſt wenig Witz in deiner kahlen Krone, als du deine goldne wegſchenkteſt. Wenn ich diesmal in meiner eignen Manier rede, ſo laß den peitſchen, der's zuerſt ſo findet. (Singt.)

Dies iſt für Narr'n ein ſchlechtes Jahr,
Denn Weiſe wurden Laffen;

Ihr Witz iſt gar ſo ſonderbar,
Gebärden ſich wie Affen.

Lear.

Seit wann biſt du ſo reich an Liedern, he? —

Narr.

Das ward ich, Gevatter, ſeit du deine Töchter zu deinen Müttern machteſt; denn als du ihnen die Ruthe gabſt und dir ſelbſt deine Hoſen herunterzogſt,

Da weinten ſie aus freud'gem Schreck,
Ich ſang aus bitterm Gram,
Daß ſolch ein König ſpielt' Verſteck,
Und zu den Narren kam.

Bitt' dich, Gevatter, nimm einen Schulmeiſter an, der deinen Narren lügen lehre; ich möchte gern lügen lernen.

Lear.

Wenn du lügſt, Burſch, ſo werden wir dich peitſchen laſſen.

Narr.

Ich möchte wiſſen, wie du mit deinen Töchtern verwandt ſein magſt; ſie wollen mich peitſchen laſſen, wenn ich die Wahrheit ſage; du willſt mich peitſchen laſſen, wenn ich lüge, und zuweilen werde ich gepeitſcht, weil ich gar nichts ſage. Lieber wollt' ich Alles in der Welt ſein, als ein Narr: und doch möchte ich nicht du ſein, Gevatter. Du haſt deinen Witz von beiden Seiten abgeſchnitzt und nichts in der Mitte gelaſſen. Da kommt ſo ein Schnitzel.

(Goneril tritt auf.)

Lear.

Nun Tochter? Wieder deine Stirn umwölkt? —
Mir däucht, ſie ward die letzte Zeit zu finſter!

Narr.

Du warſt ein feiner Geſell, als du nicht nöthig hatteſt, auf ihre Runzeln zu achten; nun biſt du eine Null ohne Ziffern: ich bin jetzt mehr als du: ich bin ein Narr, du biſt nichts. — (zu Goneril) Ja doch, ich will ja ſchweigen; das befiehlt mir euer Geſicht, obgleich ihr nichts ſagt.

Hum, Hum,
Wer nicht Kruſte mag noch Krum',

'S kommt die Zeit, er gäb' was drum. (Er zeigt auf Lear.)
Das iſt 'ne leere Erbſenſchote! —

Goneril.

Nicht dieſer Narr blos, Herr, dem Alles freiſteht,
Auch eure ſonſt'ge freche Dienerſchaft
Sucht ſtündlich Hohn und Zank, und bricht beſtändig
In wüſten Unfug aus, der nicht zu dulden.
Ich glaubte, wenn ich dies euch kund gethan,
So wär' dem abgeholfen; doch nun fürcht' ich
Nach eurem eignen letzten Thun und Reden,
Ihr ſchützt dies Treiben ſelbſt, und reizt dazu
Durch euren Beifall: ſtünd' es ſo, dann würde
Die Rüge nicht und nöth'ge Vorkehr ſäumen,
Die in der Sorg' um's allgemeine Wohl
In ihren Folgen ſo euch treffen könnte,
Wie's Schmach uns wäre ſonſt; doch weiſe Vorſicht,
Wenn es die Noth gebeut.

Narr.

Denn du weißt Gevatter,
Grasmücke ſo lange den Kukuk ſpeiſt,
Bis ihr Junges ihr endlich den Kopf abbeißt.
Und aus ging das Licht und wir ſaßen im Dunkeln.

Lear.

Biſt du meine Tochter?

Goneril.

O laßt das, Herr;
Ich wollt', ihr brauchtet den geſunden Sinn,
Der ſonſt, ich weiß, euch ziert; und legtet ab
Dies Weſen, das zu einem andern euch
Seit kurzem machte als ihr wirklich ſeid.

Narr.

Kann's nicht ein Eſel merken, wenn der Karrn das Pferd zieht? — Heißa, Hans, ich liebe dich.

Lear.

Kennt mich hier Jemand? — Nein, das iſt nicht Lear! —
Geht Lear, ſpricht Lear ſo? Wo ſind ſeine Augen?

Der Kopf wird ſchwach vielleicht, die Faſſungskraft
Iſt wie betäubt. — Ha, bin ich wach? — Es iſt nicht ſo.
Wer kann mir ſagen, wer ich bin?

Narr.

Lear's Schatten.

Lear.

Ich wüßt' es gern; denn nach den Zeichen
Des Herrſcherthums, Bewußtſein und Vernunft
Glaubt' ich ſonſt fälſchlich, daß ich Töchter hätte.

Narr.

Die dich zum gehorſamen Vater machen werden.

Lear.

Wie heißt ihr, ſchöne Dame?

Goneril.

O geht, Mylord! —
Nur allzuſehr ſtimmt dies Verwundertthun
Zu euern andern Streichen. Ich erſuch' euch,
Mich nicht mißzuverſtehn. Wie ihr bejahrt
Und würdig, ſolltet ihr verſtändig ſein.
Ihr haltet hundert Ritter hier und Knappen,
So wildes Volk, ſo ſchwelgeriſch und frech,
Daß unſer Hof, befleckt durch ihre Sitten,
Gemeiner Schenke gleicht. Unzucht und Völlerei
Stempeln ihn mehr zum Wirthshaus und Bordell,
Als fürſtlichen Palaſt. Der Greuel ſelbſt
Heiſcht raſche Vorkehr. Seid darum von ihr,
Die das Erbetne ſonſt ſich nimmt, erſucht,
Ein wenig eur Gefolge zu vermindern;
Was euch verbleibt, — nun das kommt darauf an,
Ob's Männer ſind, die eurem Alter ziemen
Und ſich und euch wohl kennen.

Lear.

Tod und Teufel! —
Sattelt die Pferde, ruft all mein Gefolg;
Entarteter Baſtard, ich will dich nicht
Beläſtigen; noch bleibt mir eine Tochter.

Goneril.

Ihr ſchlagt mein Dienſtvolk, und eu'r frecher Troß
Macht Beſſre ſich zu Knechten.

(Albanien tritt auf.)

Lear.

Weh', wer zu ſpät bereut! O Herr, ſeid ihr's?
Iſt das eu'r Wille? Sprecht! — bringt meine Pferde!
Undankbarkeit, du marmorherz'ger Teufel,
Abſcheulicher, wenn du dich zeigſt im Kinde,
Als Meeresungeheuer! —

Albanien.

Faßt euch, Mylord.

Lear.

Verruchter Gey'r, du lügſt! —
Mein Volk ſind ausgewählt' und wackre Männer,
Höchſt kundig aller Pflichten ihres Dienſtes,
Und die mit ſtrenger Achtſamkeit genau
Auf ihre Ehre halten. O du kleiner Fehl,
Wie ſchienſt du an Cordelien mir ſo gräulich,
Daß du, wie folternd, mein Naturgefühl
Verrenkt, dem Herzen alle Lieb' entwunden,
In Galle ſie zu wandeln! O Lear, Lear, Lear!

(Schlägt an die Stirne.)

Schlag' an dies Thor, das deine Thorheit einließ,
Und den Verſtand heraus! Geht, gute Leute! —

Albanien.

Herr, ich bin ſchuldlos, ja ich ahne nicht,
Was euch bewegt.

Lear.

Es kann wol ſein, Mylord. —
Hör' mich, Natur, hör', theure Göttin, hör' mich!
Hemm' deinen Vorſatz, wenn's dein Wille war,
Daß dies Geſchöpf einſt Mutter werden ſollte!
Unfruchtbarkeit ſei ihres Leibes Fluch! —
Vertrockn' ihr die Organe der Vermehrung;
Und dem entmenſchten Leib entſproſſe nie
Ein Säugling, ſie zu ehren. Muß ſie dennoch

Gebären, ſchaff' ihr Kind aus böſem Blut;
Entartet, ſtörrig, leb' es ihr zur Qual!
Es grab' ihr Runzeln in die junge Stirn,
Mit unverſiegten Thränen ätz' es Furchen
In ihre Wangen: alle Mutterſorg' und Wohlthat
Vergelt' es ihr mit Spott und Hohngelächter;
Daß ſie empfinde, wie es ſchärfer nagt
Als Schlangenzahn, ein undankbares Kind
Zu haben! — Fort, hinweg! — (Er geht ab.)

Albanien.

Nun, ew'ge Götter, was bedeutet dies?

Goneril.

Nicht kümmert euch, die Urſach zu erfahren;
Gönnt ſeiner Laune Spielraum, wie der Schwachſinn
Des Alters ihn ihr giebt.

(Lear kommt zurück.)

Lear.

Was? Funfzig meiner Leut' auf einen Schlag? —
In vierzehn Tagen? —

Albanien.

Gnäd'ger Herr, was iſt's?

Lear.

Ja, hör' mich. — Höll' und Tod! ich bin beſchämt,
Daß du ſo meine Mannheit kannſt erſchüttern:
Daß dieſe heißen Thränen mir zum Trotz
Entſtrömen, gleich als ob du ſie verdient!
Gifthauch und Nebel über dich!
Des Vaterfluchs grimmtödtliche Verwundung
Durchbohre jeden Nerven deines Weſens! —
Ihr alten kind'ſchen Augen, weint noch einmal
Um dieſen Anlaß, ſo reiß' ich euch aus
Und werf' euch zu den Thränen in den Staub,
Die ihr vergießt. Und dahin mußt' es kommen?
Ha! Immerhin! Noch hab' ich eine Tochter,
Die ganz gewiß mir freundlich iſt und liebreich.
Wenn ſie dies von dir hört, mit ihren Nägeln

Zerfleiſcht ſie dir dein Wolfsgeſicht. Dann findſt du
Mich in der Bildung wieder, die du denkſt,
Ich habe ſie auf immer abgeworfen;
Du ſollſt, das ſchwör' ich dir. (Lear, Kent und Gefolge gehn ab.)

Goneril.

Habt ihr's gehört, Mylord?

Albanien.

Trotz meiner großen Liebe, Goneril,
Kann ich nicht ſo parteiiſch ſein. —

Goneril.

Ich bitt' euch, laßt das gut ſein. — Oswald, he! —
(Zum Narren.)
Ihr da, mehr Schurk' als Narr, folgt eurem Herrn.

Narr.

Gevatter Lear, Gevatter Lear, wart und nimm den Narren mit.

Ein Fuchs, den man gefangen,
Und ſolche Rangen,
Die müßten am Baum mir hangen,
Könnt' ich 'nen Strick erlangen:
Der Narr kommt nachgegangen. (Geht ab.)

Goneril.

Der Mann war gut berathen. Hundert Ritter!
Politiſch wär's und ſicher, ſchlagbereit
Ihm hundert Ritter laſſen, daß bei jedem Traum,
Bei jeder Grill und Laune und Verdruß,
Er ſeine Thorheit ſtützt' auf ihre Macht,
Und unſer Leben hing' an ſeinem Wink.
He, Oswald! he!

Albanien.

Du fürchteſt wohl zu viel.

Goneril.

'S iſt beſſer, als zu wenig.
Laß mich die Uebel hemmen, die ich fürchte,
Nicht eigne Hemmung fürchten. Ja, ich kenn' ihn.

Was er geäußert, ſchrieb ich meiner Schweſter.
Nimmt ſie ihn auf mit ſeinen hundert Rittern,
Da ich den Nachtheil ihr gezeigt, — — Nun, Oswald?
(Der Haushofmeiſter kommt.)
Haſt du den Brief geſchrieben an die Fürſtin?

Haushofmeiſter.

Ja, gnäd'ge Frau!

Goneril.

Nimm dir Begleitung mit und ſchnell zu Pferd;
Belehre ſie, was ich beſonders fürchte,
Und füg' hinzu aus eigenem Ermeſſen,
Was es noch mehr verſtärkt. Nun, mach dich auf, —
Und kehre bald zurück. (Der Haushofmeiſter geht ab.)
Nein, nein, Mylord,
Dies eu'r milchſanftes, allzugüt'ges Weſen,
Ich will's nicht ſchelten; doch ihr müßt verzeihn,
Ihr ärntet Tadel mehr für Unklugheit,
Als Lob für Milde, die nur Unheil ſtiftet.

Albanien.

Wie weit dein Auge ſieht, weiß ich nicht recht;
Durch Beſſern wird gar oft das Gute ſchlecht.

Goneril.

Nun alſo —

Albanien.

Gut, gut, — der Ausgang. (Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Es treten auf Lear, Kent und der Narr.)

Lear.

Geh du voraus nach Gloſter mit dieſem Brief; ſag' meiner Tochter von dem, was du weißt, nicht mehr, als was ſie nach dem

Brief von dir erfragen wird. Wenn du nicht sehr eilst, werd' ich noch vor dir dort sein.

Kent.

Ich will nicht schlafen, Mylord, bis ich euern Brief bestellt habe. (Geht ab.)

Narr.

Wenn einem das Hirn in den Hacken säße, wär's da nicht in Gefahr, Schwielen zu bekommen? —

Lear.

Ja, Bursch.

Narr.

Dann bitt' ich dich, sei lustig, dein Verstand wird nie auf Pantoffeln gehen dürfen.

Lear.

Ha, ha, ha!

Narr.

Gieb Acht, deine andre Tochter wird dir artig begegnen; denn obgleich sie dieser so ähnlich sieht, wie der Holzapfel dem Apfel, so weiß ich doch, was ich weiß.

Lear.

Nun, was weißt du denn, mein Junge?

Narr.

Sie wird ihr an Geschmack so gleich sein, als ein Holzapfel einem Holzapfel. Das weißt du, warum einem die Nase mitten im Gesicht steht?

Lear.

Nein.

Narr.

Ei, um die Nase auf beiden Seiten im Auge zu haben, und wenn sie etwas nicht herausriechen kann, es zu begucken.

Lear.

Ich that ihr Unrecht.

Narr.

Kannst du mir sagen, wie die Auster ihre Schale macht?

Lear.

Nein.

Narr.

Ich auch nicht; aber ich weiß, warum die Schnecke ein Haus hat.

Lear.

Warum?

Narr.

Nun, um ihren Kopf hineinzuſtecken, nicht um's an ihre Töchter zu verſchenken und ihre Hörner ohne Futteral zu laſſen.

Lear.

Ich will meine Natur vergeſſen. Solch güt'ger Vater! Sind meine Pferde bereit?

Narr.

Deine Eſel ſind nach ihnen gegangen. Der Grund, warum die ſieben Sterne nicht mehr ſind, als ſieben, iſt ein hübſcher Grund.

Lear.

Weil's nicht acht ſind?

Narr.

Ja, wahrhaftig, du würdeſt einen guten Narren abgeben.

Lear.

Mit Gewalt muß ich's wiedernehmen. Scheuſal Undankbarkeit!

Narr.

Wenn du mein Narr wärſt, Gevatter, ſo bekämſt du Schläge, weil du vor der Zeit alt geworden biſt.

Lear.

Was ſoll's?

Narr.

Du hätteſt nicht alt werden ſollen, eh' du klug geworden wärſt.

Lear.

O ſchützt vor Wahnſinn mich, vor Wahnſinn, Götter!
Leiht Faſſung mir, ungern wär' ich wahnſinnig.

(Ein Ritter kommt.)

Nun, ſind die Pferde bereit?

Ritter.

Bereit, Mylord.

Lear.

Komm, Junge.

Narr.

Die jetzt noch Jungfer iſt, und ſpottet mein und ſtichelt,
Die bleibt's nicht lange, wird nicht Alles weggeſichelt.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schloſſe des Grafen Gloſter.

(Es treten auf Edmund und Curan von verſchiedenen Seiten.)

Edmund.

Gott grüß dich, Curan.

Curan.

Und euch, Herr. Ich bin bei euerm Vater geweſen, und habe ihm die Nachricht gebracht, daß der Herzog von Cornwall und Regan, ſeine Herzogin, dieſen Abend bei ihm eintreffen werden.

Edmund.

Wie kommt das?

Curan.

Ja, ich weiß nicht. Ihr werdet die Neuigkeiten gehört haben: ich meine, was man ſich zuraunt; denn noch iſt die Sache nur Ohrengeflüſter.

Edmund.

Ich? Nichts! bitt' euch, was ſagt man?

Curan.

Habt ihr nicht gehört, daß es wahrſcheinlich bald zwiſchen den Herzogen von Cornwall und Albanien zum Krieg kommen wird?

Edmund.

Nicht ein Wort.

Curan.

So werdet ihr's noch hören. Lebt wohl, Herr! (Ab.)

Edmund.

Der Herzog hier zu Nacht? So beſſer! Trefflich!
Das webt ſich mit Gewalt in meinen Plan.
Mein Vater ſtellte Wachen, meinen Bruder
Zu fangen; und ich hab' ein häklich Ding
Noch auszurichten. Helft mir, Glück und Raſchheit! —
Bruder, ein Wort! — Komm, Bruder, komm herunter!

(Edgar tritt auf.)

Mein Vater paßt dir auf — o flieh von hier;
Kundſchaft erhielt er, wo du dich verſteckt;
Dir wird die Nacht den beſten Schutz gewähren.
Sprachſt du nicht etwa gegen Herzog Cornwall?
Er kommt hierher, bei Nacht, in größter Eil',
Und Regan auch: haſt du vielleicht dich gegen
Albanien erklärt in ſeiner Sache?
Beſinne dich.

Edgar.

Fürwahr, mit keiner Sylbe.

Edmund.

Den Vater hör' ich kommen, — nun verzeih' —
Verſtellter Weiſe muß ich mit dir fechten.
Zieh, wehre dich zum Schein! Mach' es nur gut.
(Laut.) Ergieb dich! ſtelle dich dem Vater! Licht!
(Leiſe.) Flieh, Bruder! (Laut.) Fackeln, Fackeln! (Leiſe.)
So leb' wohl!

(Edgar geht ab.)

Ein kleiner Aderlaß zeugt wohl die Meinung
Von ernſtrer Gegenwehr — (Er verwundet ſich den Arm.)
ich ſah Betrunkne

Im Scherz mehr thun als dies. — O Vater, Vater!
Halt auf! halt auf! Hilft niemand?
(Gloſter und Bediente mit Fackeln treten auf.)

Gloſter.

Nun,
Edmund, wo iſt der Schurke?

Edmund.

Er ſtand im Dunkeln hier, ſein Schwert gezückt,
Den Mond beſchwörend mit verruchtem Zauber,
Ihm hülfreich beizuſtehn, —

Gloſter.

Nun, und wo iſt er?

Edmund.

Seht, Herr, ich blute.

Gloſter.

Edmund, wo iſt der Schurke?

Edmund.

Dorthin entflohn. Als er auf keine Weiſe —

Gloſter.

Verfolgt ihn! — Fort! — Auf keine Weiſe — was?

Edmund.

Mich überreden konnt', euch zu ermorden,
Und ich ihm ſagte, daß die Rachegötter
Auf Vatermord all ihre Donner ſchleudern,
Und ein wie mannichfaches, ſtarkes Band
Das Kind knüpft an den Vater — kurz, Mylord,
Wie ich ſein unnatürliches Begehren
Mit Abſcheu von mir wies, dringt er in Wuth
Mit dem gezognen Schwerte auf mich ein,
Ganz unverſehns, und haut mir in den Arm;
Doch als er meine beſten Geiſter ſich
Zu gutem Kampfe kühn ermannen ſah,
Vielleicht auch durch mein Lärmen bang gemacht,
Nahm eiligſt er die Flucht.

Gloſter.

So flieh' er weit;

In dieſem Land entgeht er nicht der Haft,
Und, trifft man ihn, der Strafe. Unſer Herzog,
Mein werther Fürſt und Schutzherr, kommt zu Nacht;
Kraft ſeiner Vollmacht künd' ich's aller Welt,
Daß, wer ihn findet, unſern Dank verdient,
Bringt er den feigen Meuchler zum Gericht;
Wer ihn verbirgt, den Tod.

Edmund.

Als ich ihm ſein Beginnen widerrieth
Und fand ihn ſo erpicht, — da droht' ich grimmig,
Ihn anzugeben; er erwiederte:
Du güterloſer Baſtard! Kannſt du wähnen,
Ständ' ich dir gegenüber, daß der Glaube
An irgend Wahrheit, Werth und Treu' in dir
Dir Zutraun ſchaffte? Nein, ſtraft' ich dich Lügen —
Und dieſes thät' ich, ja, und zeigteſt du
Selbſt meine Handſchrift — Alles ſtellt' ich dar
Als deine Bosheit, Argliſt, ſchnöden Trug.
Und machſt du nicht die Welt zum blöden Tropf,
Wird ſie den Vortheil, den mein Tod dir bringt,
Als ſtarken, höchſt gewicht'gen Trieb erkennen,
Ihn anzuſtiften.

Gloſter.

O verſtockter Bube!
Die Handſchrift leugnen? Hat er das geſagt?

(Man hört Trompeten.)

Der Herzog! — Was ihn herführt, weiß ich nicht. —
Die Häfen ſperr' ich, er ſoll nicht entrinnen.
Mein Fürſt muß mir's gewähren; auch ſein Bildniß
Verſend' ich nah' und fern; das ganze Reich
Soll Kenntniß von ihm haben; und mein Land,
Du treuer, ächter Sohn, ich wirk' es aus,
Daß du's beſitzen darfſt.

(Cornwall und Regan treten mit Gefolge auf.)

Cornwall.

Wie geht's, mein edler Freund? Seit ich hierher kam —
Was kaum geſchehn — vernahm ich arge Dinge.

Regan.

Und ſind ſie wahr, genügt wol keine Strafe
So großer Miſſethat. Wie geht's euch, Graf?

Gloſter.

Zerriſſen iſt mein altes Herz, zerriſſen!

Regan.

Wie! Meines Vaters Pathe ſucht eu'r Leben?
Er, dem er ſeinen Namen gab? Eu'r Edgar?

Gloſter.

O Fürſtin! Fürſtin! Scham verſchwieg' es gern.

Regan.

Hatt' er nicht Umgang mit den wüſten Rittern
In meines Vaters Dienſt?

Gloſter.

Ich weiß nicht, Lady. —
Es iſt zu ſchlimm, zu ſchlimm!

Edmund.

Ja, gnäd'ge Frau, er hielt's mit der Geſellſchaft.

Regan.

Kein Wunder denn, daß er auf Bosheit ſann!
Sie trieben ihn zum Mord des alten Mannes,
Um ſeine Renten ſchwelgend zu verpraſſen.
Erſt dieſen Abend hat mir meine Schweſter
Sie recht geſchildert, und mit ſolcher Warnung,
Daß, wenn ſie kommen, um bei mir zu wohnen,
Ich nicht daheim ſein will.

Cornwall.

Auch ich nicht, Regan.
Edmund, ich hör', ihr habt dem Vater euch
Bewährt als treuer Sohn.

Edmund.

Ich that nach Pflicht.

Gloſter.

Er deckte ſeinen Plan auf, und erhielt
Die Wunde hier, als er ihn greifen wollte.

Cornwall.

Setzt man ihm nach?

Gloſter.

Ja, gnäd'ger Herr.

Cornwall.

Wird er ergriffen, ſoll ihn niemand mehr
Zu fürchten haben. Ueber meine Macht
Verfügt zu euern Zwecken. Edmund, ihr,
Deß Kindeslieb' und Tugend eben jetzt
Sich ſo empfohlen, ſollt der Unſre ſein;
Wir werden ſolche treue Seelen brauchen;
Euch werbe ich zuerſt.

Edmund.

Treu wenigſtens
Sollt ihr mich finden.

Gloſter.

Nehmt auch meinen Dank, mein Fürſt.

Cornwall.

Ihr wißt nicht, was uns hergeführt zu euch.

Regan.

Zu ſolcher Unzeit, und bei Nacht und Nebel!
Der Anlaß, edler Gloſter, hat Gewicht;
Und eures Rathes ſind wir ſehr bedürftig.
Mein Vater ſchreibt uns, und die Schweſter auch,
Von Zwiſtigkeiten, und von Hauſe fern
Möcht' ich drauf Antwort geben. Beide Boten
Erwarten hier Beſcheid. Ihr, alter Freund,
Erſchließt die Bruſt dem Troſt, und ſteht uns bei
Mit höchſt erwünſchtem Rath in dieſer Sache,
Die dringend Eile heiſcht.

Gloſter.

Ich dien' euch gern;
Eu'r Gnaden ſind von Herzen mir willkommen.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Es treten auf Kent und der Haushofmeiſter von verſchiedenen Seiten.)

Haushofmeiſter.

Guten Morgen, mein Freund; biſt du hier vom Hauſe?

Kent.

Ja.

Haushofmeiſter.

Wo können wir die Pferde unterbringen?

Kent.

Im Dreck.

Haushofmeiſter.

Ich bitte dich, ſag mir's, wenn du mich lieb haſt.

Kent.

Ich habe dich nicht lieb.

Haushofmeiſter.

Nun, ſo frage ich nichts nach dir.

Kent.

Hätt' ich dich in Lipsbury's Pferch, ſo ſollteſt du ſchon nach mir fragen.

Haushofmeiſter.

Warum behandelſt du mich ſo? ich kenne dich nicht.

Kent.

Kerl, ich kenne dich.

Haushofmeiſter.

Wer bin ich denn?

Kent.

Ein Schurke biſt du, ein Hallunke, ein Tellerlecker, ein niederträchtiger, eitler, hohler, bettelhafter, dreiröckiger, hundertpfündiger, ſchmutziger, grobſtrümpfiger Schurke; ein milchlebriger, Ohrfeigen einſteckender Schurke; ein lüderlicher, ſpiegelgaffender, überdienſtfertiger geſchniegelter Taugenichts; einer, der aus lauter Dienſteifer

ein Kuppler ſein möchte, und nichts iſt, als ein Gemiſch von Schelm, Bettler, Memme und Gelegenheitsmacher, und der Sohn und Erbe einer Baſtardpetze; einer, den ich in Greinen und Winſeln hineinprügeln will, wenn du die kleinſte Sylbe von dieſen deinen Ehrentiteln ableugneſt.

Haushofmeiſter.

Was für ein Unmenſch biſt du, ſo auf einen zu ſchimpfen, den du nicht kennſt und der dich nicht kennt?

Kent.

Was haſt du für eine eiſerne Stirn, du Schuft, mir's abzuleugnen, daß du mich kennſt? Sind's doch kaum zwei Tage, ſeit ich dir die Beine nach oben kehrte und dich vor dem König prügelte? — Zieh, du Schuft, denn wenn es auch Nacht iſt, ſo ſcheint doch der Mond; ich will eine Mondſcheinſtunke aus dir machen. Zieh, du niederträcht'ger, infamer Kamrad von Barbiergeſellen, zieh!

(Er zieht den Degen.)

Haushofmeiſter.

Fort, ich habe nichts mit dir zu ſchaffen.

Kent.

Zieh, Hundsfott! du kommſt mit Briefen gegen den König und nimmſt der Drahtpuppe Eitelkeit Partei gegen die Majeſtät ihres Vaters. Zieh, Schuft! oder ich will dir deine Schenkel ſo zu Mus zerhacken — zieh, Racker! Stell dich!

Haushofmeiſter.

Hülfe! He, Mord, Hülfe!

Kent.

Wehr dich, Beſtie; ſteh, Schuft, ſteh; du geputzter Lumpenkerl, wehr dich! (Er ſchlägt ihn.)

Haushofmeiſter.

Hülfe! ho, Mord, Mord!

(Edmund, Cornwall, Regan, Gloſter und Gefolge treten auf.)

Edmund.

Was giebt's hier? Was habt ihr vor? (Trennt ſie.)

Kent.

Euch, Milchbart, wenn ihr Luſt habt; kommt, ich will euch eine Lection geben; nur her, Junker!

Gloſter.

Waffen? Degen? Was geht hier vor?

Cornwall.

Friede, bei euerm Leben!
Der ſtirbt, wer ſich noch rührt; was habt ihr vor?

Regan.

Die Boten unſrer Schweſter und des Königs.

Cornwall.

Was iſt eu'r Streit? ſagt an!

Haushofmeiſter.

Kaum ſchöpf' ich Athem, Herr!

Kent.

Ich glaub's, ihr habt den Muth ſo angeſtrengt.
Du feiger Schurk', Natur verleugnet dich,
Ein Schneider machte dich!

Cornwall.

Seltſamer Kauz!
Ein Schneider einen Menſchen machen?

Kent.

Ja, ein Schneider, Herr; ein Steinmetz oder ein Maler hätte ihn nicht ſo ſchlecht geliefert, und wären ſie nur zwei Stunden in der Lehre geweſen.

Cornwall.

Doch ſprich, wie kam der Zwiſt?

Haushofmeiſter.

Der alte Raufbold, Herr, deß Blut ich ſchonte
Um ſeinen grauen Bart, —

Kent.

Ei du verzwicktes C, unnützer Buchſtab! Mylord, wenn ihr's vergönnt, ſtampf' ich den ungeſichteten Schuft zu Mörtel, und beſtreiche eine Abtrittwand mit ihm. — Meinen grauen Bart geſchont, du Bachſtelze!

Cornwall.

Schweig, Kerl!
Du grober Knecht, weißt du von Ehrfurcht nichts?

Kent.

Ja, Herr! Doch hat der Ingrimm einen Freibrief.

Cornwall.

Worüber biſt du grimmig?

Kent.

Daß ſolch ein Lump wie der ein Schwert ſoll tragen,
Der keine Ehre trägt. Solch Gleisnervolk
Ragt oft, gleich Ratten, heil'ge Band' entzwei,
Zu feſt verknüpft zum Löſen; ſchmeichelt jeder Laune,
Die auflebt in dem Buſen ihrer Herrn,
Trägt Oel in's Feu'r, zum Kaltſinn Schnee; verneint,
Bejaht und dreht den Hals wie Wetterhähne
Nach jedem Wind und Wechſel ihrer Obern,
Nichts wiſſend, Hunden gleich, als nachzulaufen.
(Zum Hausbofmeiſter.)
Die Peſt auf deine epilept'ſche Fratze!
Belächelſt du mein Wort, wie eines Narren?
Gans, hätt' ich dich auf Sarums ebner Flur,
Ich trieb' dich gackernd heim nach Camelot.

Cornwall.

Wie, alter Burſche! ſeid ihr nicht geſcheidt?

Gloſter.

Wie kam der Zank? Das ſag'!

Kent.

Die Antipoden ſind ſich ferner nicht
Als ich und ſolch ein Schuft.

Cornwall.

Weshalb nennſt du ihn Schuft, was that er dir?

Kent.

Mir mißfällt ſein Geſicht.

Cornwall.

Vielleicht auch meins, und dies, und jenes dort?

Kent.

Herr! Grad' heraus und offen iſt mein Brauch;
Ich ſah mitunter beſſere Geſichter,

Als hier auf irgend einer Schulter jetzt
Vor meinen Augen ſtehn.

Cornwall.

Das iſt ein Burſch,
Der, einſt gelobt um Derbheit, ſich befleißt
Vorwitz'ger Rohheit, und ſein Weſen zwängt
Zu fremdem Schein: der kann nicht ſchmeicheln, der! —
Ein Biedermann — er muß die Wahrheit ſprechen;
Erträgt man's, gut; wo nicht, ſo iſt er bieder.
Die Klaſſe Schurken kenn' ich, die mehr Argliſt
Und ſchlimmres Thun in ſolcher Gradheit hegen,
Als zwanzig harmloſe gebückte Schranzen,
Die peinlich achten ihrer Schuldigkeit.

Kent.

Gewiß, Herr, und wahrhaftig, — ganz im Ernſt, —
Unter Vergünſt'gung eures hocherhabnen
Aſpects, deß Einfluß wie der Strahlenkranz
Um Phöbus' Flammenſtirn, —

Cornwall.

Was ſoll das heißen?

Kent.

Daß ich aus meiner Redeweiſe fallen will, die euch ſo wenig behagt. Ich weiß, Herr, ich bin kein Schmeichler; wer euch mit graden Worten betrog, war gradehin ein Schurke, und das will ich meines Theils nicht ſein, wenn ſich auch eure Ungnade bewegen ließe, mich dazu aufzufordern.

Cornwall.

Was that'ſt du ihm zu Leid?

Haushofmeiſter.

Herr! Nicht das Mind'ſte.
Dem König, ſeinem Herrn, gefiel's vor kurzem,
Aus einem Mißverſtand nach mir zu ſchlagen;
Er, gleich dabei, der Uebellaune ſchmeichelnd,
Warf rücklings mich zu Boden, prahlt' und höhnte,
Und that ſo mannhaft, daß zum ganzen Helden
Er ward, vom König Lob erhielt, weil einen

Er anfiel, der ſich ſelber überwand;
Und trunken noch von dieſer Großthat, zog er
Von neuem hier auf mich.

Kent.

Kein Schurk' und Feigling, gegen den nicht Ajax
Ein Faut geweſen.

Cornwall.

Holt Fußblöcke her!
Du alter Raufbold, du weißbärt'ger Prahler,
Dich lehr' ich —

Kent.

Herr, ich bin zu alt zum Lernen,
Holt nicht den Block für mich. Dem König dien' ich;
In ſeinem Auftrag ward ich abgeſandt;
Zu wenig Ehrfurcht zeigt ihr, zu viel Trotz
Gegen die Gnad' und Würde meines Herrn,
Thut ihr das ſeinem Boten.

Cornwall.

Holt die Blöcke!
Auf Ehr' und Wort, bis Mittag ſoll er ſitzen.

Regan.

Bis Mittag? Bis zur Nacht; die Nacht dazu!

Kent.

Nun, Lady, wär' ich eures Vaters Hund,
Ihr ſolltet ſo mich nicht behandeln.

Regan.

Da ihr ſein Schurke ſeid, ſo will ich's.

(Die Fußblöcke werden gebracht.)

Cornwall.

Das iſt ein Kerl ſo recht von jener Farbe,
Wie unſre Schweſter ſchreibt. Kommt, bringt die Blöcke.

Gloſter.

Laßt mich eu'r Gnaden bitten: thut es nicht.
Er hat ſich ſchwer vergangen, und ſein Herr,
Der gute König, wird ihn dafür ſtrafen.
Doch dieſe Züchtigung trifft verworfnes Volk

Für Diebſtahl und ſonſt ſchimpfliches Vergehn.
Der König nimmt es ſicher übel auf,
Daß man ſo ſchlecht ihn ehrt in ſeinem Boten,
Ihn ſo zu feſſeln.

Cornwall.

Das will ich vertreten.

Regan.

Viel übler muß es meine Schweſter deuten,
Daß einer ihren Dienſtmann ſchmäht und anfällt,
Weil er ſein Amt verrichtet. Schließt ihn feſt!

(Kent wird in den Block gelegt.)

Kommt, mein Gemahl! (Regan und Cornwall ab.)

Gloſter.

Du thuſt mir leid, mein Freund; der Herzog will's,
Deß heft'ger Sinn bekanntlich keinen Einſpruch
Noch Hemmung duldet. Ich will für dich bitten.

Kent.

Nein, thut's nicht, Herr; ich wacht' und reiſte ſcharf.
Für's erſte ſchlaf' ich was, dann kann ich pfeifen.
Das Glück 'nes braven Kerls kommt wol einmal
In's Stocken. Guten Morgen!

Gloſter.

Der Herzog thut nicht recht, man wird's verargen. (Geht ab.)

Kent.

Du, guter König, machſt das Sprichwort wahr:
Du kommſt jetzt aus dem Regen in die Traufe.
Komm näher, Leuchte dieſer niedern Welt,
Daß ich bei deinem heitern Strahl den Brief
Durchleſen möge. — Wahrlich, nur das Elend
Erfährt noch Wunder! Ich weiß, Cordelia ſchickt ihn,
Die ſchon zum Glück von meinem dunkeln Leben
Nachricht erhielt, — „und hoffe von der Zukunft —
Aus dieſer furchtbarn Lage — Alles thun —
Es gut zu machen" — (Steckt den Brief ein.)
Ganz erſchöpft und überwacht,

Genießt den Vortheil, müde Augen, nicht
Zu ſchaun dies ſchnöde Lager. Nun, Fortuna,
Gute Nacht! Lächle wieder, dreh' dein Rad! (Er ſchläft ein.)

Dritte Scene.

Haide.

(Edgar tritt auf.)

Edgar.

Ich hörte meine Acht verkünden,
Und durch die günſt'ge Höhlung eines Baums
Entkam ich noch der Jagd. Kein Port iſt frei,
Kein Platz, an dem nicht ſtrenge Wacht und Sorgfalt
Mir nachſtellt. Retten will ich mich, ſo lang
Ich noch entfliehn kann; und ich denke dran,
Die ärmſte, niedrigſte Geſtalt zu wählen,
Die je die Dürftigkeit, zum Hohn der Menſchheit,
Dem Thiere nah gebracht. Mit Unflat ſchwärz' ich
Mein Antlitz, ſchlag' ein Laken um die Lenden,
Verzott' in Knoten all mein Haar, und biete
Dem Wind und Grimm des Wetters meine Blöße.
Die Gegend giebt ein Beiſpiel mir und Muſter
Von Tollhausbettlern, welche mit Geheul
Sich in die abgeſtorbnen Arme Nadeln,
Holzſplitter treiben, Nägel, Rosmarin.
Und in ſo grauſem Anblick ſich in Mühlen,
Schafhürden, armen Dörfern, Meiereien,
Bald mit mondſücht'gem Fluch, bald mit Gebet,
Mitleid erzwingen. Armer Turlygood! Armer Thoms! —
So bin ich etwas noch, — als Edgar nichts! (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Vor Gloſter's Schloß.

(Es treten auf Lear, der Narr und ein Ritter.)

Lear.

Seltſam, von Hauſ' ſo weggehn und den Boten
Mir nicht heimſenden!

Ritter.

Wie ich dort erfuhr,
War Tags zuvor an dieſe Reiſ' hieher
Noch kein Gedanke.

Kent.

Heil dir, edler Herr! —

Lear.

Ha!
Treibſt du die Schmach zur Kurzweil?

Kent.

Nein, Mylord.

Narr.

Ha, ha! Der trägt klobige Kniegürtel! Pferde bindet man an den Köpfen, Hunde und Bären am Halſe, Affen an den Lenden, und Menſchen an den Beinen; wenn ein Menſch allzu rüſtig zu Fuße iſt, zieht er ſich Holzſchuhe an.

Lear.

Wer iſt denn er, der deine Stellung ſo
Verkannt hat?

Kent.

'S iſt ein Er und eine Sie,
Eu'r Sohn und Tochter.

Lear.

Nein.

Kent.

Ja.

Lear.

Nein, ſag' ich.

Kent.

Ich ſage ja.

Lear.

Bei Jupiter ſchwör' ich, nein.

Kent.

Bei Juno ſchwör' ich, ja.

Lear.

Sie thaten's nicht;
Sie konnten's, wagten's nicht; 's iſt mehr als Mord,
Die Ehrfurcht ſo gewaltſam zu verletzen —
Erklär' mir's kurz und bündig, wie du dies
Verdient, und warum ſie es dir gethan,
Da du von Uns kamſt? —

Kent.

Als in ihrem Hauſe
Ich Eurer Hoheit Briefe übergab,
Da, eh' ich aufſtand von dem Platz, wo ich
Gekniet in Demuth, kam halb athemlos
Ein Bote, dampfend heiß, und keuchr' hervor
Die Grüße ſeiner Herrin Goneril;
Gab Briefe ab, obgleich ich wartete,
Die man ſogleich erbrach. Auf deren Inhalt
Berieſen ſie die Reiſ'gen, nahmen Pferde,
Hießen mich folgen, und gelegentlich
Der Antwort warten; gaben kalte Blicke;
Und da ich hier den andern Boten traf,
Deß Willkomm meinen, wie ich ſah, vergiftet,
(Derſelbe Bube, der ſo frech ſich neulich
Gebahrte wider Eure Majeſtät) —
Mehr Manns als Urtheils in mir fühlend, zog ich.
Er weckt das Haus mit lautem, feigem Schrei;
Eu'r Sohn und Tochter fanden dies Vergehn
Werth, ſolche Schmach zu dulden.

Narr.

Der Winter iſt noch nicht vorbei, wenn die wilden Gänſe nach der Seite ziehn.

Gehn die Väter nackt,
So werden die Kinder blind;
Kommen ſie geldbepackt,
Wie artig ſcheint das Kind.
Fortuna, die arge Metz',
Treibt's mit den Reichen ſtets.

Aber bei alle dem werden dir deine lieben Töchter noch ſo viel aufzählen, daß du für's ganze Jahr genug haben wirſt.

Lear.

O wie der Krampf mir auf zum Herzen ſchwillt! —
Hinab, aufſteigend Weh! Dein Element
Iſt unten! Wo iſt dieſe Tochter?

Kent.

Beim Grafen, Herr, hier drinnen.

Lear.

Folgt mir nicht;
Bleibt hier. (Er geht ab.)

Ritter.

Habt ihr nicht mehr verbrochen als ihr ſagt?

Kent.

Nein.
Wie kommt der König mit ſo kleiner Zahl?

Narr.

Wärſt du für die Frage in den Block geſetzt, ſo hätt'ſt du's wohl verdient.

Kent.

Warum, Narr?

Narr.

Wir wollen dich zur Ameiſe in die Schule ſchicken, um dich zu lehren, daß es im Winter keine Arbeit giebt. Alle, die ihrer Naſe folgen, werden durch ihre Augen geführt, bis auf die Blinden; und gewiß iſt unter Zwanzigen nicht Eine Naſe, die den nicht röche, der ſtinkt. Laß ja die Hand los, wenn ein großes Rad den Hügel hinab-

rollt, damit dir's nicht den Hals breche, wenn du ihm folgſt; wenn aber was Großes den Hügel hinaufgeht, dann laß dich's nachziehn. Wenn dir ein Weiſer einen beſſern Rath giebt, ſo gieb mir meinen zurück; ich möchte nicht, daß Andere als Schelme ihm folgten, da ein Narr ihn giebt.

Wer dir nur dient für Gut und Geld
Und nur gehorcht zum Schein,
Packt ein, ſobald ein Regen fällt,
Läßt dich im Sturm allein.
Doch laß die klugen Leute ziehn,
So bleibt doch treu der Narr;
Es wird der Schelm ein Narr im Fliehn,
Der Narr kein Schelm fürwahr.

Kent.

Wo haſt du das gelernt, Narr?

Narr.

Nicht im Block, Narr.

(Lear kommt zurück mit Gloſter.)

Lear.

Sind nicht zu ſprechen? Sie ſind krank? ſind müde?
Sie reiſten ſcharf die Nacht? — Ausflüchte nur!
Bilder von Abfall und Empörung! Geh,
Schaff mir 'ne beſſre Antwort.

Gloſter.

Theurer Herr,
Ihr kennt des Herzogs feurige Gemüthsart,
Wie unbeweglich und beſtimmt er iſt
In ſeinem Sinn.

Lear.

Peſt, Rache, Tod, Vernichtung!
Was feurig? Was Gemüth? — Ha, Gloſter, Gloſter!
Den Herzog Cornwall will ich ſprechen und ſein Weib.

Gloſter.

Nun wohl, mein theurer Herr, ſo ſagt' ich's auch.

Lear.

So ſagteſt du's? Verſtehſt du mich auch, Mann?

Gloſter.

Ja, Herr!

Lear.

Der König will mit Cornwall ſprechen,
Der liebe Vater will die Tochter ſprechen,
Befiehlt Gehorſam: ſagt'ſt du ihnen das?
Mein Blut und Leben! — Feurig?
Der feur'ge Herzog? ſagt dem heißen Herzog, daß —
Doch nein, noch nicht — kann ſein, er iſt nicht wohl;
Krankheit verabſäumt jeden Dienſt, zu dem
Geſundheit iſt verpflichtet; wir ſind nicht wir ſelbſt,
Wenn die Natur, im Druck, die Seele zwingt,
Zu leiden mit dem Körper. Ich will warten,
Und zürne meinem eignen Ungeſtüm,
Daß ich krankhafte, ſchwache Laune nahm
Für den geſunden Mann. O Höll' und Tod!
Warum ſitzt dieſer hier? — Ha, dies bezeugt,
Des Herzogs Weggehn und das ihre iſt
Ein falſches Spiel! Gebt mir den Diener los; —
Geht, ſagt den beiden an, ich will ſie ſprechen,
Jetzt, augenblicklich; kommen ſie nicht gleich,
So trommle ich an ihre Kammerthür,
Bis es ihr Todesſchlaf wird.

Gloſter.

Wär' Alles gut doch zwiſchen euch! — (Er geht ab.)

Lear.

Weh mir, mein Herz! Mein ſchwellend Herz! — Hinunter!

Narr.

Ruf ihm zu, Gevatter, wie die alberne Köchin den Aalen, als ſie ſie lebendig in die Paſtete that; ſie ſchlug ihnen mit einem Stecken auf die Köpfe und rief: hinunter, ihr Spaßvögel, hinunter! Ihr Bruder war's, der aus lauter Güte für ſein Pferd ihm das Heu mit Butter beſtrich.

(Cornwall, Regan, Gloſter und Gefolge treten auf.)

Lear.

Guten Morgen euch Beiden!

Cornwall.

Heil euch, gnäd'ger Herr!

(Kent wird losgemacht.)

Regan.

Ich bin erfreut, Eur' Majeſtät zu ſehn.

Lear.

Regan, ich denk', du biſt's, und weiß die Urſach,
Warum ich's denke; wärſt du nicht erfreut,
Ich ſchiede mich von deiner Mutter Grab,
Weil's eine Ehebrecherin verſchlöſſe. —
(Zu Kent.) O, biſt du frei? Ein andermal davon. —
Geliebte Regan, deine Schweſter taugt nicht.
O Regan, ſie hat mir Liebloſigkeit,
Scharfzahnig, geiergleich, hier angefeſſelt —
(Auf ſein Herz zeigend.)
Ich kann kaum ſprechen — nimmer wirſt du's glauben,
Mit wie entartetem Gemüth, — o Regan!

Regan.

Ich bitt' euch, Herr, faßt euch, ich hoffe, minder
Wißt ihr zu ſchätzen ihren Werth, als ſie
Von ihrer Pflicht zu weichen.

Lear.

Wie war das?

Regan.

Ich kann nicht denken, daß ſie nur im kleinſten
In ihrer Pflicht gefehlt. That ſie vielleicht
Dem wilden Treiben eurer Leute Einhalt,
So war's auf ſolchen Grund und ſo gemeint,
Daß ſie kein Tadel trifft.

Lear.

Mein Fluch auf ſie!

Regan.

Herr, ihr ſeid alt;
An ihrem letzten Markſtein ſteht in euch
Schon die Natur; ihr müßtet einem Urtheil
Euch unterwerfen, welches eure Lage

Beſſer erkennt als ihr. Drum bitt' ich euch,
Zur Schweſter kehrt zurück, und ſagt, ihr thatet
Ihr Unrecht, Herr.

Lear.

Ich ihr Verzeihn erbitten?
Bedenkſt du wohl, wie dies dem Hauſe ziemt?
„Ach, Tochter, ich bekenn' es, ich bin alt:
„Alter iſt unnütz; auf den Knieen bitt' ich:
„Gewähre mir Bekleidung, Koſt und Bett."

Regan.

Laßt ab, Herr! Das ſind widerwärt'ge Poſſen.
Kehrt heim zu meiner Schweſter.

Lear.

Nimmermehr!
Halb mein Gefolg hat ſie mir abgedungen,
Hat ſchwarz mich angeblickt, mit ihrer Zunge
Mir ſchlangenartig recht in's Herz geſtochen.
Des Himmels aufgeſparte Rache fall'
Auf ihr undankbar Haupt; peſtſchwang're Lüfte,
Mit Lähmung ſchlagt ihr jung Gebein!

Cornwall.

Pfui, pfui!

Lear.

Du jäher Blitz, flamm' in ihr höhniſch Auge
Dein blendend Feuer! Schändet ihre Schönheit,
Sumpfnebel ihr, der mächt'gen Sonne Brut,
Auf daß ihr Stolz verderbe!

Regan.

Gute Götter!
Das wünſcht ihr einſt auch mir in jäher Hitze.

Lear.

Nein, Regan, nie empfängſt du meinen Fluch.
Dein zartgeſtimmtes Herz giebt nimmer dich
Der Rauheit hin; ihr Auge ſticht, doch deins
Thut wohl und brennt nicht; nein, du ſiehſt nicht ſcheel
Bei meinen Freuden, ſchmälerſt das Gefolge

Mir nicht, du wechſelſt keine haſt'gen Worte,
Gönnſt mir mein Theil, und ſchiebſt zum Schluß mir nicht
Den Riegel vor die Thür; du kennſt ſie beſſer,
Die Pflichten der Natur, der Kindſchaft Band,
Der Ehrfurcht Zoll, die Schuld der Dankbarkeit;
Du haſt des Reiches Hälfte nicht vergeſſen,
Womit ich dich beſchenkt.

Regan.

Nun, Herr, zur Sache!

Lear.

Wer ſetzte meinen Diener in den Stock?

(Trompetenſtoß hinter der Scene.)

Cornwall.

Was für Trompeten?

(Der Haushofmeiſter tritt auf.)

Regan.

Ich weiß es, meiner Schweſter; denn ſie ſchreibt mir
Ihr ſchleunig Kommen. Iſt deine Herrin da? —

Lear.

Das iſt ein Sclav, deß leicht geborgter Stolz
In ſeiner Herrſchaft flücht'ger Gnade wohnt;
Mir aus den Augen, Schuft!

Cornwall.

Was meint eu'r Gnaden?

Lear.

Wer ſetzte meinen Diener in den Stock?
Regan, nicht wahr, du wußteſt nicht darum?
Wer kommt hier? O ihr Götter!

(Goneril kommt.)

Wenn ihr das Alter liebt, eu'r milder Scepter
Gehorſam heiligt, wenn ihr ſelber alt ſeid,
Macht es zu eurem Streit; ſprecht, zeugt für mich! —
(Zu Goneril.) Schämſt du dich nicht, auf dieſen Bart zu ſehn?
O Regan, kannſt du bei der Hand ſie faſſen?

Goneril.

Warum nicht bei der Hand? Was fehlt' ich denn?

Nicht Alles iſt ja Fehl, was Thorheit meint
Und Schwachſinn ſo benennt.

Lear.

Ihr Sehnen ſeid zu ſtarr,
Noch reißt ihr nicht? — Wie kam der in den Block?

Cornwall.

Ich ließ ihn ſchließen, Herr; doch ſeine Unart
Verdiente mindern Glimpf.

Lear.

Ihr? Thatet ihr's?

Regan.

Hört, Vater, da ihr ſchwach ſeid, ſcheint es auch.
Wenn bis zum Ablauf eures Monats ihr
Zurückgehn wollt und bei der Schweſter wohnen
Mit halbem Dienſtgefolg, dann kommt zu mir.
Ich bin jetzt fern vom Hauſ' und nicht verſehn,
Wie euer Unterhalt es nöthig macht.

Lear.

Zurück zu ihr? und fünfzig Mann entlaſſen?
Nein, lieber ſchwör' ich allem Obdach ab,
Fordre die Feindeswuth der Luft zum Kampf,
Und werde ein Genoß von Wolf und Eule.
Der Zahn der Noth iſt ſcharf. Zurück zu ihr?
Der hitz'ge Frankenfürſt, der ohne Mitgift
Mein jüngſtes Kind nahm, eher wollte ich
Hinknien vor ſeinen Thron, und um ein Jahrgeld,
Knechtgleich, zu ſchnöder Lebensfriſtung betteln.
Zurück zu ihr? So leicht bered'ſt du mich,
Als Sclav und Saumthier jenem Schuft zu dienen.

(Auf Oswald zeigend.)

Goneril.

Wie's euch beliebt.

Lear.

Ich bitt' dich, Tochter, mach mich nicht verrückt!
Ich will dir nicht zur Laſt ſein; Kind, leb' wohl!
Wir woll'n uns nicht mehr treffen, nicht mehr ſehn.

Und doch biſt du mein Fleiſch, mein Blut, mein Kind;
Nein, eine Krankheit eh'r in meinem Fleiſch,
Die mein ich nennen muß; biſt eine Beule,
Ein Peſtauswuchs, ein ſchwellender Karfunkel
In meinem kranken Blut. Doch will ich dich nicht ſchelten.
Scham komme, wenn ſie will, ich ruf' ihr nicht;
Ich heiße nicht den Donnerträger ſchleudern,
Verklag' dich nicht vor Jovis hohem Stuhl;
Geh' in dich, wenn du kannſt, und beſſre dich,
Wie's dir bequem iſt; ich kann ruhig warten,
Ich kann bei Regan bleiben, ich und meine
Einhundert Ritter.

Regan.

Herr, nicht völlig ſo.
Ich zählte nicht auf euch, bin nicht gerüſtet,
Euch zu empfangen; hört die Schweſter, Herr!
Denn wer eu'r Zürnen mit Vernunft betrachtet,
Muß ſich doch ſagen: ihr ſeid alt, und ſo, —
Doch ſie weiß, was ſie thut.

Lear.

Iſt dies nun gut geſprochen?

Regan.

Ich darf's behaupten, Herr. Sagt, fünfzig Ritter?
Iſt's nicht genug? wozu bedürft ihr mehr?
Ja nur ſo viel? Bedenkt den Koſtenpunkt,
Und die Gefahr: Wie können viele Leute
In Einem Haus, bei zweierlei Befehl,
In Freundſchaft ſtehn? 's iſt ſchwer, beinah unmöglich.

Goneril.

Was braucht ihr, Herr, noch andre Dienerſchaft,
Als meiner Schweſter Leute, oder meine?

Regan.

Ja wohl, Mylord; wenn die nachläſſig wären,
Wir würden's ahnden. Kommt ihr einſt zu mir —
Denn jetzt iſt mir's bedenklich — ſeid ſo gut,

Und bringt nur fünfundzwanzig; mehr will ich
Nicht bei mir ſehen und in Pflege nehmen.

Lear.

Ich gab euch Alles —

Regan.

Und zur rechten Zeit.

Lear.

Macht' euch zu meinen Pflegern und Verwaltern;
Nur dieſe Anzahl zum Gefolge mir
Behielt ich vor. Was, muß ich zu dir kommen
Mit fünfundzwanzig, Regan? Sagſt du ſo?

Regan.

Und ſag' es noch einmal, Mylord: nicht mehr.

Lear.

Die böſen Dinger machen ſich doch hübſch!
Wenn andre ſchlechter ſind, iſt's ſchon ein Lob,
Am ſchlimmſten nicht zu ſein; — (Zu Goneril.) ich geh' mit dir;
Dein Fünfzig macht doch zweimal fünfundzwanzig,
Und du biſt zweifach ihre Liebe.

Goneril.

Hört mich:
Was braucht ihr fünfundzwanzig, zehn, ja fünf?
In einem Haus, wo euch zweimal ſo viel
Zu Dienſten ſtehn?

Regan.

Was braucht ihr Einen nur?

Lear.

O ſtreite nicht, was nöthig ſei. Der ſchlechtſte Bettler
Hat an dem ärmſten Dinge noch zu viel.
Gieb der Natur nur das, was nöthig iſt,
So gilt des Menſchen Leben, wie des Thiers.
Du biſt 'ne Edelfrau;
Wenn warm gekleidet gehn ſchon prächtig wäre,
Nun, der Natur thut deine Pracht nicht noth;
Die kaum dich warm hält; — doch für wahre Noth —
Gebt, Götter, mir Geduld, Geduld thut noth! —

Ihr ſeht mich hier, 'nen armen, alten Mann,
Gebeugt durch Gram und Alter, zwiefach elend! —
Seid ihr's, die dieſer Töchter Herz empört
Wider den Vater, thört mich nicht ſo weit,
Es zahm zu dulden; weckt mir edeln Zorn!
O laßt nicht Weiberwaffen, Waſſertropfen,
Des Mannes Wang' entehren! — Nein, ihr Unholdinnen,
Ich will mir nehmen ſolche Rach' an euch,
Daß alle Welt — will ſolche Dinge thun —
Was, weiß ich ſelbſt noch nicht; doch ſoll'n ſie werden
Das Grau'n der Welt. Ihr denkt, ich werde weinen?
Nein, weinen will ich nicht.
Wohl hab' ich Fug zu weinen; doch dies Herz
Soll eh' in hunderttauſend Stücke brechen,
Als daß ich weine. — O Narr, ich werde raſend! —

(Lear, Gloſter, Kent und der Narr gehn ab.)

Cornwall.

Laßt uns hinein gehn; ein Gewitter naht.

(Sturm und Gewitter von weitem.)

Regan.

Das Haus iſt klein, es faßt den Alten nicht
Und ſein Gefolg'.

Goneril.

'S iſt ſeine Schuld, er nahm ſich ſelbſt die Ruh';
Nun büßt er ſeine Thorheit.

Regan.

Was ihn betrifft, ihn nehm' ich gerne auf;
Doch keinen ſeines Zugs.

Goneril.

So denk' ich auch —
Wo iſt Mylord von Gloſter?

(Gloſter kommt zurück.)

Cornwall.

Er ging dem Alten nach; — dort kommt er wieder.

Gloſter.

Der König iſt in Wuth.

Cornwall.

Wo geht er hin?

Gloſter.

Er will zu Pferd', doch weiß ich nicht, wohin.

Cornwall.

Man laſſ' ihn nur, er findet ſeinen Weg.

Goneril.

Mylord, erſucht ihn ja nicht, hier zu bleiben!

Gloſter.

O Gott, die Nacht bricht ein, der ſcharfe Wind
Tobt heftig; viele Meilen rings umher
Iſt kaum ein Buſch.

Regan.

O Herr, dem Eigenſinn
Wird Ungemach, das er ſich ſelber ſchafft,
Der beſte Lehrer. Schließt des Hauſes Thor;
Verzweifelt Volk iſt's, das er bei ſich hat;
Wozu ihn die anhetzen, da ſo leicht
Sein Ohr bethört wird, das muß Vorſicht ſcheu'n.

Cornwall.

Schließt eure Pforte, Herr; die Nacht iſt ſchlimm,
Und Regan räth uns gut. Kommt unter Dach.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Haide, Sturm, Donner und Blitz.

(Kent und ein Ritter von verſchiedenen Seiten treten auf.)

Kent.

Wer iſt da, außer ſchlechtem Wetter?

Ritter.

Ein Mann, gleich dieſem Wetter, höchſt bewegt.

Kent.

Ich kenn' euch; wo iſt der König?

Ritter.

Im Kampf mit dem erzürnten Element.
Er heißt den Sturm die Erde weh'n in's Meer,
Und Waſſerberge über's Land zu wälzen,
Daß Alles wandle oder untergeh';
Rauft ſich die weißen Haare, die das Wetter
Mit blindem Grimm erfaßt und macht zu Spott.
Er will in ſeiner kleinen Menſchenwelt
Des Sturms und Regens Wettkampf übertrotzen.
In dieſer Nacht, wo bei den Jungen gern
Die ausgeſogne Bärin bleibt, der Löwe
Und hungergrimm'ge Wolf gern trocken halten

Ihr Fell, rennt er mit unbedecktem Haupt
Und giebt ſich Allem Preis.

Kent.

Doch wer iſt bei ihm?

Ritter.

Der Narr allein, der wegzuſcherzen ſtrebt
Sein herzerſchütternd Leid.

Kent.

Ich kenn' euch, Herr,
Und wag' es auf die Bürgſchaft meiner Kunde,
Euch Wicht'ges zu vertrau'n. Es trennt ein Zwieſpalt —
Obgleich man noch mit beiderſeit'ger Liſt
Den Riß verdeckt — Albanien und Cornwall.
Sie haben — ſo wie jeder, den ſein Stern
Erhob und krönte — Diener, treu zum Schein,
Die heimlich Frankreichs Späher ſind und Wächter;
Belehrt von unſerm Zuſtand, allen Händeln
Und Zänkerei'n der Fürſten; von
Dem ſchweren Joch, das beide auferlegt
Dem alten König; von noch tiefern Dingen,
Wozu vielleicht dies nur ein Vorſpiel war, —
Doch iſt's gewiß, von Frankreich kommt ein Heer
In dies zerriſſ'ne Reich, das ſchon, mit Klugheit
Benutzend unſre Säumniß, heimlich fußt
In unſern beſten Häfen, und alsbald
Sein Banner frei entfaltet. Nunmehr hört:
Wagt ihr's, ſo feſt zu bauen auf mein Wort,
Daß ihr nach Dover eilig geht, ſo findet
Ihr Jemand, der's euch dankt, erzählt ihr treu,
Welch unnatürlich ſinnverwirrend Leid
Des Königs Klage weckt.
Ich bin ein Edelmann von Blut und Stande,
Und weil ich euch als zuverläſſig kenne,
Vertrau' ich euch dies Amt.

Ritter.

Wir wollen's noch beſprechen.

Kent.

Nicht doch, Herr;
Und zur Beſtät'gung, ich ſei gröſs'res als
Mein äuſs'rer Schein, empfangt die Börſ' und nehmt
Was ſie enthält. Wenn ihr Cordelien ſeht —
Und daran zweifelt nicht — zeigt ihr den Ring,
Und ſie wird den Gefährten dann euch nennen,
Den ihr bis jetzt nicht kennt. Hu, welch ein Sturm! —
Ich will den König ſuchen.

Ritter.

Gebt mir die Hand. Habt ihr nicht mehr zu ſagen?

Kent.

Nicht viel, doch in der That das Wichtigſte:
Wenn wir den König finden — ihr bemüht euch
Dorthin, ich hier — wer ihn am erſten trifft,
Der ruft dem andern zu.

(Sie gehn nach verſchiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

Eine andere Gegend auf der Haide.

(Fortdauernd Ungewitter. Es treten auf Lear und der Narr.)

Lear.

Blaſ't, Wind' und ſprengt die Backen! Wüthet! Blaſ't! —
Sturzwaſſer ihr und Wolkenbrüche, ſpei't,
Bis ihr der Thürme Wetterhähn' ertränkt!
Ihr ſchweflichten, gedankenſchnellen Blitze,
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen ſpaltet,
Verſengt mein weiſses Haupt! Du Donner, ſchmetternd,
Schlag' flach das mächt'ge Rund der Welt; zerbrich
Die Formen der Natur, vernicht' auf Eins
Den Schöpfungskeim des undankbaren Menſchen.

Narr.

Ach Gevatter, Hofweihwaſſer in einem trocknen Hauſe iſt beſſer,

als dies Regenwaſſer draußen. Lieber Gevatter, hinein und bitt' um deiner Töchter Segen; das iſt 'ne Nacht, die ſich weder des Weiſen noch des Thoren erbarmt.

Lear.

Raſ'le nach Herzens Luſt! Spei' Feuer, fluthe Regen;
Nicht Regen, Wind, Blitz, Donner, ſind meine Töchter:
Euch ſchelt' ich grauſam nicht, ihr Elemente:
Euch gab ich Kronen nicht, nannt' euch nicht Kinder,
Euch bindet kein Gehorſam; darum büßt
Die grauſe Luſt: Hier ſteh' ich, euer Sclav,
Ein armer, ſchwacher und verſtoßner Greis;
Und doch nenn' ich euch knecht'ſche Helfershelfer,
Die ihr im Bund mit zwei verruchten Töchtern
Des Himmels Schlachtreihn loslaßt auf ein Haupt
So alt und weiß, als dies. O, o, 's iſt ſchändlich! —

Narr.

Wer ein Haus hat, ſeinen Kopf hineinzuſtecken, der hat gutes Kopfzeug.

Für Bettzeug ſorgt der Tropf,
Eh' Kopfzeug zugeſchnitten;
Verlauſt ihm Bett und Schopf;
Das ſind ſo Bettlerſitten.
Und macht wer ſeinen Zeh,
Wozu er's Herz ſoll machen,
Thut ihm ein Leichdorn weh,
Muß, ſtatt zu ſchlafen, wachen.

— denn noch nie gab's ein hübſches Kind, das nicht Geſichter vor'm Spiegel ſchnitt.

(Kent tritt auf.)

Lear.

Nein, nein! ich will ein Muſter ſein der Langmuth,
Ich will nichts ſagen.

Kent.

Wer da?

Narr.

Nun, hier iſt Majeſtät mit einem Leichdorn, das heißt: ein Weiſer und ein Narr.

Kent.

Ach, ſeid ihr hier, Mylord? Was ſonſt die Nacht liebt,
Liebt ſolche Nacht doch nicht: — des Himmels Zorn
Scheucht ſelbſt die Wanderer der Finſterniß
In ihre Höhlen. Seit ich denken kann,
Erlebt' ich nimmer ſolchen Feuerguß,
Solch Krachen grauſen Donners, ſolch Geheul
Des brüll'nden Regenſturms: kein menſchlich Weſen
Erträgt ſolch Leid und Grau'n.

Lear.

Jetzt, große Götter
Die ihr ſo wild ob unſern Häuptern toſt,
Sucht eure Feinde auf. Zittre, du Frevler,
Auf dem verborg'ne Unthat ruht, vom Richter
Noch ungeſtraft! — Verſteck' dich, blut'ge Hand;
Meineid'ger Schalk, und du, o Tugendheuchler,
Der in Blutſchande lebt! Zerſcheitre, Sünder,
Der unter'm Mantel frommer Ehrbarkeit
Mord ſtiftete! Ihr tief verſchloſſ'nen Gräu'l,
Sprengt den verhüll'nden Zwinger, fleht um Gnade
Die grauſen Mahner an. — Ich bin ein Menſch, an dem
Man mehr geſündigt, als er ſündigte.

Kent.

O Gott, mit bloßem Haupt! —
Mein gnäd'ger Herr, nah' bei iſt eine Hütte,
Die bietet etwas Schutz doch vor dem Sturm;
Ruht dort, ich will indeß nach jenem Haus,
Das härter als der Stein, aus dem's erbaut,
Mir eben jetzt, als ich nach euch gefragt,
Den Eintritt weigerte, — vielleicht ertrotz' ich
Ihr karges Mitleid.

Lear.

Mein Geiſt beginnt zu ſchwindeln.
Wie geht's, mein Junge? Komm, mein Junge! Friert dich?
Mich ſelber friert. Wo iſt die Streu, Kam'rad?
Die Kunſt der Noth iſt wunderſam; ſie macht
Selbſt Schlechtes köſtlich. Nun zu deiner Hütte. —

Du armer Schelm und Narr, mir blieb ein Stückchen
Vom Herzen noch, und das bedauert dich.

Narr.

Und wem der Witz nur winzig und klein,
Hop heisa bei Regen und Wind,
Der strecke sich nach der Decke fein,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Lear.

Wahr, lieber Junge. — Kommt, zeigt uns die Hütte!

(Geht mit Kent ab.)

Narr.

Das ist 'ne hübsche Nacht, um eine Buhlerin abzukühlen. Ich will eine Prophezeiung sprechen, eh' ich gehe: —

Wenn Priester auf Worte statt Werke sinnen,
Wenn Brauer ihr Bier mit Wasser verdünnen,
Wenn Schneider die Junker Meister nennen,
Statt Ketzer sich Dirnenjäger verbrennen,
Wenn jegliche Sache nach Recht nur geht,
Kein Edelmann mehr im Schuldbuch steht,
Wenn allen Zungen der Stachel genommen,
Nicht Beutelschneider zum Jahrmarkt kommen,
Wenn der Wuchrer sein Geld zählt auf der Straßen,
Und die Kuppler Kirchen bauen lassen,
Dann kommt das Königreich Albion
In große Verwirrung und Confusion;
Dann kommt die Zeit — wer lebt, wird's sehn —
Daß man die Füße braucht zum Gehn.

Diese Prophezeiung wird Merlin machen, denn ich lebe vor seiner Zeit. — (Ab.)

Dritte Scene.

Gloſter's Schloß.

(Es treten auf Gloſter und Edmund.)

Gloſter.

O Gott! Edmund, dieſe unnatürliche Begegnung gefällt mir nicht. Als ich ſie um Erlaubniß bat, mich ſeiner erbarmen zu dürfen, da verboten ſie mir den Gebrauch meines eignen Hauſes, befahlen mir bei Strafe ihrer ewigen Ungnade, weder von ihm zu ſprechen, für ihn zu bitten, noch ihn auf irgend eine Weiſe zu unterſtützen.

Edmund.

Höchſt grauſam und unnatürlich!

Gloſter.

Nun, nun, ſage nichts. Es iſt ein Zwieſpalt zwiſchen den beiden Herzogen, und Schlimmeres als das; ich erhielt dieſen Abend einen Brief — es iſt gefährlich davon zu reden; ich verſchloß den Brief in meinem Cabinet. Die Kränkungen, die der König jetzt duldet, werden ſchwer geahndet werden; ein Heer iſt ſchon zur Hälfte gelandet, und wir müſſen mit dem König halten. Ich will ihn aufſuchen und ihm insgeheim Hülfe bringen. Geh du und unterhalte ein Geſpräch mit dem Herzoge, damit er dieſe Theilnahme nicht bemerke. Wenn er nach mir fragt, bin ich krank und zu Bett gegangen. Und ſollte es mein Tod ſein (wie mir denn nichts Geringeres gedroht iſt), dem König, meinem alten Herrn, muß geholfen werden. Es iſt etwas Außerordentliches im Werk; Edmund, ich bitte dich, ſei behutſam. (Er geht ab.)

Edmund.

Von dieſem dir verbotnen Liebesdienſt
Soll gleich der Herzog wiſſen, auch vom Brief.
Das ſcheint ein groß Verdienſt, und was der Vater
Verſpielt, ſein Alles wol, werd' ich erhalten.
So ſteigt der Junge durch den Fall des Alten. (Ab.)

Vierte Scene.

Haide.

(Es treten auf Lear, Kent und der Narr.)

Kent.

Hier iſt's Mylord; o geht hinein, Mylord!
Die Tyrannei der offnen rauhen Nacht
Hält die Natur nicht aus. (Fortdauernder Sturm.)

Lear.

Laß mich zufrieden.

Kent.

Ich bitt' euch, kommt.

Lear.

Willſt du das Herz mir brechen?

Kent.

Mein eignes eh'r. O geht hinein, mein König!

Lear.

Dir dünkt es hart, daß dieſer wüth'ge Sturm
Uns bis zur Haut durchdringt: ſo iſt es dir;
Doch wo die größre Krankheit Sitz gefaßt,
Fühlt man die mindre kaum. Du fliehſt den Bären;
Doch führte dich die Flucht zur brüll'nden See,
Liefſt du dem Bären in den Schlund. Iſt frei der Geiſt,
Dann fühlt der Körper zart. Der Sturm im Geiſt
Raubt meinen Sinnen jegliches Gefühl,
Nur das bleibt, was hier wühlt — kindlicher Undank!
Als ob der Mund zerfleiſchte dieſe Hand,
Weil ſie ihm Nahrung reicht! Schwer will ich ſtrafen! —
Nicht will ich weinen mehr. In ſolcher Nacht
Mich auszuſperren! — Gieß' fort; ich will's erdulden. —
In ſolcher Nacht, wie die! O Regan, Gon'ril! —
Den alten Vater, deſſen offne Hand

Euch Alles gab, — o auf dem Weg liegt Wahnſinn! —
Nein, dahin darf ich nicht, nichts mehr davon!

Kent.

Mein guter König, geht hinein!

Lear.

Bitt' dich, geh du hinein, mach' dir's bequem.
Der Sturm verwehrt mir, über dem zu brüten,
Was tiefer ſchmerzte. Doch ich will hinein.
Geh, Burſch, voran! — Du Armuth ohne Dach, —
Nun, geh doch! Ich will beten und dann ſchlafen.

(Der Narr geht in die Hütte.)

Ihr armen Nackten, wo ihr immer ſeid,
Die ihr des tück'ſchen Wetters Schläge duldet,
Wie ſoll eu'r ſchirmlos Haupt, hungernder Leib,
Der Lumpen offne Blöß' euch Schutz verleihn
Vor Stürmen, ſo wie der? O daran dacht' ich
Zu wenig ſonſt! — Nimm Arzenei, o Pomp!
Gieb Preis dich, fühle, was das Elend fühlt,
Daß du hinſchütt'ſt für ſie dein Ueberflüſſ'ges,
Und retteſt die Gerechtigkeit des Himmels!

Edgar (drinnen).

Anderthalb Klafter! Anderthalb Klafter! Armer Thoms!

Narr (indem er aus der Hütte läuft).

Geh nicht hinein, Gevatter. Hier iſt ein Geiſt. Hülfe! Hülfe!

Kent.

Gieb mir die Hand. — Wer iſt da?

Narr.

Ein Geiſt, ein Geiſt! Er ſagt, er heiße armer Thoms.

Kent.

Wer biſt du, der im Stroh hier murmelt?
Komm heraus! —

(Edgar tritt auf, als Wahnwitziger.)

Edgar.

Hinweg! Der böſe Feind verfolgt mich.
Durch ſcharfen Hagedorn ſauſt der kalte Wind: Hu! —
Geh' in dein kaltes Bett und wärme dich!

Lear.

Wie? Gabſt du Alles deinen beiden Töchtern?
Und kamſt du ſo herunter?

Edgar.

Wer giebt dem armen Thoms was? — den der böſe Feind durch Feuer und durch Flammen geführt hat, durch Flut und Strudel, über Moor und Sumpf; hat ihm Meſſer unter's Kiſſen gelegt und Stricke in den Kirchſtuhl; hat ihm Rattengift in die Suppe gethan und ihm Hoffarth eingegeben, auf einem braunen, trabenden Roß über vier Zoll breite Planken zu reiten, und ſeinen eigenen Schatten zu hetzen wie einen Verräther. Gott ſchütze deine fünf Sinne! Thoms friert. (Vor Froſt ſchaudernd.) O de de de de de! — Gott ſchütze dich vor Wirbelwinden, vor böſen Sternen und Seuchen! Gebt dem armen Thoms ein Almoſen, den der böſe Feind heimſucht: hier könnt ich ihn jetzt haben, und hier — und da, — und hier wieder, — und hier. — (Immerwährend Ungewitter.)

Lear.

Was, brachten ſeine Töchter ihn ſo weit?
Konnt'ſt du nichts retten? Gabſt du Alles hin?

Narr.

Nein, er behielt ein Laken, ſonſt wären wir alle ſchimpfiert.

Lear.

Nun, jede Seuche, die die Luft zur Strafe
Der Sünder herbergt, ſtürz' auf deine Töchter!

Kent.

Herr! Er hat keine Töchter!

Lear.

Ha, Tod, Rebell! Nichts beugte die Natur
So tief, als ſeine undankbaren Töchter.
Iſt's Mode jetzt, daß weggejagte Väter
So wüthen müſſen an dem eignen Fleiſch?
Sinnreiche Strafe! Zeugte doch dies Fleiſch
Dieſe Pelican-Töchter.

Edgar.

Pillicok ſaß auf Pillicoks Berg:
Hallo, hallo, hallo!

Narr.

Dieſe kalte Nacht wird uns Alle zu Narren und Tollen machen.

Edgar.

Hüte dich vor dem böſen Feind; gehorch' deinen Eltern; halte dein Wort; fluche nicht; vergehe dich nicht mit deines Nächſten angetrauter Frau; hänge dein Herz nicht an eitlen Putz; — Thoms friert!

Lear.

Was biſt du geweſen?

Edgar.

Ein Galan, ſtolz von Herzen und Sinnen; kräuſelte mein Haar, trug Handſchuh an der Mütze, fröhnte den Lüſten meiner Dame und trieb mit ihr das Werk der Finſterniß. Schwur ſo viel Eide als ich Worte ſprach, und brach ſie in des lieben Himmels Angeſicht; ſchlief ein über Gedanken der Unzucht, und erwachte, ſie auszuführen. Den Wein liebte ich ſehr, die Würfel noch mehr, und mit den Weibern übertraf ich den Großtürken; falſch von Herzen, leicht von Ohr, blutig von Hand; Schwein in Faulheit, Fuchs im Stehlen, Wolf in Gier, Hund in Tollheit, Löwe in Raubſucht. Laß nicht das Knarren der Schuhe, noch das Raſcheln der Seide dein armes Herz den Weibern verrathen. Halte deinen Fuß fern von Bordellen, deine Hand von Buſentüchern, deine Feder von Schuldbüchern und trotze dem böſen Feind! Immer noch durch den Hagedorn ſauſt der kalte Wind; ruft Sum, Mum: — Juchheißaßa, Dauphin, mein Junge, Hurra! Laß ihn vorbei.

(Anhaltendes Ungewitter.)

Lear.

Nun, dir wäre beſſer in deinem Grabe, als ſo mit unbedecktem Leib dieſer Wuth der Lüfte begegnen. Iſt der Menſch nicht mehr, als das? — Betracht' ihn recht! Du biſt dem Wurm keine Seide ſchuldig, dem Thier kein Fell, dem Schaf keine Wolle, der Katze keinen Biſam. Ha, drei von uns ſind überkünſtelt: du biſt das Ding an ſich; der natürliche Menſch iſt nichts mehr, als ſolch ein armes, nacktes, zweizinkiges Thier wie du. Fort, fort, ihr Zuthaten! — Kommt, knöpft auf! (Er reißt ſich die Kleider ab.)

Narr.

Ich bitt' dich, Gevatter, laß gut ſein; das iſt eine garſtige

Nacht zum Schwimmen. Jetzt wär' ein kleines Feuer auf einer wüſten Haide wie eines alten Buhlers Herz: ein kleiner Funke, und der ganze übrige Körper kalt. Seht, hier kommt ein wandelndes Feuer.

Edgar.

Das iſt der böſe Feind Flibbertigibbet; er kommt mit der Abendglocke und geht um bis zum erſten Hahnenſchrei; er bringt den Staar und den Schwind, macht das Auge ſchielend und ſchickt Haſenſcharten, verſchrumpft den weißen Weizen und quält die arme Creatur auf Erden:

Sanct Withold ſchritt durch's Feld dreimal,
Kam die Nachtmähr an mit der Neunerzahl;
Durft reiten nicht fort,
Mußt geben ihr Wort,
Und trolle dich, Hexe, troll dich!

Kent.

Wie geht's, mein König?

(Gloſter kommt mit einer Fackel.)

Lear.

Wer iſt der?

Kent.

Wer da? Wen ſucht ihr?

Gloſter.

Wer ſeid ihr? Eure Namen?

Edgar.

Der arme Thoms, der den ſchwimmenden Froſch ißt, die Kröte, die Unke, den Kellermolch und den Waſſermolch; der in der Wuth ſeines Herzens, wenn der böſe Feind tobt, Kuhmiſt für Salat ißt, die alte Ratte verſchlingt und den todten Hund; den grünen Mantel des ſtehenden Pfuhls trinkt; gepeitſcht wird von Kirchſpiel zu Kirchſpiel und in die Eiſen geſteckt, geſtäupt und eingekerkert; der drei Kleider hatte für ſeinen Rücken, ſechs Hemden für ſeinen Leib, zum Reiten ein Pferd, zum Tragen ein Schwert: —

Doch Mäuſ' und Ratten und ſolch Gethier
Iſt Thomſens Koſt ſieben Jahre ſchier.

Hütet euch vor dem hinter mir! Still, Smolkin, ſtill, du böſer Feind! —

Gloſter.

Wie, gnäd'ger Herr! Nicht beſſere Geſellſchaft?

Edgar.

Der Fürſt der Finſterniß iſt ein Edelmann, Modo heißt er und Mahu.

Gloſter.

So ſchlecht, Mylord, ward unſer Fleiſch und Blut,
Es haßt, was es erzeugt.

Edgar.

Thoms friert!

Gloſter.

Kommt mit mir, meine Treu erträgt es nicht,
Zu folgen eurer Töchter hartem Willen;
Befahlen ſie mir gleich, die Thür zu ſchließen,
Euch preis zu geben dieſer wilden Nacht:
Doch hab' ich's drauf gewagt, euch auszuſpäh'n,
Und führ' euch hin, wo Mahl bereit und Feuer.

Lear.

Erſt red' ich noch mit dieſem Philoſophen:
Woher entſteht der Donner?

Kent.

Mein theurer Herr! Nehmt ſeinen Vorſchlag an,
Geht in das Haus.

Lear.

Ein Wort mit dieſem kundigen Thebaner:
Was iſt dein Studium?

Edgar.

Den Teufel fliehn und Ungeziefer tödten.

Lear.

Ein Wort mit euch noch insgeheim.

Kent.

Drängt ihn noch einmal mitzugehn, Mylord!

(Das Ungewitter dauert fort.)

Sein Geiſt beginnt zu ſchwärmen.

Gloſter.

Kannſt du's tadeln?
Die Töchter ſuchen ſeinen Tod. Das ſagt'ſt du

Voraus, du guter Kent! Du armer Flüchtling!
Du ſagſt, der König wird wahnſinnig; Freund,
Faſt bin ich's ſelber auch; ich hatt' 'nen Sohn,
Jetzt meinem Blute fremd; der ſtand mir unlängſt,
Ganz kürzlich, nach dem Leben; Freund, ich liebt' ihn,
Wie noch kein Vater je; ich ſage dir,
Der Gram zerſtört den Geiſt mir. Welche Nacht!
Ich bitt' eur' Hoheit —

Lear.

O verzeiht;
Mein edler Philoſoph! begleitet uns.

Edgar.

Thoms friert.

Gloſter.

Hinein, Burſch, in die Hütte, halt' dich warm!

Lear.

Kommt all' hinein.

Kent.

Hierher, Mylord!

Lear.

Mit ihm;
Ich laſſe nicht von meinem Philoſophen.

Kent.

Willfahrt ihm, Herr, gebt ihm den Burſchen mit!

Gloſter.

So nehmt ihn mit.

Kent.

Du folg' uns! Komm mit uns!

Lear.

Komm, mein Athener!

Gloſter.

Nicht viel Worte, ſtill!

Edgar.

Herr Roland kam zum finſtern Thurm,
Sein Wort war ſtets: ſeid auf der Hut,
Ich wittr', ich wittre Brittenblut. — (Sie gehen Alle ab.)

Fünfte Scene.

Gloſter's Schloß.

(Es treten auf Cornwall und Edmund.)

Cornwall.

Ich will Rache an ihm, eh' ich ſein Haus verlaſſe.

Edmund.

Mylord, wie man mich tadeln wird, daß ich ſo die Natur meinem Dienſteifer geopfert, — daran denk' ich mit Schaudern.

Cornwall.

Ich ſehe nun, daß euer Bruder nicht ſo ganz aus Bösartigkeit ſeinen Tod ſuchte; es war vielmehr ein verdienſtlicher Anreiz, den eine tadelnswerthe Schlechtigkeit in ihm ſelbſt nicht ruhen ließ.

Edmund.

Wie heimtückiſch iſt mein Schickſal, daß ich bejammern muß, gerecht zu ſein! — Hier iſt der Brief, von dem er ſprach; er beweiſt, daß er ein Kundſchafter in Frankreichs Intereſſe iſt. O Himmel! daß dieſer Verrath nicht wäre, oder ich nicht der Entdecker!

Cornwall.

Kommt mit mir zur Herzogin.

Edmund.

Wenn der Inhalt dieſes Briefes wahr iſt, ſo habt ihr die Hände voll zu thun.

Cornwall.

Wahr oder falſch, er hat dich zum Grafen von Gloſter gemacht. Suche deinen Vater auf, daß er gleich zur Rechenſchaft gezogen werde.

Edmund (beiſeit).

Finde ich ihn beſchäftigt, dem König beizuſtehn, ſo wird das den Argwohn noch verſtärken. (Laut.) Ich will in meiner Treue fortfahren, wie ſchmerzlich auch der Kampf zwiſchen ihr und meinem Herzen iſt.

Cornwall.

Du ſollſt mein Vertrauen beſitzen, und in meiner Liebe einen beſſern Vater finden. (Sie gehn ab.)

Sechſte Scene.

In einer Hütte.

(Kent und Gloſter treten ein.)

Gloſter.

Hier iſt's beſſer, als im Freien; nehmt es dankbar an; ich werde zu eurer Bequemlichkeit hier hinzufügen, was ich vermag; gleich bin ich wieder bei euch.

Kent.

Alle Kraft des Geiſtes iſt ſeiner Aufregung erlegen. Die Götter lohnen euch eure Freundlichkeit! (Gloſter geht ab.)

(Lear, Edgar und der Narr kommen herein.)

Edgar.

Frateretto ruft mir und ſagt, Nero ſei ein Angler im Pfuhl der Finſterniß. (Zum Narren.) Bete, du liebe Unſchuld, und hüte dich vor dem böſen Feind.

Narr.

Bitt' dich, Gevatter, ſag' mir, iſt ein toller Mann ein Edelmann oder ein Bürgersmann?

Lear.

Ein König, ein König!

Narr.

Nein, 's iſt ein Bürgersmann, der einen Edelmann zum Sohn hat; denn der iſt ein wahnſinniger Bürgersmann, der ſeinen Sohn früher als ſich zum Edelmann werden ſieht.

Lear.

Daß ihrer tauſend mit rothglüh'nden Spießen
Laut ziſchend auf ſie ſtürzten! —

Edgar.

Der böſe Feind beißt mich im Rücken.

Narr.

Der iſt toll, der auf die Zahmheit eines Wolfs baut, auf die Geſundheit eines Pferdes, eines Knaben Liebe, oder einer Dirne Schwur.

Lear.

Es ſoll geſchehn, gleich ſprech ich euer Urtheil.
(Zu Edgar.) Komm, ſetz' dich her, du hochgelehrter Richter;
(Zum Narren.) Du weiſer Herr, ſitz' hier. Nun, ihr Wölfinnen —

Edgar.

Sieh, wie er ſteht und glotzt; — brauchſt du Augen vor Gericht, meine Gnädige?
Komm über'n Bach, mein Lieſel, zu mir.

Narr.

Ihr Kahn iſt nicht dicht,
Darf ſagen es nicht,
Warum ſie 'rüber nicht kann zu dir.

Edgar.

Der böſe Feind verfolgt den armen Thoms mit der Stimme der Nachtigall. Hoptanz ſchreit in Thoms' Bauch nach zwei Heringen. Krächze nicht, ſchwarzer Engel! Ich habe kein Futter für dich.

Kent.

Wie geht's, mein Fürſt? O ſteht und ſtarrt nicht ſo!
Wollt ihr euch legen, auf den Kiſſen ruhn?

Lear.

Erſt das Verhör. Führt nur die Zeugen vor!
(Zu Edgar.) Du, Richter im Talar, nimm deinen Platz;
(Zum Narren.) Und du, ſein Mitverwalter des Geſetzes,
Sei Beiſitzer. (Zu Kent.) Ihr ſeid auch vom Collegium,
Setzt euch gleichfalls.

Edgar.

Laßt uns gerecht verfahren.
Schläfſt oder wachſt du, luſt'ger Schäferbub?
Dein' Schafe ſind im Korn.
Und ob auch dein Mäulchen ein Liedelein pfeift,
Geht Schäflein doch nicht verlor'n.
Purr! die Katz' iſt grau.

Lear.

Sprecht über die zuerſt: 's iſt Goneril. Ich ſchwöre hier vor dieſer ehrenwerthen Verſammlung, ſie hat dem armen König, ihrem Vater, Fußtritte gegeben.

Narr.

Kommt, Lady! Iſt eu'r Name Goneril?

Lear.

Sie kann's nicht leugnen.

Narr.

Verzeiht! ich hielt euch für 'nen Seſſel.

Lear.

Und hier noch eine, deren ſcheeler Blick
Ihr finſtres Herz verräth. O haltet feſt!
Waffen, Schwert, Feuer! Herrſcht Beſtechung hier?
Du falſcher Richter, läß'ſt du ſie entfliehn?

Edgar.

Gott erhalte dir deine fünf Sinne!

Kent.

O Jammer! — Herr, wo iſt nun die Geduld,
Die ihr ſo oft euch rühmtet zu bewahren?

Edgar (beiſeit).

Meine Thränen nehmen ſo Partei für ihn,
Daß ſie mein Spiel verderben.

Lear.

Die kleinen Hunde, ſeht,
Spitz, Mops, Blandine, alle bell'n mich an.

Edgar.

Thoms wird ſeinen Kopf nach ihnen werfen. Hinaus mit euch, ihr Kläffer!

Schwarz und weiße Schnauzen ihr,
Giftigzahniges Gethier,
Windhund, Bracke, Dogg' und Pudel,
Dachs und Spitz, das ganze Rudel,
Kurz- und Langſchwanz, wie ihr ſeid,
Thoms macht, daß ihr flennt und ſchreit.
Schmeißt er ſeinen Kopf dazwiſchen,
Fort geht's über Stühl' und Tiſche.

Du di du di, Seſſa! — Kommt auf die Kirmes und den Jahrmarkt! — Armer Thoms! — Dein Horn iſt trocken.

Lear.

Nun laßt Regan ſeciren und ſehn, was in ihrem Herzen brütet. Giebt's irgend eine Urſach in der Natur, die dieſe harten Herzen hervorbringt? — (Zu Edgar.) Euch, Herr, halte ich als einen meiner Hundert; nur gefällt mir der Schnitt eures Habits nicht. Ihr werdet ſagen, es ſei perſiſche Tracht; aber laßt ihn ändern.

Kent.

Nun, theurer Herr, ruht hier und ſchlaft ein Weilchen.

Lear.

Macht keinen Lärm, macht keinen Lärm; zieht den Vorhang zu. So, ſo, ſo; wir wollen zur Abendtafel morgen früh gehn; ſo, ſo, ſo.

Narr.

Und ich will am Mittag zu Bett gehn.

(Gloſter kommt zurück.)

Gloſter.

Komm her, Freund, ſag', wo iſt mein Herr, der König?

Kent.

Hier, Herr! Doch ſtört ihn nicht, er iſt von Sinnen.

Gloſter.

Du guter Mann, nimm ihn in deine Arme;
Ich habe einen Mordanſchlag behorcht.
'ne Sänfte ſteht bereit, leg' ihn hinein,
Und dann nach Dover, Freund, wo dich Willkommen
Und Schutz erwartet. Eil' und nimm ihn auf; —
Säumſt du 'ne halbe Stunde nur, ſo iſt
Sein Leben, deins und Aller, die ihn ſchützen,
Verloren ohne Rettung: fort denn, fort!
Und folge mir; was du zur Reiſe brauchſt,
Hab' ich beſorgt.

Kent.

Es ſchläft die überwältigte Natur.
Das könnte die gebrochne Kraft erquicken,
Die ohne günſt'ge Fügung ſchwerlich wieder
Geſundet. (Zum Narren.) Komm, hilf tragen deinen Herrn,
Du darfſt zurück nicht bleiben.

Gloſter.

Kommt hinweg!

(Kent, Gloſter und der Narr tragen den König fort.)

(Edgar bleibt allein.)

Edgar.

Sehn wir den Größern tragen unſern Schmerz,
Kaum rührt das eigne Leid noch unſer Herz.
Das Herbſte trägt ein Menſch, der einſam leidet,
Und ſich von Glücklichen und Frohen ſcheidet;
Doch kann das Herz viel Leiden überwinden,
Wenn ſich zur Qual und Noth Genoſſen finden.
Mein Unglück dünkt mir leicht und minder ſcharf,
Da, was mich beugt, den König niederwarf,
Durch Kinder ihn, wie durch den Vater mich.
Merk' auf, was oben braut, und zeige dich,
Wenn falſche Meinung, deren Schmach dich peinigt,
Beſchämt durch Prüfung deinen Namen reinigt.
Komme was will zur Nacht: flieht nur der König! —
Gieb Acht! Gieb Acht! (Geht ab.)

Siebente Scene.

Gloſter's Schloß.

(Es treten auf Cornwall, Regan, Goneril, Edmund und Bediente.)

Cornwall.

Eilt ſogleich zu Mylord, eurem Gemahl; zeigt ihm dieſen Brief; die franzöſiſche Armee iſt gelandet. Geht, ſucht den Schurken Gloſter. (Einige Bediente gehn ab.)

Regan.

Hängt ihn ohne Weiteres.

Goneril.

Reißt ihm die Augen aus.

Cornwall.

Ueberlaßt ihn meinem Unwillen. Edmund, leiſtet ihr unſrer Schweſter Geſellſchaft; die Rache, die wir an eurem verrätheriſchen Vater zu nehmen gezwungen ſind, verträgt eure Gegenwart nicht wohl. — Ermahnt den Herzog, wenn ihr zu ihm kommt, zur ſchleunigſten Rüſtung; wir werden es an uns nicht fehlen laſſen. Unſre Boten ſollen ſchnell ſein und das Verſtändniß zwiſchen uns erhalten. Lebt wohl, liebe Schweſter, — lebt wohl, Mylord von Gloſter!

(Haushofmeiſter tritt auf.)

Cornwall.

Nun? wo iſt der König?

Haushofmeiſter.

Mylord von Gloſter hat ihn fortgeführt.
Fünf oder ſechsunddreißig ſeiner Ritter,
Nach vielem Suchen, trafen ihn am Thor,
Und ziehn, nebſt andern von des Lords Vaſallen,
Mit ihm nach Dover, wo ſie rüſt'ger Freunde
Sich rühmen.

Cornwall.

Schafft die Pferde eurer Herrin!

Goneril.

Lebt wohl, Mylord und Schweſter!

(Goneril und Edmund gehn ab.)

Cornwall.

Edmund, leb' wohl. — Sucht den Verräther Gloſter,
Wie einen Dieb gebunden bringt ihn her.
Obgleich wir ihm nicht wohl an's Leben können
Ohn' alle Rechtsform: doch ſoll unſre Macht
Sich unſerm Zorne ſchmiegen, was man tadeln,
Doch dulden wird. Wer kommt? Iſt's der Verräther?

(Bediente kommen mit Gloſter.)

Regan.

Der undankbare Fuchs! Er iſt's.

Cornwall.

Bind't ihm die welken Arme.

Gloſter.

Was meint Eur' Hoheit? Freunde, denkt, ihr ſeid
Hier meine Gäſte; frevelt nicht an mir.

Cornwall.

Bind't ihn! (Gloſter wird gebunden.)

Regan.

Feſt! Feſt! O ſchändlicher Verräther!

Gloſter.

Hartherz'ge Fürſtin ihr, das bin ich nicht.

Cornwall.

Bind't ihn an dieſen Stuhl; Schuft, du ſollſt ſehn —
(Regan zupft ihn am Barte.)

Gloſter.

Beim gütigen Himmel, das iſt höchſt unedel,
Mir ſo den Bart zu raufen.

Regan.

So weiß, und ſolch ein Schurke!

Gloſter.

Schlechte Frau,
Dies Haar aus meinem Bart wird einſt erſtehn
Und dich verklagen. Ich bin euer Wirth;
Ihr ſolltet nicht mein gaſtlich Angeſicht
Mit Räuberhand antaſten. Was beginnt ihr?

Cornwall.

Sprecht, was für Briefe ſchrieb man euch aus Frankreich?

Regan.

Antwortet ſchlicht, wir wiſſen ſchon die Wahrheit.

Cornwall.

Und welchen Bund habt ihr mit den Verräthern,
Die jetzt gelandet ſind?

Regan.

In weſſen Hand gabt ihr den tollen König?
Sprecht!

Gloſter.

Einen Brief erhielt ich voll Vermuthung,
Von jemand, der zu keiner Seite neigt,
Und der nicht feindlich iſt.

Cornwall.
Ausflucht!

Regan.
Und falſch.

Cornwall.
Wo ſandteſt du den König hin?

Gloſter.
Nach Dover.

Regan.
Warum nach Dover?
Stand nicht dein Leben drauf —

Cornwall.
Warum nach Dover? Erſt erklär' er das.

Gloſter.
Am Pfahle feſt muß ich die Hatze dulden.

Regan.
Warum nach Dover?

Gloſter.
Weil ich nicht wollte ſehn, wie deine Nägel
Ausriſſen ſeine armen, alten Augen;
Noch, wie die unbarmherz'ge Goneril
In ſein geſalbtes Fleiſch die Hauer ſchlage.
Die See, in ſolchem Sturm, wie er ihn baarhaupt
In höllenfinſtrer Nacht erduldet, hätte
Sich aufgebäumt, verlöſcht die ew'gen Lichter;
Doch armes, altes Herz, er half
Dem Himmel regnen. Heulten damals Wölfe
Vor deinem Thor, du hätteſt ſagen ſollen:
Schließ auf, mein guter Pförtner! Alles ſonſt,
Was hart war, wurde weich. Doch ſeh ich noch
Beſchwingte Rach' ereilen ſolche Kinder.

Cornwall.
Sehn wirſt du's nimmer. Haltet ihr den Stuhl,
Auf deine Augen ſetz' ich meinen Fuß.

Gloſter.
Wer alt zu werden denkt, der ſteh' mir bei!
O grauſam! o ihr Götter!

Regan.

Eine Seite
Darf nicht der andern ſpotten; auch das zweite.

Cornwall.

Siehſt du nun Rache?

Bedienter.

Haltet ein, Mylord!
Seit meiner Kindheit hab' ich euch gedient,
Doch beſſern Dienſt erwies ich euch noch nie,
Als jetzt euch Halt zu rufen.

Regan.

Was, du Hund?

Diener.

Wenn ihr 'nen Bart am Kinne trügt, ich zauſt' ihn
Bei ſolchem Streit; was habt ihr vor?

Cornwall.

Mein Sclav?
(Er zieht den Degen.)

Diener.

Nun, dann nehmt hin, wie ſich's im Zorne fügt.
(Sie fechten; Cornwall wird verwundet.)

Regan (zu einem Bedienten).

Gieb mir dein Schwert; lehnt ſich ein Bauer auf?
(Sie durchſticht ihn von hinten.)

Diener.

O ich bin hin! Mylord, euch blieb Ein Auge,
Ihm ein'ges Leid gefügt zu ſehen. O! (Er ſtirbt.)

Cornwall.

Dafür iſt Rath: heraus, du ſchnöder Gallert! —
Wo iſt dein Glanz nun?

Gloſter.

Alles Nacht und troſtlos.
Wo iſt mein Sohn Edmund? —
Edmund, ſchür' alle Funken der Natur,
Und räche dieſen Gräul.

Regan.

Ha, falſcher Bube,
Du rufſt den, der dich haßt; er ſelber war's,
Der deinen Hochverrath entdeckt; er iſt
Zu gut, dich zu bedauern.

Gloſter.

O mein Wahnſinn!
Dann that ich Edgar Unrecht.
Götter, vergebt mir das, und ſegnet ihn!

Regan.

Fort, werft ihn aus dem Thor, und laßt den Weg ihn
Nach Dover riechen. Mein Gemahl, wie bleich!

(Gloſter wird weggebracht.)

Cornwall.

Ich bin verwundet. Folgt mir, Lady! Stoßt
Den blinden Schuft hinaus. Den Sclaven da
Werft auf den Miſt. Regan, ich blute ſtark;
Dies kommt zur Unzeit. Gieb mir deinen Arm.

(Regan führt Cornwall ab.)

Erſter Diener.

Ich mach' um meine Sünden mir nicht Sorgen,
Wenn's dem noch wohl geht.

Zweiter Diener.

Lebt ſie lange noch,
Und endigt leichten Tods nach altem Brauch,
So werden alle Weiber Ungeheuer.

Erſter Diener.

Ihm nach, dem alten Grafen; ſchafft den Tollen,
Daß er ihn führen mag; ſein Bettlerwahnſinn
Läßt ſich zu Allem brauchen.

Zweiter Diener.

Gehe du;
Ich hole Flachs und Eiweis, auf ſein blutend
Geſicht zu legen. Nun, der Himmel helf' ihm!

(Sie gehn ab nach verſchiednen Seiten.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Freies Feld.

(Edgar tritt auf.)

Edgar.

Doch beſſer ſo in kundiger Verachtung,
Als auch verachtet und geſchmeichelt ſein.
Iſt man ganz elend,
Das niedrigſte, vom Glück geſchmäht'ſte Weſen,
Lebt man in Hoffnung noch und nicht in Furcht.
Beweinenswerther Wechſel trifft nur Beſtes,
Das Schlimmſte kehrt zum Lachen. Drum willkommen
Du weſenloſe Luft, die nun mein Reich iſt!
Der Arme, den in's Schlimmſte du geweht,
Iſt deinem Hauch nichts ſchuldig. — Doch wer kommt hier?

(Gloſter von einem alten Manne geführt.)

Mein Vater, bettlergleich geführt? Welt, Welt, o Welt!
Lehrt' uns dein ſeltſam Wechſeln dich nicht haſſen,
Das Leben fügte nimmer ſich dem Alter.

Alter Mann.

O lieber, gnäd'ger Herr, ich war euer Pächter, und eures Vaters Pächter an die achtzig Jahre.

Gloſter.

Geh' deines Wegs, verlaß mich, guter Alter;
Dein Beiſtand kann mir doch nicht nützlich ſein,
Dir möcht' er ſchaden.

Alter Mann.

Ach, Herr, ihr könnt ja euren Weg nicht ſehn.

Gloſter.

Ich habe keinen, brauch' drum keine Augen;
Ich ſtrauchelt', als ich ſah. Man ſieht es oft,
Wie der Beſitz uns allzu ſicher macht,
Und Mängel Güter werden. O mein Edgar,
Den dein betrogner Vater opferte!
Wenn ich's erlebte, taſtend dich zu ſehn,
So hätt' ich meine Augen wieder!

Alter Mann.

Wer da?

Edgar (beiſeit).

Gott, wer darf ſagen: ſchlimmer kann's nicht werden?
'S iſt ſchlimmer nun, als je.

Alter Mann.

Der tolle Thoms! —

Edgar (beiſeit).

Und kann noch ſchlimmer gehn; 's iſt nicht das Schlimmſte,
So lang' man ſagen kann: dies iſt das Schlimmſte.

Alter Mann.

Wo willſt du hin, Geſell?

Gloſter.

Iſt es ein Bettler?

Alter Mann.

Ein Toller und ein Bettler.

Gloſter.

Er hat Vernunft noch, ſonſt könnt' er nicht betteln.
Solch einen ſah ich in der ſtürm'ſchen Nacht —
Wie ſchien der Menſch mir da gleich einem Wurm! —
Da kam mein Sohn mir in den Sinn, und doch
War damals kaum mein Sinn mit ihm befreundet.

Seitdem erfuhr ich mehr; was Fliegen ſind
Muthwill'gen Knaben, das ſind wir den Göttern;
Sie tödten uns zum Spaß.

Edgar (beiſeit).
Was ging denn vor?
Ein ſchlecht Gewerb, zum Gram den Narren ſpielen,
Sich zum Verdruß und andern. (Laut.) Grüß' euch Gott!

Gloſter.
Iſt das der nackte Burſch?

Alter Mann.
Ja, gnäd'ger Herr.

Gloſter.
Dann geh', mein Freund. Willſt du uns wieder treffen,
Ein, zwei, drei Meilen weiter auf der Straße
Nach Dover zu, ſo thu's aus alter Liebe,
Und bring' etwas für dieſes Armen Blöße;
Er ſoll mich führen.

Alter Mann.
Ach! er iſt ja toll!

Gloſter.
'S iſt Fluch der Zeit, wenn Tolle Blinde führen!
Thu', was ich ſage, oder was du willſt;
Vor allem geh.

Alter Mann.
Den beſten Anzug hol' ich, den ich habe,
Entſtehe draus, was mag. (Er geht ab.)

Gloſter.
Hör', nackter Burſch!

Edgar.
Der arme Thoms friert. (Beiſeit.) Länger trag' ich's nicht.

Gloſter.
Komm her, Geſell!

Edgar (beiſeit).
Und doch, ich muß.
(Laut.) Gott ſchütz' die lieben Augen dir, ſie bluten.

Gloſter.

Weißt du den Weg nach Dover?

Edgar.

Steg' und Hecken, Fahrweg und Fußpfad. Den armen Thoms hat die Angſt um ſeine geſunden Sinne gebracht. Gott ſchütze dich, du gutes Menſchenkind, vor'm böſen Feind! Fünf Böſe waren zugleich im armen Thoms: der Geiſt der Luſt, Obidicut; Hoptanz, der Fürſt der Stummheit; Mahu, des Stehlens; Modo, des Mords; und Flibbertigibbet, der Grimaſſenteufel, der ſeitdem in die Zofen und Stubenmädchen gefahren iſt. Gott helfe dir, Herr!

Gloſter.

Hier nimm die Börſe, du, den Zorn des Himmels
Zu jedem Fluch gebeugt; dein Glück iſt's, daß
Ich elend bin. So fügt es ſtets, ihr Götter!
Laßt ſtets den üpp'gen, wolluſttrunknen Mann,
Der eurer Satzung trotzt, der nicht will ſehen,
Weil er nicht fühlt, ſchnell eure Macht empfinden:
Vertheilung tilgte dann das Uebermaß
Und jeder hätte g'nug. Sag', kennſt du Dover?

Edgar.

Ja, Herr!

Gloſter.

Dort iſt 'ne Klippe, deren hohes Haupt
Mit Grauſen ſich zur Tiefe niederneigt.
Bring' mich nur hin an ihren letzten Rand;
Und mindern will ich deines Elends Bürde
Mit einem Kleinod — von dem Ort bedarf
Ich keines Führers mehr.

Edgar.

Gieb mir den Arm.
Thoms wird dich führen. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schloß des Herzogs von Albanien.

(Es treten auf Goneril und Edmund, von der andern Seite der Haushofmeister.)

Goneril.

Willkomm'n, Mylord! mich wundert, daß mein ſanfter Mann
Uns nicht entgegen kam. — Wo iſt dein Herr?

Haushofmeiſter.

Drin, gnäd'ge Frau; doch ganz und gar verwandelt.
Ich ſagt' ihm von dem Heer, das jüngſt gelandet,
Da lächelt' er; ich ſagt' ihm, daß ihr kämt;
Er rief: ſo ſchlimmer! Als ich drauf berichtet
Von Gloſter's Hochverrath und ſeines Sohnes
Getreuem Dienſt, da ſchalt er mich 'nen Dummkopf,
Und ſprach, daß ich verkehrt die Sache nähme;
Was ihm mißfallen ſollte, ſcheint ihm lieb,
Was ihm gefallen, leid.

Goneril (zu Edmund).

Dann geht nicht weiter;
'S iſt die verzagte Feigheit ſeines Geiſts,
Die vor dem Wagniß zagt. Ihn rührt kein Unrecht,
Dem er begegnen müßte. Unſer Wunſch
Von unterwegs mög' in Erfüllung gehn.
Eilt denn zurück zu meinem Bruder, Edmund,
Beſchleunigt ſeine Rüſtung, führt ſein Heer;
Ich muß hier Waffen wechſeln und die Kunkel
Dem Manne geben. Dieſer treue Diener
Soll unſer Bote ſein; bald hört ihr wol,
Wenn ihr zu eurem Vortheil wagen wollt,
Was eure Dame wünſcht. Tragt dies; kein Wort;
Neigt euer Haupt: der Kuß, dürft' er nur reden,
Erhöbe dir den Muth in alle Lüfte;
Verſteh' und lebe wohl.

Edmund.

Dein in den Reih'n des Tods. (Er geht ab.)

Goneril.

Mein theurer Gloſter!
O welch ein Abſtand zwiſchen Mann und Mann!
Ja dir gebührt des Weibes Gunſt; mein Narr
Beſitzt mich wider Recht.

Haushofmeiſter.

Der Herzog, gnäd'ge Frau! (Haushofmeiſter geht ab.)

(Albanien tritt auf.)

Goneril.

Sonſt war ich doch des Pfeifens werth!

Albanien.

O Goneril,
Du biſt des Staubs nicht werth, den dir der Wind
In's Antlitz weht. Ich fürchte dein Gemüth: —
Ein Weſen, das verachtet ſeinen Stamm,
Kann nimmer feſt begrenzt ſein in ſich ſelbſt.
Was von der Wurzel ſich, der nährenden,
Losreißt und löſt, muß welken und ein Werkzeug
Des Todes ſein.

Goneril.

Nicht mehr, der Text iſt albern.

Albanien.

Weisheit und Tugend ſcheint dem Schlechten ſchlecht;
Schmutz riecht ſich ſelbſt nur gut. Was thatet ihr?
Tiger, nicht Töchter, was habt ihr verübt!
Ein Vater und ein gnadenreicher Greis,
Den wol der zott'ge Bär in Ehrfurcht leckte —
O Schmach! O Schandthat! fiel durch euch in Wahnſinn!
Und litt mein edler Bruder ſolche That,
Ein Mann, ein Fürſt, der ihm ſo viel verdankt?
Schickt nicht der Himmel ſichtbar ſeine Geiſter
Alsbald herab, zu richten ſolche Gräuel,
So ſeh' ich's kommen,

Die Menſchheit wird zum Würger an ſich ſelbſt,
Wie Meeres-Ungeheu'r.

Goneril.

Milchherz'ger Mann!
Der Wangen hat für Schläg', ein Haupt für Schimpf,
Dem nicht ein Auge ward, zu unterſcheiden,
Was Ehre ſei, was Kränkung; der nicht weiß,
Daß Thoren nur den Schuft bedauern, der
Beſtraft ward, eh' er fehlt. — Was ſchweigt die Trommel?
Frankreichs Panier weht hier im ſtillen Land;
Mit ſtolzem Helmbuſch droht des Staates Feind,
Und du, ein Tugendnarr, bleibſt ſtill und ſtöhnſt:
Ach warum thut er das?

Albanien.

Unholdin du!
Schau' auf dich ſelbſt! Schön und abſcheulich ſein,
Am Teufel iſt's nicht grau'nvoll wie am Weibe.

Goneril.

O ſeichter Thor!

Albanien.

Enthüllt die Wandlung dein verſtecktes Weſen?
Schäm' dich, entmenſche deine Züge nicht!
Wär's ziemend, daß die Hand dem Blut gehorchte,
Gern riſſ' und renkte ſie dir Fleiſch und Bein
Aus ihren Fugen. Biſt du gleich ein Teufel,
Die Weibesbildung ſchützt dich.

Goneril.

Ei, welche Mannheit nun! —

(Ein Bote tritt auf.)

Albanien.

Was bringſt du Neues?

Bote.

O gnäd'ger Herr, todt iſt der Herzog Cornwall,
Von ſeinem Knecht erſchlagen bei der Blendung
Von Gloſter's zweitem Auge.

Albanien.

Gloſter's Augen?

Bote.

Ein Knecht, den er erzog, gerührt von Mitleid,
Die That zu hindern, zückte ſeinen Degen
Auf ſeinen großen Herrn — der zornentbrannt
Ihn anfiel, daß ſie todt ihn niederſtreckten —
Doch war der Streich gefallen, der ſeitdem
Ihn nachgeholt.

Albanien.

Das zeigt, ihr waltet droben,
Ihr Richter, die ſo ſchnell der Erde Freveln
Die Rache ſenden. Doch, o armer Gloſter,
Verlor er beide Augen?

Bote.

Beide, Herr!
Der Brief, Mylady, fordert ſchnelle Antwort,
Er kommt von eurer Schweſter.

Goneril (beiſeit).

Halb gefällt's mir;
Doch, da ſie Witwe, und bei ihr mein Gloſter,
Könnt' all mein Hoffnungsbau zuſammenbrechen
Auf mein verhaßtes Leben. Andrerſeits
Iſt's keine üble Nachricht. Ich will leſen,
Und Antwort ſenden. (Sie geht ab.)

Albanien.

Wo war ſein Sohn, als ſie ihn blendeten?

Bote.

Er gab Mylady das Geleit.

Albanien.

Er iſt nicht hier.

Bote.

Nein, gnäd'ger Herr, ich traf ihn auf dem Rückweg.

Albanien.

Weiß er die Gräuelthat?

Bote.

Ja, gnäd'ger Herr! Er war's, der ihn verrieth,
Und dann das Haus mit Fleiß verließ, der Strafe
So freiern Lauf zu laſſen.

Albanien.

Ich lebe, Gloſter,
Die Liebe für den König dir zu lohnen,
Und dein Geſicht zu rächen! Folg' mir, Freund,
Und ſag' mir, was du ſonſt noch weißt. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das franzöſiſche Lager bei Dover.

(Es treten auf Kent und ein Ritter.)

Kent.

Warum der König von Frankreich ſo plötzlich zurückgegangen iſt: wißt ihr die Urſach?

Edelmann.

Es war ein Staatsgeſchäft noch nicht vollendet,
Das nach der Landung er bedacht; es drohte
Dem Königreich ſo viel Gefahr und Schrecken,
Daß eigne Gegenwart höchſt dringend ſchien
Und unvermeidlich.

Kent.

Wen ließ er hier zurück als ſeinen Feldherrn?

Edelmann.

Den Marſchall Frankreichs, Monseigneur le Fer.

Kent.

Rührten eure Briefe die Königin zu Aeußerungen des Schmerzes?

Edelmann.

Ja wohl, ſie nahm ſie, las in meinem Beiſein,
Und dann und wann rollt' eine volle Thräne
Die zarte Wang' herab; es ſchien, ſie war

Auch Kön'gin ihres Grams, der höchſt rebelliſch
Ihr König wollte ſein.

Kent.

So rührt' es ſie.

Edelmann.

Doch nicht zum Zorn. Geduld und Kummer ſtritten,
Wer ihr den ſchönſten Ausdruck lieh. Ihr ſaht
Regen bei Sonnenſchein, — dem war ihr Lächeln
Und ihre Thränen ähnlich, aber ſchöner.
Das ſel'ge Lächeln auf der reifen Lippe
Schien von den Gäſten ihrer Augen nichts
Zu wiſſen, die von dort wie Perlen tropften
Von Diamanten. Kurz, die Trauer wäre
Ein vielgeſucht und köſtlich Ding, wenn ſo
Sie jedem ſtände.

Kent.

Hat ſie nichts geſprochen?

Edelmann.

Ja, ein- bis zweimal rang der Name Vater
Sich ſchwer hervor, als preßt' er ihr das Herz:
Dann rief ſie: Schweſtern! Schweſtern! Schmach der Frauen!
Kent! Vater! Schweſtern! Wie, in Sturm und Nacht?
Glaubt an kein Mitleid mehr! Dann ſprühte ſie
Das heil'ge Waſſer aus dem Engelsauge
Zu feuchter Klage, und enteilte haſtig,
Allein mit ihrem Gram zu ſein.

Kent.

Die Sterne,
Die Sterne oben lenken unſern Sinn,
Sonſt zeugte nicht ſo ganz verſchiedne Kinder
Ein und daſſelbe Paar. — Spracht ihr ſie ſpäter?

Edelmann.

Nein.

Kent.

War's vor des Königs Heimkehr?

Edelmann.

Nein, hernach.

Kent.

Nun, Herr!
Der unglückſel'ge Lear iſt in der Stadt;
Manchmal in beſſ'rer Stimmung wird's ihm klar,
Warum wir hier ſind, und auf keine Weiſe
Will er die Tochter ſehn.

Edelmann.

Weshalb nicht, Herr? —

Kent.

Ihn überwältigt ſo die Scham — ſein harter Sinn,
Der ſeinen Segen ihr entzog, ſie preisgab
Dem fremden Zufall, an die böſen Schweſtern
Ihr Erb' und Recht vergab — das Alles hat
So gift'gen Stachel, daß die Scham ihn brennt
Und von Cordelien fern hält.

Edelmann.

Armer Herr!

Kent.

Wißt ihr von Cornwall's und Albanien's Macht?

Edelmann.

'S iſt, wie geſagt, ſie ſtehn im Feld.

Kent.

Ich bring' euch jetzt zu unſerm König Lear,
Und laſſ' ihn eurer Pflege. Wicht'ge Gründe
Gebieten, mich verborgen noch zu halten;
Geb' ich mich kund, ſo wird's euch nicht gereuen,
Daß ihr mich jetzt gekannt. Ich bitt' euch, kommt,
Begleitet mich. (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Das franzöſiſche Lager.

(Trommeln und Fahnen. Cordelia, ein Arzt, Gefolge, Edelleute und Soldaten treten auf.)

Cordelia.

O Gott, er iſt's; man traf ihn eben noch,
In Wuth, wie das empörte Meer; laut ſingend,
Bekränzt mit wildem Erdrauch, Windenranken,
Mit Kletten, Schierling, Neſſeln, Kukuksblumen,
Und allem Unkraut, das im nährenden
Getreide wächſt. Entſendet hundert Mann,
Durchforſcht jedwedes hochbewachſ'ne Feld
Und bringt ihn zu uns. Was kann menſchlich Wiſſen
Zur Heilung des geſtörten Sinnes thun?
Wer Hülfe bringt, nehm' all mein weltlich Gut.

Arzt.

Wohl giebt es Mittel, Fürſtin!
Die beſte Wärt'rin der Natur iſt Ruhe,
Die ihm gebricht; und dieſe ihm zu ſchenken,
Vermag manch wirkſam Heilkraut, deſſen Kraft
Das Auge der gequälten Seele ſchließt.

Cordelia.

All' ihr geſegneten, geheimen Wunder,
All' ihr verborgnen Kräfte der Natur,
Sprießt auf durch meine Thränen! Lindert, heilt
Des guten Greiſes Weh! Sucht, ſucht nach ihm,
Eh' ſeine blinde Wuth das Leben löſ't,
Das ſich nicht führen kann.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Vernehmt, Mylady,
Die britt'ſche Macht iſt auf dem Zug hieher.

Cordelia.

Man wußt' es ſchon; und wir ſind vorbereitet
Sie zu empfangen. O, mein theurer Vater,
Für deine Wohlfahrt hab' ich mich gerüſtet,
Drum hat der große Frankreich
Mein Trauern, meiner Thränen Fleh'n erhört.
Kein hohler Ehrgeiz treibt uns zum Gefecht,
Nur inn'ge Lieb' und unſers Vaters Recht;
Möcht' ich doch bald ihn ſehn und ihn vernehmen!

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Regan's Schloß.

(Es treten auf Regan und der Haushofmeiſter.)

Regan.

Doch ſteht des Bruders Macht im Feld?

Haushofmeiſter.

Ja, Fürſtin.

Regan.

Er ſelbſt zugegen?

Haushofmeiſter.

Ja, mit vieler Noth;
Der beſſere Soldat iſt eure Schweſter.

Regan.

Lord Edmund ſprach nicht euren Herrn zu Hauſe?

Haushofmeiſter.

Nein, gnäd'ge Frau!

Regan.

Was mag der Schweſter Brief an ihn enthalten?

Haushofmeiſter.

Ich weiß nicht, Fürſtin.

Regan.

Gewiß, ihn trieb ein ernſt Geſchäft von hier.
Den Gloſter blenden und am Leben laſſen,

War Unverſtand; wohin er kommt, bewegt er
Die Herzen wider uns. Edmund, vermuth' ich,
Aus Mitleid für ſein Elend, ging zu enden
Sein nächtlich Daſein, und erforſcht zugleich
Des Feindes Stärke.

Haushofmeiſter.

Ich muß durchaus ihm nach mit meinem Brief.

Regan.

Das Heer rückt morgen aus; bleibt hier mit uns;
Gefährlich ſind die Weg'.

Haushofmeiſter.

Ich darf nicht, Fürſtin;
Mylady hat mir's dringend eingeſchärft.

Regan.

Was brauchte ſie zu ſchreiben? Könnt'ſt du nicht
Mündlich beſtellen dein Geſchäft? — Vielleicht —
Etwas — ich weiß nicht was: — ich will dir gut ſein,
Laß mich den Brief entſiegeln.

Haushofmeiſter.

Lieber möcht' ich —

Regan.

Ich weiß, die Herzogin haßt ihren Gatten:
Das iſt gewiß; bei ihrem letzten Hierſein
Liebäugte ſie mit ſehr beredten Blicken
Dem edlen Edmund; du biſt ihr Vertrauter.

Haushofmeiſter.

Ich, Fürſtin?

Regan.

Ich rede mit Bedacht: ich weiß, du biſt's.
Drum rath' ich dir, nimm dieſe Weiſung an:
Mein Mann iſt todt; Edmund und ich ſind einig;
Und beſſer paßt er ſich für meine Hand,
Als deiner Herrin: — ſchließe weiter ſelbſt.
Wenn du ihn findeſt, bitt' ich, gieb ihm dies;
Und wenn's die Herzogin von dir vernimmt,
Ermahne ſie, Vernunft zu Rath zu ziehn.
Und ſomit lebe wohl!

Triffſt du vielleicht den blinden Hochverräther,
Wer ihn hinwegräumt, ſoll Beförd'rung haben.

Haushofmeiſter.

Ich wollt', ich fänd' ihn, Fürſtin, daß ihr ſäht,
Mit wem ich's halte.

Regan.

So gehab dich wohl! (Sie gehn ab.)

Sechſte Scene.

Gegend bei Dover.

(Es treten auf Gloſter und Edgar in Bauerntracht.)

Gloſter.

Wann kommen wir zum Gipfel dieſes Bergs?

Edgar.

Ihr klimmt hinan, ſeht nur, wie ſchwer es geht!

Gloſter.

Mich dünkt, der Grund iſt eben.

Edgar.

Furchtbar ſteil!
Horcht! Hört ihr nicht die See?

Gloſter.

Nein, wahrlich nicht!

Edgar.

Dann wurden eure andern Sinne ſtumpf
Durch eurer Augen Schmerz.

Gloſter.

Das mag wohl ſein.
Mich dünkt, dein Laut iſt anders, und du ſprichſt
Mit beſſerm Sinn und Ausdruck, als zuvor.

Edgar.

Ihr täuſcht euch ſehr; ich bin in nichts verändert
Als in der Tracht.

Gloſter.

Mich dünkt, du ſprächeſt beſſer.

Edgar.

Kommt, Herr, hier iſt der Ort: ſteht ſtill! wie graunvoll
Und ſchwindelnd iſt's, ſo tief hinab zu ſchaun! —
Die Kräh'n und Dohlen, die die Mitt' umflattern,
Sehn kaum wie Käfer aus — halbwegs hinab
Hängt Einer, Fenchel ſammelnd, — ſchrecklich Handwerk!
Mich dünkt, er ſcheint nicht größer, als ſein Kopf.
Die Fiſcher, die am Strande gehn entlang,
Sind Mäuſen gleich; das hohe Schiff vor Anker
Verjüngt zu ſeinem Boot; das Boot zur Boje
Beinah zu klein dem Blick; die dumpfe Brandung,
Die murmelnd auf zahlloſen Kieſeln tobt,
Schallt nicht bis hier. — Ich will nicht mehr hinabſehn,
Daß nicht mein Hirn ſich dreht, mein wirrer Blick
Mich taumelnd ſtürzt hinab.

Gloſter.

Stell' mich, wo du ſtehſt.

Edgar.

Gebt mir die Hand: ihr ſeid nur einen Fuß
Vom letzten Rand. Für alles unterm Mond
Spring' ich nicht in die Höhe.

Gloſter.

Laß mich los.
Hier, Freund, iſt noch ein Beutel, drin ein Kleinod,
Koſtbar genug dem Armen. Fee'n und Götter
Geſegnen dir's! Geh weiter fort, mein Freund!
Nimm Abſchied; laß mich hören, daß du gehſt.

Edgar.

Lebt wohl denn, guter Herr!

Gloſter.

Von ganzem Herzen.

Edgar.

So ſpiel ich nur mit dem Verzweifelnden,
Um ihn zu heilen.

Gloſter.

O ihr mächt'gen Götter!
Der Welt entſag' ich, und vor euerm Blick
Schüttl' ich mein großes Leid geduldig ab.
Könnt' ich es länger tragen ohne Hader
Mit euerm unabwendbar ew'gen Rath,
So ſollte des verhaßten Lebens Docht
Von ſelbſt verglimmen. Wenn mein Edgar lebt —
O ſegnet ihn! — Nun, Freund, gehab' dich wohl!

Edgar.

Bin fort ſchon; lebt denn wohl!

(Gloſter ſpringt und fällt zur Erde.)

Und weiß ich, ob nicht Phantaſie den Schatz
Des Lebens rauben kann, wenn Leben ſelbſt
Dem Raub ſich preis giebt? Wär' er, wo er dachte,
Jetzt dächt' er nicht mehr. — Lebend oder todt? —
He, guter Freund! — Herr, hört ihr? — Sprecht! —
So könnt' er wirklich ſterben — Nein, er lebt.
Wer ſeid ihr, Herr?

Gloſter.

Hinweg und laß mich ſterben.

Edgar.

Warſt du nicht Fadenſommer, Federn, Luft,
So viele Klafter tief kopfüber ſtürzend,
Du wärſt zerſchellt, gleich einem Ei. Doch athmeſt du,
Haſt Körperſchwere, blut'ſt nicht, ſprichſt, biſt ganz.
Zehn Maſtbäum' auf einander ſind ſo hoch nicht,
Als ſteilrecht du hinabgefallen biſt.
Dein Leben iſt ein Wunder. Sprich noch einmal.

Gloſter.

Doch fiel ich oder nicht?

Edgar.

Vom furchtbar'n Gipfel dieſer kreid'gen Klippe.
Sieh nur hinauf, man kann die ſchrill'nde Lerche
So hoch nicht ſehn noch hören; ſieh hinauf! —

Gloſter.

Ach Gott! Ich habe keine Augen.
Ward auch die Wohlthat noch verſagt dem Unglück,
Sich ſelbſt durch Tod zu end'gen? Ein'ger Troſt
Noch war's, wenn Elend der Tyrannenwuth
Entgehn und ſtolzer Willkür ſpotten konnte.

Edgar.

Gebt mir den Arm! Auf! So!
Wie geht's? Fühlt ihr die Beine? Nun, ihr ſteht.

Gloſter.

Zu gut! Zu gut!

Edgar.

Das nenn' ich wunderſeltſam!
Was war das für ein Ding, das auf dem Kamm
Der Klippe euch verließ?

Gloſter.

Ein armer Bettler.

Edgar.

Hier unten glichen ſeine Augen zwei
Vollmonden; tauſend Naſen hatt' er, Hörner
So wellenförmig wie gefurchte See;
Ein Teufel war's. Drum denk', beglückter Alter,
Die Seligen, die aus Unmöglichkeiten
Sich Ehre wirken, haben dich gerettet.

Gloſter.

Ja, das erkenn' ich jetzt. Ich will hinfort
Mein Elend tragen, bis es ſelber ruft:
„Genug, genug," und ſtirbt. Das Ding, wovon
Ihr ſprecht, ſchien mir ein Menſch; oft rief es aus:
Der böſe Feind! — Er führte mich dahin.

Edgar.

Hegt fromm ergebnen Sinn. Doch wer kommt da? —

(Lear tritt auf, phantaſtiſch mit Blumen und Kränzen aufgeſchmückt.)

Geſundrer Sinn wird nimmer ſeinen Herrn
So ausſtaffiren.

Lear.

Nein, wegen des Münzens können ſie mir nichts thun; ich bin der König ſelbſt.

Edgar.

O herzzerreißender Anblick!

Lear.

Natur iſt hierin mächtiger, als die Kunſt. — Da iſt euer Handgeld. Der Burſch führt ſeinen Bogen wie ein Flurſchütz. Spannt mir eine volle Krämerelle, — ſieh, ſieh, eine Maus — ſtill, ſtill, dies Stück geröſteter Käſe wird gut dazu ſein. — Da iſt mein Panzerhandſchuh; gegen einen Rieſen verfecht' ich's. Die Hellebarden her! — O ſchön geflogen, Vogel. In's Schwarze, in's Schwarze! Hui! — Gebt die Parole!

Edgar.

Süßer Majoran.

Lear.

Paſſirt.

Gloſter.

Die Stimme kenn' ich.

Lear.

Ha, Goneril! — Mit 'nem weißen Bart! Sie ſchmeichelten mir wie Hunde, und erzählten mir, ich hätte weiße Haare im Bart, ehe die ſchwarzen kamen. — Ja und nein zu ſagen zu Allem, was ich ſagte! — Ja und nein zugleich, das war keine gute Theologie. Als der Regen kam, mich zu durchnäſſen, und der Wind mich ſchauern machte, und der Donner auf mein Geheiß nicht ſchweigen wollte, da fand ich ſie, da ſpürte ich ſie aus. Nichts da, es iſt kein Verlaß auf ſie; ſie ſagten mir, ich ſei Alles: das iſt eine Lüge, ich bin nicht fieberfeſt.

Gloſter.

Den Ton von dieſer Stimme kenn' ich wohl:
Iſt's nicht der König?

Lear.

Ja, jeder Zoll ein König —
Blick' ich ſo ſtarr, ſieh, bebt der Unterthan. —
Dem ſchenk' ich's Leben: was war ſein Vergehn?
Ehbruch! —

Du ſollſt nicht ſterben. Tod um Ehbruch? Nein!
Der Zeiſig thut's, die kleine gold'ne Fliege,
Vor meinen Augen buhlt ſie.
Laßt der Vermehrung Lauf! — Denn Gloſter's Baſtard
Liebte den Vater mehr als meine Töchter,
Erzeugt im Ehbett.
D'ran, Unzucht! kreuzweis, denn ich brauch' Soldaten. —
Sieh dort die ziere Dame,
Ihr Antlitz weiſſagt Schnee in ihrem Schooß;
Sie ſpreizt ſich tugendlich und dreht ſich weg,
Hört ſie die Luſt nur nennen:
Und doch ſind Iltis nicht und hitz'ge Stute
So ungeſtüm in ihrer Brunſt.
Vom Gürtel nieder ſind's Centauren,
Wenn auch von oben Weib; nur bis zum Gürtel
Sind ſie den Göttern eigen: jenſeit Alles
Gehört den Teufeln, dort iſt Hölle, Nacht,
Dort iſt der Schwefelpfuhl, Brennen, Sieden, Peſtgeruch,
Verweſung, — pfui, pfui, pfui! — Pah! Pah! —
Gieb etwas Biſam, guter Apotheker,
Meine Phantaſie zu würzen. Da iſt Geld für dich.

Gloſter.

O laß die Hand mich küſſen! —

Lear.

Laß mich ſie erſt abwiſchen; ſie riecht nach Sterblichkeit.

Gloſter.

O du zertrümmert Meiſterſtück der Schöpfung! —
So nutzt das große Weltall einſt ſich ab
Zu nichts. Kennſt du mich wohl?

Lear.

Ich erinnere mich deiner Augen recht gut: blinzelſt du mir zu? — Nein, thu' dein Aergſtes, blinder Amor; ich will nicht lieben. Lies einmal dieſe Herausforderung; achte nur auf den Styl.

Gloſter.

Nichts ſäh' ich, wären auch die Lettern Sonnen.

Edgar.

Nicht glauben wollt' ich's dem Gerücht; es iſt ſo,
Und bricht mein Herz.

Lear.

Lies!

Gloſter.

Was, mit den Höhlen der Augen?

Lear.

Oho, ſtehn wir ſo mit einander? Keine Augen im Kopf, kein Geld im Beutel? — Die Augen blindſichtig, und der Beutel ſchwindſüchtig? Doch ſiehſt du, wie die Welt geht!

Gloſter.

Ich ſeh' es mit dem Gefühl.

Lear.

Was, biſt du toll? — Kann man doch ſehn, wie es in der Welt hergeht, ohne Augen. Schau mit dem Ohr; ſieh, wie jener Richter auf jenen einfältigen Dieb ſchmält. Horch, — unter uns — den Platz gewechſelt und die Hand gedreht: wer iſt Richter, wer Dieb? Sahſt du wohl eines Pächters Hund einen Bettler anbellen?

Gloſter.

Ja, Herr!

Lear.

Und der Wicht lief vor dem Köter: da konnteſt du das große Bild des Anſehns erblicken; dem Hund im Amt gehorcht man.
Du ſchuft'ger Büttel, weg die blut'ge Hand!
Was geißelſt du die Dirn? Den eignen Rücken
Entblößt! Dich lüſtet, das mit ihr zu thun,
Wofür dein Arm ſie peitſcht. Der Wuchrer hängt den Gauner.
Durch Lumpen blicken kleine Fehler vor,
Seide und Sammt birgt Alles. Hüll' in Gold die Sünde,
Der ſtarke Speer des Rechts bricht harmlos ab; —
In Lumpen, — des Pygmäen Halm durchbohrt ſie.
Kein Menſch iſt ſchuldig, keiner, ſag' ich, keiner;
Ich gebe Vollmacht; Freund, mir kannſt du traun,
Ich habe Macht, des Klägers Mund zu ſchließen.
Schaff' Augen dir von Glas, und gleich

'nem ruppigen Politiker, ſo thue
Als ſähſt du Dinge, die du doch nicht ſiehſt — —
Nun, nun, nun, nun —
Zieht mir die Stiefeln ab! — Stärker, ſtärker, — ſo! —

Edgar.

O tiefer Sinn und Aberwitz gemiſcht!
Vernunft in Tollheit!

Lear.

Willſt weinen über mich, nimm meine Augen.
Ich kenne dich recht gut, dein Nam' iſt Gloſter —
Gedulde dich, wir kamen weinend an.
Du weißt, die erſte Witt'rung dieſer Welt
Macht uns ſchon heulen. Hör', ich will dir pred'gen.

Gloſter.

O welcher Jammer!

Lear.

Wir ſchrei'n bei der Geburt, zur großen Bühne
Des Narrenthums zu kommen — ſchau' den Hut! —
'ne feine Kriegsliſt wär's, 'nen Pferdetrupp
Mit Filz beſchlagen; will es doch erproben;
Ich überſchleiche dieſe Schwiegerſöhne,
Und Alles todt, todt, todt, todt, todt!

(Ein Edelmann mit Bedienten tritt auf.)

Edelmann.

Hier iſt er, ſeht! ergreift ihn! O Mylord,
Die Kön'gin, eure Tochter —

Lear.

Wie, kein Entſatz? Gefangen? Bin ich doch
Der wahre Narr des Glücks. Verpflegt mich wohl,
Ich geb' euch Löſegeld. Schafft mir 'nen Wundarzt,
Ich bin in's Hirn gehau'n.

Edelmann.

Ja, ihr ſollt Alles haben.

Lear.

Kein Beiſtand, — ganz allein?
Da kann der Menſch in Thränen wol vergehn,

Daß ſeine Augen Waſſerkannen werden,
Des Herbſtes Staub zu löſchen.

Edelmann.

Theurer Herr!

Lear.

Brav will ich ſterben, ſchmuck wie'n Bräutigam;
Will luſtig ſein; geht mir, ich bin ein König,
Ihr Herren; wißt ihr das?

Edelmann.

Ein hoher König und wir dienen euch.

Lear.

So iſt noch nichts verloren. Kommt, wenn ihr's haſchen wollt, ſo müßt ihr's mit Laufen haſchen. Sa, ſa, ſa, ſa! (Er läuft fort.)

Edelmann.

Ein Anblick jammervoll am ſchlechtſten Mann,
An einem König namenlos. Du haſt
Noch eine Tochter, die Natur vom Fluch
Zu löſen, welchen zwei auf ſie gebracht.

Edgar.

Heil, edler Herr!

Edelmann.

Gott grüß' euch, Freund! Was wollt ihr?

Edgar.

Vernahmt ihr, Herr, ob's bald ein Treffen giebt?

Edelmann.

Nun, das iſt allbekannt, ein Jeder weiß es,
Der Ohren hat zu hören.

Edgar.

Doch erlaubt,
Wie nahe ſteht der Feind?

Edelmann.

Nah und in ſchnellem Anmarſch, ſtündlich kann
Die Hauptmacht da ſein.

Edgar.

Danke, Herr; das wollt' ich wiſſen.

Edelmann.

Weilt gleich die Königin aus Gründen hier,
Iſt doch das Heer ſchon vorgerückt.

Edgar.

Ich dank' euch.

(Edelmann geht ab.)

Gloſter.

Ihr ewig güt'gen Götter, nehmt mein Leben,
Daß nicht mein böſer Geiſt mich nochmals treibt,
Zu ſterben, eh' es euch gefällt.

Edgar.

So betet
Ihr trefflich, Vater!

Gloſter.

Nun, mein Freund, wer ſeid ihr?

Edgar.

Ein armer Menſch, gezähmt durch Schickſalsſchläge,
Der durch die Schule ſelbſtempfundnen Grams
Empfänglich ward für Mitleid. — Gebt die Hand mir,
Ich führ' euch in ein Haus.

Gloſter.

Von Herzen Dank!
Und Himmelshuld und Segen obendrein
In Hüll' und Fülle!

(Der Haushofmeiſter tritt auf.)

Haushofmeiſter.

Ein Preis verdient! Willkommen! —
Dein augenloſer Kopf ward darum Fleiſch,
Mein Glück zu gründen. Alter Hochverräther,
Bedenke ſchnell dein Heil; das Schwert iſt bloß,
Das dich vernichten ſoll.

Gloſter.

Laß deine Freundeshand
Mit Kraft es führen! (Edgar ſetzt ſich zur Wehr.)

Haushofmeiſter.

Frecher Bauer, willſt du
Vertheid'gen einen Hochverräther? Fort!
Daß ſeines Schickſals Peſt nicht auch auf dich
Anſteckend falle. Laß den Arm ihm los.

Edgar.

Will nit los loſſe, Herr, muß erſt anders kumme.

Haushofmeiſter.

Laß los, Sclav, oder du ſtirbſt.

Edgar.

Lieber Herr, gehn eures Wegs und loßt arme Leut' zufried. Wenn ich mich wollt umbringe loſſe mit Prampiere, dos hätt' ih ſchon vor vierzehn Tag' habe gekunnt. Kummt mer dem alten Mann nit nah; macht euch furt, rath ich, oder ich will emohl verſuche, was ſtärker is, eu'r Verſtandskaſte oder mei Knippel. Ich ſog's euch grod' raus.

Haushofmeiſter.

Ei du Lumpenhund!

Edgar.

Ich ward' euch die Zähne ſtochre, Herr; was ſchiern mich eure Faxe! (Sie fechten, und Edgar ſchlägt ihn zu Boden.)

Haushofmeiſter.

Sclav, du erſchlugſt mich — Schuft, nimm meinen Beutel;
Soll's dir je wohl gehn, ſo begrabe mich,
Und gieb die Briefe, die du bei mir find'ſt,
An Edmund, Grafen Gloſter. Such' ihn auf
In Englands Heer — O Tod zur Unzeit — — Tod! —
(Er ſtirbt.)

Edgar.

Ich kenne dich; ein dienſtbefliſſner Bube,
Den Laſtern der Gebiet'rin ſo gehorſam,
Als Bosheit wünſchen mag.

Gloſter.

Wie, iſt er todt?

Edgar.

Hier ſetzt euch, Vater, ruht! —
Laß ſehn die Taſchen; jene Briefe können
Mir guten Dienſt thun. Er iſt todt; nur ſchade,
Daß er nicht andern Henker fand. Laß ſehn!
Erlaube, liebes Wachs, und ſchilt nicht, Sitte:
Des Feindes Sinn zu kennen, riſſe man
Sein Herz auf; wie viel eher ſeine Schrift. (Er lieſt den Brief.)

„Gedenkt unſrer gegenſeitigen Schwüre. Ihr habt manche Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu räumen; fehlt euch der Wille nicht, ſo werden Zeit und Ort ſich reichlich bieten. Es iſt nichts geſchehn, wenn er als Sieger heimkehrt; dann bin ich die Gefangne und ſein Lager mein Kerker. Befreit mich von der Nähe des Verhaßten und nehmt ſeinen Platz ein für eure Mühe. Eure (Gattin, ſo möcht' ich ſagen) ergebne Dienerin Goneril."

O unermeſſ'ner Raum des Weiberwillens!
Ein Plan auf ihres biedern Mannes Leben,
Und der Erſatz: mein Bruder! — Hier im Sande
Verſcharr' ich dich, heilloſer Bote du
Mordſücht'ger Buhler; und zur reifen Zeit
Bring' ich dies frevle Blatt vor's Angeſicht
Des todumgarnten Herzogs. Wohl ihm dann,
Daß ich dein End' und Treiben melden kann.

(Edgar ſchleppt den Leichnam hinaus.)

Gloſter.

Wahnwitzig iſt der König: o wie ſtarr
Iſt mein gemeiner Sinn! Ich ſtehe aufrecht,
Und fühle deutlich mein entſetzlich Loos.
Beſſer, ich wäre toll; mein Denken wäre
Von meinem Gram geſchieden, und der Schmerz
Verlöre das Bewußtſein ſeiner ſelbſt
In falſcher Vorſtellung.

(Edgar kommt zurück.)

Edgar.

Gebt mir die Hand.
Fernher, ſo ſcheint mir, hör' ich Trommelſchlag;
Kommt, Vater! Ich bring' euch zu einem Freund.

(Sie gehn ab.)

Siebente Scene.

Zelt.

(Es treten auf Cordelia, Kent, ein Arzt und ein Edelmann. Im Hintergrunde Lear auf einem Lager ſchlafend.)

Cordelia.

Du guter Kent, kann all mein Thun und Leben
Dir je vergelten? Iſt mein Leben doch
Zu kurz, und jeder Maßſtab allzu klein.

Kent.

O Fürſtin, anerkannt iſt reich bezahlt.
Was ich geſagt, iſt Alles ſchlichte Wahrheit,
Nicht mehr noch minder.

Cordelia.

Trag' ein beſſ'res Kleid;
Dies iſt ein Denkmal jener bittern Stunden;
Ich bitt' dich, leg' es ab.

Kent.

Nein, güt'ge Fürſtin;
Jetzt ſchon erkannt ſein, ſchadet meinem Plan.
Als Gnade bitt' ich, kennt mich jetzt noch nicht,
Eh' Zeit und ich es heiſchen.

Cordelia.

Sei's denn ſo,
Mein werther Lord. (Zum Arzt.) Was macht der König?

Arzt.

Er ſchläft noch, Fürſtin!

Cordelia.

Güt'ge Götter, heilt
Den großen Riß des ſchwer gekränkten Geiſtes!
Der Sinne rauhen Mißklang, ſtimmt ihn rein
Dem Kind gewordnen Vater!

Arzt.

Gefällt's Eu'r Hoheit,
Daß wir den König wecken? er ſchlief lang.

Cordelia.

Folgt eurer Einſicht und verfahrt durchaus
Nach eignem Willen. Iſt er angekleidet?

Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau, in ſeinem tiefen Schlaf
Verſah'n wir ihn mit friſchen Kleidern.

Arzt.

Seid, gnäd'ge Frau, zugegen, wenn er aufwacht;
Ich zweifle nicht an mildrer Stimmung.

Cordelia.

Wohl!

Arzt.

Gefällt's euch, näher! — Lauter die Muſik!

Cordelia.

Mein theurer Vater! O daß die Geneſung
Auf meinen Lippen wohnte, dieſer Kuß
Die Wunden heilte, die die Schweſtern deinem
Ehrwürd'gen Haupte ſchlugen!

Kent.

Güt'ge, liebe Fürſtin!

Cordelia.

Warſt du ihr Vater nicht, — dies Silberhaar
Verlangte Mitleid. O war dies ein Antlitz,
In Kampf zu gehn mit Stürmen, und dem Groll
Des keilbewehrten Donners zu begegnen?
Vom furchtbaren und ſchnellen Schlag der Blitze
Umzuckt, mit ſolchem dünnen Helme, ach!
Feldwacht zu halten? Meines Feindes Hund,
Und hätt' er mich gebiſſen, durft' in jener Nacht
An meinem Feuer ſtehn — und mußteſt du
Zu Schweinen und verworfnem Volk dich lagern
Auf kurzes faules Stroh? Mein armer Vater!
Ein Wunder, daß dein Leben nicht zugleich
Mit deinen Sinnen ſchied. Er wacht; ſprecht zu ihm!

Arzt.

Thut ihr es, gnäd'ge Frau; 's iſt beſſer ſo.

Cordelia.

Was macht mein königlicher Herr? Wie geht's
Eu'r Majeſtät?

Lear.

'S iſt Unrecht, daß ihr aus dem Grab mich nehmt.
Du biſt ein ſel'ger Geiſt; ich bin gebunden
Auf einem Feuerrad, das meine Thränen
Durchglühn, wie ſiedend Blei.

Cordelia.

Herr! Kennt ihr mich?

Lear.

Du biſt ein Geiſt, ich weiß es wohl, — wann ſtarbſt du?

Cordelia.

Noch immer weit, weit weg!

Arzt.

Er iſt kaum wach, laßt ihn ein Weilchen ruhig.

Lear.

Wo war ich denn? Wo bin ich? — Heller Tag?
Man handelt ſchlecht an mir. Ich würde gar
Vor Mitleid ſterben, wenn's ein andrer wäre.
Ich weiß nicht, was ich ſagen ſoll. Ich will
Nicht ſchwören, daß dies meine Hände ſind.
Laßt ſehn, die Nadel fühl' ich. Wär' ich doch
Von meinem Zuſtand überzeugt!

Cordelia.

Herr, ſchaut auf mich,
Und breitet ſegnend über mich die Hände!
Nein, Herr, ihr müßt nicht knien!

Lear.

O ſpottet nicht!
Ich bin ein ſchwacher, kind'ſcher, alter Mann,
Achtzig und drüber: keine Stunde mehr
Noch weniger, und grad heraus,
Ich fürchte faſt, ich bin nicht recht bei Sinnen.
Mich dünkt, ich kenn' euch, kenn' auch dieſen Mann,
Doch zweifl' ich wieder, denn ich weiß durchaus nicht,

An welchem Ort ich bin; all mein Verſtand
Entſinnt ſich dieſer Kleider nicht, noch weiß ich
Mein letztes Nachtquartier. Lacht mich nicht aus,
Denn ſo gewiß ich lebe,
Die Dame halt' ich für mein Kind Cordelia.

Cordelia.

Das bin ich auch! Ich bin's!

Lear.

Sind deine Thränen naß? Ja, wirklich! Laß
Dich bitten, weine nicht!
Wenn du Gift für mich haſt, ſo will ich's trinken.
Ich weiß, du liebſt mich nicht; denn deine Schweſtern,
So viel ich mich erinn're, kränkten mich;
Du hatteſt Grund, ſie nicht.

Cordelia.

Kein Grund! Kein Grund!

Lear.

Bin ich in Frankreich?

Cordelia.

In eurem eignen Königreich, Mylord!

Lear.

Betrügt mich nicht!

Arzt.

Seid guten Muths, Mylady.
Die Raſerei iſt, wie ihr ſeht, geheilt;
Doch wär's gefährlich, die verlorne Zeit
Ihm zu erklären. Bittet ihn hinein,
Und ſtört ihn nicht, bis er ſich mehr erholt.

Cordelia.

Beliebt es euch, hineinzugehn, mein König?

Lear.

Ihr müßt ſchon Nachſicht haben. Bitte drum:
Vergeſſen und vergeben! Ich bin alt und thöricht.

(Lear, Cordelia, Arzt und Bediente gehn ab.)

Edelmann.

Beſtätigt ſich's,
Daß Herzog Cornwall ſo erſchlagen ward?

Kent.

Ja, Herr!

Edelmann.

Wer iſt der Führer ſeines Heers?

Kent.

Man ſagt, der Baſtard Gloſter's.

Edelmann.

Sein verbannter
Sohn Edgar, heißt's, lebt mit dem Grafen Kent
In Deutſchland.

Kent.

Das Gerücht iſt wandelbar.
'S iſt Zeit, ſich umzuſchau'n, das Heer des Reichs
Rückt ſchleunig vor.

Edelmann.

Zu blutiger Entſcheidung läßt ſich's an.
Gehabt euch wohl! (Geht ab.)

Kent.

Mein Werk und Leben wird zum Schluß gebracht,
Gut oder ſchlimm, im Schickſal dieſer Schlacht. (Geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Feldlager bei Dover.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Edmund, Regan, Edelleute und Soldaten.)

Edmund.

Den Herzog fragt, ob's bleibt beim letzten Wort,
Oder ſeitdem ihn was bewog, den Plan
Zu ändern, denn er iſt voll Widerſpruch
Und ſchwankend; meld' uns ſeinen feſten Willen.

(Hauptmann ab.)

Regan.

Der Schweſter Bote iſt gewiß verunglückt.

Edmund.

Ich fürcht' es, gnäd'ge Frau!

Regan.

Nun, liebſter Graf,
Ihr wißt, was ich euch Gutes zugedacht —
Sagt mir — doch redlich, ſagt die lautre Wahrheit —
Liebt ihr nicht meine Schweſter?

Edmund.

In allen Ehren.

Regan.

Doch fandet ihr nie meines Bruders Weg
Zu dem verbotnen Ort?

Edmund.

Wie könnt ihr's denken!

Regan.

Ich fürcht', ihr ſeid mit ihr ſo eins geweſen
In Leib und Seele, daß ihr ihr gehört.

Edmund.

Nein, gnäd'ge Frau, auf Ehre.

Regan.

Ich werd' es nimmer dulden; theurer Lord,
Thut nicht vertraut mit ihr.

Edmund.

Seid unbeſorgt.
Sie und der Herzog, ihr Gemahl!

(Albanien, Goneril und Soldaten treten auf.)

Goneril (beiſeit).

Preis gebe ich die Schlacht, eh' dieſe Schweſter
Bei ihm den Preis davonträgt über mich.

Albanien.

Es freut mich, werthe Schweſter, euch zu ſehn.
Herr, dieſes ward mir kund: der König iſt
Mit andern, welche unſer Druck empört,
Bei ſeiner Tochter. Wo ich ehrlich nicht,
Konnt' ich nie tapfer ſein. Der jetz'ge Krieg
Berührt uns, inſofern uns Frankreich angreift,
Nicht weil's dem König Vorſchub thut und andern,
Die, fürcht' ich, trift'ger Grund uns feindlich ſtimmt.

Edmund.

Edel geſprochen, Herr.

Regan.

Wozu die Phraſen?

Goneril.

Vereinigt euch, dem Feinde zu begegnen;

Denn dieſe innern und beſondern Händel
Gehören nicht hieher.

Albanien.

So laßt uns Rathſchluß
Mit Kriegserfahrnen faſſen, was zu thun.

Edmund.

Gleich werd' ich bei euch ſein in eurem Zelt.

Regan.

Ihr geht doch mit uns, Schweſter?

Goneril.

Nein.

Regan.

Ihr thätet wohl daran; ich bitt' euch, kommt.

Goneril (beiſeit).

Oho, ich weiß das Räthſel. Ich will gehn.

(Da ſie gehen wollen, kommt Edgar verkleidet.)

Edgar.

Sprach Euer Gnaden je ſo armen Mann,
Gönnt mir ein Wort.

Albanien.

Ich will euch folgen; — redet!

(Edmund, Regan, Goneril und Gefolge gehn ab.)

Edgar.

Eh' ihr die Schlacht beginnt, leſt dieſen Brief.
Wird euch der Sieg, laßt die Trompete laden
Den, welcher ihn gebracht; ſo arm ich ſcheine,
Kann ich 'nen Kämpfer ſtellen, zu bewähren,
Was hier behauptet wird. Doch wenn ihr fallt,
Dann hat eu'r Thun auf dieſer Welt ein Ende,
Und alle Ränke ſchweigen. Glück mit euch!

Albanien.

Wart' noch, bis ich ihn las.

Edgar.

Das darf ich nicht.
Wenn's an der Zeit, laßt nur den Herold rufen,
Und ich erſcheine wieder. (Er geht ab.)

Albanien.

Nun, fahre wohl, ich will den Brief mir anſehn.

(Edmund kommt zurück.)

Edmund.

Der Feind iſt ſchon in Sicht, ſtellt euer Heer.
Hier iſt die Schätzung ſeiner Stärk' und Macht
Nach der genau'ſten Kundſchaft; doch eu'r Eilen
Thut dringend noth.

Albanien.

Wir ſind der Zeit gewärtig.

(Geht ab.)

Edmund.

Den Schweſtern ſchwur ich beiden meine Liebe,
Und beide trau'n einander wie Geſtochne
Der Natter. Welche nehm' ich? Beide? eine?
Keine? Ich werde keiner froh, wenn beide
Am Leben bleiben. Nehm' ich mir die Witwe,
Wird ihre Schweſter Goneril wild und toll;
Und ſchwerlich ſtech' ich meine Trümpfe ein,
So lang' ihr Gatte lebt. Gut, nutzen wir
Sein Anſehn in der Schlacht; iſt die vorüber,
Mag ſie, die gern ihn los wär', weiter ſinnen,
Wie ſie ihn wegſchafft. Was die Schonung anlangt,
Die er für Lear im Sinn hat und Cordelia —
Wenn wir geſiegt und ſie in unſrer Macht,
Wird aus der Gnade nichts. Mir ziemt's zu wachen
An meinem Platz, nicht Worte viel zu machen. (Geht ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Feldgeſchrei hinter der Bühne. Es kommen mit Trommeln und Fahnen Lear, Cordelia und Soldaten, und ziehen über die Bühne. Edgar und Gloſter treten auf.)

Edgar.

Hier, Vater, nehmt den Schatten dieſes Baums
Als guten Wirth; fleht um den Sieg des Rechts.
Wenn ich zu euch je wiederkehre, Vater,
Bring' ich euch Troſt.

Gloſter.

Begleit' euch Segen, Herr!

(Edgar geht ab.)

(Getümmel, Schlachtgeſchrei; es wird zum Rückzug geblaſen.)

(Edgar kommt zurück.)

Edgar.

Fort, alter Mann, gebt mir die Hand, hinweg!
Lear iſt beſiegt, gefangen ſammt der Tochter.
Gebt mir die Hand; nur fort!

Gloſter.

Nicht weiter, Freund! Man kann auch hier verfaulen.

Edgar.

Was? Wieder Schwermuth? Dulden muß der Menſch
Sein Scheiden aus der Welt, wie ſeine Ankunft;
Reif ſein iſt Alles. Kommt!

Gloſter.

Wohl iſt dies wahr.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das britiſche Lager bei Dover.

(Edmund tritt als Sieger auf, mit Trommeln und Fahnen. Lear und Cordelia als Gefangene. Officiere, Soldaten und Andere.)

Edmund.

Man führe ſie hinweg; bewacht ſie gut,
Bis deren höheres Belieben kund wird,
Die ihre Richter ſind.

Cordelia.

Auch andern ſchon
Ward für die beſte Abſicht ſchlimmſter Lohn.
Mich beugt, o König, nur dein Mißgeſchick;
Sonſt böt' ich Trotz für Trotz dem falſchen Glück.
Sehn wir ſie, dieſe Töchter, dieſe Schweſtern?

Lear.

Nein, nein, nein, nein! Komm, laſſ' uns in's Gefängniß.
Wir zwei allein, wir ſingen da wie Vögel
Im Käfig; bitt'ſt du mich um meinen Segen,
So knie' ich hin und bitt' dich um Verzeihung.
So leben wollen wir, man ſingt, man betet,
Lacht über goldne Schmetterling', erzählt
Sich alte Mährchen, hört 'nen armen Teufel
Von Hofgeſchichten plaudern, plaudert mit,
Wer in Ungnade iſt und wer in Gnade,
Und thut mit Weltgeheimniſſen vertraut
Wie Gottes Kundſchafter. Wir überſtehn
In unſern Mauern Liſt und Zwiſt der Großen,
Die Fluth und Ebbe haben nach dem Mond.

Edmund.

Führt ſie hinweg!

Lear.

Auf ſolche Opfer, o Cordelia, ſtreu'n
Die Götter ſelber Weihrauch. Hab' ich dich?

Wer uns will ſcheiden, hole ſich vom Himmel
'nen Feuerbrand und ſcheuch' uns fort wie Füchſe.
Trockne die Thränen; eher ſoll die Peſt
Mit Haut und Haar ſie freſſen, eh' man uns
Zum Weinen bringt, — und ſollten ſie verſchmachten!
Komm!

(Lear und Cordelia werden von der Wache abgeführt.)

Edmund.

Tritt näher, Hauptmann, höre!
Nimm dieſes Blatt, folg' ihnen in den Kerker.
Schon eine Stuf' erhöht' ich dich, und thuſt du
Wie dies verlangt, ſo bahnſt du dir den Weg
Zu hohem Glück. Das wiſſe: Menſchen ſind
Wie ihre Zeit; zartfühlend ſein geziemt
Dem Schwerte nicht. Dein wichtiges Geſchäft
Erlaubt kein Fragen; ſag', du willſt es thun,
Sonſt ſuch' dir andres Glück.

Hauptmann.

Ich bin bereit.

Edmund.

So thu's, und ſei beglückt, wenn du's vollbracht.
Doch merke: auf der Stell', und grade ſo,
Wie ich es aufgeſetzt.

Hauptmann.

Ich kann den Karr'n nicht ziehn noch Hafer freſſen,
Iſt's menſchenmöglich, will ich's thun. (Er geht ab.)

(Trompeten. Albanien, Goneril, Regan und Soldaten treten auf.)

Albanien.

Herr, ihr habt heut den tapfern Muth bewährt,
Und hold war euch das Glück. In eurer Haft
Sind, die uns feindlich heut entgegenſtanden.
Wir fordern ſie von euch, daß wir ſie halten,
Wie's ihr Verdienſt und unſre Sicherheit
Gleichmäßig heiſchen.

Edmund.

Herr, ich hielt für gut,
Den alten ſchwachen König in Gewahrſam
Und ſichre Hut bewacht hinwegzuſenden.
Sein Alter wirkt, ſein Rang noch mehr, wie Zauber,
Ihm der Gemeinen Herzen zu gewinnen,
Und die geworbnen Lanzen wider uns,
Die Herrn, zu kehren. Mit ihm ward Cordelia
Aus gleichem Grund entfernt; ſie ſind bereit,
Auf morgen oder ſpäter zu erſcheinen,
Wo ihr die Sitzung haltet. Jetzt bedeckt
Uns Schweiß und Blut; der Freund verlor den Freund,
Und der gerecht'ſte Streit wird in der Hitze
Von dem verflucht, der ſeine Schärfe fühlt.
Die Frage nach Cordelia und dem König
Heiſcht einen beſſern Ort.

Albanien.

Herr, mit Verlaub,
Ich acht' euch nur als Diener dieſes Kriegs,
Als Bruder nicht.

Regan.

Das iſt, wie's uns beliebt.
Ihr hättet, dünkt mich, uns befragen können,
Eh' ihr ſo weit gingt. Er war unſer Feldherr,
Vertreter unſrer Würde und Perſon;
So nahe Stellung darf ſich wol erkühnen
Und euch als Bruder grüßen.

Goneril.

Nicht ſo hitzig,
Sein eigner Werth hat höher ihn geadelt,
Als deine Uebertragung.

Regan.

In mein Recht
Durch mich gekleidet, weicht er nicht dem Beſten.

Albanien.

Das höchſtens nur, wenn er ſich euch vermählte.

Regan.

Aus Spöttern werden oft Propheten.

Goneril.

Holla!
Das Aug', mit dem ihr das geſehen, ſchielte.

Regan.

Lady, mir iſt nicht wohl, ſonſt gäb' ich euch
Aus vollem Herzen Antwort. General,
Nimm hin mein Heer, Gefangne, Land und Erbtheil,
Schalt' über ſie und mich; die Burg iſt dein;
Die Welt ſei Zeuge: hier erwähl' ich dich
Zu meinem Herrn und Eh'gemahl.

Goneril.

Wie, hoffſt du,
Ihn zu beſitzen?

Albanien.

Dein guter Wille wird es nicht verhindern.

Edmund.

Noch eurer, Herr!

Albanien.

Halbſchlächt'ger Burſche, ja!

Regan (zu Edmund).

So laß die Trommel rühren und erweiſe
Mein Recht als deines.

Albanien.

Halt, laßt euch bedeuten!
Edmund, ich nehme dich für Hochverrath
In Haft und mit dir dieſe goldne Schlange.
(Auf Goneril deutend.)
Was euern Anſpruch anlangt, ſchöne Schweſter,
Ich muß ihn hindern Namens meiner Frau.
Sie iſt des Lords Verlobte Nummer zwei,
Und ich, ihr Mann, vernicht' eu'r Aufgebot.
Wenn ihr heirathen wollt, ſo freit um mich;
Mylady iſt verſagt.

Goneril.
Ein Zwiſchenſpiel!

Albanien.
Du biſt bewehrt; laß die Trompete tönen.
Kommt niemand, dich in's Angeſicht zu zeihn
Verruchten, offenbaren Hochverraths —
Hier iſt mein Pfand, auf's Haupt beweiſ' ich's dir,
Eh' Brod mein Mund berührt, du ſeiſt nichts beſſer,
Als ich von dir geſagt.

Regan.
Krank, ich bin krank!

Goneril (beiſeit).
Wenn nicht, ſo trau' ich keiner Arzenei.

Edmund.
Hier iſt mein Gegenpfand! Wer's immer ſei,
Der mich Verräther nennt, lügt wie ein Schurke.
Trompeten blaſt! Wer zu erſcheinen wagt,
An ihm, an euch, an jedem ſonſt behaupt' ich
Feſt meine Ehr' und Treu'.

Albanien.
Ein Herold, ho!
(Ein Herold tritt auf.)
Vertrau' allein dem eignen Arm; dein Heer,
Wie ich's auf meinen Namen warb, entließ ich's
In meinem Namen.

Regan.
Dieſe Krankheit wächſt!

Albanien.
Ihr iſt nicht wohl; geht, führt ſie in mein Zelt!
(Regan wird weggebracht.)
Herold, tritt vor! Laß die Trompete blaſen!
Und lies dies laut!
(Die Trompete wird geblaſen; der Herold lieſt.)
Wenn irgend ein Mann von Stand oder Rang im Heer wider Edmund, den angeblichen Grafen Gloſter, behaupten will, er ſei ein

vielfacher Verräther, der erſcheine beim dritten Trompetenſtoß; er iſt bereit, ſich zu vertheidigen.

Edmund.

Blaſe!

Herold.

Noch einmal! — Noch einmal! —

(Eine andere Trompete antwortet hinter der Bühne; darauf tritt Edgar bewaffnet auf; ein Trompeter geht ihm voran.)

Albanien.

Fragt ihn, weshalb auf der Trompete Ruf
Er hier erſcheint.

Herold.

Wer ſeid ihr? welches Namens
Und Standes? Und warum antwortet ihr
Auf dieſe Ladung?

Edgar.

Wißt, mein Nam' erloſch,
Zernagt vom gift'gen Zahne des Verraths;
Doch bin ich edel wie mein Widerpart,
Dem ich Kampf biete.

Albanien.

Welchem Widerpart?

Edgar.

Wer führt das Wort für Edmund Grafen Gloſter?

Edmund.

Er ſelbſt, was willſt du ihm?

Edgar.

So zieh dein Schwert,
Daß, wenn mein Wort ein edles Herz verletzt,
Dein Arm dir Recht verſchaffe; hier iſt meins.
Sieh, alſo iſt's mein Vorrecht,
Das Vorrecht meiner Ehren, meines Eides
Und meines Standes: ich behaupte laut,
Trotz deiner Kraft und Jugend, Würd' und Stellung,
Trotz deines Siegerſchwerts und neuen Glücks,
Und Heldenſinnes, — du biſt ein Verräther,

Den Göttern falſch, dem Bruder und dem Vater,
Verſchworen gegen dieſen hohen Fürſten,
Und von der Scheitelſpitze deines Haupts
Bis zu dem Staube unter deinem Fuß
Ein krötengift'ger Bube. Sage Nein!
Dies Schwert, mein Arm, mein beſter Muth ſind fertig,
Was ich gezeugt, auf's Herz dir zu beweiſen:
Du lügſt!

Edmund.

Klug thät' ich, deinen Namen zu verlangen;
Doch da du ſchön und kriegeriſch erſcheinſt,
Und deine Rede gute Bildung athmet,
So will ich, ob ich gleich nach Ritterbrauch
Bedächtig zögern dürfte, das verſchmähn.
Zurück auf's Haupt dir ſchleudr' ich den Verrath,
In's Herz zermalmend dir die Höllenlüge;
Und da ſie nur geſtreift und kaum gehaftet,
Soll ihnen dies mein Schwert den Weg bereiten,
Wo ſie auf ewig ruhn. Trompeten, blaſt!

(Getümmel; ſie fechten; Edmund fällt.)

Albanien.

O tödtet ihn nicht!

Goneril.

Dies iſt Tücke, Gloſter;
Nach Recht des Zweikampfs warſt du nicht verpflichtet
Dem unbekannten Gegner; nicht beſiegt,
Getäuſcht, betrogen biſt du.

Albanien.

Weib, ſchweigt ſtill,
Sonſt ſtopft dies Blatt den Mund euch. (Zu Edmund.) Seht hierher!

(Zu Goneril.)

Du Schändliche! Lies deine Unthat hier;
Zerreißt es nicht! Ich ſeh', ihr kennt dies Blatt.

(Er giebt den Brief an Edmund.)

Goneril.

Und wenn auch, iſt das Reich doch mein, nicht dein;
Wer darf mich richten?

Albanien.

Scheuſal! Alſo kennſt du's?

Goneril.

Frag' mich nicht, was ich kenne. (Sie geht ab.)

Albanien.

Geht, folgt ihr; ſie iſt außer ſich; bewacht ſie!

Edmund.

Weß du mich angeklagt, ich hab's gethan,
Und mehr, weit mehr; die Zeit enthüllt es bald.
'S iſt abgethan, und ſo auch ich. Doch wer
Biſt du, mein Sieger? Wenn du edeln Bluts,
Vergeb' ich dir.

Edgar.

Laß uns Erbarmung tauſchen.
Ich bin an Blut geringer nicht als du;
Wenn größer, deſto größer deine Schuld.
Ich heiße Edgar, deines Vaters Sohn.
Die Götter ſind gerecht: aus unſern Lüſten
Erſchaffen ſie das Werkzeug, uns zu geißeln.
Der dunkle, ſünd'ge Ort, wo er dich zeugte,
Bracht' ihn um ſeine Augen.

Edmund.

Wahr, o wahr!
Der Kreislauf iſt vollendet; ich bin hier.

Albanien.

Mir ſchien dein Gang ſchon königlichen Adel
Vorauszumelden. Komm an meine Bruſt!
Gram ſpalte mir das Herz, wenn je ich dich
Und deinen Vater haßte.

Edgar.

Würd'ger Fürſt,
Das weiß ich.

Albanien.

Doch, wo waret ihr verborgen?
Wie kam euch Kunde von des Vaters Elend?

Edgar.

Durch ſeine Pflege. Es iſt bald erzählt,
Und wenn es iſt, o daß mein Herz dann bräche!
Der blut'gen Achtserklärung zu entgehn,
Die auf dem Fuß mir war — du ſüßes Leben!
Wir leiden lieber ſtündlich Todespein
Als Tod mit einem Mal! — legt' ich die Lumpen
Eines Tollhäuslers an, gab mir ein Ausſehn,
Vor dem den Hunden ekelte, und ſo
Traf ich den Vater mit den blut'gen Ringen,
Der Edelſteine friſch beraubt. Ich ward
Sein Leiter, führt' ihn, bettelte für ihn,
Beſchützt' ihn vor Verzweiflung; niemals leider
Entdeckt' ich mich, bis vor 'ner halben Stunde;
In Waffen da und Hoffnung dieſes Siegs
Bat ich um ſeinen Segen, und erzählte
Mein Pilgerthum vom Anfang bis zum Ende;
Doch ach! ſein wundes Herz, ſchon für den Kampf
Der feindlichſten Gefühle, Freud' und Schmerz,
Zu ſchwach, brach lächelnd.

Edmund.

Deine Rede rührt mich
Und wirkt wohl Gutes; aber ſprich nur weiter —
Es ſcheint, als hätt'ſt du mehr zu ſagen noch.

Albanien.

Wenn's jammervoller iſt, behalt's für dich,
Denn faſt vergeh' ich, da ich dies gehört.

Edgar.

Wohl ſchiene denen, die den Schmerz nicht lieben,
Dies eine Gränze; aber eine andre,
Noch weiter gehend, ſteigert das Zuviel
Und überragt das Aeußerſte.
Indem ich laut wehklagte, kam ein Mann,

Der mich geſehn in meinem tiefſten Elend,
Und meine ſchreckliche Geſellſchaft floh:
Doch als er nun erkannte, wer es war,
Der ſo geduldet, ſchlug die ſtarken Arme
Er um den Nacken mir und jammerte
Zum Himmel auf, als wollt' er ihn zerſprengen;
Warf ſich auf meinen Vater hin, erzählte
Von ſich und Lear die kläglichſte Geſchichte,
Die je ein Ohr vernahm; ſein Schmerz war mächtig,
Wie er's erzählte, und des Lebens Sehnen
Wollten zerreißen; da erklang die zweite
Trompet'; ohnmächtig ließ ich ihn zurück.

Albanien.

Doch wer war dieſer?

Edgar.

Kent, der verbannte Kent, der in Verkleidung
Nachfolgte dem ihm feindgeſinnten König,
Und Dienſte that, die keinem Sclaven ziemten.

(Ein Edelmann kommt in voller Eile mit einem blutigen Meſſer.)

Edelmann.

Helft, helft, o helft!

Edgar.

Wem helfen?

Albanien.

Sagt uns an!

Edgar.

Was meint der blut'ge Dolch?

Edelmann.

Er raucht, iſt heiß;
Er kommt friſch aus dem Herzen — ſie iſt todt!

Albanien.

Wer todt? Sprich Mann!

Edelmann.

Herr, eure Gattin! ihre Schweſter iſt
Von ihr vergiftet; ſie bekannt' es ſelbſt.

Edmund.

Beiden war ich verlobt; ein Augenblick
Vermählt uns alle drei nun.

Edgar.

Hier kommt Kent.

Albanien.

Bringt ſie hieher uns, lebend oder todt.
Dies Gottesurtheil, das uns zittern macht,
Rührt unſer Mitleid nicht.

(Kent tritt auf.)

O, iſt er dies?
Die Zeit erlaubt die Formen nicht, die ſchon
Die Sitte heiſcht.

Kent.

Ich komme, meinem König
Und Herrn für immer gute Nacht zu ſagen.
Iſt er nicht hier?

Albanien.

Das Größte ward vergeſſen!
Sprich, Edmund, wo iſt Lear? und wo Cordelia?

(Die Leichen Goneril's und Regan's werden auf die Bühne getragen.)

Siehſt du dies Schauſpiel, Kent?

Kent.

Ach, warum ſo?

Edmund.

Edmund ward doch geliebt!
Die Eine gab um mich der Andern Gift,
Und dann ſich ſelbſt den Tod.

Albanien.

So iſt's. — Verhüllt ihr Antlitz!

Edmund.

Nach Leben ring' ich. Gutes möcht' ich thun,
Trotz meiner eignen Art. Schickt ungeſäumt —
O eilt euch! — auf das Schloß: denn mein Befehl
Geht auf des Königs und Cordeliens Leben.
Ich ſag' euch, zögert nicht!

Albanien.

Lauft, lauft, o lauft!

Edgar.

Zu wem, Mylord? Wer hat den Auftrag? Schickt
Ein Pfand des Widerrufs!

Edmund.

Sehr wohl bedacht, hier nimm mein Schwert,
Und gieb's dem Hauptmann.

Edgar.

Eil' dich, um dein Leben!

(Ein Offizier geht ab.)

Edmund.

Er hat Befehl von deinem Weib und mir,
Cordelien im Gefängniß zu erhängen,
Und der Verzweiflung dann die Schuld zu geben,
Daß sie sich selbst entleibt.

Albanien.

Die Götter schützen sie! Tragt ihn hinweg!

(Edmund wird weggetragen.)

(Lear kommt, seine Tochter Cordelia todt in den Armen tragend.)

Lear.

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all von Stein!
Mit euren Zungen, euren Augen sprengt' ich
Des Himmels Wölbung! Sie ist hin für immer!
Ich weiß, wenn einer lebt und wenn er todt ist;
Ja, sie ist todt wie Erde. Gebt 'nen Spiegel;
Im Fall ihr Athem seine Fläche trübt,
Nun, dann lebt sie.

Kent.

Ist dies das verheißne Ende?

Edgar.

Sind's Bilder jenes Grau'ns?

Albanien.

Brich, Welt, vergeh! —

Lear.

Die Feder regte sich, sie lebt! O lebt sie,

So iſt's ein Glück, das allen Kummer tilgt,
Den ich jemals gefühlt.

Kent (knieend).

O theurer Herr!

Lear.

Fort, ſag' ich dir!

Edgar.

'S iſt Kent, eu'r edler Freund.

Lear.

Fluch über euch, Verräther, Mörder all! —
Ich konnt' ſie retten; nun dahin auf immer!
Cordelia, Cordelia! Wart' ein wenig, ha!
Was ſagſt du da? Von je war ihre Stimme
Sanft, mild und leis, ein köſtlich Ding an Frau'n —
Ich ſchlug den Sclaven todt, der dich erhängte.

Officier.

'S iſt wahr, Mylords, er that's.

Lear.

That ich's nicht, Burſch?
Es gab 'ne Zeit, wenn ich die Klinge ſchwenkte,
Sie hätten tanzen ſoll'n; jetzt bin ich alt,
Und dieſes Herzleid greift mich an. Wer ſeid ihr?
Mein Aug' iſt nicht das beſte. O ich weiß wol!

Kent.

Rühmt ſich Fortuna Zweier, die ſie liebte
Und haßte, — Einen ſehn wir hier.

Lear.

Es iſt ſo trüb'. Seid ihr nicht Kent?

Kent.

Derſelbe,
Eu'r Diener Kent. Wo iſt eu'r Diener Cajus?

Lear.

Ein braver Burſch, das ſag' ich euch; ſchlägt zu
Und ſpaßt nicht lang'. Geſtorben und vermodert!

Kent.

Nein, theurer Fürſt; ich ſelber bin der Mann.

Lear.

Das will ich ſehn, —

Kent.

Der ſeit dem erſten Fall
Und Wechſel euch auf eurer traur'gen Bahn
Gefolgt —

Lear.

Ihr ſeid willkommen hier.

Kent.

Kein andrer. Dunkel, troſtlos iſt nun Alles.
Eure ältern Töchter legten Hand an ſich,
Und ſtarben in Verzweiflung.

Lear.

Ja, das denk' ich.

Albanien.

Er weiß nicht, was er ſagt; es iſt vergeblich,
Daß wir uns ihm verſtänd'gen.

Edgar.

Ganz umſonſt.

(Ein Hauptmann kommt.)

Hauptmann.

Edmund iſt todt, Mylord!

Albanien.

Das iſt hier Nebenſache.
Ihr Freund' und edlen Lords, hört unſern Willen:
Was Troſt verleihn kann ſo gewalt'gen Trümmern,
Das ſei verſucht. Wir ſelbſt entſagen hier
Zu Gunſten dieſer greiſen Majeſtät
Der Herrſchermacht. (Zu Edgar.) Ihr tretet in eu'r Recht
Mit Ehr' und Zuwachs, wie es eure Treu'
Mehr als verdient hat. Alle Freunde ſollen
Den Lohn der Tugend koſten, alle Feinde
Den Kelch der Miſſethat. O ſeht, o ſeht!

Lear.

Mein armes Kind gehängt! Nein, nein, kein Leben!
Ein Hund, ein Pferd, 'ne Maus ſoll Leben haben,
Und du nicht einen Hauch? — Du kommſt nicht wieder,

Nimmer, nimmer, nimmer, nimmer, nimmer!
Ich bitt' euch, knöpft hier auf! — Ich dank' euch, Herr!
Seht ihr dies? Seht ſie an! — Seht ihre Lippen,
Seht hier, — ſeht hier! (Er ſtirbt.)

Edgar.

Er ſinkt in Ohnmacht, — o mein König!

Kent.

Brich, Herz, mein Herz, o brich!

Edgar.

Blickt auf, mein König!

Kent.

Quält ſeinen Geiſt nicht! Laßt ihn ziehn! Sein Feind iſt,
Wer auf die Folter dieſer zähen Welt
Ihn länger ſpannen will.

Edgar.

O wirklich todt!

Kent.

Das Wunder iſt, daß er's ſo lang' ertrug:
Sein Leben war ohn' Anrecht.

Albanien.

Tragt ſie fort.
Uns liegt zunächſt das öffentliche Weh.
(Zu Kent und Edgar.)
O Freunde meiner Seele, ihr verbunden
Beherrſcht das Reich und heilt des Staates Wunden.

Kent.

Ich muß zur Reiſe bald gerüſtet ſein;
Mein Meiſter ruft, ich darf nicht ſagen: nein!

Albanien.

Uns läßt der Druck von dieſen trüben Tagen
Nicht was ſich ziemt, nur was wir fühlen, ſagen.
Dem Aeltſten war das ſchwerſte Loos gegeben,
Wir Jüngern werden nie ſo viel erleben.
(Sie gehn mit einem Todtenmarſche ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu König Lear.

I. Aufzug. I. Scene.

S. 15. „dem Herzog von Albanien", d. h. von Schottland. Alban iſt der walliſiſche Name für Schottland.

S. 16. „Derweil enthüll'n wir den geheimern Plan", our darker purpose, d. h. ohne Zweifel den Vorſatz, die im Allgemeinen nicht unbekannt gebliebene Vertheilung des Reichs von den Antworten der Töchter abhängig zu machen. Damit fällt der Widerſpruch fort, welchen die Erklärer zwiſchen der erſten Rede Gloſter's und den erſten Worten Lear's gefunden haben. Wenn man eine zweite Widerſinnigkeit darin geſehen hat, daß Lear der liebevollſten Tochter die reichſte Gabe (our largest bounty) verſpricht, und dennoch den beiden älteſten gleich nach ihren Erklärungen ihre Antheile anweiſt, ſo läßt ſich dagegen geltend machen, daß die largest bounty noch auf mannichfache andere Weiſe dargethan werden kann als durch Anweiſung von Landgebiet. Warum ſollte eine liebevolle Tochter die reichſte Gabe des Vaters nicht darin ſehn, daß er ſie allein zur Pflegerin ſeines Alters wählte? Daran ſcheint Lear in der That gedacht zu haben, wenn er im Folgenden von Cordelia ſagt: „Ich liebte ſie am meiſten; auszuruhn dacht' ich in ihrer Pflege". *)

---

*) Ich glaube alle Widerſprüche durch die Erklärung, die ich von der ganzen vielfach angefochtenen Scene neuerdings (in der 3. Auflage meines Buchs über Shakeſpeare's dramatiſche Kunſt ꝛc. II, 83 f.) gegeben, gelöſt zu haben. Will man nicht annehmen, daß in dem ſeltſamen Epitheton und dem noch ſeltſameren, weder auf das Vorangehende noch auf das Folgende bezüglichen Comparativ darker ein Druck- oder Schreibfehler ſtecke, ſo kann m. E. darker purpose nur den Sinn haben, in welchem auch der Herr Ueberſetzer es gefaßt hat: „unſern weniger bekannten Plan", weniger bekannt

S. 17. „Kein Wie und So kommt meinem Lieben gleich"; beyond all manner of so much I love you, d. h. wie ich auch ſagen mag: „ſo ſehr", welchen Vergleich und welches Maß ich auch brauchen mag, meine Liebe iſt immer noch größer. Alle uns bekannten Ueberſetzungen (Tieck: „Weit mehr als alles das lieb' ich euch noch") und Erläuterungen zeigen ein völliges Mißverſtändniß des ſo klaren und einfachen Ausdrucks, nicht minder die unnützen Verbeſſerungen einzelner Herausgeber.

S. 20. „widerrufe dein Urtheil", und im Folgenden: „ändre deinen Spruch", nach der Lesart der Quartos: reverse thy doom und revoke thy doom, während die Folio reserve thy state und revoke thy gift hat. Der ganze ſonſtige Inhalt von Kent's Reden geht nur dahin, Lear des Unrechts gegen Cordelia anzuklagen. Eine Aufforderung zum Widerruf der Reichstheilung, welche in den Worten der Folio liegt, konnte nicht ſo beiläufig geſchehn. Ueberdies wäre ſchon in dem einleitenden Geſpräch mit Gloſter für Kent Gelegenheit geweſen, ſeine Unzufriedenheit mit einer ſolchen Maßregel auszudrücken, wenn ſie überhaupt vorhanden war. Es mag immerhin ſein, wie Delius annimmt, daß die Aenderungen der Folio vom Dichter ſelbſt herrühren; ſie werden darum nicht ohne Weiteres zu Verbeſſerungen. Aber es iſt noch eine offene Frage, wie groß man ſich die unmittelbare Betheiligung Shakeſpeare's an dem für die Aufführung redigirten Folio-Text zu denken hat.

S. 21. „O Sclav! Nichtswürd'ger!" Die Quartos leſen recreant, die Folios miscreant. Delius bemerkt dazu: „miscreant iſt Kent in Bezug auf Apollo und die Götter, die er verächtlich als thy gods bezeichnete, recreant iſt er in Bezug auf Lear". Allein miscreant hat bei Shakeſpeare keineswegs die Bedeutung „Ungläubiger", ſondern heißt „Nichtswürdiger, Niederträchtiger" im Allgemeinen; vgl. Rich. II, I, 1, 39; Henry VI. 1. P. III, 4, 44; V, 3, 44.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 27. „Uns die im heißen Diebſtahl der Natur mehr Stoff empfahn". In Vanini's Tractat De admirandis naturae, 1616, heißt es: O utinam extra legitimum et connubialem thorum essem pro-

---

als der zweite Plan, Cordelia mit Einem ihrer beiden Bewerber zu vermählen, — d. h. Lear will andeuten, daß ſein bereits feſtſtehender und (durch die Anfertigung der Landkarte) vorbereiteter Beſchluß, das dreifach getheilte Reich ſeinen drei Töchtern zu übergeben, zwar einzelnen, ihm näher ſtehenden Männern wie Kent und Gloſter ſchon bekannt geworden, aber jetzt erſt von ihm verkündet, reſp. in Vollzug geſetzt werden ſolle. Ulrici.

creatus! Ita enim progenitores mei in Venerem incaluissent ardentius ac cumulatim affatimque generosa semina contulissent, e quibus ego formae blanditiam et elegantiam, robustas corporis vires mentemque innubilam consecutus fuissem. At quia conjugatorum sum soboles, his orbatus sum bonis. Warburton macht dazu die verſtändige Bemerkung: „Wäre dieſes Buch zehn oder zwanzig Jahre früher erſchienen, würde dann nicht jedermann glauben, daß Sh. ſich auf die obige Stelle beziehe? Aber ſein göttlicher Genius gab ihm ein, was ein Atheiſt wie Vanini über einen ſolchen Gegenſtand ſagen würde." Aus einer ſolchen Beobachtung für andre Fälle Nutzen zu ziehn, hat Warburton, und mit ihm die ganze Schaar der engliſchen Interpreten, unterlaſſen. Uns möge dies eine Beiſpiel als Entſchuldigung dienen, wenn wir es unterlaſſen haben, jede Uebereinſtimmung unſres Dichters mit ältern Schriftſtellern zu regiſtriren.

S. 28. „Was bedurfte es denn dieſes erſchrockenen Wegſteckens in die Taſche?" What needed then that terrible despatch of it into your pocket? Tieck hatte: „Wozu denn die erſchreckliche Eil damit in deine Taſche?" In dieſem Sinne, für „ſehr groß", findet ſich terrible bei Sh. nicht, vielleicht überhaupt nicht im Engliſchen. Wir treten deshalb der Auslegung Walker's (Critical examination I, p. 188) bei und berufen uns auf das, was im 5. Theil dieſer Ueberſetzung S. 252 über die Bedeutung der Adjectiva auf able und ible geſagt iſt. Walker citirt aus Ben Jonſon: guilt is a terrible thing (= fearful).

S. 31. „Fa, ſol, la, mi". Edmund vergleicht die beſprochenen unnatürlichen Ereigniſſe mit der diſſonirenden Tonfolge F G A B in der neuen Scala.

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 35. „und keine Fiſche zu eſſen", d. h. wol, kein Katholik, ſondern ein ehrlicher Proteſtant zu ſein. Strenge Beobachtung der periodiſchen Faſten, namentlich Enthaltung von Fleiſchſpeiſen am Freitag, machte den Papiſten kenntlich. Marſton's Dutch Courtezan ſagt: „Ich hoffe, ich gehöre nicht zu den ſchlechten Menſchen, die Freitags Fiſche eſſen"; und Warburton führt die ſprüchwörtliche Redensart an: „Er iſt ein ehrlicher Mann und ißt keine Fiſche" für: er iſt ein Freund der Regierung und guter Proteſtant. Nach demſelben Erklärer ordnete zwar auch die Regierung hin und wieder Faſtentage, d. h. Fiſchſpeiſen, an, um die Fiſcherei zu heben, aber ſie hielt es für gut, dann jedesmal den Grund anzugeben; ſolche Faſten hießen Cecils-Faſten.

S. 39. *)

S. 44. „abſcheulicher als Meeresungeheuer". Die engliſchen Erklärer verſtehen unter dem Meeresungeheuer das Nilpferd, weil eine Reiſebeſchreibung aus jener Zeit (von Sandys) von demſelben ſagt, es tödte ſeinen Vater und ſchände ſeine Mutter; aber Sh. wußte ohne Zweifel, daß das Nilpferd kein Seethier iſt. Wir haben hier ſchwerlich an ein beſtimmtes Thier zu denken, ſondern nur daran, daß von jeher die Phantaſie das Meer mit den furchtbarſten Geſchöpfen bevölkerte.

1. Aufzug. 5. Scene.

S. 47. „Geh du voraus nach Gloſter". Der Dichter macht die Stadt Gloſter zur Reſidenz des Herzogs von Cornwall; einige Stunden davon lag das Schloß des Grafen Gloſter.

S. 50. „Die jetzt noch Jungfer iſt" u. ſ. w. Die Interpreten ſind geneigt, dieſe beiden Verſe nicht für ſhakeſpeariſch zu halten, ſondern für einen allmählich ſtehend gewordenen und ſchließlich auch in's Manuſcript aufgenommenen Zuſatz des Schauſpielers, von der Art wie Hamlet ſie charakteriſirt: „Die bei euch die Narren ſpielen, laßt ſie nicht mehr ſagen als in ihrer Rolle ſteht, denn es giebt ihrer, die ſelbſt lachen, um einen Haufen alberner Zuſchauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derſelben Zeit irgend ein

*) S. 39. „Wahrheit iſt ein Hund, der in's Loch muß und hinausgepeitſcht wird, während Donna die Petze am Feuer ſteht und ſtinken darf," — when Lady Brach may stand by the fire and stink. So die Folios. Die Quartos leſen Lady oth'e brach ſtatt Lady Brach. Mehrere engliſche Kritiker haben einen Druckfehler vermuthet und (m. E. verunglückte) Emendationen verſucht. Nimmt man brach nur in der Bedeutung, in der es bei Shakeſpeare wie überall allein vorkommt, für Petze (Hündin) oder Spürhund, ſo fehlt allerdings die Antitheſe zu der Theſe: Truth's a dog, und der Witz des Narren verliert die Pointe. Allein brach wurde zu Shakeſpeare's Zeiten (wie noch jetzt vielfach) wahrſcheinlich nicht bratsch, ſondern — entſprechend dem franzöſiſchen braque, von dem es herſtammt — brak ausgeſprochen; und nimmt man dies an, ſo iſt m. E. nicht zu bezweifeln, daß der Narr ein Wortſpiel beabſichtigt zwiſchen brach (brak) und brag. Prahlerei, Großſprecherei, iſt und war — insbeſondere zu Shakeſpeare's Zeit — die gewöhnlichſte Form der Unwahrheit, und der Narr ſpielt auf dieſe Form vorzugsweiſe an, weil Lear noch immer als König ſpricht und verfährt, was in ſeiner gegenwärtigen Lage im Grunde nur Prahlerei, Großſprecherei iſt. Ulrici.

nothwendiger Punkt des Stückes zu erwägen ist; das ist schändlich und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es thut." — Man mag damit nicht Unrecht haben; aber auf der andern Seite erforderte es der Charakter des Narren, so lange die Sache nicht über allen Spaß ging, vor seinem Abtreten irgend eine witzige oder aberwitzige Bemerkung zu machen; und wenn die vorliegende wirklich nicht vom Dichter herrührt, so hatte derselbe eine Lücke gelassen, die der Schauspieler sich bewogen fühlen mußte auszufüllen, so gut es ihm glückte.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 52. „ich sah Betrunkne im Scherz mehr thun als dies". Es war galante Sitte, sich auf's Wohl der Geliebten die Haut zu ritzen und das Blut zu trinken. Vgl. im Kaufmann von Venedig 2. A. 1. Sc. die Worte Marocco's: „Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut, weß Blut am röthsten ist, seins oder meins." Steevens citirt aus Marston's Dutch Courtezan: „Habe ich mich nicht auf eure Gesundheit betrunken, Gläser gegessen, Urin getrunken, mir die Arme zerstochen und alle Pflichten eines erklärten Verehrers erfüllt?"

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 57. „Guten Morgen, mein Freund". Es ist Nacht, und man muß der englischen Sitte eingedenk sein, dem Begegnenden nicht die gegenwärtige, sondern die nächst bevorstehende Tageszeit zu wünschen.

„Hätt' ich dich in Lipsbury's Pferch". Ein noch unerklärter Ausdruck. Ein Ort Namens Lipsbury ist bisher nicht ausfindig gemacht worden. Und doch klingt die Phrase wie sprüchwörtlich.

„dreiröckiger Schurke". Im 3. A. 4. S. sagt Edgar, er habe einst drei Röcke gehabt, und in Viel Lärmen um Nichts prahlt Dogberry damit, daß er zwei Amtsröcke (gowns) habe. Es soll also wol mit dem Ausdruck nicht Armseligkeit, sondern eher Geckenhaftigkeit bezeichnet werden. Vielleicht wurden bei festlichen Gelegenheiten die Röcke über einander angezogen, ähnlich wie es der Hofschulze im Immermann'schen Münchhausen macht. Wenn Kent im Folgenden den Haushofmeister einen grobstrümpfigen Schurken nennt, der nur Einen Koffer besitze (one-trunk-inheriting), so soll wol durch das Gemisch der Ausdrücke prahlerische Bettelhaftigkeit gekennzeichnet werden.

S. 60. „hätt' ich dich auf Sarum's ebner Flur". Eine weite Ebene in Somersetshire, berühmt durch ihre Gänsezucht. Dort lag Camelot, die Residenz des Königs Arthur.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 64. „Die Gegend giebt ein Beiſpiel mir und Muſter von Tollhausbettlern"; im Orig. of Bedlam Beggars. Dieſe Claſſe von Bettlern war bis zur Zeit der Bürgerkriege eine förmliche Landplage, über die bei den verſchiedenſten Schriftſtellern jener Periode Klage geführt wird. In Dekker's Belman of London, 1608, findet ſich folgende Stelle: „Von allen wahnſinnigen Schelmen iſt der Abraham-Mann der abenteuerlichſte. Er ſchwört, daß er in Bedlam geweſen, und ſpricht abſichtlich verrücktes Zeug; an verſchiedenen Stellen ſeines Leibes, beſonders an den Armen, hat er ſich Nägel in's nackte Fleiſch geſteckt; ſolchen Schmerz bereitet er ſich mit Vergnügen, um glauben zu machen, daß er den Verſtand verloren; in der That mag es auch gar kein Schmerz für ihn ſein, denn ſeine Haut iſt entweder von böſen Krankheiten wie abgeſtorben, oder vom Wetter gehärtet. Er nennt ſich Armer Thoms, und wenn er einem nahe kommt, ruft er: der arme Thoms friert. Von dieſen Abraham-Leuten ſind einige äußerſt luſtig und thun nichts als Lieder ſingen, die ſie ſich ſelbſt ausdenken; andre tanzen, andre thun nichts als lachen oder weinen; manche ſind mürriſch und drohend in Blicken und Reden, und wenn ſie in einem Hauſe nur wenig Leute ſehn, dringen ſie frech hinein und erzwingen von der Furcht der Diener, was ſie verlangen, gewöhnlich Speck oder ſonſt etwas was ſich zu baarem Gelde machen läßt."

„Armer Turlygood", wahrſcheinlich verwandt mit dem italieniſchen turluru und dem franzöſiſchen turlupin. Turlupins hießen im 13. und 14. Jahrhundert die Anhänger einer fanatiſchen, aus den Flagellanten hervorgegangenen Secte, welche das mittlere Europa vagabundenartig durchzogen. Man ſchrieb ihnen alle die Unſittlichkeiten zu, zu welchen religiöſe Verrücktheit regelmäßig führt. Turlupini Cynicorum sectam suscitantes, ſagt Genebrard, de nuditate pudendorum et publico coitu. Schon ihre Vorgänger, die Flagellanten, ſtanden im übelſten Ruf. Nudi per plateas civitatis, opertis tantummodo pudendis, deposita verecundia bini et bini processionaliter incedebant; singuli flagellum in manibus de corrigiis continentes, et cum gemitu et ploratu se acriter super scapulis usque ad effusionem sanguinis verberantes; ſo ſchildert ſie Monachus Patavinus bei Muratori. Man hielt ſie ſchon in der Zeit der Kreuzzüge für wahnwitzig und gemeinſchädlich; Manfred verbot ihnen bei Todesſtrafe den Eintritt in Sicilien, und in Mailand hielt man ſie ſich dadurch ab, daß man ihnen 600 eigens für ſie errichtete Galgen zeigte. Sie lebten von Bettelei, ganz wie die engliſchen Toms of Bedlam.

2. Aufzug. 4. Scene.

S. 67. „Wir wollen dich zur Ameiſe in die Schule ſchicken". Sprüche Salom. 6, 6: „Gehe hin zur Ameiſe, du Fauler, ſiehe ihre Weiſe an und lerne. Ob ſie wohl keinen Fürſten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet ſie doch ihr Brod im Sommer und ſammelt ihre Speiſe in der Aernte."

„wenn ein großes Rad den Hügel hinabrollt". Man muß ſich dabei erinnern, daß Sh. ſich Fortuna mit einem Rade dachte.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 80. „Blaſt, Wind', und ſprengt die Backen". Der Dichter hatte hier die gewöhnliche Abbildung der Winde, aus vollen Backen blaſend, vor Augen. Vgl. Troilus und Creſſida, 4. A. 5. Sc.

„Hofweihwaſſer", eau bénite de la cour, Schmeichelei.

S. 83.*)

3. Aufzug. 4. Scene.

S. 87. „Dieſe Pelican-Töchter". Nach der Sage nährten ſich die Jungen des Pelican vom Blute der Alten. Die Aehnlichkeit des Klanges bringt Edgar auf einen populären Ammenreim, der ſich vollſtändiger bei Ritſon findet:

Pillicock ſaß zu Berge hoch,
Und iſt er nicht fort, ſo ſitzt er noch.

---

*) S. 3. Wenn Prieſter auf Worte ſtatt Werke ſinnen,
Wenn Brauer ihr Bier mit Waſſer verdünnen,
Wenn Schneider die Junker Meiſter nennen —

When priests are more in word than matter, When browers mar their malt with water, When nobles are their tailor's tutors, etc. Ich glaube, die Stelle b darf einer kurzen Erläuterung. Der Narr will ſagen: Wenn Prieſter mehr auf die Lehre und Belehrung des Volks als auf Werke — durch die ſie Reichthum, Macht, Ehre erlangen — ſinnen; wenn Brauer ihr Bier durch Zuſatz von Waſſer unſchädlicher machen (und dadurch ſich ſelber Schaden thun, weil es weniger berauſchend wirkt und daher weniger getrunken wird): wenn die Edelleute für ihre Schneider neue Moden erſinnen (Warburton), oder: wenn die Edelleute für ihre Schneider ſorgen, ſie nicht ruiniren durch Nichtbezahlung ihrer Rechnungen (Delius), — wenn u. ſ. w. Ulrici.

Pillicock war nach Dyce ein Liebkosungswort; auch hatte es eine obscöne Bedeutung; Edgar nimmt es wol als den Namen eines Dämonen.

S. 88. „trug Handschuh an der Mütze". Handschuhe trug man häufig an der Mütze als ein Zeichen der Liebesgunst; auch als Erkennungszeichen eines zum Zweikampf Geforderten.

„Dauphin, mein Junge, hurrah! laß ihn vorbei". Ein Citat aus einer alten Ballade, in welcher ein alter französischer König während einer Schlacht seinen Sohn vom Kampf zurückhält und seine Warnung vor jedem neu erscheinenden feindlichen Ritter mit den Worten schließt:

Dauphin, mein Junge, höre mich,
Laß ihn vorüberziehn;
Ein solcher Feind wird sicherlich
Vor mir und dir nicht fliehn.

Schließlich läßt er einen Leichnam an einen Baum lehnen, damit er sich daran versuche. So hörte Steevens von einem alten Manne, der aber auch nur noch die citirte Strophe im Gedächtnisse hatte.

S. 89. „Flibbertigibbet", einer von den bei Harsnet erwähnten Teufeln, welche die Jesuiten um die Zeit der spanischen Invasion austreiben zu können vorgaben, um Proselyten zu machen. Der Schauplatz dieses Possenspiels war das Haus des Katholiken Edmund Peckham, und Harsnet veröffentlichte seinen Bericht auf Veranlassung des Geheimen Raths. Frateretto, Fliberdigibet, Hoberdidance und Tocobatto waren die vier Teufel des Mohrentanzes; sie hatten wiederum vierzig Unterteufel. Den Namen fehlte es nicht an etymologischer Anlehnung; so wird Flebergibbe von Latimer mit sycophant, von Cotgrave mit Coquette wiedergegeben. — Zum Verständniß des Nächstfolgenden muß man sich erinnern, daß Geister und Gespenster den Tag über gefangen gehalten wurden, aber vom ersten Klang der Abendglocke bis zum ersten Hahnenschrei frei umgehn durften.

„Sanct Withold schritt durch's Feld dreimal". Die Nachtmähre ist der Alp; wer aber St. Withold gewesen, läßt sich kaum vermuthen; die Legenden von St. Vitalis, für den einige ihn halten, erklären unsre Stelle nicht, und der gewöhnliche englische Schutzpatron gegen den Alp ist der heilige Georg selbst. Von ihm heißt es in Scot's Discovery of Witchcraft:

St. George, der Ritter von Unsrer Frau,
Er ging bei Tage und im Nachtthau,
Bis zu der Zeit daß er sie gefunden,
Und sie geschlagen und sie gebunden,
Bis sie ihm gelobt und fest verspricht:
Sei ruhig die Nacht, ich komme nicht.

Was die Neunerzahl, nine-fold, bedeute, bleibt noch zu erklären; Alles was dafür beigebracht iſt, beruht auf leeren Vermuthungen.

S. 89. „gepeitſcht wird von Kirchſpiel zu Kirchſpiel"; die ſtatutenmäßige Strafe für Landſtreicher.

„Doch Mäuſ' und Ratten und ſolch Gethier"; Citat aus einer alten Ballade von den ſiebenjährigen Kerkerleiden des Helden Bevis von Southampton.

S. 89. 90. „Smolkin, Modo, Mahu", ſämmtlich Namen von Teufeln bei Harsnet. Von der Roland-Ballade, aus welcher Edgar am Schluß der Scene ein paar Verſe citirt, iſt ſonſt nichts erhalten. Anklänge daran finden ſich in einem Volkslied „Hans und die Rieſen".

3. Aufzug. 6. Scene.

S. 93. „Nero ſei ein Angler im Pfuhl der Finſterniß". Bei Rabelais figurirt Nero in der Hölle als Geiger, Trajan als Angler.

S. 94. „Komm über'n Bach, mein Lieſel, zu mir"; Bruchſtück aus einem alten Volksliede. Lieſel (Bessy oder Mad Bessy) war die gewöhnliche Begleiterin des Thoms von Bedlam.

„Mit der Stimme der Nachtigall". Bei Harsnet hält die Herrin des Hauſes eine Nachtigall in einem Käfig, welche in der Nacht durch den Geſang einer andern in den Garten gelockt wird. Nun ſollte ſie der Teufel umgebracht haben. „Hoptanz ſchreit in Thom's Bauch nach zwei Häringen"; ebenfalls nach Harsnet's Buch. Dort ſagt Sarah Williams aus: „wenn es ihr einmal aufſtieß, was ihr oft begegnete, weil ſie an einem Wind im Magen litt, ſo ſagten die Prieſter, der Geiſt ſteige in ihr auf, und der Wind ſei der Teufel. Und wenn es ihr im Leibe kollerte, ſo machten ſie ein großes Weſen daraus; einmal ſagten ſie, der Teufel ſei am Bett und ſpreche mit der Stimme einer Kröte."

S. 96. „Armer Thoms, dein Horn iſt trocken". Zur Ausſtattung des Thoms von Bedlam gehörte regelmäßig ein Horn, in welches er ſtieß, um ſich anzukündigen, und in welches er das ihm gereichte Getränk goß. Daß die Worte hier nur bildlich gemeint ſind, da Edgar's Wahnwitz mit ihnen verſtummt, braucht wol kaum bemerkt zu werden.

3. Aufzug. 7. Scene.

S. 100. „Am Pfahle feſt muß ich die Hatze dulden". Ein der Bärenhetze entnommenes Bild; vgl. 9. B. S. 122.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 108. „muß welken und ein Werkzeug des Todes ſein". Hexen und Zauberer bedienten ſich bei ihrem Werk verdorrter Zweige. Vgl. Macbeth 4. A. 1. Sc.: „Eibenreis, vom Stamm geriſſen in des Mondes Finſterniſſen."

4. Aufzug. 6. Scene.

S. 118. „Fenchel ſammelnd". Meerfenchel, samphire, wächſt auf den engliſchen Küſtenklippen in großer Menge, beſonders bei Dover. Die hier geſchilderte Klippe Roundown, auch Shakeſpeare's Klippe genannt, iſt trotz dieſer poetiſchen Verherrlichung dem modernen Geiſte der Induſtrie zum Opfer gefallen. Im Jahre 1843 wurde ſie durch die ſüdöſtliche Eiſenbahngeſellſchaft abgeſprengt.

S. 121. „Nein, wegen des Münzens können ſie mir nichts thun"; they cannot touch me for coining, nach den Quartos, während Tieck der Folio folgte: „wegen des Weinens (crying) können ſie mir nichts thun". Auch der Wahnſinn konnte Lear nicht zu der Vorſtellung bringen, daß man ihm aus ſeinen Thränen ein Verbrechen machen würde; im Gegentheil hatte er ſeinen Töchtern beim Abſchiede damit gedroht, daß ſie den Triumph nicht erleben ſollten, ihn weinen zu ſehn; nicht gebeugt und ſchwach wollte er vor ihnen erſcheinen, ſondern wie ein Mann, deſſen ganzes Sinnen und Trachten auf Rache geht. So iſt er auch hier mit dem Plan beſchäftigt, ein Heer zu werben. Dazu braucht er Geld, und da er keins hat, will er ſich ſeines königlichen Münzrechts bedienen. Er hat zwar die Krone niedergelegt, aber die Natur iſt hierin über der Kunſt; ihm blieb die angeborne Hoheit und die gewohnheitsmäßige Ehrfurcht ſeiner Unterthanen. So will er denn den Edgar ſogleich mit einem Handgeld zu ſeinem Dienſt verpflichten; durch ein ſolches war der gemiethete Soldat gebunden, ſich jeden Augenblick in Bereitſchaft zu halten; indem er aber den Burſchen mit ſeinem Knittel, in welchem er einen Bogen geſehen, näher betrachtet, gefällt ihm die Führung der Waffe nicht; er handhabt ſeinen Bogen wie ein Flurſchütz, a crowkeeper, wie ein Menſch, der zu nichts Beſſerm taugt als die Krähen vom Felde zu ſcheuchen. Darum verlangt er eine Probe von ihm: er ſoll den Bogen eine volle Krämerelle ſpannen. Dies geſchieht, indem das eine Ende des Bogens auf die Erde geſtemmt wird (man muß nicht an unſre Armbruſt denken), und dadurch wird Lear's Blick auf den Boden gelenkt, wo er eine Maus gewahr wird. Nach kurzer Abſchweifung kehrt er aber wieder zu ſeinen Kriegsgedanken zurück, und Edgar's Schützenprobe befriedigt ihn. Der Anblick Gloſter's erinnert ihn dann an ſein eignes Alter und ſeinen weißen Bart.

S. 124. „Ich will dir pred'gen". Die Erde als ein Jammerthal zu ſchildern, war das gewöhnliche Thema engliſcher (wie anderer) Kanzelredner*); ſo bringt der Gedanke an das menſchliche Leiden Lear darauf, zu predigen. Zu dem Ende zieht er den Hut ab und hält ihn in den Händen, wie man die Prediger jener Zeit auf Kupferſtichen ſieht. Seine Aufmerkſamkeit geht auf den Filz über, und er kommt auf die Kriegsliſt, einen Pferdetrupp damit zu beſchuhen und ſeine Schwiegerſöhne unvermerkt zu überfallen.

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 150. „Iſt dies das verheißene Ende?" Evang. Marcus 13, 4: „Was wird das Zeichen ſein, wenn das alles ſoll vollendet werden? Jeſus antwortete ihm: — — Es wird aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden ſich empören wider die Aeltern, und werden ſie helfen tödten."

S. 152.**)

---

*) Dr. Syntax fängt ſeine Predigt faſt mit denſelben Worten an wie Lear: The infant in his cradle lies and marks his trouble as he cries: from his young eyes the waters flow, the emblems of his future woe.

**) S. 152.

Lear. „Ihr ſeid willkommen hier.

Kent. Kein Andrer. Dunkel, troſtlos iſt nun Alles."

Ich glaube, daß die unverſtändliche Antwort Kent's durch eine leiſe Emendation des Textes völlig aufgeklärt werden kann. Der Text lautet in den Folios wie Quartos: Lear. You are welcome hither. Kent. Nor no man else: all's cheerless, dark and deadly. Pope corrigirte das anſtößige nor in 't was, und Delius meint, Kent fahre, ohne Lear's Willkommen zu beachten, in ſeiner Rede fort, und die Worte Nor no man else ſeien daher unmittelbar an steps (v. 289) anzuknüpfen. Allein abgeſehen davon, daß nach dieſer Auffaſſung das nor ganz unerklärt bleibt, ſo iſt es ja thatſächlich falſch, daß kein Menſch ſonſt (außer Kent) dem Könige in ſeinem Elend gefolgt ſei, da ja der Narr ihn ebenfalls von Anfang an begleitet hat. Auch das else bleibt mithin völlig unerklärt oder erſcheint doch ſehr unpaſſend, und eben ſo wenig wollen die folgenden Worte Kent's: all's cheerless, dark etc. zum Vorhergehenden paſſen. Nimmt man dagegen an, daß der Setzer nur einen einzigen Buchſtaben falſch geſtellt hat, ſo ſcheint Alles klar. Kent antwortet auf Lear's Willkommen: No, nor man else, d. h. Nein, weder ich noch irgend ein anderer Menſch iſt hier willkommen: hier iſt Alles dunkel, troſtlos, todt.

Ulrici.

Troilus und Creſſida.

Ueberſetzt, eingeleitet und erläutert

von

W. A. B. Hertzberg.

Die nächste Frage, die sich bei dem vorliegenden Stück aufdrängt, ist die nach den Quellen, aus welchen der Dichter sein Stück geschöpft hat. Sie ist zugleich für das Verständniß des Dramas die wichtigste, und ihre Lösung steht mit der Bestimmung seiner Abfassungszeit in innerem Connex.

Das Erste, was dem gebildeten Leser in die Augen fällt, ist der schreiende Contrast, in welchem die Fabel wie ihre Behandlung mit den homerischen Dichtungen steht. Es wird nahe liegen, diesen Contrast als einen beabsichtigten, unser Drama somit als eine bewußte Parodie der homerischen Darstellung zu deuten, und wie hart und beleidigend auch uns, deren Jugendzeit ihre Ideale aus diesen Quellen unvergänglicher Schönheit geschöpft hat, der Gedanke an eine verzerrende Kritik derselben ankommen mag, so bedeutungsvoll würde diese dichterische Polemik des modernen Geistes, repräsentirt durch den größten Dramatiker, gegen die antike Weltanschauung, wie sie in dem größten epischen Meisterwerk aller Zeiten niedergelegt ist, erscheinen müssen. Dieser erste und darum naturgemäß frischeste Eindruck einer scheinbar unbefangenen Lectüre ist auch dann nicht gewichen, als von verschiedenen Seiten her darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ein großer Theil der concreten Züge und Gestalten, so zu sagen des ganzen historischen Materials, in welchem Shakespeare von Homer abweicht, keineswegs von ersterem erfunden, sondern in kaum modificirter Form anderen Gewährsmännern entlehnt sei. Vielmehr hat sich bei allen Commentatoren und Kritikern die Bezeichnung unsers Dramas als eine Parodie Homers gleichwie eine selbstverständliche fortgeerbt. Am geistvollsten und scharfsinnigsten hat diese Auffassung Ulrici zu begründen und ihre Berechtigung nachzuweisen versucht.*) Seine Argumente gewinnen dadurch noch an

*) Shakespeare's dramatische Kunst Th. III, S. 366 ff.

Plauſibilität zugleich und Tragweite, daß er ſie in engere Beziehung zu derjenigen culturgeſchichtlichen Strömung des engliſchen Lebens ſetzt, die auch ſonſt wohl die poetiſche Kritik Shakeſpeare's herausforderte, jener affectirten und pedantiſchen Renaiſſance um jeden Preis, deren heiterſte und ſiegreichſte Perſiflage wir ſelbſt als Hauptaufgabe von Liebes Leid und Luſt nachgewieſen zu haben glauben. Das vorliegende Stück ſollte dann insbeſondere ſeine Spitze gegen den hervorragendſten literariſchen und dramatiſchen Repräſentanten jener Richtung, Ben Jonſon, gekehrt haben.

So viel mir bekannt, hat zuerſt K. Eitner*) die Abſicht Shakeſpeare's, die Homeriſche Welt in Troilus und Creſſida zu parodiren, entſchieden in Abrede geſtellt. Zwar kann ich mir nicht ſeine ſämmtlichen Argumente und die daraus gezogenen Conſequenzen aneignen. Aber ich glaube, daß er den allein zum Ziele führenden Weg eingeſchlagen hat, indem er dem Entwicklungsgang der Troilusſage von ihren erſten ſchwachen Anlehnungspunkten im claſſiſchen Alterthum durch das ganze Mittelalter hindurch bis auf Shakeſpeare gefolgt iſt. Er hat dies in Form einer durch eigne Zuſätze erweiterten Analyſe des umfangreichen Aufſatzes der Herren L. Moland und E. d'Hericault gethan, welchen dieſelben dem erſten Theile ihrer Nouvelles Françaises (Paris 1858) vorangeſchickt haben. Es hätte für die Zwecke dieſer Einleitung genügend erſcheinen können, auf jene Forſchungen hinzuweiſen, wenn ſich nicht bei einer ſorgfältigen Prüfung der von den genannten Gelehrten benutzten ſo wie andern von mir herangezogenen Quellen eine ſo große Reihe neuer Geſichtspunkte und divergirender Reſultate geboten hätte, daß es Gewiſſenspflicht für mich wurde, die ganze Arbeit von neuem zu beginnen. Es ſtellte ſich dabei heraus, daß die Unterſuchung ſich nicht auf die Troilusfabel allein beſchränken durfte, ſondern ſich auf die ganze Sage vom trojaniſchen Krieg erſtrecken mußte, inſofern dieſelbe in den Traditionen des Mittelalters eine gründliche Umwandlung erfahren und ſich dadurch von den homeriſchen Berichten ebenſoweit entfernt, als ihrem End- und Schlußpunkte, der Shakeſpeare'ſchen Darſtellung, ſich genähert und in der That der letzteren auch in denjenigen Theilen, die mit Troilus' und Creſſida's Liebesgeſchichte in keinem weitern Zuſammenhange ſtehen, faſt ausſchließlich das fertige Material geliefert hat. Die zum Theil überaus verwickelten Fragen nach dem gegenſeitigen Verhältniß und dem Zuſammenhange der Quellen, konnten nur durch oft mikrologiſche Specialforſchungen gelöſt werden, die nach Inhalt und Umfang weit über die dieſen Einleitungen geſteckten Grenzen hinausgingen. In der That wuchſen ſie unter den Händen des Verfaſſers zu einer ſelbſtändigen Abhandlung an, die an einem

*) Jahrbuch der deutſchen Shakeſpeare-Geſellſchaft. Bd. III, S. 252 ff.

andern, den Lesern dieser Uebersetzungen zugänglichen Orte (in dem nächsten Theile des Shakespeare-Jahrbuches) Veröffentlichung finden wird. Hier müssen wir uns begnügen, auf die Resultate derselben in aller Kürze hinzuweisen.

Keine von den mannigfaltigen thatsächlichen Abweichungen, welche Shakespeare's Darstellung des trojanischen Krieges gegenüber der homerischen Ueberlieferung nachweist, ist von unserm Dichter selbst erfunden. Das Material findet sich vollständig, die Charakterzeichnung wenigstens schon in starken Andeutungen in den mittelalterlichen Quellen. Troilus ist bei Homer ein Name unter vielen. Er wird in der Ilias (XXIV, 257) als ein früh gefallener Sohn des Priamus eben nur erwähnt. Die Cykliker bauen darauf weiter. Nach ihnen hat Achilles ihn erlegt. Die Rührung und Reue, die den Sieger bei dem Anblick des unter seinem Speer hinsinkenden schönen Jünglings erfaßt, bietet den Vasenbildnern ein gefälliges und bald sehr beliebtes Motiv. Wie die Tragiker (unter ihnen Sophokles) dasselbe aufgefaßt und weiter gebildet, ist nicht klar ersichtlich. Die unter Diktys' Namen gehende euhemeristisch rationalisirende Prosa-Erzählung vom trojanischen Krieg, deren griechisches Original zu Nero's Zeit, deren uns erhaltene lateinische Uebersetzung unter Constantin d. Gr. verfaßt ist, rückt den Tod des Troilus in eine spätere Zeit des Krieges, nach Hektor's Fall. Der pseudonyme Fabulator Dares endlich (saec. 5 oder 6) macht ihn zuerst zu einem Haupthelden der Trojaner. Eben dieser freche, unwissende, ja dumme Lügner stößt die ganze homerische Sage vom Troerkrieg vollständig um. Aber seine Parteinahme für die Trojaner und gegen die Griechen, seine Beseitigung der hellenischen Götterwelt und ihrer Betheiligung an den Kämpfen, endlich die platte Verständlichkeit seiner nüchternen und farblosen Sprache empfahl ihn den mittelalterlichen Schriftstellern der westeuropäischen Nationen, die ihren Ursprung von den Troern ableiteten in dem Maße, daß alle von ihm an die Stelle der echten Tradition substituirten Details von Dichtern und Chronisten gleich beharrlich aufgenommen und durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf Shakespeare hin vererbt worden sind. Auf diese Grundlage baut Benoit de St. More, Trouvère Heinrich's II. von England (c. 1180), seine Histoire de guerre de Troye auf, in welcher er die überlieferten Zustände, Charaktere und Handlungen ganz im Sinne der mittelalterlichen Romantik auffaßt, umbildet und für die folgenden Jahrhunderte fixirt. In diesem Sinne ergriff sie Shakespeare, ja erweiterte und vertiefte ihre Züge nach derselben Richtung hin, wie denn z. B. der Zweikampf zwischen Ajax und Hektor als verabredeter Einzelkampf seine durchaus romantischen Formen und Motive erst von Shakespeare empfangen hat. — Bei Benoit finden wir

auch zuerſt die Liebesgeſchichte von Troilus und Briſeïda (der ſpätern Creſſida) als Epiſode eingeflochten in weſentlich denſelben Zügen, welche noch unſer Drama feſthält.

Aus Benoit nämlich ſchöpft direct oder indirect das ganze ſpätere Mittelalter. Zunächſt Guido von Colonna in ſeiner Historia Trojana (1287), bei dem wir denn zugleich einer plumpen, faſt ingrimmigen Verzerrung der Charaktere (Achilles, Diomedes, Briſeïda) begegnen, welche ſchon wie von ſelbſt die Satire herausfordert.

Aus Guido eignet ſich Boccaccio in ſeinem Filoſtrato (Epos in 10 Geſängen — c. 1340) weſentlich nur die Liebesgeſchichte an, die er ſubjectiv und lyriſch als Subſtrat für ſeine eigenen Herzensangelegenheiten verwerthet und erweitert. Er führt zuerſt den Pandarus, aber als jugendlichen Herzensfreund und Vertrauten des Troilus ein. Briſeïda, von ihm Criſeida (Griſeïda) umgetauft, tritt als Wittwe auf.

Boccaccio's Gedicht wird von Chaucer (c. 1380) mit wörtlicher Herübernahme ganzer Abſchnitte in ſeiner Romanze Troilus and Creſeide in mehr epiſch-objectivem Sinne verarbeitet und durch dramatiſche Individualiſirung der Charaktere und der Handlung belebt. Für einige Detailzüge benutzt Chaucer neben Boccaccio direct Benoit. Den Pandarus macht er zu einem älteren Verwandten der Creſeide. Derſelbe wird bereits bei ihm humoriſtiſche Figur und — Kuppler. Chaucer's Gedicht liegt dann, ſoweit die Liebesgeſchichte in Betracht kommt, unmittelbar dem Shakeſpeare'ſchen Drama zu Grunde. Unſer Dichter zeichnet nur die Charaktere kräftiger und derber, den Pandarus namentlich, den er von den gemüthlichen und wohlwollenden Zügen, die er bei Chaucer trägt, entblößt, entſchieden carrikirend.

Für die übrige trojaniſche Sage benutzt Shakeſpeare neben Chaucer noch andere Quellen. Guido's Werk wurde nämlich einerſeits von Lydgate ſeinem Troye-Boke (c. 1430) zu Grunde gelegt, anderſeits von Raoul le Fèvre ſeinem Receuil des histoires de Troye (c. 1460) theilweis mit wörtlicher Aufnahme ganzer Stücke einverleibt, le Fèvre's Erzählung aber bald nach ihrem Erſcheinen von Caxton in's Engliſche überſetzt. Ob Shakeſpeare auch Lydgate oder wie weit er ihn benutzt hat, vermag ich nicht zu entſcheiden, da mir von dem Gedichte des letzteren nur Auszüge vorliegen. Deſto ſichrer iſt es, daß er Le Fèvre entweder im Original oder in der Ueberſetzung vor ſich gehabt. Seit Guido traditionell gewordene Schreibfehler in den Namen werden von Shakeſpeare treu reproducirt, das thatſächliche Detail der Sage entſpricht genau der Le Fèvre'ſchen Verſion; die Abweichungen davon erſcheinen ſämmtlich durch Bühnenzwecke motivirt und treffen Le Fèvre nicht mehr als alle übrigen mittelalterlichen Ueberlieferungen.

Somit ſtellt ſich nirgends eine Nöthigung heraus, auf Lydgate zurückzugehen.

Außerdem hat Shakeſpeare einige Züge, Geſtalten und Charaktere aus den Früchten ſeiner claſſiſchen Lectüre ergänzt, ſo namentlich Ulyß und Ajax aus Ovid's Metamorphoſen (XIII, 277 ff.); ebendaher (v. 232 ff.), vielleicht noch durch andere verſtreute Reminiſcenzen lateiniſcher Autoren verſchärft, den Therſites entnommen.*)

Denn, wiewohl Shakeſpeare die Chapman'ſche Ueberſetzung des Homer in ihren erſten Büchern (die letzten 12 erſchienen früheſtens 1610)**) geleſen haben konnte und wahrſcheinlicherweiſe geleſen hatte, ſo hat ihm ſicherlich nicht der homeriſche Therſites zu ſeinem Porträt geſeſſen. Denn hätte Shakeſpeare dieſen vor Augen oder im Gedächtniß gehabt, ſo hätte er ſich in keinem Fall den Charakterzug deſſelben entgehen laſſen, der ſich gerade für ſeine dramatiſchen Zwecke in ſo eminenter Weiſe verwerthen ließ: Therſites' Rolle nämlich als gefährlicher Demagoge und Aufruhrſtifter im griechiſchen Lager.

Als ſolcher erſcheint er in der dramatiſchen Handlung bei Shakeſpeare nirgends. Selbſt wo die Gründe der Zwietracht und Auflöſung im Griechenheer auseinandergeſetzt werden (Act I, Sc. 3), erwähnt ihn Ulyſſes, der doch bei Homer den Meuterer in ſo ergötzlicher Weiſe abſtraft, mit keinem Wort. Agamemnon und Neſtor aber gedenken ſeiner nur im Vorbeigehen als ungeſchlachten und verächtlichen Poſſenreißers in Achilles' Geleit.

Dagegen iſt es ſehr möglich, daß Shakeſpeare ihn ſchon als Clown und entlaufenen Diener des Ajax in dem Drama: Troilus und Creſſida von Dekker und Chettle vorfand, an welchem dieſe Dichter (nach Henslowe's Tagebuch) im Jahre 1599 gearbeitet hatten, oder in dem gleichnamigen Stück eines unbekannten Verfaſſers (wenn nicht beide eines ſind), das nach einem Vermerk in den Buchhändlerregiſtern vom 7. Februar 1602/3, von der Shakeſpeare'ſchen Geſellſchaft vor dieſem Datum bereits aufgeführt war. Der Kenntnißnahme des letzteren wenigſtens konnte Shakeſpeare gar nicht aus dem Wege gehen. Daß er die bequemere Namensform Creſſida ſtatt der Chaucer'ſchen Creſeide daher entlehnt, ſcheint ſicher, und es dürfte die Vermuthung gerechtfertigt ſein, daß er auch diesmal, wie in ſo manchem

*) Vgl. den im XVI. Jahrhundert als Schulbuch viel geleſenen ſ. g. Pindarus Thebanus V. 136 ff. Ovid. ex Ponto III, 9, 10. IV, 13, 15. Juvenal. VIII, 269. XI, 31. Seneca de ira III, 23.

**) Hieraus folgt von ſelbſt, daß Hektor's Schleifung durch Achill nicht aus Homer geſchöpft ſein kann. Die mittelalterlichen Quellen wiſſen freilich nichts davon, laſſen vielmehr dieſe grauſame Mißhandlung erſt an Troilus' Leiche vollziehen. Aber Shakeſpeare konnte die echte Tradition an hundert andern Stellen gefunden haben.

andern erwieſenen Fall, das Drama eines Vorgängers durch gründliche Verarbeitung des gebotenen Stoffes in ſein volles Eigenthum umwandelte. Er wäre dann der mehr mechaniſchen Arbeit überhoben geweſen, das zerſtreute Material aus den älteren Quellen zuſammenzuſuchen. Für dieſe Anſicht ſpricht der Umſtand, daß bei aller Uebereinſtimmung des vorliegenden Stückes im Verlaufe der Fabel, in den Namen von Perſonen und Orten und im ſachlichen Detail mit den älteren Gedichten und Erzählungen, wir doch nirgend ein der Wörtlichkeit ſich näherndes Zuſammentreffen der letzteren mit dem Shakeſpeare'ſchen Text haben entdecken können, wie es doch in allen den Stücken ſtellenweis der Fall iſt, bei denen neben Shakeſpeare ſeine nächſten Gewährsmänner uns vor Augen liegen. Wir haben deshalb auch in dieſer Einleitung davon abſehen müſſen, Parallelſtellen aus den älteren Verſionen der Sage mitzutheilen, da zu einem fruchtbaren Vergleich in dieſem Falle wir genöthigt geweſen ſein würden, die ganzen Berichte des Dares, Benoit, Guido, Le Fèvre und Chaucer für unſere Leſer auszuſchreiben.

Dagegen werden wir nicht verfehlen, an allen den Stellen, wo es ſich um Namen und Thatſachen handelt, die der homeriſchen Ueberlieferung fremd ſind, in den Anmerkungen auf die Quellen hinzuweiſen, aus denen ſie direct oder indirect unſerm Dichter zugefloſſen ſind.

So viel wird inzwiſchen ſchon aus der obigen Skizze von den Grundlagen der Shakeſpeare'ſchen Schöpfung erhellen, daß wir in ihr keinesfalls eine bewußte Parodie der homeriſchen Weltanſchauung zu ſuchen haben. Denn — um mich der Worte aus der Schlußbetrachtung meiner oben erwähnten Abhandlung zu bedienen — zunächſt iſt das hier behandelte Argument ſeiner Entſtehungszeit, Subſtanz und formellen Ueberlieferung nach kein antikes, ſondern ein weſentlich mittelalterlich romantiſches. Nur die Namen und der ſo zu ſagen chronologiſche Rahmen, in welchen die Sage gefaßt iſt, weiſen äußerlich auf das claſſiſche Alterthum hin, ſonſt iſt ſie eben ſo wenig antik als die von Triſtram und Lanzelot.

Iſt demnach Troilus und Creſſida eine Parodie, ſo iſt es eine Parodie der Romantik, ſpeciell jener abenteuerlichen Kämpfe lediglich um des Kampfes willen, jener phantaſtiſch geſteigerten Liebe, die auf Selbſttäuſchung begründet in Enttäuſchung endet, jener hochgeſchraubten Ritterlichkeit, an der die edeln und aufrichtigen Geiſter ihre Kräfte nutzlos verbrauchen, die aber bei Menſchen gewöhnlichen Schlages zum lügenhaften Deckmantel der Selbſtſucht, der Sinnenluſt, des Hochmuths und der Rohheit wird und die ſociale und politiſche Geſittung in ein wüſtes Chaos auflöſt.

Man ſieht, hier liegt, auch abgeſehen von der eigentlichen Parodie, die im Grunde nur die poetiſche Form einer vorwiegend literariſchen Polemik iſt, welche ich hier nicht beabſichtigt glaube, tragiſches wie komiſches Material

genugsam angehäuft; und ich denke, daß der Dichter nur dieses, was für alle Zeiten Gültigkeit hat, vom rein menschlichen und sittlichen Standpunkt aus hat erfassen wollen. Dabei ist es ihm denn begegnet, daß er durch die antiken Namen und die vorgebliche Chronologie veranlaßt, aus seiner eigenen Kenntniß des classischen Alterthums antike Reminiscenzen theils einzeln in Bilderschmuck und Redewendungen, theils in zusammenhangenden Charakterzeichnungen seinem Drama einverleibt hat. Wir haben daher vielmehr ein durch antike Anschauungen interpolirtes romantisches Gemälde vor uns als eine Parodie antiker Weltanschauung.

Daß dasselbe nicht die Befriedigung eines innerlich geschlossenen dramatischen Ganzen gewährt, wird nur der leugnen wollen, der jedes Shakespearesche Erzeugniß, wie es eben vorliegt, für ein vollendetes Meisterwerk zu halten sich verpflichtet glaubt. Alle Fäden des Gewebes sind plötzlich abgerissen; Troilus', Cressida's Schicksal, das Verhängniß Troja's, die Zukunft des Griechenheeres, Alles flattert wie Fetzen eines muthwillig zerschnittenen Bildes in der Luft. Nicht einmal — wodurch Shakespeare sonst das Gemüth aus den wüsten Trümmern einer Alles zerstörenden Katastrophe zu erheben weiß — die Perspective in eine versöhnende Zukunft wird hier geboten. Statt dessen bildet den Schluß die widerwärtige cynische Apostrophe des Clowns an einen mehr als zweideutigen Theil des Publicums.

Johnson's Kritik konnte sich dabei beruhigen, daß die lasterhaften Charaktere des Stückes doch nicht geeignet wären, gute Sitten zu verderben, daß sie vielmehr der Verachtung preisgegeben würden. Dadurch war in seinen Augen die Moralität hinlänglich gewahrt. Viel würdiger und plausibler urtheilen diejenigen, welche die das ästhetische Gefühl unleugbar verletzende Weise, in der wir Bosheit, Feigheit und Frivolität über Edelsinn und Gemüthstiefe triumphiren sehen — in den Gegensätzen von Hektor und Achill, Troilus und Cressida — als einen Ausfluß jener pessimistischen Verstimmung betrachten, die sich unsers Dichters in seinen letzten Lebensjahren bemächtigt hatte. Damit wäre aber noch nicht die Unfertigkeit des Ganzen und die schreiende Dissonanz des Schlusses zugleich mit erklärt; man müßte denn annehmen, daß sich jene Verstimmung in diesem Stücke bis zur Verbitterung und zum Hohn des Dichters gegen die Welt und seine eigenen Schöpfungen gesteigert hätte. Denn es versteht sich zwar von selbst, daß der Dramatiker nicht eine, oder einzelne Persönlichkeiten zu ausschließlichen Trägern seiner eigenen Ueberzeugungen oder Empfindungen erwählt. Aber aus der Vorliebe und der Innigkeit, mit welcher er den einen oder andern Charakter behandelt, wird sich leicht ermessen lassen, wohin der Schwerpunkt seines eigenen Gemüthes sich neigt. Und da kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß der tadellos reine, ebenso menschliche als ritterliche Sinn

Hektors, das feurige, aber treue und beſcheidene Gemüth des Jünglings Troilus und der klare weltmänniſche und doch der Gerechtigkeit ebenſowenig, wie dem zarteſten Mitgefühl verſchloſſene Geiſt des Ulyſſes ſich unſre Sympathie unwiderſtehlich gewinnen, wie ſie ihr dringend durch den Dichter empfohlen werden; daß wir daher durchaus befugt ſind, in ihnen ebenſo viel Phaſen des dichteriſchen Seelenlebens ſelbſt zu erkennen.

Wenn nun auf der andern Seite die Anſicht, daß wir es hier mit einer bittern Satire der Zeitverhältniſſe und Zuſtände zu thun hätten, aus welchen Charaktere wie die obigen erwachſen konnten, conſequenter Weiſe zu dem Schluß führt, der von Einigen wirklich gezogen iſt, daß Therſites der eigentliche Chorus dieſes Drama's und ſomit der wahre Träger und Verkünder der Betrachtungsweiſe und Stimmung Shakeſpeare's gegenüber jenen — ob antiken oder romantiſchen — Heldengeſtalten ſei, ſo will ich dagegen nichts vorbringen als die Selbſtcharakteriſtik des Therſites, der Niemand Treue und Aufrichtigkeit abſprechen wird (Act V, S. 4):

„Ich bin ein Schurke, ein ſchäbiger boshafter Schuft, ein ganz gemeiner Schmutzkerl."

Es wird nicht weiter nöthig ſein, um gegen ſolche Conſequenzen und Identificationen Shakeſpeare's Manen zu ſchützen.

Aber vielleicht bietet ſich ein Ausweg aus dieſen Wirren und Zweifeln an der Hand derſelben Zeugniſſe, durch welche wir die Abfaſſungszeit des Drama's zu beſtimmen haben werden. Und auf die letztere Frage ſind wir ja ohnehin ſchon durch die obige Betrachtung gelenkt.

Das Stück erſchien zuerſt im Druck in der Quartausgabe vom J. 1609, verlegt von R. Bonian und H. Walley, mit der ausdrücklichen Angabe auf dem Titel: „Geſchrieben von William Shakeſpeare." In der grotesk ſtiliſirten Vorrede erklärt der Herausgeber, daß dies Stück „nie durch die Bühne breit getreten (staled), nie durch die Hände des Pöbels zerzauſt wäre (clapper-clawed)". Er fordert dringend zum Kauf des Abdrucks auf, preiſt den Dichter und ſein Gedicht und ſagt zum Schluß: „Glaubt mir, daß wenn er dahin iſt und ſeine Komödien nicht mehr im Handel, ihr euch darum balgen und eine neue engliſche Inquiſition einrichten werdet. Nehmt dies zur Warnung, und auf die Gefahr eures Vergnügens und Urtheils weiſt dies nicht zurück, noch verachtet es, weil es nicht durch den dampfigen Hauch der Menge beſudelt iſt; ſondern dankt der Fortuna, daß es zu euch entwiſcht iſt, da ich glaube, daß, wenn es nach dem Willen der großen Beſitzer gegangen wäre, ihr vielmehr darum gebeten haben würdet, als daß man euch darum gebeten hätte."

Aber noch zeitig in demſelben Jahre gelangte das Drama zur Aufführung und die Verleger des erſten Druckes caſſierten in den noch vor-

räthigen Exemplaren Titelblatt und Vorrede, und ersetzten ersteres durch ein neues mit der Aufschrift: „Die Historie von Troilus und Cressеida, wie sie aufgeführt ist durch Sr. Majestät des Königs Spieler im Globe-Theater. Verfaßt von W. Shakespeare“ u. s. w.

Aus den obigen Notizen folgt nun mit Sicherheit:

1) Daß unser Stück im Jahre 1609 zuerst, und vor diesem Jahre nicht auf die Bühne gekommen ist, daß also das von der Shakespeare'schen Truppe vor dem 7. Febr. 1602/3 aufgeführte Drama Troilus und Cressida nicht das unsrige gewesen sein kann; wogegen für die Vermuthung Raum bleibt, das damals aufgeführte Stück sei dasselbe gewesen, bei dessen Abfassung im Jahre 1599 die Dichter Chettle und Decker beschäftigt waren, das dann, wiewohl ursprünglich für Henslowe's Bühne bestimmt, in den Besitz des Globe-Theaters übergegangen wäre.

2) Die Verleger Bonian und Walley veröffentlichten das Stück gegen den Willen seiner Besitzer, der Direction oder der Actionäre des Blackfriars- und Globe-Theaters.

3) Letztere hatten das Manuscript längere Zeit unbenutzt liegen lassen, so daß die Aussicht, das Stück werde durch seine rechtmäßigen Eigenthümer in die Oeffentlichkeit gelangen, fast geschwunden zu sein schien.

Hieraus folgt weiter mit Sicherheit, daß die Herausgabe, wie auch immer die Verleger zu dem Manuscript gelangt sein mochten, eine unrechtmäßige war, und mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die genannte Theatergesellschaft, um nicht jedes Gewinnes aus ihrem Eigenthum verlustig zu gehen, nach dem Erscheinen des Druckes die endliche Aufführung des Stückes so beschleunigte, daß die Verleger bis dahin noch nicht alle ihre Exemplare hatten absetzen können.

Wie lange die Gesellschaft im Besitz des unbenutzten Manuscripts gewesen, oder (was wesentlich auf dieselbe Frage hinauskommt) wie lange Zeit zwischen der Abfassung und Aufführung des Stückes verflossen sei, dafür kann, in Ermangelung jedes äußern Zeugnisses, nur ein Anhalt durch innere Gründe gewonnen werden.

Solche bieten sich allein in der metrischen Form dar. Wir haben das Verhältniß der weiblichen Versschlüsse zu den männlichen im blank-verse als ein ziemlich sicheres Kriterium für die Abfassungszeit der betreffenden Dramen kennen gelernt. In den von uns Th. VIII, S. 288 verglichenen 12 Stücken entspricht der wachsende Procentsatz mit einer überraschenden Genauigkeit der muthmaßlichen oder durch andere Gründe gesicherten zeitlichen Reihenfolge derselben.

In dem vorliegenden Stück beläuft sich nun unter 2218 Versen die Zahl der Hendekasyllaben auf 455, d. h. auf $20^1/_2$ %.

Danach würde es um ein Erhebliches vor Othello (28%) und kurz nach „Was Ihr wollt“ (18%) zu ſtehen kommen. Nun bin ich allerdings weit davon entfernt, aus der bisherigen Bewährung dieſer Norm zu ſchließen, daß ſie die Sicherheit eines mathematiſchen Geſetzes gewähre. Aber dieſe Folgerung wird berechtigt ſein: Wenn zu einer Zeit, wo der Dichter jene Feſſel metriſcher Convenienz gänzlich abgeſtreift hatte und männliche und weibliche Ausgänge ohne Unterſchied ganz nach Bequemlichkeit, ſowie der natürliche Wortbau der engliſchen Sprache ſie ihm von ſelbſt zuführte, in Anwendung brachte — wenn zu dieſer Zeit das Verhältniß der Hendekaſyllaben zu den Quinaren ſich als ungefähr 35% herausſtellt (Cymbeline 30%; das nachweislich letzte Stück Heinrich VIII. 37%), ſo muß bei 20% noch eine bewußte Selbſtbeſchränkung im Gebrauch dieſer freieren Form gewaltet haben. Denn bloße Zufälligkeiten können wohl ein kleineres Schwanken der exponirenden Ziffer hervorrufen, im Großen und Ganzen werden ſie ſich nach den Erfahrungen aller ähnlichen Zahlenſtatiſtiken innerhalb eines ſo bedeutenden Spielraums, wie ihn mehr als 2000 Verſe bieten, gegenſeitig ausgleichen.

Hienach würden wir dann unſer Stück ſo weit wie möglich gegen den Beginn des 17. Jahrhunderts hinaufzurücken haben und da wir aus von ſelbſt einleuchtenden Gründen ſeine Abfaſſung nicht vor der Aufführung des gleichnamigen anonymen Dramas anſetzen können, doch ſchließen müſſen, daß ſie der letzteren ſehr bald, vielleicht ſchon in demſelben Jahre 1603 gefolgt ſei.

Mit dieſem Reſultate ſtimmen auch andere metriſche Beobachtungen. Gereimte Quinare, nicht nur am Schluß größerer Abſchnitte, ſondern mitten im Dialog finden ſich in den ſpäteſten Stücken ſehr ſelten. Hier ſind ſie noch ziemlich häufig; im ganzen, einſchließlich des kurzen Epilogs, 170. Anderſeits treten ſechsfüßige Jamben in den früheſten Stücken verhältnißmäßig ſelten auf (Tit. Andron. 11). Hier finden ſich bereits 50. Auch fehlt es nicht an andern Unregelmäßigkeiten: Auslaſſung von Silben nach einer Sinnespauſe und Anapäſten ſtatt der Jamben. Die Zahl der in dieſe Kategorien ſchlagenden Verſe iſt an ſich nicht gering — 144 —; aber ihre Anomalien lange nicht ſo hart wie in den ſpäteſten Dramen. Alle dieſe Umſtände weiſen auf die mittlere Periode der dichteriſchen Laufbahn Shakeſpeare's hin.

Auch iſt es pſychologiſch ſehr verſtändlich, wie derſelbe dazu gekommen, ſo raſch das eben erſt behandelte Sujet ſelbſt aufzunehmen. Er ſah das Stück, vielleicht von den ihm perſönlich befreundeten Dichtern verfaßt, über die Bretter der Bühne gehen, der er ſelber angehörte. Das Motiv frappirte ihn durch ſeine Originalität und durch unleugbar dramatiſche Elemente.

Aber die Form ſagte ihm nicht zu. Was Wunder, daß er ſich an eine Umarbeitung in ſeinem eignen Sinne machte! Aber auch das kann uns nicht Wunder nehmen, daß er den neuen Troilus nicht ſofort hinter dem alten her in die Welt ſandte. Dagegen, daß ihn die Bühnenverwalter, und Shakeſpeare unter ihnen, ganzer ſechs Jahr, in der That ſo lange zurückhielten, daß die Drucker Bonian und Walley aus dieſer endloſen Verzögerung den Vorwand zu ihrer Piraterei mit einigem Schein der Berechtigung entnehmen und für dieſelbe noch den Dank des Publicums beanſpruchen konnten, ja, daß wirklich ohne ihre Dazwiſchenkunft das Stück vielleicht jetzt noch nicht einmal zur Aufführung gekommen wäre —, dies hat allerdings etwas Befremdendes.

Aber wie? Wenn Shakeſpeare ſein Gedicht für nichts andres anſah, als wofür es jeder unbefangene Leſer nach dem erſten Eindruck anſieht? — für unvollendet? Noch mehr; wenn er die Abſicht hatte, durch ein zweites Stück ihm den mangelnden Abſchluß zu geben? Und dieſe Abſicht hat er nicht nur gehabt, ſondern ſie, meines Erachtens, ziemlich verſtändlich ausgeſprochen; und zwar an eben der Stelle, wo Dichter dergleichen auszuſprechen pflegen, im Epilog.

Dieſer Epilog iſt nun freilich ein recht ſchmutziges Stück Arbeit, das man nicht gern in die Hand nimmt, geſchweige denn minutiös unterſucht. Darum haben einige Erklärer ihn geradezu als Shakeſpeare's unwürdig fortgeworfen; andre haben möglichſt oberflächlich darüber weginterpretirt. Und wirklich wäre er auch nicht mehr als das letztere werth, wenn er nichts enthielte als eine billige Zote. Aber auch in der Zote, zumal in einer Shakeſpeare'ſchen und nun vollends am Ende des Stücks, muß doch immer ein gewiſſer Menſchenverſtand ſein. Nun ſehe man:

Pandarus haranguirt mit Anſpielung auf ſeinen Namen (pandar = Kuppler) die männlichen und weiblichen Genoſſen ſeines Gewerbes und verſpricht ihnen, er werde hier in etwa zwei Monaten ſein Teſtament machen; aber er fürchte, eine verletzte Wincheſter-Gans werde ziſchen. So wolle er denn bis dahin ſchwitzen, um ſeine Krankheit loszuwerden, und ſie dann jener ſaubern Genoſſenſchaft teſtamentariſch vermachen.

Nun ſagt man, Wincheſter-Gans bezeichne eine öffentliche Dirne. Dieſe würde ſich verletzt fühlen, wenn Pandarus jetzt ſein Teſtament mache und ſeine Krankheit ihr übertrage. Er wolle lieber erſt durch eine zweimonatliche Schwitzkur ſeine Uebel los zu werden ſuchen.

Wir wollen annehmen, Winchester-goose hätte die angegebene Bedeutung. Welcher Widerſpruch läge dann in Pandar's Worten! Er will jetzt nicht ſein Teſtament machen, weil ſich die Luſtdirne durch Uebertragung ſeiner Krankheit verletzt fühlen würde. Aber würde ſie das nach zwei Mo-

naten nicht auch? Nein, dann erſt recht; oder vielmehr dann einzig und allein. Denn der ganze ekle Spaß geht von der Vorausſetzung aus, daß Pandar erſt dann über ſeine Krankheit teſtamentariſch disponiren kann, wenn er ſelbſt ihrer los wird. Es würde dabei alſo dieſer Sinn (?) herauskommen: „Ihr würdet euch jetzt verletzt fühlen, weil ich euch nicht verletzen kann; darum werde ich euch ſpäter verletzen, damit ihr euch nicht verletzt fühlt.“ Dies iſt nichts.

Nun iſt aber die Wendung an die Luſtdirnen gar nicht an ihrem Ort, da Pandar ſeine Worte an die Kuppler als ſolche richtet. Ferner finde ich unter allen Belegſtellen in Nare's Glossary (II, p. 964 f.) und Halliwell's Dictionary (II, p. 932) keine einzige, wo Winchester-goose etwas Anderes bedeutete, als eine ſyphilitiſche Eiterbeule. Der Name ſoll daher ſtammen, daß die Brutſtätten des Laſters, dem dieſe ekelhafte Seuche entſprang, beſonders dicht gedrängt in Bankſide (Southwark) zuſammenlagen, das unter der Jurisdiction des Biſchofs von Wincheſter ſtand.

Sonach kann der äußerliche und unmittelbare Sinn der Stelle nur dieſer ſein: Ich kann euch jetzt meine Krankheiten noch nicht vermachen; dagegen würde meine Wincheſter-Gans rebelliren, die ich höchſtens durch eine ſchmerzhafte Operation jetzt loswerden könnte; ich will daher das ſanftere Mittel der Schwitzkur anwenden, um ſie euch — wenn auch ſpäter — dann zu übergeben. Man ſieht, some iſt nicht pluraliſch zu faſſen (irgendwelche unter vielen), ſondern ſingulariſch (eine gewiſſe, d. i. meine), galled bezeichnet die äußere Verletzung ſowohl wie die innere (metaphoriſch) und für die Gans iſt der natürliche Ausdruck der Empörung das Ziſchen. Die Möglichkeit, daß dabei zugleich an das Zeichen des Mißfallens im Theater zu denken ſei, iſt nicht ausgeſchloſſen. Pandarus will ſich nicht von ſeiner eignen Gans ausziſchen laſſen.

Doch dieſer äußere Sinn würde immer noch auf eine ziemlich fade Witzelei hinauslaufen, wenn keine weitere Bedeutung in den Worten läge.

Pandarus ſagt, daß er nach zwei Monaten hier ſein Teſtament machen wollte; das kann doch unter keinen Umſtänden etwas Anderes heißen als hier auf der Bühne.

Alſo er will wiederkommen, geheilt, vielleicht auch innerlich, auf jeden Fall aber in einem neuen Stück.

Ob dabei die „zwei Monate“ nur auf die gewöhnliche Dauer einer ſolchen Schwitzkur oder zugleich auf die etwa zur Abfaſſung des neuen Stückes in Ausſicht genommene Zeit oder endlich auch auf das zwiſchen dem Schluß des erſten Drama's und der erſten Scene des neuen liegend gedachte Intervall zu beziehen ſeien, gilt gleich. Kurz, Pandarus wird nochmals auf den Brettern erſcheinen. Es kann dies aber nur in ſeiner tro-

janiſchen und griechiſchen Umgebung geſchehen, d. h. in einem Drama, welches die Fortſetzung und hoffentlich den Abſchluß der in der Mitte abgebrochenen Handlung des unſrigen geben wird.

Warum aber Shakeſpeare das durch Pandarus' Mund gegebene Verſprechen nicht gehalten habe, dafür laſſen ſich ſehr viele Gründe denken, unter andern der ſehr triſtige, daß er nach langer Verzögerung dieſer an ſich heiligen Aufgabe ihrer endlich überdrüſſig geworden war.

Daß unſer Stück, wie es iſt, nach ſeiner der Bühnenverwaltung gewiſſermaßen abgedrungenen Aufführung wenig Glück gehabt haben mag, läßt ſich aus dem Mangel gleichzeitiger Erwähnungen, vielleicht ſelbſt aus der Art ſchließen, wie es in der Folio von 1623 aufgenommen iſt.

Daß es zwiſchen den „Hiſtorien", welche die zweite Abtheilung der Folio bilden, und der dritten Abtheilung, den Tragödien in der Mitte eingereiht iſt, findet allerdings in dem zweifelhaften Charakter des Stückes ſeine hinlängliche Erklärung. Zwar wird es auf dem Titel in dieſer Ausgabe Tragedie genannt, auf dem der Quarto dagegen Historie, und in der Vorrede der letzteren ſogar als Comedy bezeichnet. Aber das Auffallende bei der Sache iſt, daß nach den beiden erſten Blättern nicht nur die Paginirung unterlaſſen iſt, die erſt wieder bei Coriolan mit 1 beginnt, ſondern auch die Reihenfolge der Signaturen unterbrochen. Während dieſelben nämlich von „König Johann" bis zu unſerm Stück von a bis x laufen (mit einer irrelevanten Unregelmäßigkeit bei g) und dann bei „Coriolan" mit der neuen Paginirung wieder von aa beginnen, hat unſer Stück eine beſondere Signatur, nämlich Paragraphenzeichen (¶). Man ſieht alſo deutlich: Das Buch war ſchon gedruckt, als man unſer Stück nachträglich einfügte.

Die Herausgeber ſcheinen alſo zuerſt unentſchloſſen wegen der Aufnahme in ihre Sammlung geweſen zu ſein, aus Zweifel entweder an ſeinem Werth oder an ſeiner Authenticität. Letzteres iſt bei der nahen Stellung, in der ſie zu dem Dichter als Freunde und Bühnengenoſſen ſtanden, kaum glaublich.

Freilich darf eine dritte Möglichkeit nicht geleugnet werden, daß ſie nämlich nicht zur rechten Zeit in Beſitz des Manuſcriptes kamen.

Zu der obigen Angabe über das typographiſche Verhältniß unſers Stückes zu den übrigen Theilen der Folio würde auch die Bemerkung Collier's ſtimmen, daß ſich eine beſonders große Nachläſſigkeit im Druck desſelben kund gebe. Doch geht die Folgerung zu weit, daß es von einem andern Drucker beſorgt ſei. Der Setzer mag immerhin ein anderer geweſen ſein, oder es beſonders eilig gehabt haben. Aber die Offizin iſt dieſelbe geweſen. Das bezeugen die gleichartigen Typen und die Uebereinſtimmung

des Stocks am Schluß mit dem bei allen übrigen Dramen und der Verzierung über dem Titel mit der bei „König Lear“ gebrauchten.

Uebrigens iſt trotz der häufigen Druckfehler das Manuſcript der Folio offenbar ein beſſeres geweſen und hat dem Autographon Shakeſpeare's näher geſtanden als das der Quartausgabe.

Die Eintheilung in Acte und Scenen fehlt in beiden. Die durch die ſpätern Herausgeber eingeführte und ſeitdem herkömmlich gewordene ſteht manchem Zweifel offen.

Troilus und Creſſida.

Perſonen:

Priamus, König von Troja.
Hektor,
Troilus,
Paris,
Deiphobus,
Helenus,
} ſeine Söhne.
Margarelon, Baſtard des Priamus.
Aeneas,
Antenor,
} trojaniſche Heerführer.
Calchas, trojaniſcher Prieſter, zu den Griechen übergegangen.
Pandarus, Creſſida's Oheim.
Agamemnon, der griechiſche Oberfeldherr.
Menelaus, ſein Bruder.
Achilles,
Ajax,
Ulyſſes,
Neſtor,
Diomedes,
Patroclus,
} griechiſche Fürſten.
Therſites, ein häßlicher und poſſenhafter Grieche.
Alexander, Diener Creſſida's.
Diener des Troilus, Paris und Diomedes.
Helena, Gemahlin des Menelaus.
Andromache, Hektor's Gattin.
Caſſandra, Tochter des Priamus, Seherin.
Creſſida, Tochter des Calchas.

Trojaniſche und griechiſche Soldaten und Gefolgſchaften.

Scene: Troja und das griechiſche Lager vor Troja.

Prolog.

Die Scen' iſt Troja. Von den griech'ſchen Inſeln
Hat zornentflammt der Fürſten ſtolze Schaar
Zur Bucht Athens hin ihre Schiff' entſandt,
Befrachtet mit Bedienung und Geräth
Des grimmen Kriegs. Geſchmückt mit Königskronen
Ziehn neunundſechzig von Athenens Bai
Nach Phrygien. Ihr Gelübd' iſt Plündrung Troja's,
In deſſen ſtarken Wällen Helena,
Dem König Menelas entführt, mit Paris,
Dem Buhlen, ſchläft. Dies iſt des Streites Grund.
Schon nah'n ſie Tenedos;
Der Schiffe tiefer Bauch entleert ſich dort
Der kriegeriſchen Fracht. Auf Troas' Ebnen
Erhebt der Grieche, friſch und unverſehrt,
Die ſchmucken Zelte. Priam's Veſte ſchließt
Sechsthorig (Thymbrer-, Troer-, Dardaner-,
Helias- und Chetas- und Antenor-Thor)
Mit maſſ'gen Krampen und ſcharf paſſenden,
Gleich wucht'gen Riegeln Troja's Söhne ein.
Erwartung, die gereizten Geiſter kitzelnd
Der Griechen und der Troer beiderſeits,
Setzt Alles ſchon auf's Spiel. So komm' ich denn
Gewappnet als Prolog, nicht im Vertraun
Auf Dichter und Schauſpieler, Schrift und Wort;

Nein, ganz mich ſchickend nach des Stoffes Art
Und ſag' euch, holde Hörer, daß dies Stück
Des Streits Beginn und Anfang überſpringt,
Und von der Mitt' an giebt was mit Geſchick
Sich fügen läßt zu einem Bühnenſtück.
Lobt oder tadelt; ſei es gut, ſei's ſchlecht,
Wie's euch beliebt; im Krieg gilt Glück für Recht.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Troja, vor Priamus' Palaſt.

(Troilus, bewaffnet, und Pandarus treten auf.)

Troilus.

Ruft meinen Knappen; ich will mich entwaffnen.
Was führ' ich noch vor Troja's Wällen Krieg,
Da drinnen mir ſolch grimmer Kampf ſich beut?
Der Troer, der des eignen Herzens Herr,
Er zieh' ins Feld! Ach, Troilus hat keins.

Pandarus.

Wird dies Zeug nie ausgeflickt werden?

Troilus.

Stark ſind die Griechen und geſchickt wie ſtark,
Wild wie geſchickt und tapfer bei der Wildheit.
Doch ich bin ſchwächlicher als Weiberthränen,
Zahmer als Schlaf und alberner als Dummheit,
Muthloſer als ein Jüngferchen bei Nacht,
Und ungeſchickt wie ein hülfloſes Kind.

Pandarus.

Gut, ich habe euch genug davon geſagt; was mich betrifft, ich will mich nicht mehr drein miſchen und nichts dazu thun. Wer Weizenkuchen haben will, muß auf's Mahlen warten.

Troilus.

Hab' ich nicht gewartet?

Pandarus.

Ja auf's Mahlen. Ihr müßt aber auch auf's Ausſieben warten.

Troilus.

Hab' ich nicht gewartet?

Pandarus.

Ja auf's Ausſieben. Aber ihr müßt warten, daß der Hefen dazu kommt.

Troilus.

Immer hab' ich gewartet.

Pandarus.

Ja, bis zum Hefen; aber in dem Wort ſteckt hernach noch das Kneten, das Formen des Kuchens, das Heizen des Backofens und das Backen; ihr müßt auch das Kühlwerden abwarten, ſonſt könnt ihr euch die Lippen verbrennen.

Troilus.

Geduld ſelbſt, ſei ſie Göttin noch ſo ſehr,
Zagt wen'ger nicht, wenn's zu ertragen gilt.
An Priam's Königstafel ſitz' ich da;
Wenn in den Sinn dann Creſſida mir kommt —,
Verräther, „wenn ſie kommt"? Wann iſt ſie nicht drin?

Pandarus.

Nun ja, ſie ſah geſtern Abend ſchöner aus als ich jemals ſie oder ein anderes Weib geſehen habe.

Troilus.

Ich wollte juſt dir ſagen —: Wenn ein Seufzer
Gleich einem Keil mein Herz zerſpalten wollte,
Hab' ich vor Hektor und vor meinem Vater,
Wie wenn die Sonn' auf ein Gewitter ſcheint,
Den Seufzer in ein Lächeln eingehüllt.
Doch Gram, der ſich in falſchen Frohſinn kleidet,
Iſt gleich dem Scherz, den Mißgeſchick verleidet.

Pandarus.

Wenn ihr Haar nicht etwas dunkler als Helena's wäre (gut, ſprich nur zu!), ſo wäre kein Vergleich zwiſchen den beiden — aber,

was mich angeht, ſie iſt meine Baſe; und ich möchte ſie nicht, ſo zu ſagen, anpreiſen. Aber ich wollte, ein gewiſſer Jemand hätte ſie geſtern ſprechen hören, wie ich ſie hörte. Ich will eurer Schweſter Caſſandra's Witz nicht herunterſetzen, aber —

Troilus.

O Pandarus, ich ſage, Pandarus —
Sag' ich dir: „Dort ertränkt liegt meine Hoffnung" —,
Antworte nicht mir, wie viel Klafter tief
Sie liegt. Sag' ich dir: „Ich bin toll vor Liebe
Zu Creſſida" —, ſo ſagſt du: „Sie iſt ſchön" —,
Träufſt in die offne Wunde meines Herzens
Ihr Haar ſammt Augen, Wangen, Stimme, Gang;
Handhabſt in deiner Rede — o, die Hand,
Dagegen jedes Weiß nur Tinte iſt,
Die ſeinen Schimpf ſchreibt; deren ſanfter Druck
Die Schwanendaunen rauh, den feinſten Taſtſinn
Hart wie des Pflügers Fauſt erſcheinen läßt.
Dies ſagſt du, wenn ich ſag': „ich liebe ſie",
Und tauchſt mit ſolchem Wort ſtatt Oel und Balſam
In jede Wunde, die mir Liebe ſchlug,
Den Dolch, womit ſie mir den Stoß verſetzt.

Pandarus.

Die Wahrheit ſag' ich nur.

Troilus.

Du ſagſt ſie lang' noch nicht.

Pandarus.

Wahrhaftig, ich miſche mich nicht drein. Laß ſie ſein wie ſie iſt; wenn ſie ſchön iſt, deſto beſſer für ſie. Wenn ſie's nicht iſt, hat ſie Ausbeſſerungsmittel in den eigenen Händen.

Troilus.

Guter Pandarus, ſag, wie es ſteht, Pandarus.

Pandarus.

Ich habe die Mühe für meine Laſt gehabt. Sie denkt ſchlecht von mir; ihr denkt ſchlecht von mir; hin und her und her und hin gegangen; aber wenig Dank für meine Mühe!

Troilus.

Wie, biſt du ärgerlich, Pandarus? Wie, auf mich?

Pandarus.

Weil ſie verwandt mit mir iſt, darum iſt ſie nicht ſo ſchön als Helena; wäre ſie nicht verwandt mit mir, würde ſie am Freitag ſo ſchön ſein, wie Helena am Sonntag iſt. Aber was ſchiert das mich? Es ſchiert mich nicht, und wenn ſie ein ſchwarzer Mohr wäre; 's iſt mir Alles gleich.

Troilus.

Sag' ich denn, ſie iſt nicht ſchön?

Pandarus.

Es ſchiert mich nicht, ob ihr's ſagt oder nicht. Sie iſt eine Närrin, daß ſie nicht mit ihrem Vater fortgegangen iſt. Sie mag zu den Griechen gehn; ich werd' ihr das ſagen, ſobald ich ſie ſehe. Was mich angeht, ich menge und miſche mich nicht mehr in die Sache.

Troilus.

Pandarus!

Pandarus.

Nein, wahrhaftig nicht.

Troilus.

Lieber Pandarus!

Pandarus.

Bitte, ſprecht nicht mehr mit mir. Ich will Alles laſſen wie ich es gefunden habe, und damit gut. (Pandarus ab. Kriegslärm.)

Troilus.

Still, ungefüger Lärm! Still, rauher Ton!
Narr'n beiderſeits! Schön ſein muß Helena,
Schminkt ihr ſie täglich ſo mit euerm Blut.
Dies iſt kein Streitpunkt, der zum Kampf mich lockt;
Der Stoff iſt für mein Schwert zu abgenutzt.
Doch Pandar — Götter, o wie quält ihr mich! —
Durch Pandar nur komm' ich zu Creſſida.
Der Querkopf läßt ſich nicht zum Werben werben.
Und ſie iſt ſpröde-keuſch bei allem Flehn.
Apoll, bei deiner Daphne Liebe, ſprich,
Was Creſſida, was Pandar iſt, was ich?

Ihr Bett iſt Indien, drin ſie ruht als Perle,
Und zwiſchen Ilium und ihrem Haus
Seh' ich nur raſtlos vielbewegte Fluth.
Ich bin der Kaufmann, Pandarus der Segler,
Mein zweifelnd Hoffen, mein Pilot, mein Schiff.

(Kriegslärm. Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Nun, Troilus, warum nicht in der Schlacht?

Troilus.

Weil hier ich bin; die Weiberantwort paßt;
Denn weibiſch iſt es, fern von dort zu ſein.
Was giebt's heut Neues aus dem Feld, Aeneas?

Aeneas.

Paris iſt heimgekehrt; er iſt verwundet.

Troilus.

Durch wen, Aeneas?

Aeneas.

Nun, durch Menelaus.

Troilus.

So blut' er denn! Ein Ritz vom Rache-Dorn!
Paris geſchrammt von Menelaus' Horn.

Aeneas.

Horch! Muntres Spiel hebt vor der Stadt ſich an!

Troilus.

Noch muntrer hier, wenn „könnt' ich!" wär': „ich kann".
Doch lenkſt zum Spiel da draußen du den Schritt?

Aeneas.

In aller Haſt.

Troilus.

So komm, ich gehe mit. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Straße.

(Creſſida und Alexander treten auf.)

Creſſida.

Wer ging da drüben?

Alexander.

Kön'gin Hecuba

Und Helena.

Creſſida.

Und wohin gingen ſie?

Alexander.

Zum Oſtthurm, der das ganze Thal beherrſcht,
Die Schlacht zu ſehn. Hektor's Geduld — ſonſt faſt
Gleich einem Marmorbild — war heut erſchüttert.
Er ſchalt Andromache, ſchlug ſeinen Feldſchmied
Und war, als gält' im Krieg Wirthſchaftlichkeit,
Noch eh' die Sonn' aufging, in blanker Wehr;
Und zog in's Feld, wo jede Blume weinte,
Mit Seheraugen deutend Hektor's Grimm.

Creſſida.

Wer reizte ſeinen Zorn?

Alexander.

Wie das Gerücht geht,
Iſt in dem Griechenheer ein hoher Herr
Von troiſchem Geblüt, ein Neffe Hektor's,
Man nennt ihn Ajax.

Creſſida.

Nun, was iſt mit dem?

Alexander.

Man ſagt, er ſei ein Mann ganz eigner Art,
Der ganz allein ſteht.

Creſſida.

Das thut jeder Mann, der nicht betrunken oder krank iſt oder keine Beine hat.

Alexander.

Dieſer Mann, Fräulein, hat vielerlei Thiere um ihre eigenthümlichen Eigenſchaften beſtohlen. Er iſt ſo tapfer wie der Löwe, plump wie der Bär, langſam wie der Elephant; ein Mann, in welchem die Natur ſo Launen zuſammengehäuft hat, daß ſein Muth zur Narrheit zerdrückt iſt, und ſeine Narrheit eine Brühe von Umſicht eingeſogen hat. Es giebt keinen Mann, der eine Tugend beſitzt, von der er nicht einen Schimmer hätte, noch einen Mann, der einen Fehler hat, von dem er nicht einen Flecken an ſich trüge. Er iſt ſchwermüthig ohne Grund und luſtig gegen den Strich. Er hat die Gliedmaßen von Allem; aber Alles ſo verrenkt, daß er wie ein gichtbrüchiger Briareus viele Hände hat, ohne ſie gebrauchen zu können, oder wie ein ſtaarblinder Argus ganz Auge iſt ohne Sehkraft.

Creſſida.

Aber wie kann dieſer Mann, über den ich lachen muß, Hektor ärgerlich machen?

Alexander.

Sie ſagen, er maß ſich geſtern mit Hektor in der Schlacht und ſchlug ihn nieder. Der Unwille und die Scham darüber hat Hektor ſeitdem immerfort faſten und wachen laſſen.

(Pandarus tritt auf.)

Creſſida.

Wer kommt da?

Alexander.

Fräulein, euer Oheim, Pandarus.

Creſſida.

Hektor iſt ein tapfrer Mann.

Alexander.

Wie es nur einen in der Welt giebt, Fräulein.

Pandarus.

Was iſt das? Was iſt das?

Creſſida.

Guten Morgen, Ohm Pandarus.

Pandarus.

Guten Morgen, Bäschen Creſſida. Wovon ſchwatzt ihr? Guten Morgen Alexander. — Wie geht's, Bäschen? Wann wart ihr in Ilium?

Creſſida.

Heut Morgen, Oheim.

Pandarus.

Wovon ſpracht ihr, als ich kam? War Hektor bewaffnet und ſchon gegangen, eh' ihr nach Ilium kamt? Helena war noch nicht auf; nicht wahr?

Creſſida.

Hektor war gegangen; aber Helena war noch nicht auf.

Pandarus.

Ja, ja; Hektor war ſchon früh auf den Beinen.

Creſſida.

Davon ſprachen wir und von ſeinem Aerger.

Pandarus.

War er ärgerlich?

Creſſida.

Der hier ſagt es.

Pandarus.

Gewiß, er war es; ich weiß auch warum; er wird heute um ſich hauen, ſo viel kann ich ihnen ſagen; und Troilus, der wird nicht weit hinter ihm zurückbleiben; laß ſie ſich in Acht vor Troilus nehmen; das kann ich ihnen auch ſagen.

Creſſida.

Wie? Iſt der auch ärgerlich?

Pandarus.

Wer? Troilus? Troilus iſt der beſte von den beiden.

Creſſida.

O, Jupiter! Das iſt ja gar kein Vergleich!

Pandarus.

Was? Nicht zwiſchen Troilus und Hektor? Kennt ihr einen Mann, wenn ihr ihn ſeht?

Creſſida.

Ja; wenn ich ihn vorher ſchon geſehen und gekannt habe.

Pandarus.

Nun, ich ſage, Troilus iſt Troilus.

Creſſida.

Dann ſagt ihr, was ich ſage; denn ich bin gewiß, er iſt nicht Hektor.

Pandarus.

Nein, und Hektor iſt auch nicht Troilus in gewiſſer Art.

Creſſida.

Jedem ſein Recht! Er iſt er ſelbſt.

Pandarus.

Er ſelbſt? Ach, armer Troilus, ich wollte, er wär's.

Creſſida.

Er iſt es ja.

Pandarus.

Die Wette! Ich ginge gleich barfuß nach Indien!

Creſſida.

Er iſt nicht Hektor.

Pandarus.

Er ſelbſt? Nein, er iſt nicht er ſelbſt! Wollt', er wär' er ſelbſt! Nun, 's giebt Götter da droben. Kommt Zeit, kommt Rath. Nun, Troilus, nun, — ich wollte, ſie hätte mein Herz in ihrem Leibe. Nein, Hektor iſt kein beſſrer Mann als Troilus.

Creſſida.

Bitt' um Entſchuldigung!

Pandarus.

Er iſt älter.

Creſſida.

Um Verzeihung, um Verzeihung!

Pandarus.

Der Andre iſt noch nicht ſo weit; ihr werdet mir 'was Andres erzählen, wenn der Andre erſt ſo weit iſt. Hektor wird noch nicht in einem Jahre ſeinen Witz haben.

Creſſida.

Er wird ihn auch nicht brauchen, wenn er ſeinen eignen hat.

Pandarus.

Auch nicht ſeine Gaben.

Creſſida.

Schadet nichts.

Pandarus.

Auch nicht ſeine Schönheit.

Creſſida.

Sie würde ihm nicht gut ſtehn; ſeine eigne iſt beſſer.

Pandarus.

Ihr habt kein Urtheil, Nichte. Helena ſchwor ſelbſt neulich, daß Troilus, für ein braunes Geſicht (denn das, muß ich geſtehen, iſt es) — nein, doch auch nicht braun —

Creſſida.

Nein, doch braun.

Pandarus.

Wahrhaftig, um die Wahrheit zu ſagen — braun und nicht braun.

Creſſida.

Die Wahrheit zu ſagen, wahr und nicht wahr.

Pandarus.

Sie ſetzte ſeine Geſichtsfarbe über Paris ſeine.

Creſſida.

Ei, Paris hat Farbe genug.

Pandarus.

Die hat er.

Creſſida.

Dann hätte Troilus zu viel. Wenn ſie ſeine Farbe über die des Paris ſetzte, ſo iſt ſie höher als ſeine; und da er Farbe genug hat und der andre mehr, ſo iſt dies ein zu feuriges Lob für eine gute Geſichtsfarbe. Es wäre mir ebenſo lieb, Helena's goldne Zunge hätte ihn wegen einer kupfernen Naſe gelobt.

Pandarus.

Ich ſchwöre euch, ich glaube, Helena liebt ihn mehr als Paris.

Creſſida.

Dann iſt ſie mir, wahrhaftig, eine luſt'ge Dirne.

Pandarus.

Nein, ich weiß, ſie thut es. Sie trat neulich zu ihm in das Bogenfenſter; — und ihr wißt, er hat nicht mehr als drei oder vier Haare an ſeinem Kinn.

Creſſida.

Fürwahr, die Arithmetik eines Küfers würde ſeine einzelnen Poſten in kurzer Friſt zu einer Totalität addiren können.

Pandarus.

Ach, er iſt ſehr jung; und doch nimmt er dir ſo und ſo viel Pfund, höchſtens drei weniger als Hektor, und läuft damit davon.

Creſſida.

Ein ſo junger Mann, und iſt ſchon ein ſo alter Dieb?

Pandarus.

Aber, um euch zu beweiſen, daß Helena ihn liebt: — ſie kam und legte mir ihre weiße Hand auf ſein geſpaltenes Kinn.

Creſſida.

Juno, erbarme dich! — Wie kam es zu der Spalte?

Pandarus.

Ei, ihr wißt, es hat ein Grübchen. Ich meine, ſein Lächeln ſteht ihm beſſer als irgend einem Mann in ganz Phrygien.

Creſſida.

O, er lächelt tapfer.

Pandarus.

Nicht wahr?

Creſſida.

Ja wohl, wie eine Wolke im Herbſt.

Pandarus.

Ja, nur zu! Aber ich ſtehe bei dem Fall, daß Helena Troilus liebt —

Creſſida.

Wenn es bei Troilus ſteht, wird er ſich den Fall gefallen laſſen.

Pandarus.

Troilus? Ei, er achtet ſie nicht mehr als ich ein angelegtes Ei.

Creſſida.

Liebt ihr angelegte Eier, wie ungewaſchenes Geleier, ſo äßt ihr, glaub' ich, Küchlein in der Schale.

Pandarus.

Ich muß lachen, wenn ich daran denke, wie ſie ihm das Kinn kitzelte. Wahrhaftig, ſie hat eine wundervoll weiße Hand, das muß ich geſtehen.

Creſſida.

Auch ohne Folter.

Pandarus.

Und ſie übernimmt es, ein weißes Haar an ſeinem Kinn zu entdecken.

Creſſida.

Armes Kinn! Manche Warze iſt reicher.

Pandarus.

Aber das gab ſolch ein Lachen. Königin Hekuba lachte, daß ihr die Augen überliefen.

Creſſida.

Mit Mühlſteinen.

Pandarus.

Und Caſſandra lachte.

Creſſida.

Aber es war wohl ein mäßigeres Feuer unter ihrem Augen-Topf. Liefen ihr die Augen auch über?

Pandarus.

Und Hektor lachte.

Creſſida.

Worüber war denn all dies Lachen?

Pandarus.

Herr Je, über das weiße Haar, das Helena an Troilus' Kinn entdeckte.

Creſſida.

Wenn es ein grünes Haar geweſen wäre, hätt' ich auch gelacht.

Pandarus.

Sie lachten nicht ſo ſehr über das Haar als über ſeine nette Antwort.

Creſſida.

Was antwortete er denn?

Pandarus.

Sie ſagte: Da ſind nur zweiundfunfzig Haare an euerm Kinn und eins davon iſt weiß.

Creſſida.

Das iſt ja ihre Frage!

Pandarus.

Das iſt wahr; das iſt keine Frage. „Zweiundfunfzig Haare“, ſagte er, „und eines weiß. Das weiße Haar iſt mein Vater, und all die andern ſind ſeine Söhne“. „Beim Jupiter“, ſagte ſie. „Welches von dieſen Haaren iſt Paris, mein Mann?“ — „Das geſpaltene“, ſprach er; „reiß es aus und gieb es ihm“. Aber da war ſolch ein Lachen, und Helena wurde ſo roth und Paris ſo ärgerlich und die Andern lachten ſo, daß Alles aufhörte.

Creſſida.

Dann laß es nur auch aufhören; denn es geht nun ſchon ſo eine rechte lange Weile.

Pandarus.

Gut, Bäschen. Ich ſagte euch geſtern etwas; denkt daran.

Creſſida.

Das thu' ich.

Pandarus.

Ich will ſchwören, es iſt wahr. Er wird euch beweinen, als wenn er im April geboren wäre.

Creſſida.

Und ich will in ſeinen Thränen aufſchießen wie eine Neſſel gegen den Mai. (Rückzug geblaſen.)

Pandarus.

Horch! Sie kommen aus dem Feld. Sollen wir hier hinaufſteigen und ſie ſehen, wenn ſie nach Ilium vorbeiziehen? Thut's, gute Nichte, ſüße Nichte Creſſida.

Creſſida.

Wie's euch beliebt.

Pandarus.

Hier, hier! Hier iſt ein prächtiger Platz; hier können wir ſie herrlich ſehn. Ich will ſie euch Alle bei Namen nennen, wie ſie vorbeikommen, aber merkt vor allen Andern auf Troilus.

Creſſida.

Sprecht nicht ſo laut.

(Aeneas geht über die Bühne.)

Pandarus.

Das iſt Aeneas. Iſt es nicht ein tücht'ger Mann? Er iſt eine der Blumen von Troja, das ſag' ich euch. Aber merkt euch Troilus; ihr werdet ihn gleich ſehen.

Creſſida.

Wer iſt das?

(Antenor geht vorbei.)

Pandarus.

Das iſt Antenor; er hat einen ſchlauen Kopf, das ſag' ich euch, und Mannheit genug. Er hat mit die beſte Urtheilskraft in ganz Troja, und iſt ein netter Mann von Anſehn. — Wann kommt Troilus? — Ich will ihn euch gleich zeigen. Wenn er mich ſieht, ſollt ihr ſehn, wie er mir zunickt.

Creſſida.

Wird er euch mit Nicken beehren?

Pandarus.

Ihr ſollt ſehn.

Creſſida.

Wer da hat, dem wird gegeben.

(Hektor zieht vorüber.)

Pandarus.

Das iſt Hektor, der, der! ſeht doch, der da! Das iſt ein Kerlchen! Geh, Hektor. Das iſt ein tüchtiger Mann, Nichte. — O, tapfrer Hektor! Sieh, wie er ausſieht. Das iſt ein Geſicht! Iſt es nicht ein tücht'ger Mann?

Creſſida.

O, ein tücht'ger Mann!

Pandarus.

Nicht wahr? Es thut einem gut im Herzen. Sieh, was für Beulen ſein Helm hat! Sieh dahin, ſiehſt du? Sieh dorthin. Das iſt kein Spaß! Da hat's drauf gehagelt. Da halt' Einer den Kopf unter! Das ſind Beulen.

Creſſida.

Sind die von den Schwertern?

(Paris geht vorüber.)

Pandarus.

Schwerter? Was es iſt, ihn kümmert's nicht. Wenn der Teufel zu ihm kommt, 's iſt ihm Alles eins. Zackerloth, das thut Einem im Herzen gut — Dort kommt Paris; dort kommt Paris. Seht ihr da, Nichte? Iſt's nicht auch ein ſtattlicher Mann? Nicht? — Ei, das iſt prächtig. Wer ſagte doch, daß Paris heute verwundet nach Haus gekommen? Er iſt nicht verwundet. Das wird Helena's Herz gut thun. Ha, ich wollte, ich könnte jetzt Troilus ſehn. Ihr ſollt gleich Troilus ſehen.

Creſſida.

Wer iſt das?

(Helenus geht vorbei.)

Pandarus.

Das iſt Helenus. Es wundert mich, wo Troilus iſt. — Das iſt Helenus. — Ich glaube, er iſt heute gar nicht ausgezogen. Das iſt Helenus.

Creſſida.

Kann Helenus fechten, Oheim?

Pandarus.

Helenus? Nein; — ja, er ficht ſo ziemlich. Es wundert mich, wo Troilus iſt. — Horch, hört ihr nicht das Volk ſchreien: „Troilus"? Helenus iſt ein Prieſter.

Creſſida.

Was für ein Schleicher kommt da?

(Troilus zieht vorüber.)

Pandarus.

Wo? Dort? Das iſt Deiphobus. — Nein, 's iſt Troilus. Das iſt ein Mann, Nichte! — Hm! — Braver Troilus, der Prinz der Ritterſchaft.

Creſſida.

Still, ſchämt euch, ſtill!

Pandarus.

Sieh ihn; merk' auf ihn. — O, tapfrer Troilus! Sieh ihn genau an, Nichte. Sieh, wie ſein Schwert in Blut ſtarrt und ſein Helm mehr zerhackt iſt, als Hektor's; und wie er dreinblickt, und wie er geht! — O, bewundernswerther Jüngling! Und noch nicht drei-undzwanzig! Geh, Troilus, geh! Hätte ich eine Grazie zur Schweſter oder eine Göttin zur Tochter, er ſollte wählen. O, ein bewunderns-

werther Mann. — Paris? — Paris iſt Dreck gegen ihn; und ich wette, Helena, wenn ſie ihn eintauſchen dürfte, gäbe noch Geld dazu.

(Soldaten ziehen über die Bühne.)

Creſſida.

Hier kommen mehr.

Pandarus.

Eſel, Maulaffen, Klei' und Spreu! Klei' und Spreu! Suppe nach dem Braten. Leben und ſterben könnte ich bei Troilus' Anblick. Sieh nicht hin, ſieh nicht hin. Die Adler ſind fort. Krähen und Dohlen, Krähen und Dohlen. Mir iſt ſo'n Mann wie Troilus lieber, als Agamemnon ſammt ganz Griechenland.

Creſſida.

Unter den Griechen iſt Achilles, ein beſſrer Mann als Troilus.

Pandarus.

Achilles? Ein Karrenſchieber, ein Sackträger, ein wahres Kamel.

Creſſida.

Nun, nun!

Pandarus.

Nun, nun? — Wie, habt ihr keinen Verſtand? Habt ihr Augen im Kopf? Wißt ihr, was ein Mann iſt? Iſt nicht Herkunft, Schönheit, gute Geſtalt, Unterhaltungsgabe, Mannheit, Wiſſen, Höflichkeit, Tugend, Jugend, Freimuth und ſo weiter die Specerei und das Salz, um einen Mann zu würzen?

Creſſida.

Ja, einen Mann von Paſteten-Brei; und dann ihn mit Feigen zu backen; und mit dem Feigen-Mann iſt's dann mit dem Mann überhaupt aus.

Pandarus.

Nun ſage mir einer von ſolchem Frauenzimmer! Man weiß nicht unter welcher Decke ihr ſteckt.

Creſſida.

O, ich decke mich mit meinem Rücken zu, um meinen Bauch zu ſchützen; mit meinem Witz, um meine Liſten, mit meiner Verſchwiegenheit, um meine Ehrbarkeit, mit meiner Maſke, um meine Schönheit, und mit euch, um dies Alles zu ſchützen. Und alle dieſe Deckungen habe ich und tauſend Finten dazu.

Pandarus.

Sagt mir eine von euern Finten!

Creſſida.

Nein, ich gebrauche ſie gegen euch; und zwar eine der erſten. Wenn ich den Hieb nicht pariren kann von der Stelle, die ich nicht treffen laſſen möchte, ſo zieh' ich eine Finte gegen euch an, daß ihr nicht ſagen könnt, wo der Stoß geſeſſen hat, wenn der Fleck nicht ſo ſchwillt, daß man ihn nicht mehr verſtecken kann, und dann iſt's mit den Finten überhaupt vorbei.

Pandarus.

Nun ſag' mir Einer ſo Eine!

(Troilus' Burſche tritt auf.)

Burſche.

Herr, der gnäd'ge Herr möchte gleich mit euch ſprechen.

Pandarus.

Wo?

Burſche.

In euerm eignen Haus; dort entwaffnet er ſich.

Pandarus.

Guter Burſche, ſag' ihm, ich komme. Ich fürchte, er iſt verwundet. Lebt wohl, liebe Nichte.

Creſſida.

Ade, Oheim.

Pandarus.

Ich komme gleich wieder, Nichte.

Creſſida.

Und bringt mir 'was mit, Ohm?

Pandarus.

Ja, ein Pfand von Troilus. (Pandarus ab.)

Creſſida.

Bei dieſem Pfand, ihr ſeid ein Kuppler.
Schwur, Thränen, jede Gab' auf dem Altar
Der Liebe bringt er für den Andern dar.
Doch ſeh' in Troilus ich tauſendfach
Den Werth, den Pandar's Spiegel zeigen mag.
Doch ſtill, Herz! Frau'n ſind Engel, wenn begehrt;

Errungen — nichts; im Ringen liegt der Werth.
Nichts weißt, mein Liebchen, du, wenn du nicht weißt,
Daß, was der Mann erſehnt, er maßlos preiſt,
Kein Mädchen Liebe, wenn ſie erſt gewährt ward,
So ſüß fand, als da ſie noch heiß begehrt ward.
Drum zieh' ich aus der Liebe dieſen Schluß:
Erſtrebt durch Flehn; erreicht — ein bittres Muß.
Mag treue Lieb' ich drum im Herzen tragen,
Soll'n nichts davon doch meine Augen ſagen! (Alle ab.)

Dritte Scene.

Griechiſches Lager vor Agamemnon's Zelt.

(Zinkenſtoß. Agamemnon, Neſtor, Ulyſſes, Menelaus treten auf.)

Agamemnon.

Fürſten,
Was treibt das Gelb des Grams auf eure Wangen?
Der große Vorſatz, den hienieden ſtets
Die Hoffnung in Entwürfe legt, gedeiht
Nie zum verheißnen Umfang. Mißgeſchick
Wächſt hemmend in der höchſten Thaten Adern,
Wie Knorren durch den Saft-Zuſammenfluß
Die ſchlanke Pinie ſchäd'gen, ihr Gefäſer
Verkümmernd zerren aus des Wachsthums Bahn.
Auch, Fürſten, iſt es uns nicht neu, daß wir
So weit uns täuſchten, daß nach ſiebenjähr'ger
Belagrung noch die Mauern Troja's ſtehn,
Da jeder Kriegszug, der aus frührer Zeit
Verzeichnet iſt, in ſeiner Ausführung
Durchkreuzt, gebeugt, der Abſicht nicht entſprach
Noch des Gedankens körperloſem Bild,
Das ihm die Form lieh. Drum, was ſchaut ihr Fürſten
Beſchämten Angeſichts auf unſer Werk
Und nennt es ſchmachvoll, da die Zögrung doch

Nur Prüfung iſt, vom großen Zeus geſandt,
Ob in Beharrlichkeit aushält der Menſch.
Denn dieſes Goldes Feinheit zeigt ſich nicht,
Wenn uns Fortuna liebt, da Feig und Kühn,
Gelehrt und Ungelehrt dann, Hart und Weich,
Weiſer und Narr verwandt und ähnlich ſcheint.
Doch, wenn ſie finſter blickt im Wetterſturm,
Fegt Unterſchied mit mächt'ger breiter Schwinge
Durch Alles her und bläſt die Spreu hinweg.
Doch was Gewicht und Stoff hat, liegt allein
Und unvermiſcht in reicher Tugend da.

Neſtor.

Mit ſchuld'ger Ehrfurcht vor dem heil'gen Thron
Wird, großer Agamemnon, dies dein Wort
Neſtor belegen. Des Geſchicks Bekämpfung
Prüft echte Mannheit erſt. Bei glatter See
Wie ſegelt manches ſeichte Gaukelboot
Auf ihrer ſanften Bruſt deſſelben Wegs
Mit Schiffen ſtolzen Bau's!
Doch, wenn der Raufbold Boreas in Zorn
Die holde Thetis ſetzt, dann ſiehe, ſchneidet
Durch flüſſ'ge Berge die ſtarkripp'ge Bark,
Springt zwiſchen beiden feuchten Elementen
Wie Perſeus' Roß. Wo bleibt das freche Boot,
Deß ſchwacher, balkenloſer Bord noch jüngſt
Sich mit der Größe maß? Zum Port entflohn,
Wenn nicht Neptun ſich's in den Trunk gebrockt!
So ſcheidet Scheinmuth ſich und wahrer Muth
Im Schickſalsſturm; im hellen Sonnenſchein
Plagt ſich die Herde mehr um eine Bremſe
Als um den Tiger; aber wenn die Windsbraut
Zerſchmetternd beugt der knorr'gen Eiche Knie
Und Schutz die Fliege ſucht, ja dann, was Muth hat,
Gewinnt, durch Muth geweckt, Luſt an der Wuth
Und ſchilt in gleichem Ton geſtimmt zurück,
So laut wie ihn das Glück ſchilt.

Ulyſſes.

Agamemnon,
Du großer Feldherr, Hellas' Nerv und Kern,
Herz unſrer Schaaren, Seel' und einz'ger Geiſt,
In dem mit Recht ſich Sinn und Stimmung Aller
Vereinigt, höre, was Ulyſſes ſpricht.
Obſchon ich Billigung und Beifall nur,
Du, mächtigſter nach Stellung und Gewalt,
Und du, ehrwürdigſter durch hohes Alter,
Eu'r beider Reden zolle, ſolchen Reden,
Daß Agamemnon und der Griechen Hand
Sie hoch in Erz erhöh'n, der würd'ge Neſtor
Die fein' in Silber prägen und damit
Als luft'gem Band, ſtark wie die Himmelsaxe
Anknüpfen ſollte jedes Griechen Ohr
An ſeinen weiſen Mund — dennoch, vergönnt,
Großer und Weiſer, daß Ulyſſes ſpricht.

Agamemnon.

Sprich, Fürſt von Ithaka; wir fürchten weniger,
Daß du zu nutzlos ungewicht'gem Stoff
Die Lippen öffneſt, als wir hoffen, wenn
Therſites geifernd fletſcht ſein Hundsgebiß,
Daß Witz, Muſik, Orakel draus ertönt.

Ulyſſes.

Troja, das feſt ſteht, wäre längſt gefallen
Und ohne Herrn des großen Hektors Schwert,
Ständ' uns nicht dies im Weg:
Verachtet wird des Herrſchens Weſenheit,
Und ſieh, ſo viele Griechenzelte hohl
Hier im Gefild ſtehn — ſo viel hohle Rotten.
Gleicht nicht das Feldherrnzelt dem Bienenſtock,
Zu dem der ganze Schwarm heimkehren muß,
Woher dann Honig? Wenn ſich Rang verlarvt,
Zeigt ſich der Schlechtſte gleich ſchön in der Maſke.
Der Himmel ſelbſt, dies Centrum, die Planeten,
Bewahren Rang und Vortritt, Platz und Stand,

Kreislauf, Verhältniß, Jahresziel, Geſtalt,
Gebrauch und Pflicht in Ordnung jeder Art.
Deshalb thront Sol, der glorreiche Planet,
Auf hohem Ehrenſitz, von allen andern
Umkreiſt; es beſſert ſein heilkräft'ger Blick
Der böſen Sterne ſchädlichen Aſpect
Und eilt wie Königs-Machtwort, ungehemmt
Zu Gut- und Böſem. Doch wenn die Planeten
In übler Miſchung irren, regellos,
Was für Schreckzeichen Peſt und Meuterei,
Des Meeres Toben, Erderſchütterung,
Aufruhr der Luft, Umwälzung, Furcht und Graus
Zertheilt, zerreißt, zerſchmettert und entwurzelt
Eintracht und Ehefrieden der Natur
Tief aus dem Grund. Erſchüttre Rang und Stand,
Die Leiter, die zu jedem höchſten Plan führt,
So krankt die That. Wie könnten Körperſchaften
Der Schulen, Grade, Gilden in der Stadt,
Getrennter Ufer friedlicher Verkehr,
Das Recht des Adels und der Erſtgeburt,
Des Alters Vortritt, Scepter, Kron' und Lorbeer
Den rechten Platz behaupten — ohne Rang?
Den Rang nimm fort; mach dieſe Saite ſtumm,
Und horch, was für ein Mißklang! Alles ſtößt
In ew'gem Streit ſich; die umgrenzte Fluth
Erhebt den Buſen über ihre Ufer
Und weicht den ganzen feſten Erdball ein.
Kraft wird der Herr der Schwäche: ſeinen Vater
Erſchlägt der rohe Sohn; Gewalt wird Recht —;
Nein, Recht und Unrecht, zwiſchen deren ew'ger
Zwietracht Gerechtigkeit jetzt thront, — ſie büßen
Sammt der Gerechtigkeit den Namen ein.
So flüchtet Alles denn in die Gewalt;
Gewalt in Willkür, Willkür in Begier,
Und die Begier, ein allgemeiner Wolf,
Zwiefach geſtärkt durch Willkür und Gewalt,

Verſchlingt die ganze Welt als ihren Raub
Und frißt zuletzt ſich ſelbſt. — Erhabner Fürſt,
Dies Chaos muß, — wird Rangordnung erwürgt —
Ihrer Erſtickung folgen.
Und dies Verachten jedes Ranges geht
Stets einen Schritt zurück, indem es ſtrebt
Emporzuklimmen. Erſt verhöhnt den Feldherrn
Wer unter ihm zunächſt ſteht; den der nächſte;
Ihn wiederum der Untre. Jeder Schritt,
Vom Erſten, den ſein Vordermann verdroß,
Veranlaßt, zündet ſo das Neides-Fieber
Der bleichen Mißgunſt, die das Blut verzehrt.
Dies Fieber iſt's, das Troja aufrecht hält,
Nicht eignes Mark. Kurz, was ihm Friſt verſchafft,
Iſt unſre Schwäche nur, nicht Troja's Kraft.

Neſtor.

Höchſt weiſe hat Ulyſſes aufgedeckt,
An welchem Fieber hinſiecht unſre Kraft.

Agamemnon.

Der Krankheit Weſen fandeſt du, Ulyß;
Was iſt die Arzenei?

Ulyſſes.

Achill, der Große, den der Ruf als Nerv
Und rechte Hand des Griechenheeres krönt,
Wird, da ſein luft'ger Ruhm das Ohr ihm füllt,
Vernarrt in ſeinen Werth, liegt träg im Zelt,
Und höhnt auf unſer Thun. Mit ihm Patroclus
Auf einem Lotterbett reißt läpp'ſche Witze
Den lieben langen Tag.
Er ſtellt mit eckig lächerlichen Geſten
(Nachahmungskunſt nennt der Verleumder ſie)
Uns ſämmtlich dar; äfft, großer Agamemnon,
Auch manchmal deine höchſte Majeſtät,
Geſpreizt wie ein Theaterheld, deß Witz
In ſeinem Knie ſteckt, den es prächtig dünkt,
Wenn man das hölzern krachende Zwiegeſpräch

Des ſtrammen Schrittes mit den Brettern hört.
So jammerhaft verdreht und ausgerenkt
Agirt er deine Größe. Wenn er ſpricht,
Klingt's wie geborſtne Glocken: Redefetzen,
Die, ſtieße Typhon's brüllender Schlund ſie aus,
Hyperbeln wären. Bei dem muff'gen Wuſt
Reckt lang und ſchwer Achill ſich auf dem Pfühl
Und lacht laut Beifall aus der tiefen Bruſt:
„Ho, prächtig! — Ganz genau wie Agamemnon!
Jetzt gieb den Neſtor, räuſpre, ſtreich den Bart
Wie Er, wenn er zum Reden Anſtalt macht.“
Er thut's — ſo nahe wie die letzten Enden
Von Parallelen, ähnlich wie Vulcan
Und Venus; aber Gott Achill ſchreit: „Prächtig!
Ganz Neſtor! Jetzt, Patroclus, ſtell' ihn dar,
Wie er bei einem Nacht-Allarm ſich rüſtet.“
Fürwahr, des Alters Schwächen müſſen dann
Zum Spott herhalten: Wie er huſtet, ſpuckt,
Am Kragen fummelt mit ſchlagflüſſ'ger Hand
Und nie die Oeſen trifft! Bei dieſem Spaß
Stirbt faſt Herr Siegreich, ſchreit: „Genug, Patroclus
Gieb mir Stahlrippen oder ich zerplatze
Schier vor Entzücken.“ Und in dieſer Art
Dient jede Gabe, Kraft, Natur und Form,
Die einzeln oder allgemein uns ſchmückt,
Befehl, Plan, Vorbereitung und Vollendung,
Aufruf in's Feld, Verhandlung mit dem Feind,
Gewinn, Verluſt, was iſt und nicht iſt, nur
Als Stoff zum Poſſenreißen dieſem Paar.

Neſtor.

Und Nachahmung der Beiden, die der Ruf
Mit Herrſcherhoheit, wie Ulyß ſagt, krönt,
Hat manchen angeſteckt. Voll Eigenſinn
Iſt Ajax, trägt hoch aufgezäumt ſein Haupt
Und iſt ſo ſtolz wie der breitſchultrige
Achill ſelbſt; hält gleich ihm in ſeinem Zelt

Partei-Gelage, höhnt auf unſre Kriegsart
Wie ein Orakel keck; hetzt den Therſites
(Den Knecht, deß Galle Läſtermünzen prägt)
Durch Witzelei'n uns in den Koth zu ziehn,
Durch Mißtraun uns zu ſchwächen, die Gefahr,
Die ſchon uns ſchlimm umdroht, noch zu erhöhn.

Ulyſſes.

Sie ſchelten Feigheit unſre Politik,
Die Klugheit rechnen ſie für nichts im Krieg,
Greifen der Ueberlegung vor und ſchätzen
Nichts als die Fauſt. Des Geiſtes ſtille Macht,
Die rechnet, wie viel Händ' es braucht zum Schlagen,
Wenn der Moment ſie ruft, die mühevoll
Beobachtend der Feinde Kraft ermißt, —
Ha, das iſt keines Fingers werth! Sie nennen's
Bettwerk, Geheimkrieg, Federfuchſerei!
So daß der Sturmbock, der die Mauer bricht
Um ſeiner rohen Wucht und Schwungkraft willen,
Mehr als die Hand gilt, die das Werk gebaut,
Und mehr als ſie, die mit des Geiſtes Schärfe
Verſtändig leiten ſeine Wirkſamkeit.

Neſtor.

Dies zugeſtanden, wiegt Achilles' Roß
Viel Thetis-Söhne auf. (Trompetenſtoß.)

Agamemnon.

Was für Trompeten?
Sieh, Menelaus —

Menelaus.

Von Troja.

(Aeneas tritt auf.)

Agamemnon.

Was wollt ihr hier vor unſerm Zelt?

Aeneas.

Iſt dies
Des großen Agamemnon Zelt?

Agamemnon.

Gewiß.

Aeneas.

Bringt Einer wohl, ein Herold und ein Fürſt,
Ehrliche Botſchaft zu des Königs Ohr?

Agamemnon.

Mit Schutz, der ſtärker als Achilles' Arm,
Vor allen griech'ſchen Häuptern, die geſammt
Den Agamemnon Haupt und Führer nennen.

Aeneas.

Ein ſtarker Schutz und gut Geleit! Wie mag,
Wer fremd iſt dem erhabnen Herrſcherblick,
Von andern Sterblichen ihn unterſcheiden?

Agamemnon.

Wie?

Aeneas.

Ja; ich frag' um Ehrfurcht ihm zu weihn
Und meiner Wang' Erröthen zu gebieten,
Sittſam wie Eos, wenn den jungen Sol
Sie kalt anſchaut.
Wer iſt der Gott im Amt, der Männer Fürſt?
Wer iſt der hohe, mächt'ge Agamemnon?

Agamemnon.

Der Troer höhnt uns, oder Troja's Volk
Iſt feinſter Hofesſitte zugethan.

Aeneas.

So höflich, frei und mild, wenn nicht in Waffen,
Wie ſanfte Engel. Dies ihr Friedensruf.
Doch, woll'n ſie Krieger ſein, dann kommt der Zorn,
Des Arms, der Glieder Kraft, das treue Schwert,
Ein Herz, will's Gott, voll Muth. Doch ſtill, Aeneas,
Still, Troer, leg' den Finger auf den Mund.
Des Lobes Würdigkeit befleckt den Werth,
Iſt der Geprieſ'ne ſelbſt es, der ſich ehrt.
Doch Lob, das ungern uns die Feinde weihn,
Das trägt der Ruhm weithin als einzig rein.

Agamemnon.

Ihr Herr von Troja, nennt ihr euch Aeneas?

Aeneas.

Ja, Grieche.

Agamemnon.

Was begehrt ihr, bitte, ſprecht.

Aeneas.

Verzeiht, es iſt für Agamemnon's Ohr.

Agamemnon.

Er hört nichts heimlich, was von Troja kommt.

Aeneas.

Auch kam ich nicht, mit ihm zu flüſtern, her.
Erſt weck' ich mit Drommetenſchall ſein Ohr,
Sich aufmerkſam zu neigen meinem Wort,
Dann werd' ich reden.

Agamemnon.

Sprich frei wie der Wind.
Es iſt nicht Agamemnon's Schlafenszeit.
Und daß du wiſſeſt, Troer, er ſei wach,
Sagt er's dir ſelbſt.

Aeneas.

Blas laut, Drommete, ſchmettre
Den Erzruf durch die trägen Zelte hier.
Verkünde jedem griech'ſchen Mann von Muth:
Was Troja will, ſpricht ehrlich laut es aus. (Trompetenſtoß.)
In Troja, großer Agamemnon, weilt
Ein Fürſt, Hektor geheißen, Priam's Sohn,
Den dieſer dumpf'ge lange Waffenſtillſtand
Roſtig gemacht. Er ſchickt als Herold mich
Mit dem Trompeter: Kön'ge, Fürſten, Herr'n,
Wenn von den bravſten Griechen einer iſt,
Dem Ehre mehr gilt als Bequemlichkeit,
Der Ruhm mehr ſucht als vor Gefahr erſchrickt,
Der ſeinen Muth kennt und die Furcht nicht kennt,
Der ſeine Dame mehr liebt als er's ausſpricht
Mit eitelm Schwur auf der Geliebten Mund,

Der ihre Schönheit, ihren Werth nicht blos
Im Liebeskampf beweiſen will, den fordr' ich!
Vor Griechen und Trojanern den Beweis
Wird Hektor führen oder doch verſuchen:
Er nennt ein Weib ſein, weiſer, ſchöner, treuer,
Als je ein Griech' in ſeine Arme ſchloß,
Und morgen kommt er mit Trompetenklang
Inmitten eurer Zelt' und Troja's Wall,
Daß ſich ihm ſtell' ein Grieche, liebestreu.
Kommt er, wird Hektor ehrend ihn empfahn;
Wo nicht, ſagt er, nach Troja heimgekehrt:
Die Griechinnen ſind ſonnverbrannt; ſie ſind
Nicht eines Lanzenſplitters werth. So weit.

Agamemnon.

Dies laſſ' ich melden unſern Liebenden.
Iſt Keiner da, deß Herz ſo angethan,
So bleiben ſie daheim. Doch *wir* ſind Krieger,
Und Memme nenn' ich, wenn es einen giebt,
Der nie geliebt hat, lieben mag, noch liebt.
Drum wer da liebt, geliebt hat, lieben kann,
Stelle ſich Hektorn; ſonſt bin ich ſein Mann.

Neſtor.

Sag ihm von Neſtor, der, als Hektor's Ahn
Die Bruſt ſog, ſchon ein Mann war: Er iſt alt;
Doch wär' aus griech'ſchem Fleiſch und Blut auch ſonſt
Kein edler Mann, in dem ein Funke glüht,
Zu ſtehn für die Geliebte — meld' ihm dies: —
Wollt' *ich* den Silberbart im Goldviſir,
In Schienen bergen meinen welken Arm,
Und in's Geſicht ihm ſagen: Meine Dame
War ſchöner einſt als ſeine Ahnin; keuſch
Wie keine ſonſt. Wallt ſeiner Jugend Fluth,
So ſind *mein* Pfand drei Tropfen —: all mein Blut.

Aeneas.

Behüt' uns Gott vor ſolchem Jugendmangel.

Ulyſſes.

Amen!

Agamemnon.

Aeneas, edler Herr, reicht mir die Hand;
In unſer Feldherrnzelt führ' ich euch erſt.
Achilles ſoll erfahren, was ihr bringt,
Und jeder Griechenfürſt von Zelt zu Zelt.
Ihr, eh' ihr fortgeht, ſchmauſt mit uns vereint,
Als ein willkommner Gaſt dem edeln Feind.

Ulyſſes.

Neſtor!

Neſtor.

Was wünſcht Ulyſſes?

Ulyſſes.

In meinem Hirn regt ſich ein junger Keim;
Sei du die Zeit, um ihm Geſtalt zu leihn.

Neſtor.

Was iſt es?

Ulyſſes.

Dies iſt es.
Ein grober Keil ſpellt harte Knorr'n; den Stolz,
Der in dem üppigen Achill ſo hoch
In reiche Saat geſchoſſen, muß man mähn;
Sonſt ſaamt er aus zu einem Unkraut-Beet,
Das wuchernd uns erſtickt.

Neſtor.

Nun, und wie dann?

Ulyſſes.

Die Fordrung, die der tapfre Hektor ſchickt,
Wiewohl dem Wortlaut nach ganz allgemein,
Zielt in der That doch einzig auf Achill.

Neſtor.

Das Ziel iſt klar, handgreiflich wie ein Körper,
Deß Maſſe ſich aus kleinen Theilen formt,
Die, werden ſie bekannt, ſo deutlich ſind,
Daß, wäre das Gehirn Achill's ſo dürr

Wie Libyens Sand (obſchon, Apollo weiß,
's iſt dürr genug), er äußerſt raſchen Blicks
In der Geſchwindigkeit entdecken wird,
Daß Hektor i h n meint.

Ulyſſes.

Und, meint ihr, ſich aufraffen wird zum Kampf?

Neſtor.

Das Beſte wär's! Wen ſtelltet ſonſt ihr auf,
Der unentehrt von Hektor kehrte heim,
Wenn nicht Achill? Sei's auch ein Kampfſpiel nur,
Hängt von der Probe doch die Meinung ab.
Die Troer koſten hier mit feinſtem Gaum
Den Ausbruch unſers Rufs. Glaubt mir, Ulyß,
Sehr ungleich wird in dieſem tollen Spiel
Man unſre Ehre wägen. Der Erfolg,
Wiewohl ganz einzeln, giebt den Maßſtab doch
Für Gut und Schlecht im Allgemeinen ab.
Und ſolch ein Auszug (kleine Noten zwar
Gegen das Buch, das folgt) zeigt in Geſtalt
Des Kindes die geſammte Rieſenmaſſe
Zukünft'ger Dinge. Man nimmt an, daß e r,
Der ſich dem Hektor ſtellt, von uns gewählt iſt;
Und Wahl, als aller Seelen ein'ge That,
Trifft das Verdienſt. Sie kocht gleichſam aus uns
Als Quinteſſenz all unſrer Tugenden
Den einen Mann heraus. Mißglückt es d e m,
Wie ſchwillt alsdann der ſiegenden Partei
Das Herz und ſtählt des Selbſtvertrauens Kraft;
Wird dies genährt, iſt jedes Glied ſein Werkzeug,
Nicht minder dienſtbar als Geſchoß und Schwert
Dem Gliede, das ſie lenkt.

Ulyſſes.

Verzeiht, ein Wort!
Drum wär' es gut: Achill kämpft n i ch t mit Hektor.
Wie Krämer ſtellen wir das Schlechtſte feil;
Vielleicht verkauft es ſich; wo nicht, ſo nimmt

Der Glanz des Beſſern, das wir noch verſpart,
Sich deſto beſſer aus. Gebt nimmer zu,
Daß ſich Achill im Kampf mit Hektor trifft;
Denn ob uns Schmach, ob Ruhm wird, beiden folgen
Zwei ſeltſame Begleiter auf dem Fuß.

Neſtor.

Mein altes Auge ſieht ſie nicht; wer ſind ſie?

Ulyſſes.

Der Ruhm Achill's, den er dem Hektor nimmt,
Der ſchmückt' uns Alle, wär' Achill nicht ſtolz.
Doch zu anmaßend iſt er ſchon. Ja, beſſer,
Es dörrt' uns afrikan'ſche Sonnengluth,
Als ſeiner Augen Stolz und ſalz'ger Hohn,
Wenn Hektor ihn nicht ſchlägt. Doch ſchlägt er ihn,
Dann ſehn wir unſern ganzen Ruf zerknickt
In unſers beſten Mannes Schmach. Nein —: Looſt!
Und laßt durch Liſt das Loos des Kampfs mit Hektor
Den plumpen Ajax ziehn. Gebt unter uns
Den Vorrang ihm, als ſei er würdiger;
Das iſt dem großen Myrmidonen Gift,
Der jetzt im Beifall ſchwelgt. Das ſenkt den Kamm,
Der ſtolzer jetzt ihm ſchwillt als Iris' Blau.
Kommt dann der Hohlkopf Ajax heil davon,
Dann putzt ihn unſer Lob auf; ſchlägt's ihm fehl,
So bleibt uns ſtets der Ruf, daß es uns nicht
An beſſern Männern fehlt. So oder ſo
Stellt unſers Planes Kern ſich klar heraus:
Ajax rupft dem Achill die Federn aus.

Neſtor.

Dein Rath, Ulyß, behagt mir mehr und mehr.
Gleich will ich Agamemnon auch davon
Zu koſten geben. Gehn wir zu ihm, raſch!
Heut zähm' ein Hund den andern. Stolz ſchürt heißer,
Als Knochen thun, die Wuth der Bullenbeißer. (Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein andrer Theil des griechiſchen Lagers.

(Ajax und Therſites treten auf.)

Ajax.

Therſites! —

Therſites.

Agamemnon — wie, wenn er Eiterbeulen hätte? Voll, ganz und gar, über und über?

Ajax.

Therſites! —

Therſites.

Und dieſe Beulen liefen — liefen über? Wäre dann nicht der ganze Feldherr ein Ueberläufer? Wäre das nicht eine unterköthige Beule?

Ajax.

Hund!

Therſites.

Dann käme aber doch etwas Materielles aus ihm; ich ſehe aber nichts.

Ajax.

Du Sohn einer läuſiſchen Wölfin, kannſt du nicht hören? So fühle denn. (Schlägt ihn.)

Therſites.

Daß dich die griechiſche Peſt, du ochſiger Baſtard von einem Fürſten.

Ajax.

Sprich denn, du ſchimmliger Sauerteig, ſprich. Ich will dich klopfen, bis du ſchön wirſt.

Therſites.

Eher wird dich mein Schimpfen witzig und fromm machen; aber ich glaube, dein Pferd wird eher eine Rede auswendig lernen eh' du ein Gebet ohne Buch herſagen kannſt. (Ajax ſchlägt ihn.) Schlagen kannſt du? Nicht wahr? Daß dich die Hufſeuche mit deiner Schindmähren-Manier!

Ajax.

Giftpilz, ſag' mir die Proclamation!

Therſites.

Denkſt du, ich kann nicht fühlen, daß du mich ſo hauſt?

Ajax.

Die Proclamation!

Therſites.

Du biſt als Narr proclamirt, glaub' ich.

Ajax.

Laß das, du Schweinigel, laß das; meine Finger jucken.

Therſites.

Ich wollte, es juckte dich von Kopf zu Fuß und ich könnte dich kratzen. Ich wollte dich zum ekelhafteſten Grind in Griechenland machen. Wenn du auf die Streifzüge gehſt, ſchlägſt du ſo ſchläfrig wie die Andern.

Ajax.

Ich ſage, die Proclamation!

Therſites.

Du murrſt und ſchimpfſt ſtündlich auf Achilles und du biſt ſo voll Neid auf ſeine Größe wie Cerberus auf Proſerpina's Schönheit, ja du bellſt ihn an.

Ajax.

Frau Therſites!

Therſites.

Du ſollteſt ihn hauen.

Ajax.

Hampelmann!

Therſites.

Er würde dich in Splitter mit ſeiner Fauſt zerſchlagen, wie ein Schiffsjunge einen Zwieback zerbricht.

Ajax.

Du Baſtard-Köter! (Schlägt ihn.)

Therſites.

Nur zu!

Ajax.

Du Hexenſchemel!

Therſites.

Ja, nur zu, du hirnverbrannter Prinz! Du haſt nicht mehr Brägen im Kopf, als ich in meinem Ellenbogen. Herr Aſinus mag dein Hofmeiſter ſein, du ſchäbiger Kampfeſel! Du biſt hier, um die Trojaner abzudreſchen und du biſt unter den Leuten, die ein Bißchen Witz haben, verrathen und verkauft, wie ein barbariſcher Sclave. Wenn du dir angewöhnſt, mich zu prügeln, ſo will ich bei deinen Ferſen anfangen, und dir ſagen, was du Zoll für Zoll biſt, du ausgewaidetes Ding du.

Ajax.

Du Hund!

Therſites.

Du ſchäbiger Fürſt.

Ajax.

Du Köter! (Schlägt ihn.)

Therſites.

Marsens Einfaltspinſel! Nur zu, Grobian, nur zu, Trampelthier; nur immer zu!

(Achilles und Patroclus treten auf.)

Achilles.

Wie? Ajax, was? Sag', warum thuſt du das?
Und du, Therſites, was iſt los? ſprich Mann.

Therſites.

Ihr ſeht ihn doch da, nicht?

Achilles.

Ja, was iſt los?

Therſites.

Nein, ſeht ihn nur an.

Achilles.

Ich thu' es ja; was iſt?

Therſites.

Nein, aber ſeht ihn ordentlich an.

Achilles.

Ordentlich? Ja, das thu' ich ja.

Therſites.

Aber ihr ſeht ihn doch nicht ordentlich an. Denn wofür ihr ihn auch nehmen mögt, er iſt Ajax.

Achilles.

Der Narr! Ich kenn ihn ja.

Therſites.

Aber der Narr kennt ſich ſelbſt nicht.

Ajax.

Darum ſchlug ich dich.

Therſites.

Ho ho ho! Was für Döschen Witz er von ſich giebt! Seine Kniffe haben Ohren, ſo lang! Ich habe ihm den Kopf mehr zerbrochen, als er meine Knochen geläut hat. Ich kaufe neun Sperlinge für einen Pfennig, und ſeine pia mater iſt nicht den zehnten Theil eines Sperlings werth. Dieſer Lord Ajax, Achilles, der ſeinen Witz in ſeinem Bauch trägt, und ſeine Eingeweide im Kopf, ich will euch ſagen, was ich von ihm meine.

Achilles.

Was?

Therſites.

Ich ſage, dieſer Ajax —

(Ajax droht ihn zu ſchlagen; Achilles hindert ihn.)

Achilles.

Nein, guter Ajax.

Therſites.

Hat nicht ſo viel Witz —

Achilles.

Nein, ich muß euch zurückhalten.

Therſites.

Um das Oehr der Nadel Helena's damit zu füllen, für die er zu fechten gekommen iſt.

Achilles.

Still, Narr.

Ajax.

Du verdammter Köter! Ich werde —

Achilles.

Wollt ihr euren Witz gegen den eines Narren einſetzen?

Therſites.

Nein, meiner Treu; eines Narren Witz macht ſeinen zu Schande.

Patroclus.

Mäß'ge dich, Therſites.

Achilles.

Warum zankt ihr denn?

Ajax.

Ich befahl dem Eulengeſchmeiß hinzugehn und mir den Inhalt der Proclamation zu ſagen und er ſchimpft auf mich.

Therſites.

Ich bin nicht dein Knecht.

Ajax.

Gut, nur zu, nur zu!

Therſites.

Ich diene hier freiwillig.

Achilles.

Im letzten Dienſt warſt du gepreßt; er war nicht freiwillig. Kein Menſch läßt ſich freiwillig prügeln. Ajax war hier der Freiwillige; du gepreßt, wo nicht gequetſcht.

Therſites.

Wirklich? — Ein gehöriges Stück euers Witzes liegt auch in euern Sehnen, oder ſonſt giebt's Lügner in der Welt. Hektor wird einen ſchönen Fang thun, wenn er einem von euch das Gehirn ausſchlägt. Es wäre ebenſo gut, wenn er eine wurmige Nuß ohne Kern knackte.

Achilles.

Was? Fängſt du auch mit mir an, Therſites?

Therſites.

Da ſind Ulyſſes und der alte Neſtor — deſſen Witz ſchon

mulſtrig war, eh' eure Großväter Nägel auf den Zehen hatten — die ſpannen euch als Zugochſen ein und laſſen euch den Krieg umpflügen.

Achilles.

Was? was!

Therſites.

Ja, wahrhaftig! Hü, Achilles! Hot, Ajax, zu!

Achilles.

Ich ſchneide dir die Zunge aus.

Therſites.

Schad't nichts. Ich ſpreche hinterher noch ebenſoviel als du.

Patroclus.

Jetzt kein Wort mehr, Therſites, ſtill!

Therſites.

Ich ſoll ſtill ſein, wenn Achilles' Petze befiehlt? Wirklich?

Achilles.

Da haſt du's, Patroclus.

Therſites.

Hängen will ich euch, wie Bauernknüppel, eh' ich wieder zu euern Zelten komme. Ich will hingehen, wo es Witz giebt, und dieſer Narren-Clique Adieu ſagen. (Therſites ab.)

Patroclus.

Gut, daß wir ihn los ſind.

Achilles.

Dies, Herr, iſt proclamirt im ganzen Heer:
Hektor will morgen bei Trompetenſchall
Fünf Uhr nach Sonnenaufgang, zwiſchen Troja
Und unſerm Heer, zum Zweikampf einen Ritter,
Der Herz hat, fordern, und behauptet, der — —
Ich weiß nicht was —, 's iſt dummes Zeug; lebt wohl.

Ajax.

Lebt wohl! Wer ſtellt ſich ihm?

Achilles.

Ich weiß nicht; man wird looſen laſſen; ſonſt
Wüßt' er ſchon ſeinen Mann.

Ajax.

O, nämlich euch. — Ich geh', um mehr zu hören. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Troja. Zimmer in Priamus' Palaſt.

(Priamus, Hektor, Troilus, Paris, Helenus treten auf.)

Priamus.

Nach ſo viel Menſchen-, Wort- und Zeitverluſt
Spricht griech'ſcher Seits noch einmal Neſtor ſo:
Gebt Helena zurück und allen Schaden
An Ehre, Zeit, an Koſten, Müh'n und Wunden,
An Freunden, und was ſonſt des Theuern uns
Heißhungrig der gefräß'ge Krieg verſchlang —
Wir ſtreichen's aus. — Was meinſt du, Hektor? ſprich!

Hektor.

Ob Niemand ſchon die Griechen wen'ger fürchtet
Als ich, ſo viel mich ſelber angeht — doch,
Erhabner Priamus,
Iſt keine Jungfrau weicheren Gemüths,
Schwammartiger, um ſich voll Furcht zu ſaugen,
Geneigter aufzuſchrein: „Wer weiß, was folgt?" —
Als ich. Des Friedens Wund' iſt Sicherheit,
Zu ſichre Sicherheit; beſcheidner Zweifel
Des Weiſen Licht, die Sonde, die das Schlimmſte
Bis auf den Grund prüft. Helena laßt gehn. —
Seit man um ſie das erſte Schwert gezogen,
War von viel tauſend Seelen-Zehnten jeder
— Der Unſern, mein' ich —, ſo viel werth als ſie.
Wenn ſo viel Zehnten wir verloren haben,
Zu retten, was nicht unſer war, und hieß' es
Das Unſrige, nicht zehn der Unſern werth,
Wie ſchwer wiegt dann der Grund, der uns verſagt
Sie auszuliefern?

Troilus.

Pfui, mein Bruder, pfui!
Wägſt Ehr' und Werth du eines großen Königs
Wie unſers Vaters mit dem Krämerpfund?
Willſt du mit Rechenpfennigen ſummiren
Die maßverſchmähende Unendlichkeit?
Den Leib, den unumfaßbaren, umgürten
Mit Spann' und Zollen, ſo unendlich klein
Wie Furcht und Gründe? Schäme dich, bei Gott!

Helenus.

Kein Wunder, beißt ſo ſcharf nach Gründen ihr,
Da ſelbſt ihr leer dran ſeid. Soll unſer Vater
Nicht ſeiner Herrſchaft Wucht mit Gründen ſtützen,
Weil ohne Grund es eure Rede heiſcht?

Troilus.

Ihr ſeid für Schlaf und Träume, Bruder Pfaff!
Zum Handſchuhfutter braucht ihr Gründe. Nämlich:
Ihr wißt: Auf euern Schaden ſinnt ein Feind;
Wißt: Ein gezognes Schwert bringt euch Gefahr;
Und Gründe fliehn, was irgend Schaden droht.
Was Wunder, daß, wenn ſich dem Helenus
Ein Grieche mit dem Schwert zeigt, er die Schwingen
Der Gründe gleich an ſeine Ferſen ſchnallt
Und wie Mercur flieht, wenn ihn Zeus ſchilt — oder
Wie ein entgleiſter Stern. Schwatzt ihr von Gründen,
So ſchließt das Thor und ſchlaft! Mannheit und Ehre
Bekämen Haſenherzen, mäſteten
Sie ſich mit Gründen. Grübeln und Erwägung
Macht blaß die Leber, lähmt die friſche Regung.

Hektor.

Bruder, ſie iſt nicht werth, was ihr Beſitz
Uns koſtet.

Troilus.

Werth liegt in der Schätzung nur.

Hektor.

Doch in der Schätzung nicht des Einzelnen.

Denn Würd' und Anſehn liegt ſo gut in dem,
Wodurch ein Ding an ſich ſchon köſtlich iſt
Als in dem Schätzer. Toller Götzendienſt,
Der größer als der Gott iſt, dem er dient!
Und albern iſt der Wille, der zu *dem*
Sich neigt, was ihn, berührt er's, krankhaft rührt,
Ohn' einen Schein, daß ihn Verdienſt gerührt.

Troilus.

Ich nehme heut' ein Weib und meine Wahl
Wird ſo gelenkt wie ſie mein Wille führt.
Mein Wille wird durch Aug' und Ohr entflammt,
Kauffahrer-Lootſen zwiſchen ſchwier'gen Küſten
Des Urtheils und des Willens. Wie vermeid' ich
— Mißfällt dem Willen gleich, was er gewählt —
Das Weib, das ich erkor? Es iſt kein Ausweg,
Zu weichen, will man treu der Ehre ſein.
Wir geben dem Verkäufer nicht die Seide
Zurück, die wir beſchmutzt; wir werfen nicht
Den Reſt der Speiſen in die Unrathsgrube,
Weil jetzt wir ſatt ſind. Einſt ſchien es gefügt,
Daß Paris Rache nähm' am Griechenvolk.
Eu'r voller Beifall ſchwellte ſeine Segel
Und Wind und Meer (die alten Zänker) ruhten
Und dienten ihm. Als die erſehnte Bucht
Erreicht, bracht' er für eine alte Muhme,
Die bei den Griechen als Gefangne war,
Die Königin, vor deren Jugendfriſche
Apollo runzlicht, fahl das Frühroth iſt.
Halten die Griechen unſre Muhme, halten
Wir *ſie*. Verdient ſie's? Ha, die Perle, ſie,
Die mehr als tauſend Schiff' in's Meer gelockt
Und Könige zu Krämern umgewandelt!
Wenn ihr geſteht: „Klug war's, daß Paris ging"
(Wie ihr es müßt; — denn alle ſchriet ihr: „Geh!")
Und zugebt: „Edle Beute bracht er heim"
(Ihr müßt es; denn ihr klatſchtet alle Beifall

Und ſchrie't: „Unſchätzbar!“) weshalb ſchmäht ihr jetzt
Auf den Erfolg der eignen Weisheit? thut,
Was das Geſchick nie thut? nennt bettelhaft
Das Kleinod, das hoch über Land und Meer
Ihr prieſ't. O niederträcht'ger Raub! Wir ſtahlen,
Was zu behalten jetzt der Muth uns fehlt.
Der Dieb iſt des geſtohlnen Guts nicht werth.
Wir brachten ihnen in ihr Haus die Schande
Und ſtehn nicht dafür ein im eignen Lande.

Caſſandra (hinter der Scene).

Weint, Troer, weint!

Priamus.

Welch Lärmen, welch ein Schrei!

Troilus.

Die Stimme kenn' ich: Unſre tolle Schweſter!

Caſſandra.

Weint Troer!

Hektor.

Es iſt Caſſandra.

(Caſſandra im Wahnſinn, mit fliegenden Haaren, tritt auf.)

Caſſandra.

Weint, Troer, weint! Leiht mir zehntauſend Augen.
Ich will ſie füllen mit Prophetenthränen.

Hektor.

Still, Schweſter, ſtill!

Caſſandra.

Jungfraun und Knaben, Männer, welke Greiſe,
Hülfloſe Kindheit, die nur weinen kann,
Mehrt meinen Wehruf, laßt bei Zeiten uns
Abzahlen von des nah'nden Jammers Schuld.
Weint, Troer, weint! In Thränen übt die Augen,
Troja muß fallen, Ilion vergehn!
Ha, Bruder, Paris, Fackel, du verbrennſt uns!
Weint, Helena iſt euer böſes Glück!
Weint! Troja brennt, ſchickt ihr ſie nicht zurück.

Hektor.

Nun, Jüngling Troilus, rührt dies hohe Lied
Der gottergriffnen Schweſter etwas nicht
An dein Gewiſſen? Oder iſt dein Blut
So toll erhitzt, daß nicht Vernunft noch Furcht
Vor ſchlechtem Ausgang ſolcher ſchlechten Sache
Es kühler miſchen kann?

Troilus.

Ei, Bruder Hektor,
Ich ſchätze keiner That Gerechtigkeit
So und nicht anders als ſie der Erfolg formt.
Auch ſoll Caſſandra's Tollheit meinen Muth
Nicht beugen. Ihr hirnkrankes Raſen kann
Mir nicht verleiden eines Kampfes Werth,
Drin unſer Aller Ehre ſo verwoben,
Daß er uns theuer iſt. Mich ſelbſt berührt
Nicht näher er als alle Söhne Priam's.
Und Zeus verhüte, daß für ſolches Thun
Wir kämpften und einträten, das auch nur
Das reizbarſte Gefühl beleidigte.

Paris.

Sonſt möchte wohl die Welt mein Unternehmen
Wie euern Rath mit Recht des Leichtſinns zeihn;
Doch, bei den Göttern, euer voller Beifall
Gab Schwingen meinem Wunſch, ſchnitt jede Furcht,
Die ſolchem wilden Plan ſich anhängt, ab.
Denn ach, was kann mein ſchwacher Arm allein?
Wie wenig Schutz beut eines Mannes Muth,
Den Stoß und Angriff Derer auszuſtehn,
Die dieſer Streit erweckte? Doch, bei Gott,
Müßt' ich allein den ſchwier'gen Pfad mir bahnen
Und käme meine Kraft dem Willen gleich,
Nicht widerriefe Paris ſeine That,
Noch wankt' er im Verfolg.

Priamus.

Paris du ſprichſt
Wie Einer, den die ſüße Luſt bethört;

Du haſt den Honig, wir die Galle nur;
So tapfer ſein, iſt ganz und gar kein Ruhm.

Paris.

Nicht denk' ich, Herr, allein an den Genuß,
Den ſolche Schönheit mir verſchafft, mir ſelbſt:
Den Flecken wünſcht' ich von dem holden Raub
Gelöſcht durch feſten, ehrenden Beſitz.
Welch ein Verrath an der geraubten Fürſtin,
Schmach eurer hohen Würde, Schmach für mich,
Gäbt auf Bedingungen des ſchnöden Zwangs
Ihr den Beſitz jetzt auf? Kann es geſchehn,
Daß ſolch entarteter Gedanke je
In euerm edeln Herzen Wurzel faßt?
Nicht der gemeinſte Mann auf unſrer Seite,
Dem nicht das Herz wallt, der das Schwert nicht zieht
Für Helena! Nicht dünkt den Edelſten
Sein Leben ſchlecht verwandt, ſein Tod unrühmlich
Im Kampf um Helena. So ſag' ich denn:
Wohl ziemt der Kampf für ſie, der Keine gleicht
So weit des Weltalls fernſte Grenze reicht.

Hektor.

Paris und Troilus, beide ſpracht ihr gut,
Habt Frag' und Streitpunkt auch erörtert; doch —
Nur oberflächlich; faſt wie Jünglinge,
Die Ariſtoteles für ungeſchickt
Zum Studium der Sittenlehre hielt.
Die Gründe, die ihr anführt, dienen mehr
Der heißen Wallung des erregten Bluts
Als frei zu unterſcheiden zwiſchen Recht
Und Unrecht. Denn Genuß und Rache haben
Ein taubres Ohr als Nattern für den Spruch
Des echten Urtheils. Die Natur begehrt,
Daß man die Schuld dem Eigner zahle: Nun,
Kann Dringendres in aller Welt man ſchulden
Als eine Frau dem Gatten? Wenn Begierde
Dies heilige Naturgeſetz verletzt,

Ein Mächt'ger, der betäubten Willenskraft
Nachgiebig folgend, jenem trotzt; dann giebt es
In jedem Staat, wo Ordnung herrscht, ein Recht
Zu zügeln derlei rasendes Gelüst,
Das nichts als Aufruhr ist und Meuterei.
Wenn Helena darum, wie weltbekannt
Des Sparterkönigs Weib ist, dann spricht laut,
Das Sittenrecht des Volks und der Natur:
Man gebe sie zurück! Beharrlichkeit
Im Unrecht macht das Unrecht nicht geringer;
Nein, noch viel schwerer. Dies ist Hektor's Meinung,
Wenn ihr nach Wahrheit fragt. Und doch, und doch —
Ihr muth'gen Brüder neig' ich mich zu euch
In dem Entschluß, die Griechin festzuhalten.
Denn mit der Sach' ist eng für uns verknüpft
Der Einzelnen wie der Gesammtheit Ruhm.

Troilus.

Da traft ihr unsers Zweckes Lebensnerv!
Wär's nicht der Ruhm, der heißer uns entflammt
Als die Befried'gung des gereizten Groll's,
Ich möchte keinen Tropfen Troerblut
Mehr für sie fließen sehn. Doch, würd'ger Hektor,
Sie ist für Ehr' und Ruhm zum Ziel gesetzt,
Ein Sporn zu tapfrer und hochherz'ger That,
Weß Muth heut niederschlagen mag den Feind,
Weß Ruhm in Zukunft uns verherrlichen.
Held Hektor, denk' ich, tauschte sicher nicht
So reiche Aussicht auf Unsterblichkeit,
Die lächelnd schwebt um dieses Krieges Stirn
Für eines Weltalls Schätze.

Hektor.

Ich bin dein,
Du tapfrer Sproß des großen Priamus.
Schon sandt' ich eine prahlerische Fordrung
Den stumpfen, zänk'schen Griechenfürsten zu;
Die wird mit Schreck durch ihre Träume fahren.

Ihr großer Feldherr, ſagt man mir, ſchlief ein
Und Meuterei ſchleicht durch des Heeres Reih'n.
Dies, mein' ich, wird ihn wecken. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Griechiſches Lager vor Achilles' Zelt.

(Therſites tritt auf.)

Therſites.

Nun, Therſites? Wie? Verloren im Labyrinth deiner Wuth? Soll der Elephant Ajax es ſo durchſetzen? Er ſchlägt mich und ich ſchimpfe ihn. Schöne Genugthuung! Wollte, 's wär' umgekehrt: Ich ſchlüge ihn und er ſchimpfte mich. Wetter! Ich will Teufel beſchwören lernen, wenn ich von meinen höhniſchen Flüchen keinen Erfolg erziele. Dann iſt noch Achilles da, ein ſeltner Pionier. Wenn Troja nicht eher genommen wird, als bis dieſe beiden es unterminirt haben, ſo wird es ſtehen bis ſie ſelbſt fallen. O, du großer Donnerſchleudrer des Olymp! Vergiß, daß du Jupiter der Götterkönig biſt; und du, Merkur, gieb alle Schlangenliſt deines Caduceus auf, wenn ihr ihnen nicht den kleinen, kleinen, weniger als kleinen Witzvorrath nehmt, den ſie beſitzen, von dem die kurzarmige Unwiſſenheit ſelbſt begreift, daß er in einem ſolchen Ueberfluß von Mangel vorhanden iſt, daß er eine Fliege nicht von einer Spinne durch Hinterhalt befreien kann, ohne mit einem maſſigen Schwert das Spinnweb zu durchhauen. Demnächſt hol' der Henker das ganze Lager, oder beſſer, die Gicht. Denn das, denk' ich, iſt der Fluch, der die verfolgt, die um eine Schürze Krieg führen, und der Neidteufel ſage Amen. Halloh! Fürſt Achilles.

(Patroclus tritt auf.)

Patroclus.

Wer da? Therſites? Guter Therſites, komm herein und ſchimpfe.

Therſites.

Hätt' ich nur an ein falſches Goldſtück gedacht, ſo würdeſt du meinen Betrachtungen nicht entſchlüpft ſein. Aber ſchad't nichts. Hol dich — du ſelbſt. Der gemeinſame Fluch des Menſchengeſchlechts, Narrheit und Dummheit möge dir eine reiche Dividende abwerfen! Bewahre dich der Himmel vor einem Informator und möge Unterricht dir nicht nahe kommen. Möge dein Blut dein Wegweiſer ſein bis an deinen Tod. Denn wenn die Leichenfrau, die dich auslegt, ſagt, du ſeiſt eine ſchöne Leiche, ſo will ich Stein und Bein darauf ſchwören, daß ſie nie etwas Andres als Ausſätzige eingewickelt hat. Amen. Wo iſt Achilles?

Patroclus.

Wie? biſt du fromm? Warſt du beim Gebet?

Therſites.

Ja, höre mich der Himmel.

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Wer da?

Patroclus.

Therſites, Herr.

Achilles.

Wo, wo? — Biſt du da? Ha, mein Käſe, meine Verdauung! Warum haſt du dich nicht bei mir ſeit ſo vielen Mahlzeiten aufgetiſcht! Sag', was iſt Agamemnon?

Therſites.

Dein Befehlshaber, Achilles. Nun ſag' mir, Patroclus, was iſt Achilles?

Patroclus.

Dein Herr, Therſites. Nun, bitte, ſag' mir, was biſt du ſelbſt?

Therſites.

Dein Kenner, Patroclus. Nun ſag' mir, Patroclus, was biſt du?

Patroclus.

Das kannſt du ſagen, da du mich kennſt.

Achilles.

O ſag', ſag'!

Therſites.

Ich declinire die ganze Frage. Agamemnon befiehlt dem Achilles; Achilles iſt mein Herr; ich kenne Patroclus; und Patroclus iſt ein Narr.

Patroclus.

Du Schurke!

Therſites.

Still, Narr! Ich bin nicht fertig.

Achilles.

Er iſt privilegirt. — Fahre fort, Therſites.

Therſites.

Agamemnon iſt ein Narr; Achilles iſt ein Narr; Therſites iſt ein Narr, wie vorerwähnt, Patroclus iſt ein Narr.

Achilles.

Beweiſe das.

Therſites.

Agamemnon iſt ein Narr, daß er ſich zum Befehlshaber des Achilles hergiebt; Achilles iſt ein Narr, daß er ſich von Agamemnon etwas befehlen läßt; Therſites iſt ein Narr, ſolchen Narren zu dienen; und Patroclus iſt ein poſitiver Narr.

Patroclus.

Warum bin ich ein Narr?

Therſites.

Frag' deinen Schöpfer; mir genügt's, daß du einer biſt. Seht, wer kommt hier?

(Agamemnon, Ulyſſes, Neſtor, Diomedes und Ajax treten auf.)

Achilles.

Patroclus, ich will mit Niemanden ſprechen. — Komm mit mir herein, Therſites.

Therſites.

Hier iſt ſolche Flickerei, ſolche Gauklerei, ſolche Schurkerei! Die ganze Geſchichte iſt ein Hahnrei und eine Hure. Ein guter Zank, in den Ehrgeiz und Parteiung ſich verwickelt und daran todt blutet! Hol' der trockne Grind das Pack und Krieg und Lüderlichkeit verderbe Alle.

Agamemnon.

Wo iſt Achilles?

Patroclus.

In ſeinem Zelt; doch unpaß, gnäd'ger Herr.

Agamemnon.

Laßt es ihn wiſſen, wir ſind ſelber hier;
Er höhnte unſre Boten; wir verziehn
Uns unſers Vorrangs jetzt durch den Beſuch.
Dies ſagt ihm, daß er ſich nicht etwa denkt,
Wir wagten unſern Rang nicht zu behaupten
Und kennten unſre Stellung nicht.

Patroclus.

So meld' ich's ihm.

Ulyſſes.

Wir ſahn ihn an dem Eingang ſeines Zelts;
Er iſt nicht krank.

Ajax.

Doch, löwenkrank, krank am ſtolzen Herzen. Ihr mögt es Schwermuth nennen, wenn ihr dem Mann ſchmeicheln wollt; aber bei meinem Haupt, es iſt Stolz. Aber warum? warum? Mag er uns nur einen Grund anführen! Auf ein Wort, mein Fürſt.

(Er nimmt Agamemnon auf die Seite.)

Neſtor.

Was hat Ajax, daß er ſo gegen ihn bellt?

Ulyſſes.

Achilles hat ihm ſeinen Narren abſpänſtig gemacht.

Neſtor.

Wen? Therſites?

Ulyſſes.

Ja.

Neſtor.

Dann wird's Ajax an Stoff fehlen, wenn er ſeinen Vorwurf verloren hat.

Ulyſſes.

Nein, ſeht, jetzt iſt der ſein Vorwurf, der ſeinen Vorwurf hat, Achilles.

Neſtor.

Deſto beſſer. Uns kann's lieber ſein, daß ſie ſich ſchlagen als vertragen. Aber ein ſtarkes Bündniß, das ein Narr trennen konnte!

Ulyſſes.

Freundſchaft, die nicht von Weisheit geknüpft iſt, kann Thorheit leicht löſen. Hier kommt Patroclus.

Neſtor.

Kein Achilles mit ihm?

(Patroclus tritt wieder auf.)

Ulyſſes.

Der Elephant hat Gelenke; ſie ſind aber nicht für Höflichkeit eingerichtet. Seine Beine ſind Beine für's Bedürfniß, aber nicht zur Verbeugung.

Patroclus.

Achilles ſagt, es thu' ihm herzlich leid,
Wenn etwas mehr als Luſt und Zeitvertreib
Eu'r Hoheit und den edeln Hofſtaat hier
Zu ihm geführt. Er hofft, es iſt ſonſt nichts,
Als der Geſundheit und Verdauung wegen
Ein Nachmittags-Spaziergang.

Agamemnon.

Hört Patroclus,
Wir kennen ſolche Antwort nur zu gut.
Doch dieſe Ausflucht, ſo mit Hohn beſchwingt,
Entſchlüpft gleichwohl nicht unſrer Wahrnehmung.
Groß iſt ſein Anſehn; groß der Grund, warum
Wir es ihm zugeſtehn. Doch all die Tugend
Untugendlich betrachtet ſeinerſeits
Verliert in unſern Augen ihren Glanz,
Ja wie in ekler Schüſſel ſchöne Frucht
Verfault ſie ungekoſtet. Geht und ſagt ihm,
Wir woll'n ihn ſprechen, und ihr ſündigt nicht,
Wenn ihr ihm ſagt, er dünk' uns gar zu ſtolz
Und nicht zu ehrlich; größer ſeinem Wahn
Als dem Verdienſt nach. Beſſ're Männer warten
Ihm auf bei ſeinem grimmen Sprödethun,

Verhüllen ihrer Herrſchaft heil'ge Macht
Und unterſchreiben in dienſtfert'ger Art
Den Vorrang ſeiner Launen; lauſchen ſelbſt
Der eigenſinn'gen Grillen Ebb' und Flut,
Als ſegle dieſes ganzen Krieges Fracht
Mit ſeiner Strömung. Sagt ihm das, und dies noch:
Daß, wenn er ſeinen Preis ſo überſchätzt,
Wir ihn nicht haben woll'n, wie ein Geſchütz
Das zum Transport zu ſchwer; von dem es heißt:
„Es kann zum Krieg nicht gehn; bringt ihm den Krieg".
Ein muntrer Zwerg gilt uns von größerm Werth
Als ein ſchlaftrunkner Rieſe. — Sagt ihm dies.

Patroclus.

Ich werd' es ſagen und gleich Antwort bringen.

Agamemnon.

Antwort durch einen Zweiten gnügt uns nicht;
Ihn woll'n wir ſprechen, geht hinein, Ulyß. (Ulyſſes ab.)

Ajax.

Was iſt er mehr als ein Andrer?

Agamemnon.

Nichts mehr, als was er ſich ſelbſt dünkt.

Ajax.

Iſt er ſo viel? Glaubt ihr nicht, er dünkt ſich ein beſſrer Mann als ich.

Agamemnon.

Ohne Frage.

Ajax.

Unterſchreibt ihr ſeine Meinung und ſagt, daß er's iſt?

Agamemnon.

Nein, edler Ajax. Ihr ſeid ebenſo ſtark, ebenſo tapfer, ebenſo weiſe, nicht weniger edel und ſehr viel umgänglicher.

Ajax.

Wie kann ein Menſch nur ſtolz ſein? Woher kommt der Stolz? Ich weiß nicht, was Stolz iſt.

Agamemnon.

Weil ihr einen klareren Geiſt habt, Ajax, und ſtichhaltigere

Tugenden. Wer ſtolz iſt, verzehrt ſich ſelbſt. Stolz iſt ſein eigner Spiegel, ſeine eigne Trompete, ſeine eigne Chronik, und was ſich ſelbſt anders lobt als durch die That, verſchlingt im Lob die That.

Ajax.

Ich haſſe einen ſtolzen Menſchen; ich haſſe das Krötengezücht.

Neſtor (bei Seite).

Und doch lobt er ſich; iſt es nicht ſeltſam?

(Ulyſſes tritt wieder auf.)

Ulyſſes.

Achill will morgen nicht in's Feld.

Agamemnon.

Was ſagt er,
Sich zu entſchuld'gen?

Ulyſſes.

Nichts; er läßt vielmehr
Stets weiter gleiten ſeiner Stimmung Strom,
Spricht jeder Ehrfurcht, jeder Rückſicht Hohn
Und denkt nur eigenwillig an ſich ſelbſt.

Agamemnon.

Will er auf unſer freundliches Geſuch
Die Luft nicht mit uns theilen vor dem Zelt?

Ulyſſes.

Das kleinſte Nichts ſtellt er, nur um zu mäkeln
Höchſt wichtig dar; von Größe-Wuth beſeſſen
Spricht er nur mit ſich ſelbſt; es keift ſein Stolz,
Mit ſeinem eignen Lob. Wahn ſeines Werths
Lärmt ſo mit heißem Schwall in ſeinem Blut,
Daß zwiſchen Geiſt und Willenskraft getheilt
Das Reich — Achilles ſelbſt — in Aufruhr tobt
Und auf ſich ſelbſt einſtürmt. Was ſag' ich mehr?
So peſtkrank iſt ſein Stolz, die Todtenflecken
Schrei'n: „Ohne Rettung!"

Agamemnon.

Laßt denn Ajax gehn.
Geht, werther Herr, grüßt ihn in ſeinem Zelt.

Man ſagt, er hält auf euch. Ihr lenkt ihn wohl
Durch Bitten etwas ab von ſeinem Selbſt.

Ulyſſes.

O Agamemnon, laß das nicht geſchehn.
Laß jeden Schritt, der Ajax von Achill
Entfernt, uns ſegnen. Soll dem ſtolzen Herrn,
Der ſeinen Hochmuth brät im eignen Fett
Und ſeinen Sinn verſchließt für jedes Ding
Der Außenwelt — wenn es nicht um ihn ſelbſt
Sich dreht, ihn wiederkäut —, ſoll ihn der Held
Anfleh'n, der unſer Abgott mehr als Er?
Nein, der höchſt tapfre, dreimal würd'ge Fürſt
Darf nicht die wohlerworbne Palme ſchänden
Noch (hört mich!) unterjochen ſein Verdienſt,
Ganz gleichberechtigt mit Achilles' Werth,
Darf zu Achill nicht gehn!
Das hieße ſpicken den ſchon fetten Stolz,
Dem Krebs noch Kohlen leihn, wenn er, ein Feſtmahl
Dem großen Hyperion rüſtend, brennt.
Der Herr ſoll zu ihm gehn? Verhüt' es Zeus
Und donnr' ihm zu: „Achill geh' du zu ihm!"

Neſtor (bei Seite).

O dies iſt gut, er reibt die Ader ihm.

Diomedes (bei Seite).

Und wie ſein Schweigen dieſen Beifall trinkt!

Ajax.

Geh' ich zu ihm, hau' ich ihm in's Geſicht
Mit meiner Eiſenfauſt.

Agamemnon.

Nein, nein, ihr ſollt nicht gehn.

Ajax.

Wenn er ſtolz gegen mich iſt, will ich ſeinen Stolz ſtriegeln!
Laßt mich zu ihm geh'n!

Ulyſſes.

Nicht um den Preis, der hängt an unſerm Streit.

Ajax.

Ein lumpiger, unverſchämter Burſch!

Neſtor (bei Seite).

Wie er ſich ſelbſt beſchreibt!

Ajax.

Kann er nicht umgänglich ſein?

Ulyſſes (bei Seite).

Der Rabe ſchilt die Schwärze.

Ajax.

Seinen Launen ſchlag' ich die Ader!

Agamemnon (bei Seite).

Der Kranke will der Arzt ſein.

Ajax.

Wenn Alle wie ich dächten —

Ulyſſes (bei Seite).

Dann wäre kein Witz mehr Mode.

Ajax.

Es ſollt' ihm nicht ſo durchgehn, er ſollte erſt Schwerter freſſen. Soll der Stolz den Sieg davon tragen?

Neſtor (bei Seite).

Thät' er's, trügſt du die Hälfte.

Ulyſſes (bei Seite).

Vielmehr zehn Theil' allein.

Ajax.

Ich will ihn kneten; ich will ihn ſchmiegſam machen.

Neſtor (bei Seite).

Er iſt noch nicht durch und durch warm. Stopft ihn mit Lob. Gießt hinein, immer hinein. Sein Ehrgeiz iſt trocken.

Ulyſſes.

Mein Fürſt, ihr zehrt zu ſehr von euerm Schmerz!

Neſtor.

Mein edler Feldherr, thut das nicht.

Diomedes.

Ich denk', ihr kämpft auch ohne den Achill.

Ulyſſes.

Es kränkt ihn ſchon, wenn er den Namen hört.

Hier ſeht den Mann — —; doch nein, nicht in's Geſicht!
Ich ſchweige lieber.

Neſtor.

Warum wollteſt du?
Er iſt nicht eiferſüchtig wie Achill.

Ulyſſes.

Wiſſ' es die ganze Welt! Gleich tapfer iſt er.

Ajax.

Ein Hundsfott, der uns ſo an der Naſe führt; ich wollte, er wäre ein Trojaner!

Neſtor.

Was für ein Fehler wär' es jetzt von Ajax.

Ulyſſes.

Wär' er voll Hochmuth —

Diomedes.

Oder Gier nach Lob.

Ulyſſes.

Ja und auffahrend —

Diomedes.

Eitel, ſelbſtgefällig.

Ulyſſes.

Dem Himmel Dank, du biſt von ſanfter Art!
Preis ihm, der dich erzeugt, ihr, die dich ſäugte!
Ruhm deinem Lehrer! Der Naturbegabung
Dreimal mehr Ruhm als allem Unterricht!
Doch, der in Fechtkunſt deinen Arm geübt,
Für den halbiere Mars die Ewigkeit
Und gebe ſie ihm halb! Was Kraft betrifft:
Stierträger Milo trete ſeinen Ruf
Dem ſehn'gen Ajax ab. Von Weisheit ſchweig' ich,
Die wie ein Zaun, ein Hag, ein Strand ſich zieht
Um deiner Gaben Weite. Seht hier Neſtor!
Geſchult im Alterthum muß weiſ' er ſein,
Iſt es und kann nicht anders; doch verzeih',
Mein Vater Neſtor, wären deine Tage
Grün wie des Ajax, jung dein Hirn wie ſein's,

Du ragteſt nicht vor ihm hervor, du wärſt
Wie Ajax iſt.

Ajax.

Soll ich euch Vater nennen?

Neſtor.

Ja, guter Sohn.

Diomedes.

Herr, laßt euch von ihm lenken.

Ulyſſes.

Hier gilt kein Zaudern. Unſer Hirſch Achill
Birgt ſich im Dickicht. Großer Feldherr, wollt
Den Kriegsrath einberufen. Fremde Kön'ge
Sind jüngſt in Troja angekommen. Morgen
Muß feſt im Felde ſtehn all unſ're Macht.
Hier iſt ein Held. Kommt, pflückt aus Oſt und Weſten
Der Ritter Blüthe: Ajax trotzt den beſten!

Agamemnon.

Zum Rath denn! Laßt Achill im Schlafe liegen.
Dreidecker gehn zwar tief; doch Kähne fliegen! (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Troja. Zimmer in Priamus' Palaſt.

(Pandarus und ein Diener treten ein.)

Pandarus.

Freund, ihr! bitte, auf ein Wort! Seid ihr nicht im Gefolge des jungen Herrn Paris?

Diener.

Ja, Herr, wenn er vor mir geht.

Pandarus.

Ihr dient ihm, mein' ich.

Diener.

Ich diene dem Herrn.

Pandarus.

Da dient ihr einem edlen Herrn; ich muß ihn ſehr loben.

Diener.

Der Herr ſei gelobt!

Pandarus.

Ihr kennt mich, nicht?

Diener.

Meiner Treu, Herr, oberflächlich.

Pandarus.

Freund, lernt mich beſſer kennen. Ich bin der Herr Pandarus.

Diener.

Ich hoffe euer Edeln beſſer kennen zu lernen.

Pandarus.

Ich wünſche es.

Diener.

Ihr ſeid im Stande der Gnade.

Pandarus.

Gnade! Mein Freund, „Euer Edeln" und „Herrlichkeit" ſind meine Titel.

(Muſik hinter der Scene.)

Was für Muſik iſt das?

Diener.

Ich kann es nicht genau wiſſen; die Stimmen ſind darin getheilt. Es iſt Muſik mit vertheilten Stimmen.

Pandarus.

Kennt ihr die Muſikanten?

Diener.

Gänzlich, Herr.

Pandarus.

Für wen ſpielen ſie?

Diener.

Für die Hörer, Herr.

Pandarus.

Ich meine, wer ſie unterhält?

Diener.

Sie unterhalten ſich ſelbſt, wie ihr hört, und außerdem uns.

Pandarus.

Bezahlt, mein' ich, Freund.

Diener.

Was ſoll ich bezahlen?

Pandarus.

Freund, wir verſtehen einander nicht. Ich bin zu höflich und du biſt zu witzig. Auf weſſen Beſtellung ſpielen dieſe Leute?

Diener.

Das ist zur Sache gesprochen, Herr. Wahrhaftig, Herr, auf Bestellung des Paris, meines gnädigen Herren, der in Person dabei ist. Mit ihm die irdische Venus, das Herzblut der Schönheit, Amors unsichtbare Seele.

Pandarus.

Wie, meine Base Cressida?

Diener.

Nein, Herr, Helena; konntet ihr das nicht an ihren Attributen merken?

Pandarus.

Es scheint, Bursche, daß du Fräulein Cressida nicht gesehn hast. Ich komme vom Prinzen Troilus, um mit Paris zu sprechen. Ich will eine complimentäre Attake auf ihn machen. Denn mir brennt es auf den Nägeln.

Diener.

Brennende Nägel; stänkrige Redensart, in der That!

(Paris und Helena mit Gefolge treten auf.)

Pandarus.

Der Himmel sei euch hold, gnäd'ger Herr, und aller dieser holden Gesellschaft. Holde Wünsche, in allem holden Maße, mögen euch holdes Geleit geben; besonders euch, holde Königin. Holde Gedanken seien euer holdes Pfühl.

Helena.

Werther Herr, ihr seid voll von holden Worten.

Pandarus.

Ihr sprecht euer holdes Wohlgefallen aus, süße Königin. Holder Prinz, wir hatten hier eben ein paar hübsche Musikstücke.

Paris.

Ihr habt sie zu Stücken gemacht, und bei meinem Leben, ihr sollt sie wieder ganz machen. Ihr sollt sie zusammensticken mit einem Stück eignen Vortrags. Lenchen, er steckt voll von Harmonie.

Pandarus.

Wirklich, gnäd'ge Frau, wirklich nicht.

Helena.

O, Herr!

Pandarus.

Roh, fürwahr; ja fürwahr, herzlich roh.

Paris.

Gut geſagt, edler Herr, ſo ſtaccato!

Pandarus.

Ich habe ein Geſchäft mit dem gnädigen Herrn, verehrte Königin. Gnäd'ger Herr, wollt ihr mir ein Wort geſtatten?

Helena.

Nein, ſo darf man uns nicht entwiſchen. Wir wollen euch ſingen hören, auf jeden Fall.

Pandarus.

Ei, holde Königin, ihr beliebt mit mir zu ſcherzen. Aber wahrhaftig, ſo, gnäd'ger Herr: Mein theurer Herr und höchſt geſchätzter Freund, euer Bruder Troilus —

Helena.

Mein werther Herr Pandarus, mein honigſüßer Herr —

Pandarus.

O bitte, ſüße Königin, o bitte: — empfiehlt ſich euch ganz ergebenſt.

Helena.

Ihr ſollt uns nicht um unſre Melodie beſchwindeln; ſonſt komme unſre Melancholie über euer Haupt.

Pandarus.

Süße Königin, ſüße Königin: o die ſüße Königin! — wahrhaftig —

Helena.

Und einer ſüßen Königin die Laune verbittern, iſt eine bittre Beleidigung.

Pandarus.

Nein, das hilft euch nicht, das hilft nicht, in Wahrheit, o Gott, nein, ſolche Worte verfangen nicht bei mir! Nein, nein. — Und, gnäd'ger Herr, er bittet euch, daß wenn der König ihn zum Abendbrod einladet, ihr ihn entſchuldigen möchtet.

Helena.

Edler Herr Pandarus —

Pandarus.

Was befiehlt meine ſüße Königin, meine höchſt, höchſt ſüße Königin?

Paris.

Was für Dinge ſind vor? Wo ſpeiſt er heut zu Abend?

Helena.

Nein, aber mein edler Herr —

Pandarus.

Was befiehlt meine ſüße Königin? — Meine Nichte wird euch zürnen; ihr dürft nicht wiſſen, wo er ſpeiſt.

Paris.

Ich laſſe mein Leben, mit meiner Gebieterin Creſſida!

Pandarus.

Nein, nein, nichts dergleichen! Weit gefehlt. Wißt, eure Gebieterin iſt unwohl.

Paris.

Gut, ich werde ihn entſchuldigen.

Pandarus.

Ja, werther Herr. Wie kommt ihr doch auf Creſſida? Eure arme Gebieterin iſt krank.

Paris.

Ich wittere.

Pandarus.

Ihr wittert? Was meint ihr? — Kommt, gebt mir ein Inſtrument. Jetzt, ſüße Königin.

Helena.

Nun, das iſt recht freundlich von euch.

Pandarus.

Meine Nichte iſt ſchrecklich verliebt in ein Ding, das ihr habt, ſüße Königin.

Helena.

Sie ſoll es haben, edler Herr, wenn es nicht mein Gebieter Paris iſt.

Pandarus.

Hi hi, nein! Die zwei ſind auseinander.

Helena.

Auseinander und wieder ineinander; das kann leicht drei geben.

Pandarus.

Fort, fort! Ich will nichts mehr davon hören. Ich will euch jetzt einen Geſang ſingen.

Helena.

Ja, ja, ich bitt' euch. Bei meiner Treu, holder Herr, du haſt eine ſchöne Stirn.

Pandarus.

Ei, was ihr ſagt, was ihr ſagt!

Helena.

Laß deinen Geſang Liebe ſein. Dieſe Liebe wird uns Alle umbringen. O Cupido, Cupido!

Pandarus.

Liebe, ja, das ſoll's ſein, wahrhaftig!

Paris.

Ja Liebe, gut! Liebe, Liebe, nichts als Liebe.

Pandarus.

Wahrhaftig, ſo fängt's wirklich an:

O Liebe, nichts als Liebe mehr!
Denn Lieb', o weh,
Schießt Bock und Reh.
Wild ſchwirrt ihr Pfeil,
Die Haut bleibt heil,
Doch ſchwillt die Stelle ſehr.

Verliebte ſchrei'n: „O Todespein!"
Doch wenn den Tod die Wunde droht,
Macht aus o weh! ſie ha, ha, he!
So lebt die Lieb' im Tod!
Ein kurz o, o, dann ha, ha, ha!
O, o ſtöhnt nur nach ha, ha, ha!
Hei, ho!

Helena.

Verliebt, wahrhaftig, bis zur Naſenſpitze!

Paris.

Er ißt nichts als Tauben, Liebe, und das macht heißes Blut, und heißes Blut zeugt heiße Gedanken, und heiße Gedanken zeugen heiße Thaten, und heiße Thaten sind Liebe.

Pandarus.

Ist das die Entstehungsart der Liebe? Heißes Blut, heiße Gedanken und heiße Thaten? Ha das sind Nattern. Ist Liebe ein Natterngezücht? Holder Herr, wer ist heute im Felde?

Paris.

Hektor, Deiphobus, Helenus, Antenor und die ganze Ritterblüthe Troja's. Ich hätte mich gern heute auch gewaffnet, aber mein Lenchen wollt' es nicht. Wie geht es zu, daß mein Bruder Troilus nicht auszog?

Helena.

Er hängt den Mund über etwas: ihr wißt Alles, Pandarus.

Pandarus.

Gewiß nicht, honigsüße Königin. Mich verlangt es zu hören, was sie heute ausgerichtet haben. Ihr werdet daran denken, euern Bruder zu entschuldigen.

Paris.

Auf's Haar.

Pandarus.

Lebt wohl, süße Königin.

Helena.

Empfehlt mich eurer Nichte.

Pandarus.

Zu Befehl, süße Königin.

(Pandarus ab. Hinter der Scene wird zum Rückzug geblasen.)

Paris.

Sie kehren heim. Laß uns zu Priam's Halle,
Die Krieger zu begrüßen. Süßes Weib,
Hilf Hektorn, seine Waffen abzuthun.
Wenn mit den weißen Zauberfingern du
Die spröde Spange rührst, gehorcht sie eher
Als scharfem Stahl und griech'scher Sehnen Kraft;
Daß mehr als allen Inselfürsten dir
Gelingt: den großen Hektor zu entwaffnen.

Helena.

Ich werde ſtolz ſein, ihm zu dienen, Paris.
Ja was er pflichtgemäß von uns empfängt,
Erhöht die Palme meiner Schönheit noch,
Ja überſtrahlt mich ſelbſt.

Paris.

O Süße, unausdenkbar lieb' ich dich. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Pandarus' Garten.

(Pandarus und ein Diener treten von verſchiedenen Seiten auf.)

Pandarus.

Nun, wo iſt dein Herr? Bei meiner Baſe Creſſida?

Diener.

Nein, Herr, er wartet auf euch, daß ihr ihn hinführt.

(Troilus tritt auf.)

Pandarus.

O, hier kommt er. Nun, wie geht's? wie ſteht's?

Troilus.

Geh' ab, Burſch. (Diener ab.)

Pandarus.

Habt ihr mein Bäschen geſehn?

Troilus.

Nein, Pandarus, ich ſchleich' um ihre Thür
Wie ein verirrter Geiſt am Strand des Styx,
Der auf den Fergen harrt. Sei du mein Charon,
Und bring mich raſch hinüber zum Gefild,
Wo ich auf Lilienbeeten ſchwelgen mag,
Die dem Verdienſt dort winken. Lieber Pandarus,
Von Amors Schultern reiß die bunten Schwingen,
Und flieg mit mir zu Creſſida.

Pandarus.

Spazier' im Garten hier, gleich bring' ich ſie.

Troilus.

Mir ſchwindelt; rings im Kreis dreht mich Erwartung;
Der Vorſtellung Entzücken iſt ſo ſüß,
Daß es den Sinn verzaubert. Was wird ſein,
Wenn erſt der wäſſernde Gaum den dreimal ſel'gen
Nektar der Liebe ſchlürft? Ich fürchte: Tod,
Ohnmacht, Vernichtung oder Luſt, zu fein,
Zu geiſtig tief und von zu ſcharfer Süße
Für meiner groben Sinne Faſſungskraft.
Dies fürcht' ich ſehr und fürchte noch dazu,
Daß in der Luſt mir Unterſcheidung ſchwinde,
Wie in der Schlacht, wenn man den flieh'nden Feind
In Haufen angreift.

Pandarus.

Sie macht ſich zurecht; ſie wird gleich kommen. Ihr müßt nun euern Witz zuſammennehmen. Sie wird ſo roth, und iſt ſo kurzathmig, als wenn ſie von einem Geſpenſt geſchreckt würde. Ich will ſie holen. Sie iſt der niedlichſte Spitzbube; ſie athmet ſo kurz wie ein eben gefangener Sperling. (Ab.)

Troilus.

Von gleicher Angſt iſt meine Bruſt umſpannt.
Mein Herz ſchlägt raſcher als ein Fieberpuls.
All meine Kräfte künd'gen ihren Dienſt,
Vaſallen gleich, die unverſeh'ns dem Auge
Der Majeſtät begegnen.

(Pandarus und Creſſida treten auf.)

Pandarus.

Komm, komm! Was haſt du roth zu werden? Scham iſt ein Säugling. Hier iſt ſie nun. Schwört ihr den Eid, den ihr mir geſchworen habt. — Was? Biſt du wieder fort? Muß man dich bewachen, ehe du zahm gemacht biſt, wirklich? Komm hier, komm hier! Wenn du zurückzuckſt, wollen wir dich in die Gabeldeichſel ſpannen. — Warum ſprecht ihr nicht mit ihr? — Komm, zieh den Vorhang weg und laß uns das Bild ſehn. — Gott im Himmel, wie bange ihr ſeid, das Tageslicht zu beleidigen; wenn's dunkel wäre, würdet ihr raſcher zuſammenſchließen. So, ſo; den Bauer vor! Nimm die Königin. Wie? Ein Kuß als Freigut. Da mögt ihr Hütten bauen.

Ruft gleich den Zimmermann; die Luft iſt gut. Nein, ihr ſollt nach Herzensluſt den Streit auskämpfen, eh' ich euch trenne. Falke wie Falkin gegen alle Enten im Strom! Nur zu, nur zu!

Troilus.

Ihr habt mich ganz der Worte beraubt, Fräulein.

Pandarus.

Mit Worten zahlt man keine Schulden; gieb ihr Thaten; aber ſie wird euch auch der Thaten berauben, wenn ſie eure Thätigkeit in Anſpruch nimmt. Was, wieder mündliches Verfahren? So: „Zum Zeugniß deſſen wechſelten die Parteien" — Kommt hinein, kommt hinein. Ich will euch Feuer anmachen.

Creſſida.

Wollt ihr hinein gehn, gnäd'ger Herr?

Troilus.

O Creſſida, wie oft hab' ich mir dies gewünſcht!

Creſſida.

Gewünſcht, gnäd'ger Herr? — Geben die Götter! — Ach, Herr!

Troilus.

Was ſollen ſie geben? Was läßt euch ſo reizend abbrechen? Was für einen wunderlichen Schlamm entdeckt mein ſüßes Fräulein auf dem Grunde unſerer Liebesquelle?

Creſſida.

Mehr Schlamm als Waſſer, macht mich Furcht nicht blind.

Troilus.

Furcht macht Teufel aus Cherubim; ſie ſieht niemals wahr.

Creſſida.

Blinde Furcht von ſehender Vernunft geleitet, findet ſichrer den Pfad als blinde Vernunft, die ohne Furcht ſtrauchelt. Das Schlimmſte fürchten heilt oft das Schlimmſte.

Troilus.

O möge mein Fräulein vor keiner Furcht zittern. In Cupido's Feſtſpielen wird kein Ungeheuer aufgeführt.

Creſſida.

Auch nichts Ungeheures?

Troilus.

Nichts als unſre Verſprechungen, wenn wir geloben, Meere zu weinen, im Feuer zu leben, Felſen zu verſchlingen, Tiger zu zähmen; indem wir es ſchwerer für unſre Dame halten, uns Aufgaben zu ſtellen, als für uns, jeder aufgelegten Schwierigkeit uns zu unterziehen. Dies iſt das Ungeheuerliche in der Liebe, Fräulein — daß der Wille unendlich und die Ausführung beſchränkt, daß der Wunſch grenzenlos und die That ein Sclav der Schranke iſt.

Creſſida.

Man ſagt, alle Liebhaber ſchwören mehr zu vollbringen, als ſie im Stande ſind, und behalten ſich Fähigkeiten vor, die ſie nie in Anwendung bringen, indem ſie geloben, mehr als zehn zu verrichten, und weniger als ein Zehntel von Einem vollbringen. Wer eines Löwen Stimme hat und Haſenthaten leiſtet, iſt das nicht ein Ungeheuer?

Troilus.

Giebt es ſolche? Dergleichen ſind wir nicht. Schätze uns wie du uns geſchmeckt haſt. Gieb uns das Zeugniß nach dem Ausfall der Prüfung. Unſer Haupt ſoll entblößt bleiben, bis Verdienſt es krönt. Keine Vollbringung auf Anwartſchaft ſoll in der Gegenwart geprieſen werden. Wir wollen dem Werth keinen Namen vor ſeiner Geburt geben, und wenn er geboren iſt, ſoll ſein Taufname beſcheiden ſein. Wenige Worte auf guten Glauben: Troilus ſoll ſo gegen Creſſida ſein, daß das Schlimmſte, was Neid ſagen kann, die Verhöhnung ſeiner Treue iſt; und was Treue ſelbſt als das Treuſte nennt, nicht treuer iſt als Troilus.

Creſſida.

Wollt ihr hineingehn, Prinz?

(Pandarus tritt wieder auf.)

Pandarus.

Was? Noch immer erröthend? Habt ihr noch nicht zu ſchwatzen aufgehört?

Creſſida.

Nun, Oheim, jede Thorheit, die ich begehe, ſei euch gewidmet.

Pandarus.

Schön Dank dafür; wenn der Prinz von euch einen Jungen bekommt, werdet ihr ihn mir geben. Seid dem gnäd'gen Herrn treu; wenn er abſpringt, ſcheltet mich deswegen.

Troilus.

Ihr kennt nun eure Bürgen: euers Oheims Wort und meine feſte Treue.

Pandarus.

Nein, ich will mein Wort auch für ſie geben. Unſre Verwandten, obſchon ſie lange um ſich freien laſſen, ſind, wenn ſie gewonnen ſind, beſtändig. Sie ſind Kletten, kann ich euch ſagen; ſie ſitzen feſt, wo man ſie hinwirft.

Creſſida.

Jetzt kommt mein Muth zurück; ich faſſ' ein Herz.
Prinz Troilus, ich hab' euch Tag und Nacht
Manch trübe Monde durch geliebt.

Troilus.

Warum
Ließ Creſſida ſich denn ſo ſchwer gewinnen?

Creſſida.

Es ſchien nur ſchwer. Gewonnen war ich, Herr,
Beim erſten Blick, der jemals — nein, verzeiht —
Sag' ich zu viel, ſpielt den Tyrannen ihr.
Ich lieb' euch jetzt, doch nicht ſo ſehr bis jetzt,
Daß ich's nicht überwände. Nein, ich lüge!
Meine Gedanken, wie verzogne Kinder,
Wuchſen der Mutter über'n Kopf. Ich Thörin,
Warum auch plaudr' ich? Wer bleibt uns wohl treu,
Verrathen wir, was wir uns ſelbſt vertraut?
Ich liebt' euch heiß, doch warb ich nicht um euch.
Und doch, bei Gott, ich wünſcht', ich wär' ein Mann,
Oder die Frauen hätten wie der Mann
Das erſte Wort. Geliebter, heiß mich ſchweigen,
Sonſt ſprech' ich noch in der Entzückung aus,
Was mich gereut. Sieh, dein Verſtummen zieht
Argliſtig aus mir Schwachen ſchon die Seele
Meines Geheimniſſes. Schließ mir den Mund!

Troilus.

Sehr gern! Obgleich ihm ſüßer Klang entſtrömt. (Küßt ſie.)

Pandarus.

Wahrhaftig, nett!

Creſſida.

O bitte, Herr, verzeiht. Gewiß, es war
Nicht meine Abſicht, einen Kuß zu fordern.
Ich ſchäme mich. Gott, was hab' ich gethan!
Jetzt will ich Abſchied nehmen, edler Herr.

Troilus.

Jetzt Abſchied, ſüße Creſſida?

Pandarus.

Abſchied? Wenn ihr bis morgen früh ihn nehmt!

Creſſida.

Begnügt euch, bitte —

Troilus.

Was verletzt euch, Fräulein?

Creſſida.

Ich bin mir ſelbſt zur Laſt.

Troilus.

Euch ſelbſt entgeht ihr nicht.

Creſſida.

Laßt mich's verſuchen. Seht, ein doppelt Selbſt
Hab' ich; davon bleibt eine Art bei euch;
Doch ein unartig Selbſt, das ſich verläßt,
Um Andrer Narr zu ſein. Wo iſt mein Witz?
O, wär' ich fort! Ich ſprach, ich weiß nicht was.

Troilus.

Wer ſo geſchickt ſpricht, weiß wohl, was er ſpricht.

Creſſida.

Vielleicht, mein Prinz, zeig' ich mehr Liſt als Liebe,
Und ſchüttete ſo raſch mein Herz als Köder
Eurer Gedanken aus. Doch ihr ſeid weiſe;
Dann liebt ihr nicht. Lieben und weiſe ſein
Iſt übermenſchlich; das kann Gott allein.

Troilus.

O daß ich glaubt', es könne je ein Weib
(Und wenn ſie's kann, ſo glaub' ich es von euch)
Der Liebe Gluth und Fackel ewig nähren,
Bewahren ihre Treu' und Jugendkraft,
Die Schönheit überlebend durch ein Herz,
Das ſich verjüngt, eh noch das Blut verſiegt;
Oder daß ich mich überzeugen könnte,
Daß meiner Treu' und Wahrheit gegen euch
Ein gleich Gewicht und Maß begegnete
Erleſ'ner Liebesreinheit ſonder Spreu.
Wie fühlt' ich mich erhoben dann! Doch ach,
Ich bin ſo treu wie nur die Einfalt treu iſt,
Einfält'ger als der Treue Kindheit ſelbſt.

Creſſida.

Den Kampf beſteh' ich —

Troilus.

Heiliges Gefecht,
Wenn Recht mit Recht kämpft um das höchſte Recht!
In künft'gen Tagen ſoll'n treu Liebende
Bei Troilus' Treue ſchwören. Wenn ihr Reim,
Voll von Betheurung, Eid und ſtolzen Bildern,
Vergleiche braucht, der Wiederholung ſatt:
Als „treu wie Stahl, treu wie die Saat dem Mond,
Wie Sonnenlicht dem Tag, wie Taub' und Täuber,
Wie Eiſen dem Magnet, dem Pol die Erde",
Soll doch nach allen Gleichniſſen der Treue,
Als echter Treue claſſiſche Gewähr:
„So treu wie Troilus!" den Vers noch krönen
Und ſo das Lied weihn.

Creſſida.

Wärt ihr ein Prophet!
Und weich' ich von der Treue nur ein Haar,
Wenn altersſchwach die Zeit ſich ſelbſt vergeſſen,
Wenn Regen Troja's Steine hat zerſtört,
Vergeſſenheit verſchlungen Stadt um Stadt,

Wenn mächt'ge Staaten ſpurlos ſind zermalmt
In ſtaub'ges Nichts —, mag Ueberliefrung dann
Von Falſch auf Falſch im Kreiſe falſcher Mädchen
Mich noch der Falſchheit zeihn. Sagt Eine: Falſch
Wie Wind, Luft, Waſſer, Sand, wie Fuchs und Wolf
Gegen das Lamm und Kalb; falſch wie der Panther
Gegen das Reh, Stiefmutter gegen Stiefkind,
Dann ſtech' in's Herz der Falſchheit noch dies Wort:
„So falſch wie Creſſida!"

Pandarus.

Gut, ein Pakt! Das Siegel drauf! Das Siegel drauf; ich will Zeuge ſein. Wenn ihr jemals gegen einander falſch werdet, da ich mir ſo große Mühe gegeben habe, euch zuſammenzubringen, ſo ſollen alle mitleidigen Zwiſchengänger bis an's Ende der Welt nach meinem Namen genannt werden: Nennt ſie alle: Pandar. Sagt Amen. Laßt alle treuen Männer Troilus, alle falſchen Mädchen Creſſida und alle Kuppler Pandar heißen! Sagt Amen!

Troilus.

Amen!

Creſſida.

Amen!

Pandarus.

Und nun will ich euch eine Kammer zeigen. Das Bett darin, damit es nicht von eurer netten Unterhaltung plaudert, drückt es todt! Fort! Und nun, Cupido,

Gieb allen Mädchen hier, die ſchüchtern ſchweigen,
Bett, Kammer — Pandar, um den Weg zu zeigen.

Dritte Scene.

Das griechiſche Lager.

(Agamemnon, Ulyſſes, Diomedes, Neſtor, Ajax, Menelaus und Calchas treten auf.)

Calchas.

Jetzt, Fürſten, für den Dienſt, den ich euch that,
Mahnt die Gelegenheit der Zeit mich laut
Den Lohn zu fordern; denkt daran, wie ich,
Weil in die Zukunft ſchaut mein Seherblick,
Troja verließ und was ich dort beſaß,
Und des Verraths beſchuldigt, ſtatt des ſichern
Behaglichen Beſitzes ſchwankendem
Geſchick mich preisgab, mich von Allem ſchied,
Was Zeit, Bekanntſchaft, Stellung und Gewohnheit
Lieb meinem Weſen und vertraut gemacht.
Hier ſteh' ich euch zu Dienſt als käm' ich neu
Zur Welt erſt, die mir fremd und unbekannt.
Drum bitt' ich euch, daß wie zum Vorſchmack ihr
Jetzt eine kleine Wohlthat von den vielen
Mir gebt, die als verſprochen ihr gebucht,
Die, ſpracht ihr, gälten, bis ſie mir bezahlt.

Agamemnon.

Was forderſt du von uns, Trojaner, ſprich.

Calchas.

Ein Troer iſt gefangen hier ſeit geſtern,
Antenor, den man hoch in Troja ſchätzt.
Oft botet ihr (oft dankt' ich euch dafür)
Für meine Creſſida ſehr hohen Austauſch,
Den Troja ſtets verſchmäht hat. Doch Antenor
Iſt, weiß ich, ſolch ein Triebrad ihres Staats:
In's Stocken käme jegliches Geſchäft,
Fehlt' er als Leiter; und ſie gäben faſt

Für ihn uns einen Prinzen von Geblüt
Aus Priam's Stamm. Ihn, große Fürsten, ſchickt
Zum Rückkauf meiner Tochter. Ihr Beſitz
Löſcht jeden Dienſt, den mit erwünſchter Mühe
Ich euch geleiſtet, aus.

Agamemnon.

Laßt Diomed ihn führen
Und Creſſida uns bringen. Calchas ſoll
Empfahn was er begehrt. O Diomed,
Verſieh mit Allem dich für dieſen Austauſch;
Auch meld' uns, ob auf ſeine Fordrung morgen
Hektor Beſcheid wünſcht. Ajax iſt bereit.

Diomedes.

Ich will es auf mich nehmen —, eine Laſt,
Die ich zu tragen ſtolz bin. (Diomedes und Calchas ab.)

(Achilles und Patroclus in ihrem Zelt treten auf.)

Ulyſſes.

Achilles ſteht im Eingang ſeines Zelts.
Mein Feldherr wolle fremd an ihm vorbeigehn,
Als dächt' er nicht an ihn. Ihr Fürſten all,
Seht achtungslos ihn und gleichgültig an.
Zuletzt komm' ich. Wahrſcheinlich fragt er mich,
Was man ihn ſo nichtachtend an- und wegſieht.
Thut er's, geb' ich ihm Hohn als Arzenei
Für ſeinen Stolz und gegen euer Fremdthun,
Die er mit rechter Luſt einſchlürfen ſoll.
Bekomm's ihm wohl! Stolz hat ſonſt keinen Spiegel,
Um ſich zu ſehn, als Stolz. Kniebeugen nährt
Hochmuth. Dies iſt's, wovon der Stolze zehrt.

Agamemnon.

Wir nehmen euern Vorſchlag an und zeigen
Ein fremd Geſicht ihm beim Vorübergehn.
Das thut ihr Herrn auch; grüßt entweder nicht
Oder verächtlich. Das trifft tiefer ihn,
Als ſäht ihr gar nicht hin. Ich geh' voran.

Achilles.

Wie? Kommt der Feldherr zum Geſpräch mit mir?
Ihr wißt ja ſchon: Nicht kämpf' ich gegen Troja.

Agamemnon.

Was ſagt Achill? Wünſcht er etwas von mir?

Neſtor.

Wünſcht ihr vom Feldherrn etwas, werther Herr?

Achilles.

Nein.

Neſtor.

Nichts, gnäd'ger Fürſt.

Agamemnon.

Nun, um ſo beſſer. (Agamemnon und Neſtor ab.)

Achilles.

Ach, guten Morgen!

Menelaus.

Wie geht's, wie geht's? (Menelaus ab.)

Achilles.

Wie? Höhnt der Hahnreih mich?

Ajax.

Wie geht's, Patroclus?

Achilles.

Guten Morgen, Ajax!

Ajax

He?

Achilles.

Guten Morgen.

Ajax.

Ja, und gleich für morgen mit. (Ab.)

Achilles.

Was? Kennt das Volk nicht den Achilles?

Patroclus.

Da gehn ſie fremd hin, die ſich ſonſt verneigt,
Ihr Lächeln dem Achill voran geſandt,
Demüthig wie zum Heiligthum zu dir
Gekrochen ſind.

Achilles.

Bin plötzlich ich verarmt?
— Ja, überwirft ſich Größe mit dem Glück,
Wird ihr die Welt auch feind. Was der Geſunk'ne
Jetzt ſei, lieſt er ſo raſch in Andrer Augen,
Als er den Fall ſelbſt fühlt. Menſchen wie Schmetterlinge
Zeigen dem Sommer nur den Flügelſtaub.
Kein Menſch, nur weil er Menſch iſt, ſteht in Ehren;
Geehrt nur um die Ehren, die von außen
Ihm kommen: Stellung, Reichthum, Gunſt; gleich oft
Des Zufalls Preis wie des Verdienſtes Lohn.
Wenn dieſe fallen — und ihr Stand iſt ſchlüpfrig —
Reißt eins das andre mit und alle ſterben
In einem Fall. Doch ſo ſteht's nicht mit mir.
Ich und das Glück ſind Freunde; ich genieße
Vollſtändig Alles, was ich je beſaß —;
Nur dieſer Menſchen Blicke nicht. Sie finden,
Scheint's, in mir etwas, nicht des Anſehns werth,
Das ſie ſo reich mir zollten. — Sieh, Ulyß!
Er lieſt. Ich unterbrech' ihn. Nun, Ulyß?

Ulyſſes.

Nun, großer Thetis-Sohn?

Achilles.

Was leſt ihr da?

Ulyſſes.

Hier ſchreibt ein närr'ſcher Burſch: „Der Menſch, wie köſtlich
Von außen oder innen auch begabt,
Darf ſich nicht deſſen rühmen, was er hat,
Noch fühlt er es; es ſei denn durch den Rückglanz,
Wenn ſeine Tugenden auf Andre ſcheinen
Und ſie durchglühn, und dieſe dann die Gluth
Rückſtrahlen auf den erſten."

Achilles.

Nicht ſo ſeltſam,
Ulyß! Die Schönheit eines Angeſichts
Kennt, der ſie trägt, nicht; doch empfiehlt ſie ſich

Den Augen Andrer; ſelbſt das Auge ſieht
— Der geiſtigſte der Sinne — ſich nicht ſelbſt,
Da es nicht vor ſich tritt. Doch Auge gegen Auge
Tauſcht grüßend mit dem andern aus ſein Bild.
Denn Sehkraft wendet nicht ſich auf ſich ſelbſt,
Bis ſie gereif't iſt und ſich dort vermählt hat,
Wo ſie ſich ſehn kann. Dies iſt gar nicht ſeltſam.

Ulyſſes.

Ich ſtoße mich ſo ſehr nicht an dem Satz —
Er iſt bekannt — als an des Autors Ziel,
Der in der Folgerung ausdrücklich ſchließt,
Daß Niemand Herr von irgend etwas ſei
(Ob Vieles in und an ihm auch beſtehe),
Bis Andern erſt er ſeine Gaben mittheilt.
Von ſelber ſeh' er auch in ihnen nichts,
Bis in dem Beifall er ihr Bild gewahrt,
Der ſie erſt forme, wie den Ton die Wölbung
Zurückdröhnt, oder wie ein Thor von Stahl
Der Sonne Bild aufnimmt und wiedergiebt
Sammt ihrer Gluth. — Hierin war ich vertieft.
Denn augenblicklich fiel mir Ajax ein,
Der unberühmte.
O, Gott! Was für ein Menſch — ein wahres Pferd! —
Der, was er hat, nicht kennt. Natur! Wie viele Dinge,
Gering geſchätzt, ſind köſtlich zum Gebrauch!
Und wie viel wieder, die im höchſten Preis ſtehn,
Faſt ohne Werth! Wir werden ſehn, wie morgen
— Der reine Zufall wirft's ihm in den Schooß —
Ajax berühmt wird. Gott, was Mancher thut,
Derweil manch Andrer nichts thut! Mancher ſchleicht
Sich in der launiſchen Fortuna Halle,
Weil ſich zum Narr'n vor ihr ein Andrer macht.
Der frißt in eines Andern Stolz ſich ein,
Derweil der Stolz beim üpp'gen Mahle ſchwelgt.
Seh' Einer dieſe griech'ſchen Herr'n! Schon klopfen
Dem Tölpel Ajax auf die Schulter ſie,

Als ſetzt' er auf des tapfern Hektor's Bruſt
Den Fuß, daß Troja bebt!

Achilles.

Ich glaub' es; denn ſie gingen mir vorbei,
Wie Geiz'ge Bettlern, gönnten weder Blick
Noch Gruß mir! Was? Vergaß man meine Thaten?

Ulyſſes.

Zeit trägt, mein Fürſt, ein Ränzel auf dem Rücken
Voll von Almoſen für Vergeſſenheit,
— Ein rieſ'ges Scheuſal voll Undankbarkeit —;
Die Brocken ſind Wohlthaten, die ſo raſch
Verſchluckt ſind wie geſchenkt, vergeſſen wie gethan.
Ausdauer, werther Herr, hält blank die Ehre.
Gethan zu haben heißt, ganz aus der Mode
Dahängen wie ein roſt'ges Panzerhemd
Bei anderm Denkmals-Plunder. — Geh' grad' aus!
Denn Ehre reiſt in einem Engpaß, wo
Mann hinter Mann nur Platz hat. Bleib' im Pfad;
Denn tauſend Söhne hat die Eiferſucht,
Die Schritt für Schritt dir folgen. — Giebſt du Raum,
Weichſt ſeitwärts du in einen Nebenweg,
So ſtürzen wie die Fluth ſie dir vorbei,
Und du bleibſt als der letzte, oder liegſt,
Dem ſtolzen Roß gleich, das im erſten Kampf fiel,
Als Straßenpflaſter für den niedern Troß
Zerſtampft und überrannt. Drum was ſie jetzt thun,
Gilt mehr als deine frühern größern Thaten.
Denn Zeit iſt wie ein Wirth nach neu'ſter Mode,
Der lau die Hand dem Gaſt beim Abſchied reicht,
Doch dem, der kommt, die Arme wie zum Flug
Entgegenſtreckt. Willkommen lächelt ſtets,
Lebwohl geht ſeufzend fort. Mag Tugend nie
Für das, was einſt ſie war, Belohnung ſuchen.
Denn Schönheit, Adel,
Witz, Körperkraft, Verdienſt, Barmherzigkeit,
Freundſchaft und Liebe — Alles unterliegt

Der neidiſchen, verleumderiſchen Zeit.
In einem Zug iſt alle Welt verwandt,
Daß ſie einſtimmig preiſt den neu'ſten Tand,
Wenn auch nur umgeformt aus altem Stoff,
Und daß ſie Staub, der etwas nur vergoldet,
Mehr lobt als Gold, das etwas nur beſtäubt.
Das Auge preiſt das, was es vor ſich ſieht.
Drum ſtaune nicht, du großer, ganzer Mann,
Daß alle Griechen Ajax jetzt verehren.
Was in Bewegung iſt, fällt eh'r in's Auge,
Als Ruhendes. Einſt jauchzte dir man zu,
Und thät' es noch, thät' es von neuem wohl,
Wenn du dich nicht lebendig ſelbſt begrübſt
Und deinen Ruhm verpackteſt in dein Zelt,
Der du im Feld hier durch glorreiche Thaten
Die Götter ſelbſt zum Wettkampf jüngſt verlockt,
Daß Mars ſogar Partei nahm.

Achilles.

Mein Alleinſein
Hat trift'ge Gründe.

Ulyſſes.

Gegen dein Alleinſein
Sind Gründe, ſtärker, heldenmäßiger.
Man weiß, Achill, ihr ſeid von Lieb' entbrannt
Für eine Tochter Priam's.

Achilles.

Ha, man weiß?

Ulyſſes.

Iſt das ein Wunder?
Die Fürſicht der wachſamen Obrigkeit
Kennt jedes Körnchen faſt von Pluto's Gold,
Dringt auf der unermeſſ'nen Tiefen Grund,
Drängt ſich an die Gedanken, ja enthüllt ſie
Faſt göttergleich in ihrer ſtummen Wiege.
's iſt ein Geheimniß (kein Bericht wagt ſich
Darein zu miſchen) in des Staates Seele

Von einer göttlicheren Wirkſamkeit
Als Wort und Feder je ausdrücken kann.
All der Verkehr, den ihr mit Troja pflogt,
Gehört uns völlig ſo wie euch, mein Fürſt;
Und, traun, viel beſſer ziemt es für Achill,
Hektorn beſiegen als Polyxena.
Wie kränkt daheim es wohl den jungen Pyrrhus,
Wenn auf den Inſeln Fama ſtößt in's Horn
Und jedes griech'ſche Mädchen ſpringt und ſingt:
„Der Schweſter Hektor's fiel Achill zum Raub;
Ihn ſelber ſchlug Held Ajax in den Staub!"
Lebt wohl, mein Fürſt. Als Freund durft' ich ſo ſprechen,
Der Narr läuft über's Eis; ihr ſolltet's brechen. (Ab.)

Patroclus.

Auf dieſes Ziel wies ich dich oft, Achill.
Ein freches Mannweib iſt nicht ekelhafter,
Als ein verweibter Mann zur Zeit der That.
Mir rechnet man dies an. Ich habe wenig
Geſchmack am Krieg, und deine große Liebe
Zu mir hält, meint man, dich zurück. O, Beſter,
Erhebe dich. Der üpp'ge, ſchwache Amor
Löſe vom Hals die Liebesſchlingen dir;
Wie Thau, geſchüttelt aus des Löwen Mähne,
Zerſtieb' in nichts er!

Achilles.

Ajax kämpft mit Hektor?

Patroclus.

Ja, und vielleicht gewinnt er hohen Ruhm.

Achilles.

Ich ſehe, meine Ehr' iſt auf dem Spiel,
Mein Ruf iſt ſchlimm verſehrt.

Patroclus.

O, dann hab' Acht!
Schlecht heilt die Wunde, die man ſelbſt ſich ſchlägt.
Ohnmacht in dem, was nöthig iſt, beſiegelt
Die Vollmacht, ausgeſtellt von der Gefahr.

Und heimlich wie im Fieber ſteckt Gefahr
Den an, der müßig in der Sonne ſitzt.

Achilles.

Geh, mein Patroclus, ruf Therſites her.
Den Narr'n ſend' ich zu Ajax mit der Bitte,
Die Troer nach dem Kampf hieher zu Gaſt
Zu laden unbewehrt. Ich hab' ein Fraun-Gelüſt,
Ein krankhaft Sehnen, dieſen großen Hektor
Im friedlichen Gewand zu ſehn. Mit ihm
Zu plaudern, mir ſein Antlitz zu beſchaun
Recht vollen Blicks! Sieh da, geſparte Mühe!

(Therſites tritt auf.)

Therſites.

Ein Wunder!

Achilles.

Was?

Therſites.

Ajax geht im Felde auf und ab und fragt nach ſich ſelbſt.

Achilles.

Wie das?

Therſites.

Er muß morgen den Zweikampf mit Hektor ausfechten und iſt ſo prophetiſch ſtolz über die heroiſche Tracht Prügel, daß er faſelt, indem er nichts ſagt.

Achilles.

Wie kann das ſein?

Therſites.

Ei, er ſtolziert auf und ab wie ein Pfau; ein Schritt, dann Stillſtand; er ruminirt wie eine Wirthin, der keine Arithmetik zu Gebote ſteht als ihr Gehirn, um ihre Rechnung zu Stande zu bringen; beißt ſich die Lippen mit einem Blick voll Politik, als wenn er ſagte: Es wäre wohl Witz in ſeinem Kopf, wenn er nur heraus wollte. Und das iſt auch ſo. Aber er liegt ſo kalt darin, wie Feuer im Kieſelſtein, das ſich nicht zeigt, wenn man nicht drauf ſchlägt. Mit dem Mann iſt's aus für immer. Denn wenn ihm Hektor nicht im Kampf den Hals bricht, ſo wird er ihn ſich ſelbſt durch ſeine Auf-

geblasenheit brechen. Er kennt mich nicht. Ich sagte: „Guten Morgen, Ajax"; er antwortete: „Schön Dank, Agamemnon". Was denkt ihr von dem Menschen, der mich für den Feldherrn ansieht? Er ist ein wahrer Landfisch geworden, sprachlos, ein Unthier. Hole die Pest den Ruhm! Man kann ihn auf beiden Seiten tragen wie ein ledernes Wams.

Achilles.

Du mußt mein Botschafter bei ihm sein, Thersites.

Thersites.

Wer? Ich? Ei, er wird keinem Menschen antworten. Er macht Profession vom Nichtantworten. Sprechen ist für Bettler. Er trägt seine Zunge in seinen Armen. Ich will einmal seine Rolle übernehmen. Laßt Patroclus mich fragen. Dann sollt ihr die Comödie mit Ajax sehen.

Achilles.

Geh hin, Patroclus; sag ihm — ich bitte ergebenst den tapfern Ajax, den hohen Helden Hektor einzuladen, unbewaffnet in mein Zelt zu kommen, und freies Geleit für seine Person zu verschaffen von dem hochmögenden durchlauchtigsten sechs- oder siebenfach zu verehrenden Generalfeldmarschall der griechischen Armee, u. s. w. Thu' das!

Patroclus.

Jupiter segne den großen Ajax.

Thersites.

Hm!

Patroclus.

Ich komme von dem würdigen Achilles —

Thersites.

He?

Patroclus.

Der euch unterthänigst bittet, Hektor in sein Zelt zu laden.

Thersites.

Hm!

Patroclus.

Und freies Geleit von Agamemnon zu verschaffen.

Thersites.

Agamemnon?

Patroclus.

Ja, gnäd'ger Herr.

Therſites.

He?

Patroclus.

Was ſagt ihr dazu?

Therſites.

Gott befohlen, von ganzem Herzen!

Patroclus.

Eure Antwort, Herr!

Therſites.

Wenn morgen ſchön Wetter iſt, um eilf Uhr. Entweder — oder! Aber mag's gehn wie's will: Bezahlen ſoll er, eh' er mich hat.

Patroclus.

Eure Antwort, Herr.

Therſites.

Gehabt euch wohl, von ganzem Herzen!

Achilles.

Aber er iſt doch unmöglich in dieſer Stimmung? Wie?

Therſites.

Nein, aber in dieſer Verſtimmung. Was er noch für Muſik in ſich behalten wird, wenn ihm Hektor das Gehirn aus dem Kopf geſchlagen hat, weiß ich nicht; aber ich denke ſicher, keine, wenn nicht etwa der Geiger Apollo Darmſaiten aus ſeinen Sehnen macht.

Achilles.

Komm, du ſollſt ihm gleich einen Brief bringen.

Therſites.

Laß mich noch einen ſeinem Pferde bringen; denn das iſt von beiden die vernünftigere Creatur.

Achilles.

Mein Geiſt iſt trüb wie ein geſtörter Quell;
Ich ſelber ſehe ſeine Tiefe nicht. (Achilles und Patroclus ab.)

Therſites.

Ich wollte, die Quelle euers Geiſtes wäre wieder klar, daß ich einen Eſel daraus tränken könnte. Ich möchte lieber eine Schaflaus ſein als ſolch ein heldenmäßiger Blödſinn. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Troja. Eine Straße.

(Aeneas und ein Diener mit einer Fackel von einer Seite; Paris, Deiphobus, Antenor, Diomedes und Andre mit Fackeln von der andern Seite treten auf.)

Paris.

Sieh, ha! Wer iſt da?

Deiphobus.

Fürſt Aeneas iſt's.

Aeneas.

Iſt der Prinz ſelber da?
Hätt' ich ſo guten Grund, ſpät aufzuſtehn,
Wie ihr, Prinz Paris, nichts auf Erden ſollte
Mich meiner Bettgenoſſin ſchon entziehn.

Diomedes.

Sehr richtig! Fürſt Aeneas, guten Morgen!

Paris.

Ein griech'ſcher Held! Reicht ihm die Hand, Aeneas.
Eu'r eigenes Geſpräch bezeugt' es jüngſt,
Wie Diomed euch täglich dieſe Woche
Im Felde heimgeſucht.

Aeneas.

Heil, Tapfrer, euch
Im friedlichen Verkehr des Waffenſtillſtands!
Doch treff' ich euch in Wehr, ſo finſtrer Trotz,
Wie nur das Herz ihn denkt, der Muth bewährt!

Diomedes.

Dies nimmt wie Jenes Diomedes an:
So lang' — wie jetzt — kühl unſer Blut iſt, Heil!
Doch wenn zum Kampf ſich Anlaß beut, beim Zeus,
Stell' ich als Waidmann deinem Leben nach
Mit aller Kraft, Behendigkeit und Liſt.

Aeneas.

Dann jagſt du einen Leu'n, der ſein Geſicht
Im Fliehn dem Feind zeigt. Freundlich, herzlich ſei
Willkommen hier! Ja, bei Anchiſes' Leben,
Willkommen! Ich beſchwör's bei Venus' Hand:
Kein Menſch auf Erden kann in ſolcher Art
Das, was er tödten möchte, wärmer lieben.

Diomedes.

Wir ſtimmen überein. Zeus, laß Aeneas
Wenn ſein Geſchick nicht Ruhm bringt meinem Schwert,
Noch volle tauſend Sonnenläufe leben.
Doch meinen Ehrgeiz büßend, laß ihn ſterben
In jedem Glied verwundet — morgen ſchon.

Aeneas.

Wir kennen uns ſehr gut.

Diomedes.

Gewiß! Und wünſchten ſchlimmer uns zu kennen.

Paris.

Nein, ſolch ein Gruß trotzvollſter Höflichkeit,
So edler Liebeshaß ward nie erhört!
Doch welch Geſchäft ruft euch ſo früh?

Aeneas.

Zum König
Beſchied man mich; doch weiß ich nicht, warum.

Paris.

Hier iſt ſein Auftrag: dieſen Griechen bringt
Zu Calchas' Haus. Dort liefert als Antenor's
Erſatz die ſchöne Creſſida ihm aus.
Gefällt's euch, gehn wir mit; wo nicht, ſo eilt
Dahin voraus. Ich denke (oder beſſer —
Nennt den Gedanken ſichre Wiſſenſchaft)
Mein Bruder Troilus weilt dort zur Nacht.
Weckt ihn und meldet unſer Kommen ihm
Und auch den ganzen Grund, weshalb. Ich fürchte,
Wir ſind ſehr unwillkommen.

Aeneas.

Ja gewiß!
Er wünſchte Troja eh'r nach Griechenland
Als Creſſida von Troja fort.

Paris.

Es hilft nichts;
Der Zeiten bitt're Lage heiſcht es ſo.
Auf, Herr, wir folgen.

Aeneas.

Guten Morgen, Alle! (Ab.)

Paris.

Und ſagt mir, edler Diomed, aufrichtig,
Recht aus der Seele offner Kameradſchaft,
Wer mehr die ſchöne Helena verdient,
Ich oder Menelaus?

Diomedes.

Beide gleich!
Denn er verdient ſie, der ſo nach ihr jagt,
Unabgeſchreckt durch ihres Rufs Befleckung,
Mit Höllenpein und einer Welt voll Laſt;
Und ihr verdient ſie, der ihr ſie vertheidigt,
Verhärtet gegen ihrer Schande Beiſchmack,
Mit dem Verluſt von Freunden und Beſitz.
Er ſchlürft' als winſelnder Hahnreih gern den Reſt
Und Hefen des verbrauchten ſchalen Tranks;

Ihr wollt nach Lüſtlingsart aus feilem Leib
Der Buhlerin die Erben euch erzielen.
Drum keines Werth wiegt minder oder mehr:
Nur eine Metze ſchwerer der wie der!

Paris.

Zu bitter ſchmäht ihr eure Landsmännin!

Diomedes.

Kränkt ſie ihr Land doch bitter! Paris, hört:
Für jeden Tropfen ihres feilen Blut's
Verblich ein Griechenheld. Für jeden Gran
Ihres befleckten, angefaulten Fleiſches
Fiel ein Trojaner. Seit ſie ſprechen konnte,
Sprach ſie nicht ſo viel gute Wort' im Leben
Als Griechen ſie und Troern Tod gegeben.

Paris.

Ihr ſprecht, mein Diomed, nach Mäkler Art;
Ihr tadelt das, was ihr zu kaufen wünſcht.
Uns, die wir ſchweigen, ſoll das Lob man zollen:
Wir rühmen nicht, was wir verkaufen wollen.
Hier geht der Weg. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Daſelbſt. Hof vor dem Hauſe des Pandarus.

(Troilus und Creſſida treten auf.)

Troilus.

Bemüh' dich nicht, mein Lieb, die Luft iſt kalt.

Creſſida.

Dann, Liebſter, ruf' ich meinen Ohm herab,
Daß er das Thor aufſchließt.

Troilus.

Bemüh' ihn nicht.
Zu Bett, zu Bett! Die holden Augen ſchließe

Der Schlaf, ſo ſanft umſchmiegend deine Sinne
Wie den gedankenloſen Kindergeiſt.

Creſſida.

Guten Morgen denn!

Troilus.

Bitte, zu Bett!

Creſſida.

Ach, biſt du meiner ſatt?

Troilus.

O Creſſida, der rege Tag, geweckt
Vom Lerchenſang jagt ſchrei'nde Krähen auf.
Die Nacht birgt länger unſre Freuden nicht;
Sonſt ſchied' ich nicht.

Creſſida.

Die Nacht war gar zu kurz.

Troilus.

Fluch ihr! Die Hexe weilt bei Giftgezücht
Und Höllenfratzen, doch der Lieb' Umarmung
Flieht ſie auf Schwingen, raſcher als Gedanken.
Kind, du erkälteſt dich und ſchiltſt mich dann.

Creſſida.

O, warte noch! Ach, Männer warten nie.
Ich Thörin, hätt' ich mich zurückgehalten!
Dann bliebſt du noch. Horch! da iſt Jemand auf.

Pandarus (hinter der Scene).

Was? Alle Thüren offen?

Troilus.

Euer Ohm.

(Pandarus tritt auf.)

Creſſida.

Hol' ihn die Peſt! Nun geht das Spotten los!
Welch Leben wartet mein!

Pandarus.

Wie geht's? Wie geht's? Was koſtet die Jungferſchaft? Hört Jungfer, wo iſt meine Nichte Creſſida?

Creſſida.

Geht, hängt euch, ungezogner, ſpött'ſcher Ohm,
Erſt bringt ihr mich hinein, dann ſpottet ihr noch mein.

Pandarus.

Wo hinein? Wo hinein? Laß ſie ſagen, wohinein. Wo hab' ich dich hinein gebracht?

Creſſida.

Geht, geht! O pfui, ihr ſelbſt wart niemals gut
Und gönnt's auch Andern nicht.

Pandarus.

Ha, ha! Ach armes Ding! Armes Puthühnchen, haſt du die Nacht nicht geſchlafen? Wollte dich der ungezogne Menſch nicht ſchlafen laſſen? Hol' ihn der Kobold! (Es klopft.)

Creſſida.

Sagt' ich's euch nicht? Wollt', es klopft' ihm Einer auf den Kopf!
Wer iſt da? Guter Oheim, geht und ſeht!
Ach, Liebſter, komm zurück in meine Kammer!
Du lachſt mich an, als meint' ich etwas Andres.

Troilus.

Ha, ha!

Creſſida.

Du irrſt dich, komm! An ſo 'was denk' ich nicht.
(Es klopft ſtärker.)
Wie ernſt ſie klopfen! Bitte, komm' herein.
Halb Troja nähm' ich nicht, ſähn ſie dich hier.
(Troilus und Creſſida ab.)

Pandarus (zur Thür gehend).

Wer iſt da? Was giebt's? Wollt ihr die Thür einſchlagen? Nun, was giebt's?

(Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Guten Morgen, Herr, guten Morgen!

Pandarus.

Wer iſt da? Fürſt Aeneas? Meiner Treu,
Ich kannt' euch nicht. Was bringt ſo früh ihr Neues?

Aeneas.

Iſt nicht Prinz Troilus hier?

Pandarus.

Hier? Was ſollte er hier thun?

Aeneas.

Laßt das; hier iſt er, Herr; verleugnet's nicht.
's iſt von Gewicht für ihn, mit mir zu ſprechen.

Pandarus.

Iſt er hier? Meint ihr? Das iſt mehr als ich weiß, bei meinem Eid! Ich ſelbſt bin ſpät nach Hauſe gekommen. Aber was ſollte er hier wollen?

Aeneas.

Wer? Nein, laßt das! Hört, ihr werdet ihm ſchaden ohne es zu wiſſen. Ihr wollt treu gegen ihn ſein und ſeid falſch gegen ihn. Wißt ihr nichts von ihm? Nun, holt ihn nur her, geht.

(Troilus tritt auf.)

Troilus.

Nun denn, was giebt's?

Aeneas.

Mein Prinz, kaum hab' ich Zeit, euch zu begrüßen,
So eilig iſt die Sache. Gleich erſcheint
Eu'r Bruder Paris und Deiphobus,
Der Grieche Diomed und — ausgeliefert
An uns — Antenor; für ihn müſſen wir
In dieſer Stunde, vor dem erſten Opfer
Erſtatten in die Hände Diomed's
Das Fräulein Creſſida.

Troilus.

Iſt das beſchloſſen?

Aeneas.

Durch Priamus und Troja's hohen Rath.
Sie ſind gleich hier, zur Ausführung bereit.

Troilus.

Wie höhnt mich mein errungnes Glück! — Ich gehe
Den Herr'n entgegen und — Aeneas, ihr
Traft mich durch Zufall, fandet nicht mich hier.

Aeneas.

Gut, gut, mein Prinz. Naturgeheimniſſe
Sind nicht mit größrer Schweigſamkeit begabt.

(Troilus und Aeneas ab.)

Pandarus.

Iſt das die Möglichkeit? Kaum gewonnen, ſchon zerronnen? Hol' der Teufel den Antenor, der junge Prinz wird verrückt werden. Hol' die Peſt den Antenor. Ich wollte ſie hätten ihm den Hals umgedreht.

(Creſſida tritt auf.)

Creſſida.

Was iſt? Was geht hier vor? Wer war das hier?

Pandarus.

Ach, ach!

Creſſida.

Was ſeufzt ihr ſo? Wo iſt der Prinz? Wie? Fort?
Sagt, holder Oheim, ſagt, was geht hier vor?

Pandarus.

Ich wollt', ich wäre ſo weit unter der Erde wie ich darüber bin.

Creſſida.

O, Götter! Sagt, was giebt's?

Pandarus.

Bitte, geh' hinein! Ich wollte, du wärſt nie geboren! Ich wußte es, du würdeſt ſein Tod ſein. O, der arme Herr! Hol' die Peſt den Antenor!

Creſſida.

O guter Ohm, ich bitt' euch; auf den Knie'n
Fleh' ich zu euch, was ging hier vor?

Pandarus.

Du mußt fort, Dirne; du mußt fort. Du biſt ausgetauſcht für Antenor. Du mußt zu deinem Vater und mußt fort von Troilus. Es wird ſein Tod ſein; es wird ſein Verderben ſein; er kann das nicht aushalten.

Creſſida.

O ihr Unſterblichen, ich gehe nicht.

Pandarus.

Du mußt.

Creſſida.

Ich will nicht, Ohm. Ich weiß von keinem Vater!
Ich weiß nichts von Verwandtſchaft. Keine Liebe,

Kein Freund, kein Blut, kein Herz ist mir so nah
Wie Troilus, mein holder. O, ihr Götter,
Nennt aller Falschheit Krone Cressida,
Wenn je sie Troilus verläßt. Gewalt, Zeit, Tod,
Thut diesem Leib an euer Aeußerstes;
Doch meiner Liebe starker Grund und Bau
Ist wie der Erde rechter Mittelpunkt,
Der Alles anzieht. Ich will gehn und weinen —

Pandarus.

Ja, thu' es, thu's.

Cressida.

Mein glänzend Haar zerraufen,
Der Wangen Sammt zerkratzen, meine Stimme
Mit Schluchzen sprengen und mein Herz mit Schrei'n
Nach Troilus! Aus Troja geh' ich nicht! (Beide ab.)

Dritte Scene.

Daselbst. Vor Pandarus' Haus.

(Paris, Troilus, Aeneas, Deiphobus, Antenor und Diomedes treten auf.)

Paris.

'S ist heller Tag, und die bestimmte Stunde,
Sie auszuliefern diesem tapfern Griechen,
Rückt rasch heran. Mein Bruder Troilus,
Sagt ihr dem Fräulein, was sie thun soll, heißt sie
Sich eilen zu dem Zweck.

Troilus.

Geht in ihr Haus;
Dann bring' ich zu dem Griechen sie sofort,
Und wenn ich seiner Hand sie überlief're,
Denk' dir die Hand als Altar, Troilus
Als Priester, der sein Herz zum Opfer bringt. (Ab.)

Paris.

Ich weiß, was Lieben heißt und wünſche ſehr,
Ich könnte helfen wie ich dich bedaure.
Ich bitt' euch, Fürſten, geht hinein. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Daſelbſt. Ein Zimmer in Pandarus' Hauſe.

(Pandarus und Creſſida treten auf.)

Pandarus.

O mäß'ge, mäß'ge dich!

Creſſida.

Was ſprecht ihr mir von Mäßigung? Der Schmerz
Den ich empfind', iſt tief, erſchöpfend ſcharf,
Nicht ſchwächer, weil er ein Gefühl trifft, ſtark
Wie das, was ihn erregt. Ihn könnt' ich mäß'gen?
Wenn ich mit meiner Liebe feilſchen könnte,
Von matterm, lauerem Geſchmack ſie brau'n,
Fänd' ich Verſüßung auch für meinen Schmerz.
Nie dämpfen Schlacken meine Liebesgluth
Noch meinen Schmerz um ein ſo köſtlich Gut.

(Troilus tritt auf.)

Pandarus.

Hier, hier, hier kommt er. Ach, ſüße Puttchen!

Creſſida.

O Troilus, Troilus!

Pandarus.

O, ihr Tauben, hört, laßt mich euch mit umarmen.
O Herz — ſo heißt der hübſche Spruch —
O Herz, du ſchweres Herz,
Was ſtöhnſt du ohne zu brechen?

worauf er antwortet:

Weil du nicht lindern kannſt den Schmerz
Durch Freundſchaft oder Sprechen.

Es gab nie einen wahreren Reim. Laß uns nichts wegwerfen; denn wir können einmal einen ſolchen Vers gebrauchen. Da ſeht ihr's, da ſeht ihr's. Nun meine Lämmer.

Troilus.

Ich liebe dich in ſo geklärter Reinheit,
Daß meine Gluth die ſel'gen Götter kränkt;
Da heller als Gebet von kalten Lippen
Mein Eifer flammt; drum rauben ſie dich mir.

Creſſida.

Sind Götter neidiſch?

Pandarus.

Ja, ja, ja; das iſt gar zu klar.

Creſſida.

Und iſt es wahr? muß ich von Troja fort?

Troilus.

Schmählich, doch wahr!

Creſſida.

Wie? Auch von Troilus?

Troilus.

Von Troja und von Troilus!

Creſſida.

Iſt's möglich?

Troilus.

Und *gleich*, ſo daß die Tücke des Geſchicks
Den Abſchiedsgruß zurückweiſ't, jeder Friſt
Gröblich vorbeiſtürzt, unſre Lippen frech
Um ihren Bund betrügt, unſrer Umarmung
Gewaltſam wehrt und unſre heil'gen Schwüre
In den Geburtsweh'n unſers Athems würgt.
Wir beide, die mit ſo viel tauſend Seufzern
Wir uns gekauft, verkaufen ärmlich uns
Für eines einz'gen roh verkürzten Hauch.
Die häm'ſche Zeit packt jetzt mit Räuberhaſt
Den reichen Diebſtahl ein, ſie weiß nicht wie:
Zahllos wie Stern' am Himmel Scheidegrüße
Mit Seufzerſchrift und Kuſſes-Siegel drauf,

Die ſtopft ſie in ein ſchwächliches A d e!
Und ſpeiſ't uns ab mit einem magern Kuß,
Mit unterbrochnen Thränen arg verſalzen.

Aeneas (hinter der Scene).

Prinz, iſt das Fräulein fertig?

Troilus.

Man ruft euch, horch! So ruft der Genius
Ein K o m m! dem Mann zu, der gleich ſterben ſoll.
(Zu Aeneas.) Ein Augenblick Geduld! ſie kommt ſogleich.

Pandarus.

Wo ſind meine Thränen? Regen den Wind zu ſtillen! Sonſt wird mein Herz durch den Sturm aus den Wurzeln geriſſen.

Creſſida.

So muß ich zu den Griechen?

Troilus.

Keine Hülfe!

Creſſida.

Bei griech'ſchen Gecken Creſſida voll Weh!
Wann ſehen wir uns wieder?

Troilus.

Hör' mich, Geliebte! Bleibſt du mir nur treu —

Creſſida.

Ich? Treu? wie? Welch ein gottlos Wort iſt das!

Troilus.

Nein, nehmen wir Erört'rung freundlich auf!
Denn ſie verläßt uns bald.
Nicht als mißtraut' ich dir, ſag' ich: S e i t r e u.
Denn ſelbſt dem Tod werf' ich den Handſchuh hin,
Daß fleckenlos dein Herz iſt. Doch „ſ e i t r e u"
Sagt' ich um meine folgende Betheurung
Mit Schick daran zu reihn: Sei treu und bald
Werd' ich dich wieder ſehn.

Creſſida.

O Prinz, dann ſetzt unzähl'gen, dringenden
Gefahren ihr euch aus! I c h bleib' euch treu.

Troilus.

Willkommen denn Gefahr! Trag' dieſe Schleife.

Creſſida.

Du dieſen Handſchuh. Wann werd' ich dich ſehn?

Troilus.

Die griech'ſchen Wachen denk' ich zu beſtechen,
Dich nächtlich zu beſuchen. Doch ſei treu!

Creſſida.

O Himmel, wiederum „ſei treu!“

Troilus.

Geliebte,
Hör' an, ich will dir ſagen auch, warum.
Die jungen Griechen ſind von feiner Art,
Voll Anmuth, reich von der Natur begabt;
Durch Kunſt und Uebung ſchwillt und wallt ihr Muth.
Wie Neuheit reizt, Begabung und Geſtalt,
Läßt eine Art von frommer Eiferſucht
(O nenne tugendhafte Sünde ſie)
Ach, ſehr mich fürchten!

Creſſida.

Gott, ihr liebt mich nicht!

Troilus.

Dann will als Schurk' ich ſterben!
Ich ſtelle gar nicht deine Treu' in Frage,
Vielmehr nur mein Verdienſt. Ich ſinge nicht,
Verſteh' mich nicht auf Hopſer, ſüß Geſchwätz
Noch feine Spiele: Alles ſchöne Gaben,
Worin die Griechen höchſt gewandt und fertig.
Doch weiß ich, daß in jedem ſolchen Reiz
Ein ſtiller, ſtumm beredter Teufel lauert,
Ein Erzverſucher: Laß dich nicht verſuchen!

Creſſida.

Meinſt du, ich wollt' es!

Troilus.

Nein.
Doch Manches kommt auch, was wir nicht gewollt,

Und manchmal ſind wir unſre eignen Teufel,
Wenn unſre ſchwachen Kräfte wir verſuchen
Im Trotz auf ihre wandelbare Macht.

Aeneas (hinter der Scene).

Nun, werther Herr?

Troilus.

Ein Kuß und dann Ade!

Paris (hinter der Scene).

Komm, Bruder Troilus!

Troilus.

Bruder, komm herein
Und bring' Aeneas und den Griechen mit.

Creſſida.

Mein Prinz, bleibt ihr mir treu?

Troilus.

Wer? Ich? Mein Fehler iſt es, meine Schwäche!
Ein Andrer fiſcht mit Liſt nach großem Ruhm;
Ich fange Einfalt nur mit großer Treue.
Vergolden Andre ſchlau ihr Kupfergeld,
Nutz' ich mit ſchlichter Treue meines ab.
Drum fürchte nichts. Mein Witz hat: Treu und ſchlicht
Zum einz'gen Wahlſpruch; weiter reicht er nicht.

(Aeneas, Paris, Antenor, Deiphobus, Diomedes treten auf.)

Willkommen, Diomed, hier iſt das Fräulein,
Die für Antenor wir euch überliefern.
Am Hafen geb' ich ſie in eure Hand
Und ſag' euch auf dem Wege, was ſie iſt.
Begegn' ihr gut; und, Grieche, meiner Treu,
Wenn je dein Leben hängt an meinem Schwert
Und du nennſt Creſſida, biſt du ſo ſicher
Wie Priamus in Ilion.

Diomedes.

Schönes Fräulein,
Den Dank in Ehren, den der Prinz erwartet,
Heiſcht dieſer Augen Glanz, der Wangen Himmel,

Zarte Begegnung. Diomed begrüßt
Als Herrin euch, ſtellt ganz ſich euch zu Dienſt.

Troilus.

Grieche, du biſt nicht höflich gegen mich,
Daß du den Eifer meiner Bitte höhnſt
Durch ihren Preis. Ich ſage, Griechenfürſt,
Sie ſchwingt ſo hoch ſich über all dein Lob
Wie du unwürdig biſt, ihr Knecht zu heißen.
Ich will, daß du ſie gut hältſt, weil ich's will.
Denn beim furchtbaren Pluto, thuſt du's nicht,
Ob auch der Rieſ' Achilles dich beſchützt,
Schneid' ich den Hals dir ab.

Diomedes.

Prinz, mäßigt euch.
Als Vorrecht meiner Stellung und der Botſchaft
Vergönnt mir frei zu ſprechen. Bin ich fort,
Handl' ich, wie's mir beliebt. Und, hört mich, Fürſt:
Nichts thu' ich auf Befehl. Nach ihrem Werth
Wird ſie geſchätzt; doch, ſagt ihr: „So ſoll's ſein" —,
Sprech' ich, wie Muth und Ehre fordert: „Nein!"

Troilus.

Zum Hafen denn! Glaub', Diomed, dies Prahlen
Wirſt du mit Angſt oft um dein Haupt bezahlen.
Fräulein, gebt mir die Hand, daß auf dem Wege
Mit euch ich traulichen Geſpräches pflege.

(Troilus, Creſſida, Diomedes ab. Trompetenſtoß.)

Paris.

Hektor's Signal! Horch!

Aeneas.

Wie der Morgen ſchwand!
Der Prinz muß mich für träg und ſäumig halten,
Da ich vor ihm in's Feld zu reiten ſchwor.

Paris.

's iſt Troilus' Schuld. Kommt, kommt in's Feld mit ihm.

Deiphobus.

Auf, laßt uns eilen, friſch!

Aeneas.

Ja friſch und munter wie ein Bräutigam
Laßt gleich uns Hektor'n folgen auf dem Fuß;
Denn unſers Troja's Ruhm und Ehre ruht
Heut auf des Einen Ritterſinn und Muth. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Griechiſches Lager. Schranken für den Zweikampf.

(Ajax bewaffnet, Agamemnon, Achilles, Patroclus, Menelaus, Ulyſſes, Neſtor und Andre treten auf.)

Agamemnon.

Hier ſtehſt du kampfbereit denn, friſch und frei
Noch vor der Zeit. Mit kühn aufſprüh'ndem Muth
Laß die Drommete laut nach Troja ſchallen,
Furchtbarer Ajax, daß die Luft entſetzt
Des großen Kämpfers Haupt durchſchüttere,
Ihn herzuziehn.

Ajax.

Trompeter, da! die Börſe!
Nun ſpreng' die Lungen und dein ehrnes Rohr!
Blaſ', Schurke, bis die ſchief geballte Backe
Mehr ſchwillt als Aquilo's geblähter Bauch.
Dehne die Bruſt, dein Auge ſchwitze Blut!
Dein Blaſen gilt dem Hektor.

Ulyſſes.

Kein Signal
Ertönt zur Antwort.

Achilles.

's iſt noch früh am Tag.

Agamemnon.

Iſt dort nicht Diomed mit Calchas' Tochter?

Ulyſſes.

Er iſt's, ich ſeh' es an der Art des Gangs.

Er hebt ſich auf den Zeh'n. Sein kecker Muth
Schwingt ihn hochſtrebend von der Erd' empor.

(Diomedes und Creſſida treten auf.)

Agamemnon.

Iſt dies das Fräulein Creſſida?

Diomedes.

Sie iſt's.

Agamemnon.

Auf's wärmſte hier willkommen, holdes Fräulein!

Neſtor.

Mit einem Kuß grüßt unſer Feldherr euch.

Ulyſſes.

Doch iſt allein auf dieſem Feld er Herr,
Im Feld des Küſſens ſollten's Alle ſein.

Neſtor.

Ein äußerſt art'ger Vorſchlag. Ich beginne.
So viel für Neſtor!

Achilles.

Ich ſtreif' euch dieſen Winter von den Lippen.
Achill heißt euch willkommen, holdes Fräulein.

Menelaus.

Wohl hatt' ich einſt zum Küſſen guten Grund —

Patroclus.

Doch iſt das jetzt kein Grund zum Küſſen mehr.
Denn ſo fuhr Paris zwiſchen Mund und Mund
Und trennte ſo dich keck von ſeinem Grund.

Ulyſſes.

Quell unſrer Schmach, des bittern Groll's und Zorns!
Man würgt uns zur Vergoldung ſeines Horns.

Patroclus.

Das war erſt Menelaus' Kuß, doch dieſen
Giebt dir Patroclus, ich.

Menelaus.

Da ſeh' mir Einer!

Patroclus.

Stets küſſen wir, Paris und ich, ſtatt ſeiner.

Menelaus.

Mein Kuß bleibt mein, Herr! Fräulein, wenn's beliebt —

Creſſida.

Wenn zwei ſich küſſen, wer empfängt? Wer giebt?

Patroclus.

Jeder empfängt und giebt.

Creſſida.

Bei meinem Leben,
Dann habt ihr mehr empfangen als gegeben.
Drum keinen Kuß!

Menelaus.

Ich geb' euch Aufgeld; geb' euch drei für einen.

Creſſida.

Kommt mir nicht unpaar! Paarweiſ' oder keinen!

Menelaus.

Unpaar? Ein Mann iſt immer unpaar, Fräulein.

Creſſida.

Nein, Paris nicht. Ihr habt's ja wohl erfahren:
Euch macht' er unpaar, um ſich ſelbſt zu paaren.

Menelaus.

War das 'ne Kopfnuß!

Creſſida.

Nein, bei Gottes Zorn!

Ulyſſes.

Eu'r Fäuſtchen nimmt's nicht auf mit ſeinem Horn.
Darf ich um einen Kuß euch, Holde, bitten?

Creſſida.

Ihr dürft.

Ulyſſes.

Ich möcht' ihn gern.

Creſſida.

So bittet drum.

Ulyſſes.

Wollt denn, bei Venus, mir den Kuß verleih'n,
Wenn Helena wieder Jungfer iſt und ſein.

Creſſida.

Ich zahl' euch, wenn die Schuld verfallen iſt.

Ulyſſes.

Dann hat eu'r Kuß bis Nimmermehrstag Friſt.

Diomedes.

Fräulein, ein Wort! Kommt mit zu euerm Vater.

(Ab mit Creſſida.)

Neſtor.

Ein Weib von ſcharfem Witz!

Ulyſſes.

Pfui über ſie!
An ihr ſpricht Alles, Augen, Wangen, Lippe,
Ihr Fuß ſelbſt ſpricht. Es blickt der üpp'ge Sinn
Aus jedem Glied ihr und Gelenk des Körpers.
Die allzeit Fert'gen, o ſo zungenglatt,
Die dich willkommen heißen, eh' du kommſt,
Und weit aufſchlagen ihres Herzens Tafeln
Für jeden Leſer, den es kitzeln mag —:
Die ſchmutz'ge Beute der Gelegenheit,
Töchter der Luſt ſind ſie, verlaßt euch drauf. (Trompetenſtoß.)

Alle.

Troja's Trompete!

Agamemnon.

Seht, dort kommt die Schaar.

(Hektor bewaffnet, Aeneas, Troilus und andre Trojaner mit Gefolge treten auf.)

Aeneas.

Heil, hoher Rath der Griechen! Welcher Lohn
Harrt deſſen, den der Sieg ruft? Oder wollt ihr nicht
Den Sieger kund thun? Soll'n die Helden ſich
Bis zu dem Rand des Alleräußerſten
Verfolgen? Oder ſoll ein Kampfgeſetz
Oder ein Ruf ſie trennen? Hektor bat,
Danach zu fragen.

Agamemnon.

Was wünſcht Hektor ſelbſt?

Aeneas.

Ihm gilt es gleich; er fügt ſich jeder Ordnung.

Achilles.

Das ſieht ihm ähnlich; ganz voll Zuverſicht,
Ein wenig ſtolz und ſeinen Gegner höchlich
Mißachtend.

Aeneas.

Wenn ihr nicht Achill ſeid, Herr,
Wer ſeid ihr ſonſt?

Achilles.

Wenn nicht Achilles, nichts.

Aeneas.

Achill demnach. Doch wer ihr ſein mögt, wißt:
Im weitſten Gegenſatz von groß und klein
Thut ſich bei Hektor Muth hervor und Stolz;
Der eine gränzenlos faſt wie das All,
Der andre kahl wie nichts. Wägſt du ihn recht,
Iſt, was wie Stolz ausſieht, nur Höflichkeit.
Ajax ſtammt halb aus Hektor's Blut. Aus Nachſicht
Bleibt Hektor halb zu Haus und kommt nur halb,
Mit halber Seel' und Hand den Kampf zu melden
Ihm, dem halb Griechen-, halb Trojanerhelden.

Achilles.

Ah, ich verſteh' euch, eine Mädchenſchlacht!

(Diomed tritt wieder auf.)

Agamemnon.

Hier iſt Held Diomed. Geht, edler Herr,
Stellt euch zu Ajax. Wie ihr und Aeneas
Die Ordnung des Gefechts beſtimmt, ſo ſei's:
Auf Tod und Leben oder nur ein Gang!
Die Kämpfer ſind verwandt; ſchon halb zum Ziel
Bringt das den Streit, bevor ein Hieb noch fiel.

Ulyſſes.

Schon ſtehn ſie kampfbereit.

Agamemnon.

Wer iſt der Troer, der ſo düſter blickt!

Ulyſſes.

Ein echter Ritter, Priam's jüngſter Sohn.

Noch zart, doch ohne Gleichen; feſt von Wort,
In Thaten redend und kein Zungenheld.
Nicht leicht gereizt, doch dann auch ſchwer beſchwichtigt.
Offen und frei von Herzen und von Hand,
Da was er hat, er giebt, ſpricht, was er denkt.
Doch lenkt beim Geben Urtheil ſein Geſchenk
Und rein iſt ſtets ſein Wort wie ſein Gedanke;
Männlich wie Hektor, doch gefährlicher.
Denn Hektor, ſelbſt in Zornesgluth, wird leicht
Gerührt durch Mitleid; Er, im Schlachtenſturm,
Iſt rachedürſtiger als Eiferſucht.
Man heißt ihn Troilus und baut auf ihn
Die zweite Hoffnung, dauerhaft wie Hektor.
So ſagt Aeneas, welcher Zoll für Zoll
Den Jüngling kennt und im Vertraun mir einſt
Im großen Ilion ihn ſo ſchilderte.

(Lärmen; Ajax und Hektor kämpfen.)

Agamemnon.

Sie ſind im Kampf!

Neſtor.

Nun, Ajax, halt' dich gut!

Troilus.

Hektor, du ſchläfſt; erwache!

Agamemnon.

Er führt die Hiebe gut; — Recht, Ajax!

Diomedes.

Jetzt haltet! (Trompeten ſchweigen.)

Aeneas.

Bitte, Fürſten, es genügt.

Ajax.

Ich bin nicht einmal warm; noch einen Gang!

Diomedes.

Wie Hektor wünſcht.

Hektor.

Gut denn, ich will nicht mehr.
Du biſt, Fürſt, meines Vaters Schweſterſohn,

Dem Haus des großen Priam nah verwandt.
Unſers Geblütes heil'ges Band verbeut
Uns beiden ſolchen mörderiſchen Wettkampf.
Wär' Griech' und Troer ſo in dir gemiſcht,
Daß klar du wüßteſt: „Dieſe Hand iſt griechiſch,
Die troiſch; griechiſch dieſes Schenkels Sehne,
Trojaniſch jene; meiner Mutter Blut
Rinnt in der rechten Wange; hier die linke
Schließt das des Vaters ein" —, beim ew'gen Zeus,
Du trügſt kein griechiſch Glied hier von mir fort,
Worin mein Schwert nicht eingedrückt ein Mahl
Des grimmen Kampfs; doch göttlich Recht verbeut,
Daß nur ein Tropfen, den von deiner Mutter,
Meiner ehrwürd'gen Muhme, du entliehn,
Vergoſſen werde durch mein ſterblich Schwert.
Laß dich umarmen, Ajax; bei dem Donnrer,
Du haſt kernfriſche Arme. Hektor wünſchte,
Daß ſo ſie auf ihn fielen. Alle Achtung
Vor dir, mein Vetter!

Ajax.

Hektor, vielen Dank!
Du biſt ein gar zu edler, guter Mann.
Ich kam, um dich zu tödten; großen Zuwachs
An Ruhm verſprach ich mir von deinem Tod.

Hektor.

Neoptolem nicht der bewundernswerthe,
Deß Prachthelm Fama mit dem lautſten: „Hört!"
Anruft, „der iſt es!" — könnte ſich vermeſſen
Auf Hektor's Koſten ſeinen Ruhm zu mehren.

Aeneas.

Auf beiden Seiten iſt man hier geſpannt,
Was ihr jetzt thun wollt.

Hektor.

Meine Antwort iſt:
Umarmung macht den Schluß. Ajax leb' wohl.

Ajax.

Wenn mir's mit einer Bitte glücken ſollte,
— Was freilich ſelten iſt — ſo lüd' ich euch,
Ruhmreicher Vetter, zu den griech'ſchen Zelten.

Diomedes.

's iſt Agamemnon's Wunſch, und Held Achill
Säh' unbewaffnet gern den tapfern Hektor.

Hektor.

Ruft meinen Bruder Troilus, Aeneas,
Und kündet dieſen freundlichen Beſuch
Der Troerſchaar, die meiner harrt; ſie möchten
Heimkehren. Vetter, gieb mir deine Hand;
Bei Tiſch läßt du mich eure Ritter ſehn.

Ajax.

Der große Agamemnon kommt hieher.

Hektor.

Nenne die würdigſten bei Namen mir.
Doch den Achill kennt wohl mein ſuchend Auge
Von ſelbſt an ſeinem ſtattlich kräft'gen Wuchs.

Agamemnon.

Willkommen, würd'ger Kriegsheld mir, wie Einem,
Der gern los wäre ſolchen Feind. Doch das
Iſt kein Willkommen. Klarer ſag' ich drum:
Vergeſſenheit bedeckt Vergangenes
Und Kommendes mit Spreu und wüſtem Schutt.
Doch jetzt, in dieſem Augenblick, entbeut
Von allen hohlen Winkelzügen frei
In frömmſter Redlichkeit dir Treu' und Glauben
Von Herz zu Herz Willkommen, großer Hektor.

Hektor.

Ich danke dir, großmächt'ger Agamemnon.

Agamemnon (zu Troilus).

Nicht minder dir, berühmter Troerfürſt.

Menelaus.

Laß meines königlichen Bruders Gunſt

Mich, kriegeriſches Brüderpaar, beſtät'gen.
Willkommen hier!

Hektor.

Wem ſchuld' ich Gegengruß?

Aeneas.

Dem edlen Menelaus.

Hektor.

O, Herr, ihr?
Habt Dank, bei Mars' Stahlhandſchuh! Spottet nicht,
Als haſcht' ich nach dem ungeläuf'gen Schwur.
Eu'r weiland Weib ſchwört ſtets bei Venus' Handſchuh.
Wohl iſt ſie, doch ſie trug mir keinen Gruß auf.

Menelaus.

Nennt ſie nicht, Herr; ihr Name tödtet mich.

Hektor.

Verzeiht mir den Verſtoß!

Neſtor.

Oft hab' ich, kühner Troer, dich geſehn
Wie als Geſchicks-Vollſtrecker blut'ge Bahn
Du brachſt durch unſre Jugend, heiß, wie Perſeus,
Dein Phrygerroß anſpornend, Löſegeld
Und Gnadenruf verſchmähteſt, und wie dann
Dein Schwert, gezückt ſchon, feſt hing in der Luft
Und du's nicht ſinken ließ'ſt auf den Geſunknen.
Dann ſprach ich zu der Schaar, die um mich ſtand:
Seht, das iſt Zeus, der Leben ſpendende!
Dann ſah ich, wie du athemſchöpfend anhieltſt,
Und dich ein Kreis von Griechen rund umſchloß,
Wie beim Olymp'ſchen Ringkampf; all dies ſah ich.
Doch dies dein Antlitz, ſtets in Stahl verſteckt,
Sah ich bis jetzt nicht. Deinen Ahnherrn kannt' ich
Und kämpfte mit ihm einſt: ein tücht'ger Krieger!
Doch dir, bei unſer Aller Hauptmann Mars,
Nicht gleich. Erlaub dem Greis, dich zu umarmen.
Willkommen hier im Lager, Kriegesheld!

Hektor.

Laß dich umarmen, alte gute Chronik.
So lang' gingſt mit der Zeit du Hand in Hand;
Ehrwürd'ger Neſtor, froh umfaſſ' ich dich!

Neſtor.

O könnten meine Arme ſo im Kampf
Wie jetzt in Höflichkeit ſich mit dir meſſen.

Hektor.

Ich wollt' es auch!

Neſtor.

Ha!
Bei meinem weißen Bart, ich kämpfte morgen!
Nun ſchön willkommen! Viel hab' ich erlebt!

Ulyſſes.

Ich wundre mich, wie jene Stadt noch ſteht,
Da hier bei uns ihr Pfeiler iſt und Grundſtein.

Hektor.

Wohl kenn' ich eure Züge, Fürſt Ulyß.
Ach, Herr, viel Griechen ſind und Troer todt,
Seitdem ich euch und Diomed zuerſt
In Ilion ſah auf eurer griech'ſchen Botſchaft.

Ulyſſes.

Ich ſagt' euch damals den Erfolg vorher.
Die Weisſagung iſt erſt auf halbem Weg.
Denn jener Wall, der von der Stadt her trotzt,
Die Zinnen — frech die Wolken küſſend — küſſen
Den eignen Fuß noch einſt.

Hektor.

Ich glaub' es nicht.
Dort ſtehn ſie noch; beſcheiden denk' ich auch:
Mit jedem phryg'ſchen Stein fällt auch ein Tropfen
Von Griechenblut. Das Ende krönt das Werk,
Und Zeit, die alte Welt-Schiedsrichterin,
Bringt einſt das Ende.

Ulyſſes.

Sei's ihr heimgeſtellt!

Willkommen denn, höchſt edler tapfrer Hektor.
Ich bitte dich, daß du mich nach dem Feldherrn
Zunächſt beſuchſt als Gaſt in meinem Zelt.

Achilles.

Ulyſſes, halt, da komm' ich dir zuvor.
Jetzt Hektor, haſt mein Auge du geſättigt,
Mein Blick hat dich genau gemuſtert, Hektor,
Und Glied für Glied geprüft.

Hektor.

Iſt dies Achill?

Achilles.

Ich bin Achilles.

Hektor.

Steh' ſtill, ich bitte dich, laß mich dich anſehn.

Achilles.

Sieh dich recht ſatt.

Hektor.

Es iſt bereits geſchehn.

Achilles.

Du biſt zu raſch; ich will zum zweitenmal,
Als wär's zum Kauf, dich Glied für Glied beſehn.

Hektor.

Du willſt mich leſen wie ein Waidwerks-Buch;
Doch es iſt mehr in mir als du verſtehſt.
Was drückſt dein Auge du ſo in mich ein?

Achilles.

Sag', Himmel, mir, an welchem Theil des Leibes
Treff' ich ihn tödtlich? Hier, dort oder dort?
Daß ich den Sitz der Wunde nennen mag,
Genau die Breſche zeig', aus der die Seele
Des großen Hektor flieht. Antworte, Himmel.

Hektor.

Nicht ziemt es ſel'gen Göttern, ſtolzer Mann,
Antwort zu geben auf die Frage. — Halt!
Denkſt du, man fängt mein Leben ſo im Spiel,
Daß ſich vorher der Platz ausklügeln ließe,
Wo du mich tödtlich triffſt —?

Achilles.

Ich ſage, Ja!

Hektor.

Wärſt ein Orakel du, und ſprächſt du ſo,
Nicht glaubt' ich dir. Fortan nimm dich in Acht.
Ich tödte dich nicht hier, noch dort, noch dort,
Nein, bei dem Hammer, der Mars' Helm geſchweißt,
An jeder Stelle, ja, allüberall!
Verzeiht mein Prahlen, Weiſeſter der Griechen,
Sein Hochmuth riß mich zu der Thorheit hin.
Doch meine That ſoll ringen mit dem Wort,
Sonſt mög' ich nie —

Ajax.

Erhitze dich nicht, Vetter,
Und ihr, Achilles, laßt das Drohen ſein,
Bis Zufall oder Vorſatz es erfüllt.
Ihr könnt genug von Hektor täglich haben,
Wenn's euch gelüſtet. Unſer hoher Rath
Gewinnt euch, fürcht' ich, kaum zum Zwiſt mit ihm.

Hektor.

Ich bitt' euch, laßt euch nur im Felde ſehn.
Der Krieg war Spielerei, ſeit ihr die Sache
Der Griechen aufgabt.

Achilles.

Bitteſt du mich, Hektor?
Treff' ich dich morgen, bin ich grimm wie Tod,
Heut Abend ſind wir Freunde.

Hektor.

Top, ſchlagt ein.

Agamemnon.

Erſt, griech'ſche Fürſten, kommt ihr in mein Zelt.
Dort ſchmauſen wir; hernach, wie Hektor's Muße
Und eure Freundlichkeit zuſammentrifft,
Bewirthe jeder einzeln ihn bei ſich.
Schlagt laut die Pauken, laßt Drommeten klingen,
Dem großen Krieger unſern Gruß zu bringen.

(Alle ab außer Troilus und Ulyſſes.)

Troilus.

Mein Fürſt Ulyſſes, ſagt, ich bitt' euch ſehr,
Wo hier im Lager Calchas wohnen mag.

Ulyſſes.

In Menelaus' Zelt, höchſt edler Prinz.
Dort ſpeiſt heut Diomed mit ihm zur Nacht,
Der weder Himmel jetzt noch Erde ſieht,
Da all ſein Schaun und ſein verliebter Blick
Auf Eins nur zielt — die ſchöne Creſſida.

Troilus.

Verbändet ihr mich, Herr, wohl in dem Grad,
Mich, wenn wir Agamemnon's Zelt verlaſſen,
Dorthin zu führen.

Ulyſſes.

Ganz zu euerm Dienſt.
Sagt mir auf Ehre, welches Rufs genoß
In Troja Creſſida? Beweint ihr Fortgehn
Dort kein Liebhaber?

Troilus.

O Herr, wer prahlend ſeine Wunden zeigt,
Verdient Verhöhnung. Wollt ihr gehn, mein Fürſt?
Sie liebte, liebt, ſie ward und wird geliebt;
Doch Schickſals Neid benagt, was Liebe giebt.

(Ulyſſes und Troilus ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Das griechiſche Lager. Vor Achilles' Zelt.

(Achilles und Patroclus treten auf.)

Achilles.

Sein Blut heiz' ich mit griech'ſchem Wein heut Nacht
Und kühl' es morgen früh mit meinem Schwert.
Wir woll'n ihn auf das Reichlichſte bewirthen.

Patroclus.

Hier kommt Therſites.

(Therſites tritt auf.)

Achilles.

Nun, du Neidgeſchwür?

Therſites.

Ei, du Bild deſſen was du ſcheinſt, und du Götze deiner Götzendiener, hier iſt ein Brief für dich.

Achilles.

Von wo, du Abhub?

Therſites.

Ei, du volle Narrenſchüſſel, von Troja.

Patroclus.

Wer hütet das Lager?

Therſites.

Der Kranke oder der Hutmacher.

Patroclus.

Gut geſagt, Haufen Unglück! Und wozu dieſe Späße?

Therſites.

Bitte, ſei ſtill, Junge; ich profitire nicht durch dein Geſchwätz. Man meint, du ſeiſt Achilles' Mannsburſche.

Patroclus.

Mannsburſche, was iſt das?

Therſites.

Ei, ſein Luſtbube. Nun ſo ſoll'n die Peſtilenz des Südens, Bauchkneifen, Bruch, Huſten, ganze Ladungen von Nierengries, Schlafſucht, Schlagfluß, Augenweh, Leberfäule, Lungenbräune, Eitergeſchwüre, Lendenlähmung, Kalköfen in der Hand, unheilbares Knochenreißen und das runzlichte Freilehn des Ausſatzes wieder und wieder ſolche widerwärtigen Entdeckungen holen!

Patroclus.

Wie, du verdammte Neidbüchſe, was willſt du denn ſo verfluchen?

Therſites.

Verfluch' ich dich?

Patroclus.

Ei nein, du eingefallenes Faß, du hundsföttiſcher Miſchmaſch von Baſtardköter, nein!

Therſites.

Nein? Warum fährſt du denn ſo auf, du nichtsnutziger verfitzter Strang Flockenſeide, du grüner Tafftlappen für ſchlimme Augen, du Troddel an der Börſe des verlorenen Sohnes! Du? Ach, wie die Welt von ſolchen Waſſerfliegen und winzigem Ungeziefer gemartert wird!

Patroclus.

Heraus, Galle!

Therſites.

Finkenei!

Achilles.

O mein Patroclus, ich bin ganz gekreuzt

In meinem großen Zweikampfsplan für morgen.
Hier iſt ein Brief der Kön'gin Hecuba,
Ein Pfand von ihrer Tochter, meiner Braut.
Sie ſchelten beide und erinnern mich
An meinen Eid, und ich will ihn nicht brechen.
Fallt Griechen! Ehr' und Ruhm, weilt oder ſchwindet,
Hier iſt der Schwur, der mich vor allem bindet.
Therſites, komm und ſchmück mein Zelt mir aus.
Die Nacht wird heut verbracht in Feſt und Schmaus.
Patroclus, komm. (Achilles und Patroclus ab.)

Therſites.

Mit zu viel Blut und zu wenig Hirn können die beiden toll werden; aber wenn ſie es mit zu viel Hirn und zu wenig Blut werden, ſo will ich ein Tollhaus-Doctor ſein. Hier iſt Agamemnon, ein ziemlich ehrlicher Burſche, einer, der Schnepfen liebt. Aber er hat nicht ſo viel Hirn als Ohrenſchmalz. Und die liebliche Metamorphoſe Jupiters, ſein Bruder, der Bulle, das Urbild, der monumentale Denkzettel für alle Hahnreihe, ein compendiöſer Schuhanzieher von Horn an einer Kette, der an ſeines Bruders Bein baumelt, zu was für einer Geſtalt als ſeiner eigenen könnte Witz mit Bosheit geſpickt und Bosheit mit Witz gepfeffert ihn umbilden? Zu einem Eſel? Das wäre nichts. Er iſt Eſel und Ochs zugleich. Zu einem Ochſen? Das wäre nichts. Er iſt Ochs und Eſel. Wäre ich ein Hund, ein Mauleſel, eine Katze, ein Iltis, eine Kröte, eine Eidechſe, eine Eule, ein Geier, oder ein Häring ohne Rogen, meinetwegen! aber Menelaus — ich würde mich gegen das Schickſal verſchwören. Fragt mich nicht, was ich ſein möchte, wenn ich nicht Therſites wäre; denn ich hätte nichts dagegen, die Laus eines Ausſätzigen zu ſein, wenn ich nur nicht Menelaus wäre. Heda! Feurige Drachen und Teufel!

(Hektor, Troilus, Ajax, Agamemnon, Ulyſſes, Neſtor, Menelaus und Diomedes mit Fackeln.)

Agamemnon.

Wir gehen irr! Wir gehen irr!

Ajax.

Nein, dort iſt's, dort, wo wir die Lichter ſehn.

Hektor.

O, ich bemüh' euch.

Ajax.

Nicht im mindeſten.

Ulyſſes.

Da kommt er ſelber ſchon um euch zu führen.

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Held Hektor, und ihr Fürſten all, willkommen!

Agamemnon.

Nun, Troerfürſt, ſag' ich euch gute Nacht.
Ajax ſteht mit der Wache euch zu Dienſt.

Hektor.

Viel Dank und gute Nacht dem Griechenfeldherrn.

Menelaus.

Gut Nacht, mein Prinz!

Hektor.

Gut Nacht, mein holder Fürſt!

Therſites.

Holde Pfütze! Ein ſchöner Holder! Holder Abtritt!

Achilles.

Gut Nacht — Willkommen, beides auf einmal
Für den, der geht, und den, der bleibt!

Agamemnon.

Gut Nacht!

(Agamemnon und Menelaus ab.)

Achilles.

Ihr alter Neſtor, bleibt; ihr, Diomed,
Weilt hier mit Hektor ein paar Stündchen auch.

Diomedes.

Ich kann nicht, Herr; ein wichtiges Geſchäft
Ruft grade jetzt mich. — Gute Nacht, Held Hektor!

Hektor.

Gebt mir die Hand.

Ulyſſes (beiſeit zu Troilus).

Folgt ſeiner Fackel Licht; er geht zum Zelt
Des Calchas. Gern begleit' ich euch dahin.

Troilus.

Viel Ehre, werther Herr!

Hektor.

Nun, gute Nacht!

(Diomed, Ulyſſes und Troilus ihm nach, ab.)

Achilles.

Kommt, tretet in mein Zelt.

(Achilles, Hektor, Ajax, Neſtor ab.)

Therſites.

Dieſer ſelbige Diomedes iſt ein falſcher Schurke, ein höchſt nichtsnutziger Bube. Ich traue ihm nicht mehr, wenn er grinſt, als einer Schlange, wenn ſie ziſcht. Er ſchlägt an und bellt mit einem Maul voll Verſprechungen wie die Bracke Nero, aber wenn es zur Ausführung kommen ſollte, ſo verkündeten es die Sternſeher. Das wäre ſo ungeheuerlich: die Welt würde ſich umkehren. Die Sonne borgt vom Mond, wenn Diomedes ſein Wort hält. Ich will es lieber aufgeben, Hektor zu ſehen, um Diomedes' Fährte nicht zu verlieren. Man ſagt, er hält ſich eine trojaniſche Dirne und verkehrt im Zelt des Verräthers Calchas. Ich will hinterher. Nichts als Lüderlichkeit! Alles ungezügelte Buben!

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Vor Calchas' Zelt.

(Diomedes tritt auf.)

Diomedes.

Ho! Seid ihr auf hier? Sprecht!

Calchas (hinter der Scene).

Wer ruft?

Diomedes.

Ich, Diomed. — Calchas, ſo ſcheint's —.
Iſt eure Tochter da?

Calchas (hinter der Scene).

Sie kommt zu euch.

(Troilus und Ulyſſes in einiger Entfernung treten auf; hinter ihnen Therſites.)

Ulyſſes.

Steht hier, daß uns die Fackel nicht verräth.

(Creſſida tritt auf.)

Troilus.

Sie kommt zu ihm heraus.

Diomedes.

Nun, liebes Mündel?

Creſſida.

Mein holder Vormund! Hört, nur auf ein Wort!

(Sie flüſtert mit Diomedes.)

Troilus.

Ha, ſo vertraut!

Ulyſſes.

Sie ſingt Jedermanns Lied vom Blatt!

Therſites.

Nein, Jedermann ſingt ihr Lied, wenn er den Schlüſſel dazu hat. Es geht mit ihr nach Noten.

Diomedes.

Wirſt du dich erinnern?

Creſſida.

Erinnern? Ja.

Diomedes.

Nein, aber thu's auch!
Und laß den Sinn gepaart ſein mit dem Wort.

Troilus.

Weſſen ſoll ſie ſich erinnern?

Ulyſſes.

Still!

Creſſida.

Verlockt mich nicht zur Thorheit, Honigſüßer!

Therſites.

Schurkerei.

Diomedes.

Nein, dann —

Creſſida.

Laßt mich euch ſagen —

Diomedes.

Pah, o geht doch!
Mir ſagen? Dummes Zeug! Meineidig ſeid ihr.

Creſſida.

Bei Gott, ich kann nicht. Und was ſoll ich thun?

Therſites.

Ein Gauklerſtück! Im Geheimen offen ſein.

Diomedes.

Was ſchwurt ihr, daß ihr mir gewähren wolltet?

Creſſida.

O bitte, bindet mich nicht an den Eid;
Verlangt ſonſt Alles von mir, holder Grieche.

Diomedes.

Gut Nacht!

Troilus.

Reiß nicht, Geduld!

Ulyſſes.

Nun, Troer?

Creſſida.

Diomed!

Diomedes.

Nein, gute Nacht. Ich will nicht mehr dein Narr ſein.

Troilus.

Und Beſſre ſind es!

Creſſida.

Horch, ein Wort in's Ohr!

Troilus.

Wahnſinn und Peſt!

Ulyſſes.

Ihr ſeid erregt, Prinz; bitte, laßt uns gehn,
Daß euer Mißmuth nicht in Zornesthat
Sich Raum ſchafft. Dieſer Ort iſt voll Gefahr,
Und recht die Mörderſtunde! — Bitte, geht.

Troilus.

O ſeht, ich bitt' euch!

Ulyſſes.

Guter Herr, nein, geht.
Die Sinne ſchwindeln euch. Kommt, werther Prinz.

Troilus.

Ich bitt' euch, bleibt.

Ulyſſes.

Ihr habt nicht Faſſung; kommt!

Troilus.

Ich flehe, bleibt. Bei allen Höllenqualen,
Ich will kein Wort mehr ſprechen.

Diomedes.

Nun, gut Nacht!

Creſſida.

Nein, doch ihr geht in Aerger.

Troilus.

Schmerzt dich das?
Verwelkte Treue!

Ulyſſes.

Nun, mein Prinz?

Troilus.

Beim Zeus,
Ich will geduldig ſein.

Creſſida.

Ha, Vormund, Grieche!

Diomedes.

Pah, pah, ade! Ihr treibt ja Spiel mit mir.

Creſſida.

Wahrhaftig, nein! Kommt nur noch einmal her!

Ulyſſes.

Ihr bebt, mein Prinz! was iſt es? Wollt ihr gehn?
Ihr brecht ſonſt los.

Troilus.

Sie ſtreicht die Wang' ihm.

Ulyſſes.

Kommt!

Troilus.

Nein, bleibt! Beim Zeus, mir ſoll kein Wort entfahren.
Zwiſchen den Kränkungen und meinem Willen
Steht auf der Wacht Geduld. Bleibt noch ein Weilchen.

Therſites.

Wie der Wolluſtteufel mit ſeinem fetten Steiß und Kartoffelfinger die beiden zuſammenkitzelt! Brate, Geilheit, brate!

Diomedes.

Und wollt ihr denn?

Creſſida.

Wahrhaftig ja; ſonſt traut mir niemals mehr!

Diomedes.

Gebt mir ein Pfand zur Sicherheit dafür.

Creſſida.

Ich will eins holen. (Ab.)

Ulyſſes.

Ihr ſchwurt Geduld!

Troilus.

Seid unbeſorgt, mein Fürſt,
Ich will nicht ich ſein, will nicht merken, was
Ich fühle, will Geduld ſein ganz und gar.
(Creſſida tritt wieder auf.)

Therſites.

Jetzt das Pfand, jetzt, jetzt, jetzt!

Creſſida.

Hier, nimm die Schleife, Diomed.

Troilus.

O Schönheit,
Wo ließeſt du die Treue?

Ulyſſes.

O mein Prinz!

Troilus.

Ich will geduldig ſein; will's, äußerlich!

Creſſida.

Ihr blickt die Schleife an? Seht ſie genau an.
Er liebte mich — mich Falſche! Gebt ſie mir zurück!

Diomedes.

Wer trug ſie?

Creſſida.

Einerlei! Ich hab' ſie wieder!
Ich will euch morgen Nacht nicht ſehn; ich bitt' euch,
Beſucht mich, Diomedes, ferner nicht.

Therſites.

Jetzt ſchärft ſie. Gut geſagt, Schleifſtein.

Diomedes.

Ich will ſie haben!

Creſſida.

Was? Die Schleife?

Diomedes.

Ja.

Creſſida.

O Götter, dieſes liebe Pfand!
Dein Herr liegt jetzt zu Bett und denkt an dich —
Und mich; und ſeufzt, nimmt meinen Handſchuh, drückt
So zarte Küſſe der Erinnrung drauf,
Wie ich auf dich. Nein, nimm ſie mir nicht fort!
Wer ſie mir nimmt, der nimmt mein Herz.

Diomedes.

Dein Herz beſaß ich ſchon; ihm folgt das Pfand.

Troilus.

Ich ſchwor Geduld.

Creſſida.

Ihr ſollt's nicht haben, Diomed, ihr ſollt nicht.
Ich geb' euch etwas Andres.

Diomedes.

Ich will dies.

Wem hat's gehört?

Creſſida.

Es kommt darauf nicht an.

Diomedes.

Sag, wem's gehörte.

Creſſida.

Einem, der mich mehr
Geliebt, als ihr es jemals werdet. Doch —
Da ihr es habt, behaltet's.

Diomedes.

Wem gehört' es?

Creſſida.

Bei den Gefährtinnen Dianens dort
Und bei ihr ſelbſt, nicht ſag' ich, wem's gehörte.

Diomedes.

Ich ſteck' an meinem Helm es morgen auf
Und ärgre den, der's nicht zu fordern wagt.

Troilus.

Wärſt du der Teufel ſelbſt und trügſt du es
An deinem Horn, gefordert würd' es doch.

Creſſida.

's iſt nun geſchehn! vorbei! und doch — noch nicht;
Ich halte nicht mein Wort.

Diomedes.

Gut denn, fahr wohl!
Du ſollſt den Diomed nie wieder äffen.

Creſſida.

Ihr ſollt nicht gehn. Wenn man ein Wort nur ſagt,
Fahrt ihr gleich auf.

Diomedes.

Ich mag nicht ſolche Poſſen!

Therſites.

Ich mach' ſie auch nicht; aber wenn Andre ſie machen, mag ich ſie.

Diomedes.

Wie? Soll ich kommen? Wann?

Creſſida.

Ja, kommt — o Zeus! —
Kommt! Qualen harren mein.

Diomedes.

Lebt wohl ſo lange.

Creſſida.

Gut Nacht, und bitte, kommt! — O Troilus,
Leb wohl. Mein eines Auge blickt auf dich,
Das andre richtet nach dem Herzen ſich.
Wir arme Frau'n; dies iſt's, warum wir fehlen:
Der Augen Irrthum lenkt auch unſre Seelen.
Was Irrthum lenkt, das irrt. Ach, dies beweiſt:
Beherrſcht vom Aug' iſt voller Schmutz der Geiſt.

Therſites.

Nichts bünd'ger als die Folg'rung dieſer Sätze,
Sie ſagte denn: „Mein Aug' iſt eine Metze!"

Ulyſſes.

Alles iſt aus, Prinz.

Troilus.

Ja!

Ulyſſes.

Was ſteht ihr noch?

Troilus.

Damit ich meine Seel' an jede Silbe
Erinnere, die hier geſprochen ward.
Doch, wenn ich ſage, was die Zwei gethan,
Lüg' ich dann nicht, indem ich Wahrheit rede?
Da noch im Herzen mir ein Glaube lebt,
Ein Hoffen noch, ſo eigenſinnig ſtark,
Das Ohr- und Augenzeugniß Lügen ſtraft,
Als wäre dieſer Sinne Thätigkeit
Zur Täuſchung und Verleumdung nur geſchaffen.
War Creſſida hier?

Ulyſſes.

Ich kann nicht zaubern, Troer.

Troilus.

Gewiß, ſie war's nicht.

Ulyſſes.

Ganz gewiß, ſie war's.

Troilus.

Nun, mein Verneinen ſchmeckt doch nicht nach Tollheit.

Ulyſſes.

Auch meines nicht. Sie war noch eben hier.

Troilus.

Glaubt's nicht! Dem weiblichen Geſchlecht zu Liebe!
Wir hatten Mütter; gebt verſtockten Tadlern
— Der Läſt'rung ohne Grund geneigt — nicht Anlaß,
Die Weiber insgemein nach Creſſida
Zu meſſen. Sagt; Dies war nicht Creſſida!

Ulyſſes.

Was that ſie, unſre Mütter zu beſudeln?

Troilus.

Durchaus nichts, wenn ſie dieſes Weib nicht war.

Therſites.

Will er ſich aus ſeinen eignen Augen herausſchwadroniren?

Troilus.

Nein, die war Diomedens Creſſida.
Wenn Schönheit Geiſt hat, war ſie dieſe nicht.
Wenn Geiſt den Eid lenkt, Eide heilig ſind,
Wenn Heiligkeit der Götter Wonne iſt,
Wenn in der Einheit ſelbſt ein Maßſtab liegt,
Iſt dies nicht ſie. O Wahnſinn des Verſtandes,
Der für dein Selbſt und doch dagegen ſpricht!
Zwieſpältiges Gebot! Vernunft empört ſich
Und herrſcht. Wahn knechtet die Vernunft, und ſie —
Gehorcht: Dies iſt und iſt nicht Creſſida.
In meiner Seele ſpinnt ſich dieſer Kampf
Seltſamſter Art an, daß ein ein'ges Ding
Viel weiter ſich als Erd' und Himmel ſpaltet,
Und doch die ganze Weite dieſer Kluft
Kein Oehr läßt zum Eindringen einer Spitze,
Die feiner als Arachne's Faden iſt.
Beweis, Beweis! Wie Pluto's Thore ſtark!
Der Himmel bindet Creſſida an mich.
Beweis, Beweis! Stark wie des Himmels Band!
Des Himmels Band entſchlüpft, läßt los, zerreißt.
Ein andrer Knoten, den fünf Finger ſchürzen,

Knüpft ihrer Lieb' und Treue Schutt und Neſt,
Die Brocken, Biſſen, Krumen — ſchmutz'gen Nachlaß,
Der überſatten Treu', an Diomed.

Ulyſſes.

Und iſt Held Troilus nur halb erfaßt
Von dem, was ſeine Leidenſchaft hier ausdrückt?

Troilus.

Ja, Grieche. Bald verkündet er es weit
In Lettern, blutig roth wie Mavors' Herz
Durchglüht von Venus. Lieb' erfaßte nie
Ein Jünglingsherz ſo feſt in Ewigkeit.
Hör', Grieche, wie mich Creſſida entzückt,
So ſchwer iſt mir verhaßt ihr Diomed.
Mein iſt die Schleife, die am Helm er trägt.
Und wäre der ein Meiſterwerk Vulcan's,
Mein Schwert zerbiſſ' ihn. Nicht der grauſe Schwall
Des Strudels, den Orkan der Schiffer nennt,
Durch Sonnen-Allmacht maſſenhaft geballt,
Soll donnernder im Sturz Neptunus' Ohr
Betäuben als mein Schwert, wenn es gezückt
Auf Diomed fällt.

Therſites.

Er wird ihn für ſeine Cupizen kitzeln!

Troilus.

O falſche, falſche, falſche Creſſida!
Neben dem Schandfleck deines Namens ſcheint
Der ärgſte Meineid glänzend.

Ulyſſes.

O bezähmt euch;
Eu'r Zorn ruft Lauſcher her.

(Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Ich ſuch' euch eine Stunde ſchon, mein Prinz,
In Troja waffnet Hektor ſich bereits;
Ajax harrt mit der Wacht, euch heim zu leiten.

Troilus.

Ich folg' euch, Prinz. — Mein güt'ger Herr, ade!
Fahr hin, Abtrünnige! Ihr, Diomed,
Verſchanzt den Kopf euch, und vermögt ihr's, ſteht!

Ulyſſes.

Ich bring' euch bis zum Thor.

Troilus.

Mir iſt ſo wirr! — Habt Dank! (Troilus, Aeneas, Ulyſſes ab.)

Therſites (hervortretend).

Ich wollte, ich träfe den Schurken Diomedes. Ich wollte wie ein Rabe krächzen, prophetiſch, prophetiſch! Patroclus gäbe mir Alles in der Welt für die Nachweiſung dieſer Hure. Ein Papagei thut nicht mehr für eine Mandel, als er für eine handliche Metze. Unzucht, Unzucht, immer Krieg und Unzucht! Die bleiben allein ewig in der Mode. Hol ſie der brennende Teufel! (Ab.)

Dritte Scene.

Troja. Vor Priamus' Palaſt.

(Hektor und Andromache treten auf.)

Andromache.

Wann war ſo unſanft je mein Herr geſtimmt,
Daß jeder Mahnung er ſein Ohr verſchloß?
Entwaffn', entwaffne dich, kämpf heute nicht.

Hektor.

Du zwingſt mich, rauh zu ſein. Geh, mach dich fort!
Bei den Unſterblichen, ich werde gehn.

Andromache.

Mein Traum verkündet Unheil dieſem Tag.

Hektor.

Ich ſage, ſchweig!

(Caſſandra tritt auf.)

Caſſandra.

Wo iſt mein Bruder Hektor?

Andromache.

Hier, Schweſter, und zu blut'gem Kampf bewehrt.
Stimm mit mir ein in laute, inn'ge Bitte.
Fleh'n knieend wir zu ihm! Es träumte mir
Von blut'gem Aufruhr, und die ganze Nacht
War ein geſpenſtiſch Bild von Metzelei.

Caſſandra.

O, es iſt wahr!

Hektor.

Ho, ſtoßt in die Trompete!

Caſſandra.

Beim Himmel, Bruder, kein Signal zum Ausfall!

Hektor.

Fort, fort! Die Götter hörten meinen Schwur.

Caſſandra.

Der Gott iſt taub für thöricht hitz'ge Eide.
Unreine Spenden ſind es, mehr verabſcheut
Als fleck'ge Leber bei dem Opferdienſt.

Andromache.

O, laß dich rühren! Halt es nicht für fromm,
Durch Recht zu ſchaden. Gleich geſetzlich wär's,
Weil wir viel geben möchten, Raub zu üben
Und frech zu plündern aus Barmherzigkeit.

Caſſandra.

Der Vorſatz nur verleiht dem Eide Kraft.
Ein Eid für jeden Vorſatz bindet nicht.
Entwaffne dich, mein Hektor.

Hektor.

Schweigt, ich will's.
Mein Ehrſinn trotzt dem Wetter des Geſchicks.
Werth hat das Leben; doch dem Mann von Werth
Iſt Ehre viel, viel werther als ſein Leben.

(Troilus tritt auf.)

Nun, Jüngling, denkſt du heut in's Feld zu gehn?

Andromache.

Caſſandra, ruf den Vater uns zum Beiſtand. (Caſſandra ab.)

Hektor.

Nein, junger Troilus, leg den Harniſch ab.
Ich bin in ritterlicher Laune heut.
Laß erſt erſtarken deiner Sehnen Band,
Verſuche dich noch nicht im Kriegesſtrauß.
Geh, braver Jüngling, und entwaffne dich;
Ich kämpfe heut für Troja, dich und mich.

Troilus.

Bruder, dir hängt ein Gnadenfehler an,
Der mehr für Löwen als für Männer paßt.

Hektor.

Was für ein Fehler? Bitte, ſchilt mich drum.

Troilus.

Wenn oft ſchon ein beſiegter Grieche fällt
Beim Pfiff und Sauſen deines guten Schwerts,
Sagſt du: Steh auf und lebe!

Hektor.

's iſt ehrlich Spiel.

Troilus.

Nein, Narrenſpiel, beim Himmel!

Hektor.

Wie ſo? Wie ſo?

Troilus.

Bei aller Götter Huld,
Das Klausner-Mitleid laß daheim den Müttern,
Und haben wir den Panzer angeſchnallt,
Soll gift'ge Rache lenken unſer Schwert,
Vom Mitleid ab zum bittern Leid es ſpornend.

Hektor.

Pfui, wieder pfui!

Troilus.

Ho, Hektor, das iſt Krieg!

Hektor.

Du ſollteſt heut nicht kämpfen, Troilus.

Troilus.

Wer ſoll mich hindern?

Nicht Schickſal, Folgſamkeit noch Mavors' Hand,
Winkt' er mit feur'gem Scepter mir zum Rückzug,
Nicht Hekuba und Priam auf den Knie'n,
Die Augen überſtrömt mit ſalz'ger Fluth,
Noch Bruder, du, trät'ſt mit gezücktem Schwert
Du mir entgegen, hemmteſt meinen Weg,
Wenn nicht durch meinen Fall.

(Caſſandra und Priamus treten auf.)

Caſſandra.

Erfaſſ' ihn, Priamus, und halt ihn feſt.
Er iſt dein Stab; wenn du den Halt verlierſt,
Fällſt du, auf ihn gelehnt, Troja auf dich —
Alle zuſammen.

Priamus.

Hektor, komm, kehr um!
Dein Weib hat Träume, Hekuba Geſichte,
Caſſandra weiſſagt und ich ſelbſt bin plötzlich
Wie ein Prophet verzückt und künde dir,
Daß dies ein Tag iſt ſchlimmer Zeichen voll.
Drum, komm zurück.

Hektor.

Aeneas iſt im Feld.
Ich habe vielen Griechen zugeſagt
Auf meines Muthes Pfand, heut Morgen mich
Zu ſtellen.

Priamus.

Ja, und doch darfſt du nicht gehn.

Hektor.

Ich darf mein Wort nicht brechen. — Theurer Vater,
Ihr kennt als folgſam mich; drum laßt mich nicht
Der Ehrfurcht Pflicht verletzen; nein, erlaubt
Ausdrücklich mir den Schritt zu thun, den ihr
Mir jetzt verbietet, königlicher Herr.

Caſſandra.

O Priam, gieb nicht nach!

Andromache.

Thu's nicht, mein Vater!

Hektor.

Andromache, ich bin durch dich verletzt;
Wenn du mich wirklich liebst, so geh hinein. (Andromache ab.)

Troilus.

Die abergläubisch träumerische Närrin
Macht all den Vorspuk.

Cassandra.

Lebe wohl, mein Hektor,
Sieh, wie du stirbst! Sieh, wie dein Aug' erbleicht!
Sieh, wie dein Blut aus mancher Wunde fließt!
Horch, Troja tobt; es jammert Hekuba.
Schrill bricht sich Bahn der Schmerz Andromache's.
Sieh, Wahnsinn, Raserei, Verwirrung rennen
Wie schale Possenreißer durcheinander
Und schrei'n: Hektor ist todt! O Hektor! Hektor!

Troilus.

Fort! — Fort!

Cassandra.

Leb wohl! Doch Hektor — — nein, ich gehe fort.
Ganz Troja und dich selbst betrügt dein Wort! (Ab.)

Hektor.

Ihr steht verwirrt durch ihr Geschrei, mein Fürst.
Geht, tröstet Troja, mich zieht's in die Schlacht,
Zu Ruhm und Sieg; den meld' ich euch heut Nacht.

Priamus.

Leb wohl! Stehn dir die Götter schirmend bei!

(Priamus und Hektor nach verschiedenen Seiten ab. Schlachtgeschrei.)

Troilus.

Die Schlacht, horch! Diomed, ich sage dir:
Bleibt mir mein Arm, hol' ich die Schleife mir.

(Pandarus tritt auf.)

Pandarus.

Hört ihr, mein Prinz, hört ihr?

Troilus.

Was iſt?

Pandarus.

Hier iſt ein Brief von euerm armen Mädchen dort.

Troilus.

Laß mich ihn leſen.

Pandarus.

Eine hundsfött'ſche Engbrüſtigkeit, eine hundsfött'ſche niederträchtige Engbrüſtigkeit quält mich ſo und dann das tolle Schickſal dieſes Mädchens. Und dies und das dazu wird mich nächſter Tage euch Valet ſagen laſſen. Und dazu hab' ich einen Fluß in meinen Augen und Reißen in den Knochen, daß wenn einer nicht verhext iſt, ich nicht weiß, was ich davon denken ſoll. Was ſagt ſie?

Troilus.

Nur Worte, nichts als Worte, nichts vom Herzen!

(Zerreißt den Brief.)

Die Wirkung ſucht ſich einen andern Weg.
Geht, Wind zum Wind, jagt, dreht euch durcheinander.
Mit Trugwerk will ſie meinen Wahn erneu'n,
Doch einen Andern durch die That erfreu'n.

(Nach verſchiedenen Seiten ab.)

Vierte Scene.

Zwiſchen Troja und dem griechiſchen Lager.

(Kriegsgeſchrei. Ausfälle. Therſites tritt auf.)

Therſites.

Nun liegen ſie ſich einander in den Haaren. Ich will es mir anſehn. Der heuchleriſche ſcheußliche Kerl Diomedes hat die Schleife des ſchäbigen faſelnden dummen Jungen von Troja da auf ſeinem Helm. Ich möchte ſehen, wenn ſie zuſammengerathen. Derſelbe junge trojaniſche Eſel, der in die Hure da verliebt iſt, ſollte den griechiſchen Hurenmeiſter mit der Schleife ungeſchleifter und ungeſchliffner Weiſe zu der falſchen lüderlichen Dirne zurückſenden.

Auf der andern Seite iſt die Politik dieſer hinterliſtigen meineidigen Buben — des ſchalen alten, mauſebefreſſenen Käſes Neſtor und des Fuchs-Hundes Ulyſſes — keine Brombeere werth. Da hetzen ſie in ihrer pfiffigen Weiſe den Baſtardköter Ajax gegen den Hund von nicht beſſerer Zucht, den Achilles. Und nun iſt Köter Ajax eingebildeter als Köter Achilles, und will ſich heute nicht bewaffnen, und demnach proclamiren die Griechen das Barbarenthum, und Politik und Politur wird anrüchig. Still! Hier kommt die Schleife und der Andre.

(Diomedes von Troilus verfolgt tritt auf.)

Troilus.

Flieh nicht; denn ſtürzteſt du dich in den Styx,
Ich ſchwämme nach.

Diomedes.

Mißdeute nicht den Rückzug.
Ich fliehe nicht, entzog der Ueberzahl
Mich nur, um dieſen Vortheil zu erſehn.
Jetzt ſtelle dich!

Therſites.

Halt deine Metze feſt, Grieche! Jetzt für deine Metze, Trojaner! Jetzt die Schleife, jetzt die Schleife!

(Troilus und Diomedes fechtend ab.)

(Hektor tritt auf.)

Hektor.

Wer biſt du, Grieche? Biſt du Hektors werth?
Von Ritterblut und -Ehre?

Therſites.

Nein, nein, ich bin ein Schurke, ein ſchäbiger boshafter Schuft, ein ganz gemeiner Schmutzkerl.

Hektor.

Ich will's dir glauben, lebe! (Ab.)

Therſites.

Gott ſei Dank, daß du's mir glauben willſt, doch die Peſt breche dir den Hals, daß du mich in Schrecken geſetzt haſt. Was iſt aus den verbuhlten Schurken geworden? Ich denke, ſie haben einander aufgefreſſen. Ueber das Wunder würde ich lachen. Aber gewiſſermaßen frißt ſich die Lüderlichkeit ſelbſt auf. Ich will ſie ſuchen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Diomedes und ein Diener treten auf.)

Diomedes.

Geh Burſch und bring das Roß des Troilus,
Den feinen Hengſt, dem Fräulein Creſſida.
Sag, ihrer Schönheit ſtünd' ich zu Befehl;
Gezüchtigt hätt' ich den verliebten Troer
Und als ihr Ritter mich erprobt.

Diener.

Ich gehe. (Ab.)

(Agamemnon tritt auf.)

Agamemnon.

Erneut den Kampf. Polydamas, der grimme,
Schlug Menon nieder; Baſtard Margarelon
Hat Doreus zum Gefangenen gemacht.
Und ſteht wie ein Koloß, den Speerbaum ſchwingend
Auf Cedius' und Epiſtrophus' zerfetzten
Leichnamen; auch Polyxenes iſt todt,
Amphimachus und Thoas todeswund.
Sehr ſchwer verletzt iſt Palamed; Patroclus
Gefangen oder todt; der grauſe Schütz
Schreckt unſre Reih'n. Eilt, Diomed, mit mir,
Sie zu verſtärken, ſonſt iſt Alles aus.

(Neſtor tritt auf.)

Neſtor.

Geht, tragt Patroclus' Leichnam zu Achill.
Pfui, ſchneckenfüß'ger Ajax, waffne dich!
Ein Hektor nicht, nein, tauſend ſind im Feld.
Hier ſpornt im Streit er Galate, ſein Roß,
Bis ihm die Arbeit fehlt, kämpft dort zu Fuß,
Und was nicht flieht, das ſtirbt, wie ſchupp'ge Schwärme

Im Walfiſchrachen; wieder iſt er dort
Und Griechen-Helme, reif für ſeine Klinge,
Sie fallen vor ihm wie des Mähers Schwad.
Hier, dort und überall haut er und rafft,
Da ſo Behendigkeit dem Ruhmdurſt dient,
Daß, was er will, er thut und ſo viel thut,
Daß, was bewieſen iſt, unmöglich heißt.

(Ulyſſes tritt auf.)

Ulyſſes.

Muth, Muth, ihr Griechenfürſten! Held Achill
Bewaffnet ſich; er weint, flucht und ſchwört Rache.
Patroclus' Tod erweckt ſein ſchläfrig Blut,
Auch ſein verſtümmelt Myrmidonenheer,
Das hand- und naſenlos, zerfetzt, zerhackt
Auf Hektor ſchimpft. Ajax verlor den Freund,
Er ſchäumt, iſt ſchon bewaffnet, iſt im Feld
Und brüllt nach Troilus, der die Unſern heut
Ganz toll und raſend hingeſchlachtet hat,
Sich in den Tod geſtürzt und draus befreit
Mit ſo ſorgloſer Kraft, ſo ſchwacher Sorge,
Als böte Glück, der Klugheit recht zum Trotz,
Ihm Alles zum Gewinn.

(Ajax tritt auf.)

Ajax.

O Troilus, Feigling Troilus!

Diomedes.

Ha, da, da!

Neſtor.

So ziehn wir einen Strang.

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Doch wo iſt Hektor?
Komm, Knabenwürger, komm, zeig dein Geſicht!
Erfahr' es, was es heißt: Achilles zürnt!
Hektor, ho, Hektor! Ich will nur den Hektor. (Alle ab.)

Sechſte Scene.

Andere Gegend des Feldes.

(Ajax tritt auf.)

Ajax.

Du Troilus, Feigling Troilus, zeig dein Haupt!

(Diomedes tritt auf.)

Diomedes.

Ho, Troilus! Wo iſt Troilus?

Ajax.

Was willſt du?

Diomedes.

Ich will ihn züchtigen.

Ajax.

Wär' ich der Feldherr, trät' ich dir mein Amt
Eh'r als die Züchtigung ab. Ho, Troilus!

(Troilus tritt auf.)

Troilus.

Verräther Diomed!
Zeig mir dein falſch Geſicht, Verräther du.
Du zahlſt mit deinem Leben mir mein Roß.

Diomedes.

Ha, biſt du da?

Ajax.

Ich kämpf' allein mit ihm; halt, Diomed!

Diomedes.

Er iſt mein Preis! Ich ſehe nicht blos zu.

Troilus.

Kommt beid', ihr griech'ſchen Diebe, macht euch fertig!

(Hektor tritt auf.)

Hektor.

Ja? Troilus? Brav, mein jüngſter Bruder, brav!

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Jetzt ſeh' ich dich. Ha, Hektor, jetzt hab' Acht!

Hektor.

Willſt du nicht ausruhn?

Achilles.

Dein Höflichthun verſchmäh' ich, ſtolzer Troer.
Sei froh, daß meine Waffen außer Brauch.
Dir frommt jetzt meine Raſt und Läſſigkeit;
Doch nächſtens hörſt du mehr von mir. So lange
Geh' auf gut Glück aus. (Ab.)

Hektor.

Lebe wohl, Achill.
Viel friſcher würd' ich mich gehalten haben,
Hätt' ich auf dich gerechnet. Nun, mein Bruder?

(Troilus tritt wieder auf.)

Troilus.

In Ajax' Hand Aeneas? Darf das ſein?
Nein, bei der Himmelsleuchte Flammenſtrahl,
Er darf ihn nicht behalten. Erſt fangt mich,
Sonſt rett' ich ihn. Hör' Parze, was ich ſage:
Wenn's ſein muß, ende heute meine Tage!

(Ein Ritter in prachtvoller Rüſtung tritt auf.)

Hektor.

Steh, Grieche, ſteh! Du biſt ein trefflich Ziel.
Nein, willſt du nicht? Dein Harniſch ſagt mir zu.
Ich will ihn knicken, alle Nieten trennen,
Doch haben muß ich ihn. Willſt du nicht bleiben, Thier?
So lauf! Nur um dein Fell jag' ich nach dir. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Ebendaſelbſt.

(Achilles mit Myrmidonen tritt auf.)

Achilles.

Schaart euch um mich, ihr meine Myrmidonen!

Hört auf mein Wort; folgt mir auf Schritt und Tritt;
Thut keinen Streich, ſchont euers Athems Kraft,
Und wenn den blut'gen Hektor ich entdeckt,
Umſchanzt mit euern Waffen ihn ringsum,
Und euern Arm gebraucht in grimmſter Art.
Blickt ſcharf auf mich, bleibt nah zu mir geſellt.
Beſchloſſen iſt's: Der große Hektor fällt! (Alle ab.)

(Menelaus und Paris fechtend treten auf. Therſites folgt ihnen.)

Therſites.

Der Hahnreih und der Hahnreihmacher faſſen ſich. Hetz Bulle! Hetz Hund! Faß, Paris, faß! Nun, mein Sperling mit der Doppelhenne! Faß, Paris, faß! Der Bulle gewinnt! Hörner in Acht! Ho! (Paris und Menelaus ab.)

(Margarelon tritt auf.)

Margarelon.

Hieher, Bube, ficht!

Therſites.

Wer biſt du?

Margarelon.

Ein Baſtard Priam's.

Therſites.

Ich bin auch ein Baſtard. Ich liebe Baſtarde; ich bin als Baſtard geboren und als Baſtard erzogen, Baſtard von Blut, Baſtard von Muth. Ein Bär beißt den andern nicht, warum ein Baſtard? Nimm dich in Acht, der Kampf iſt ſehr gefährlich für uns. Wenn der Sohn einer Hure für eine Hure ficht, ſo fordert er das Himmelsgericht heraus. Leb wohl, Baſtard.

Margarelon.

Hol dich der Teufel, Memme! (Beide ab.)

Achte Scene.

Ein andrer Theil des Feldes.

(Hektor tritt auf.)

Hektor.

In ſchöner Schale ganz verfaulter Kern,
Die ſchmucke Rüſtung brachte dir den Tod.
Mein Tagwerk iſt gethan; jetzt wird geruht;
Mein Schwert auch raſte, ſatt von Mord und Blut!

(Achilles und Myrmidonen treten auf.)

Achilles.

Sieh, Hektor, wie die Sonn' im Sinken iſt,
Die grauſe Nacht ihr an die Ferſen haucht;
Und bei der ſinkenden Sonne düſterm Roth
Sinkt mit dem Tag auch Hektor in den Tod.

Hektor.

Den Waffenloſen übervortheilſt du?

Achilles.

Dies, Burſchen, iſt der rechte Mann, haut zu! (Hektor fällt.)
Nun, Ilion, fällſt du, Troja iſt beſiegt:
Dein Herz, dein Mark, dein Arm war der hier liegt.
Auf, Myrmidonen, ruft mit aller Macht:
„Achilles hat den Hektor umgebracht!"

(Es wird zum Rückzug geblaſen.)

Horch! Rückzug von der griech'ſchen Seite her!

Ein Myrmidon.

Die Trcer blaſen gleichfalls Rückzug, Herr.

Achilles.

Nacht deckt mit Drachenflügeln das Gefild
Und trennt die Heere durch ihr Schiedsgericht.
Mein Schwert, das gern ſich ganz geſättigt hätte,
Geht froh des Leckerbiſſens ſo zu Bette.

(Steckt ſein Schwert in die Scheide.)

Bringt Hektorn, daß an meines Roſſes Schweife
Ich durch das Feld des Troers Leiche ſchleife. (Alle ab.)

Neunte Scene.

Andre Gegend des Schlachtfeldes.

(Agamemnon, Ajax, Menelaus, Diomedes und Andre im Marſch treten auf. Freudengeſchrei hinter der Scene.)

Agamemnon.

Horch! Welch Gejauchz! Was iſt das?

Neſtor.

Trommeln, ſchweigt!

(Geſchrei hinter der Scene:)

Achilles, Achilles! Hektor iſt todt! Achilles!

Diomedes.

Sie ſchrei'n: Hektor iſt todt und durch Achilles!

Ajax.

Und iſt es ſo, ſo prahlt damit nicht mehr;
Der große Hektor war ſo gut wie Er.

Agamemnon.

Langſam voran! Und dem Achill beſtellt,
Ich ließ' ihn zu mir bitten in mein Zelt.
Hat Göttergunſt ſich ſo uns zugewendet,
Iſt Troja unſer und der Krieg beendet. (Alle im Marſch ab.)

Zehnte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Aeneas und Trojaner treten auf.)

Aeneas.

Hallo! Steht! Noch ſind wir des Feldes Herr'n.
Nicht heimziehn! Hier durchharren wir die Nacht.

(Troilus tritt auf.)

Troilus.

Hektor iſt todt!

Alle.

Hektor? — Verhüt's der Himmel!

Troilus.

Ja, todt! Und viehiſch ſchleift ſein Mörder ihn
Am Roßſchweif hin durch das entehrte Feld.
Grollt, Götter, führt die Rache ſchnell zum Ziel.
Von euern Thronen lächelt über Troja.
Macht kurz den Jammer; Gnade nenn' ich das;
Zieht unſern ſichern Fall nicht lange hin.

Aeneas.

Prinz, ihr entmuthigt unſer ganzes Heer.

Troilus.

Herr, ihr verſteht mich nicht, wenn ihr ſo ſprecht.
Ich rede nicht von Flucht, von Furcht, von Tod,
Ich trotze jedem Dräu'n, ob Menſch, ob Gott
Gefahr darin verkünde. Hektor todt!
Wer meldet Priam das, wer Hekuba? —
Wer ewig Unglücks-Eule heißen will,
Der ruf' in Troja aus: „Hektor iſt todt!"
Dies Wort verwandelt Priamus in Stein,
Jungfrau'n in Quellen, Frau'n in Nioben,
Zum eiſ'gen Marmorbild den Jüngling, — ja,
Entſetzt zum Raſen Troja. Fort darum!
Hektor iſt todt! Hier endet jedes Wort!
Doch halt! Verruchtes, ſchnödes Lager du,
Stolz aufgepflanzt auf unſerm Phrygerfeld,
Erhebe Titan ſich ſo früh er mag,
Durch will ich, durch! Und Rieſen-Memme, du,
Kein Erdenraum ſoll trennen unſern Haß!
Nein, wie dein bös Gewiſſen halt' ich dich,
Das raſch wie Wahnwitz Schreckgeſpenſter formt.
Jetzt Rückmarſch! Zieht getroſt in Troja ein;
Hoffnung auf Rache birgt des Herzens Pein.

(Aeneas mit den trojaniſchen Truppen ab.)

(Während Troilus hinausgeht, tritt von der andern Seite Pandarus auf.)

Pandarus.

O, ihr dort, hört, hört!

Troilus.

Fort, Kuppler, Sclav! Schimpf ſoll an deinem Leben,
Und ew'ge Schmach an deinem Namen kleben. (Ab.)

Pandarus.

Ein gutes Heilmittel für mein Gliederreißen! — O Welt, Welt, Welt! So wird der arme Unterhändler verachtet. O Verräther und Kuppler, wie eifrig werdet ihr an's Werk geſetzt und wie ſchlecht belohnt! Warum hat man ſolch Verlangen nach unſern Bemühungen und ſolchen Abſcheu vor ihrer Ausführung? Was für ein Vers paßt darauf? Was für ein Exempel? Laßt mich ſehn!

Höchſt luſtig ſummt die Hummel uns in's Ohr,
Eh' Stachel ſie und Honigſack verlor;
Allein erliegt des Schweifes Wehr dem Zwang,
Iſt ſüßer Honig fort und ſüßer Sang.

Ihr Menſchenfleiſch-Händler, ſetzt das auf eure gemalten Tapeten!

Ihr, die ihr hier ſeid aus der Kupplerhalle,
Halb blind, weint ganz euch blind bei Pandar's Falle.
Könnt ihr nicht weinen, mögt ihr Seufzer weih'n,
Nicht mir, doch euerm ſchmerzenden Gebein.
Ihr, Weib wie Mann, vom Pförtnerei-Convent,
Hört in zwei Monden hier mein Teſtament.
Gern macht' ich jetzt es ſchon; ich fürcht' inzwiſchen,
Ein Winch'ſter-Gänschen möchte grimmig ziſchen.
Drum ſchwitz' ich erſt, die Gicht mir zu vertreiben;
Dann werd' ich all' mein Siechthum euch verſchreiben. (Ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Troilus und Creſſida.

Prolog.

3. S. 183, Z. 3. Zur Bucht Athens. Dares läßt mit Uebergehung der Scenen in Aulis die griechiſche Flotte ſich in Athen verſammeln (Cap. XIV, p. 158, 1—5. ed. Amst. 1702). Hierin folgen ihm ſämmtliche Troja-Sagen des Mittelalters.

15. Daſ. Z. 16. Die ſechs Thore Troja's ſind gleichfalls eine Erfindung des Dares. Sie hießen bei ihm: Antenoridae, Dardaniae, Iliae, Scaeae, Thymbraeae, Trojanae (IV, p. 151, 5). Die Verſtümmelung des dritten und vierten Namens bei Benoit de St. Maur und Guido iſt ſpäter mit merkwürdiger Conſequenz feſtgehalten. Letzterer (ed. Argent. 1494. sign. c. 2, col. a) hat für Iliae und Scaeae bereits (offenbar durch Accuſativ-Formen verführt) Heleas und Chetas. Raoul le Fèvre mit geringer Modification: Helias für erſteres. Dieſe Formen weiſt auch unſre Folio auf. Aus Antenorides macht Guido Antonorides, Lydgate (ed. 1513) Anthonides, Le Fèvre (Ausg. von Lyon 1529. Fol. II, a.), Ammorides, Caxton (der wahrſcheinlich Dares verglichen hat): Antenorides. Unſre Folio hat Antenonidus. Es läßt ſich in dieſem Falle und in manchem ähnlichen, der die Eigennamen betrifft, durchaus nicht ermitteln, wie weit die Corruption der urſprünglichen Formen durch die Setzer der Shakeſpeare'ſchen Dramen oder durch die Drucker und Abſchreiber der Quellenſchriften verſchuldet iſt. Im letzteren Falle (wie er bei Helias und Chetas offen vorliegt), wo Shakeſpeare bereits den Fehler vorfand und ihn zu ſeinem Eigenthum machte, haben wir kein Recht, den Autor zu corrigiren. Anders hier, wo die Sache zweifelhaft bleibt. Ich habe mich daher bei der Schreibung dieſes Namens und in verwandten Fällen an die Vulgate gehalten, ſchon weil ſie meiſt etwas menſchlicher klingende Formen als der alte Text giebt.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 185, Z. 4. Pandarus. Daß unſer Pandarus nichts mit dem lyciſchen Bogenſchützen bei Homer gemein hat, liegt auf der Hand. Aber auch Dares und die frühere mittelalterliche Sage kennt ihn nicht. Er wird zuerſt von Boccaccio in den Troilus-Kreis eingeführt (ſ. Einl. S. 170), bei dem er aber noch ein jugendlicher aufopfernder Freund des Helden iſt. Sein Name beruht auf einem etymologiſchen Spiel. Pan-daro (hybride Zuſammenſetzung wie Filo-strato — der durch Liebe Niedergeworfene) iſt der Alles Gebende. S. die Abhandlung über die Entwickelung der Troilus-Sage.

83. S. 188, Z. 13. „Sie iſt eine Närrin, daß ſie nicht mit ihrem Vater gegangen iſt." Calchas, nach Dares und der mittelalterlichen Sage, war ein Trojaner, der den Untergang Troja's vorherſehend, zu den Griechen entflohen war. Daß er ſeine Tochter Creſſida (Briſeida) in Troja zurückgelaſſen hatte, erzählt zuerſt Benoit; daß ſie hier der Obhut ihres Oheims Pandarus unterſtellt geweſen, Chaucer. Bei letzterem werden ihre Zuſammenkünfte mit Troilus durch den Oheim in deſſen Hauſe vermittelt. Shakeſpeare läßt ſie zuerſt im Hauſe des Pandarus wohnen.

104. S. 189, Z. 2. „Und zwiſchen Ilium und ihrem Haus" u. ſ. w. S. z. Z. 83. Ilium aber iſt bei Dares und den Folgenden, ebenſo wie bei Shakeſpeare, nicht die Stadt Troja ſelbſt, ſondern der Palaſt des Priamus, wo der König mit ſeinen Söhnen wohnt.

1. Aufzug. 2. Scene.

13. S. 190, Z. 26. Ajax, der Telamonier, iſt nach denſelben Quellen, aber gegen die antike Tradition, der Sohn der Heſione (nach mittelalterlicher Schreibart Exione), der Schweſter des Priamus, die auf dem erſten Zuge der Griechen gegen Troja (unter Hercules) von Telamon entführt ward.

46. S. 192, Z. 4. Ilium. S. z. Sc. 1, 104.

260. S. 200, Z. 2. „Helena gäbe noch Geld dazu". Die Quartos leſen allerdings an eye, welches als energiſcher von den neuern Herausgebern aufgenommen iſt. Aber die „mattere Lesart" der unverfälſchten Folio: money, iſt gerade gut genug für den mattherzig faſelnden Schwätzer Pandarus.

1. Aufzug. 3. Scene.

12. S. 202, Z. 24. „Nach ſiebenjähr'ger Belagerung". Daß Shakeſpeare's Chronologie nicht mit der homeriſchen übereinſtimmt, liegt auf der Hand; aber auch von ſeinen mittelalterlichen Quellen hat er ſich zu dramatiſchen Zwecken erhebliche Abweichungen erlaubt. Allerdings fällt der Tod des Hektor nach Le Fèvre in den „ſiebenten Krieg" (III, Fol. XXVIII, a.). Aber Patroclus wird nach ihnen gleich in der erſten Zeit der Belagerung von Hektor erlegt (ſchon bei Dares; Le Fèvre Fol. XVII, b.) und die Unthätigkeit des Achilles wegen der Liebe zur Polyxena tritt erſt im Jahr nach Hektor's Tod ein. Achilles hatte Polyxena bei der Erinnerungsfeier von Hektor's Leichenbegängniß geſehen, und war bei dieſer Gelegenheit von Liebe zu ihr ergriffen. Von dem Hauptmotiv der Iliade, dem „Zorn des Achilles" wegen der entführten Briſeïs, weiß Dares ebenſo wenig, wie ſeine Nachfolger und Shakeſpeare ſelbſt. Ueber Agamemnon's, Neſtor's und Ulyſſes' vergeblichen Verſuch, den Achilles aus ſeiner Apathie aufzurütteln, wird allerdings ſeit Benoit und Guido ausführlich berichtet. Aber die daran ſich ſchließende Intrigue: die Erregung der Eiferſucht des Achilles durch die ſcheinbare Bevorzugung des Ajax, iſt Shakeſpeare's eigene Erfindung. Andre damit in Verbindung ſtehende Modificationen der Quellenberichte werden im Lauf dieſer Anmerkungen noch nachgewieſen werden.

65. S. 204, Z. 12 f. „der würd'ge Neſtor
die ſein' in Silber prägen" u. ſ. w.

Die Ueberſetzung wird unſre Auffaſſung dieſer Stelle ſelbſt rechtfertigen. Wenn man hold up high in brass von einer in Erz verewigten Schrift verſtehen muß (und ich glaube, Niemand hat es anders verſtanden), ſo kann hatch'd in silver nur parallel dazu gedacht werden, alſo nicht auf Neſtor's graues Haar (wenigſtens nicht direct) bezogen werden. Die Conſtruction wird dadurch zwar etwas intricat, aber ſprachlich nicht unmöglich; as iſt nämlich zu verſtehen als: as with which, und dann noch einmal wiederholt zu denken vor with a bond of air. Ich erfreue mich in dieſer Erklärung der Beiſtimmung meines gelehrten Freundes Al. Schmidt.

73. Daſ. Z. 22. „Wenn
Therſites geifernd fletſcht ſein Hundsgebiß".

Allerdings lieſt die Folio: mastic jaws, nicht mastiff, wie die Q.'s und die Späteren. Ich halte dies aber nur für eine andre Form deſſelben Wortes. Denn im Altengliſchen alterniren in den Endungen beſtändig die Gutturales und Flantes theils untereinander, theils mit y (vgl. jolif und tidif = Zeiſig). Neben mastiff findet ſich aber vielfach masty (ſ. Nares

und Halliwell, Mittellat.: mastinus bei Du Cange s. v.), dem mastic näher ſteht, als die jetzt geläufige Form.

166. S. 207, Z. 13. „Wie die letzten Enden von Parallelen". Die wie mich dünkt einzig mögliche Erklärung dieſer viel vexierten Stelle giebt Alex. Schmidt: „Parallelen poetiſch verwerthet, ſie mögen noch ſo weit von einander abſtehen, können doch nur als Bild des Nahen und Entſprechenden gebraucht werden. Shakeſpeare will alſo ſagen: Patroclus macht Vergleiche, zieht Parallelen, aber ſeine Darſtellung kommt dem Neſtor ſo nahe wie die beiden von einander fernſten Punkte auf zwei Parallellinien, wie das äußerſte Ende der einen dem entgegengeſetzten äußerſten Ende der andern."

186 ff. S. 207, Z. 31. „Die der Ruf mit Herrſcherhoheit krönt." Ich beziehe: with imperial voice auf das Verbum und auf das Object, „die Gekrönten"; der allgemeine Ruf erkennt der beiden Wort als ein überall maßgebendes an.

215 ff. S. 208, Z. 30. Der Kampf zwiſchen Hektor und Ajax iſt in den Quellen Shakeſpeare's die Folge eines zufälligen Zuſammentreffens der Helden auf dem Schlachtfelde, nicht einer ausdrücklichen Herausforderung. Hier geht alſo Shakeſpeare noch einen Schritt weiter im Sinne der Romantik als ſeine Gewährsmänner. Der Waffenſtillſtand, der hier mit dem Zweikampf endet, wird bei jenen durch die Erkennungsſcene zwiſchen den beiden Vettern eingeleitet. S. Le Fèvre III, Fol. XIX, a. b. 233. Der Gegenſatz, in welchen Shakeſpeare hier und anderwärts den Nationalcharakter der Trojaner und Griechen ſtellt, läßt jene in entſchieden günſtigerem Lichte als dieſe erſcheinen. Dies iſt ganz im Sinne der mittelalterlichen Auffaſſung, und wenn man Stellen, wie in der Abſchiedsſcene zwiſchen Troilus und ſeiner Geliebten vergleicht (Sc. IV, 4, 78—81; 87—93), ſo kann es kaum zweifelhaft erſcheinen, daß Shakeſpeare bei dem Contraſt der ehrenhaften, ſchlichten und ritterlichen Geſinnung der Trojaner mit dem glänzenden, höfiſchgewandten, aber oberflächlichen Weſen der Griechen an den Gegenſatz ſeiner eignen Landsleute und der Franzoſen gedacht hat. Dahin gehört auch der oft zum Wortſpiel verwendete und daher unüberſetzbare Ausdruck merry Greek, dahin an unſrer Stelle vor Allem das hochmüthige und beleidigende Erſtaunen Agamemnon's, daß es da drüben in Troja auch feine Leute geben könne.

261—283. S. 210, Z. 26. Daß dieſe ganze Herausforderung, Object und Motiv des Zweikampfes, durchaus nicht antik, ſondern ganz in romantiſchem Sinne von Shakeſpeare erfunden iſt, bedarf kaum der Bemerkung. Aber daß auch der ganze trojaniſche Krieg, als Kampf um den Beſitz einer ſchönen Frau betrachtet, eben dadurch ſchlechthin oder auch nur vorzugsweiſe

die antike Weltanſchauung charakteriſire, muß entſchieden in Abrede geſtellt werden. Vielmehr hat das große Intereſſe, mit dem das ganze Mittelalter ſich wetteifernd dieſes Sagenkreiſes bemächtigte, einen Hauptgrund mit in jenem erotiſchen Motiv, das ſeinen Dichtern vorzugsweiſe zuſagen mußte. Ich darf nur an Chaucer's Worte bei Gelegenheit eines ähnlichen Argumentes erinnern (C. G. 2112 ff.):

Denn ſollte ſolch ein Treffen morgen kommen,
So wißt ihr, jeder muntre Rittersmann,
Der Minne pflegt und der es irgend kann,
Sei er aus England oder andern Orten,
Er ließe ſich nicht gern vermiſſen dorten.
Zu kämpfen hei! um eine ſchöne Frau,
Bei Gott, das wäre eine luſt'ge Schau!

Ja, man darf weitergehend ſelbſt dieſes ſagen, daß die Wahlverwandtſchaft des mittelalterlichen Geiſtes mit dieſem Elemente der homeriſchen Dichtungen daher zu erklären iſt, daß Homer keineswegs der abſolute Repräſentant der ganzen antiken Weltanſchauung, ſondern eben nur derjenigen Entwickelungsphaſe des Hellenenthums geweſen iſt, die man mit Recht als die ritterliche bezeichnet hat. Alſo nicht wegen, ſondern trotz Helena's iſt die Ilias antik. An dieſen romantiſchen und anomalen Zug des noch unfertigen claſſiſchen Alterthums den Hebel für die Parodie deſſelben anſetzen zu wollen, wäre gewiß ein Fehlgriff.

326. S. 212, Z. 35. „Die, werden ſie bekannt, ſo deutlich ſind". Ich habe geglaubt, make no strain parallel mit sum up als 3 Perſ. Pl. faſſen zu müſſen, nicht wie die früheren Erklärer als Imperativ, weil für dieſen das gleichſtellende and nicht die verlangte logiſche Verknüpfung ergeben würde, da man vielmehr eine reſtringirende Partikel, etwa only, erwarten müßte. Allerdings tritt bei unſerer Auffaſſung das Subject des Relativſatzes characters an die Stelle des dadurch erklärten Hauptſubjectes purpose, eine Verſchiebung jedoch (Gleichniß ſtatt des verglichenen Gegenſtandes), die poetiſch durchaus zuläſſig erſcheint. Die Verbindung des Folgeſatzes mit but that (entſprechend dem lat. quin) nach einer doppelten Negation im Hauptſatze (die eine liegt in strain, Schwierigkeit, alſo Hinderniß) wird durch den allgemeinen Sprachgebrauch gerechtfertigt.

2. Aufzug. 2. Scene.

Sc. 2. S. 221. Dieſe Scene iſt zwar ihren weſentlichen Zügen nach aus den mittelalterlichen Quellen entlehnt. Aber doch findet die Berathung des Priamus und ſeiner Söhne zu einer andern Zeit und bei einer weſentlich ver-

ſchiedenen Gelegenheit ſtatt, nämlich als es ſich um Abſendung eines trojaniſchen Rachezugs nach Griechenland handelt, um Erſatz für die geraubte Heſione zu fordern. Paris iſt inſofern beſonders bei der Berathung intereſſirt, als ihm Venus (im Traume; denn die Götter laſſen ſich nirgend handelnd blicken) die ſchönſte Griechin zur Gemahlin verſprochen hat. S. Le Fèvre III, Fol. IV a. V b.

19 ff. S. 221, Z. 24. „Wenn von viel tauſend Seelen-Zehnten jeder" u. ſ. w. Wenn dismes und tithe das bedeuten, was ſie doch eigentlich bedeuten ſollen, den Zehnten, alſo eine Angabe, die den zehnten Theil der beſteuerten Summe beträgt, ſo ſtimmt die Rechnung freilich nicht. Denn tauſend Zehnten der Trojaner ſind dann ſchon hundert mal mehr als überhaupt exiſtiren. Ich glaube daher, Shakeſpeare hat das Bild der auf dem Acker aufgeſtellten Zehnt-Garben vor Augen gehabt und Zehnten (pluraliſch) genannt, was nur Einheiten des Zehnten ſind, folglich unter den tauſend Zehnten nur tauſend Trojaner gemeint, die als Zehnten durch den Tod erhoben ſind. So wird denn erſt V. 23 one ten verſtändlich, was ich demnach ſchlechthin durch Zehn der Unſern überſetzt habe*).

64. S. 223, Z. 12. „Kauffahrer-Lootſen". Dieſe Bedeutung der participialen Adjectiv-Form in traded pilots hat Al. Schmidt mit gewohnter Gelehrſamkeit nachgewieſen Shakeſp. Jahrb. III, S. 361.

71. Daſ. Z. 19. „Wir werfen nicht
Den Reſt der Speiſen in die Unrathsgrube".

Die Folio hat den offenbaren Druckfehler: in unrespective same, die Q.s siue, was man als sieve verſtanden und durch allerlei unmögliche Zwangsmittel erklärt hat. Johnſon ſetzt dafür, was der Sinn fordert: sink, wiewohl man ſchwer begreift, wie die Folio, die keiner wiſſentlichen Interpolation verdächtig, nur durch Auge und Hand des Setzers zu fehlen pflegt, davon zu same hätte abirren können. Aber es iſt nichts zu corrigiren; die Quarto's haben vielmehr das Richtige erhalten. Siue iſt nur eine andre Schreibart für sew oder seugh, welches eben nichts weiter als the common sewer, daſſelbe wie sink, die Cloake, iſt. S. Halliwell Dictionary II, p. 725: Seugh. A wet ditch; a drain; North. „The towne sinke, the

*) Ich glaube, Shakeſpeare hat das franzöſiſche Wort disme (dîme) in dem Sinne gebraucht, den es im Franzöſiſchen — neben der Bedeutung von Zehnten — hat, nämlich zur Bezeichnung des Bezirks, in welchem man befugt iſt, Zehnten zu erheben. Dieſer Bezirke waren ja ſehr viele und oft ſehr klein. Hektor konnte alſo wohl von vielen tauſend Zehntbezirken reden; denn er will nur ſagen: Jeder Seelenzehnte im ganzen trojaniſchen Lande war ſo viel werth wie Helena. Ulrici.

common sew." Nomenclator, 1585, p. 391. — und dieſelbe Notiz bei Nares s. v. sew.

72. S. 223, Z. 20. „Es ſchien einſt gefügt, daß Paris Rache nähm' am Griechenvolk". Der Raub- und Rachezug des Paris ward (nach Shakeſpeare's Quellen) auf Beſchluß und Geheiß des troiſchen Rathes unternommen. S. die Anmerkung zu Anfang dieſer Scene. Die alte Muhme V. 76 iſt Heſione, Priam's Schweſter.

113. S. 225, Z. 1. „Nun, Jüngling Troilus, rührt dies hohe Lied" u. ſ. w. Shakeſpeare gebraucht den Namen Troilus nach Versbedürfniß zwei- oder dreiſilbig ohne Unterſchied. Der Ueberſetzer hat daher geglaubt, von der gleichen Freiheit Gebrauch machen zu dürfen.

166. S. 226, Z. 24. „Wie Jünglinge,
Die Ariſtoteles für ungeſchickt
Zum Studium der Sittenlehre hielt".

Dieſer ſtarke Anachronismus iſt ganz im Geiſt und Sinn der romantiſchen Quellenſchriftſteller Shakeſpeare's, die ſich in einer phantaſtiſchen Welt bewegen, und denen daher die Chronologie eine Chimäre iſt. Bei Guido und Le Fèvre iſt der Troer Euphorbus ein Pythagoräer und bei Chaucer (der es wohl beſſer wiſſen konnte) überraſcht Pandarus ſeine Nichte Creſſida bei der Lectüre der „Geſten" von Theben (II, 83) und Caſſandra citirt das Argumentum von Statius' Thebais in lateiniſchen Hexametern (V, 1499 ff.).

2. Aufzug. 3. Scene.

139. S. 233, Z. 4. „Lauſchen ſelbſt
Der eigenſinn'gen Grillen Ebb' und Flut"

u. ſ. w. Trotz der Interceſſion Alex. Schmidt's (Shakeſp. Jahrb. a. a. O. S. 352) habe ich doch nicht umhin gekonnt, die geiſtreiche Conjectur Hanmer's lunes ſtatt der Lesart Fol. lines zu recipiren. Daß letzteres zu einem erträglichen Sinne nur durch allerlei Zwiſchengedanken gebracht werden kann, die ebenſo hypothetiſch ſind wie eine Conjectur, giebt Schmidt thatſächlich zu. Das Argument aber, durch welches dies ſeltne Wort gerade in dem vorliegenden Zuſammenhange ſo beſonders ſich empfiehlt, ſeine Beziehung nämlich zu dem Folgenden his ebbs, his flows u. ſ. w., ſucht er durch die Bemerkung zu ſchwächen, daß die Volksſprache ſich des etymologiſchen Verhältniſſes von lunes und luna nicht bewußt geweſen wäre. Aber lunes iſt ja eben kein in die Volksſprache übergegangenes Wort; es findet ſich nur bei Shakeſpeare und diplomatiſch beglaubigt nur an einer Stelle. Shakeſpeare hatte es alſo mit Bewußtſein aus dem Franzöſiſchen entlehnt, hatte demnach ohne Zweifel auch ein Bewußtſein von ſeiner Bedeutung und

ſeiner urſprünglichen Identität mit Luna und konnte es eben deshalb höchſt paſſend und mit Anſtand in die überall pointirte und gewählte Rede Agamemnon's einfügen. Daß die Herausgeber der Quarto dann das Wort nicht verſtanden und es in ihrer Weiſe durch course and time verwäſſerten, iſt nicht zu verwundern; lines würden ſie haben paſſiren laſſen.

205. S. 235, Z. 18.

„Dem Krebs noch Kohlen leihn, wenn er, ein Feſtmahl
Dem großen Hyperion rüſtend, brennt".

Ich verſtehe die etwas bombaſtiſche Stelle ſo: Der Krebs (das Sternbild) nimmt die Sonne in ihr „Haus" (zunächſt aſtronomiſch verſtanden) auf. Dies iſt die heißeſte Zeit des Jahres. Der Dichter faßt dies nun ſo, daß der Krebs als Wirth den Sonnengott aufnimmt und die Hitze von der Anrichtung des Feſtmahles herrührt, ſo daß das ganze Haus von all den thätigen Brat- und Backöfen eine Gluth iſt. Man ſieht, ich verſtehe Cancer burns ähnlich wie proximus ardet Ucalegon, was hier um ſo leichter iſt, da Cancer nicht blos für das Sternbild (den Wirth), ſondern auch für den ganzen Raum, den es im Thierkreis einnimmt (das Haus), ſchon aſtronomiſch gebraucht wird. Bei der bisherigen Erklärung, wonach to burn nur den „von Eifer glühenden" Wirth (ſo Delius) bezeichnen ſoll, erhielten wir eine recht matte Antiklimax.

277. S. 238, Z. 19. „Dreidecker gehen tief; doch Kähne fliegen". Ich habe geglaubt, durch Umſtellung der Gegenſätze den Gedanken des Dichters klarer heraustreten laſſen zu ſollen. Denn es kann kein Zweifel ſein, daß Shakeſpeare unter dem leichten Kahn (light boat) Ajax, unter dem Dreidecker (greater hulk) den Achilles verſteht, wie ſehr dies auch mit unſrer aus Homer entnommenen Vorſtellung von dem *πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς* zu ſtreiten ſcheint. Aber bei Shakeſpeare tritt er, wie bei ſeinen Gewährsmännern überall, als ein maſſiger, baumſtarker und ſchwerfälliger Geſell auf. S. namentlich IV, 4, 130 (the great bulk Achilles) und III, 3, 214 f., wo derſelbe Gegenſatz in einem ganz ähnlichen Gleichniß, wenn auch zu entgegengeſetztem Zweck ausgebeutet wird.

3. Aufzug. 2. Scene.

163. S. 251, Z. 32 f.

„Doch ihr ſeid weiſe;
Dann liebt ihr nicht".

Wenn in der Verbindung:

you are wise
or else you love not —

or else seine gewöhnliche Bedeutung der ſcharfen Alternative (aut — aut) hätte, wie es Baudiſſin zu faſſen ſcheint, ſo käme offenbar das Entgegengeſetzte von dem heraus, was der Dichter nach dem Folgenden zu ſagen beabſichtigt. Aber Al. Schmidt belehrt mich (durch Lucr. 377. 875. Sonn. 8, 4. 87, 10. Tam. Shr. IV, 5, 71. Oth. IV, 3, 90. Temp. I, 2, 83), daß dieſe Partikel auch oft im explicativen Sinn (sive) ſtehe. Hiernach hätte genau überſetzt werden müſſen: „oder, mit andern Worten, ihr liebt nicht." Das ließ nun freilich der Vers nicht zu und ſo konnte nur annähernd der Sinn, aber nicht die ganze Form des Ausdrucks gewahrt werden.

209. S. 253, Z. 16. „Laß alle treuen Männer Troilus, alle falſchen Mädchen Creſſida, alle Kuppler Pandar heißen". Durch Chaucer's Romanze war der Name Pandar wirklich ſchon zum Appellativ in dem genannten Sinne geworden, den das Wort noch heute in der engliſchen Sprache bewahrt. Auffällig aber iſt es, daß der Dichter hier ſchon den Ausgang des Drama's ſo weit anticipirt, daß Pandarus dadurch in Widerſpruch mit ſeinem eignen Vorderſatz geräth: „Wenn ihr gegen einander falſch werdet" —; er ſetzt dies im Nachſatz zwar noch für Creſſida, aber nicht für Troilus als möglich voraus.

3. Aufzug. 3. Scene.

4. S. 254, Z. 9. „Weil in die Zukunft ſchaut mein Seherblick". Ich bin der Ueberſetzung der Vulgata gefolgt: through the sight I bear in things to come, weil dieſelbe einen dem Zuſammenhang entſprechenden Sinn ergiebt. Shakeſpeare's Hand wird darin allerdings nicht erhalten ſein. Denn die älteſte Ueberlieferung der Quarto und Folio giebt übereinſtimmend to love ſtatt to come. Mag man nun erſteres oder, was der Buchſtabenform nach kaum davon zu unterſcheiden iſt, to Jove leſen: beides ergiebt nur einen höchſt gequälten Sinn, letzteres verdirbt auch noch den ſtiliſtiſchen und metriſchen Rhythmus, indem man nach things interpungiren und to Jove mit dem folgenden Verſe (I have abandoned Troy) verbinden müßte. Auch Chaucer, aus dem der Inhalt dieſer Scene und Calchas' Rede ihren weſentlichen Grundzügen nach entlehnt iſt (IV, 71 ff. vgl. mit I, 57 ff.), bietet keinen Anhaltspunkt für eine plauſible Correctur. Al. Schmidt vermuthet things above. Ich ſollte faſt meinen, daß die Verderbniß tiefer liege, und vielleicht ein oder mehrere Verſe ausgefallen ſeien, in denen Calchas (wie bei Chaucer) auseinanderſetzte, daß er aus beſonderer Liebe zu den Griechen häuslichen Beſitz und Wohlleben im Stich gelaſſen hätte.

110. S. 258, Z. 6. „Bis ſie gereiſt iſt und ſich dort vermählt hat". Das Bild hat etwas Unklares und Gezwungenes, ſo daß ich

nahe daran war, die geiſtvolle und höchſt einſchmeichelnde Correctur der Globe-ed. mirror'd (ſtatt married) aufzunehmen, wenn mich nicht die Bemerkung Al. Schmidt's bedenklich gemacht hätte, daß mirror als Verbum bei Shakeſpeare ſonſt nicht vorkommt.

121. S. 258, Z. 19. „Wie ein Thor von Stahl". Wo es Thore von polirtem Stahl giebt, weiß ich nicht; es ſei denn in 1001 Nacht. Ein Gleichniß aber, das erſt auf einer Fiction, und noch dazu einer ſeltſamen, beruht, verſtößt ſo gegen ſein eigues Weſen, daß ich es Shakeſpeare nicht zutrauen kann. Ich vermuthe daher, daß den Abſchreiber das vorhergehende arch verführt hat, an gate zu denken, wo er plate geſchrieben fand. Dies Wort bedeutet im ältern Engliſch jede polirte Metallfläche, namentlich Plattenharniſche (ſ. Chaucer C. T. 2122. 2123). Zwar kommt es in dieſer Bedeutung ſelbſt bei Shakeſpeare nicht vor, wohl aber das davon abgeleitete Adj. plated — wie Rich. II: I, 3, 28: Plated in habiliments of war, und Ant. u. Cleopatr. I, 1, 4: like plated Mars. Eine Aenderung habe ich jedoch nicht gewagt.

161. S. 259, Z. 24. „Oder liegſt, dem ſtolzen Roß gleich" u. ſ. w. Von den verſchiedenen möglichen Auffaſſungen der ſchwierigen Stelle glaube ich, daß die in der Ueberſetzung wiedergegebene noch das Meiſte für ſich hat. Ich ergänze nämlich aus dem Accuſativ you in V. 160 (leave you hindmost) daſſelbe Pronomen als Subject zu lie in V. 162. Allerdings verkenne ich nicht, daß auch ſo noch etwas Schiefes in dem Bilde liegt: Wer ſeitwärts in einen Nebenweg ausweicht, kann nicht fallen wie ein Roß in der erſten Kampfreihe. Aber wenigſtens ſtimmt dann doch der letzte Theil des Gleichniſſes, auf dem der ganze Nachdruck der Argumentation liegt, mit dem Ziel derſelben. Wer nicht mit den Uebrigen wetteifert, entweder weil er nicht will oder weil er nicht kann (alſo entweder in eine Seitengaſſe tritt oder todt daliegt) der wird auch von den Schwächſten überholt und von den Gemeinſten ſchnöde getreten. Der Verſtoß gegen das ſtreng logiſche Verhältniß zwiſchen Vorder- und Nachſatz wird gemildert, wenn man annimmt, daß der Dichter if you give way (giebſt du Raum) allgemein gefaßt habe und nicht blos als Ausweichen, ſondern überhaupt als Nachgeben in der Kraftanſtrengung, wovon dann, im Falle des Roſſes, ein Ueberranntwerden durch die von hinten Nachſtürmenden die Folge ſein kann.

Wollte man dagegen lie (V. 162) als Imperativ (parallel mit keep the path in V. 155) faſſen, ſo würde damit dem Achilles ein Rath ertheilt, der dem ganzen Zweck der Argumentation zuwiderläuft. Er ſoll eben nicht ſtill liegen, ſondern ſich rühren.

Endlich, die grammatiſch natürlichſte und bequemſte Conſtruction (lie als 3. p. pl. und parallel mit den nächſten Verben they rush by and

leave you gefaßt) würde handgreiflich den ganzen Vergleich auf den Kopf stellen. *)

215. S. 261 Z. 13. „Der Narr läuft über's Eis; ihr würdet's brechen". Der Sinn dieſer, wie mir ſcheint, bisher nicht genau gefaßten Stelle, iſt m. E. dieſer: Ein leicht überfrorenes Waſſer kann auf zweifache Weiſe paſſiert werden; von einem leichtfüßigen Menſchen zu Fuß, von einem ſchweren, tiefgehenden Fahrzeug, indem von ihm das Eis gebrochen wird. Wenn letzteres geſchehen iſt, wird zugleich dem Läufer der Weg abgebrochen. Die Anwendung auf Ajax und Achilles liegt auf der Hand. Vgl. Anm. zu II, 3, 277. Es fragt ſich nur noch, ob should als würdet (= would, wofür A. Schmidt mir als Belege ſuppeditirt: Sonn: 11, 7. 13, 5. 16, 9. 17, 9. L. l. l. IV, 1, 50. IV, 3, 281. Merch. I, 2, 100. As you l. I, 2, 240. All's w. I, 1, 23. Wintert. I, 2, 57. Cor. I, 3, 22. Ant. III, 1, 27. Cymb. III, 4, 153) oder als ſolltet zu faſſen ſei. Ich entſchied mich für erſteres. Denn die Mahnung, die in letzterem direct liegen würde, liegt in jenem zwar indirect, aber darum nicht minder ſtark, weil zugleich mit der Verſicherung verknüpft: „Ihr würdet das Eis brechen, wenn ihr es nur verſuchen wolltet; darum an's Werk; dann iſt der Narr abgethan!"

239. S. 262 Z. 6. Die Einladung Hektor's in das Zelt des Achilles, der ihn unbewaffnet zu ſehn wünſcht, iſt den mittelalterlichen Quellen entnommen. Le Fèvre (den Caxton überſetzt) III, fol. XXII, b. wörtlich nach Guido sign. i, col. 3.

4. Aufzug. 1. Scene.

66. S. 268 Z. 4. „Nur eine Metze ſchwerer der wie der". „Beide Freier wiegen an ſich gleich ſchwer; verdienen beide Helena; nur jedesmal iſt der, welcher ſie gerade beſitzt, eben um dieſen Beſitz mehr werth; was natürlich nicht viel ſagen will, da ſie eine Metze, alſo primi occupantis iſt".

78. Daſ. Z. 19. „Wir rühmen nicht, was wir verkaufen wollen". Nach der Lesart der älteſten Ausgaben: We'll not commend what we intend to sell, die ſich wohl dem erforderlichen Sinn gemäß er-

*) Mich dünkt, die Schwierigkeit würde leichter lösbar, wenn wir ſtatt: Or, like a gallant horse fall'n in first rank läſen: Or, like a gallant horse, fall in first rank. — Dann wäre fall auf Achilles zu beziehn, und das vorhergegangene If you zu ergänzen; alſo Or, if you, like a gallant horse etc. Freilich erſcheint die Conſtruction auch ſo noch immer ſehr unklar und die Ausdrucksweiſe übermäßig comprimirt und abbrevirt. Ulrici.

klären läßt, wenn man nur annimmt, daß die Negation ſich über den ganzen Satz, eingeſchloſſen den Relativſatz, erſtreckt. Krämer empfehlen, was ſie verkaufen wollen. Wir ſind keine Krämer, preiſen daher nicht eine Waare, die wir verkaufen wollten; d. h. wir wollen ſie nicht verkaufen und preiſen ſie daher auch nicht. Ein ganz ähnlicher Gebrauch der Negation iſt auch antiken Dichtern nicht fremd. So in der Elegie der Sulpicia (Tibull IV, 7,7 ff.), die ebenſo wie dieſe Stelle und ebenſo unnöthig die Conjecturalkritik in Echauffe geſetzt hat.

4. Aufzug. 2. Scene.

13. S. 269 Z. 18. „Höllenfratzen". Ich leſe hideously, auf das ich gefallen war (ſtatt tediously), bevor ich bemerkt hatte, daß es die Lesart der Folio ſei.

4. Aufzug. 4. Scene.

4. S. 274 Z. 13. Die Lesart der Quartos: And violenteth in a sense as strong — hat durch die Beſonderheit des Verbums, das, überhaupt ſelten, in dieſem Sinne (intrans.) ſonſt gar nicht vorkommt, etwas Beſtechendes. Dennoch iſt kein Grund von der ſchlichten Lesart der Folio abzuweichen, die, wenn richtig verſtanden, einen noch feineren Gedanken ergiebt und außerdem das Metrum des folgenden Verſes nicht turbirt: And no less, in a sense as strong as that Which causeth it. Der Schmerz iſt derber, keineswegs geringer (d. i. im Gegentheil um ſo ſtärker), weil er ein Gemüth trifft (in a sense), das eben ſo ſtark iſt wie die Macht des Unglücks (die Urſache des Schmerzes), welches über daſſelbe hineinbricht. Mit andern Worten: Ein ſchwächliches Gemüth würde ſich unter dem Unglück beugen und ſein Eindruck würde daher ein oberflächlicher ſein; eine ſtarke Seele, die mit dem Schickſal ringt, wird um ſo tiefer von ſeinen Schlägen getroffen.

72. S. 277 Z. 1. Die Aermelkrauſe (sleeve), aus naheliegenden Gründen in der Ueberſetzung durch Schleife wiedergegeben, ſpielt bereits bei Benoit de St. Maure (Bei Frommann S. 206. Frgm. 154, 30. vgl. mit Herbort von Fritslar V. 9910 ff.) als Liebespfand, von Troilus der Creſſida geſchenkt, eine bedeutſame Rolle. Auch dort wird es von der Verrätherin ſpäter (wie hier) dem Diomedes eingehändigt; in der folgenden Darſtellung tritt dann aber eine bedeutende Aenderung ein. Nach dem franzöſiſchen Romancier befeſtigt Diomedes den Aermel an ſeine Lanze, und Troilus, der ihm in der Schlacht begegnet, erkennt daran die Treuloſigkeit ſeiner Geliebten, die er bis dahin nur in unbeſtimmtem Verdacht gehabt hatte. Bei Shake-

ſpeare, der die Kataſtrophe dramatiſch beſchleunigen mußte, folgen Verrath, Verdacht und Entdeckung ſich viel rapider. Vgl. Act V, Sc. 2. Uebrigens laſſen die ſpäteren Proſaromane (Guido, Le Fèvre u. ſ. w.) dieſes Motiv ganz fallen; ſelbſt Boccaccio erſetzt es durch ein anderes, und erſt Chaucer (V, 1043 f.) nimmt es theilweis wieder auf. Aus dieſem hatte es daher Shakeſpeare entnommen.

79. S. 277 Z. 14. Ich folge der Lesart They're loving, welche vielmehr nur eine orthographiſche Interpretation als eine Aenderung des durch die Folio Gebotenen: their loving iſt. Das Participium iſt dann adjectiviſch und cauſativ zu faſſen „Liebe erweckend oder verdienend", welchen Gebrauch Al. Schmidt durch Two Gentlem. I, 1, 1. II, 7, 7. L. l. l. I, 1, 28. II, 37. Rich. III. IV, 3, 6 belegt.

124. S. 279 Z. 5. Zeal für seal erſcheint mir als unabweisbare Verbeſſerung.

4. Aufzug. 5. Scene.

V. 61. S. 283 Z. 16. Ich ſehe keinen Grund, die Lesart der Folio tickling durch ticklish zu vertauſchen. Ulyſſes faßt die Sache abſichtlich etwas derb und cyniſch auf, wie die ſogleich folgenden Worte hinlänglich beweiſen.

66. Daſ. Z. 27. „Oder wollt ihr nicht den Sieger kund thun?" In allen Ausgaben ſteht unangefochten und unerklärt:

Or do you purpose
a victor shall be known?

Ich habe in der Ueberſetzung die Negation eingeſchoben, weil der Sinn ſie, für unſer Verſtändniß wenigſtens, unabweislich verlangt. Hier wie in dem Folgenden wird die Frage über die Art des Zweikampfes durch das Dilemma formulirt, ob der Kampf bis auf das Aeußerſte ausgefochten werden ſolle, ſo daß Einer der Combattanten als entſchiedener Sieger proclamirt werden könne, oder ob ein Gang, gewiſſermaßen par courtoisie (Achilles nennt es a maiden battle, V. 87), genügen ſolle. In V. 1 und 2 wird die erſte Frage bereits als bejaht vorausgeſetzt. Es kann darauf alſo logiſch nur, mit einer Selbſtverbeſſerung, die Frage folgen: Or do you purpose, the victor shall not be known? Darf man annehmen, daß Shakeſpeare mit der gewählten Frageform meinen konnte: „Oder ſoll überhaupt ein Sieger proclamirt werden?" —? Was dann allerdings mit der negativen Form auf Eins hinauskäme. Ich glaube nicht; da überhaupt kein Menſch, der verſtändlich ſprechen will, dasjenige Wort auslaſſen darf (hier etwa altogether), ohne welches ſeine Rede ſich in die entgegengeſetzte Bedeutung verkehren muß.

Oder hat er geſchrieben: „A victor shall be none“, ſo daß known ein Hörfehler wäre? *)

110 ff. S. 285 Z. 16.

„Aeneas—, welcher — im Vertraun mir einſt
Im großen Ilion ſo ihn ſchilderte“.

Nämlich bei Gelegenheit der Geſandtſchaft des Ulyſſes und Diomedes (Ilion = Schloß des Priamus). S. Anm. zu Act II, Sc. 2 und I, 1, 104.

142. S. 286 Z. 27. Die Erwähnung des Neoptolemus, gewiſſermaßen als Haupthelden des Griechenheeres hat hier etwas ſehr Auffallendes. Shakeſpeare wußte aus Virgil, deſſen zweites Buch er genau kannte (man denke an die Schauſpielerſcene im Hamlet), er wußte aber auch aus den mittelalterlichen Quellen, die in dieſem Punkte der echten Tradition folgen, daß Neoptolemus und Pyrrhus dieſelbe Perſon und der Sohn des Achilles, und daß er erſt nach ſeines Vaters Tode dem Heere vor Troja zugezogen ſei. Ja er gedenkt ſeiner als eines Abweſenden ausdrücklich Act III, 3, 209. Johnſon verfällt nun auf den ſeltſamen Gedanken, daß Shakeſpeare Neoptolemus für den Familiennamen von Vater und Sohn gehalten, Achilles und Pyrrhus für Vornamen, und daß er daher an dieſer Stelle den Achilles gemeint habe. Zu einer ſolchen Verirrung ließe ſich ſchwerlich ein paralleler Fall ermitteln. Aber es bietet ſich ein andrer Ausweg. Dikys hatte in ſeiner Darſtellung des Trojaniſchen Kriegs eine Perſonalbeſchreibung aller vor und in Troja kämpfenden Helden gegeben. In der auf uns gekommenen lateiniſchen Ueberſetzung des griechiſchen Pſeudonymos fehlt dieſelbe zwar, ſie iſt aber durch Malalas (Chron. V, p. 103 8 ff.) und Dares in ziemlicher Uebereinſtimmung erhalten und von letzterem unmittelbar hinter der Erzählung von der Ausrüſtung des griechiſchen Heeres (c. XII, p. 156 ff.) eingefügt. Es gewinnt dadurch den Anſchein, als ob alle die beſchriebenen Perſonen von Anfang an den Heereszug mitgemacht hätten. So faſſen auch alle Späteren offenbar die Sache auf. Unter jenen Helden wird nun aber auch Neoptolemus genannt und geſchildert (bei Guido sign. e 2 col. 1; bei Le

*) Das or erklärt ſich vielleicht daraus, daß Aeneas die Frage, mit der er beginnt: What shall be done to him that victory commands, von vornherein alternativiſch faßt, — wie ſie ja in der That die Alternative involvirt: ſoll der Sieg ſtillſchweigend hingenommen werden oder nicht, — ſtatt aber die Alternative auszuſprechen, die negative Seite derſelben, weil ſie nach ſeiner Anſicht nicht in Betracht zu ziehen, fallen oder von den Angeredeten ſuppliren läßt, und demgemäß mit or anknüpfend nur die poſitive Seite der Frage ausdrücklich hervorhebt. Ulrici.

Fèvre III. fol. VIII,b.), und Shakeſpeare konnte denſelben wohl für einen andern, älteren, dem Sohne des Achilles gleichnamigen Griechen halten, was um ſo näher lag, als Doppelnamen dieſer Art in den aus Benoit abgeleiteten Troja-Büchern ſich viele finden, wie denn z. B. ein König Epiſtrophus bei den Trojanern wie bei den Griechen vorkommt, ja ſogar unter den Baſtardſöhnen des Priamus ein Achilles genannt wird. Dieſen Neoptolemus ſtattet Shakeſpeare nun mit den glänzenden Eigenſchaften aus, die er ſeinem Homonym bei Virgil entlehnte.

157. S. 287 Z. 12 f. „Vetter gieb mir deine Hand. Bei Tiſch läßt du mich deine Ritter ſehn". Nach dieſen Verſen muß offenbar eine neue Scene mit Ortsveränderung eintreten. Denn erſtens hat der Zweikampf, wie aus der Natur der Sache und aus dem vorhergehenden Dialog von ſelbſt erhellt, in Gegenwart der griechiſchen Fürſten ſtattgefunden. Dieſe können alſo jetzt nicht erſt eintreten, wenn die Scene nicht geändert iſt. Zweitens hat Hektor ſoeben erklärt, er wolle bei Ajax ſpeiſen und wolle bei der Gelegenheit ſich die griechiſchen Helden vorſtellen laſſen. Drittens hat Achilles den Wunſch ausgeſprochen, Hektor unbewaffnet zu ſehen um ſeine Geſtalt zu prüfen; dieſer Wunſch wird ihm V. 231 ff. gewährt, kann ihm aber nicht gewährt werden, wenn Hektor nicht inzwiſchen Zeit gehabt hat, ſich umzukleiden. Dagegen wird Alles klar und wohl zuſammenhangend, wenn Ajax und Hektor (ſo wie letzterer es ausſpricht) nach V. 158 die Bühne verlaſſen. Sie haben inzwiſchen bei Ajax zu Mittag geſpeiſt (denn der Zweikampf hat in den Morgenſtunden ſtattgefunden [Sc. II, 1, 36. IV, 3,143]). Hieher kommt gegen Abend Agamemnon mit den Fürſten, um ihn zu begrüßen und ihn ſeinerſeits zum Gelage bei ſich einzuladen (271, vgl. mit 152); von Agamemnon endlich verfügt ſich Hektor zu Achilles auf deſſen Einladung (229), und wird durch den Heerkönig ſelbſt dahin geleitet (Act V, 1,72 ff.). Unſre Scene von der Vorſtellung der Fürſten an findet alſo vor oder in Ajax' Zelt ſtatt. Es iſt übrigens zu bemerken, daß die allein maßgebenden älteſten Ausgaben (die Quartos und die Folio von 1623) keine Eintheilung in Acte und Scenen haben, uns alſo in dieſer Beziehung freie Hand gelaſſen iſt.

183 ff. S. 288 Z. 20. „Wie — du — dein Phrygerroß anſpornend". Shakeſpeare denkt ſich die Helden vor Troja vielfach beritten, aber nirgend auf Streitwagen kämpfend — ein Beweis mehr, daß er Homer nicht vor Augen oder nicht im Gedächtniß gehabt hat.

215. S. 289 Z. 20. S. d. Anm. zu Act II, Sc. 2 und zu V. 110.

239. S. 290 Z. 23. „Du willſt mich leſen wie ein Waidwerksbuch". Ich kann book of sports nur von einem ſolchen Buch verſtehen, das entweder die Fechtkunſt ſelbſt, als eine männliche Kraftübung

und Beluſtigung, oder doch eine analoge Kunſt zum Inhalt hat, alſo ſpeciell etwa das Waidwerk. Es gab wohl, wie auch Al. Schmidt vermuthet, „Bücher für Jäger, in denen eine Anleitung gegeben war, wie und wo man das Wild treffen müſſe“. Damit würde dann V. 249 ff. vortrefflich ſtimmen.

5. Aufzug. 1. Scene.

V. 17 ff. S. 294 Z. 7. 11. „Mannsburſche — Schandbube“. Daß zu dieſer ſchmählichen Verzerrung des reinen und ſchönen Freundſchaftsverhältniſſes zwiſchen Achilles und Patroclus Homer nicht den leiſeſten Anhalt oder Vorwand bietet, iſt bekannt. Aber auch in den mittelalterlichen Quellen Shakeſpeare's findet ſich nicht die geringſte Andeutung davon. Dagegen iſt es ſicher, daß ſpätere (und noch claſſiſche) griechiſche und römiſche Dichter jene edle Jünglingsliebe im Sinne dieſer entſetzlichſten Entartung des antiken Schönheitsſinnes auffaßten. Die Belege dazu ſiehe in Becker's Charikles Th. II, S. 202. Durch welche Canäle oder richtiger Cloaken dieſe Kunde Shakeſpeare zugefloſſen ſei, dürfte ſich ſchwer ermitteln laſſen. Durch ſich ſelbſt iſt der engliſche Dichter ſchwerlich auf dieſen ſchmutzigen Gedanken gekommen.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 298 Z. 9 ff. Ueber die dramatiſche Beſchleunigung des Geſinnungsumſchwungs der Creſſida ſ. Anm. zu Act IV, 4,72. Bei Benoit und ſeinen ſämmtlichen Nachfolgern nähert ſich ihr Diomedes zwar ſchon auf dem Wege von Troja in's griechiſche Lager; aber es dauert dort längere Zeit, ehe ſie den Anträgen des Verführers Gehör giebt; noch längere, bis Troilus ſich von ihrer Untreue überzeugt.

V. 8. S. 298 Z. 16. „Sie ſingt Jedermanns Lied vom Blatt“. Hier habe ich nur taſtend überſetzt, wie es mir der Zuſammenhang zu erfordern ſchien. Aber ich geſtehe, daß mir die Bedeutung und Ableitung der Phraſe: She will sing any man nicht klar iſt.*)

*) Ich glaube, Therſites giebt uns in ſeiner Bemerkung durch das Wort cliff den Schlüſſel zur Erklärung der Stelle an die Hand. Im 16. und 17. Jahrhundert bis in die neuere Zeit hatte noch jede der vier Stimmen — wie heutzutage nur noch der Baß und Sopran — ihren beſondern Schlüſſel (cliff), den man alſo kennen mußte, um ſingen zu können. Ulyſſes meint: Creſſida ſei eine wollüſtige Coquette, die jeden Mann fängt, weil ſie ihm auf den erſten Blick ſeine ſchwache Seite abmerkt, den Schlüſſel zu ſeinem Herzen

91. S. 303 Z. 8. Die Gefährtinnen Dianens (als der Mondgöttin nämlich) ſind die Sterne.

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 307 Z. 16 ff. Das Material zu dieſer Scene iſt im Weſentlichen Caxton oder Le Fèvre entnommen, die ihrerſeits aus dem hier viel weitläuftigeren Guido ſchöpfen (sign. i fol. 5 col. a. b.). Aber Shakeſpeare hat die Ereigniſſe, die ſich bei ſeinen nächſten Gewährsmännern über den ganzen Tag hin erſtrecken, dramatiſch comprimirt.

21. S. 308 Z. 21 f. „Gleich geſetzlich wär's,
„Weil wir viel geben möchten, Raub zu üben".

Die Folio ſinnlos und mit zerſtörtem Metrum: For we would count give much to as violent theſts. Mir ſcheint durch Tyrwhitt's einfache Conjectur: For we would give much to use violent theſts die Sache erledigt, da dieſelbe nicht nur den erwünſchteſten Sinn giebt, ſondern zugleich die Entſtehung der Corruption klar macht. Offenbar war count (das eben den Vers verdirbt) aus einem Anſatz zu einem andern Vers unausgeſtrichen ſtehen geblieben, und der Setzer hatte um ſo weniger gewußt, was damit anzufangen, als ihm die alterthümliche Conſtruction mit For als Weil (bei Chaucer noch die regelmäßige) verwirrte. Er hatte darum geglaubt, durch Aenderung von use in as einen Anknüpfungspunkt an das as lawful des vorhergehenden Verſes zu gewinnen, und dadurch die Confuſion erſt vollſtändig gemacht.

100. S. 312 Z. 4 ff. Das Motiv des Briefes der Creſſida an Troilus iſt Chaucer entlehnt, der ſeinerſeits ſich an Bocaccio anſchließt. Bei Bocaccio findet eine förmliche Correſpondenz zwiſchen den Liebenden ſtatt. Creſſida's erſter Brief iſt noch feurig und liebeswarm, der letzte kühl und gekünſtelt. Chaucer beſchränkt ſich auf zwei Briefe. Troilus unterſchreibt den ſeinen „Le vostre T.", Creſſida den ihrigen: „La vostre C." (V, 1316 ff. 1608 ff.). Dies iſt die Antike, die Shakeſpeare in ſeinen Hauptautoren vorfand. Hat er dieſe carrikirt oder hat er nicht vielmehr ihre Romantik antikiſirt?

5. Aufzug. 5. Scene.

1 f. S. 314 Z. 5 f. „Geh, Burſch, und bring das Roß des Troilus — dem Fräulein Creſſida". Auch dieſer Zug ſtammt aus

---

findet, kennt. — Das Gleichniß iſt allerdings weit hergeholt, und beweiſt nur, wie nahe dem Dichter die Muſik ſtand und wie gern er ſeine Kenntniſſe von dieſer Kunſt und ihrer Technik an's Licht ſtellt. Ulrici.

Benoit, von dem er durch die oft erwähnte Vermittlung an die nächſten Quellen Shakeſpeare's, Caxton oder Le Fèvre, kam (III, fol. XXIII, a.). Doch fällt bei ihnen das Geſchenk des Roſſes noch in die Zeit der Bewerbung des Diomedes um Creſſida's Liebe, alſo vor die Entſcheidungsſchlacht.

6 ff. S. 314 Z. 14 ff. Das Material dieſes gedrängten Schlachtberichtes iſt aus zerſtreuten Stellen Le Fèvre's zuſammengeſetzt und läßt ſich bis auf Benoit, zum Theil bis auf Dares zurückführen. Polydamas iſt aus der echten Sage in die mittelalterlichen Berichte übergegangen. Menon (bei Le Fèvre IX a) iſt offenbar aus Memnon entſtellt (Guido sign. e, 2, col. 4. 5. f. ſchreibt noch Meñon), den Dares (c. 18) mit Perſes aus Aethiopien den Troern zu Hülfe kommen läßt. Margarelon, Baſtard des Priamus, heißt bei Benoit und Guido Margariton, bei Le Fèvre Margareton; ob Shakeſpeare den Namen abſichtlich verändert oder verſchrieben hat, oder ob er in den erſten Ausgaben verdruckt iſt, läßt ſich nicht wiſſen. Doreus (ſo Le Fèvre III, fol. XXII a) findet ſich ſchon bei Dares (XXI, p. 164, 1) in der Form Dorius, ohne Zweifel aus dem homeriſchen Diores entſtellt, unter welchem Namen er von demſelben Fabulator an einer andern Stelle (XIX, p. 158, 20) als Begleiter des Eleers Amphimachus aufgeführt wird. Letzterer wird wie hier mit Thoas zuſammen von Le Fèvre genannt (fol. XVII, b). Beide Namen ſind übrigens ſchon homeriſch ſo gut wie die bekannteren Palamedes und Polyxenes. Für letzteren ſchreibt die Folio Polixines; die alte Form, noch von Dares bewahrt, iſt Polyxenus. Eine ſtärkere Wandlung hat des Epiſtrophus Genoſſe Cedius (V. 11), erfahren. Der erſtere Name kommt bei den mittelalterlichen Autoren (wie ſchon bei Homer) für zwei verſchiedene Perſonen vor; für einen troiſchen Bundesgenoſſen (Le Fèvre fol. XIV. b. XXII a) und einen Griechenfürſten (daſ. fol. XXI b). Daß hier der letztere gemeint iſt, erhellt daraus, daß er von Margarelon bekämpft wird, dann aber auch aus ſeiner Zuſammenſtellung mit Cedius. Bei Homer erſcheint nämlich als Waffengefährte des Epiſtrophus aus Phocis: Schedios (Il. β, 516). Dares (XIV, p. 158, 18) bewahrt noch die echte Namensform. Seine mittelalterlichen Nachfolger halten die Waffenbrüderſchaft der beiden Helden aufrecht; aber Schedius' Name wird arg verſtümmelt. Bei Guido (sign. e3, col. 2) iſt aus ihm Tedius de regno forcidis geworden, bei Le Fèvre Thedius du royaume de Fortes. Dies hindert aber den franzöſiſchen Chroniſten nicht, ihn an einer andern Stelle Celidus und an einer dritten (fol. XXI, b) Cedus zu nennen. Cedus ſchreibt übrigens auch die Folio, und es lag kein beſonderer Grund vor, daran etwas zu ändern. Der „grauſe Schütz" endlich in V. 14 iſt einer Reminiſcenz an die Centauren entſprungen. Er verdankt ſeine Einführung Benoit, und die Fabulatoren und Romanciers der Folgezeit halten

mit beſonderem Wohlgefallen an dieſer abenteuerlichen Geſtalt feſt. Le Fèvre erzählt von ihm (fol. XIV b): „Aus dem Königreich Aſiane, welches jenſeits des Königreiches Amaſonia liegt, kam ein alter und höchſt weiſer König, Namens Epiſtrophus, und führte mit ſich tauſend Ritter und ein wunderbares Thier, welches man den Bogenſchützen nennt, das ein Pferd iſt vom Nabel (boutine) abwärts, und oben wie ein Menſch. Dieſes Thier ſchuf den Griechen viele Furcht und tödtete viele von ihnen". Und weiter unten (fol. XXII, a): „Dieſer Bogenſchütz war nicht bewaffnet, aber hatte einen ſtarken Bogen und einen Köcher voll von Pfeilen, und ſchoß ſehr gut". Diomedes erlegt ihn (ebendaſ.).

20. S. 314 Z. 30. Das Roß Galathe ſtammt gleichfalls aus Benoit's Romanze. Le Fèvre nennt es Galateam (XVII a; XVIII a).

5. Aufzug. 6. Scene.

V. 27—31. S. 317 Z. 42—46. Dieſe kleine Epiſode, die in Verbindung mit Sc. 8, 1—2 noch zum Schluß zur Charakteriſtik Hektor's dient, iſt Shakeſpeare's eigener Zuſatz. Ich habe in den Quellen keine Analogie dafür gefunden.

5. Aufzug. 7. Scene.

1—8. S. 317 Z. 4 v. u. — S. 318 Z. 7. Die Art, wie Achilles dem Hektor nachſtellt, den halb Entwaffneten überfällt und tödtet und endlich ſeine Leiche ſchändet, findet ſich ebenſowenig bei Dares, wie in den mittelalterlichen Quellen. Vielmehr laſſen ſie Hektor in ehrlichem Kampf durch Achilles fallen, den Troern ausgeliefert und in Ehren beſtattet werden. Dagegen werden alle jene den Achilles ſchändenden Züge von Benoit und den Folgenden bei Gelegenheit des Ueberfalls und der Ermordung des Troilus durch den Myrmidonenfürſten vorgebracht (Le Fèvre fol. XXX b). Shakeſpeare hat ſie nur dem Bedürfniß ſeines Dramas gemäß und auch wohl in Erinnerung an die ſo vielfach von claſſiſchen Dichtern erwähnte echte Tradition von der Schleifung Hektor's hieher übertragen. Daß Achilles nach denſelben Gewährsmännern nicht durch Patroclus' Fall und ſeine Unthätigkeit aufgeſtachelt wird, iſt ſchon zu I, 3,12 erwähnt. Nach ihnen war Patroclus ſchon im erſten Kriegsjahr gefallen. Achilles hatte vielmehr den Bitten der Heerfürſten in ſo weit nachgegeben, daß er ſeine Myrmidonen den bedrängten Griechen zu Hülfe ſandte, und erſt als er dieſelben durch Troilus haufenweis niedergemacht und ſein eignes Zelt bedroht ſah, ſetzt er das der Polyxena gegebene Verſprechen bei Seite und tritt in den Kampf ein (Le Fèvre fol. XXX, a). Auch

hier iſt alſo Shakeſpeare auf die antike, oft genug von lateiniſchen Dichtern berichtete Sagenform zurückgegangen.

Nach V. 8 beginnt in den meiſten Ausgaben eine neue Scene; mit Recht, da ſämmtliche Perſonen wechſeln. Es iſt mir nicht klar, warum die Herausgeber der Globe-ed. darin eine Aenderung haben eintreten laſſen. Doch bin ich ihnen gefolgt, um die ſtillſchweigende Uebereinkunft nicht zu ſtören, nach welcher dieſe Ausgabe jetzt den Citationen zu Grunde gelegt wird.

11. S. 318 Z. 11. „Sperling mit der Doppel-Henne". Durch dieſe Ueberſetzung, welche mir durch einen Wink Al. Schmidt's an die Hand gegeben iſt, ſcheinen alle Bedenken beſeitigt, die man gegen den engliſchen Ausdruck double-henned sparrow erhoben hat. Helena iſt doppelt gepaart, eine Doppelhenne.

S. 318 Z. 14. „Margarelon tritt auf". Die Folio hat in der ganzen Scene ſtatt des Namens Margarelon nur Baſtard. Es mag richtig ſein, daß Shakeſpeare gerade dieſen Baſtard des Priamus meint (ſ. z. Sc. 5, 6 ff.); auf jeden Fall aber iſt die Aenderung unnötig.

5. Aufzug. 8. Scene.

21. S. 319 Z. 2 u. 1 v. u.

„Bringt Hektorn, daß an meines Roſſes Schweife
Ich durch das Feld des Troers Leiche ſchleife".

S. Anm. zu 7, 1—8. Da die Helden nach den Romanzendichtern keine Streitwagen haben, muß die grauſame Procedur in der hier beſchriebenen Weiſe vorgenommen werden.

5. Aufzug. 10. Scene.

39. S. 322 Z. 19. „Kupplerhalle". Das Wortſpiel mußte unüberſetzt bleiben. Shakeſpeare bedient ſich nämlich in dem Compoſitum Pander's hall durch eine Anticipation des Sprachgebrauchs ſchon des Namens Pandar als eines Appellativums für Kuppler, was allerdings in des lebendigen Pandarus eignem Munde etwas Komiſches hat. S. deswegen zu III, 2, 209, und wegen der Schlußverſe überhaupt Einl. S. 177 ff.

Ende gut, Alles gut.

Ueberſetzt, eingeleitet und erläutert

von

W. A. B. Hertzberg.

Ende gut, Alles gut iſt zuerſt in der Folio-Ausgabe von 1623 im Druck erſchienen und es findet ſich vor dieſem Datum kein Shakeſpeare'ſches Stück des Namens in zeitgenöſſiſchen Documenten erwähnt, ſo daß wir zur Beſtimmung ſeiner Abfaſſungszeit lediglich auf innere Gründe hingewieſen ſind. Allerdings hat ſchon Farmer (1767) einen äußern Anhaltspunkt dafür in der oft citirten Stelle aus Francis Meres' Palladis Tamia (erſchienen im Jahre 1598) zu finden geglaubt, in welcher unter den damals ſchon berühmten Comödien unſers Dichters, gewiſſermaßen als Pendant zu „Liebes Leid und Luſt" (Love's labour's lost), ein Stück unter dem Titel Love's labour's wonne aufgeführt wird. Da nun ein Drama des Namens weder im Druck erſchienen iſt, noch irgendwo ſonſt ſich erwähnt findet, es aber doch als unglaublich erachtet werden muß, daß ein Stück, welches in den blühenden Mannesjahren des Dichters noch zu ſeinen berühmteren Erzeugniſſen gerechnet wurde, ſpurlos verſchwunden ſein ſollte, ſo war die Vermuthung vollſtändig gerechtfertigt, daß unter jener Bezeichnung ſich eines der bekannten und noch erhaltenen Shakeſpeare'ſchen Dramen verſtecke. Hiebei blieb die Frage offen, ob daſſelbe von Anfang an unter einem Doppeltitel erſchienen oder ob Shakeſpeare den früheren Titel (vielleicht bei einer ſpäteren Umarbeitung) verändert habe. Für beide Annahmen fehlt es nicht an Analogien. Entſcheidet man ſich für die erſtere, ſo hätte Meres der Kürze wegen den einen, die Herausgeber der Folio den andern Namen fallen laſſen.

Farmer glaubte nun das vermißte Stück in unſerm Ende gut, Alles gut wiedergefunden zu haben; und ohne Zweifel würde ſein Inhalt ſich vortrefflich zu dem Titel: „Siegreiche Liebesmühe" ſchicken. Man hätte nämlich (analog der Ueberſchrift des Pendants) labour's nicht als Plural,

ſondern — wie dort als Abbreviatur für labour is — ſo hier als labour has zu faſſen*).

Die ſpäteren Kritiker und Commentatoren ſtimmen denn auch faſt ausnahmslos der Farmer'ſchen Hypotheſe bei.

Aber mit Recht bemerkt Delius (Einl. S. II.), daß, wenn man ſich bei ihrer Annahme für die zweite der beiden aus ihr reſultirenden Möglichkeiten, nämlich für die Anſicht entſcheide, daß Shakeſpeare ſelbſt das Stück zuerſt unter dem von Meres angeführten Titel auf die Bühne gebracht, es ſpäter aber umgearbeitet und ihm den neuen Namen gegeben habe, unter dem wir es in die erſte vollſtändige Sammlung ſeiner Dramen aufgenommen finden, — daß dann von der früheren, vor 1598 vorhandenen „Texterecenſion ſchwerlich viel in die uns in der Folio-Ausgabe vorliegende ſpätere Textgeſtaltung von dem Dichter hinübergenommen ſein könne; der Stil und Vers unterſcheiden ſich in ihrer charakteriſtiſchen Eigenthümlichkeit durchgängig und in allen Theilen des Dramas zu auffallend von dem Stil und Vers der Shakeſpeare'ſchen Jugendarbeiten; der Dichter müßte alſo das Ganze vollſtändig neu gearbeitet haben."

Dieſes Urtheil findet bei einer eingehenden Prüfung des formellen Details Wort für Wort Beſtätigung.

Aber der gelehrte Kenner der Shakeſpeare'ſchen Diction hätte conſequenterweiſe noch einen Schritt weiter gehen müſſen. Denn, wenn es ihm erwieſen war, daß das Stück in der uns vorliegenden Geſtalt nicht vor 1598 geſchrieben, alſo auch in dieſer Geſtalt dem Verfaſſer der Palladis Tamia nicht vorgelegen haben könne, ſo iſt damit auch zugleich die Unmöglichkeit der andern Alternative erwieſen; das heißt: Shakeſpeare kann das Stück auch nicht mit einem Doppeltitel verſehen, in der Form, wie es vorliegt, vor 1598 verfaßt und auf die Bühne gebracht haben, und das All's well that ends well der Folio von 1623 kann nicht das Love's labour's won ſein, welches Fr. Meres über die Bretter gehen ſah. Mit einem Worte: Es handelt ſich gar nicht mehr um die Frage: Ob urſprünglicher Doppeltitel

---

*) Ich ſehe wenigſtens keinen andern Ausweg zu einer Erklärung, die einen ſchicklichen Sinn dieſes Titels ergäbe. Liebes-Mühen will kein Menſch gewinnen; vielmehr ſind ſie nur der Einſatz, für den man die Liebe gewinnen will; verloren können ſie alſo werden; der Gewinn aber ſoll die Liebe ſein. Ein Beiſpiel für die Aphäreſis 's ſtatt has, jetzt im vulgären Engliſch ſo ſehr gewöhnlich, iſt mir aus Shakeſpeare allerdings nicht erinnerlich, und die volle Form hath (nicht has) ſpricht dagegen. Aber man darf wohl nicht bezweifeln, daß in Volksdialecten dieſe Abkürzung uralt iſt (S. Tyrwhitt zu Chaucer's C. T. v. 4021. n. 1.) und von Shakeſpeare zum Zweck der Aſſonanz wohl aus ihnen adoptirt werden konnte. — Gervinus überſetzt won durch belohnt; was das Wort natürlich unter keinen Umſtänden heißen kann.

oder veränderter Titel? Vielmehr, wenn das Stück, wie wir es jetzt lesen, erst nach 1598 verfaßt sein kann, so wird das Dilemma dieses: Entweder ist in unserm Drama nur die Grundfabel des von Meres gesehenen beibehalten und es ist in seiner ganzen Form, d. h. in Allem, was ein Drama erst zum Drama macht, ein andres Stück — oder All's well that ends well hat überhaupt nichts mit Love's labour's won zu thun, und wir müssen uns für den bis jetzt herrenlosen Titel nach einer besser dazu berechtigten Comödie des Shakespeare'schen Nachlasses umsehn.

Wir werden auf diese Frage zum Schluß zurückkommen; hier haben wir nur zu constatiren, daß Delius die obige Folgerung aus seinen durchaus richtigen, klar und scharf hingestellten Prämissen nicht gezogen hat, vielmehr in sofern einen Schritt — aber eben nur einen Schritt — vor derselben zurückgewichen ist, als er schließlich mit der Annahme, das von Meres erwähnte Stück sei unverändert in die Folio übergegangen, die Möglichkeit zugiebt, es sei doch wohl — wenn auch nur sehr kurze Zeit — vor 1598 verfaßt. Wir können nach dem Gesagten diesen Schritt nicht mit ihm zurückthun, wenden uns vielmehr zum Beweis jener Vordersätze, in denen wir mit dem Herausgeber Shakespeare's unabhängig und durch genaue Betrachtung der stilistischen und metrischen Einzelheiten geleitet zusammengetroffen sind. Es werden dadurch zugleich die mehr zuversichtlichen als begründeten Behauptungen derjenigen Kritiker ihre Erledigung finden, die einer an sich plausiblen und bequemen Hypothese zu Liebe ihre eigenen und Anderer Bedenken durch Gefühlsargumente oder gewagte Hülfsconjecturen wegzudemonstriren gesucht haben. Es versteht sich von selbst, daß wir an der bona fides unserer gelehrten und scharfsinnigen Vorgänger keinen Augenblick zweifeln. Aber es bewährt sich auch hier, daß die Nüchternheit der Forschung unter dem Eifer leidet; und nur gar zu leicht geschieht es, daß man das, was man wünscht, auch glaubt; aber für das was man glaubt, wird man selten um Gründe verlegen sein.

Das Verhältniß der weiblichen Versausgänge zur Gesammtzahl der Quinare, welches sich bis jetzt uns stets als sicherstes chronologisches Kriterium für Shakespeare's Dramen bewährt hat, stellt sich in unserm Lustspiel auf 287 : 1402, d. h. auf 20 %*).

*) In der Einleitung zu den „beiden Veronesern" Th. VIII, S. 288 ist durch ein Schreib- oder Druckversehen 21 % angegeben, eine Differenz, die natürlich materiell ohne alle Bedeutung ist. Ich muß aber darauf aufmerksam machen, daß ich damals schon, als ich auf die Autorität meiner Vorgänger hin noch an eine frühe Abfassungszeit unsers Stückes glaubte, in diesem auffallend hohen Procentsatz die einzige Anomalie in der ganzen Reihe der von mir ver-

Hienach würde das Stück in die Mitte zwiſchen „Was Ihr wollt“ (18%) und „Othello“ (28%) und ungefähr gleichzeitig mit „Troilus und Creſſida“ (20%), alſo in die erſten Jahre des 17. Jahrhunderts zu ſetzen ſein. (S. S. 178.)

Mit dieſer Annahme ſtimmen nun alle übrigen metriſchen und ſtiliſtiſchen Obſervationen auf das genaueſte. Es finden ſich noch ziemlich viel gereimte Jamben (263); anderſeits iſt die Zahl der mehr oder weniger unregelmäßig gebildeten Quinare (abgeſehen von den Halbverſen) viel bedeutender als in irgend einem jugendlichen Stück unſers Autors, nämlich 102 (faſt genau in demſelben Verhältniß wie in Troilus und Creſſida, wo unter 2218 V. V. ſich 144 finden). Auch die Enjambements ſind ſchon ſehr häufig und beginnen Härten zu zeigen, die in den früheſten Dramen unerhört ſein würden*). Hievon behauptet nun Steevens zwar gerade das Gegentheil. Er glaubt bemerkt zu haben, daß der Regel nach in dieſem Stücke die Sinnabſchnitte mit den Verſenden zuſammenfallen, was allerdings eine Eigenthümlichkeit der früheſten Dramen iſt. Aber man ſieht daraus, wie gefährlich es iſt, ſich mehr auf ſein Gefühl als auf ſeine Augen zu verlaſſen. Denn nicht nur gehen die gewöhnlicheren Satz- und Versverſchränkungen ungenirt durch das ganze Stück, ſondern die Verſe brechen oft mit wirklichen Procliticis ab, d. h. mit ſolchen Formwörtern, die an ſich bedeutungslos, dem Sinn nach unzertrennbar von dem nächſtfolgenden Begriff ſind. So von Conjunctionen when (I, 3, 39. II, 1, 15. 54 — im Reim! —), if (II, 1, 73), so (II, 5, 75), and (II, 1, 119); von Präpoſitionen with (II, 1, 27), to als Dativzeichen (V, 1, 15); von Pronomina und Pronominaladverbien which (II, 3, 124), where (II, 3, 163), thou (ohne allen Nachdruck mit folgendem wast, III, 2,

---

glichenen Dramen fand und ſie als ſolche bezeichnete. Jetzt ſchwindet auch dieſe Ausnahme und das Geſetz findet noch weiter Beſtätigung durch die Vergleichung des „Kaufmanns von Venedig“ und des „Sturms“. Für das erſtere Stück ergeben ſich 15%; für das letztere 32%, wodurch daſſelbe (was ja auch von anderer Seite hinlänglich conſtatirt iſt) am nächſten an Heinrich VIII. (44%) heranrückt. Näheres geben wir in der Einleitung zu Cymbeline.

*) Auch in den gereimten Verſen. Man vergleiche nur gleich den Schluß der erſten Scene, wo innerhalb von 14 Verſen nicht weniger als fünfmal der Satz in ſeiner Mitte durch einen Reim geknickt wird, wodurch man faſt an den Epilog zu Heinrich VIII. erinnert wird. Mit den melodiſch ſich wiegenden Rhythmen in Liebes Leid und Luſt oder im Sommernachtstraum haben ſie nicht die mindeſte Aehnlichkeit. Dies widerlegt ſchon allein die ſonſt noch plauſibelſte Annahme von Coleridge, daß der Stamm der „erſten Recenſion“ in den gereimten Partien unſers Stücks enthalten ſei. Die alternirenden Reime hätte er aber am wenigſten dafür geltend machen ſollen. Denn von dieſen befinden ſich außer den beiden Briefen in Sonnettform (III, 3, 4 ff. IV, 3, 251 ff.) genau ſo wenig, als überhaupt der Begriff der Alternation zuläßt — nämlich 4 (I, 3, 34—37).

109), all (— the gifts, II, 1, 3), endlich die Copula vor ihrem Prädicat: are (I, 3, 61), be (II, 3, 128) und faſt noch ſchlimmer shall (— bless, III, 2, 25).

Allerdings erreicht dieſe Licenz nicht die der ſpäteſten Dramen, Sturm und Heinrich VIII. (ſ. die Einl. Th. IV, S. 22), aber ſie tritt ſtark genug in die Augen, um das Stück der mittleren Periode der dramatiſchen Thätigkeit Shakeſpeare's zuzuweiſen.

Doch dieſe Obſervation führt uns bereits auf die Satzbildung und ſomit auf den ſprachlichen Ausdruck im ſpeciellen Sinne. Es iſt Niemandem entgangen, daß das vorliegende Drama zu den ſtiliſtiſch ſchwierigſten und dunkelſten unſers Dichters gehört. Tieck (denn ich muß annehmen, daß die Anmerkungen zu der Ueberſetzung von ihm herrühren) glaubt bemerkt zu haben, daß die dunkeln und „ſchwerfälligen" Stellen ſich auf die erſte Hälfte concentriren, während die letzten Acte um vieles klarer ſeien. Er ſchreibt dies auf Rechnung einer ſpäteren Ueberarbeitung. Dies Urtheil erweiſt ſich aber bei genauerer Unterſuchung als eine Täuſchung, in welcher der gegenwärtige Ueberſetzer im Anfang ſeiner Arbeit ebenfalls befangen geweſen zu ſein geſteht. Zunächſt iſt nämlich der vierte Act größtentheils durch Proſa-Dialoge ausgefüllt, und die Proſa in dieſem Stück iſt durchweg fließend und klar. Da wo ſie manierirt erſcheint, wie in den erſten Scenen, iſt die Manier beabſichtigt, in dem Charakter der Perſonen begründet und für ſie, nicht für den Dichter charakteriſtiſch. Dies wird am klarſten bei Parolles, der dort den höfiſchen Gecken ſpielt und als ſolcher den Euphuismus auf die äußerſte Spitze treibt (vgl. die köſtliche Stelle II, 1, 51—60), aber nachdem er im vierten Act die derbe Züchtigung empfangen, plötzlich wie ein ganz vernünftiger Menſch ſpricht. Ferner geht in den letzten Acten die Handlung bedeutend raſcher von ſtatten als in den erſten, der Dialog bewegt ſich in kurzen Sätzen, die ſich auf Thatſächliches beſchränken und der Reflexion keinen Raum laſſen. So wie die letztere aber wieder zu Worte kommt, ſind auch die Schwierigkeiten wieder da (vgl. IV, 2, 25—29. 38 f. 62 f. 4, 23 ff. 31 f. V, 3, 1 ff. 21 ff. 32 ff. 45 ff. 65 ff. 108 ff.) und man muß eingeſtehen, daß die metriſchen wie ſtiliſtiſchen Eigenthümlichkeiten ſich gleichmäßig auf das ganze Gedicht erſtrecken und es durchaus als aus einem Guß gearbeitet erſcheinen laſſen. Wenn alſo dieſe Charakterzüge einer ſpäteren Periode, aus einer zweiten „Texteſsrecenſion" entſprungen ſein ſollten, ſo müßte man annehmen, daß der Dichter mit Abſicht von Anfang bis zu Ende ſeinen klaren Ausdruck angedunkelt, den einfachen Satzbau verwickelt und die regelmäßigen und glatten Verſe anomal und holprig gemacht habe. Dies kann Niemand annehmen.

Anderſeits hat man nun gerade die ſchwierige und „ungefüge“ Sprache als einen Grund für die Annahme einer frühen Abfaſſungszeit des Stückes geltend gemacht, man hat darin die jugendliche Unbeholfenheit erkennen wollen, die den zufließenden Stoff noch nicht zu bewältigen und auszugeſtalten vermocht. Dieſer Anſicht kann nicht entſchieden genug entgegengetreten werden. Es widerſpricht ihr die Thatſache, daß gerade die Erſtlingsdramen des Dichters den tadelloſeſten, glätteſten Versbau und die durchſichtigſte, leichteſte und verſtändlichſte Sprache aufweiſen. Wir dürfen uns in dieſer Beziehung auf die Ausführungen in der Einleitung zu den Irrungen (Th. VIII, S. 187. 196), den beiden Veroneſern (daſ. S. 287 f.) und Titus Andronicus (Th. IX, S. 298) berufen. Shakeſpeare iſt, ſeitdem er als Dichter in die Welt getreten, niemals unbeholfen geweſen. Die Schwierigkeit ſeines Verſtändniſſes entſpringt vielmehr aus zwei in ihrem Weſen wie in ihren Wirkungen ſehr verſchiedenen Momenten, die auf das ſorgfältigſte auseinander gehalten werden müſſen, wenn man daraus ein Kriterium für den Entwickelungsgang des ſhakeſpeare'ſchen Stils und für die chronologiſche Stellung der einzelnen Gedichte gewinnen will.

Das eine Moment iſt, wie oben ſchon angedeutet, der Euphuismus, jene durch das bekannte Buch Lily's in den höheren namentlich höfiſchen Lebenskreiſen modiſch gewordene Redeform, die ſich in ſcharf pointirten Antitheſen, künſtlichen Gleichniſſen und Metaphern, gelehrten Anſpielungen und dem ganzen Apparat rhetoriſcher Figuren zu ergehen liebte, den ſie aus dem Studium der antiken Dichter ſich angeeignet und bis zur outrirteſten Affectation geſteigert hatte. Der Euphuismus iſt der ſprachliche und literariſche Ausdruck der excluſiv ariſtokratiſchen Renaiſſance (ſ. die Einleitung zu „Liebes Leid und Luſt“ Th. VII, S. 261).

Es ſoll nun zwar nicht geleugnet werden, daß Shakeſpeare, der mitten in der Zeitſtrömung der erwähnten Kreiſe ſich bewegte, von ihrer krankhaften Atmoſphäre mit angeweht und bis zu einem gewiſſen Grade auch perſönlich von ihren Einflüſſen afficirt wurde. Im Allgemeinen muß man aber ſagen, daß er mit Bewußtſein über dieſer falſchen Geſchmacksrichtung ſtand, daß er ſich ihrer nur als poetiſchen Mittels zur Charakteriſtik der betreffenden Regionen und Perſönlichkeiten der Geſellſchaft bediente, ja daß er ihre innere Hohlheit vollſtändig erkannte und die Freiheit und Gewandtheit, mit der er ſich in ihren Formen bewegte, mit heiterer Ironie zur komiſchen Vernichtung eben dieſer Formen ausbeutete. Daß eine ſeiner erſten, wo nicht ſeine erſte Comödie, „Liebes Leid und Luſt“, recht eigentlich dieſes Ziel in's Auge gefaßt hatte, glauben wir in der Einleitung zu dieſem Stücke (a. a. O.) dargethan zu haben.

Es liegt nun auf der Hand, daß die etwaigen Dunkelheiten und Schwierigkeiten des Ausdrucks, die aus dieſem ſtiliſtiſchen Element entſpringen, an keine beſtimmte Periode der poetiſchen Entwicklung Shakeſpeare's gebunden ſind, daß ſie vielmehr überall, wo ähnliche Ziele mit gleichen Mitteln verfolgt werden mußten, bis zu Hamlet, ja bis zu „Timon" und zum „Sturm" ſich wiederfinden.

Höchſtens mag ſo viel zugegeben werden, daß in den früheren Comödien und zu einer Zeit, wo dieſe geſchmackverderbende Richtung dem Dichter noch gefährlicher und der Bekämpfung bedürftiger erſchien, ſie auch häufiger in den Vordergrund gezogen wurde als ſpäter. Chronologiſche Beſtimmungen für die Abfaſſungszeit der Dramen laſſen ſich aus dieſem Elemente entſchieden nicht ableiten. Selbſtredend noch weniger (wie ſchon oben an dem Beiſpiel des Parolles nachgewieſen) darf man in ſeiner wechſelnden Anwendung innerhalb desſelben Dramas Spuren verſchiedener Textesrecenſionen entdecken wollen. Um ſo unerklärlicher iſt es, was Kreyßig (Vorleſ. Th. III, S. 203, Anm. 5 zu S. 198) zu der Obſervation veranlaßt haben mag, daß in unſerm Stücke „dieſe geſuchte Lily'ſche Sprache ſich nur in Scenen finde, in welchen die Gräfin und Helena vorkomme", während die „Hofſcenen durchaus frei davon" ſeien. Dies iſt durchaus unrichtig. Denn abgeſehen wiederum von Parolles häufen ſich die ſchlimmſten Stellen dieſer Art gerade im Munde des Königs und in Scenen, mit denen die beiden Damen nichts zu thun haben. So I, 2, 34 ff. 41 ff. 45. 50. 54. 59. 61 f. 68. II, 3, 184. V, 3, Anf. 9—10. 21. 22. 31 ff. 41 (wo der ſchon durch Euripides berüchtigte, durch Ariſtophanes perſiflirte „Fuß der Zeit") 74 ff. 102 ff., am bemerkenswertheſten aber an der mißverſtandenen Stelle V, 3, 44 ff., auf welche wir unten noch zurückkommen müſſen.

An ſich iſt es nun übrigens mit den lediglich aus dem Gebrauch des Euphuismus reſultirenden Dunkelheiten und Schwierigkeiten nicht ſo gefährlich. Einem manierirten Ausdruck — manierirt ebendeßhalb, weil er aus Selbſtnachahmung entſpringt — merkt man bald ſeine Künſte und Schleichwege ab, zumal wenn man den Schlüſſel in der Hand hat, der in dieſem Falle im weſentlichen der figürliche Ausdruck der auguſteiſchen Dichterſchule, vor allem Ovid's, iſt, nur mit allerlei wunderlichen Arabesken aufgekräuſelt und in's Extrem getrieben. In der That glaub' ich nicht, daß ein fleißiger Leſer Shakeſpeare's im Euphuismus, wo derſelbe nicht mit andern Elementen vermiſcht auftritt, eine dauernde Klippe des Verſtändniſſes finden werde.

Völlig andrer Art ſind diejenigen Dunkelheiten, die bei der fortſchreitenden Entwickelung des Shakeſpeare'ſchen Dichtergeiſtes von der Mitte ſeiner

Laufbahn an ſeine Diction immer mehr durchziehen und eine vollſtändig befriedigende und erſchöpfende Hermeneutik zu einer ſchweren, wenn auch immer lohnenden Arbeit machen. Der geſteigerte Schöpfungsdrang des Dichters treibt ihn, Handlung und Charakter zu condenſiren und mit raſchen, kecken Strichen tiefe Schatten und helle Lichter zu ſetzen, und läßt ihn daher gleich dem Hiſtorienmaler die Sorgfalt für das Einzelne außer Augen verlieren. Anderſeits wächſt mit der gründlichen Kenntniß des menſchlichen Herzens auch die Luſt und das Bedürfniß zu ſtets feinerer Zergliederung des Seelenlebens und ſeiner Triebfedern, und hiedurch die Schwierigkeit, den Dichter mit dem Denker zu verſöhnen, die Ergebniſſe des pſychologiſchen Tiefblicks in die ſinnliche Anſchaulichkeit des poetiſchen Ausdrucks umzuſetzen. Allerdings iſt ihm dabei die Unfertigkeit des Idioms zu Nutzen gekommen, das ſeine Gedanken nicht in die Bande feſter Formen und eines ſtarr gewordenen Sprachgebrauchs feſſelte. Er giebt den Wörtern, die bis dahin nur ſchwankend die Beziehungen und Begriffe der ſittlichen und intellectuellen Sphäre repräſentiren, erſt ihren vollen, theilweiſe neuen Inhalt und dasjenige Gepräge, welches er für einen beſtimmten Zuſammenhang gebraucht, und macht ſie ſo ſeinen poetiſchen Zwecken dienſtbar. Mit dem Bewußtſein ſeiner Kraft und Bedeutung ſteigert ſich aber zugleich ſein Selbſtgenügen, es iſt ihm einzig darum zu thun, die großen Ideen, die ſein Innerſtes bewegen, an das Licht zu gebären, in handgreiflicher, ihm ſelber klarer Geſtalt und Form, unbekümmert um die Gunſt, ja um das Verſtändniß der Menge. Man kann ſich des Eindrucks nicht erwehren, daß er in ſeiner ſtolzen Einſamkeit unausgeſetzt von dem Gedanken getragen wurde, dem Klopſtock die Worte verlieh:

„Ströme! denn du ſchoneſt deß umſonſt,
Der leer des Gefühls den Gedanken nicht erreicht."

Uns aber, den Epigonen, wird dies Verſtändniß noch mehr dadurch erſchwert, daß der neue Werth, den Shakeſpeare den betreffenden Wörtern verlieh, von dem ſpäteren vulgären Sprachgebrauch, der das Bedürfniß ſo feiner Begriffsſchattirungen nicht fühlte, vielfach nicht anerkannt, ſondern mit andern Bedeutungen vertauſcht wurde. So läßt ſich denn die immer wachſende Schwierigkeit des Verſtändniſſes der Shakeſpeare'ſchen Diction auf drei Hauptgründe zurückführen; zunächſt die flüchtige und oft nur andeutende Verbindung der Gedankenreihen in Sätzen und Satztheilen, die, zumal bei der (auch jetzt noch) empfindlichen Armuth der engliſchen Sprache an Conjunctionen mit ſcharf ausgeprägter Bedeutung (man denke nur an das proteiſche but) dem Interpreten eine verwirrende Fülle von grammatiſchen und logiſchen Möglichkeiten darbietet; zweitens, innerhalb des Satzes, die undeutliche Beziehung der Pronomina und anderer Formwörter, welche durch die dürftigen, unter einander ſo ähnlichen und zu Shakeſpeare's Zeit noch nicht ein-

mal etymologiſch geſchweige denn orthographiſch befeſtigten Flexionsendungen*), ſowie durch den ausgiebigſten Gebrauch der Conſtructionen κατὰ σύνεσιν noch unendlich geſteigert wird. Endlich, aber nicht zum geringſten Theil, die vage und mannigfach wechſelnde Bedeutung der Subſtantiva abſtracta und derjenigen Adjectiva, welche geiſtige Qualitäten metaphoriſch oder direct bezeichnen, die verbunden mit der poetiſch durchaus gerechtfertigten, von Shakeſpeare aber mit der allergrößten, ich möchte ſagen, rückſichtsloſeſten Freiheit ausgebeuteten Anwendung der Metonymie und Enallage oft wahrhaft ſinnverwirrend wirkt.

Hier begegnet ſich nun allerdings die ſpecifiſche Eigenthümlichkeit des Shakeſpeare'ſchen Stiles mit dem Euphuismus, ſo daß die Grenzlinie zwiſchen beiden verwiſcht wird, und ich glaube, daß gerade durch das Ineinandergehen beider Stilformen die großen ſprachlichen Schwierigkeiten des vorliegenden Stückes zu erklären ſind, das doch keineswegs zu den letzten Erzeugniſſen des Dichters gehört. Den ſchlagendſten Beleg dazu bietet unter zahlreichen andern die Stelle V, 3, 44—55, die auch deßhalb von beſonderm Intereſſe iſt, weil ſie, vielfach mißverſtanden oder von den Kritikern überſehen, ein ſehr wichtiges Motiv in einem der Hauptcharaktere des Stückes, Bertram, verdunkelt, und ſomit der vollen Würdigung der ganzen dramatiſchen Anlage des Stückes geſchadet hat. Der Eigenſinn Bertram's, mit dem er die Hand Helena's ausſchlägt, und die Leichtfertigkeit, mit welcher er nach dem Tode der endlich liebgewonnenen Gattin ſich zu der proponirten Heirath mit Lafeu's Tochter bereit zeigt, wird von ſämmtlichen Kritikern auf das ſcharfſinnigſte durch allerlei mögliche Beweggründe motivirt, nur nicht durch den einen, daß Bertram, als ihm Helena aufgedrungen werden ſollte, bereits eine Andre mit allem Jugendfeuer und mit Concentrirung aller ſeiner Gedanken und Empfindungen auf dieſe Erwählte ſeines Herzens liebte, — und daß dieſe Andre niemand war als Lafeu's Tochter Maudlin. Dies geſteht Bertram eben an jener Stelle, allerdings in nicht allzu klarer Weiſe, in pomphaften und exquiſiten Metaphern und Metonymien, mit einer ſchwankenden Participialconſtruction, die durch ein zweideutiges Pronominaladverbium in den Satzbau unſicher eingefügt wird, wozwiſchen ſich dann die richtige Beziehung des zweimal gebrauchten, aber auf verſchiedene Perſonen gehenden Pronomens she leicht verſteckt. Baudiſſin's Ueberſetzung, wenn nicht ſelbſt ſchon auf einem Mißverſtändniß beruhend, iſt mindeſtens noch ein gutes Theil unklarer als das Original. So iſt es denn gekommen,

*) So vor allem s als Zeichen für Gen. sing., für Plural, für apoſtrophirtes his, us und is, für 3 p. sing., ja zuweilen noch 3 p. pl.

daß man in Bertram's Worten das Geſtändniß geleſen hat, er habe Helena ſchon mit Ausſchluß jeder andern geliebt, ehe ſie ihm angetragen wurde. Dadurch wird denn ſein Eigenſinn, ſeine Härte und ſein Wankelmuth geradezu unnatürlich und ſittlich wie poetiſch kaum der Motivirung oder auch nur der Entſchuldigung fähig.

Daß ſich nun übrigens der ſtiliſtiſche Wandlungsproceß, der ſich mit vorrückenden Jahren in Shakeſpeare's Sprache vollzieht, nicht mit derſelbigen Genauigkeit wie der Hand in Hand mit ihm gehende metriſche zu chronologiſchen Zwecken ausbeuten läßt, dies liegt nicht ſowohl in ſeiner grammatiſchen und lexilogiſchen Unfaßbarkeit, als in den mangelnden Vorarbeiten. Ich bin überzeugt, daß ſich durch ſorgſame Obſervation jener Fortſchritt augenfällig und in Zahlen darſtellbar nachweiſen ließe. Aber es bedürfte dazu bei dem weitſchichtigen Material und der großen Mannigfaltigkeit der hier in Frage kommenden Erſcheinungen, die nach ſcharf und fein zu diſtinguirenden Kategorien zu ordnen wären, wohl der Arbeit eines Menſchenlebens. Um mich bis dahin nicht lediglich auf mein allgemeines Sprachgefühl berufen zu müſſen, dem Jedermann ebenſo zu mißtrauen berechtigt iſt, wie ich dem ſeinigen zu mißtrauen mir erlaube, habe ich mich nach einem greifbaren Anhaltspunkt umgeſehen und ihn in einer Thatſache gefunden, deren relativer — um nicht zu ſagen interimiſtiſcher — Werth für dieſe Frage kaum bezweifelt werden dürfte.

Unklarheit, Vieldeutigkeit und ein verſchlungener Periodenbau ſind alles Elemente, die nicht nur eine Ueberſetzung ſchwierig machen, ſondern die auch zwei verſchiedene Ueberſetzer, welche mit treuem Ringen den Gedanken des Originals zu reproduciren ſuchen, auf verſchiedenen Wegen zu dieſem gemeinſchaftlichen Ziele führen werden. Je einfacher, leichter und — bei Verſen — je kürzer gegliedert und dem Metrum genauer angepaßt der Ausdruck, deſto öfter werden ſich die Ueberſetzer in ſeiner Wiedergabe begegnen. Nun hat Graf Baudiſſin vor mir und ich unabhängig von ihm folgende Stücke überſetzt: Titus Andronicus, Comödie der Irrungen, Heinrich VIII., und die vorliegende Comödie. Wir haben (was ich von ihm präſumire, von mir ſelbſt weiß) die gleiche Sorgfalt und den gleichen Fleiß auf die erſte wie auf die letzte Arbeit verlegt.

In Titus Andronicus ſtimmen in den beiden Ueberſetzungen unter 2343 Quinaren 100, alſo 4,23 % wörtlich überein; in der Comödie der Irrungen unter 1352: 37*), alſo 2,83 %, in Heinrich VIII. unter

*) S. Th. VIII, S. 290; wonach der Druckfehler zu corrigiren daſ. S. 196. Uebrigens habe ich hier und in unſerm Stück die gereimten Quinare abgezogen, da in ihnen das Ver-

2709 Verſen: 22, alſo 0,81 %; in dem vorliegenden Stück unter 1137: 15, alſo 1,4%.

Hiernach zeigt ſich in dem notoriſch älteſten Stück die größte, in dem ſpäteſten die geringſte Uebereinſtimmung. Die Irrungen, gleichfalls der früheſten Periode angehörig, ſchließen ſich ihrer Chronologie gemäß zunächſt an Tit. Andr. an. Zwiſchen den Irrungen und Heinrich VIII. ſteht unſer Stück in der Mitte. Durch den abnehmenden Procentſatz in den identiſchen Verſen wird die zunehmende formelle Schwierigkeit der Originaldichtungen bezeichnet. Wenn dieſe im geraden Verhältniß zur chronologiſchen Reihenfolge der Stücke ſteht, ſo wird das auf anderm Wege von uns bereits gewonnene Reſultat dadurch beſtätigt.

Wir werden alſo nicht fehlgreifen, wenn wir als Entſtehungszeit dieſes Luſtſpiels etwa das Jahr 1603 feſthalten.

Tritt nun nach dieſen Ermittelungen von neuem an uns die Frage heran, was denn jetzt mit dem von Meres erwähnten Stücke Love's labour's won zu beginnen und ob es glaublich ſei, daß ein in den letzten Jahren des ſechzehnten Jahrhunderts noch beliebtes Drama den Freunden und literariſchen Teſtamentvollſtreckern des Dichters völlig abhanden gekommen ſein könne, ſo müſſen wir allerdings den letzten Theil derſelben in Uebereinſtimmung mit den früheren Kritikern verneinen. Noch viel weniger iſt es denkbar, daß der Dichter denſelben Stoff zweimal unter verſchiedenen Titeln völlig de integro bearbeitet haben ſollte. Da nun aber einmal jenes Stück, gleichviel ob in erſter oder zweiter Recenſion, unſer Luſtſpiel *nicht geweſen ſein kann*, ſo müſſen wir uns unter den vorhandenen Jugend-Dramen des Dichters nach einem anderen umſehen, für welches jener Titel paßt. Als ſolches bezeichnet *Emil Palleske*, und nun auch *E. W. Sievers* (Shakeſp. Leben und Dichten I, S. 329 ff. S. 346) mit hoher Wahrſcheinlichkeit „*der Widerſpänſtigen Zähmung*". Dies Stück fehlt eben in Meres' Catalog, wiewohl es zu den jugendlichſten Erzeugniſſen Shakeſpeare's gehört. Daß der Titel dafür paßt, unterliegt keinem Zweifel. Müh' und Arbeit genug hat Petruchio gehabt, eh' er ſein Ziel erreicht und hat ſchließlich ſogar die Wette gewonnen. Paßt der Titel nicht völlig und für alle Bewerber zugleich, ſo dürfen wir uns dabei beruhigen, daß auch in dem Pendant: Love's labour's lost die Ueberſchrift keineswegs ſich mit dem Inhalt vollſtändig deckt, ſo daß uns der von Tieck ſubſtituirte deutſche Titel treffender erſcheinen mußte, als der des Originals. S. Th. VII, S. 267.

---

hältniß anders liegt und in der That ſich gar keine Uebereinſtimmung herausſtellt. In Tit. Andr. und Heinr. VIII. war es nicht nöthig, weil die äußerſt geringe Zahl derſelben die obige Proportion nicht alterirt.

Die Fabel des Stückes in ihren Hauptgrundzügen hat Shakespeare einer Novelle Boccaccio's (Decam. III, 9) entnommen, wahrscheinlich nach der fast wörtlichen Uebersetzung Will. Paynter's in dessen Novellensammlung The Palace of Pleasure 1566. 4. p. 88. Während er aber einerseits auch die kleinsten Details der Erzählung bewahrt hat, die seiner Darstellung concretes Leben zu verleihen geeignet waren, zeigen anderseits doch die vielfachen Aenderungen und Zusätze in lehrreichster Weise das künstlerische Geschick der Meisterhand, die einen so spröden und allem Anschein nach gegen jede scenische Behandlung sich wehrenden Stoff durch tiefe psychologische Motivirung und reiche und mannigfaltige Charakteristik sowohl der vorgefundenen als auch der selbständig geschaffenen höchst bedeutsamen Träger der Handlung zu einem der anziehendsten und originellsten dramatischen Gebilde umzuwandeln gewußt hat.

„In Frankreich", so erzählt Paynter nach Boccaccio, „war ein Edelmann, Namens Isnardo, der Graf von Rossiglione, der, weil er schwach und krank war, stets in seinem Hause einen Arzt hielt, Namens Meister Gerardo von Narbona. Dieser Graf hatte einen einzigen Sohn, genannt Beltramo, der als kleines Kind schon sehr anmuthig und schön war. Mit ihm wurden viele andre Kinder zusammen erzogen, unter denen eine der Töchter des genannten Arztes, Giletta genannt, die in heißer Liebe zu Beltramo entbrannte, mehr als es bei einem Mädchen ihres Alters natürlich schien. Dieser Beltramo wurde, als sein Vater gestorben und er unter die fürstliche Vormundschaft des Königs gestellt war, nach Paris gesandt; und bei seiner Abreise verfiel die Jungfrau in eine sehr trübe Stimmung. Bald darauf, als auch ihr Vater gestorben war, wünschte sie nach Paris zu gehen, allein um den jungen Grafen zu sehen, wenn sich irgend eine gute Gelegenheit zur Erfüllung dieses Vorsatzes böte. — — — Sie erfuhr nun, daß der König von Frankreich eine Geschwulst auf seiner Brust hatte, welche durch schlechte Behandlung zu einer Fistel ausgeartet war und ihn sehr quälte und bekümmerte, und daß kein Arzt zu finden war (obwohl er mit vielen den Versuch gemacht hatte), der sie heilen konnte; sondern sie vermehrten nur das Uebel und machten es schlimmer und schlimmer. Darum verzweifelte der König und wollte keinen Rath und keine Hülfe mehr annehmen. Deshalb war das junge Mädchen über die Maßen froh und dachte auf diesem Wege nicht nur eine schickliche Gelegenheit zu gewinnen, nach Paris zu gehn, sondern, wenn die Krankheit so wäre, wie sie voraussetzte, es auch leicht dahin zu bringen, daß Beltramo ihr Gatte würde. Darum machte sie nach den Kenntnissen, die sie von ihrem Vater in früherer Zeit gewonnen hatte, ein Pulver von gewissen Kräutern zurecht, das sie der Krankheit entsprechend hielt und ritt nach Paris. Und gleich, als sie dort

angekommen war, ging ſie aus, den Grafen Beltramo zu ſehen. Darauf begab ſie ſich zum König und bat Se. Gnaden, er möchte geruhen, ihr ſeinen Schaden zu zeigen. Der König, da er ſah, daß ſie eine ſchöne und ſittſame Jungfrau war, wollte ihr denſelben nicht verbergen, ſondern offenbarte ihn ihr. Sobald ſie ihn ſah, gab ſie den König den Troſt, daß ſie ihn heilen könnte, indem ſie ſprach: „Sire, wenn es Ew. Gnaden gefällt, ſo vertraue ich zu Gott, ohne einige Pein und Qual für Ew. Hoheit Euch binnen acht Tagen von dieſer Krankheit zu heilen.“ Da der König dies hörte, verſpottete er ſie und ſprach: „Wie iſt dies möglich, daß du, die du ein junges Mädchen biſt, das thun ſollteſt, was die berühmteſten Aerzte in der Welt nicht können?“ Er dankte ihr für ihren guten Willen und ſagte ihr gerade heraus, daß er entſchloſſen wäre, keines Arztes Rath mehr zu folgen. Worauf die Jungfrau antwortete: „Sire, Ihr verachtet meine Kenntniß, weil ich jung und ein Weib bin; aber ich verſichere Euch, daß ich die Arzenei nicht verordne, weil es mein Gewerbe iſt, ſondern mit Gottes Hülfe und Beiſtand und durch die Kunſt des Meiſters Gerardo von Narbona, der mein Vater war und ein Arzt von großem Ruf, ſo lange er lebte.“ Da der König dieſe Worte hörte, dachte er bei ſich: „Dieſes Mädchen iſt mir vielleicht von Gott geſandt; warum ſollte ich es dann verſchmähen, ihre Kunſt zu verſuchen? Sintemal ſie verſpricht, mich in kurzer Zeit zu heilen, ohne mir Leid oder Schmerz anzuthun.“ Und da er entſchloſſen war, es mit ihr zu verſuchen, ſagte er: „Jungfrau, wenn du mich nicht heileſt und doch machſt, daß ich meinen Vorſatz breche, was ſoll dann die Folge für dich ſein?“ — „Gnäd'ger Herr,“ ſagte das Mädchen, „laßt mich in Haft und Gewahrſam nehmen, wie es Euch beliebt und wenn ich Euch nicht in acht Tagen heile, laßt mich verbrennen; aber wenn ich Ew. Gnaden heile, welchen Lohn ſoll ich dann dafür haben?“ Worauf der König antwortete: „Da du noch eine Jungfrau biſt und unvermählt, ſo will ich, wenn du mich deinem Verſprechen gemäß heilſt, dir einen Edelmann zum Gemahl geben, der in hoher Achtung und Ehre ſteht.“ Sie antwortete ihm: „Herr, ich bin das ſehr wohl zufrieden, daß Ihr mich vermählen wollt; aber ich will ſolchen Gatten haben, um den ich ſelbſt bitten werde, ohne daß ich mir anmaßte, einen von Euern Söhnen zu wählen oder aus Eurer Blutsverwandtſchaft.“ Dieſe Bitte gewährte der König auf der Stelle. Das junge Mädchen begann nun ihre Medizin in Anwendung zu bringen und kurz vor der feſtgeſetzten Friſt, hatte ſie den König gänzlich geheilt. Und als der König ſich geſund fühlte, ſprach er zu ihr: „Du haſt dir deinen Gemahl wohl verdient, Giletta, wer es auch ſei, den du wählen wirſt.“ „Dann“, ſprach ſie, „habe ich den Grafen Beltramo von Roſſiglione verdient, den ich von Jugend auf geliebet habe.“ Dem König war es nicht lieb, daß er ihr dieſen gewähren ſollte, aber da er

das Verſprechen gegeben hatte und es nicht gern brechen mochte, ließ er ihn rufen und ſprach zu ihm: „Herr Graf, da Ihr ein Edelmann von großem Anſehen ſeid, ſo iſt es mein Beſchluß, daß Ihr heimkehrt an Euern Wohnſitz und Eure Güter in Ordnung bringt Euerm Stande gemäß, und daß Ihr ein Fräulein mitnehmt, das ich Euch zu Euerm Weibe beſtimmt habe.“ Worauf der Graf ſeinen ehrerbietigen Dank abſtattete und fragte, wer ſie ſei. „Die iſt es“, ſagte der König, „die mich durch ihre Arzeneien geheilt hat.“ Der Graf kannte ſie wohl und hatte ſie ſchon geſehen. Da er aber wußte, daß ſie, obſchon ſie ſchön war, doch nicht aus einem Geſchlecht ſtammte, das ſeinem Adel angemeſſen war, ſagte er verächtlich zum König: „Alſo, Herr, wollt Ihr mir eine Quackſalberin zum Weibe geben. Es iſt nicht Gottes Wille, daß ich mich jemals auf eine Ehe dieſer Art einlaſſe.“ Darauf ſagte der König: „Willſt du denn, daß Wir Unſer Wort brechen, welches Wir, um Unſre Geſundheit wieder zu erlangen, dem Fräulein gegeben haben, die dich als Lohn dafür zum Gatten verlangte?“ — „Sire“ (ſagte Beltramo), „Ihr mögt mir Alles nehmen, was ich habe und meine Perſon überantworten, wem Ihr wollt, da ich Euer Unterthan bin; aber ich verſichere Euch, ich werde nie mit der Heirath zufrieden ſein.“ „Genug, Ihr ſollt ſie nehmen,“ ſagte der König, „denn die Jungfrau iſt ſchön und klug und liebt Euch innigſt; und ich denke, Ihr werdet mit Ihr ein vergnügteres Leben führen, als mit einer Dame aus einem größeren Hauſe.“ Darauf ſchwieg der Graf und der König machte große Vorbereitungen zur Hochzeit. Und als der beſtimmte Tag gekommen war, heirathete der Graf in Gegenwart des Königs, obſchon ſehr gegen ſeinen Willen, das Mädchen, das ihn mehr als ſich ſelbſt liebte. Als dies geſchehen war, bat der Graf, der ſchon vorher beſchloſſen, was er thun wollte, um Urlaub, auf ſeine Güter zurückzukehren, damit er die Ehe vollzöge. Und als er zu Roß ſaß, ging er nicht dorthin, ſondern ſchlug den Weg ein nach Toscana, wo, wie er gehört hatte, die Florentiner und Sieneſen im Krieg mit einander lagen, und beſchloß, die Partei der Florentiner zu ergreifen, die ihn willig aufnahmen und ehrenvoll ausſtatteten und ihn zum Hauptmann einer Abtheilung ihrer Leute machten. Er blieb eine lange Zeit in ihrem Dienſt. Die neu vermählte Gräfin, der dies wenig gefiel und die hoffte, durch ihr gutes Verhalten ihn zur Rückkehr in ſein Land zu veranlaſſen, ging nach Roſſiglione, wo ſie von allen ihren Unterthanen als Herrin aufgenommen wurde.“

Hierauf wird nun des weiteren erzählt, wie die Gräfin durch eine verſtändige Wirthſchaft ſich große Verdienſte um das lange vernachläſſigte Land und die Liebe ihrer Unterthanen in hohem Maße erworben, wie ſie dann, nachdem ſie alle Verhältniſſe geordnet, zwei Edelleute an den Grafen mit der

Bitte abgeſandt habe, daß er zurückkehren möchte und mit dem Erbieten, ſie wolle, wenn er ihretwegen ſich fern hielte, ſelber das Land räumen. Die Geſandten kehrten mit der grauſamen Antwort heim: „Laßt ſie thun, was ſie will; denn ich habe mir vorgenommen, dann mit ihr zu leben, wenn ſie dieſen Ring (er meinte einen Ring, den er trug) an ihrem Finger tragen wird und einen Sohn in ihren Armen, den ich erzeugt habe.“ Nachdem ſie dieſe Antwort gehört, verſammelte ſie die Notablen der Grafſchaft und erklärte ihnen ihren Entſchluß, das Land für immer verlaſſen und ihr Leben auf der Pilgerſchaft und in Bußübungen beſchließen zu wollen. Unter Thränen und Klagen ihrer Unterthanen nahm ſie Abſchied und, fährt die Erzählung fort, „nachdem ſie ſie Alle Gott empfohlen, machte ſie ſich mit einer Dienerin und mit einem ihrer Verwandten auf den Weg, in Pilgerkleidern, wohl verſehen mit Silber nnd koſtbaren Steinen, indem ſie Niemanden ſagte, wohin ſie ginge und nimmer ruhte, bis ſie nach Florenz kam, wo es ſich fügte, daß ſie in dem Hauſe einer armen Wittwe Unterkommen fand. Sie begnügte ſich dort als Pilgerin zu erſcheinen, nur ſich ſehnend, etwas von ihrem Herrn zu erfahren, den ſie zufällig am folgenden Tage vor dem Hauſe, in dem ſie wohnte, an der Spitze ſeiner Compagnie vorbeireiten ſah. Und obſchon ſie ihn wohl kannte, fragte ſie doch ihre Wirthin, wer er ſei. Dieſe antwortete, es ſei ein fremder Edelmann, Namens Beltramo, Graf von Roſſiglione, ein feiner Ritter, ſehr geſchätzt in der Stadt; auch, daß er über die Maßen verliebt in eine ihrer Nachbarinnen ſei, eine arme Dame von geringem Vermögen, aber von höchſt ehrſamem Lebenswandel und Ruf, die wegen ihrer Armuth noch unverheirathet geblieben ſei und bei ihrer Mutter, einer ehrbaren und weiſen Frau wohne. Die Gräfin merkte ſich wohl dieſe Worte, überlegte ſie einzeln Punkt für Punkt, ſah, welche Folgen aus dieſer Nachricht zu ziehen ſeien, faßte ihren Entſchluß und als ſie ſich genau unterrichtet hatte, welches das Haus ſei, wie die Dame und ihre Tochter, die der Graf liebte, heiße, ging ſie eines Tages heimlich in Pilgerkleidern in das Haus, wo ſie die Mutter und ihre Tochter in ärmlicher Umgebung unter ihren Hausgenoſſen fand und nachdem ſie dieſelben begrüßt hatte, ſagte ſie zur Mutter, ſie habe mit ihr zu reden. Die Dame ſtand auf, empfing ſie höflich und nachdem ſie allein in ein Zimmer getreten waren, ſetzten ſie ſich wieder, worauf die Gräfin in folgender Weiſe zu ihr ſprach: „Edle Frau, es ſcheint mir, als ob Ihr eine von Denen ſeid, welchen das Glück ebenſo wie mir eine finſtre Stirn zeigt. Aber Ihr könnt, wenn Ihr es wollt, vielleicht uns allen beiden, mir und Euch ſelbſt, Hülfe ſchaffen.“ Die Dame ſagte, daß ſie nichts in der Welt mehr wünſchte, als ſich auf ehrbare Art aufzuhelfen. Die Gräfin fuhr in ihrem Geſpräch fort und ſagte zu ihr: „Ich bedarf Eurer Treue und Zuverläſſigkeit; wenn ich mich darauf verlaſſe und Ihr täuſcht mich, ſo werdet Ihr uns beide zu Grunde

richten." „So erzählt mir denn dreiſt, was es iſt," ſagte die Dame, „wenn es Euch gefällig iſt; denn Ihr ſollt nie von mir getäuſcht werden." Darauf begann die Gräfin ihr ganzes Liebesverhältniß darzuſtellen, indem ſie ihr ſagte, wer ſie ſei und was ſich bis zum gegenwärtigen Tage mit ihr zugetragen in ſo vollkommener Ordnung, daß die Dame ihren Worten glaubte, weil ſie ein Theil davon ſchon vorher gehört hatte und Mitleiden mit ihr fühlte; und nachdem nun die Gräfin alle Umſtände vorgetragen hatte, trat ſie mit ihrer Abſicht heraus, indem ſie ſagte: „Ihr habt jetzt unter meinen andern Bekümmerniſſen gehört, welche zwei Dinge es ſind, die ich haben muß, wenn ich meinen Gemahl wieder gewinnen ſoll, zu denen mir Niemand verhelfen kann, außer Euch, wenn es wahr iſt, was ich höre, daß der Graf Eure Tochter ſo ſehr liebt." Darauf ſprach die Dame: „Edle Frau, ob der Graf meine Tochter liebt, weiß ich nicht, obgleich die Wahrſcheinlichkeit ſehr dafür ſpricht. Aber, was kann ich thun, um Eure Wünſche zu fördern?" „Edle Frau", antwortete die Gräfin, „ich will es Euch ſagen, aber zuerſt Euch erklären, was ich für Euch zu thun gedenke, wenn mein Plan zur Ausführung gebracht wird. Ich ſehe, daß Eure Tochter in gutem heiratsfähigen Alter iſt, aber, wie ich höre, iſt der Grund, weshalb ſie unverheirathet geblieben, der Mangel eines Hochzeitsgutes für ſie. Deshalb hab' ich mir vorgenommen, als Belohnung für den Gefallen, den Ihr mir thun ſollt, Euch ſoviel baares Geld zu geben, um ſie ehrenhaft auszuſtatten, ſo wie ich es für hinreichend halte." Das Anerbieten der Gräfin gefiel der Dame ſehr, da ſie nur arm war; da ſie aber ein edles Herz hatte, ſprach ſie zu ihr: „Edle Frau, ſagt mir, worin ich Euch dienen kann und wenn es eine ehrbare Sache iſt, will ich ſie gern ausführen und wenn ich Euch dazu verholfen habe, ſo thut, was Euch gefällt." Darauf ſagte die Gräfin: „Ich halte es für nothwendig, daß Ihr durch Jemanden, dem Ihr vertraut, den Grafen, meinen Gemahl, wiſſen laßt, daß Eure Tochter ihm jetzt und künftig zu Dienſten ſteht, und daß ſie, um ſich zu verſichern, daß er ſie mehr als jede Andre liebe, ihn bittet, ihm den Ring zu ſchicken, den er an ſeinem Finger trägt, von dem ſie gehört habe, daß er ihn ſehr hoch ſchätze; und wenn er den Ring ſendet, ſollt Ihr ihn mir geben und ihm darauf ſagen laſſen, Eure Tochter ſei bereit, ſeine Wünſche zu erfüllen. Dann ſollt Ihr ihn heimlich hierherkommen laſſen und es einrichten, daß er ſtatt Eurer Tochter bei mir liege. Vielleicht wird mir Gott die Gnade verleihen, daß ich ein Kind von ihm empfange und wenn ich dann ſo dieſen Ring an meinem Finger habe und das Kind in meinen Armen, das er erzeugt hat, ſo werde ich ihn wieder gewinnen und durch Eure Hülfe mit ihm zuſammen leben, wie es ſich für ein Weib mit ihrem Gatten ziemt." Der Dame erſchien dieſe Sache ſchwierig, da ſie fürchtete, daß der Ruf ihrer Tochter darunter leiden würde.

Nichts deſtoweniger, indem ſie betrachtete, welch' eine ehrenwerthe Handlung es ſei, der guten Dame zu ihrem Gemahl zu verhelfen und daß ſie es zu einem guten Zweck thun ſollte, indem ſie ihrer aufrichtigen Geſinnung vertraute, verſprach ſie nicht nur der Gräfin, dies zu Stande zu bringen, ſondern hatte in wenigen Tagen mit großer Schlauheit den ihr gegebenen Anweiſungen gemäß den Ring bekommen, obwohl der Graf ſehr ungern daran ging, und veranlaßte darauf, daß die Gräfin ſtatt ihrer Tochter bei ihm lag. Und bei der erſten Zuſammenkunft, die ſo heiß vom Grafen erſehnt war, fügte Gott es ſo, daß die Gräfin zwei wohl gebildete Söhne empfing, von denen ſie zur rechten Zeit entbunden wurde."

Inzwiſchen wird nun erzählt, daß die Wittwe noch mehrere Zuſammenkünfte des Grafen mit ſeiner Gattin vermittelte, der dieſelbe dann jedesmal reich mit Juwelen beſchenkte. Als ſich dann die Gräfin guter Hoffnung fühlte, verabſchiedete ſie ſich von der Dame und es koſtete ihr viel Ueberredung, die beſcheidene Frau dahin zu bringen, einen Lohn für den geleiſteten Dienſt zu fordern und da ſie endlich nachgab und um hundert Pfund zur Ausſtattung für ihre Tochter bat, gab ihr die Gräfin freiwillig das Fünffache der Summe und fügte noch Juwelen in gleichem Werthe hinzu. Die Wittwe, um ſich und ihre Tochter vor ferneren Beſuchen des Grafen zu ſchützen, begab ſich mit ihr in der Stille auf das Land zu Verwandten, wo ſie vor den Nachforſchungen Beltramo's unerreicht blieben. Dieſer, welcher inzwiſchen gehört, daß die Gräfin Rouſſillon verlaſſen hatte, kehrte bald darauf, den Bitten ſeiner Unterthanen nachgebend, dahin zurück. Seine Gattin wartete zurückgezogen in Florenz ihre Entbindung ab und nachdem ſie die Zwillinge, welche ihrem Vater ſehr ähnlich ſahen, noch einige Zeit genährt hatte, bis ſie kräftig genug geworden waren, um die Reiſe zu beſtehen, machte ſie ſich auf den Weg in die Heimath. In Montpellier, wo ſie einige Tage raſtete, erfuhr ſie, daß ihr Gemahl zum Allerheiligentage ein großes Feſt ausgerüſtet hatte, zu dem alle Edeln der Grafſchaft, Ritter und Damen auf das Schloß eingeladen waren. In dieſe Verſammlung trat ſie in ihren Pilgerkleidern ein, ihre beiden Söhne auf den Armen und warf ſich weinend dem Grafen zu Füßen mit den Worten: „Mein Herr und Gemahl, ich bin dein unglückliches Weib, das mit der Abſicht, dich zur Rückkehr und zum Aufenthalt in deinem eignen Hauſe zu bewegen, eine lange Zeit bettelnd in der Welt umher gezogen iſt. Darum bitte ich dich jetzt, Gott die Ehre zu geben und der Bedingungen zu gedenken, welche du den beiden Rittern, die ich dir ſandte, mir zu ſtellen auftrugſt. Denn ſiehe hier in meinen Armen halte ich nicht allein einen Sohn, den du erzeugt haſt, ſondern zwei; und hier iſt auch dein Ring. So iſt es denn Zeit, wenn du dein Verſprechen halten willſt, daß du mich als dein Weib annimmſt."

Zum Staunen aller Anweſenden erzählte dann die Gräfin den ganzen Hergang ihrer Abenteuer. Der Graf, gerührt durch ihre Treue und Klugheit, entſagte ſeinem grauſamen Eigenſinn. „Und“, ſo ſchließt die Erzählung, „nachdem er ſie ihrem Stande gemäß hatte kleiden laſſen, veranſtaltete er zur großen Freude und Genuggthuung derer, die zugegen waren und aller ſeiner andern Freunde, nicht nur an dieſem Tage, ſondern noch an vielen folgenden, große Feſtlichkeiten und von dieſer Zeit an liebte und ehrte er ſie als ſeine theure Frau und Gattin.“

Ende gut, Alles gut.

Perſonen:

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Rouſſillon.
Lafeu, ein alter Baron.
Parolles, im Gefolge Bertram's.
Junge franzöſiſche Edelleute, Waffengenoſſen Bertram's
Haushofmeiſter der Gräfin von Rouſſillon.
Narr, in ihrem Haushalt.
Ein Page.
Die Gräfin von Rouſſillon, Mutter Bertram's.
Helene, ihre Pflegbefohlne.
Eine Wittwe von Florenz.
Diana, Tochter der Wittwe.
Violenta, } Nachbarinnen und Freundinnen der Witwe.
Mariana, }

Herren vom Hofe des Königs; Officiere, Soldaten, Franzoſen und Florentiner.

Scene theils in Frankreich, theils in Toskana.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Rouſſillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Bertram, die Gräfin von Rouſſillon, Helene und Lafeu, alle in Trauer, treten auf.)

Gräfin.

Indem ich meinen Sohn fortſende, begrabe ich einen zweiten Gatten.

Bertram.

Und indem ich gehe, gnäd'ge Mutter, beweine ich meines Vaters Tod von neuem; aber ich muß Sr. Majeſtät Befehl folgen, deſſen Mündel ich jetzt bin und deſſen Vaſall ich ſtets ſein werde.

Lafeu.

Ihr werdet in dem König einen Gatten finden, gnäd'ge Frau; Ihr, Herr, einen Vater. Er, der ſo vollkommen gut zu jeder Zeit iſt, muß nothwendig auch Euch ſeine Güte erweiſen, deſſen Würdigkeit ſie erwecken würde, wenn ſie fehlte; geſchweige denn, daß ſie mangeln könnte, da ſie in ſolchem Ueberfluß vorhanden iſt.

Gräfin.

Welche Hoffnung hegt man für Sr. Majeſtät Beſſerung?

Lafeu.

Er hat ſeine Aerzte verabſchiedet, gnäd'ge Frau, da er unter ihrer Behandlung die Zeit mit Hoffnung verfolgt hat und keinen andern Gewinn bei dieſem Vorgehen findet, als daß er die Hoffnung durch die Zeit verliert.

Gräfin.

Dieſe junge Dame hatte einen Vater — O, dieſes „hatte", welch trauriges Entſchwinden liegt darin! —, deſſen Geſchicklichkeit faſt ebenſo groß als ſeine Ehrenhaftigkeit war; hätte ſie ſich völlig ſo weit erſtreckt, würde ſie die Natur unſterblich gemacht haben und der Tod würde ſich aus Mangel an Arbeit auf's Spielen legen. Ich wollte um des Königs willen, er lebte! Ich meine, das würde der Tod des Uebels ſein, das den König quält.

Lafeu.

Wie nanntet ihr den Mann, von dem ihr ſprecht, gnäd'ge Frau?

Gräfin.

Er war in ſeiner Kunſt berühmt, Herr, und er hatte volles Recht zu dieſer Berühmtheit: Gerard von Narbonne.

Lafeu.

Er war in der That ausgezeichnet, gnäd'ge Frau; der König ſprach noch ganz jüngſthin von ihm voller Bewunderung und Trauer. Er war geſchickt genug, um immerfort gelebt zu haben, wenn Wiſſenſchaft mit Sterblichkeit in die Schranken geſtellt werden könnte.

Bertram.

Was iſt es, werther Herr, woran der König hinſiecht?

Lafeu.

Eine Fiſtel, edler Herr.

Bertram.

Davon hab' ich nie gehört.

Lafeu.

Ich wollte man hörte überhaupt nicht davon. War dieſe junge Dame die Tochter Gerard's von Narbonne?

Gräfin.

Sein einziges Kind, edler Herr, und er hinterließ ſie meiner Pflege. Ich hege die Hoffnungen von ihrem Gedeihen, welche ihre Erziehung verſpricht. Ihre Anlagen hat ſie geerbt; dies macht ſchöne

Gaben noch ſchöner. Denn wo ein unreines Gemüth mit trefflichen Fähigkeiten ausgeſtattet iſt, da heftet ſich an alles Lob Bedauern; ſie ſind Tugenden und zugleich Verräther. In ihr ſind ſie um ſo beſſer, je einfacher ſie ſind. Sie hat ihre Ehrlichkeit geerbt, ihre Güte erworben.

Lafeu.

Euer Lob, gnädige Frau, entlockt ihr Thränen.

Gräfin.

Dies iſt das beſte Salz, mit welchem eine Jungfrau ihr Lob würzen kann. Die Erinnerung an ihren Vater kommt nie ihrem Herzen nahe, ohne daß die Grauſamkeit des Kummers ihr alles Leben von den Wangen nimmt. Nicht mehr, Helene! laß das, nicht mehr! Damit man nicht denke, du macheſt vielmehr ein Geſchäft aus dem Kummer als daß du ihn empfändeſt.

Helene.

Freilich iſt Kummer mein Geſchäft geworden; aber ich empfinde ihn doch.

Lafeu.

Mäßige Klage iſt das Recht der Todten; krankhaft übertriebener Gram iſt der Feind der Lebenden.

Gräfin.

Wenn die Lebenden Feinde des Grams ſind, ſo wird ihn die Uebertreibung bald tödtlich machen.

Bertram.

Gnädige Mutter, ich bitte um eure Segenswünſche.

Lafeu (beiſeit).

Wie ſoll man das verſtehen?

Gräfin.

Bertram, ich ſegne dich; folg' deinem Vater
In Sitten und Geſtalt! Geblüt und Tugend
Ring' um das Reich in dir, das Güt' und Erbrecht
Gleich theilen mag. Lieb' Alle, traue Wen'gen,
Thu Keinem weh. Den Feind laß deine Kraft
Mehr ſchaun als fühlen; unter dem Verſchluß
Des eignen Lebens halte deinen Freund.
Laß eh'r dein Schweigen als dein Reden tadeln.

Was ſonſt dir Gott verleiht, und mein Gebet
Ihm abringt, falle ſegnend auf dein Haupt. —
Lebt wohl, mein edler Herr; als Hofmann iſt er
Noch unreif. Guter Herr, berathet ihn.

Lafeu.

Es kann nicht fehlen, daß die Beſten ſich
Um ſeine Liebe mühn.

Gräfin.

Segn' ihn der Himmel!
Bertram, leb wohl. (Gräfin ab.)

Bertram.

Die beſten Wünſche, denen eure Gedanken Form geben können, mögen euch als Diener geleiten. Tröſtet meine Mutter, eure Herrin, und haltet ſie hoch.

Lafeu.

Lebt wohl, ſchönes Fräulein; ihr müßt den Ruf eures Vaters aufrecht halten. (Bertram und Lafeu ab.)

Helene.

Wär' es nur das! Nicht an den Vater denk' ich.
Mehr ehren dieſer Großen Thränen ihn
Als die ich ſelbſt vergoß. Wie ſah er aus?
Ich hab's vergeſſen; meine Phantaſie
Beherbergt nur ein Antlitz: das iſt Bertram's.
Mit mir iſt's aus. Kein Leben giebt es, kein's,
Wenn Bertram fort iſt. Ganz dasſelbe wär's,
Wählt' einen hellen Stern ich zum Geliebten
Und Gatten: ſo hoch ſteht er über mir.
In ſeinem Streiflicht nur und hellem Glanz
Dürft' ich mich laben; nicht in ſeiner Sphäre.
Der Ehrgeiz meiner Liebe quält ſich ſelbſt.
Die Hindin, die dem Leu'n ſich gatten möchte,
Stirbt in der Liebe. O die ſüße Qual:
Ihn ſtündlich ſehn; ſtill die gewölbten Brau'n,
Sein Falkenauge, ſeine Locken zeichnen
In meines Herzens Tafeln, — ach zu offen
Für jeden Zug des holden Angeſichts!

Jetzt iſt er fort und mein abgöttiſch Herz
Weiht die Reliquien von ihm. — Wer kommt?
(Parolles tritt auf.)
Der geht mit ihm; ich lieb' ihn ſeinethalb.
Zwar iſt er, weiß ich, ein verrufner Lügner,
Ein gut Stück Narr und eine ganze Memme,
Doch ſitzen ihm die Laſter ſtramm und ſchmuck,
Indeß der Tugend ſtählerne Knochen froſtig
Im kalten Wind ausſehn. Oft friert die Weisheit
Im Dienſt der Narrheit, die im Reichthum ſchwelgt.

Parolles.

Gott grüß' euch, ſchöne Königin.

Helene.

Und euch, Monarch.

Parolles.

Nein.

Helene.

Gleichfalls nein.

Parolles.

Meditirt ihr über Jungfraunſchaft?

Helene.

Ja. Ihr habt einen Anſtrich von Soldaten an euch; laßt mich euch eine Frage vorlegen: Der Mann iſt der Feind der Jungfraunſchaft. Wie können wir ſie gegen ihn verbarrikadiren?

Parolles.

Laßt ihn nicht heran.

Helene.

Aber er läuft Sturm, und unſre Jungfraunſchaft, obgleich tapfer in der Vertheidigung, iſt doch ſchwach. Entfaltet uns einen kriegsgerechten Widerſtandsplan.

Parolles.

Es giebt keinen. Der Mann lagert ſich vor euch, unterminirt euch und ſprengt euch.

Helene.

Behüte der Himmel unſre arme Jungfraunſchaft vor Miniren und Sprengen! Giebt es keine Kriegsliſt, wie Jungfern Männer ſprengen können?

Parolles.

Wenn die Jungfraunſchaft niedergeſchmettert iſt, ſo ſprengt das den Mann in die Höhe, und wenn er dann völlig geſprengt iſt, ſo ſeid ihr gleichfalls geſprengt und verliert durch die Breſche eure Feſtung. Es iſt keine richtige Politik im Reiche der Natur, die Jungfraunſchaft zu bewahren. Der Verluſt der Jungfraunſchaft iſt ein volkswirthſchaftlicher Zuwachs, und es kam niemals eine Jungfrau zur Welt ohne vorhergängigen Verluſt einer Jungfraunſchaft. Ihr ſeid aus dem Metall gemacht, aus dem man Jungfraun macht. Eine einmal verlorene Jungfraunſchaft findet ſich zehnfach wieder. Wenn ſie für immer bewahrt wird, iſt ſie für immer verloren. Es iſt eine zu froſtige Geſellſchaft, fort mit ihr!

Helene.

Ich will ſie doch noch etwas verwahren, müßt' ich auch darum als Jungfrau ſterben.

Parolles.

Es läßt ſich wenig für ſie ſagen; ſie iſt gegen das Naturgeſetz. Die Jungfraunſchaft vertheidigen heißt eure Mütter anklagen, was der unzweifelhafteſte Ungehorſam iſt. Wer ſich ſelbſt erhängt, iſt eine Art Jungfrau. Jungfraunſchaft mordet ſich ſelbſt und ſollte an der Landſtraße eingeſcharrt werden fern von geweihtem Grund wie ein verzweifelter Frevler gegen die Natur. Jungfraunſchaft heckt Maden wie ein Käſe, frißt ſich ſelbſt bis zum letzten Schnitzel auf und ſtirbt ſo als Futter des eignen Magens. Außerdem iſt Jungfraunſchaft grillenhaft, ſtolz, träge, voll Eigenliebe, welches die verpönteſte Sünde in den göttlichen Satzungen iſt. Bewahrt ſie nicht; ihr könnt ſie dadurch nur verlieren. Heraus damit! In zehn Jahren hat ſie ſich verdoppelt, was ein guter Zinsfuß iſt ohne daß das Capital dadurch erheblich verliert. Fort damit!

Helene.

Wie müßte man die Sache behandeln, Herr, um ſie ſo zu verlieren, daß es ihr ſelber anſteht?

Parolles.

Laßt ſehen; ja, ſie ſchlecht behandeln, ſich anſtellen als ſtände ſie Einem nicht an. 's iſt eine Waare, die durch Liegen ihr Anſehn verliert; je länger verwahrt, deſto wen'ger werth. Fort damit, ſo

lange ſie noch verkäuflich iſt! Benutzt die Zeit der Nachfrage. Jungfraunſchaft, wie eine alte Hofdame, trägt noch ihre Mütze wenn ſie ſchon außer Mode iſt; reich aufgeputzt aber unkleidſam; wie eine Broſche und ein Zahnſtocher, die kein Menſch mehr trägt. Die Jahreszahl macht ſich beſſer auf einer Weinflaſche oder einer Geige als auf euerm Geſicht; und die Jungfernſchaft, die alte Jungfernſchaft, iſt wie eine verhotzelte franzöſiſche Birne; ſieht ſchlecht aus und kaut ſich trocken; 's iſt eine Backbirne; ſie war früher beſſer; aber doch, wahrhaftig, 's iſt eine verhotzelte Birne. Wollt ihr etwas damit machen?

Helene.

Mit meiner Jungfraunſchaft — für's erſte nichts.
Dort warten tauſend Liebchen euers Herrn;
Verlobte, Mutter, Freundin, ja ein Phönix:
Gebieterin und Feindin; Führerin,
Göttin, Selbſtherrſcherin, Rathgeberin,
Verräthriſch hold; ſein demuthsvoller Stolz
Und ſeine ſtolze Demuth; ſüßer Mißklang
Und ſchrille Harmonie; ſein gnäd'ger Unſtern
Und ſeine Zuverſicht; mit einer Welt
Von ſchmeichelnd netten Adoptiv-Taufnamen,
Die Amor blinzelnd austheilt. Nun er ſoll —
Ich weiß nicht was er ſoll. Geleit' ihn Gott.
Der Hof iſt eine Schul', und er iſt einer —

Parolles.

Nun, was für Einer? Sagt —

Helene.

Dem ich das Beſte wünſche; Schade nur —

Parolles.

Was Schade?

Helene.

Daß den Wunſch kein Körper füllt,
Der fühlbar wäre, daß wir arm Geborne,
Durch niedre Stern' auf Wünſche nur beſchränkt,
Mit ihrer Wirkung unſern Freunden folgten
Und ihnen zeigen könnten, was wir nur
Still denken dürfen — ohne jeden Dank.

(Ein Page tritt auf.)

Page.

Monſieur Parolles, der Herr ſchickt mich nach euch.

Parolles.

Kleines Helenchen, Ade! Wenn ich mich deiner erinnern kann, will ich bei Hof an dich denken.

Helene.

Monſieur Parolles, ihr ſeid unter einem barmherzigen Stern geboren.

Parolles.

Unter Mars; ja.

Helene.

Ich denke entſchieden, unter Mars.

Parolles.

Warum unter Mars?

Helene.

Die Kriege haben euch immer ſo untergekriegt, daß ihr nothwendig unter Mars geboren ſein müßt.

Parolles.

Jà, wenn er culminirte.

Helene.

Ich denke vielmehr, wenn er rückläufig war.

Parolles.

Warum denkt ihr das?

Helene.

Ihr geht immer rückwärts, wenn ihr kämpft.

Parolles.

Das iſt Strategie.

Helene.

Das iſt Ausreißen auch, wenn die Furcht Sicherſtellung räth. Aber die Miſchung von Tapferkeit und Furcht in eurer Natur iſt eine gutbeſchwingte Tugend; ich freue mich, wie nett ſie euch ſteht.

Parolles.

Ich bin ſo überladen von Geſchäften; ich kann dir keine witzige Antwort geben. Ich will als ein vollendeter Hofmann zurückkehren und meine Anweiſung ſoll dich in dieſer Kunſt einbürgern, wenn du

dich empfänglich für eines Hofmanns Rath finden laſſen und ſeinen eindringlichen Fingerzeigen offen entgegenkommen willſt. Sonſt ſtirbſt du in deiner Undankbarkeit und deine Unwiſſenheit ſchafft dich aus der Welt. Leb wohl. Wenn du Muße haſt, ſprich dein Gebet; wenn du keine haſt, gedenke deiner Freunde. Verſchaffe dir einen guten Ehemann, und behandle ihn, wie er dich behandelt; und ſomit leb wohl.

Helene.

Oft liegen in uns ſelbſt die Arzenei'n,
Die wir von Gott erflehn. Die Sterne leihn
Uns freien Spielraum; ziehen rückwärts nur
Den trägen Plan, ſind ſtumpf wir von Natur.
Was hat ſo hoch denn meine Lieb' entrückt,
Daß, ſeh' ich gleich, doch nichts mein Aug' erquickt?
Natur ſchafft, daß, was weit durch Glück getrennt,
Sich eint und küßt und als verwandt erkennt.
Ein keckes Wagſtück Dem unmöglich ſcheint,
Der kalt die Müh'n erwägt und der da meint:
Was war, kann nicht auch ſein; denn wo erreichte
Nicht Lieb' ihr Ziel, wenn ihren Werth ſie zeigte.
Des Königs Krankheit — — Mag mein Plan mißglücken,
Feſt ſteht mein Vorſatz; nichts ſoll ihn verrücken. (Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im königlichen Palaſt.

(Hörnerſchall. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand haltend, Edelleute vom Hof und andres Gefolge treten auf.)

König.

Florenz liegt ſich mit Siena in den Haaren;
Man kämpft mit gleichem Glück und tapfer ſetzt
Den Krieg man fort.

Erſter Edelmann.

So lautet das Gerücht.

König.

Höchſt glaubhaft iſt es; wir empfingen hier
Die ſichre Poſt von unſerm Vetter Oeſtreich;
Er warnt, Florenz werd' uns um raſche Hülfe
Erſuchen. Unſer werther Freund greift gleich
Dem Handel vor und, ſcheint es, räth, daß wir's
Ablehnen.

Erſter Edelmann.

Seine Lieb' und Weisheit, ſtets
Von Ew. Majeſtät erprobt, verdient
Volles Vertraun.

König.

Er waffnet unſre Antwort;
Sie lautet „nein" bevor Florenz noch kommt.
Doch wer von unſern Edeln ſich im Dienſt
Toscana's umſehn will, hat Urlaub jeder
Partei ſich anzureihn.

Zweiter Edelmann.

Heilſame Schule
Für unſern Adel, der vor Sehnſucht krankt
Nach friſcher Luft und Thaten!

König.

Sieh, wer kommt?

Erſter Edelmann.

Der Graf von Rouſſillon, mein gnäd'ger Herr,
Der junge Bertram.

König.

Ganz des Vaters Züge!
Natur hat dich mit Sorgfalt mehr als Haſt
Gebildet, Jüngling. Mögſt du erben auch
Des Vaters Herz. Willkommen in Paris!

Bertram.

Dank Euer Majeſtät und Ehrerbietung!

König.

O, wär' ich körperlich noch ſo geſund,
Als da dein Vater und ich ſelbſt zuerſt

In Kriegskam'radſchaft kämpften. In den Dienſt
Der Zeit war tief er eingeweiht und zählte
Zur bravſten Jünglingsſchaar. Er hielt ſich lange;
Doch das verhexte Alter überſchlich
Uns beid' und nützt' uns aus. Sehr labt es mich,
Sprech' ich von euerm Vater. In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich auch heut bemerke
An unſern jungen Herrn. Doch ſcherzen die,
Bis unbemerkt ihr eigner Spott ſie trifft,
Bevor ihr Leichtſinn ſich in Ehre birgt.
Solch feiner Mann! Nicht Hohn noch Bitterkeit
In ſeinem Stolz noch Schärfe, wenn ſie nicht
Ein Ebenbürt'ger weckte und ſein Ehrſinn
Als Uhr genau ihm die Minute zeigte,
Die Widerſpruch gebot. Dann flugs gehorchte
Der Hand die Zunge. Doch die unter ihm
Betrachtet' er als Weſen andrer Art.
Sein hohes Haupt beugt' er hinab zu ihnen
Und machte ſie auf ſeine Demuth ſtolz,
Ihr armes Lob ertragend. Solch ein Mann
Wär' wohl ein Muſter dieſer jüngern Zeiten,
Das, wohl befolgt, ſie als Rückſchreitende
Erweiſen würde.

Bertram.

Reicher ſtrahlt ſein Nachruhm
In eurer Seele als auf ſeiner Gruft;
Nichts leihet ſeiner Grabſchrift ſo Gewähr
Als euer königliches Wort.

König.

Ach, wär' ich bei ihm! Immer ſagt' er ja, —
Mir iſt's, ich hört' ihn jetzt; ſein kluges Wort
Streut' er nicht in das Ohr, nein, impft' es ein;
Dort wuchs es und trug Frucht —: „Laß mich nicht leben"
— So hub er oft in edelm Trübſinn an
Bei des Vergnügens Ferſ' und jähem Umſchlag,
Wenn es vorbei war — „laß mich nicht mehr leben,

Wenn Oel dem Lämpchen fehlt, als Schnuppe nur
Für jüngre Geiſter, deren raſche Faſſung
Nur Neues nicht verſchmäht und deren Urtheil,
Nur ihrer Kleidung Vater, ohne Dauer
Noch vor der Mode ſtirbt". Dies wünſcht' er ſich;
Ich, nach ihm, wünſche ſelbſt mich nach ihm hin.
Nicht Wachs noch Honig bring' ich heim; drum wär' ich
Nur raſch von meinem Bienenkorb erlöſt,
Arbeitern Raum zu geben!

Zweiter Edelmann.

Herr, man liebt euch.
Und die am wenigſten es thun, vermiſſen
Zuerſt euch einſt.

König.

Ich fülle meinen Platz,
Ich weiß. Wie lang' iſt's her, Graf, ſeit der Arzt
In euerm Haus ſtarb? Er war ſehr berühmt.

Bertram.

Vor ungefähr ſechs Monden, gnäd'ger Herr.

König.

Wenn er noch lebte, wollt' ich ihn verſuchen.
Gebt mir den Arm. Die andern ſchwächten mich
Durch Mittel allerhand. Natur und Krankheit
Stehn jetzt allein im Streit. Willkommen, Graf,
Ich lieb' euch wie mein Kind.

Bertram.

Dank, Majeſtät. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Rouſſillon. Ein Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Gräfin, Haushofmeiſter und Narr treten auf.)

Gräfin.

Laßt mich jetzt hören. Was ſagt ihr von dem Fräulein?

Haushofmeiſter.

Gnäd'ge Frau, ich möchte, daß die Mühe, die ich mir gegeben eure Zufriedenheit zu gewinnen, in das Jahrbuch meiner vergangenen Beſtrebungen eingetragen wäre. Denn wir verwunden unſre Beſcheidenheit und beſchmutzen die Reinheit unſrer Verdienſte, wenn wir ſie ſelbſt veröffentlichen.

Gräfin (den Narren erblickend).

Was will der Schelm hier? Fort mit dir, Burſch! Die Klagen, die ich über dich gehört habe, glaub' ich nicht alle. Daß ich's nicht thue, kommt von meiner Bequemlichkeit; denn ich weiß, es fehlt dir nicht an Narrheit, ſie zu verſchulden, und du haſt Geſchicklichkeit genug, dergleichen Schelmenſtreiche dir anzueignen.

Narr.

's iſt euch nicht unbekannt, gnäd'ge Frau, daß ich ein armer Burſch bin.

Gräfin.

Nun, gut —

Narr.

Nein, gnäd'ge Frau, 's iſt nicht eben gut, daß ich arm bin, obſchon mancher Reiche verdammt iſt. Aber, wenn ich mit Ew. Gnaden Verlaub mich verändern dürfte, ſo möchten Ilſebill, die Magd, und ich es ſchon ſo gut machen als wir könnten.

Gräfin.

Willſt du denn mit Gewalt ein Bettler werden?

Narr.

Ja, in dieſem Fall möcht' ich um Ew. Gnaden Verlaub betteln.

Gräfin.

In welchem Fall?

Narr.

In Ilſebill's Fall und in meinem eignen. Dienſt iſt keine Erbſchaft und ich denke ich werde Gottes Segen nicht haben, bis ich Leibes-Erben habe; denn die Leute ſagen: Kinder ſind ein Segen.

Gräfin.

Sag mir deinen Grund, warum du heirathen willſt.

Narr.

Mein armer Leib verlangt es, gnäd'ge Frau. Mein Fleiſch treibt mich; und wen der Teufel reitet, der muß laufen.

Gräfin.

Sind das alle Gründe, die Ew. Ehren haben?

Narr.

Fürwahr, gnäd'ge Frau, ich habe andre geiſtliche Gründe, ſo wie ſie nun ſind.

Gräfin.

Darf die Welt ſie wiſſen?

Narr.

Ich bin eine ſündige Creatur geweſen, gnäd'ge Frau, wie ihr und alles Fleiſch und Blut es ſeid; und wahrhaftig ich heirathe um zu bereuen.

Gräfin.

Deine Heirath eher als deine Sünden.

Narr.

Ich habe keine Freunde, gnäd'ge Frau, und ich hoffe, Freunde zu kriegen von meiner Frau wegen.

Gräfin.

Solche Freunde ſind deine Feinde, Schelm.

Narr.

Da kennt ihr die guten Freunde ſchwach, gnäd'ge Frau. Denn die Schelme kommen, wenn ich müde bin, und thun's für mich. Wer mein Land pflügt, ſchont meine Ochſen, und ich brauche dann blos einzuheimſen. Wenn ich ſein Hahnreih bin, iſt er mein Packeſel. Wer mein Weib tröſtet, pflegt mein Fleiſch und Blut; wer mein Fleiſch und Blut pflegt, liebt mein Fleiſch und Blut; wer mein Fleiſch und Blut liebt, iſt mein Freund; ergo wer mein Weib küßt, iſt mein Freund. Wenn die Leute zufrieden ſein könnten mit dem, was ſie ſind, wäre in der Ehe nichts zu fürchten; denn der junge Charbon, der Puritaner, und der alte Poyſam, der Papiſt, wie ihre Herzen auch in der Religion getrennt ſind, ihre Köpfe ſind eins. Sie können ihre Geweihe zuſammenſtoßen, wie nur irgend Hirſche im Rudel.

Gräfin.

Wirſt du immer ein verleumderiſches Giftmaul bleiben?

Narr.

Nein, ein Prophet, der die Wahrheit gerade heraus ſagt.

Ich ſing' euch einen alten Sang,
Doch Wahrheit ſagt er nur:
Die Ehen ſchließt des Schickſals Zwang,
Der Gauch ſingt von Natur.

Gräfin.

Pack dich, Burſch; ich will hernach noch mit dir ſprechen.

Haushofmeiſter.

Wollen Ew. Gnaden befehlen, daß er Fräulein Helene zu euch beſtellt; von ihr wollte ich ſprechen.

Gräfin.

Burſch, ſag meinem Fräulein, ich wollte mit ihr ſprechen; ich meine Helenen.

Narr.

Um ſo ein ſchön Geſicht, ſprach ſie,
Brennt Troja lichterloh!
Wie dumm! Dumm, dumm!
Macht das Herrn Priam froh?
Sie ſtand und ſeufzt' in trübem Muth,
Sie ſtand und ſeufzt' in trübem Muth
Und ſprach: da könnt ihr's ſehn:
Iſt von neun Schlechten eine gut,
Iſt von neun Schlechten eine gut,
Iſt eine gut von zehn.

Gräfin.

Was? Eine gut von zehn? Ihr entſtellt das Lied.

Narr.

Ein gutes Frauenzimmer von zehnen, gnäd'ge Frau, das iſt eine Verbeſſerung des Liedes. Ich wollte Gott erwieſe der Welt jährlich eine ſolche Wohlthat. Ich wollte mit dem Zehnten-Weib zufrieden ſein, wenn ich der Pfarrer wäre. Sag' mir Einer: Eine von Zehnen! Wenn ein gutes Weib geboren würde bei jedem Kometen oder bei jedem Erdbeben, das würde die Lotterie verbeſſern. Jetzt kann Einer ſich das Herz Blatt für Blatt ausreißen, eh' er Eine zieht.

Gräfin.

Wollt ihr gehn, Monſieur Schelm, und thun was ich euch befohlen habe?

Narr.

Daß ein Mann eines Weibes Befehle thun muß und doch kein Aergerniß giebt! Wenn ſchon Ehrlichkeit kein Puritaner iſt, giebt ſie doch kein Aergerniß; ſie trägt den Chorrock der Demuth über dem ſchwarzen Talar ihres ſchwellenden Herzens. — Ich gehe, wahrhaftig. Mein Geſchäft iſt, Helenen hieher zu beſtellen. (Ab.)

Gräfin.

Und nun?

Haushofmeiſter.

Ich weiß, gnäd'ge Frau, ihr liebt euer Fräulein aufrichtig.

Gräfin.

Meiner Treu, das thu' ich. Ihr Vater hinterließ ſie mir. Und ſie ſelbſt, ohne äußere Empfehlungsgründe, hat ein volles Anrecht auf ſo viel Liebe, als ſie irgend findet. Wir ſind ihr mehr ſchuldig als wir ihr gezahlt haben, und es wird ihr mehr gezahlt werden, als ſie fordern wird.

Haushofmeiſter.

Gnäd'ge Frau, ich war ganz vor kurzem mehr in ihrer Nähe, als, wie ich denke, ſie wünſchen mochte. Sie war allein und ſprach mit ſich ſelbſt, ihre eignen Worte zu ihrem eignen Ohre. Sie dachte (ich könnte darauf ſchwören), ſie träfen auf keine fremde Wahrnehmung. Der Gegenſtand ihres Selbſtgeſprächs war: ſie liebte euern Sohn. Fortuna, ſagte ſie, ſei keine Göttin, da ſie ſolchen Zwiſchenraum zwiſchen ihre beiderſeitigen Stellungen geſetzt, Amor kein Gott, da er ſeine Macht nicht weiter erſtrecken wollte, als wo die Stände gleich ſeien; Diana keine Königin der Jungfrauen, da ſie duldete, daß ihre arme Vaſallin beim erſten Angriff ohne Entſatz überrumpelt würde und ſpäter ohne Auslöſung bliebe. Dies äußerte ſie in dem bitterſten Ton des Kummers, den ich je von einer Jungfrau gehört habe, und ich hielt es für meine Pflicht, euch ſchleunig davon in Kenntniß zu ſetzen, ſintemal bei dem Verluſt, der eintreten kann, euch daran gelegen ſein muß es zu wiſſen.

Gräfin.

Ihr habt euch ehrlich eurer Pflicht entledigt. Bewahrt es bei euch. Manche Anzeichen ließen mich dies ſchon früher erkennen, doch hingen ſie ſo ſchwankend in der Wage, daß ich weder glauben noch zweifeln

konnte. Bitte, verlaßt mich. Verſchließt dies in eure Bruſt; ich danke euch für eure ehrliche Sorgfalt. Ich will mit euch bald weiter ſprechen.

(Haushofmeiſter ab.)

(Helene tritt auf.)

So, als ich ſelber jung war, ging's mir auch.
Folgſt der Natur du, folgt dir dies. Es blüht
Der Jugend Roſe nur auf dorn'gem Strauch.
Uns ward Geblüt; dies quillt aus dem Geblüt.
Den Stempel der Natur und Wahrheit trägt
Das junge Herz, drin feſt ſich Liebe prägt.
Erinnr' ich mich der Tage, die dahin,
War dies mein Fehl; ich ſah nichts Arges drin.
Ihr Aug' iſt ſehnſuchtskrank; ich ſeh' es jetzt.

Helene.

Was iſt gefällig, gnäd'ge Frau?

Gräfin.

Helene,
Du weißt ja, daß ich deine Mutter bin.

Helene.

Meine verehrte Herrin.

Gräfin.

Nein doch, Mutter!
Warum nicht Mutter? Als ich „Mutter" ſagte,
War's mir, als ſähſt du eine Schlang'; iſt „Mutter"
So zum Erſchrecken? Ich bin deine Mutter.
Dies Wort fügt in die Reihe derer dich,
Die einſt mein Schooß gehegt. Wir ſehn ja oft:
Wahl ringt mit der Natur und läßt auch Schoſſen
Vom fremden Stamm als unſre eignen ſproſſen.
Du haſt mir keinen Mutterſchmerz gemacht,
Und doch hat dich mein Mutterherz bewacht.
Erbarm' ſich Gott! Gerinnt dein Blut dir, Mädchen,
Wenn du mich Mutter nennſt? Was haſt du denn,
Daß ſich die trübe Regenbotin Iris
In farb'gem Ring um deine Augen zieht?
Wie? Weil mein Kind du biſt?

Helene.

Das bin ich nicht.

Gräfin.

Ja, ich bin deine Mutter.

Helene.

Gnäd'ge Frau!
Graf Rouſſillon kann nicht mein Bruder ſein.
Ich bin von niederm, er von hohem Haus;
Ich habe keine, er nur edle Ahnen.
Er iſt mein Herr und Meiſter; ich will leben
Als ſeine Magd und ſterben, ihm ergeben,
Doch nicht als meinem Bruder.

Gräfin.

Und ſoll ich
Nicht deine Mutter ſein?

Helene.

Ihr, gnäd'ge Frau,
Seid meine Mutter. Wollt' ich doch, ihr wärt es,
Wenn eu'r Herr Sohn nur nicht mein Bruder wäre.
Ja meine Mutter, unſer beider Mutter!
So wünſch' ich nicht den Himmel! Wär' ich nur
Nicht ſeine Schweſter! Kann ich denn allein,
Wenn er mein Bruder, eure Tochter ſein?

Gräfin.

Nein, Kind, als meine Schwiegertochter auch.
Hilf Gott, ſo meinſt du's wohl? „Tochter" und „Mutter"
Stürmt ſo auf deinen Puls. Was, wieder bleich?
Den ſchwachen Fleck traf meine Furcht. Jetzt ſeh' ich
Das Räthſel deiner Einſamkeit, den Quell
Der ſalz'gen Thränen. Jedem Sinn iſt's klar,
Daß meinen Sohn du liebſt. Erdichtung ſchämt ſich
Vor der Verkünd'gung deiner Leidenſchaft
Es abzuleugnen. Sag die Wahrheit drum;
Sag mir: „So iſt's". Denn ſiehe, deine Wangen
Geſtehen es einander; deine Augen
Sehn ſo handgreiflich es in deinem Weſen:

Sie ſprechen's aus in ihrer Art. Nur Sünde
Und Trotz der Hölle binden dir die Zunge,
Daß Wahrheit ſich verbirgt. Sprich, iſt es ſo?
Wenn's iſt, haſt du ein ſchönes Knäul gemacht!
Iſt's nicht, ſo ſchwör' es ab. Allein, ſo wahr dir
Der Himmel durch mich Beiſtand ſenden ſoll,
Sag mir die Wahrheit.

Helene.

Gnäd'ge Frau, verzeiht —

Gräfin.

Liebſt meinen Sohn du?

Helene.

Edle Herrin, bitte —

Gräfin.

Sprich, liebſt du ihn?

Helene.

Liebt ihr ihn denn nicht auch?

Gräfin.

Kein Umſchweif! Meiner Liebe innres Band
Liegt vor der Welt klar. Komm, eröffne mir,
Wie's um dein Herz ſteht. Deine Leidenſchaft
Klagt laut dich an.

Helene.

Nun, ſo bekenn' ich denn
Hier auf den Knie'n, vor euch und Gott im Himmel:
Mehr als euch ſelbſt, nächſt Gott im Himmel, liebe
Ich euern Sohn!
Mein Haus war arm, doch ehrlich; meine Liebe
Iſt ebenſo. Zürnt nicht; ihm ſchadet's nicht,
Daß ich ihn liebe. Nicht verfolg' ich ihn
Mit unverſchämter Werbung, möcht' ihn ſelbſt
Nicht eher haben als ich ihn verdient.
Doch wie ihn mir verdienen, weiß ich nicht.
Ich weiß, ich lieb' umſonſt und hoffnungslos.
In dies unhaltbar trügeriſche Sieb
Ergieß' ich dennoch meiner Liebe Fluth,

Die nie verſiegend rinnt. Dem Inder gleich
Bet' ich die Sonn' in frommem Irrthum an,
Die auf den Beter ſchaut, doch ſonſt von ihm
Nichts weiter weiß. O liebe, gnäd'ge Frau,
Begegnet meiner Liebe nicht mit Haß,
Weil da ſie liebt, wo ihr liebt. Wenn ihr ſelbſt
(Eu'r greiſer Ruf zeugt von ſittſamer Tugend)
Je in ſo treuer Neigung Gluth euch keuſch
Geſehnt und heiß geliebt, daß ihr Diana
Zugleich und Liebe wart, o ſo ſchenkt Mitleid
Ihr, die ſo daſteht, daß ſie jederzeit
Verlieren muß da wo ſie giebt und leiht;
Die nicht des Suchens Ziel zu finden ſtrebt
Und räthſelgleich — im Sterben ſelig lebt.

Gräfin.

Warſt du nicht jüngſt — (aufrichtig!) — nach Paris
Zu gehn gewillt?

Helene.

Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Warum?
Sprich wahr.

Helene.

Ich ſchwör' es bei der ew'gen Gnade.
Mein Vater, wißt ihr, hinterließ Recepte
Erprobter ſeltner Kraft, wie er aus Büchern
Und ſicherer Erfahrung ſie geſammelt
Nach unbedingtem Heilerfolg. Er hieß
Mich ſie anwenden mit der größten Vorſicht
Da ſie mehr Kraft umſchlöſſen als die Schrift
Bezeichne. Unter andern iſt dabei
Ein wohlbewährtes Mittel, aufgeſetzt
Zur Heilung des verzweifelt böſen Falls,
Woran der König ſiecht.

Gräfin.

War dies der Grund
Um nach Paris zu gehn? Sprich, war es das?

Helene.

Durch Euer Gnaden Sohn kam ich darauf;
Sonſt wäre König, Arzenei, Paris
Meiner Gedanken ſtillem Zwiegeſpräch
Wohl fern geblieben.

Gräfin.

Aber, denkſt du, Kind,
Wenn du ihm die vermeinte Hülfe bieteſt,
Er nimmt ſie an? Er iſt mit ſeinen Aerzten
Desſelben Sinns: Er, daß ihm Keiner hilft;
Sie, daß ihm nichts mehr hilft. Wie glaubten ſie
Dem armen, dummen Mädchen, da der Schulen
Gelahrtheit, ſchier erſchöpft, längſt die Gefahr
Sich ſelber überließ.

Helene.

Noch etwas giebt's,
Mehr ſelbſt als meines Vaters Kunſt — die größte
In ſeinem Fach —: Wenn ſeine gute Vorſchrift
Zu meiner Erbſchaft durch das glücklichſte
Geſtirn geweiht wird. Wenn Ew. Gnaden drum
Mir den Verſuch geſtattet, wagt' ich wohl
Mein doch verlornes Leben an die Heilung
Des Königs zur erleſ'nen Zeit und Stunde.

Gräfin.

Glaubſt du daran?

Helene.

Ja, gnäd'ge Frau, gewiß.

Gräfin.

Nun, meinen Urlaub geb' ich gern, Helene,
Begleitung, Mittel auch und beſten Gruß
Für meine Freund' am Hof. Ich bleibe hier,
Gott bittend, daß er dein Beginnen ſegne.
Geh morgen gleich und glaub voll Zuverſicht:
So weit ich kann, fehlt dir mein Beiſtand nicht. (Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Zimmer im königlichen Palaſt.

(Trompetenſtoß. Der König, mit jungen Edelleuten, die ſich verabſchieden, um in den florentiniſchen Krieg zu ziehen; Bertram, Parolles und Gefolge treten auf.)

König.

Lebt wohl, ihr jungen Herr'n. Die Kriegs-Maximen
Werft ja nicht von euch. Ihr auch, Herr'n, lebt wohl.
Theilt in den Rath euch; doch, nimmt Jeder Alles,
Dehnt die empfangne Gabe ſich auch aus
Und reicht für Beide hin.

Erſter Edelmann.

Wir hoffen, Herr,
Als gut geſchulte Krieger heimzukehren
Und Ew. Hoheit hergeſtellt zu ſehn.

König.

Nein, nein, unmöglich. Und doch will mein Herz
Nicht eingeſtehn, der Krankheit Sitz zu ſein,
Die meinem Leben droht. Lebt wohl, ihr Herrn.
Doch ob ich leb' ob ſterbe, zeigt euch werth
Der fränk'ſchen Väter. Mag das obre Wälſchland
— Nicht jene, die des letzten Reiches Fall

Nur erbten — ſehn, daß ihr gekommen, nicht
Um Ehre *werbend*, nein, ihr *anverlobt*;
Wo Helden beben, findet, was ihr ſucht,
Daß laut der Ruhm euch preiſe! — Nun, lebt wohl.

Zweiter Edelmann.

Geſundheit harr' auf Ew. Hoheit Wink.

König.

Die Mädchen Wälſchlands — hütet euch davor.
Man ſagt, der Franzmann weiß nicht *nein* zu ſagen,
Wenn ſie ihn bitten. Werdet nicht Gefangne
Eh' ihr noch dient.

Beide.

Wir nehmen eure Warnung
Zu Herzen.

König.

Lebt denn wohl. (Zu einem aus dem Gefolge)
Kommt her zu mir.
(Der König zieht ſich zurück.)

Erſter Edelmann.

O, edler Herr, daß ihr zurück bleibt hier!

Parolles.

Er iſt nicht ſchuld, der Blitzmenſch!

Zweiter Edelmann.

Prächt'ger Krieg!

Parolles.

Glorioſer Krieg! Ich war ſchon 'mal dabei!

Bertram.

Ich bin hier auf Befehl und hatt' ein Sträußchen
Mit: „Noch zu jung!“ „zu früh!“ und „nächſtes Jahr!“

Parolles.

Steht dir dein Sinn danach, ſtiehl keck dich weg.

Bertram.

Ich bin hier vorgeſpannt als Schürzenpferd,
Auf glattem Eſtrich mit den Schuh'n zu knarren,
Bis aller Ruhm verkauft, kein Schwert zernutzt iſt,
Als ein Menuetſpieß! — Top! — Ich ſtehl' mich fort!

Erſter Edelmann.

Ein ehrenvoller Diebſtahl.

Parolles.

Graf, begeht ihn.

Zweiter Edelmann.

Ich theil' ihn gleich mit euch; und ſo, lebt wohl.

Bertram.

Ich bin an euch angewachſen und unſre Trennung iſt ein zerfolterter Leib.

Erſter Edelmann.

Lebt wohl, Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Süßer Monſieur Parolles!

Parolles.

Edle Helden, mein Schwert iſt dem euern verwandt. Treffliche Blitzmenſchen, brillant, auf Wort, guter Stahl! Ihr werdet im Regiment derer Spinii einen Hauptmann Spurion finden, mit einer Narbe, einem Kriegs-Emblem, hier an der linken Wange. Dies ſelbige Schwert hier war es, das ſie einfurchte. Sagt ihm, ich lebe, und habt Acht darauf, was er von mir berichtet.

Zweiter Edelmann.

Das werden wir, edler Hauptmann.

Parolles.

Mars ſei in euch, als ſeine Novizen, verſeſſen! (Edelleute ab.) Was wollt ihr thun?

Bertram.

Bleiben! der König —

Parolles.

Ihr müßt euch einer ausgiebigeren Ceremonie gegen dieſe edeln Herren bedienen. Ihr habt euch zu ſehr innerhalb der Schranken eines kalten Lebewohls gehalten. Seid ausdrucksvoller ihnen gegenüber, denn ſie ſind die Agraffen auf der Mütze der Zeit. Sie paradiren von da herab mit der rechten Haltung des Ganges, des Eſſens und des Sprechens und bewegen ſich unter dem Einfluß des recipirteſten Geſtirnes, und wenn auch der Teufel den Tanz führte, Solchen muß man folgen. Raſch ihnen nach und nehmt einen erweiterteren Abſchied.

Bertram.

Das will ich thun.

Parolles.

Würdige Genoſſen, die ſich ſehr wahrſcheinlich als ſennige Klingenführer erproben werden! (Bertram und Parolles ab.)

(Lafeu tritt auf.)

Lafeu (kniet vor dem König).

Verzeihung, Herr, für mich und meine Zeitung!

König.

Steh auf, ich zahl' es dir.

Lafeu.

Dann ſteht ein Mann hier,
Der ſich Verzeih'n erkauft. Ich wollt', Ihr hättet,
Mein Fürſt, um Gnade bittend hier gekniet,
Und könntet aufſtehn ſo auf mein Geheiß.

König.

Ich auch; dann hätt' ich dir den Kopf zerſchlagen
Und um Verzeihung dich darauf erſucht.

Lafeu.

Kreuzweis, bei Gott! Doch, gnäd'ger Herr, im Ernſt,
Wollt ihr von eurer Krankheit wohl geheilt ſein?

König.

Nein!

Lafeu.

Wollt ihr nicht Trauben eſſen, König Fuchs?
Ja wohl, ihr wollt die ſchönen Trauben, könnte
Mein Fuchs dran reichen. Eine Arzenei
Weiß ich, die Leben haucht' in einen Stein,
Felſen belebt', euch Hopſer tanzen ließe
Mit Jugend-Schwung und Feuer; nur berührt,
König Pipin erſtehn, ja Karl den Großen
Zur Feder greifen ließe, um an ſie
Ein Liebeslied zu ſchreiben.

König.

Welche ſie?

Lafeu.

Ei, Doctor Sie. Mein Fürſt, hier iſt ein Mädchen,
Wenn ihr ſie ſehn wollt —; doch, auf Ehr' und Pflicht,
Soll ich im Ernſt euch meine Meinung ſagen

Nach dieſen Plauderein: Ich ſprach ein Mädchen,
Das durch Geſchlecht, Beruf, durch Alter, Weisheit
Und Muth mich mehr erſtaunt, als daß ich Schwachheit
Mir drum vorwerfen kann. Wollt ihr ſie ſehn —
Sie wünſcht es ſelbſt — und hören, was ſie bringt?
Hernach lacht wie ihr wollt.

König.

Nun, Freund Lafeu,
Holt mir das Wunder her, daß wir mit dir
Im Staunen uns erſchöpfen oder du
Dein Staunen läßſt, erſtaunt woher es kam.

Lafeu.

Ich ſteh' zu Dienſt. Vor Nacht bin ich zurück. (Lafeu ab.)

König.

Stets ſein Prolog für ein ſpecielles Nichts.

(Lafeu tritt wieder auf mit Helenen.)

Lafeu.

Nein, kommt nur!

König.

Dieſe Haſt hat wirklich Flügel.

Lafeu.

Nein, kommt nur! Dies iſt Seine Majeſtät.
Sprecht euch ganz aus vor ihm. Ihr ſchaut ja drein
Wie ein Verräther. Doch derlei Verrath
Scheut Seine Majeſtät nicht. Ich als Ohm
Der Creſſida laſſ' euch allein. Lebt wohl. (Ab.)

König.

Nun, ſchönes Kind, euer Geſchäft gilt Uns?

Helene.

Ja, gnäd'ger Fürſt.
Mein Vater, Gerard von Narbonne, war
In ſeinem Fache wohl erprobt.

König.

Ich kannt' ihn.

Helene.

So kann ich um ſo mehr ſein Lob mir ſparen.
Genug, ihr kennt ihn. Auf dem Sterbebett

Gab er mir manch Recept, beſonders eins,
Das er als ſeiner Praxis werthſten Sproß,
Als einz'gen Liebling ſeiner greiſen Kunſt,
Mich wahren hieß wie ein dreifaches Auge,
Sorgſamer noch als meine zwei. Ich that es.
Nun hört' ich, Eure Majeſtät befiel
Das böſe Leiden, drin am kräftigſten
Sich jener Gabe hoher Ruf bewährt.
Drum biet' ich ſie und meinen Beiſtand euch
In aller Demuth.

König.

Dank' euch, liebe Jungfrau.
Doch glaub' ich an die Heilung nicht, da uns
Unſre gelehrtſten Aerzte aufgegeben
Und die geſammte Facultät entſchied,
Der Kunſt Bemühn errette die Natur
Nicht von Unheilbarkeit. Wir dürfen nicht
Urtheil und Hoffnung fälſchen und berücken,
Die hoffnungsloſe Krankheit preis zu geben
Quackſalbern, Unſre Größ' und Achtung ſo
Entzwein, daß wir ſinnloſen Kuren trau'n,
Wenn jede Kur als Unſinn wir durchſchau'n.

Helene.

Dann lohnt mein Pflichtgefühl mir mein Bemühn;
Ich dräng' euch meinen Dienſt nicht weiter auf,
Und bitt' in Demuth um ein ehrbar Urtheil
Von Euer Hoheit als mein Heimgeleit.

König.

Ich kann nicht wen'ger geben ohne Undank.
Du botſt mir Hülf'; ich danke, wie ein Mann,
Dem Tod nah, Beßrungswünſchen danken kann.
Doch was du gar nicht weißt, iſt ganz mir klar:
Du kennſt die Kunſt nicht wie ich die Gefahr.

Helene.

Glaubt ihr um keinen Preis an Arzenei'n,
So kann euch mein Verſuch nicht ſchädlich ſein.
Er, der das Höchſte ſchafft, läßt von den Händen

Des ſchwächſten Dieners oft ſein Werk vollenden.
Die heil'ge Schrift läßt Kinder Urtheil ſprechen
Wenn Richter kindiſch ſind; den kleinſten Bächen
Entſpringt die größte Fluth; Meere vergehn,
Wenn Weiſe gleich kein Wunder zugeſtehn.
Erwartung täuſcht ſich oft; zumeiſt wenn ſie
Am höchſten ſteigt und ſie erfüllt ſich oft,
Wenn man verzweifelt und auf nichts mehr hofft.

König.

Leb wohl, mein Kind; du mußt mich nun verſchonen
Und ſelbſt dein ungenutzt Bemühn dir lohnen.
Verſchmähtem Dienſt genügt ſtatt Zahlung Dank.

Helene.

So hemmt ein Hauch denn der Begeiſtrung Drang!
Bei Ihm, der Alles weiß, wird's anders ſein.
Wir richten unſer Urtheil nach dem Schein.
Doch arger Vorwitz iſt's, des Himmels Walten
Und Hülfe nur für Menſchenwerk zu halten.
Verſucht es, holder Herr, mit meiner Kunſt
Und prüft nicht mich, nein prüft des Himmels Gunſt.
Ich bin kein Gaukler, ich verfolge nicht
Ein andres Ziel, als was mein Mund verſpricht,
Nein, weiß, ich denk', und denk' ich weiß, daß Kraft
In meiner Kunſt liegt, die euch Heilung ſchafft.

König.

So zuverſichtlich? Wie viel braucht an Zeit
Die Kur?

Helene.

Wenn Gottes Gnade Gnade leiht,
Eh' zweimal mit des Fackelträgers Wagen
Sol's Roſſe ſeinen Tageskreis durchjagen,
Eh' zweimal in des Weſtens dampf'gem Giſcht
Des feuchten Vesper's träge Leucht' erliſcht,
Eh' vierundzwanzig mal des Lootſen Uhr
Nachſchleicht der diebiſchen Minuten Spur,
Soll ſich, was krank, von dem, was heil, entheben,
Soll Siechthum ſterben und Geſundheit leben.

König.

Und gegen dieſe kecke Zuverſicht
Was ſetz'ſt du ein?

Helene.

Daß man mich ſchuldig ſpricht
Als freche Metze, durch die Gaſſen hetzt
Mit ekelm Spottlied, meinen Ruf verletzt
Als Jungfrau; ſchlimmer (kann es Schlimmres geben):
Nimm unter ſchnöden Foltern mir das Leben.

König.

Mir iſt's als töne ſel'ger Geiſter Sang
Aus dir, dem ſchwachen Rohr, mit mächt'gem Klang,
Und was Unmöglichkeit läßt untergehn
Dem niedern Sinn, heißt andrer Sinn erſtehn.
Dein Leben iſt voll Werth. Was Leben werth
Des Namens macht, das wird in dir verehrt.
Ja Alles, Schönheit, Jugend, Muth und Geiſt
Und was ſonſt Glück und Jugend glücklich preiſt,
Wer dies auf's Spiel ſetzt, zeigt, ganz maßlos ſei
Sein Können oder ſeine Raſerei.
Drum, holder Arzt, reich denn dein Mittel mir;
Doch, ſterb' ich dran, bringt es den Tod auch dir.

Helene.

Halt' ich die Zeit und was ich ſonſt dir bot
Nicht pünktlich, gieb mir mitleidslos den Tod.
Er iſt verdient. Helf' ich nicht, ſterb' ich hier;
Doch, wenn ich helfe, was verſprecht ihr mir?

König.

So fordre denn!

Helene.

Doch zahlt ihr auch die Schuld?

König.

Bei meinem Scepter und des Himmels Huld!

Helene.

So gieb mit königlicher Hand mir dann
Den, den ich fordern will, zum Ehemann.
Fern ſei von mir, daß ich aus Uebermuth

Ihn wähl' aus Frankreichs königlichem Blut,
Um meinen niedern Namen mit den Zweigen
Und Bildern deines Stamms verwebt zu zeigen.
Dein Lehnsmann ſoll er und ein ſolcher ſein,
Den ich erbitten mag und du verleihn.

König.

Hier meine Hand! Ich werde deinen Willen,
Trifft, was bedungen, ein, gewiß erfüllen.
Die Zeit beſtimme wie du willſt; denn ich
Als dein Patient, verlaſſe mich auf dich.
Obſchon ich mehr dich fragen ſollt' und müßte,
Traut' ich dir doch nicht mehr, wenn mehr ich wüßte:
Woher du kamſt? Mit Wem? Auch ungefragt
Iſt Huld dir und Willkommen nicht verſagt.

(Zu einem Diener:)

Kommt, helft mir, ſo! — Folgt deinem Wort die That
Schaff' ich für deines Lohns Gewährung Rath.

(Trompetenſtoß; Alle ab.)

Zweite Scene.

Rouſſillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Gräfin und Narr treten auf.)

Gräfin.

Komm Burſch! Ich will dich auf die Höhe deiner Erziehung ſtellen.

Narr.

Ich will mich gut genährt und ſchwach-gelehrt zeigen. Ich weiß mein ganzes Geſchäft gilt ja nur für den Hof.

Gräfin.

Für den Hof! Nun, was für eine erleſ'ne Stellung habt ihr euch denn auserſehn, wenn ihr den Hof mit ſolcher Verachtung herabſetzt? Nur für den Hof!

Narr.

Wahrhaftig, gnäd'ge Frau, wenn Gott einem Menſchen nur einige Manieren geliehen hat, ſo kann er die leicht bei Hof abſetzen. Wer keinen Kratzfuß machen, ſeine Mütze nicht abnehmen, ſeine Hand küſſen und nichts ſagen kann, hat weder Bein, Hand, Lippe noch Mütze und, in der That, ſolch ein Burſche, accurat zu ſprechen, paßte nicht für den Hof. Aber ich, ich habe eine Antwort, die Jedermann dient.

Gräfin.

Wahrhaftig, das iſt eine ſegensreiche Antwort, die für alle Fragen paßt.

Narr.

Sie iſt wie ein Barbierſtuhl, der für jeden Popo paßt; den Spitz-Popo, den Quatſch-Popo, den Fleiſch-Popo, oder irgend einen Popo.

Gräfin.

Alſo eure Antwort paßt für jede Frage?

Narr.

Wie zehn Groten für die Hand eines Anwaltes, wie eine franzöſiſche Krone für eine Tafft-Metze, oder Gretens Binſenring für Hanſens Zeigefinger, oder ein Pfannkuchen für Gründonnerstag, oder der Mohrentanz für den erſten Mai, oder der Nagel für ſein Loch, oder der Hahnreih für ſein Horn, oder ein keifendes Weibsbild für einen lärmenden Raufbold, wie die Lippen der Nonne für den Mund des Mönchs; nein, wie die Wurſt für ihre Haut.

Gräfin.

Habt ihr, ſag' ich, eine Antwort, die ebenſo für alle Fragen paßt?

Narr.

Vom Herzog herunter bis unter den Büttel paßt ſie für jede Frage.

Gräfin.

Das muß eine Antwort von ungeheuerm Umfang ſein, die jedem Verlangen entſpricht.

Narr.

Freilich keine Kleinigkeit, meiner Seele, wenn ein Gelehrter die Wahrheit ſagen ſollte. Hier iſt ſie und Alles, was dazu gehört. Fragt mich, ob ich ein Hofmann bin; es wird euch nicht ſchaden zu lernen. —

Gräfin.

Wieder jung zu werden, wenn es möglich wäre! Ich will eine Närrin im Fragen ſein, indem ich hoffe, um ſo weiſer durch eure Antwort zu werden. Ich bitt' euch, Herr, ſeid ihr ein Hofmann?

Narr.

O Gott, Herr! — Einfach parirt! — Mehr, mehr! Hundert von der Art!

Gräfin.

Ich bin ein armer Freund von euch, Herr, der euch liebt.

Narr.

O Gott, Herr! — Nur zu, es muß dicker kommen! Schont mich nicht.

Gräfin.

Ich meine, Herr, ihr könnt dieſe Hausmannskoſt nicht eſſen?

Narr.

O Gott, Herr! — Nun, macht nur weiter die Probe, ich ſteh' euch dafür.

Gräfin.

Ihr wurdet neulich ausgepeitſcht, Herr; ich dächte.

Narr.

O Gott, Herr! — Schont mich nicht.

Gräfin.

Rufſt du, „O Gott, Herr!“ wenn du gepeitſcht wirſt und: „Schont mich nicht —“? In der That, euer: „O Gott, Herr“ ſchließt ſich ſehr gut an die Peitſchenhiebe an, und ihr würdet ſehr gut auf eine Tracht Peitſchenhiebe antworten, kurz angebunden namentlich.

Narr.

Ich hatte niemals im Leben ſchlechtres Glück mit meinem „O Gott, Herr!“ — Ich ſehe, manches Ding hilft lange, aber hilft nicht ewig.

Gräfin.

Auf hohem Fuß wirthſchaft' ich mit der Zeit,
Daß ich mit Narrenſpäßen ſie ergötze.

Narr.

O Gott, Herr! — Seht, da paßt es wieder!

Gräfin.

Genug! Geh an's Geſchäft; gieb dies Helenen
Und dräng' um ihre Antwort ſie ſogleich.

Grüß die Verwandten mir und meinen Sohn;
Das ist nicht viel.

Narr.

Nicht viel Lob für sie?

Gräfin.

Nicht viel Arbeit für dich. Verstehst du mich?

Narr.

Höchst erfolgreich. Ich bin eher dort als meine Beine.

Gräfin.

Macht, daß ihr wieder kommt.

Dritte Scene.

Paris. Zimmer im königlichen Palast.

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

Lafeu.

Man sagt, Wunder geschehen nicht mehr; und wir haben unsre Philosophen, um übernatürliche und unergründliche Dinge alltäglich und glatt zu machen. Daher kommt es, daß wir Schrecknisse als Bagatellen betrachten und uns selbst in angebliche Wissenschaft verschanzen, wenn wir uns dem Schauder des Ungeahnten unterwerfen sollten.

Parolles.

Ha, es ist der ausbündigste Beweis für Wunder, was in den letzten Tagen plötzlich aufgetaucht ist.

Bertram.

Ja, wirklich.

Lafeu.

Von allen Meistern der Kunst aufgegeben zu sein —

Parolles.

Ja, das sag' ich auch: von Galen und Paracelsus.

Lafeu.

Von der ganzen gelahrten und maßgebenden Genossenschaft.

Parolles.

Richtig; das sag' ich auch.

Lafeu.

Die ihn für unheilbar erklärten —

Parolles.

Ja, das ist es; das gerade sag' ich auch.

Lafeu.

Dem nicht mehr geholfen werden könnte —

Parolles.

Richtig; als wäre er ein Mensch, gewissermaßen sicher —

Lafeu.

Eines ungewissen Lebens und eines sichern Todes.

Parolles.

Das ist getroffen! Das habt ihr gut gesagt; so wollte ich eben auch sagen.

Lafeu.

Ich kann in Wahrheit sagen, es ist unerhört in der Welt.

Parolles.

Das ist es, in der That. Wenn ihr es vor Augen sehen wollt, so müßt ihr es nachlesen in — nun wie heißt's doch? —

Lafeu.

Im Buche der irdischen Natur von Gottes Finger geschrieben.

Parolles.

Ja, das wollte ich sagen; genau dasselbe.

Lafeu.

Ha, ein Delphin ist nicht muntrer; bewahr' mich, ich sag' es in allem Respect —

Parolles.

Nein, es ist seltsam; 's ist höchst seltsam; das ist die Abbreviatur und die Paraphrase davon, und das ist ein facinoröser Geist, der nicht anerkennen will, es sei —

Lafeu.

Die offenbare Hand Gottes.

Parolles.

Ja, das sag' ich.

Lafeu.

In einem so schwachen —

Parolles.

Höchſt debilen Diener große Macht, große Transſcendenz. Dies ſollte uns in der That noch zu einer weiteren Anwendung veranlaſſen, als allein der Geneſung des Königs, wie zum Beiſpiel —

Lafeu.

Zu allſeitiger Dankbarkeit.

Parolles.

Das wollte ich eben ſagen; ihr ſprecht gut. Da kommt der König.

(König, Helene, Gefolge treten auf.)

Lafeu.

Luſtik! ſagt der Holländer. Ich bin nun den Mädchen noch einmal ſo gut, ſo lange ich noch einen Zahn im Munde habe. Wahrhaftig, er wäre im Stande, mit ihr einen Gallop zu tanzen.

Parolles.

Mort du vinaigre! Iſt das nicht Helene?

Lafeu.

Bei Gott, das mein' ich.

König.

Geht, ruft mir alle Herrn vom Hofe her. (Ein Page ab.)
Setz' dich zu deinem Pflegling, Retterin.
Von der geheilten Hand, der die verbannte
Empfindung du zurückgeführt, nimm hier
Nochmals Beſtät'gung der verſprochnen Gabe,
Die du nur nennen magſt.

(Einige Herren treten auf.)

Blick auf, mein ſchönes Kind; die Jünglingsſchaar
Der edeln Herrn hier ſteht mir zu Gebot.
Als Fürſt und Vater darf ich über ſie
Verfügen. Wähle frei; ſie zu erſehn,
Haſt du die Macht; ſie nicht, dir zu entgehn.

Helene.

Ich wünſch' ein Weib euch, ſchön und tugendhaft,
Wenn's Amor will; ja Jedem, bis auf Einen.

Lafeu.

Den braunen Wallach ſammt dem Reitzeug gäb' ich,

Hätt' ich ſo junge Zähn' im Mund wie die
Und ſolche Bärtchen.

König.

Sieh genau ſie an;
Von edeln Vätern ſtammen ſämmtlich ſie.

Helene.

Edle Herr'n,
Gott hat den König hergeſtellt durch mich.

Alle.

Wir wiſſen es und danken Gott für euch.

Helene.

Ich bin ein einfach Mädchen und am reichſten
Darin, daß einfach ich mich Mädchen nenne.
Geliebt's Ew. Majeſtät, ich bin ſchon fertig.
Mir flüſtern meine glüh'nden Wangen zu:
„Roth macht uns deine Wahl. Wirſt du verſchmäht,
Sitzt ewig bleicher Tod auf uns; die Röthe
Kehrt niemals wieder."

König.

Wähle! — Glaube mir,
Wer dich verſchmäht, verſchmäht die Lieb' in mir.

Helene.

So flieh' ich denn von Cynthia's Altar
Und Amorn bring' ich meine Seufzer dar,
Dem höchſten Gott. — Wollt ihr das Ohr mir neigen?

Erſter Edelmann.

Ja, und mein Herz!

Helene.

Dank, Herr; der Reſt iſt Schweigen.

Lafeu.

Ich möchte lieber bei dieſer Wahl ſein, als den As-Paſch um mein Leben werfen müſſen.

Helene.

Ehrgeiz flammt, eh' ich red', aus euerm Blick
Zu furchtbar ſchon die Antwort mir zurück.

O, daß euch Liebe zwanzigfach erhöhte
Ueber das niedre Loos, das ich euch böte.

Zweiter Edelmann.

Kein beßres wünsch' ich.

Helene.

Amor mag mein Flehn
Für euch erhören; und so mögt ihr gehn.

Lafeu.

Weisen sie sie Alle ab? Wenn es meine Söhne wären, ließ' ich sie peitschen, oder schickte sie zum Großtürken, Eunuchen draus zu machen.

Helene (zum dritten Edelmann).

Sorgt nicht; ihr sollt mir eure Hand nicht schenken;
Es würde selbst mir leid thun, euch zu kränken.
Gott segn' euch; findet beßres Glück bereit
In euerm Ehbett, wenn ihr jemals freit.

Lafeu.

Diese Jungen sind von Eis; keiner will sie haben. Gewiß sind sie Bastarde von Engländern. Franzosen haben sie nicht erzeugt.

Helene (zum vierten Edelmann).

Ihr seid zu jung, zu glücklich und zu gut
Als daß ein Sohn euch sproſſ' aus meinem Blut.

Vierter Edelmann.

Ich denke nicht so, Schönste.

Lafeu.

Nun, da ist denn doch eine Traube! — Ich bin sicher, dein Vater trank Wein. — Aber wenn du kein Esel bist, so bin ich ein Bursch von Vierzehn: Ich habe dich schon durchschaut.

Helene (zu Bertram).

Ich sage nicht, ich nehm' euch; doch ich gebe
Mich selbst und meinen Dienst so lang' ich lebe
Euch ganz zum Eigenthum. Dies ist der Mann.

König.

Nun, Bertram, nimm sie hin; sie ist dein Weib.

Bertram.

Mein Weib! Ich bitt' Ew. Majestät, mir doch

In derlei Dingen meiner eignen Augen
Gebrauch zu gönnen.

König.

Bertram, weißt du nicht,
Was ſie für mich gethan?

Bertram.

Ja, gnäd'ger Herr,
Doch nicht, weßhalb ich ſie heirathen ſoll.

König.

Du weißt, ſie ließ vom Siechbett mich erſtehn.

Bertram.

Doch folgt daraus, mein Fürſt: Ich muß mich legen,
Weil Ihr erſteht? Ich kenne ſie; ſie ward
Auf meines Vaters Koſten auferzogen.
Des armen Arztes Tochter, ſie mein Weib?
Eh'r ſoll mich Schmach verderben ewiglich!

König.

Was Schmach dich dünkt, iſt nur ihr Rang. Den kann
Ich aufbaun. Seltſam, unſer Blut, nach Farbe,
Gewicht und Wärme — göſſe man's zuſammen —
Vermiſchte ſpurlos ſich; und dennoch macht es
So mächt'gen Unterſchied! Iſt tugendſam
Sie ſonſt in jedem Stück, mißfällt dir nur
Des armen Arztes Tochter, dann mißfällt dir
Die Tugend um den Namen. Laß das ſein!
Der tiefſte Platz, von dem in's Daſein tritt
Die Tugend, iſt geadelt durch die That.
Wenn uns ein Titel ſchwellt, nicht Edelmuth,
Iſt kranker Schwulſt die Ehre. Nur, was gut
Iſt ohne Namen gut; was ſchlecht, desgleichen.
Was man beſitzt, bedarf nicht äußrer Zeichen
Des Titels. Sie iſt weiſe, ſchön und jung:
Dies gab Natur ihr ſelbſt als Ausſtattung;
Dies ſchafft ihr Ehre; doch der Ehre Hohn
Iſt was ſich ſelbſt bläht als der Ehre Sohn,
Und nicht der Mutter gleicht; Ehre gedeiht,

Wenn unſre eigne That ſie uns verleiht,
Nicht Ahnherrn-Ruhm. Wie ſie das Wort entweihn
Zum Knecht auf jedem Grab und Leichenſtein!
Als Lug-Trophäe! Wie verſtummt indeſſen
Es oft, wo Raub und ſchmähliches Vergeſſen
Verehrte Aſche deckt! Sei's drum geſagt:
Wenn ſo wie Gott ſie ſchuf, ſie dir behagt,
Schaff' ich den Reſt. Sie giebt als Mitgift ſich
Und ihre Tugend; Ehr' und Reichthum ich.

Bertram.

Nie kann, nie will ich ſtreben ſie zu lieben.

König.

Du ſchadeſt ſelbſt dir, mäkelſt du noch viel.

Helene.

Mich freut, daß ihr geheilt ſeid, gnäd'ger Herr;
Das Andre laßt!

König.

Es geht mir an die Ehre! Dem zur Steuer
Entbiet' ich meine Macht. Nimm ihre Hand,
Hochmüth'ger Knab', unwerth ſo hohen Glücks,
Der meine Gnad' und ihr Verdienſt du lähmſt
Durch ſchnöden Unverſtand; dem es nicht träumt,
Daß Wir als Mehrgewicht in ihrer Schale
Dich bis zum Balken ſchwellen; der nicht weiß
Wir können deine Ehre pflanzen, wo
Wir wollen daß ſie wächſt. Halt deinen Hohn an!
Folg' Unſerm Willen, der dein Wohl erſtrebt.
Glaub deinem Hochmuth nicht; gieb deinem Glück
Gehorſam den Tribut, den deine Pflicht
Ihm ſchuldet, wie ihn Unſ're Macht erheiſcht;
Sonſt ſchleudr' ich dich aus meiner Hut auf ewig
Dahin, wo ſorglos Jugend-Unverſtand
Strauchelt und fällt; ich hetze Haß und Rache
Auf dich im Namen der Gerechtigkeit,
Taub allem Mitleid. Sprich, antworte mir.

Bertram.

Verzeiht, mein gnäd'ger Herr. Mein Einfall beugt
Sich euerm Wink. Erwäg' ich, welche Schöpfung
Und Ehrenfülle mir entflieht, wenn ihr
Gebietet, ſo erkenn' ich: Sie, die jüngſt
So tief dem ſtolzen Sinn ſtand, iſt, vom König
Geprieſen, jetzt geadelt, gleich als wäre
Sie ſo geboren.

König.

Reich' ihr deine Hand,
Und ſag' ihr, daß ſie dein iſt. Ich verſprech' ihr
Ein gleiches, wo nicht volleres, Gewicht
Als dein Beſitz.

Bertram.

Ich reich' ihr meine Hand.

König.

Mag gutes Glück und deines Königs Gunſt
Dem Bunde lächeln. Seine Weihe folge
Gleich auf dem Fuß dem jetzt gebornen Pakt
Heut Abend ſchon. Die Hochzeitsfeſtlichkeit
Muß ein'ge Zeit noch harren, in Erwartung
Auswärt'ger Freunde. Deiner Liebe Pflicht
Zeigt, wie du ſie liebſt, ſich auch mir; ſonſt nicht.

(König, Bertram, Helene, Herren und Gefolge ab.)

Lafeu.

Hört, Monſieur! Auf ein Wort!

Parolles.

Was ſteht zu Befehl, Herr?

Lafeu.

Euer Herr und Gebieter that gut daran, Abbitte zu leiſten.

Parolles.

Abbitte? Mein Herr? Mein Gebieter?

Lafeu.

Ja; iſt das keine Sprache, die ich rede?

Parolles.

Eine ſehr harſche Sprache, die man nicht verſteht, ohne blutige Folgen. Mein Herr?

Lafeu.

Seid ihr nicht bei dem Grafen Rouſſillon?

Parolles.

Bei jedem Grafen; bei allen Grafen; bei Allem, was Mann heißt.

Lafeu.

Bei Allem, was des Grafen Mann heißt; des Grafen Herr iſt ſchon eine andre Schreibart.

Parolles.

Ihr ſeid zu alt, Herr: laßt euch das genug ſein, ihr ſeid zu alt.

Lafeu.

Laß dir ſagen, Bürſchchen, ich ſchreibe mich Mann; zu dieſem Titel kann dich kein Alter bringen.

Parolles.

Was ich zu leicht zu thun wage, wage ich nicht zu thun.

Lafeu.

Ich hielt dich, ſo lange ich dich nur zweimal an der Wirthshaustafel getroffen hatte, für einen leidlich geſcheidten Burſchen, du verſtandeſt es erträglich mit deinen Reiſen herauszukramen; das mochte gehn; aber die Schärpen und Fähnchen um dich herum, machten mich doch manchmal mißtrauiſch, ob du ein Fahrzeug von allzu großer Tragkraft ſeiſt. Ich habe dich jetzt gefunden. Wann ich dich wieder verlieren werde, macht mir keine Sorge. Doch biſt du nur eben des Aufnehmens werth; ſonſt nichts; und kaum das.

Parolles.

Hätteſt du nicht das Privilegium des Alterthums für dich —

Lafeu.

Stürze dich nicht ſo tief in deinen Aerger, damit du nicht das Gericht über dich beſchleunigſt. Wenn dies — Nun der Herr erbarme ſich deiner, armes Huhn! Und nun mein gutes Gitterfenſter, leb wohl. Ich brauche deine Flügel nicht zu öffnen, denn ich ſehe durch dich hindurch. Gieb mir die Hand!

Parolles.

Gnäd'ger Herr, ihr bietet mir eine ausgeſuchte Unwürdigkeit.

Lafeu.

Ja, von ganzem Herzen. Du biſt ihrer werth.

Parolles.

Ich habe ſie nicht verdient, gnäd'ger Herr.

Lafeu.

Ja, meiner Treu, jedes Loth davon; und ich laſſe dir kein Quentchen ab.

Parolles.

Gut, ich werde klüger ſein. —

Lafeu.

Ja, ſo raſch du immer kannſt. Denn du haſt an einem Schiff von der entgegengeſetzten Ladung zu rudern. Wenn man dich jemals mit deiner eignen Schärpe bindet und durchprügelt, ſo wirſt du finden, was es heißt, auf deine Bande ſtolz ſein. Ich wünſche mir deine Bekanntſchaft, oder richtiger meine Kenntniß von dir, zu erhalten, damit ich im Falle der Noth ſagen kann: Ich kenne den Mann.

Parolles.

Gnäd'ger Herr, ihr leiſtet mir eine höchſt unerträgliche Kränkung.

Lafeu.

Ich wollte, es wäre Höllenqual, deinetwegen, und meine ſchwache Leiſtung wäre ewig. Leiſtungen liegen hinter mir, wie du es auch wirſt, ſo raſch als das Alter mir Bewegung geſtattet. (Ab.)

Parolles.

Nun, du haſt einen Sohn, der mir für dieſe Beſchimpfung Genugthuung geben ſoll, du ſchäbiger, alter, filziger, ſchäbiger Baron! Nun, ich muß Geduld haben. Autorität läßt ſich nicht in Feſſeln ſchlagen. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich in irgend paſſender Art ihm beikommen kann, und wäre er doppelt und dreifach ein Baron. Ich will nicht mehr Mitleid mit ſeinem Alter haben, als ich mit — — Ich will ihn prügeln; wenn ich ihn nur gleich wieder träfe.

(Lafeu tritt wieder auf.)

Lafeu.

Burſch, euer Herr und Gebieter iſt verheirathet. Eine Neuigkeit für euch: ihr habt eine neue Herrin.

Parolles.

Ich muß Ew. Edeln unverhohlen erſuchen, einige Reſtrictionen in euern Beleidigungen zu machen. Ich nenne ihn allerdings, wie

höflichkeit und Sitte will: Mein werther Herr; aber mein Herr, dem ich diene, iſt der da oben.

Lafeu.

Wer? Gott?

Parolles.

Ja, Herr.

Lafeu.

Der Teufel iſt es; der iſt dein Herr. Was ſchürzeſt du deine Arme in der Manier auf? Machſt du aus deinen Aermeln Hoſen? Thun andre Bedienten das auch? Du thätſt am beſten, wenn du dein Untertheil dahin ſetzteſt, wo deine Naſe ſteht. Bei meiner Ehre, wenn ich nur zwei Stunden jünger wäre, wollt' ich dich prügeln. Du kommſt mir wie eine allgemeine Beleidigung vor und Jedermann ſollte dich prügeln. Ich denke, du biſt nur geſchaffen, damit die Menſchen ſich an dir Motion machen.

Parolles.

Das iſt eine harte und unverdiente Maßnahme, gnädiger Herr.

Lafeu.

Nun, nun, Herr! Man hat euch in Italien durchgeprügelt, weil ihr den Kern aus einer Granate ſtibitzt habt. Ihr ſeid ein Herumtreiber und kein ordentlicher Reiſender. Ihr drängt euch kecker an Herren von Stand und Ehrenmänner, als die Vollmacht eurer Geburt und eurer Tugenden euch dazu das Diplom giebt. Ihr ſeid kein Wort weiter werth, ſonſt würd' ich euch Bube nennen. Ich verlaſſe euch. (Ab.)

(Bertram tritt auf.)

Parolles.

Gut, recht gut; alſo ſo! — Gut, recht gut. Ich will's noch eine Weile geheim halten.

Bertram.

Verloren, preisgegeben ew'gem Gram!

Parolles.

Was giebt es, ſüßes Herz?

Bertram.

Obgleich ich's vor dem heil'gen Meiſter ſchwor —;
Sie ſoll nicht in mein Bett!

Parolles.

Was? Was giebt es, ſüßes Herz?

Bertram.

O, mein Parolles, ſie haben mich vermählt.
Ich will zum wälſchen Krieg, nie in ihr Bett!

Parolles.

Ein Hundeſtall iſt Frankreich, nicht verdient es
Den Tritt von eines Mannes Fuß. Zum Krieg!

Bertram.

Hier iſt ein Brief von meiner Mutter; noch
Kenn ich den Inhalt nicht.

Parolles.

Nun, das findet ſich.
Zum Krieg, mein Sohn, zum Krieg!
Der trägt die Ehr' in ſeinen Sack verſteckt,
Der hier zu Haus ſein Trudel-Püppchen herzt,
In ihrem Arm ſein männlich Mark vergeudend,
Das Mavors' feur'ges Roß, wenn hoch im Sprung
Es aufbäumt, bänd'gen ſollte. In die Ferne!
Ein Stall iſt Frankreich; wir die Mähren drin.
Drum auf zum Krieg!

Bertram.

So ſoll es ſein; ich ſende ſie nach Haus.
Ich melde meiner Mutter, wie aus Haß
Ich ihr entfloh'n bin; an den König ſchreib' ich,
Was ich zu ſagen fürchtete. Sein Mahlſchatz
Giebt mir die Mittel für den wälſchen Krieg,
Wo Helden kämpfen. Krieg iſt Zeitvertreib,
Wenn trüb das Haus iſt und verhaßt das Weib.

Parolles.

Sitzt die Caprice feſt in dir? Gewiß?

Bertram.

Komm mit mir auf mein Zimmer, gieb mir Rath,
Ich ſende gleich ſie fort. Ich gehe morgen
In's Feld und ſie an ihre eignen Sorgen.

Parolles.

Die Kugel ſpringt und kracht; du biſt ſchlimm dran:
Ein junger Ehmann iſt ein Wehemann.
Drum fort! Laßt ſie im Stich, geht keck und froh.
Vom König war's nicht recht; doch 's iſt 'mal ſo! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt; ein anderes Zimmer.

(Helene und der Narr treten auf.)

Helene.

Die Mutter grüßt mich freundlich; iſt ſie wohl?

Narr.

Sie iſt nicht wohl; aber ſie iſt geſund. Sie iſt ſehr luſtig, aber ſie iſt nicht wohl. Aber Gott ſei Dank, ſie iſt recht wohl und es fehlt ihr nichts in der Welt; aber ſie iſt doch nicht recht wohl.

Helene.

Wenn ſie recht wohl iſt, was hat ſie, daß ſie nicht recht wohl iſt?

Narr.

Wahrhaftig, ſie iſt recht wohl, wirklich. Nur zweierlei fehlt ihr.

Helene.

Zweierlei Was?

Narr.

Num'ro Eins, daß ſie nicht im Himmel iſt, wohin ſie Gott bald rufe; Num'ro Zwei, daß ſie auf der Erde iſt, von wo ſie Gott bald abrufe.

(Parolles tritt auf.)

Parolles.

Gott ſegn' euch, mein beglücktes Fräulein.

Helene.

Ich hoffe, Herr, ihr gönnt mir mein Glück.

Parolles.

Ich lieh' euch mein Gebet, es herbeizuführen; und leih' es euch

noch, es euch zu erhalten. — O, mein Schelm! Was macht die alte gnäd'ge Frau?

Narr.

Wenn ihr ihre Runzeln hättet und ich ihr Geld, ſo wollt' ich, ſie macht' es ſo, wie ihr ſagt.

Parolles.

Ei, ich ſage ja nichts.

Narr.

Wahrhaftig, da ſeid ihr deſto klüger. Denn manches Mannes Zunge plappert ſeines Herrn Verderben heraus. Nichts ſagen, nichts thun, nichts wiſſen, nichts haben — das iſt ſo beinahe euer Alles, dem ſehr wenig an Nichts fehlt.

Parolles.

Fort, du biſt ein Schelm!

Narr.

Ihr ſolltet geſagt haben, Herr: Vor einem Schelm biſt du ein Schelm; das iſt, vor mir biſt du ein Schelm. Das würde die Wahrheit geweſen ſein, Herr.

Parolles.

Nur zu, du biſt ein witziger Schelm. Ich habe dich ausgefunden.

Narr.

Habt ihr mich aus euch ſelbſt gefunden, Herr, oder hat man euch gelehrt, mich zu finden? Das Suchen, Herr, war profitabel, und ihr könnt noch ein gutes Stück Narren in euch finden, ja, zum Ergötzen der Welt, und zur Vermehrung des Gelächters.

Parolles.

Ein guter Schelm fürwahr und wohl genährt!
Frau Gräfin, eu'r Gemahl will fort heut Nacht.
Es ruft ihn ein höchſt wichtiges Geſchäft.
Der Liebe großes Vorrecht, das die Zeit
Als euch zuſtändig heiſcht, erkennt er an;
Doch ſchiebt er's auf, gezwungen zur Entſagung.
Der Aufſchub iſt beſtreut mit Süßigkeiten,
Die in der Zeit Retorte deſtillirt
Mit Luſt die Zukunft füllen, daß ihr Rand
Von Wonnen überfließt.

Helene.
Was wünscht er sonst noch?

Parolles.
Daß ihr sofort vom König Urlaub nehmt
Und diese Hast als eignen Vorsatz darstellt,
So sie entschuld'gend wie ihr Billigung
Davon erhofft —

Helene.
Und was befiehlt er sonst?

Parolles.
Daß, wenn ihr dies erlangt habt, seines Willens
Ihr ferner wartet.

Helene.
Ich harr' in jedem Stücke seines Winks.

Parolles.
Ich werd' ihm das berichten.

Helene.
Bitte, thut's.
Komm, Bursch. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Andres Zimmer, ebendaselbst.

(Lafeu und Bertram treten auf.)

Lafeu.
Ich hoffe doch, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

Bertram.
Doch, edler Herr, und als sehr tapfer erprobt.

Lafeu.
Ihr habt das aus seinem eignen Bericht?

Bertram.
Auch aus andern bewährten Zeugnissen.

Lafeu.

Dann geht meine Uhr nicht recht. Ich hielt dieſe Lerche für einen Zeiſig.

Bertram.

Ich verſichre euch, edler Herr, er hat große Kenntniſſe und iſt tapfer in demſelben Grade.

Lafeu.

Dann hab' ich gegen ſeine Erfahrung geſündigt und an ſeinem Muth gefrevelt, und der Stand meiner Gnade iſt in dieſer Richtung ſehr gefährdet, denn ich kann keine Reue deswegen in meinem Herzen finden. Hier kommt er. Ich bitt' euch, macht uns zu Freunden; ich will dann die Freundſchaft fortſetzen.

(Parolles tritt auf.)

Parolles (zu Bertram).

Alles ſoll geſchehn, Herr.

Lafeu.

Bitte, Herr, wer iſt ſein Schneider?

Parolles.

Herr?

Lafeu.

O, ich kenne ihn ganz gut. Ja, Herr; der, Herr, iſt ein guter Arbeiter, ein ſehr guter Schneider.

Bertram (zu Parolles).

Iſt ſie zum König gegangen?

Parolles.

Ja.

Bertram.

Will ſie zur Nacht weg?

Parolles.

Wie ihr befehlt.

Bertram.

Geſchrieben hab' ich, eingepackt die Baarſchaft,
Die Pferde ſchon beſtellt, und heute Nacht,
Wenn ich die Braut empfangen ſollte, end' ich,
Eh' ich begonnen.

Lafeu.

Ein ordentlicher gereiſter Mann iſt etwas werth beim Nachtiſch. Aber Einer, der zwei Drittel lügt und ſich einer bekannten Wahr-

heit zum Paſſierſchein für tauſend Nichtigkeiten bedient, ſollte einmal angehört und dreimal durchgeprügelt werden.

Bertram.

Iſt zwiſchen dem edeln Herrn und euch, Monſieur, irgend eine Spannung?

Parolles.

Ich weiß nicht, wodurch ich es verdient habe, in Sr. Gnaden Mißfallen zu gerathen.

Lafeu.

Ihr habt es zu Stande gebracht, hinein zu rennen mit Stiefeln und Sporen wie jener, der in die Eierpaſtete ſprang, und heraus rennen werdet ihr wieder, ehe ihr den Fragen nach dem Grund euers Aufenthaltes ſtand haltet.

Bertram.

Ihr habt ihn möglicherweiſe mißverſtanden, edler Herr?

Lafeu.

Das werde ich immer thun, und wenn ich ihn beten hörte. Lebt wohl, edler Herr, und glaubt mir ſo viel: In dieſer leichten Nuß kann kein Kern ſein. Die Seele dieſes Menſchen ſteckt in ſeinen Kleidern. Traut ihm nicht in Sachen von Wichtigkeit. Ich habe dieſe Sorte zahm gemacht und kenne ihre Natur. Lebt wohl, Monſieur; ich habe beſſer von euch geſprochen als ihr es verdient habt und je verdienen werdet. Aber wir müſſen Böſes mit Gutem vergelten. (Ab.)

Parolles.

Ein läppiſcher alter Herr, bei meinem Eid.

Bertram.

Es ſcheint mir auch ſo.

Parolles.

Ei, kennt ihr ihn nicht?

Bertram.

O ja, ich kenn' ihn wohl und allgemein
Steht er im beſten Ruf. Hier kommt mein Hemmſchuh.

(Helene tritt auf.)

Helene.

Wie ihr befahlt, Herr, hab' ich mit dem König
Geſprochen und den Urlaub mir erwirkt

Zur ſchleun'gen Reiſe. Doch er wünſcht mit euch
Beſonders noch zu ſprechen.

Bertram.

Ganz wie er befiehlt.
Laßt euch mein Thun, Helene, nicht verwundern,
Das mit der Zeit nicht ſtimmt, und meiner Lage
Nicht pflichtgemäß den ſchuld'gen Dienſt erweiſt.
Ich war für ſolch Geſchäft nicht vorbereitet;
Drum bin ich vielfach nicht in Schick und muß
Euch bitten, daß ihr gleich euch heim verfügt
Und lieber grübelt als mich fragt, warum
Ich darauf dringe. Ich bin rückſichtsvoller
Als es erſcheint, und meine Anordnungen
Nothwend'ger als ſie ſich beim erſten Blick
Euch zeigen, die ihr ſie nicht kennt. Dies iſt
Für meine Mutter. In zwei Tagen erſt
Werd' ich euch ſehn. So überlaſſ' ich euch
Der eignen Weisheit.

Helene.

Herr, ich ſage nichts
Als daß gehorſam ich zu Dienſt euch ſtehe —

Bertram.

Still, ſtill! Nichts mehr davon!

Helene.

Und treuen Sinn's
Das zu erſetzen ſtets bemüht ſein werde,
Worin mein niedriges Geſtirn nicht Schritt
Mit meinem großen Glück hielt.

Bertram.

Laßt das ſein.
Es drängt mich ſehr. Lebt wohl. Eilt, daß ihr heim kommt.

Helene.

Verzeiht, Herr, bitte.

Bertram.

Nun, was habt ihr noch?

Helene.

Ich bin nicht meines Reichthums werth, noch wag' ich,

Ihn mein zu nennen, und doch iſt er mein.
Ich möchte ſtehlen wie ein ſcheuer Dieb,
Was das Geſetz mir zuſpricht.

Bertram.

Nun, was wollt ihr?

Helene.

Etwas und kaum etwas; in Wahrheit: Nichts.
Ich möcht' euch nicht gern ſagen, was ich will.
Doch, ja!
Nur Fremd' und Feinde ſcheiden — ohne Kuß.

Bertram.

Ich bitt' euch, haltet euch nicht auf! Zu Roß!

Helene.

Ich füge dem Gebot mich meines Herrn.

Bertram (zu Parolles).

Wo ſind die andern Leute, Herr? — (Zu Helenen.) Lebt wohl!
(Helene ab.)
Geh du nach Haus, wo ich dich nimmer ſtöre,
So lang' mein Schwert ſauſt und ich Trommeln höre.
Fort denn, und laß uns fliehn!

Parolles.

Bravo, Coraggio!
(Trompetenſtoß. Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Florenz. Zimmer im Palast des Herzogs.

(Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz mit Gefolge; zwei französische Edelleute und Soldaten treten auf.)

Herzog.

So habt ihr denn von Punkt zu Punkt gehört
Die Grundursachen dieses großen Kriegs,
Der so viel Blut vergossen und nach mehr
Noch dürstet.

Erster Edelmann.

Heilig scheint des Streites Ziel
Von Eurer Hoheit Seite; schwarz und furchtbar
Von der des Gegners.

Herzog.

Drum staunen Wir, daß Unser Vetter Frankreich
In so gerechter Sache Unsern Bitten
Um Beistand seine Brust schließt.

Zweiter Edelmann.

Gnäd'ger Herr,
Von unsrer Politik versteh' ich nichts
Als draußenstehender und schlichter Mann,

Der ſich des Staatsraths große Pläne nur
Nach ſchwacher Einſicht formt; drum wag' ich nicht
Zu ſagen was ich denke, da ich ſtets
Mich auf unſicherm Grund gefühlt, und fehl ging
Bei jeder Folg'rung.

Herzog.

Nun, wie's ihm beliebt!

Erſter Edelmann.

Doch ſicher iſt's, die jüngern unſers Schlags,
Vor Muße krankend, werden Tag für Tag
Arznei hier ſuchen.

Herzog.

Sei'n ſie uns willkommen,
Und was an Ehren von uns auffliegt, ſenke
Auf ſie ſich. Eure Stellung kennt ihr Alle,
Ihr ſteigt empor bei jedes Höhern Falle.
Morgen in's Feld! (Trompetenſtoß. Alle ab.)

Zweite Scene.

Rouſſillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Gräfin und Narr treten auf.)

Gräfin.

Es iſt Alles eingetroffen, wie ich es wünſchte, außer daß er nicht mit ihr gekommen iſt.

Narr.

Bei meiner Treu', ich glaube, der junge gnäd'ge Herr iſt ein ſehr melancholiſcher Mann.

Gräfin.

Woran meinſt du das bemerkt zu haben?

Narr.

Ei, er beſieht ſeine Stiefeln und ſingt; er zupft ſich die Halskrauſe zurecht und ſingt; er fragt etwas und ſingt; er ſtochert die Zähne

und ſingt. Ich kenne einen Mann, der auch ſolchen melancholiſchen Kniff hatte, und der ein ſchönes Rittergut für ein Lied verkaufte.

Gräfin.

Laß mich ſehn, was er ſchreibt und wann er zu kommen gedenkt.

Narr.

Ich habe keine rechte Luſt mehr zu Ilſebill, ſeit ich bei Hofe war. Unſre alten Stockfiſche und Ilſebillen vom Lande ſind gar nichts gegen eure alten Stockfiſche und Ilſebillen vom Hofe. Meinem Cupido iſt das Hirn aus dem Kopf geſchlagen. Ich fange an zu lieben, wie ein alter Menſch Geld liebt, ohne Appetit.

Gräfin (beginnt den Brief zu leſen).

Was haben wir hier?

Narr.

Genau was ihr da habt. (Ab.)

Gräfin (lieſt laut).

„Ich habe euch eine Schwiegertochter geſandt. Sie hat den König hergeſtellt und mich umgebracht. Ich bin an ſie gekettet aber nicht zu ihr gebettet, und habe geſchworen, das „nicht“ ewig zu machen. Ihr werdet hören, daß ich fortgelaufen bin. Wißt es daher, ehe das Gerücht zu euch kommt. Wenn die Welt breit genug iſt, werde ich mich in weitem Abſtand von ihr halten. Mit kindlichem Pflichtgefühl

euer unglücklicher Sohn

Bertram.“

Dies iſt nicht recht, haltlos vorſchneller Knabe,
Des guten Königs Gunſt ſo zu entfliehn
Und ſein Mißfallen auf dein Haupt zu ziehn;
Ein Mädchen zu verſchmähn, zu tugendhaft,
Als daß ein Kaiſer ſie verachten dürfte.

(Narr tritt wieder auf.)

Narr.

O gnäd'ge Frau, da drinnen ſind böſe Nachrichten zwiſchen zwei Soldaten und der jungen gnäd'gen Frau.

Gräfin.

Was iſt?

Narr.

Nein, es iſt doch ein Troſt in den Nachrichten, ein Troſt: euer Sohn wird nicht ſo bald getödtet werden als ich dachte.

Gräfin.

Warum ſollte er denn getödtet werden?

Narr.

Das ſage ich ja auch, gnäd'ge Frau; wenn er fortläuft, wie ich höre, daß er thut. Die Gefahr iſt, wenn er ſteht. Dabei geht ein Mann verloren, wenn auch Kinder davon kommen. Hier kommen ſie, ſie werden euch mehr erzählen; was mich angeht, ich höre nur, daß er fortgelaufen iſt.

(Helene und zwei Edelleute treten ein.)

Erſter Edelmann.

Gott grüß' euch, gnäd'ge Frau.

Helene.

Gräfin, mein Herr iſt fort; auf ewig fort.

Zweiter Edelmann.

Sagt das nicht.

Gräfin.

Gedulde dich — verzeiht, ihr Herrn — ſo oft
Hat Freud' und Leid jäh wechſelnd mich bewegt,
Daß keins von beiden mich beim erſten Anlauf
Entmannen kann. O, ſprecht: Wo iſt mein Sohn?

Erſter Edelmann.

Im Dienſt des Herzogs von Florenz, Frau Gräfin.
Dort ſahn wir ihn. Wir kommen eben her
Mit Botſchaft für den Hof; iſt ſie verrichtet,
So kehren wir zurück.

Helene.

Seht, gnäd'ge Frau, den Brief; er iſt mein Paß!

(Lieſt.)

„Wenn du den Ring von meinem Finger bekommen kannſt, der niemals davon abgezogen werden ſoll, und mir ein Kind zeigen, das aus deinem Schooß geboren, und deſſen Vater ich bin, dann nenne mich deinen Gatten. Aber in dieſem dann liegt ein niemals."

Dies iſt ein grauſer Spruch!

Gräfin (zu den Edelleuten).

Ihr brachtet dieſen Brief?

Erſter Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau,
Und wir bedauern ſeinen Inhalt.

Gräfin.

Ich bitte dich, mein Kind, faß' beſſern Muth.
Wenn deinen Gram du ganz für dich allein nimmſt,
Raubſt du die Hälfte mir. Er war mein Sohn;
Doch waſch' aus meinem Blut ich ſeinen Namen:
Du bleibſt mein einz'ges Kind. — Und nach Florenz
Iſt er gegangen?

Zweiter Edelmann.

Ja.

Gräfin.

Soldat zu werden?

Zweiter Edelmann.

Dies iſt ſein edler Vorſatz, und der Herzog,
Glaubt mir, wird jede Ehre ihm verleihn,
Die ſeinem Rang gebührt.

Gräfin.

Ihr kehrt zurück?

Erſter Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau, auf Fittigen der Eile.

Helene (lieſt).

„Bis ich kein Weib mehr habe, habe ich nichts in Frankreich."
's iſt bitter!

Gräfin.

Steht das drin?

Helene.

Ja, gnäd'ge Frau.

Erſter Edelmann.

Es iſt wohl nur die Keckheit ſeiner Hand, der ſein Herz nicht zuſtimmt.

Gräfin.

In Frankreich *nichts* bis er kein Weib mehr hat?
Nichts iſt zu gut für ihn hier außer *ihr*.
Und ſie iſt eines Gatten werth, dem zwanzig

Solch rohe Burſchen Dienſt thun und ſie ſtündlich
Als Herrin grüßen könnten. Wer war mit ihm?

Erſter Edelmann.

Ein Diener nur; und dann ein Herr, den ich
Wohl früher ſchon gekannt.

Gräfin.

Parolles, nicht?

Erſter Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau, der iſt's.

Gräfin.

Ein ſehr unſaubrer und gottloſer Burſch!
Mein Sohn beſchmutzt ſein rein ererbt Geblüt
Mit ſolchem Einfluß.

Erſter Edelmann.

Wirklich, gnäd'ge Frau,
Der Burſche hat ein Theil von dem zu viel,
Was meint, er habe viel.

Gräfin.

Nun, ſeid willkommen!
Ich möcht' euch bitten: ſeht ihr meinen Sohn,
Sagt ihm, ſein Schwert gewinn' ihm nie die Ehre,
Die er verliert. Mehr bitt' ich euch ihm ſchriftlich
Zu überbringen.

Zweiter Edelmann.

Gern ſtehn wir zu Dienſt
Zu dem und was euch ſonſt am Herzen liegt.

(Die Edelleute ſchicken ſich an zu gehen.)

Gräfin.

Nicht doch! Erſt tauſchen wir die Höflichkeit.
Wollt ihr nicht näher treten? (Gräfin und Edelleute ab.)

Helene.

„Bis ich kein Weib habe, habe ich nichts in Frankreich."
In Frankreich nichts, bis er kein Weib mehr hat?
Du ſollſt keins haben, Bertram; keins in Frankreich!
Dann haſt du Alles wieder. Armer Herr,
Ich bin's, die dich aus deinem Lande jagt;

Ich gebe deine zarten Glieder preis
Dem unbarmherz'gen Krieg; ich treibe dich
Vom heitern Hof, wo schöne Augen dich
Beschossen, stelle dampfigen Musketen
Zum Ziel dich auf! O, bleierne Boten ihr,
Getragen von des Feuers wilder Hast,
Verfehlt eu'r Ziel! Durchbohrt die stille Luft,
Die singt wenn ihr sie trefft! Schont meines Herrn!
Wer nach ihm schießt — ich hab' ihn angestellt;
Wer seine offne Brust bedroht, ich bin
Die Elende, die ihn dazu gedungen.
Tödt' ich ihn selbst nicht, bin ich doch der Grund,
Daß ihn der Tod so trifft. Mir wär' es besser,
Wenn mir der grimme Leu, vor Hungerqual
Brüllend, begegnete; mir wär' es besser,
Daß alles Elend der Natur auf einmal
Mich träfe. Bertram, nein, komm heim von dort,
Wo Ehre von Gefahr oft Narben nur
Gewinnt, oft Alles einbüßt. Ich will gehn;
Mein Hiersein hält von hier dich ab. Soll ich
Hier bleiben, dies zu thun? Nein, nein! Umwehte
Des Paradieses Luft dies Haus und dienten
Ihm lauter Engel auch: doch will ich gehn.
Voll Mitleid melde das Gerücht mein Fliehn,
Dein Ohr zu trösten. Komm, Nacht! Tag, entweiche,
Daß, armer Dieb ich! durch die Nacht mich schleiche. (Ab.)

Dritte Scene.

Florenz. Vor dem Palast des Herzogs.

(Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles, Edelleute, Officiere, Soldaten u. s. w. treten auf.)

Herzog.

Du bist mein Reiter-General; ich setze
Mit voller Hoffnung liebendes Vertraun
In dein verheißend Glück.

Bertram.

Herr, dieſes Amt
Iſt meiner Kraft zu ſchwer; doch will ich's gern
In euerm werthen Dienſt zu tragen ſtreben
Bis an den Rand der Möglichkeit.

Herzog.

So geh denn!
Umſpiele ſegnend deinen Helm Fortuna,
Heil kündend ihrem Buhlen.

Bertram.

Heute gleich
Stell' ich mich, großer Mars, in deine Reihn
Und werde, läßt du mich mein Ziel erfaſſen,
Dein Schlachthorn lieben und die Liebe haſſen. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Rouſſillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Die Gräfin und ihr Haushofmeiſter treten auf.)

Gräfin.

Ach und ihr nahmt den Brief an? Saht ihr denn
Nicht gleich, ſie werde thun, was ſie gethan,
Da ſie mir ſchrieb? Leſt ihn mir nochmals vor.

Haushofmeiſter.

„Ich pilgre nach St. Jago um zu büßen,
Daß ſich ehrgeiz'ge Lieb' in mir vergangen;
Auf kaltem Grund ſchreit' ich mit nackten Füßen,
Für meinen Fehl Vergebung zu erlangen.

Schreib, ſchreib, daß aus dem blut'gen Kriegesgraus
Mein theurer Herr, dein Sohn, raſch heimwärts kehre.
Segn' ihn im Frieden dort, weil fern von Haus
Mit Andachtsgluth ich ſeinen Namen ehre.

Bitt' ihn, mir all ſein Mühſal zu vergeben.
Ich, ſeine böſe Juno, ſandt' ihn fort

Vom Freundeshof in's wilde Lagerleben,
Wo Mannheit wird verfolgt von Schreck und Mord.

Er iſt zu gut für mich, zu ſchön zum Sterben.
Ihn zu befrein will ich den Tod erwerben."

Gräfin.

Welch ſcharfe Stacheln in ſo mildem Wort!
Rinaldo, nie wart ihr ſo Rathes baar,
Als da ihr ſie ſo ziehn ließt. Hätt' ich ſie
Geſprochen, konnt' ich ihren Vorſatz wohl
Noch wenden. Das iſt jetzt zu ſpät.

Haushofmeiſter.

Verzeiht mir!
Hätt' ich dies geſtern Abend euch gegeben,
So wäre ſie vielleicht noch eingeholt.
Doch ſchreibt ſie hier, Verfolgung ſei vergeblich.

Gräfin.

Kann den unwürd'gen Mann ein Engel ſegnen?
Ihm kann's nicht gut gehn, wenn nicht ihr Gebet,
Das gern der Himmel hört und gern gewährt,
Ihn vor dem Zorn des Allgerechten rettet.
Schreibt, ſchreibt, Rinaldo, dem unwürd'gen Gatten
Der edeln Frau, ſchwer wiege jedes Wort
Von ihrem Werthe, den zu leicht er wägt,
Und meinen größten Gram, den er zu wenig
Empfindet, ſchildert ſcharf. Mit höchſter Sorgfalt
Wählt einen Boten an ihn aus. Vielleicht,
Wenn er vernommen, daß ſie fort iſt, kehrt er
Zurück. Und hoffen darf ich, daß ſie ſelbſt,
Wenn ſie es hört, heim lenkt den eil'gen Schritt,
Gerührt von lautrer Liebe. Wer von beiden
Am theuerſten mir iſt, kann mein Gefühl
Nicht unterſcheiden. Sorge für den Boten.
Schwach iſt mein Alter, ſchwer mein Herz — zum Brechen.
Gram ſucht nach Thränen; Kummer heißt mich ſprechen.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Vor den Thoren von Florenz.

(Trompetenstoß in der Ferne. Eine alte Wittwe von Florenz, Diana, Violenta, Mariana, Bürger treten auf.)

Wittwe.

Nein, kommt; denn wenn sie sich der Stadt nähern, verlieren wir den ganzen Anblick.

Diana.

Man sagt, der französische Graf habe sehr ehrenvolle Dienste geleistet.

Wittwe.

Man berichtet, daß er ihren größten Feldherrn gefangen nahm, und mit seiner eignen Hand den Bruder des Herzogs tödtete. Wir haben unsre Mühe verloren, sie gehen den entgegengesetzten Weg. Horch! Ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Marie.

Kommt, laßt uns umkehren und begnügen wir uns mit dem Bericht. Nun, Diana, hüte dich vor dem französischen Grafen. Die Ehre einer Jungfrau ist ihr guter Ruf, und kein Vermächtniß so reich wie Sittsamkeit.

Wittwe.

Ich habe der Nachbarin erzählt, wie dir von einem Herrn seines Gefolges zugesetzt wird.

Marie.

Ich kenne den Buben! Hol' ihn der Henker! Ein gewisser Parolles. Ein schmutziger Zwischenträger bei diesen Verführungsversuchen des jungen Grafen. Hüte dich vor ihnen, Diana. Ihre Versprechungen, Umgarnungen, Eide, Liebespfänder und alle diese Hebel der Wollust sind nicht das wofür sie sich ausgeben. Manches Mädchen ist dadurch verführt, und das Elend ist, daß das Beispiel, das sich so schauderhaft im Schiffbruch der Jungfräulichkeit zeigt, dennoch von der Nachfolge nicht abschreckt, daß sie sich vielmehr von der

Leimruthe fangen laſſen, die ihnen droht. Ich hoffe, ich brauche dich weiter nicht zu warnen; ich habe vielmehr die Zuverſicht, daß deine eigne Frömmigkeit dich in deinem Stande erhält, wenn man auch von keiner weiteren Gefahr wüßte als von der ſo verlorenen Ehrbarkeit.

Diana.

Ihr habt nicht nöthig für mich beſorgt zu ſein.

Wittwe.

Das hoff' ich auch. Seht, da kommt eine Pilgerin. Ich weiß, ſie wird bei mir ſich einquartieren. Sie ſenden einander hieher. Ich will ſie fragen.

(Helene, in Pilgerkleidern, tritt auf.)

Gott ſegn' euch, Pilgerin; wohin des Wegs?

Helene.

Zum ältern St. Jacobus.
Wo iſt der Pilger Gaſthaus, bitte, ſagt.

Wittwe.

Im heiligen Franciscus, hier am Thor.

Helene.

Iſt dies der Weg?

Wittwe.

Ja freilich. (Marſch in der Ferne.) Horch, ſie kommen dieſes Wegs.
Wollt ihr noch warten, heil'ge Pilgerin,
Bis unſer Heer vorbei iſt, werd' ich euch
Hinführen wo ihr raſten ſollt; ich kenne
Die Wirthin, ſollt' ich meinen, ſo genau
Wie mich.

Helene.

Dann ſeid ihr es wohl ſelbſt?

Wittwe.

Zu dienen!

Helene.

Ich dank' euch und will warten bis ihr Zeit habt.

Wittwe.

Ihr kommt aus Frankreich, denk' ich.

Helene.

Ja, ſo iſt's.

Wittwe.

Da werdet ihr hier einen Landsmann sehn,
Der großen Ruhm erwarb.

Helene.

Wie heißt er? bitte.

Wittwe.

Graf Roussillon. Kennt ihr den Namen?

Helene.

Nur
Von Hören; doch höchst edel ist sein Klang.
Sein Antlitz sah ich nicht.

Diana.

Was er auch ist,
Er nahm sehr brav sich hier. Man sagt, er schlich
Aus Frankreich fort, da gegen seine Neigung
Der König ihn vermählt. Ist dies wohl so?

Helene.

Die reine Wahrheit. Seine Gattin kenn' ich.

Diana.

Da ist ein Herr in seinem Dienst, der spricht
Verächtlich nur von ihr.

Helene.

Wie heißt der Mann?

Diana.

Monsieur Parolles.

Helene.

O, ich glaub' ihm schon.
In Anbetracht des Ruhmes und der Würde
Des großen Grafen selbst ist sie zu niedrig,
Als daß man sie erwähnt; all ihr Verdienst
Ist stille Ehrsamkeit, und diese hört' ich
Noch nie bemäkelt.

Diana.

Arme Dame, ach,
's ist harte Knechtschaft, einen Gatten frei'n,
Der uns verabscheut.

Wittwe.

Gott, dem guten Weſen,
Wo ſie auch weilt, iſt wohl das Herz recht ſchwer.
Dies junge Mädchen könnt' ihm, wenn ſie wollte,
'nen ſchlimmen Dienſt thun.

Helene.

Wie verſteht ihr das?
Setzt der verliebte Graf mit unerlaubtem
Begehr vielleicht ihr zu?

Wittwe.

Ja, in der That,
Und wirbt mit Allem, was bei ſolchem Antrag
Die zarte Jungfraun-Ehre ſchäd'gen kann.
Doch iſt ſie wohlbewaffnet auf der Hut
Und wehrt ſich ehrlichſt.

Marie.

Stehe Gott ihr bei.

Wittwe.

Seht da, ſie kommen jetzt.

(Ein Theil des florentiniſchen Heeres mit Trommeln und Fahnen, Bertram und Parolles treten auf.)

Das iſt Antonio,
Des Herzogs ältſter Sohn; das Escalus.

Helene.

Wo iſt der Franzmann?

Diana.

Der dort mit dem Helmbuſch.
's iſt ein gar ſchmucker Mann. Ich wollte nur,
Er liebte ſeine Frau. Viel hübſcher wär' er,
Wär' er auch treu. Iſt's nicht ein netter Herr?

Helene.

Ja, er gefällt mir ſehr.

Diana.

Doch ſchad' um ihn,
Daß er nicht ehrlich iſt. Dort iſt der Bube,
Der ihn die Schliche lehrt. Wär' ich ſein Weib,
Ich gäbe Gift dem Schurken.

Helene.

Welcher iſt es?

Diana.

Dort der Hans Affe mit den Schärpen. Wie?
Schwermüthig iſt er?

Helene.

Wohl im Kampf verwundet?

Parolles.

Unſre Trommel verloren! Ja!

Marie.

Er iſt ſchrecklich ärgerlich über etwas. Sieh, er hat uns erſpäht!

Wittwe.

Hol' ihn der Henker!

Marie.

Und ſeinen Gruß dazu! Solch ein Kuppler!

(Bertram, Parolles, Officiere und Soldaten ab.)

Wittwe.

Das Heer iſt fort. Kommt, Pilgerin, ich führ' euch
Jetzt in's Quartier. Vier bis fünf Büßende,
Die nach St. Jago wallen, ſind bereits
In meinem Haus.

Helene.

Von Herzen Dank! Gefällt es
Der würd'gen Frau und dieſer lieben Jungfrau,
Mit uns zur Nacht zu ſpeiſen: Dank und Koſten
Nehm' ich auf mich und will zu weiterm Dank
Der Jungfrau manch beherz'genswerthe Vorſchrift
Ertheilen.

Beide.

Eure Güte freut uns ſehr. (Alle ab.)

Sechste Scene.

Lager vor Florenz.

(Bertram und die beiden französischen Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann.

Nein, edler Herr, stellt ihn auf die Probe, und laßt ihn einmal seinen Weg gehn.

Zweiter Edelmann.

Wenn Ew. Gnaden dann nicht findet, daß er ein Lump ist, so entzieht mir eure Achtung.

Erster Edelmann.

Bei meinem Leben, edler Herr, er ist ein Windbeutel.

Bertram.

Glaubt ihr, daß ich mich so sehr in ihm täusche?

Erster Edelmann.

Glaubt mir, edler Herr, nach meiner eignen unmittelbaren Kenntniß, ohne irgend einen bösen Willen, sondern so wie wenn ich von einem Verwandten redete, muß ich sagen, er ist eine verrufene Memme, ein ewiger und grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher, der Träger keiner einzigen guten Eigenschaft, durch die er Ew. Gnaden Unterstützung verdiente.

Zweiter Edelmann.

Es wäre gut, ihr lerntet ihn kennen, damit ihr euch nicht zu sehr auf seine Tugenden verlaßt, die er nicht besitzt, und er euch dann bei einer wichtigen und des Vertrauens bedürftigen Angelegenheit in einer Hauptgefahr in Stich läßt.

Bertram.

Ich wollte, ich wüßte eine besondre Veranlassung um ihn zu prüfen.

Zweiter Edelmann.

Es giebt keine beßre als ihn die Trommel holen zu lassen, was, wie ihr hört, er ja so zuversichtlich verspricht unternehmen zu wollen.

Erster Edelmann.

Ich werde ihn dann mit einer Abtheilung Florentiner plötzlich überfallen. Ich werde solche auswählen, die, wie ich gewiß weiß, er

nicht von den Feinden unterſcheiden kann. Wir wollen ihn dann feſſeln und ihm ſo die Augen verbinden, daß er nicht anders denken ſoll, als er werde in's Lager der Gegner geführt, wenn wir ihn zu unſern eignen Zelten bringen. Möge Ew. Gnaden zugegen ſein, wenn wir ihn ausfragen. Wenn er dann nicht auf unſer Verſprechen, ihm das Leben zu laſſen, in dem höchſten Drange gemeiner Furcht uns anbietet, euch zu verrathen und alles Mögliche gegen euch auszuſagen und zwar mit der eidlichen Verpfändung ſeiner ewigen Seligkeit, ſo traut meinem Urtheil in keiner Sache mehr.

Zweiter Edelmann.

O, ſo wahr ihr Luſt habt, einmal ordentlich zu lachen, laßt ihn die Trommel holen. Er ſagt, er weiß eine Kriegsliſt dafür. Wenn Ew. Gnaden dann ſeinem Erfolg auf den Grund ſieht, und zu was für Metall dieſer unechte Erzklumpen ausgeſchmolzen werden wird, und ihr ihn dann nicht ſelbſt als eine Trommel tractirt, dann iſt eure Zuneigung unüberwindlich. Hier kommt er.

Erſter Edelmann.

So wahr euch Lachen lieb iſt, hindert ihn nicht in dem Plan, deſſen er ſich rühmt; laßt ihn die Trommel um jeden Preis holen.

(Parolles tritt auf.)

Bertram.

Nun, Monſieur? Dieſe Trommel ſteckt euch ſchmerzlich in den Gliedern.

Zweiter Edelmann.

Hol' ſie die Peſt; laßt ſie laufen! 's iſt blos eine Trommel!

Parolles.

Blos 'ne Trommel? Es iſt blos eine Trommel? Eine Trommel ſo zu verlieren! Es war auch ein prächtiges Commando, mit unſrer eignen Reiterei in unſre eigne Flanke zu fallen, und unſre eignen Soldaten zu zerſprengen!

Zweiter Edelmann.

Das war nicht Schuld des Commandos. Es war ein Kriegsunſtern, den Cäſar ſelbſt nicht hätte vermeiden können, wenn er das Commando gehabt hätte.

Bertram.

Nun, wir können uns auch nicht eben über unſern Erfolg beklagen. Eine kleine Unehre war's freilich, daß wir die Trommel verloren; aber die läßt ſich nun einmal nicht wiederſchaffen.

Parolles.

Man hätte ſie wieder nehmen können.

Bertram.

Hätte können! Aber doch jetzt nicht mehr!

Parolles.

Man kann ſie auch jetzt noch wiederbekommen. Wenn nur das militäriſche Verdienſt nicht ſo ſelten dem wahren und eigentlichen Vollbringer gezollt würde, ſo wollte ich dieſe Trommel oder eine andre dafür ſchon zurückholen — oder: hic jacet!

Bertram.

Nun, wenn ihr Luſt dazu habt, Monſieur, wenn ihr denkt, daß eure geheime Meiſterſchaft in der Kriegsliſt dieſes Ehren-Geräth wieder an ſeinen heimiſchen Sitz bringen kann, ſo zeigt euern hohen Muth in der Unternehmung und geht drauf los. Ich will den Verſuch als eine würdige Waffenthat lohnen. Wenn ſie euch gelingt, ſoll der Herzog ſie nicht nur rühmen, ſondern euch ferner Alles ſpenden, wie es ſeiner Größe anſteht, bis zu der letzten Silbe euers Werthes.

Parolles.

Hier die Hand eines Soldaten! Ich unternehm' es.

Bertram.

Aber ihr müßt's nicht erſt beſchlafen wollen.

Parolles.

Ich mache mich gleich heute Abend dran; und ich will gleich meine ſtrategiſchen Poſitionen zu Papier bringen, mich in meiner Gewißheit ermuthigen, meine Todes-Vorbereitungen treffen, und Mitternacht ſollt ihr mehr von mir hören.

Bertram.

Darf ich mir die Freiheit nehmen, des Herzogs Gnaden davon in Kenntniß zu ſetzen, daß ihr an's Werk gehn wollt?

Parolles.

Ich weiß nicht, was der Erfolg ſein wird, gnäd'ger Herr; aber den Verſuch gelobe ich.

Bertram.

Ich weiß, du biſt tapfer, und daß deine ſoldatiſche Tüchtigkeit das Mögliche leiſten wird, dafür verbürge ich mich mit Brief und Siegel. Lebt wohl!

Parolles.

Ich liebe nicht viele Worte. (Ab.)

Erſter Edelmann.

Nicht mehr als ein Fiſch das Waſſer liebt. Iſt dies nicht ein ſeltſamer Burſch, edler Herr, der ſo zuverſichtlich ein Geſchäft zu übernehmen ſcheint, von dem er weiß, daß er es nicht ausführen wird, der ſich verdammt, wenn er's nicht thut, und lieber verdammt ſein will, als es zu thun?

Zweiter Edelmann.

Ihr kennt ihn nicht, edler Herr, wie wir. Gewiß iſt es, daß er ſich in Jemandes Gunſt einzuſchleichen und eine Woche lang den Entdeckungen meiſt zu entgehen verſteht. Aber wenn ihr ihn ausgefunden habt, wißt ihr für immer, was ihr an ihm habt.

Bertram.

Wie? Meint ihr, er werde überhaupt gar keinen Verſuch machen von alle dem, wozu er ſich ſo ernſtlich anſchickt?

Erſter Edelmann.

Nicht den geringſten; vielmehr wird er mit einer Finte zurückkehren und euch zwei oder drei wahrſcheinliche Lügen aufbinden. Aber wir haben ihn faſt bis zum Schäumen gehetzt und ihr werdet ſeinen Fall heute Nacht ſehen. Denn, in der That, er verdient Ew. Edeln Rückſicht nicht.

Zweiter Edelmann.

Wir wollen euch noch eine kleine Jagdluſt mit dem Fuchs machen, eh' wir ihn ausbalgen. Zuerſt räucherte ihn der alte Lafeu aus dem Bau heraus. Wenn ihm die Maſke abfällt, ſo ſollt ihr mir ſagen, was für einen Häring ihr an ihm finden werdet. Und das werdet ihr ſchon dieſe Nacht erleben.

Erſter Edelmann.

Ich muß nach meinen Sprenkeln ſehn. Er ſoll gefangen werden.

Bertram.

Doch euer Bruder, er ſoll mit mir gehn.

Erſter Edelmann.

Wie's Euer Gnaden wünſcht; ich gehe jetzt. (Ab.)

Bertram.

Jetzt ſollt das Haus ihr und das Mädchen ſehn,
Von dem ich ſprach.

Zweiter Edelmann.

Doch ſagt ihr, ſie ſei keuſch?

Bertram.

Ihr einz'ger Fehler. Einmal ſprach ich ſie
Und fand ſie furchtbar kalt; doch durch den Gauch,
Dem auf der Spur wir ſind, ſchickt' ich ihr Pfänder
Und Briefe zu; ſie ſandte ſie zurück.
Mehr that ich nicht; ſie iſt ein herrliches
Geſchöpf. Wollt ihr ſie ſehn?

Erſter Edelmann.

Von Herzen gern.

Siebente Scene.

Florenz. Ein Zimmer im Haus der Wittwe.

(Helene und die Wittwe treten auf.)

Helene.

Wenn ihr noch zweifelt, daß ich ſelbſt es bin,
Kann ich nicht mehr thun euch zu überzeugen;
Mein ganzer Bauplan würde ſonſt zerſtört.

Wittwe.

Verarmt zwar bin ich, doch von guter Herkunft
Und nicht bekannt mit Händeln ſolcher Art.
Auch möcht' ich meinen Ruf nicht irgendwie
Beflecken.

Helene.

Nein, das wünſch' ich ſelber nicht.
Glaubt mir zuerſt, der Graf iſt mein Gemahl:

Und was geheim zu halten ihr mir ſchwort,
Iſt Wort für Wort wahr. Demnach könnt ihr nicht
Fehl gehn, wenn ihr den guten Dienſt mir leiſtet,
Um den ich bitte.

Wittwe.

Ja, ich ſollt' es glauben.
Ihr habt hinlänglich mir gezeigt, ihr ſeid
Sehr vornehm.

Helene.

Nehmt die Börſe hier voll Gold
Zunächſt als Kaufpreis für den Freundſchaftsdienſt,
Den zwei- und dreifach ich bezahlen werde,
Wenn er geleiſtet iſt. Der Graf umlagert
Mit üpp'gem Buhlen eurer Tochter Schönheit,
Entſchloſſen, ſie zu ſtürmen. Willige ſie ein.
Wir leiten ſie, wie ſie's am beſten mache.
Nun wird ſein heißes Blut ihr nichts verweigern
Was ſie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Der ſich von Sohn zu Sohn durch vier bis fünf
Geſchlechter ſchon in ſeinem Haus vererbt hat,
Seit ihn der erſte Ahn trug. Dieſen Ring
Schätzt er auf's höchſte. Doch die glüh'nde Luſt
Zu büßen, wird ihm nichts zu theuer ſcheinen,
Wie ſehr er's ſpäter auch bereut.

Wittwe.

Jetzt ſeh' ich
Auf euers Planes Grund.

Helene.

Ihr ſeht, er iſt rechtmäßig; weiter nichts
Als: Eure Tochter, eh' ſie ſcheinbar ſich
Ergiebt, verlangt den Ring, beſtimmt die Zeit ihm,
Die auszufüllen m i r ſie überläßt,
Indem ſie keuſch ſich fern hält. Dann vermach' ich
Als Heirathsgut ihr noch dreitauſend Kronen
Zu dem, was abgemacht.

Wittwe.

Ich gebe nach.
Lehrt meine Tochter, ſo es durchzuſetzen,
Daß Ort und Zeit dem ganz rechtmäß'gen Trug
Geſchickt ſich füge. Jeden Abend kommt er,
Mit allerlei Muſik und Sang ſie feiernd
Ganz über ihren Werth. Kein Schelten treibt ihn
Von unſerm Erker fort. Er harrt ſo aus,
Als ging' es um ſein Leben.

Helene.

Laßt heut Nacht uns
Die Liſt verſuchen. Glückt's nach meinem Rath,
Wird böſe Abſicht zur rechtmäß'gen That,
Und gute Abſicht auch als Handlung gut:
Ein ſünd'ger Act, wo keiner Sünde thut.
Doch nun an's Werk. (Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem florentiniſchen Lager.

(Der erſte Edelmann und fünf bis ſechs Soldaten im Hinterhalt treten auf.)

Erſter Edelmann.

Er kann keines andern Wegs kommen, als hier um die Hecke. Wenn ihr ihn anfallt, ſprecht eine ſo fürchterliche Sprache, als ihr nur wollt; wenn ihr ſie auch ſelbſt nicht verſteht, es ſchadet nichts. Denn wir müſſen thun, als verſtänden wir ihn nicht; außer einem von uns, den wir als Dolmetſcher vorführen müſſen.

Erſter Soldat.

Herr Hauptmann, bitte, laßt mich den Dolmetſcher ſein.

Erſter Edelmann.

Biſt du nicht mit ihm bekannt? Kennt er nicht deine Stimme?

Erſter Soldat.

Nein, Herr, dafür ſteh' ich euch.

Erſter Edelmann.

Aber was für Kauderwälſch haſt du uns zu antworten?

Erſter Soldat.

Genau ſolches, wie ihr zu mir ſprechen werdet.

Erſter Edelmann.

Er muß uns für eine Abtheilung Ausländer im Solde des Gegners

halten. Nun verſteht er allerlei Brocken der Nachbarſprachen; deßhalb muß Jeder ſeine eigne Phantaſieſprache reden. Wenn Einer nicht weiß, was der Andre ſpricht, ſo wird das gerade unſerm Zweck dienen: Dohlenſprache, hinlängliches Geſchnatter, das iſt gut genug. Ihr, Dolmetſcher, müßt euch ſehr ſchlau anſtellen. Aber duckt euch, er kommt, um ſich zwei Stunden mit Schlaf zu vertreiben und dann zurückzukehren und die Lügen zu beſchwören, die er ausgemünzt hat.

(Parolles tritt auf.)

Parolles.

Es iſt zehn Uhr; in drei Stunden wird es hinlänglich Zeit ſein, nach Hauſe zu gehn. Was ſoll ich ſagen, daß ich gethan habe? Es muß eine ſehr plauſible Erfindung ſein, die durchſchlägt. Sie fangen an, mich auszuräuchern, und ihr Hohn hat ſeit Kurzem zu oft an meine Thür geklopft. Ich finde, meine Zunge iſt gar zu tollkühn. Aber mein Herz hat die Furcht des Mars und ſeiner Geſchöpfe vor ſich und wagt ſich nicht an die Verkündigungen meiner Zunge.

Erſter Edelmann (bei Seite).

Dies iſt die erſte Wahrheit, deren jemals deine Zunge ſich ſchuldig gemacht hat.

Parolles.

Was, zum Teufel, mußte mich auch antreiben, die Wiedereroberung der Trommel zu unternehmen, da ich doch nicht unbekannt mit der Unmöglichkeit der Sache war und wußte, daß ich gar nicht die Abſicht hatte? Ich muß mir ſelbſt einige Wunden verſetzen, und ſagen, daß ich ſie bei dem Anſchlag erhielt. Aber leichte thun's nicht. Sie werden ſagen: Kamt ihr mit der Kleinigkeit davon? Und große wage ich mir nicht zu geben. — Warum? Was veranlaßte mich? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Mund ſtecken und mir ſelbſt eine andre von Bajazets Maulthier kaufen, wenn du mich in dieſe Gefahren hineinſchwatzſt.

Erſter Edelmann (bei Seite).

Iſt es möglich, daß er weiß, was er iſt und doch iſt, was er iſt?

Parolles.

Ich wollte, es hülfe mir zu meinem Zweck, wenn ich meine Kleider zerſchnitte oder mein ſpaniſches Schwert zerbräche.

Erſter Edelmann (bei Seite).

Damit kommt ihr bei uns nicht durch.

Parolles.

Oder mir den Bart abſchnitte und ſagte, es wäre eine Kriegsliſt geweſen.

Erſter Edelmann (bei Seite).

Würde nichts helfen.

Parolles.

Oder meine Kleider in's Waſſer würfe und ſagte, man hätte ſie mir vom Leibe geriſſen.

Erſter Edelmann (bei Seite).

Schwerlich von Nutzen!

Parolles.

Wenn ich ſchwören wollte, daß ich aus einem Fenſter der Citadelle geſprungen ſei —

Erſter Edelmann (bei Seite).

Wie tief?

Parolles.

Dreißig Klafter.

Erſter Edelmann (bei Seite).

So würden dir drei große Eide ſchwerlich Glauben verſchaffen.

Parolles.

Ich wollte, ich hätte eine Trommel von den Feinden. Ich würde ſchwören, ich hätte ſie erobert.

Erſter Edelmann (bei Seite).

Ihr ſollt gleich eine hören. (Alarm-Trommel hinter der Scene.)

Parolles.

Ha, eine feindliche Trommel!

Erſter Edelmann.

Throca, movausus, cargo, cargo, cargo.

Alle.

Cargo, cargo, villianda par corbo, cargo.

Parolles.

Pardon, Pardon! — Verbindet mir nicht die Augen.

(Sie ergreifen ihn und verbinden ihm die Augen.)

Erſter Soldat.

Boskos thromuldo boskos.

Parolles.

Ich weiß, ihr ſeid das Muſkos-Regiment.
Die Sprache kenn' ich nicht; das iſt mein Tod!
Iſt hier kein Deutſcher, Däne, Niederländer,
Kein Wälſcher oder Franzmann? Ich verrath' ihm
Was Untergang dem Florentiner bringt.

Erſter Soldat.

Boskos vauvado.
Ich ſpreche deine Sprache und verſteh' dich.
Kerdybonto!
Bereite dich zum Tod; denn ſiebzehn Dolche
Bedrohen deine Bruſt.

Parolles.

O!

Erſter Soldat.

Bete, bete!

Manka revania dulche.

Erſter Edelmann.

Oscorbi dulchos volivorco.

Erſter Soldat.

Der General verſchont dich noch, doch bleibſt du
Verbundnen Auges, bis er dich befragt.
Vielleicht theilſt du ihm etwas mit, das dir
Das Leben rettet.

Parolles.

Laßt mich leben, o,
Ich meld' euch unſers Lagers ganz Geheimniß,
Kriegsplan und Stärke; nein, ich ſag' euch, was
Euch wundern ſoll.

Erſter Soldat.

Doch willſt du's ehrlich thun?

Parolles.

Wenn nicht, ſo hängt mich.

Erſter Soldat.

Acordo linta. —
Komm mit, man gönnt dir Aufſchub. (Ab mit Parolles.)

Erſter Edelmann.

Geh, ſag' Graf Rouſſillon und meinem Bruder,
Daß wir den Spatz erwiſcht. Er bleibt vermummt,
Bis ſie Beſcheid geſagt.

Zweiter Soldat.

Zu Dienſt, Herr Hauptmann.

Zweiter Edelmann.

Er wird uns ſämmtlich an uns ſelbſt verrathen.
Meld' ihnen das.

Zweiter Soldat.

Ja, Herr.

Zweiter Edelmann.

Bis dahin bleibt
Im Finſtern er und unter ſicherm Schloß. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Florenz. Zimmer im Hauſe der Wittwe.

(Bertram und Diana treten auf.)

Bertram.

Man ſagte mir, ihr nennt euch Fontibell.

Diana.

Nein, gnäd'ger Herr, Diana.

Bertram.

Göttername!
Du biſt ihn werth, und mehr! Doch, holde Seele,
Umſchließt dein ſchöner Rahmen Liebe nicht?
Wenn Jugendfeuer nicht dein Herz belebt,
Biſt du kein Mädchen, nein, ein Marmorbild.
Wenn du geſtorben, ſollteſt das du ſein,

Was jetzt du biſt, ſo kalt und ernſt, und ſollteſt
Jetzt ſein, was damals deine Mutter war,
Als ſie dein holdes Selbſt empfing.

Diana.

Doch ſie war ſittſam.

Bertram.

Du auch wärſt es.

Diana.

Nein,
Sie that nur ihre Pflicht, wie ihr ſie, Herr,
Eurer Gemahlin ſchuldet.

Bertram.

Nichts davon!
Bekämpf', ich bitte dich, nicht meinen Schwur.
Sie ward mir aufgezwungen; doch dich lieb' ich
Aus holdem Liebesdrang. Dir weih' ich ewig
Zu jedem Dienſt mich.

Diana.

Ja, ſo dient ihr uns
Bis wir euch dienen. Habt ihr unſre Roſen,
Dann laßt ihr uns den Dorn nur, der uns ſticht
Und höhnt noch unſre Blöße.

Bertram.

Ha, was ſchwur ich?

Diana.

Der Eide Menge macht die Wahrheit nicht,
Vielmehr ein ſchlichter, treu gemeinter Schwur.
Wer ruft, wenn er bei etwas Heil'gem ſchwört
Nicht Gottes Zeugniß an? Nun, bitte, ſagt,
Wenn ich bei Jovis höchſtem Namen ſchwöre,
Ich liebt' euch herzlich, glaubtet ihr dem Eid,
Wenn ich euch ruchlos liebte? Haltlos iſt's,
Bei ihm zu ſchwören, den zu lieben ich
Betheure, daß ich ihm zuwider thun will.
Darum ſind eure Eide Worte nur,

Armſel'ger, unverbriefter Tand, das heißt
In meiner Meinung.

Bertram.

Aendr', o ändre ſie!
Sei nicht ſo heilig grauſam! Lieb' iſt heilig.
Mein lautres Herz hat nie die Liſt gekannt,
Die du den Männern Schuld giebſt. Zaudre nicht,
Gieb meiner kranken Sehnſucht dich und heile
Sie ſo; ſprich: du biſt mein; auf ewig dann
Bleibt meine Liebe ſo, wie ſie begann.

Diana.

Ein Mann ſchlingt um ein Riff ſolch Tau, daß wir
Uns ſelbſt verlaſſen. Gebt mir dieſen Ring.

Bertram.

Ich leih' ihn, Liebſte, dir. Ihn zu verſchenken
Hab' ich die Macht nicht.

Diana.

Wollt ihr nicht, Herr Graf?

Bertram.

Es iſt ein Schatz, der meinem Haus gehört
Durch lange Ahnenreihe mir vererbt;
Die größte Schmach der Welt wär's, wenn ich ihm
Entſagte.

Diana.

Solch ein Ring iſt meine Ehre,
Und meine Keuſchheit unſers Hauſes Kleinod,
Durch lange Ahnenreihe mir vererbt;
Die größte Schmach der Welt wär's, wenn ich ihr
Entſagte. So ſtellt eure eigne Weisheit
Für mich die Ehr' als Kämpfer gegen euch
Und euern nicht'gen Angriff.

Bertram.

Nimm den Ring.
Mein Haus, mein Ruf, mein Leben ſelbſt ſei dein;
Dein Wort iſt mein Befehl.

Diana.

Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenſter.
Ich ordn' es, daß die Mutter es nicht hört.
Doch bei der Treue Pflicht fordr' ich von euch:
Wenn ihr mein noch jungfräulich Bett gewonnen,
Bleibt eine Stunde nur und ſprecht kein Wort.
Höchſt trift'ge Gründe hab' ich; ihr erfahrt ſie,
Wenn dieſer Ring euch wird zurückgeſtellt.
Heut Nacht ſteck' ich euch einen andern Ring an,
Damit, was jetzt geſchieht, der künft'gen Zeit
Als Denkmal diene der Vergangenheit.
Ade ſo lang' und kommt. Ein Weib erwerben
Sollt ihr durch mich, muß gleich mein Hoffen ſterben.

Bertram.

Ein Himmelreich auf Erden ſchuld' ich dir.

Diana.

Lebt lang' und dankt dem Himmel es und mir.
Ihr thut's wohl noch.

(Bertram ab.)

Als ſäß' ſie ihm im Herzen
Beſchrieb mir meine Mutter all ſein Werben:
Ein Männer-Eid ſei ſtets dem andern gleich.
Mich ſchwur zu frei'n er, wenn ſein Weib geſtorben;
Drum bett' ich mich zu ihm erſt in der Gruft.
Falſch iſt der Franzmann. Biet' ihm Herz und Hand
Wer will; ich leb' und ſterb' im Jungfrau'nſtand.
Doch Sünd' iſt's nicht, vermummt ihn ſo zu prellen,
Der es gewagt, mir ſündhaft nachzuſtellen. (Ab.)

Dritte Scene.

Das Florentiner Lager.

(Die zwei franzöſiſchen Edelleute und einige Soldaten treten auf.)

Erſter Edelmann.

Habt ihr ihm nicht den Brief von ſeiner Mutter gegeben?

Zweiter Edelmann.

Ich habe ihn vor einer Stunde abgegeben. Es iſt etwas darin, das ſeinem Herzen einen Stich giebt, denn beim Leſen wurde er faſt in einen andern Menſchen verwandelt.

Erſter Edelmann.

Er hat ſich ſehr verdienten Tadel zugezogen, daß er ein ſo gutes Weib verſtoßen hat, eine ſo holde Dame.

Zweiter Edelmann.

Vor allem iſt er in ewige Ungnade beim König gefallen, der gerade ſeine Güte ſo geſtimmt hatte, um ihm ſein Glück zu ſingen. Ich will euch etwas ſagen, aber ihr müßt es in euerm Innern verborgen halten.

Erſter Edelmann.

Wenn ihr es ausgeſprochen habt, iſt es todt und ich bin ſein Grab.

Zweiter Edelmann.

Er hat ein junges Fräulein verführt, hier in Florenz, von ſehr ehrbarem Ruf und dieſe Nacht ſättigt er ſeine Luſt am Raub ihrer Ehre. Er hat ihr ſeinen Ring, ein theures Andenken ſeiner Ahnen gegeben und hält ſich ſelbſt für einen gemachten Mann in dieſem unkeuſchen Handel.

Erſter Edelmann.

Nun, Gott ſchütze uns vor Empörung! Was ſind wir, wenn wir uns ſelbſt überlaſſen ſind!

Zweiter Edelmann.

Nur unſre eignen Verräther. Und wie im gewöhnlichen Lauf alles Verrathes wir immer ſehen, daß ſie ſich ſelbſt enthüllen, bis ſie ihr abſcheuliches Ziel erreichen, ſo überflutet er, der in dieſer Hand-

lungsweiſe gegen ſeinen Adel intriguirt, ſich ſelbſt mit ſeinem eignen Strom.

Erſter Edelmann.

Iſt es nicht eine verdammliche Geſinnung in uns, daß wir unſre unrechtlichen Abſichten in die Welt poſaunen? — Wir werden alſo heut Nacht ſeine Geſellſchaft nicht haben.

Zweiter Edelmann.

Erſt nach Mitternacht; denn er iſt an ſeine Stunde gefeſſelt. Die nähert ſich mit ſtarken Schritten. Ich möchte gern, daß er ſeinen Geſellſchafter zergliedert ſähe, damit er ſein eignes Urtheil ermeſſen lerne, in welchem er dieſen unechten Stein ſo ſorgſam gefaßt hat.

Erſter Edelmann.

Wir wollen uns nicht mit ihm befaſſen, bis er kommt; denn ſeine Gegenwart muß die Peitſche für den Andern ſein.

Zweiter Edelmann.

Mittlerweile, was hört ihr von dieſem Krieg?

Erſter Edelmann.

Ich höre, es wird wegen des Friedens unterhandelt.

Zweiter Edelmann.

Nein, ich verſichere euch, es iſt Frieden geſchloſſen.

Erſter Edelmann.

Was wird dann Graf Rouſſillon thun? Wird er weiter hinaufreiſen, oder wird er nach Frankreich zurückkehren?

Zweiter Edelmann.

Ich ſehe aus dieſer Frage, daß ihr nicht ganz in ſeinem Vertrauen ſeid.

Erſter Edelmann.

Gott behüte! dann würde ich auch einen großen Theil der Verantwortlichkeit für ſeine Handlungen tragen.

Zweiter Edelmann.

Sein Weib entfloh vor zwei Monaten von ſeinem Hauſe. Ihr Vorwand iſt eine Pilgerfahrt zu St. Jago. Sie führte dies fromme Unternehmen mit der ſtrengſten Bußübung aus, bis ſie den Tod dabei fand. Ihr Tod ſelbſt, den zu melden nicht ihres Amtes ſein konnte, iſt zuverläſſig von dem Superior des Ortes beſtätigt.

Erſter Edelmann.

Hat der Graf die volle Kunde davon?

Zweiter Edelmann.

Ja, und die Beſtätigungen im Einzelnen, Punkt für Punkt, ſo daß der Wahrheit nichts an ihrer vollſtändigen Ausrüſtung fehlt.

Erſter Edelmann.

Es thut mir von Herzen leid, daß er froh darüber ſein wird.

Zweiter Edelmann.

In wie hohem Grade machen wir zuweilen aus unſerm Verluſt einen Troſt!

Erſter Edelmann.

Und wie ſehr ertränken wir zu andern Zeiten unſern Vortheil in Thränen! Der große Ruhm, den ihm ſeine Tapferkeit hier eingebracht hat, wird zu Hauſe einer ebenſo großen Schande begegnen.

Zweiter Edelmann.

Das Gewebe unſers Lebens iſt von gemiſchtem Garn, gut und ſchlecht durcheinander. Unſre Tugenden würden ſtolz werden, wenn unſre Fehler ſie nicht geißelten, und unſre Verbrechen würden verzweifeln, wenn unſre Tugenden ihnen nicht ſchmeichelten.

(Ein Diener tritt auf.)

Wie? Wo iſt euer Herr?

Diener.

Er traf den Herzog auf der Straße, Herr, und hat von ihm feierlich Abſchied genommen. Der gnädige Herr reiſt morgen früh nach Frankreich. Der Herzog hat ihm Empfehlungsbriefe für den König verſprochen.

Zweiter Edelmann.

Sie werden ihm nicht mehr als nöthig ſein, wenn ſie ihn auch mehr empföhlen, als ſie im Stande ſind.

(Bertram tritt auf.)

Erſter Edelmann.

Sie können nicht ſüß genug für des Königs Erbitterung ſein. Hier iſt der Herr Graf! — Nun edler Herr, iſt's noch nicht nach Mitternacht?

Bertram.

Ich habe heut Abend ſechzehn Geſchäfte abgemacht, jedes einen

Monat lang, durch eine gelungene Abbreviatur. Ich habe mich beim Herzog verabſchiedet, den Herrn ſeiner Umgebung Lebwohl geſagt, ein Weib begraben, ſie betrauert, meiner Frau Mutter geſchrieben, daß ich auf dem Heimweg bin, mein Geleit beſoldet und zwiſchen dieſen Hauptſtücken der Beſorgung noch manche kleinere Nothwendigkeiten abgemacht. Die letzte war die größte, aber die iſt noch nicht zu Ende.

Zweiter Edelmann.

Wenn dies Geſchäft Schwierigkeiten hat und eure Abreiſe heute Morgen ſtatt finden ſoll, ſo hat Ew. Gnaden Eile nöthig.

Bertram.

Ich meine, das Geſchäft iſt nicht zu Ende, inſofern ich fürchte, noch ſpäter davon zu hören. Aber ſollen wir noch den Dialog zwiſchen dem Narren und dem Soldaten vernehmen? Kommt, führt uns das falſche Modell vor. Er hat mich betrogen als ein doppelzüngiger Prophet.

Zweiter Edelmann.

Führt ihn vor. (Soldaten ab.) Er hat die ganze Nacht im Stock geſeſſen, der arme ritterliche Schuft.

Bertram.

Schad't nichts; ſeine Ferſen haben es verdient, da ſie ſich ſo lange die Ritterſporen angemaßt haben. Wie hält er ſich?

Erſter Edelmann.

Ich hab' es Euer Gnaden ſchon geſagt. Der Stock hält *ihn*. Aber um euch zu antworten, wie ihr ſelbſt die Frage meintet, er weint, wie eine Magd, die ihre Milch verſchüttet hat. Er hat vor Morgan gebeichtet, den er für einen Mönch hält, von der Zeit ſeiner frühſten Erinnerung an bis zu dem gegenwärtigen Unſtern ſeiner Einſperrung in den Stock; und was denkt ihr, daß er gebeichtet hat?

Bertram.

Doch nichts von mir? Nein?

Zweiter Edelmann.

Seine Beichte iſt aufgeſchrieben und ſoll ihm in's Geſicht geleſen werden. Wenn Ew. Gnaden drin iſt, wie ich's glaube, ſo müßt ihr die Geduld haben, ſie zu hören.

(Soldaten, den *Parolles* führend, treten auf.)

Bertram.

Hol' ihn die Peſt! Mit verbundnen Augen? Er kann nichts von mir ſagen. Still, ſtill!

Erſter Edelmann.

Blindekuh kommt. — Porto tartarossa.

Erſter Soldat.

Er ruft nach der Folter! Nun, wollt ihr ohne dieſelbe reden?

Parolles.

Ich will geſtehen, was ich weiß, ohne Zwang. Wenn ihr mich zerquetſcht wie Paſtetenteig, kann ich nicht mehr ſagen.

Erſter Soldat.

Bosko chimurcho.

Zweiter Edelmann.

Boblibindo chicurmurco.

Erſter Soldat.

Sehr gnädig, Herr General. — Der Herr General heißt euch auf das antworten, wonach ich euch aus den Noten hier fragen werde.

Parolles.

Aufrichtig, ſo wahr mir mein Leben lieb.

Erſter Soldat.

„Erſtlich fragt ihn, wie ſtark die Reiterei des Herzogs iſt.“ Was ſagt ihr dazu?

Parolles.

Fünf oder ſechstauſend Mann, aber ſehr ſchwach und dienſtuntauglich. Die Schwadronen ſind alle zerſtreut und die Hauptleute armſelige Schufte, wie ich auf meine Ehre und Reputation verſichere, ſo wahr ich zu leben hoffe.

Erſter Soldat.

Soll ich eure Antwort ſo niederſchreiben?

Parolles.

Ja, ich will das Sacrament drauf nehmen, wie und in welcher Art ihr wollt.

Bertram.

Es iſt ihm Alles eins. Was für ein unrettbar verdammter Sünder iſt das!

Erſter Edelmann.

Ihr irrt, edler Herr. Dies iſt Monſieur Parolles, der ritterliche

Stratege (dies war ſein eigner Ausdruck), der die ganze Kriegstheorie in dem Knoten ſeiner Schärpe trug und die Praxis in ſeinem Dolch-Gehäng.

Zweiter Edelmann.

Ich will keinem Menſchen mehr trauen, weil er ſeinen Degen blank hält, noch glauben, daß er ein ganzer Kerl iſt, weil er ſeine Montur proper trägt.

Erſter Soldat.

Gut, das iſt niedergeſchrieben.

Parolles.

Fünf oder ſechstauſend Mann ſagte ich — ich will die Wahrheit ſagen, — oder ungefähr ſo viel; ſchreibt ſo; denn ich will wahr reden.

Erſter Edelmann.

Hierin kommt er der Wahrheit nah.

Bertram.

Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Ausſage unter dieſen Umſtänden.

Parolles.

Armſel'ge Schufte! Bitte, ſchreibt das.

Erſter Soldat.

Gut, das ſteht da.

Parolles.

Dank' euch ergebenſt, Herr. Wahr muß wahr bleiben. Es ſind jämmerlich armſelige Schufte.

Erſter Soldat.

„Fragt ihn, wie ſtark das Fußvolk iſt." Was ſagt ihr dazu?

Parolles.

Bei meiner Treu, Herr, wenn ich augenblicklich leben ſollte, will ich die Wahrheit ſagen. Laßt mich ſehn. Spurio hat hundert und funfzig, Sebaſtian ebenſoviel. Corambus ebenſoviel. Jaques desgleichen; Guiltiano, Coſmo, Lodovico, und Gratii — jeder zweihundertundfunfzig; meine eigne Compagnie, Chitopher, Vaumont, Bentii — jeder zweihundert und funfzig; ſo daß die Muſterrolle, geſund und krank, auf meine Ehre, funfzehntauſend Köpfe zählt. Die Hälfte davon wagt nicht den Schnee von ihren Mänteln zu

ſchütteln, aus Furcht, daß ſie ſich ſelbſt in Stücke auseinander-ſchütteln.

Bertram.

Was ſoll ihm geſchehn?

Erſter Edelmann.

Nichts; als daß man ſich bei ihm bedankt. — Frag ihn nach meinen Verhältniſſen, und in welchem Anſehn ich beim Herzog ſtehe.

Erſter Soldat.

Gut; das iſt niedergeſchrieben. „Ihr ſollt ihn fragen, ob ein Hauptmann Dumaine im Lager iſt, ein Franzoſe. Wie er beim Herzog angeſchrieben ſteht; nach ſeinem Muth, ſeiner Rechtſchaffenheit, ſeiner Kriegserfahrung; oder ob er es nicht für möglich hält, ihn mit ſchwerem Gold zur Meuterei zu verführen.“ Was ſagt ihr dazu? Was wißt ihr davon?

Parolles.

Ich bitt' euch, laßt mich die Fragpunkte geſondert beantworten. Fragt ſie einzeln.

Erſter Soldat.

Kennt ihr dieſen Hauptmann Dumaine?

Parolles.

Ich kenne ihn. Er war Lehrling bei einem Flickſchneider in Paris, der ihn aus dem Hauſe peitſchte, weil er eine Blödſinnige von der Voigtei ſchwängerte. Das arme Ding war ſtumm und konnte nicht Nein ſagen. (Dumaine hebt zornig die Hand auf.)

Bertram.

Nein, mit eurer Erlaubniß, haltet eure Hand ruhig, wiewohl ich weiß, daß ſein Hirnſchädel von Rechtswegen dem nächſten Ziegelſtein zu eigen gehört, der vom Dach fällt.

Erſter Soldat.

Gut; iſt dies der Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Parolles.

Nach meinem Wiſſen und Gewiſſen, das iſt er, und ein lauſiger Kerl dazu.

Erſter Edelmann (zu Bertram).

Nein, ſeht mich nicht ſo an; wir werden von Ew. Gnaden demnächſt hören.

Erſter Soldat.

Wie ſteht er beim Herzog angeſchrieben?

Parolles.

Der Herzog kennt ihn nur als einen armſeligen Officier von meiner Abtheilung und ſchrieb mir neulich, ich ſollte ihn aus der Compagnie ſtoßen. Ich glaube, ich habe ſeinen Brief noch in der Taſche.

Erſter Soldat.

Ha, wir wollen ihn ſuchen.

Parolles.

Im Ernſt, ich weiß nicht. Entweder iſt er da, oder ich habe ihn auf die Schnur gezogen mit andern Briefen vom Herzog in meinem Zelt.

Erſter Soldat.

Hier iſt er; hier iſt ein Papier. Soll ich es euch vorleſen?

Parolles.

Ich weiß nicht, ob er es iſt, oder nicht.

Bertram.

Unſer Dolmetſch macht ſeine Sache gut.

Erſter Edelmann.

Ausgezeichnet!

Erſter Soldat (lieſt).

„Der Graf, Diana, iſt ein Narr und reich“ —

Parolles.

Das iſt nicht des Herzogs Brief, Herr. Das iſt eine Warnung an ein nettes Mädchen in Florenz, Diana, ſich in Acht zu nehmen vor den Verlockungen eines gewiſſen Grafen Rouſſillon, eines albernen müßigen Jungen, der aber nichts deſto weniger ſehr brünſtig iſt. Ich bitt' euch, Herr, ſteckt es wieder ein.

Erſter Soldat.

Nein, ich will es erſt leſen, mit eurer Erlaubniß.

Parolles.

Ich verſichere, meine Abſicht dabei war ſehr ehrlich in Betreff des Mädchens. Denn ich kannte den jungen Grafen als einen gefährlichen und lüderlichen Burſchen, einen wahren Wallfiſch, wo es Jungfraunſchaften gilt, der allen Laich verſchlingt, wo er ihn findet.

Bertram.

Verdammter, doppelzüngiger Schurke!

Erſter Soldat (lieſt).

„Wenn er dir ſchwört, ſo fordre Gold und nimm es,
Borgt er auf Kerbholz, zahlt er nimmermehr:
Baar Geld iſt gut Geſchäft; mach' du kein ſchlimmes;
Nie zahlt er Schulden, nimm das Geld vorher.
Diana, dies läßt ein Soldat dich wiſſen:
Du ſollſt nur Männer, keine Knaben küſſen.
Der Graf — der Greif — begreifſt du? — treibt nur Poſſen.
Er zahlt vorher; doch nie, was er genoſſen.
Der Deinige, wie er es dir in dein Ohr gelobte.
Parolles."

Bertram.

Er ſoll durch das Lager gepeitſcht werden, mit dieſen Reimen an ſeiner Stirn.

Zweiter Edelmann.

Dies iſt euer Buſenfreund, Herr; der vielſeitige Sprachkenner, der waffenmächtige Kriegsheld.

Bertram.

Ich konnte früher Alles ausſtehen, außer einer Katze. Und nun iſt er mir eine Katze.

Erſter Soldat.

Ich bemerke an der Miene unſers Generals, Herr, daß wir genöthigt ſein werden, Euch zu hängen.

Parolles.

Mein Leben, Herr, in jedem Fall! Nicht daß ich mich fürchtete zu ſterben; aber da meine Vergehungen viele ſind, möchte ich den Reſt meiner natürlichen Lebensfriſt zur Reue benutzen. Laßt mich in einem Kerker leben, Herr, im Stock, oder irgendwo, wenn ich nur leben darf.

Erſter Soldat.

Wir wollen ſehn, was ſich thun läßt, wenn ihr nur offen geſteht. Darum noch einmal auf dieſen Hauptmann Dumaine zu kommen. Ihr habt über ſeine Stellung zum Herzog und über ſeinen Muth berichtet. Wie ſteht es mit ſeiner Ehrlichkeit?

Parolles.

Er ſtiehlt euch, Herr, ein Ei aus einem Kloſter. Was Nothzucht und Vergewaltigung betrifft, ſo iſt er ein zweiter Neſſus. Er macht eine Profeſſion daraus, Eide nicht zu halten; im Brechen derſelben iſt er ſtärker als Hercules. Er lügt euch, Herr, mit ſolcher Geläufigkeit, daß ihr denken ſolltet, Wahrheit wäre ein Narr. Trunkſucht iſt ſeine größte Tugend. Denn er betrinkt ſich wie ein Schwein und im Schlaf richtet er wenig Schaden an, außer an ſeinen Betttüchern. Aber man kennt ſchon ſeine Art und legt ihn auf Stroh. Von ſeiner Ehrlichkeit habe ich nur noch wenig zu ſagen, Herr. Er hat Alles, was ein ehrlicher Mann nicht haben ſollte. Was ein ehrlicher Mann haben ſollte, davon hat er nichts.

Erſter Edelmann.

Ich fange an, ihn lieb zu gewinnen.

Bertram.

Wegen dieſer Schilderung deiner Ehrlichkeit? Hol' ihn die Peſt! Mir wird er mehr und mehr Katze.

Erſter Soldat.

Was ſagt ihr zu ſeiner Kriegserfahrung?

Parolles.

Fürwahr, Herr, er hat die Trommel vor den engliſchen Comödianten hergetragen — ihm etwas anlügen, mag ich nicht — und mehr von ſeinem Soldatenthum weiß ich nicht, außer daß er in jenem Lande die Ehre hatte, Officier an einem Platze zu ſein, der Mile-End heißt. Da hat er die Leute im Rotten-Dupliren einexercirt. Ich möchte dem Menſchen ſo viel Ehre gönnen, als ich kann; aber gewiß bin ich der Sache nicht.

Erſter Edelmann.

Er hat den Schuft ſo überſchuftet, daß ihn die Seltenheit der Sache rettet.

Bertram.

Hol' ihn die Peſt! Er iſt und bleibt eine Katze!

Erſter Soldat.

Da ſeine Tugenden von ſo erbärmlichem Werth ſind, ſo brauch' ich euch nicht zu fragen, ob er durch Gold ſich zur Meuterei kaufen läßt.

Parolles.

Herr, für eine Viertelkrone wird er das Freigut ſeiner Seligkeit verkaufen und das Erbrecht darauf obendrein. Er wird alle Handfeſten und allen Niesbrauch löſchen laſſen für alle Anwärter und Nachfolger in alle Ewigkeit.

Erſter Soldat.

Was iſt ſein Bruder für ein Mann, der andre Hauptmann Dumaine?

Zweiter Edelmann.

Warum fragt er ihn nach mir?

Erſter Soldat.

Was ſagt ihr von ihm?

Parolles.

Eine Krähe aus demſelben Neſt. Nicht ganz ſo groß wie der erſtere im Guten, aber ein groß Theil größer im Schlimmen. Er übertrifft ſeinen Bruder als Memme; und doch gilt ſein Bruder als eine der ausgezeichnetſten in dieſer Art. Auf der Retirade läuft er beſſer als ein Lakei; beim Vorwärtsmarſchiren bekommt er den Krampf.

Erſter Soldat.

Wenn man euch das Leben ſchenkt, wollt ihr es unternehmen, den Florentiner zu verrathen?

Parolles.

Ja, und den Hauptmann der Reiterei, Graf Rouſſillon dazu.

Erſter Soldat.

Ich will mit dem General geheim reden und ihn nach ſeinem Willen fragen.

Parolles (beiſeit).

Ich mag mit der Trommelei nichts mehr zu thun haben. Zum Teufel mit allen Trommeln! Nur um mein Verdienſt glänzen zu laſſen und die Unterſtellungen des lüderlichen jungen Burſchen, des Grafen, zu Schande zu machen, hab' ich mich in dieſe Gefahr geſtürzt. Wer hätte auch an einen Hinterhalt denken können an der Stelle, wo ich gefangen wurde!

Erſter Soldat.

Es hilft nichts, Herr; ihr müßt ſterben. Der General ſagt, da ihr ſo verrätheriſch die Geheimniſſe eurer Armee aufgedeckt und ſo

peſtilentialiſche Berichte über ſehr hochgeachtete Männer erſtattet habt, könnt ihr der Welt zu keinen anſtändigern Zwecken mehr dienen, und darum müßt ihr ſterben. Scharfrichter, komm, ſchlag ihm den Kopf ab!

Parolles.

O Gott, Herr, laßt mich leben oder laßt mich meinen Tod ſehen!

Erſter Soldat.

Das ſollt ihr, und ſollt noch Abſchied von allen euern Freunden nehmen. (Nimmt ihm die Binde ab.)

So ſeht euch um, Herr; kennt ihr Jemand hier?

Bertram.

Guten Morgen, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Gott grüß' euch, Hauptmann Parolles!

Erſter Edelmann.

Gott ſegn' euch, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Hauptmann, habt ihr 'nen Gruß an Herrn Lafeu?
Ich will nach Frankreich.

Erſter Edelmann.

Lieber Hauptmann, wollt ihr mir eine Abſchrift von dem Sonett an Diana geben in Betreff des Grafen Rouſſillon? Wenn ich nicht ſolche Memme wäre, würde ich euch dazu zwingen; aber gehabt euch wohl! (Bertram, die franzöſiſchen Herren u. ſ. w. ab.)

Erſter Soldat.

Mit euch iſt's aus, Hauptmann. Ihr ſeid aufgeknüpft, ganz und gar, nur in eurer Schärpe iſt noch ein Knoten.

Parolles.

Wer kann ſich gegen ein Complot retten?

Erſter Soldat.

Wenn ihr ein Land finden könntet, wo es Weiber gäbe, die ſo viel Schande über ſich hätten ergehen laſſen, ſo könntet ihr den Grund zu einer unverſchämten Nation legen. Gehabt euch wohl, Herr; ich will nach Frankreich; wir werden dort von euch erzählen. (Ab.)

Parolles.

Nun, Gott ſei Dank! Hätt' ich ein großes Herz,
So bräch' es. — Hauptmann will ich nicht mehr ſein;
Doch eſſen, trinken und ſo ruhig ſchlafen
Wie's nur ein Hauptmann kann. Das, was ich bin,
Sei mein Erwerb. Wer ſich als Prahlhans kennt,
Der fürchte ſicher — wie's auch mir geſchah —:
Der Prahlhans ſteht zuletzt als Eſel da.
Schwert, roſte! Schwinde, Scham! Die Schande ſei
Mein Hort! Genarrt, leb' ich von Narrethei;
Platz und Erwerb iſt noch für Jeden frei.
Ich gehe mit.

Vierte Scene.

Florenz. Zimmer im Hauſe der Wittwe.

(Helene, die Wittwe und Diana treten auf.)

Helene.

Damit ihr klar ſeht, ich betrog euch nicht:
Der Größten einer in der Chriſtenwelt
Soll für mich bürgen. Eh' ich meinen Zweck
Erfülle, muß ich knie'n vor ſeinem Thron.
Einſt that ich einen großen Dienſt ihm, faſt
Sein Leben werth. Erkenntlichkeit dafür
Durchdräng' auch des Tartaren Kieſelherz
Und riefe: „Dank!" — Ich weiß aus guter Quelle,
Daß Seine Hoheit in Marſeille weilt.
Ich habe gut Geleit dahin. Nun wißt,
Man glaubt mich todt. Mein Gatte, da das Heer
Sich auflöſt, eilt nach Haus. Mit Gottes Hülfe
Und meines gnäd'gen Königs Urlaub treff' ich
Dort unerwartet ein.

Wittwe.

Verehrte Frau,

Nie hat ein Diener froher einen Auftrag
Von euch begrüßt.

Helene.

Noch eine Freundin je
Mit treuern Sinnen euern Liebesdienſt
Zu lohnen ſich beſtrebt. Fürwahr, der Himmel
Erſah für eurer Tochter Mitgift mich,
Wie er als Mittel ſie beſtimmt, das mir
Zu meinem Mann verhilft. Seltſame Männer,
So ſüß könnt ihr behandeln was ihr haßt,
Wenn üpp'ger Trotz auf den bethörten Sinn
Die ſchwarze Nacht befleckt! So herzt Begier
Was ſie verſchmäht — für das, was fern von ihr.
Doch ſpäter mehr davon. Diana, du
Mußt unter meiner ſchwachen Leitung noch
Für mich etwas erdulden.

Diana.

Wenn eu'r Auftrag
Tod — doch in Ehren — bringt, will ich für euch
Ihn tragen.

Helene.

Bitte, hört. Indem wir reden,
Bringt ſchon die Zeit den Sommer und am Hag
Sproßt wieder es von Blättern und von Dornen,
Süß duftend, doch auch ſcharf. Wir müſſen fort;
Der Wagen ſteht bereit. Die Zeit erweckt uns.
Ende gut, Alles gut! Am Ziel die Krone!
Wie rauh die Bahn, der Schluß bringt Ruhm zum Lohne.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Rouſſillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.)

Lafeu.

Nein, nein, nein! Euer Sohn ward durch den Burſchen im ausgeſchnitzten Tafft-Wamms verführt, deſſen nichtswürdiger Saffran die ganze nicht gar gebackene teigichte Jugend einer Nation hätte gelb färben können. Eure Schwiegertochter hätte bis zu dieſer Stunde leben und euer Sohn hier zu Hauſe ſein können und der König hätte ihn mehr gefördert, als die rothgeſchwänzte Hummel, von der ich rede.

Gräfin.

Ich wollte, er hätte nie von ihm gehört. Er war der Tod des tugendhafteſten Mädchens, durch deſſen Schöpfung jemals die Natur Ehre eingelegt hat. Wenn ſie von meinem Fleiſch und Blut wäre und mir die heftigſten Schmerzensſeufzer einer Mutter gekoſtet hätte, könnte ich ihr keine tiefer gewurzelte Liebe pflichten.

Lafeu.

Es war eine gute Dame; eine gute Dame. Wir können tauſendmal Salat leſen, ehe wir noch einmal auf ein ſolches Kräutlein treffen.

Narr.

Wahrhaftig, Herr, ſie war die duftige Meliſſe im Salat oder vielmehr das Ehrenpreis.

Lafeu.

Das ſind ja keine Salat-Kräuter, Narr, das ſind Kräuter für einen Strauß.

Narr.

Ich bin kein großer Nebukadnezar, Herr, ich verſtehe mich nicht beſonders auf Gras.

Lafeu.

Giebſt du dich ſelbſt für einen Schelm oder für einen Narren aus?

Narr.

Im Dienſte eines Weibes bin ich ein Narr, Herr, im Dienſte eines Mannes ein Schelm.

Lafeu.

Der Unterſchied?

Narr.

Ich würde den Mann um ſein Weib prellen und ſeinen Dienſt verrichten.

Lafeu.

Da wärt ihr in der That ein Schelm in ſeinem Dienſt.

Narr.

Und ich würde ſeinem Weibe meinen Kolben geben um ihr zu dienen.

Lafeu.

Ich will dir's ſchriftlich geben: du biſt ein Schelm und Narr zugleich.

Narr.

Euch zu Dienſt, Herr.

Lafeu.

Nein, nein, nein.

Narr.

Ei, Herr, wenn ich euch nicht dienen kann, kann ich einem ebenſo großen Prinzen als euch dienen.

Lafeu.

Wer iſt das? Ein Franzoſe?

Narr.

Ja, Herr; er hat einen engliſchen Namen; aber ſeine Fismonie iſt heißer in Frankreich, als drüben.

Lafeu.

Was für ein Prinz iſt das?

Narr.

Der ſchwarze Prinz, Herr; alias der Fürſt der Finſterniß; alias der Teufel.

Lafeu.

Halt, hier iſt meine Börſe. Ich gebe ſie dir nicht um dich deinem Herrn, von dem du ſprichſt, abſpänſtig zu machen. Diene ihm immer zu.

Narr.

Ich bin aus einer Waldgegend, Herr, und habe allewege ein großes Feuer geliebt, und der Herr, von dem ich rede, hält immer ein gutes

Feuer. Aber gewiß, er iſt der Fürſt der Welt; laß ſeinen Adel an ſeinem Hof bleiben. Ich bin für das Haus mit der engen Thür, welche, denk' ich, für die Pracht zu klein iſt, um hineinzutreten. Einige, die ſich erniedrigen, können es wohl. Aber die Meiſten ſind zu froſtig und zu verwöhnt und werden für den Blumenweg ſein, der zu dem breiten Thor und zu dem großen Feuer führt.

Lafeu.

Geh deiner Wege, du fängſt an mir langweilig zu werden; und ich ſage dir das vorher, da ich mich nicht mit dir überwerfen möchte. Geh deiner Wege. Sieh nach meinen Pferden, aber ſpiele ihnen keine Streiche. Gieb ihnen ihr Recht, aber füttre ſie mäßig.

Narr.

Ich will ihnen Narrenſtreiche ſpielen, und ſie pferdemäßig füttern; das iſt ihr und mein Recht nach dem Naturgeſetz.

Lafeu.

Ein ſchlauer, boshafter Schelm.

Gräfin.

Das iſt er. Mein verſtorbener Herr hatte viel Spaß mit ihm. Auf ſeine Anordnung bleibt er hier und er glaubt dadurch einen Freibrief für ſeine Naſeweisheit zu haben; und in der That, er hält nicht Schritt, ſondern läuft herum wo er will.

Lafeu.

Ich mag ihn wohl leiden; er iſt ſo unrecht nicht. Doch, was ich euch eigentlich ſagen wollte: Da ich von dem Tod der guten Dame hörte, und daß der Graf euer Sohn auf dem Heimweg begriffen ſei, erſuchte ich den König, meinen gnäd'gen Herrn, für meine Tochter ſein Wort einzulegen: Ein Vorſchlag, den, als noch beide unmündig waren, Se. Majeſtät aus eignem gnädigen Antriebe ſelbſt gemacht hatte. Seine Hoheit hat es mir zu thun verſprochen, und um dem Mißfallen, welches er gegen euern Sohn gefaßt hat, ein Ziel zu ſetzen, giebt es kein beſſeres Mittel. Was ſagt ihr dazu, gnädige Frau?

Gräfin.

Ich bin ſehr damit zufrieden, edler Herr, und wünſche der Sache einen glücklichen Erfolg.

Lafeu.

Seine Majeſtät kommt eiligſt von Marſeille, mit ſo rüſtigem Körper wie ein Dreißiger. Er wird morgen hier ſein, wenn mich nicht der Mann getäuſcht hat, der in ſolcher Beziehung ſelten ſchlecht unterrichtet iſt.

Gräfin.

Es freut mich, daß ich hoffen darf, ihn noch vor ſeinem Tode zu ſehn. Ich habe Briefe, daß mein Sohn heut Abend hier ſein wird. Ich bitte euch, edler Herr, bei mir zu bleiben, bis ſie ſich einander hier treffen.

Lafeu.

Ich dachte eben daran, gnäd'ge Frau, auf welche Art ich am ſicherſten Zutritt zu ihm gewinnen könnte.

Gräfin.

Ihr dürft ja nur euer ehrenhaftes Vorrecht geltend machen.

Lafeu.

Dieſen Freibrief habe ich oft genug zu gebrauchen mich erkühnt. Aber Gott ſei Dank, er hält noch vor.

(Narr tritt wieder auf.)

Narr.

O, gnäd'ge Frau, der gnäd'ge Herr euer Sohn iſt da, mit einem Sammetflicken in ſeinem Geſicht. Ob eine Schmarre darunter iſt oder nicht, weiß nur der Sammet. Aber es iſt ein hübſches Stück Sammet. Seine linke Backe iſt eine drittehalbdrähtige Backe, aber ſeine rechte Backe iſt kahl getragen.

Lafeu.

Eine rühmlich erworbene Narbe iſt ein gutes Dienſtkleid der Ehre. So iſt es dieſe wohl auch.

Narr.

Aber es iſt ein Carbonaden-Geſicht.

Lafeu.

Bitte, laßt uns euerm Sohn entgegengehn; ich ſehne mich danach mit dem jungen Helden zu ſprechen.

Narr.

Meiner Treu, da iſt ihrer ein Dutzend, mit ſaubern, feinen Hüten und ſehr höflichen Federn drauf, die immer den Kopf neigen und Jedermann zunicken. (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Marſeille. Eine Straße.

(Helene, die Wittwe, Diana und Begleiter treten auf.)

Helene.

Dies übermäß'ge Reiſen Tag und Nacht
Ermattet euern Geiſt; ich kann's nicht ändern;
Doch da ihr Tag und Nacht ohn' Unterſchied
In meinem Dienſt die zarten Glieder aufreibt,
Wachſt ihr ſo feſt in meiner Dankbarkeit,
Daß nichts euch mehr entwurzelt.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Dies trifft gut.
Der Mann kann mir des Königs Ohr gewinnen,
Leiht er mir ſeinen Einfluß. — Grüß' euch Gott, Herr.

Edelmann.

Euch gleichfalls.

Helene.

Ich hab' am Hof von Frankreich euch geſehn.

Edelmann.

Ich war zum öftern dort.

Helene.

Ich denke, Herr, daß ihr den guten Ruf
Von eurer Freundlichkeit nicht Lügen ſtraft;
Deßhalb, geſpornt durch Gründe ſchärfſter Art,
Die ſtrenger Formen Brauch beſeitigen,
Setz' eure Tugend ich in Thätigkeit,
Und werd' euch ewig dankbar ſein.

Edelmann.

Was wünſcht ihr?

Helene.

Daß ihr ſo gut ſeid und die kleine Bittſchrift
Dem König überreicht, und mit der Fülle
Von Einfluß, die euch zu Gebot ſteht, mir
Zu einer Audienz verhelft.

Edelmann.

Der König iſt nicht hier.

Helene.

Nicht hier, Herr?

Edelmann.

Nein.

Er reiſte geſtern Nacht in größrer Haſt ab
Als er ſonſt pflegt.

Wittwe.

O Gott, verlorne Müh'!

Helene.

Ende gut, Alles gut; wenn ſchon die Zeit
Ungünſtig ſcheint und unſre Mittel ſchwach.
Doch bitte, ſagt, wohin iſt er gereiſt?

Edelmann.

Ich denke — ja, es war nach Rouſſillon;
Ich gehe gleichfalls hin.

Helene.

Ich bitt' euch, Herr,
— Ihr ſeht den König eher wohl als ich —
Empfehlt die Schrift hier ſeiner gnäd'gen Hand.
Kein Vorwurf, denk' ich, wird euch draus entſtehn;

Vielmehr, Ihr werdet noch der Mühe danken.
Ich eil' euch nach, ſo raſch als meine Mittel
Mir Mittel dazu leihn.

Edelmann.

Ich will es thun.

Helene.

Und dankbar werdet ihr dafür mich finden.
Was ſonſt auch wird, wir müſſen gleich zu Roß.
Geht, geht, beſorgt es. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Rouſſillon. Der innere Hof des gräflichen Schloſſes.

(Narr und Parolles treten auf.)

Parolles.

Guter Monſieur Lavache, gebt dem Herrn Baron Lafeu dieſen Brief. Ich bin in früheren Zeiten euch beſſer bekannt geweſen, Herr, als ich noch auf vertrautem Fuß mit neueren Kleidern ſtand. Ich bin jetzt durch Fortuna's Mißmuth angeſudelt und rieche etwas ſtark nach ihrer Ungnade.

Narr.

Wahrhaftig, Fortuna's Ungnade iſt ſchlumpig; wenn ſie ſo ſtark riecht, wie du ſagſt, will ich künftig keine Fiſche eſſen, an die Fortuna Butter gethan hat. Bitte, erlaubt mir die Windſeite.

Parolles.

Nein, ihr braucht nicht die Naſe zuzuhalten, Herr; ich ſprach nur in einer Metapher.

Narr.

Fürwahr, Herr, wenn eure Metapher ſtinkt, will ich die Naſe zuhalten, oder gegen Jedermanns Metapher. Bitte, geht ein bißchen weiter.

Parolles.

Bitte, Herr, gebt für mich dies Papier ab.

Narr.

Pfuh! Bitte, tritt zur Seite. Ein Papier von Fortuna's Nachtstuhl einem Baron zu übergeben! Sieh, da kommt er ſelbſt.

(Lafeu tritt auf.)

Hier iſt ein Geſchnurr Fortuna's — oder von Fortuna's Katze (keine Moſchuskatze), die in den unreinen Fiſchteich ihrer Ungnade gefallen, und, wie ſie ſagt, davon beſudelt iſt. Bitte, Herr, thut dem Karpfen was ihr könnt. Denn er ſieht aus wie ein armes, verkommenes Genie, ein närriſcher, bübiſcher Schelm. Ich bemitleide ſein Mißgeſchick im Lächeln meines Glücks und überlaſſ' ihn Ew. Gnaden.

(Narr ab.)

Parolles.

Gnäd'ger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna grauſam gekratzt hat.

Lafeu.

Was ſoll ich für euch thun? Es iſt jetzt zu ſpät, ihr die Nägel zu beſchneiden. Wie habt ihr mit Fortuna den Schelm geſpielt, daß ſie euch kratzte, da ſie doch ſonſt eine gute Dame iſt und es nur Schelmen in ihrem Dienſt nicht lange gut gehen läßt? Hier iſt eine Viertelkrone. Laßt die Friedensrichter zwiſchen euch und Fortuna Freundſchaft ſtiften. Ich habe etwas Andres zu thun.

Parolles.

Ich bitte Ew. Edeln mich nur auf ein Wort zu hören.

Lafeu.

Du bettelſt noch um einen Pfennig. Du ſollſt ihn haben. Spare dein Wort.

Parolles.

Mein Name, lieber gnäd'ger Herr, iſt Parolles.

Lafeu.

Ihr bittet alſo um mehr als ein Wort. Potz Kuckuk! Gebt mir eure Hand! — Wie ſteht's mit eurer Trommel?

Parolles.

O, gnäd'ger Herr, ihr waret der erſte, der mich ausfand.

Lafeu.

War ich's, wahrhaftig? Und ich war der erſte, der dich verlor.

Parolles.

Es ſteht bei euch, Herr, mir wieder zur Gnade zu verhelfen; denn ihr habt mich darum gebracht.

Lafeu.

Pfui, Schelm! Schiebſt du mir zugleich das Amt Gottes und des Teufels zu. Der eine bringt dich zur Gnade, der andre bringt dich darum. (Trompetenſtoß.) Der König kommt. Ich erkenne es an ſeinem Signal. Frag ſpäter nach mir, Burſch. Ich unterhielt mich von dir geſtern Abend. Obwohl du ein Narr und ein Schelm biſt, ſollſt du doch zu eſſen haben. Geh, komm mit.

Parolles.

Ich preiſe Gott um euretwillen. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Zimmer im Schloß der Gräfin.

(Tuſch. Der König, die Gräfin, Lafeu, Edelleute und Wachen treten auf.)

König.

Sie war ein Kleinod; ihr Verluſt hat ſehr
Geſchmälert Unſern Werth; doch euer Sohn,
Bethört und toll, entbehrte jeden Sinn's
Sie ganz zu ſchätzen.

Gräfin.

Sire, dies iſt vorbei.
Mög' Eure Hoheit als Natur-Aufruhr
Es anſehn in der Jugend wilden Gluth,
Wenn Oel und Feuer, ſtärker als Vernunft,
All-überwält'gend brennen.

König.

Werthe Frau,
Vergeben und vergeſſen hab' ich Alles,
War ſcharf gleich meine Rach' auf ihn geſpannt,
Die Zeit zum Schuß erharrend.

Lafeu.

Ich muß ſagen,
— Ihr wollt es mir verzeihn! — der junge Graf
Hat Eure Majeſtät wie ſeine Mutter
Und Gattin ſchwer gekränkt; allein vor allem
Sich ſelbſt geſchadet. Er verlor ein Weib,
So ſchön, daß drob der reichſten Augen Prüfung
Verwirrt ward; ſo beredt, daß jedes Ohr
Ihr lauſchte; ſo vollendet, daß die Herzen,
Die jeden Dienſt verſchmäht, vor ihr ſich beugten.

König.

Verlornes preiſen macht Erinn'rung ſüß.
Ruf ihn; Wir ſind verſöhnt. Beim erſten Blick
Stirbt jedes Groll's Erneu'rung. Fleh' er nicht
Um Gnade; des Verbrechens Grund iſt todt,
Und wir begraben tiefer als Vergeſſen
Die brand'gen Trümmer. Nah' als Fremder er,
Nicht als Verbrecher. Unterrichtet ihn,
Daß dies mein Wille ſei.

Edelmann.

Gleich, gnäd'ger Herr.

König.

Was meint zu eurer Tochter er? Ihr ſpracht ihn?

Lafeu.

Er fügt ſich ganz und gar nur Eurer Hoheit.

König.

Dann giebt's ein Paar. Man ſandte Briefe mir,
Die hoch ihn preiſen.

(Bertram tritt auf.)

Lafeu.

Er ſchaut munter drein.

König.

Ich bin kein Tag beſtimmter Jahreszeit,
Da Sonnenſchein und Hagel du zugleich
In mir gewahrſt. Doch das Gewölk zerreißt

Und weicht den hellſten Strahlen. — Tritt denn her,
Es iſt ſchön Wetter.

Bertram.

Tief, mein gnäd'ger Fürſt,
Bereu' ich meine Schuld; vergebt!

König.

's iſt Alles gut.
Kein weitres Wort von der entſchwundnen Zeit!
Ergreifen wir den Augenblick beim Schopf;
Denn wir ſind alt; die raſcheſten Entſchlüſſe
Beſchleicht unhörbar ſtill der Fuß der Zeit,
Eh' wir ſie ausgeführt. Erinnert ihr
Der Tochter dieſes Herren euch?

Bertram.

Bewundrungsvoll, mein Fürſt, traf meine Wahl
Zuerſt auf ſie, bevor mein Herz der Zunge
Das allzukühne Heroldsamt vertraut.
So tief drang hier mein Blick ein, daß Verachtung
Ihr höhniſch Glas mir lieh, das jedes andern
Geſichtes Züg' entſtellend, reine Färbung
Verhöhnte oder als geſtohlen ſchalt,
Und alle Formen dehnte oder kürzte
Zur ärgſten Fratze. So geſchah es denn,
Daß ſie, die Jeder pries und die ich ſelbſt
Seitdem verlor und liebt', in meinem Auge
Ein läſtig quälender Staub war.

König.

Gut entſchuldigt.
Daß du ſie liebteſt, ſtreicht ſchon manchen Poſten
Der großen Schuld aus; doch zu ſpäte Liebe
Bringt wie Begnad'gung, die zu langſam kommt,
Dem großen Sender bittern Vorwurf ein;
Sie ſchreit: „Das Gut iſt fort!“ Durch Uebereilung
Verringern wir den Preis werthvoller Habe
Und ſehn erſt ihren Werth an ihrem Grabe.
Oft tödtet Mißmuth als ſein eigner Feind

Die Freunde, deren Staub er dann beweint.
Die Lieb' erwacht und klagt Verlornem nach,
Da ſchmählich ſie verſchlief den Nachmittag.
Dies ſei Helenens Grabgeläut, der holden;
Vergeßt ſie jetzt; der ſchönen Magdalene
Schickt euer Liebespfand; Bewilligung
Iſt ſchon ertheilt. Wir bleiben hier als Gäſte
Zu unſers Wittwers zweitem Hochzeitsfeſte.

Gräfin.

Mag Gott es beſſer als das erſte wenden;
Sonſt, o Natur, laß du zuvor mich enden.

Lafeu.

Mein Sohn, in dem der Name meines Hauſes
Gedeihn ſoll, kommt und gebt ein Pfand von euch,
Das in der Seele meiner Tochter funkelnd
Sie raſch her ruft. Bei meinem alten Bart
Und jedem Haar drin, ſie, die todt, Helene,
War doch ein hold Geſchöpf! Juſt ſolchen Ring
Sah ich an ihrem Finger, als zuletzt
Vom Hof und mir ſie ſchied.

Bertram.

Nicht dieſer war's.

König.

O, bitte, zeigt ihn mir; indem ich ſprach,
War oft mein Auge ſchon auf ihn geheftet.
Der Ring war mein. Ich ſagt', als ich Helenen
Ihn gab, wenn ihr Geſchick der Hülfe je
Bedürfe, wollt' ich ihr bei dieſem Zeichen
Beiſtehn. Wart ihr ſo ſchlau, ihr das zu nehmen,
Was ihr den ſtärkſten Halt gab?

Bertram.

Gnäd'ger Fürſt,
Wie ihr's zu nehmen auch geruht, der Ring
War nie der ihre.

Gräfin.

Sohn, bei meinem Leben,

Ich ſah, ſie trug ihn, und ſie ſchätzt' ihn theuer
Gleich ihrem Leben.

Lafeu.

Ja, ich ſah's, ſie trug ihn.

Bertram.

Ihr täuſcht euch, edler Herr; ſie ſah ihn nie.
Er flog aus einem Fenſter in Florenz
Mir zu, in ein Papier gewickelt, drauf
Der Name derer ſtand, die ihn mir zuwarf.
Sie war von Adel und hielt mich für frei.
Doch da ich mein Geſchick beſiegelt hatte
Und ſie belehrt, ich könnt' ihr Anerbieten
In Ehren nicht erwidern, ſtand ſie ab,
Betrübt entſagend und entſchloſſen, nie
Den Ring zurückzunehmen.

König.

Plutus ſelbſt,
Der Goldtinctur und Alchymie Adept,
Kennt der Natur Geheimniß nicht genauer
Als ich den Ring. Mein war er und Helenen's,
Wer immer ihn euch gab. Drum, wenn ihr wißt,
Daß ihr euch ſelbſt wohl kennt, geſteht, es war
Der ihre; ſagt, wie ihr durch rauhen Zwang
Ihn ihr entwandt. Sie ſchwur bei allen Heil'gen,
Sie wollt' ihn nie von ihrem Finger ziehn,
Bis ſie ihn ſelbſt euch gäb' im Bett, wohin
Ihr nie gelangtet, oder bis ſie Uns
Ihn ſchickt' in größter Noth.

Bertram.

Sie ſah ihn nie.

König.

Das ſprichſt du falſch, ſo wahr mein Wort mir heilig.
Und ſtreuſt in's Herz furchtbaren Argwohn mir,
Dem ich mich gern verſchlöſſe. Wenn ſich's zeigte,
Daß du ſo ruchlos biſt! — 's wird nicht ſo ſein —;
Doch weiß ich nicht — —; du haßteſt tödtlich ſie,
Und ſie iſt todt. Nichts — da ich ſelbſt ihr nicht

Die Augen ſchloß — kann dies mir ſichrer künden,
Als dieſes Ringes Anblick. — Führt ihn ab.

(Wachen ergreifen Bertram.)

Wie es auch falle, meine frühern Gründe
Zeihn wenig doch des Leichtſinns meine Furcht.
Aus Leichtſinn fürchtet' ich zu wenig. Fort!
Wir ſichten dies noch fürder.

Bertram.

Wenn ihr nachweiſt,
Daß dies ihr Ring war, dann beweiſt ihr auch,
Daß ich in ihrem Bett lag in Florenz,
Wo ſie doch niemals war.

(Wachen ab mit Bertram; ein Edelmann tritt auf.)

König.

Mich faßt ein grauſes Ahnden.

Edelmann.

Gnäd'ger Fürſt,
Ob Tadel ich verdient, ob nicht, ich weiß nicht:
Ich nahm von einer Florentinerin
Die Bittſchrift hier, die ſelbſt zu überreichen
Um vier bis fünf Stationen ſie verfehlt.
Mich überwand das edle Wort und Weſen
Der armen Bittenden, die, wie ich weiß,
Jetzt draußen harrt. Aus ihren Mienen blickt
Die Wichtigkeit der Sache, und ſie ſagte
In holder Kürze, Ew. Hoheit ging' es
So gut an wie ſie ſelbſt.

König (lieſt).

„Durch ſeine zahlreichen Betheurungen, mich zu heirathen, wenn ſeine Gattin todt ſei (ich erröthe es zu ſagen), gewann er mich. Jetzt iſt der Graf Rouſſillon ein Wittwer. Seine Gelübde ſind mir verfallen und meine Ehre hab' ich ihm geopfert. Er ſtahl ſich von Florenz fort ohne Abſchied zu nehmen, und ich folge ihm in ſeine Heimath, um mein Recht zu erlangen. Gewährt es mir, König; es liegt in euern Händen am ſicherſten. Sonſt triumphirt ein Verführer und ein armes Mädchen iſt zu Grunde gerichtet. Diana Capulet."

Lafeu.

Ich will mir einen Schwiegerſohn auf dem Jahrmarkt kaufen und für dieſen das Grabgeläut beſtellen. Ich will ihn nicht.

König.

Der Himmel meint' es gut mit euch, Lafeu,
Daß dies entdeckt ward. Such die Bittenden;
Geh raſch und bring den Grafen auch zurück.
Helene, fürcht' ich, werthe Frau, kam ſchändlich
Um's Leben.

Gräfin.

Dann Gerechtigkeit den Thätern!

(Bertram, von Wachen geführt, tritt auf.)

König.

Mich wundert, Herr, da's euch vor Frau'n ſo graut
Und ihr ſie flieht gleich nach dem Eheſchwur,
Daß ihr doch freien wollt.

(Der Edelmann, die Wittwe und Diana treten auf.)

Wer iſt dies Mädchen?

Diana.

Herr, eine arme Florentinerin,
Vom alten Haus der Capulet entſtammt.
Ich höre, daß ihr meine Bitte kennt
Und wißt, wie ſehr ich zu bedauern bin.

Wittwe.

Ich, Herr, bin ihre Mutter, deren Alter
Und Ehre unter dieſem Unrecht leiden
Und unterliegen, wenn ihr uns nicht helft.

König.

Graf, kommt hieher! Sagt, kennt ihr dieſe Frau'n?

Bertram.

Ich kann und will nicht leugnen, gnäd'ger Herr,
Daß ich ſie kenne. Wollen ſie noch mehr?

Diana.

Warum blickt ihr ſo fremd auf euer Weib?

Bertram.

Sie iſt mein Weib nicht.

Diana.

Wenn ihr euch vermählt,
Gebt dieſe Hand ihr fort und ſie iſt mein;
Gebt ihr des Himmels Schwur fort: Er iſt mein;
Gebt ihr mich ſelbſt fort: Ich bin ſicher mein.
Denn ſo bin ich durch Schwur euch einverleibt,
Daß ſie, die euch freit, mich auch freien muß.
Beid' oder Keinen.

Lafeu (zu Bertram).

Euer Ruf reicht nicht aus für meine Tochter. Ihr ſeid kein Mann für ſie.

Bertram.

Mein Fürſt, dies iſt ein toll, verzweifelt Weib,
Mit der ich einſt geſpaßt. Heg' Eure Hoheit
In edleren Gedanken meine Ehre,
Als daß ihr meint, ſie wäre hier verſenkt.

König.

Meine Gedanken ſind euch ſchlecht befreundet.
Gewinnt durch Thaten ſie; zeigt eure Ehre
Mir reiner als ſie mein Gedanke hegt.

Diana.

Mein gnäd'ger Fürſt, fragt ihn auf ſeinen Eid,
Ob er nicht denkt, daß um mein Jungfraunthum
Er mich beraubt.

König.

Was ſagſt du?

Bertram.

Sie iſt unverſchämt, mein Fürſt;
Sie trieb im Lager Spiel mit Jedermann.

Diana.

Mein Fürſt, er thut mir unrecht. Wär' ich ſo,
Hätt' er mich für geringern Preis gekauft.
Schenkt ihm nicht Glauben. O, ſeht dieſen Ring,
Deß hohe Schätzbarkeit und reicher Werth
Nicht ſeines Gleichen hat; trotz alledem
Gab er ihn einer feilen Lagerdirne, —
Wenn ich es bin.

Gräfin.

Wie roth er wird! Dies iſt es,
Das Kleinod, von ſechs Ahnherrn nach einander
Durch Teſtament dem nächſten ſtets vermacht,
Getragen und bewahrt. Dies iſt ſein Weib!
Der Ring zeugt tauſendfach.

König.

Mich dünkt, ihr ſagtet,
Ihr ſaht hier Einen, der's bezeugen könnte.

Diana.

Ja, Herr, doch widert der Gebrauch des Werkzeugs
Mich an; es iſt ſo ſchlecht; er heißt Parolles.

Lafeu.

Ich ſah den Mann erſt heut, w e n n er ein M a n n iſt.

König.

Sucht ihn und bringt ihn her. (Ein Diener ab.)

Bertram.

Was ſoll's mit ihm?
Er ſteht im Ruf als ganz meineid'ger Sclav,
Mit Schimpf und Schandfleck jeder Art beſudelt,
Dem Wahrheit von Natur zuwider iſt.
Soll i ch jetzt ſ e i n, wofür der Menſch mich ausgiebt,
Der, was ihm einfällt, ſagt?

König.

Sie hat dort euern Ring!

Bertram.

Nun ja! 's iſt wahr, ich mochte ſie ganz gern.
Nach üpp'ger Jugend Art beſtürmt' ich ſie.
Sie hielt ſich fern und angelte nach mir.
Ihr Keuſch-Thun machte mein Verlangen raſend,
Wie jedes Hemmniß in der Bahn der Luſt
Ein Antrieb wird zur Luſt. So zwang zuletzt
Sie mit maßloſer Liſt und mäß'gen Reizen
Mir die Bedingung ab. Sie nahm den Ring
Und ich erhielt, was jeder ſchlechtre Mann
Zum Marktpreis kaufen konnte.

Diana.

Ich muß ſchweigen.
Ihr, der zuerſt ſolch edles Weib verſtieß,
Mögt mich auch darben laſſen. Doch ich bitte
— Ihr ſeid der Tugend baar; ich mag euch nicht —:
Schickt nach dem Ring; ich ſtell' ihn euch zurück,
Und ihr gebt meinen mir.

Bertram.

Ich hab' ihn nicht.

König.

Was für ein Ring war eurer?

Diana.

Ganz wie der
An euerm Finger, Herr.

König.

Kennt ihr den Ring? Der Ring war jüngſt noch ſein.

Diana.

Und dieſer war's, den ich im Bett ihm gab.

König.

Dann iſt's ein Mährchen, daß ihr aus dem Fenſter
Den Ring ihm zuwarft?

Diana.

Was ich ſag', iſt wahr.

Bertram.

Mein Fürſt, ich will's geſtehn, es war ihr Ring.

König.

Ihr ſchwankt ja ſchändlich; jede Feder ſchreckt euch.
(Parolles, von einem Diener geführt, tritt auf.)
Iſt dies der Mann, von dem ihr ſpracht?

Diana.

Ja, Herr.

König.

Nun ſagt mir, Menſch, — doch hört, ſprecht ja die Wahrheit
Und fürchtet euers Herrn Mißfallen nicht,
Vor dem ich, wenn ihr ehrlich ſeid, euch ſchütze —:
Was wißt von ihm und dieſem Mädchen ihr?

Parolles.

Mit Ew. Majeſtät gnädigem Verlaub, mein Herr iſt ein ehrenhafter Cavalier geweſen. Er hatte ſo Schrullen, wie Cavaliere ſie haben.

König.

Heraus damit! Zur Sache! Liebte er dies Mädchen?

Parolles.

Meiner Treu, Herr, er liebte ſie; aber wie?

König.

Wie meinſt du das?

Parolles.

Er liebte ſie, Herr, und liebte ſie nicht.

König.

Wie du ein Schelm biſt und kein Schelm.
Was für ein doppelzüngiger Geſell!

Parolles.

Ich bin ein armer Mann und zu Ew. Majeſtät Befehl.

Lafeu.

Er weiß gut mit der Trommel umzugehen, aber ſchlecht mit der Redekunſt.

Diana.

Wißt ihr, daß er mir die Ehe verſprach?

Parolles.

Meiner Treu, ich weiß mehr als ich ſagen mag.

König.

Aber willſt du nicht Alles ſagen, was du weißt?

Parolles.

Ja, mit Ew. Majeſtät Verlaub. Ich ſpielte den Zwiſchenträger, wie ich ſagte. Aber mehr als das; er liebte ſie; denn, in der That, er war vernarrt in ſie und ſprach von Satan und dem Limbus und den Furien, und ich weiß nicht wovon ſonſt noch. Aber ich war damals ſoweit ihr Vertrauter, daß ich erfuhr, daß ſie zuſammen zu Bett gingen und andre Dinge vorhatten, wie, daß er ihr die Ehe verſprach und andre Dinge, von denen zu ſprechen man mir übel vermerken würde. Darum will ich nicht ſagen, was ich weiß.

König.

Du haſt bereits Alles geſagt, wenn du nicht etwa ſagen kannſt, daß ſie verheirathet waren. Aber du biſt ein zu geriebener Zeuge. So tritt denn ab.

Ihr ſagt, der Ring war euer?

Diana.

Ja, mein Fürſt.

König.

Wo habt ihr ihn gekauft? Wer gab ihn euch?

Diana.

Ich kauft' ihn nicht und Niemand gab ihn mir.

König.

Wo fandet ihr ihn denn?

Diana.

Ich fand ihn nicht.

König.

Kam er auf keinem dieſer Weg' an euch,
Wie ſchenktet ihr ihn denn?

Diana.

Ich ſchenkt' ihn Keinem.

Lafeu.

Dies Weib iſt ein bequemer Handſchuh, mein Fürſt. Sie läßt ſich nach Gefallen umziehn.

König.

Der Ring war mein; ich gab ihn ſeiner Gattin.

Diana.

Mag's eurer oder ihrer ſein, ich weiß nicht.

König.

Schafft ſie von hinnen. Jetzt mißfällt ſie mir.
Bringt ſie in Haft und ihn bringt gleichfalls fort.
Sagſt du mir nicht, woher den Ring du nahmſt,
Stirbſt du zur Stunde.

Diana.

Nein, nie ſag' ich's euch.

König.

Fort denn!

Diana.

Mein gnäd'ger Fürſt, ich ſtelle Bürgſchaft.

König.

Jetzt halt' ich dich für eine feile Kunde.

Diana.

Wenn je ich einen Mann gekannt, wart ihr's.

König.

Was haſt du ihn denn all die Zeit verklagt?

Diana.

Weil ſchuldig er und doch nicht ſchuldig iſt
Und meint, ich ſei nicht Jungfrau und drauf ſchwört.
Ich ſchwör', ich bin es und er iſt bethört.
Ich bin kein feil Geſchöpf, Herr König, nein;
Bei Gott, ich bin ein Mädchen, keuſch und rein.
Der Greis hier müßte denn mein Gatte ſein.

König.

Sie höhnt mein Ohr; zum Kerker mit ihr fort!

Diana.

Die Bürgſchaft, Mutter! (Wittwe ab.) Gnäd'ger Herr, ein Wort!
Zum Goldſchmied ſchickt' ich, dem der Ring gehört;
Er ſoll mein Bürge ſein. Doch dieſen Herrn,
Der mich mißbraucht hat, wie er ſelbſt wohl weiß,
Obgleich er nie mir leid that —, ſprech' ich frei.
Er weiß ja ſelbſt, daß er mein Bett entehrt.
Dort hat er ſeiner Frau ein Kind beſcheert.
Sie, wenn auch todt, fühlt wie die Frucht ſich hebt.
Dies iſt mein Räthſel: Eine Todte lebt.
Hier kommt die Löſung.

(Wittwe und Helene treten auf.)

König.

Iſt hier ein Beſchwörer,
Der meiner Augen treuen Dienſt berückt?
Iſt, was ich ſehe, wahr?

Helene.

Nein, gnäd'ger Fürſt.
Ihr ſeht den Schatten nur von einer Frau;
Den Namen, nicht das Weſen.

Bertram.

Beide, beide!

Verzeihung, ach!

Helene.

O, lieber Herr, als ich
Noch dieſem Mädchen gleich war, fand ich euch
Erſtaunend freundlich. Hier iſt euer Ring;
Und ſeht, hier euer Brief. Er lautet ſo:
„Wenn dieſen Ring ihr mir vom Finger nehmt
Und tragt ein Kind von mir" — Seht, dies trifft ein —.
Seid ihr, zwiefach gewonnen, endlich mein?

Bertram.

Macht ſie, mein Fürſt, dies völlig mir verſtändlich,
Will ich ſie lieben ewiglich, unendlich.

Helene.

Wenn ihr's nicht ſelbſt als klar und wahr erkennt,
So bleib' ich bis zum Tod von euch getrennt.
O, theure Mutter, find' ich euch am Leben?

Lafeu.

Ich wittre Zwiebeln; gleich wird's Thränen geben.
Guter Trommelhans (zu Parolles), leih mir dein Schnupftuch. — So! Danke ſchön! Frag nach mir in meinem Hauſe; ich will mit Spaß mit dir machen. Laß deine Complimente; ſie ſind ſchäbig.

König.

Berichte Punkt für Punkt mir den Verlauf,
So löſt die Wahrheit ſich in Jubel auf.
(Zu Diana.) Wenn ungepflückt du blühſt in friſcher Zier,
Wähl' einen Mann; die Mitgift zahlen Wir.
Mir ſcheint, du haſt durch Beiſtand edler Art
Dir ſelbſt die Keuſchheit, ihr den Mann bewahrt.
Wie dies und Alles ſonſt ſich zugetragen,
Soll beßre Muße noch ausdrücklich ſagen;
Und endet's, wie bisher, zu Aller Frommen,
Iſt Süß nach Bitterm ja erſt recht willkommen.

(Trompetenſtoß.)

Epilog.

König.

Der König iſt ein Bettler nach dem Spiel.
Gut endet Alles, wenn's euch ſo gefiel,
Daß ihr es kund gebt. Dankbar woll'n wir ſtreben,
Von Tag zu Tag euch mehr Genuß zu geben.
Wir weihn euch unſre Kunſt, ſchenkt uns Geduld,
Nehmt unſer Herz für eurer Hände Huld. (Alle ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Ende gut, Alles gut.

Personenverzeichniß.

S. 364, Z. 11.

Helene. Shakespeare gebraucht durch das ganze Stück hindurch im Verse stets die kürzere und englische Namensform Helen (an 16 Stellen). Daraus ist zu entnehmen, daß die nur einmal im Prosatext (I, 1, 59) und hier im Verzeichniß gebrauchte Form Helena durch die Setzer oder Herausgeber eingeführt ist. Auch ist nicht zu glauben, daß der Dichter, der die italienischen Namensformen, welche er bei Painter oder Boccaccio selbst vorfand, überall in die bequemeren französischen und englischen umsetzte, hier, wo er den Namen seiner Quelle Giletta ganz fallen ließ, dafür den prätensiöseren griechischen eingeführt haben sollte. Ueberdies schickt sich für den milden und ich möchte sagen häuslichen Charakter der Heldin die familiäre Form viel besser als jene vornehm gelehrte mit ihren leidigen trojanischen Reminiscenzen. Ich habe demgemäß überall die deutsche Endung und Accentuation eingeführt, die in diesem Fall ja auch zugleich die französische ist.

Das. Z. 2 v. u. „Herren vom Hofe." Wir konnten hier und im Verlauf des Stücks Lords und gentlemen nicht scheiden, da wir erstere Benennung in der Uebersetzung nur hätten beibehalten dürfen, wenn es sich um englischen, nicht um französischen hohen Adel handelte. Der Titel Baron war auch nicht durchweg brauchbar, da er bei uns doch gar zu sehr herunter gekommen ist. Wir haben daher als Personenbezeichnung in beiden Fällen Edelmann gesetzt. Um Irrungen, die daraus entspringen könnten, vorzubeugen, bemerken wir, daß die beiden Gefährten Bertram's im Lager (IV, 3), die Brüder Dumaine (III, 6 zu Ende und IV, 1 zu Ende) bei Shakespeare Lords heißen und nicht die beiden Edelleute (gentlemen) sind, die im Hause der Gräfin (III, 1) den Brief Bertram's überbringen.

I. Aufzug. 1. Scene.

66 f. S. 367, Z. 22 f. „Wenn die Lebenden Feinde des Grams ſind, ſo wird ihn die Uebertreibung bald tödtlich machen". Die bisherigen Erklärungen der ſchwierigen und vieldeutigen Stelle ergeben als Reſultat eines ſehr verſchrobenen Ausdrucks einen höchſt trivialen Gedanken, eine bloße Repetition des ſchon von Lafeu Geſagten, wobei dann noch die ſprachlich unglaubliche Annahme gilt, daß: „Die Lebenden ſind des Grames Feinde" ſo viel heißen ſolle, als: „Der Gram iſt der Feind der Lebenden." Ich möchte daher mortal nicht als tödtlich, ſondern als „ſterblich" faſſen, aber bleibe dann nicht bei der Interpretation Warburton's ſtehen, die wiederum die Trivialität zu Wege bringt: „Wenn wir den Kummer nur ernſtlich bekämpfen, werden wir ihn los" — was ja ſelbſt Lafeu nicht verlangt. Vielmehr ſehe ich in excess ein Wortſpiel mit access, bei den Aelteren (Chaucer) und auch noch ſpäter in Volksdialecten ſchleichendes Fieber mit tödtlichem Charakter (auch axes geſchrieben). Dann erhält die Bemerkung Lafeu's die richtige und witzige Entgegnung, daß, wenn wir uns gegen den gerechten Kummer (die Pflicht gegen geliebte Todte) egoiſtiſch wehren, wir bald jene Pflicht zu Grabe tragen werden: der access (das Fieber) wird ihr bald den Garaus machen. Es iſt dann aber klar, daß die Worte nicht der Gräfin, ſondern Helenen, die ſich dadurch rechtfertigt, zugetheilt werden müſſen. Eine Aenderung habe ich inzwiſchen nicht gewagt, da die Vulgate ſich durch die folgende geiſtvolle Deutung Al. Schmidt's ſchützen läßt: „Das Uebermaß des Grams, welches allerdings tödtlich werden kann, tritt nur da ein, wo der Lebende ihn haßt, kein Verhältniß zu ihm findet, ihn entweder, wenn er ein verwöhntes Glückskind iſt, als etwas Ungeheures und Unerträgliches betrachtet oder von den bitterſten Neben-Empfindungen gequält wird. Ein ergebenes Gemüth, welches die sweet uses of adversity (ein bei Shakeſpeare ſo oft variirtes Thema) kennt, weiß jeden Gram zu tragen."

Die darauf folgende Frage Lafeu's (V. 69): „Wie ſoll man das verſtehen?" glaube ich auf die nächſt vorhergehende Bitte Bertram's um den Segen der Mutter beziehen zu müſſen, womit er ſo plötzlich und unmittelbar nach den Helenen geſpendeten Lobſprüchen hervortritt, daß den fein ſpürenden Hofmann wohl die Ahndung von dem erſt viel ſpäter realiſirten Verhältniß zwiſchen dem Grafen und der Jugendfreundin überſchleichen konnte, ſo daß er einen Augenblick holy wishes nicht als einen Segen auf die Reiſe, ſondern als Segen eines Verlöbniſſes auffaſſen zu können meinte.

179. S. 371, Z. 12. „Mit meiner Jungfraunſchaft" — daß der

Text hier verdorben, vielleicht ein Stück ganz ausgefallen iſt, ſcheint mir unzweifelhaft. Die Ueberſetzung hat ſchon den abrupten Ausdruck des Originals zu ermäßigen geſucht; aber der Uebergang zu den Verlockungen, die Bertram's am Hofe harren, iſt doch auch ſo noch faſt unerträglich ſchroff. Wäre es möglich, mit Delius not yet = no more zu faſſen: „Nichts mehr von meiner Jungfraunſchaft!“ ſo gewönne dadurch der Sprung in den Empfindungen wenigſtens einen angemeſſnen ſprachlichen Ausdruck. Aber die zahlreichen Beiſpiele, die mir Al. Schmidt für die Bedeutung von yet = ſchon beibringt, beweiſen noch nichts für ſeinen Gebrauch in der unmittelbaren Zuſammenſtellung mit der Negation, ebenſo wenig wie lateiniſch non jam = non amplius, deutſch „noch nicht“ = „nicht mehr“ werden kann. *)

Die folgende hoch-euphuiſtiſch gefärbte Rede Helenens giebt nur eine halb ironiſche Aufzählung aller der Metaſtaſen, in welchen dem entzückten Liebhaber ſeine Geliebte erſcheint.

237 und 241. S. 373, Z. 15 u. 19. Ich glaube, daß die in der Globe-ed. als corrupt bezeichneten Verſe ſich ſprachlich ſehr wohl in dem durch die Ueberſetzung ausgedrückten Sinn verſtehen laſſen; nur muß V. 237 bei space an die den Zwiſchenraum begränzenden und durch ihn getrennten Ränder gedacht werden, analog wie im Lat. bei vallis, antrum, ſelbſt flumen. V. 241, wo man allerdings auf den erſten Blick ſtatt: What hath been, erwarten ſollte: What hath not been — erhält meines Erachtens genugſam durch das Folgende ſeine Erklärung.

1. Aufzug. 2. Scene.

15. S. 374, Z. 19. „Heilſame Schule“ u. ſ. w. Es iſt unmöglich, die vielſagende Feinheit des engliſchen Ausdrucks ganz wiederzugeben.

*) Mich dünkt, die Worte: „Not my virginity yet“ erklären ſich ziemlich einfach, wenn man ſie als Antwort auf Parolles' letzte Frage: „will you any thing with it?“ faßt. Helene erwidert: „Noch nicht mit meiner Jungfernſchaft,“ d. h. noch (vorläufig, für jetzt) will ich nichts mit ihr, ſondern will ſie behalten, ruhen laſſen. Die einzige Härte liegt dann nur darin, daß die Präpoſition with weggelaſſen, — wahrſcheinlich nur durch ein Verſehen des Setzers ausgefallen iſt. Nimmt man dieſe Emendation an, ſo iſt auch der Uebergang zum Folgenden weder ſchroff noch abrupt. Denn mit den Worten: „Noch will ich nichts mit meiner Jungfernſchaft“, deutet Helene an, daß ſie ſpäter (bald) etwas mit ihr wollen wird, indem ſie an den Hof zu gehen gedenkt und durch den König Bertram's Hand zu gewinnen hofft.

H. Ulrici.

Denn nursery bedeutet zugleich ein Haus für Krankenpflege (in Beziehung zu dem folgenden sick) und eine Pflanzſchule, und breathing (V. 17) vorzugsweiſe die Motion, Bewegung im Freien; alſo zugleich Uebungsmittel für den Geſunden und Erholung für den Kranken.

29. S. 375, Z. 4. „Das verhexte Alter". Allerdings kommt hag bei Shakeſpeare nicht mehr wie im A. E. im Sinne von witch vor, bedeutet vielmehr nur ein „altes, häßliches und böſes Weib" (Al. Schmidt). Indeſſen mocht' ich den prägnanten Ausdruck des Textes haggish nicht durch ein ſo einſeitiges Attribut, wie „welk", „runzlich", „böſe" verwäſſern, und da wir ſelbſt „alte Hexe" in dem bezeichneten Sinne gebrauchen, ſo kann „verhext" eben „in einen ſolchen Zuſtand verwandelt" und nach der bekannten Figur (pallida mors) „in denſelben verwandelnd" bedeuten.

34. Daſ., Z. 10. „Bevor ihr Leichtſinn ſich in Ehre birgt". Ich ſetze für die außerordentlich dunkle Stelle die Erklärung Al. Schmidt's her, welche ich in der Ueberſetzung adoptirt habe: „Dieſe jungen Leute können witzeln, bis ihre Spöttereien auf ſie ſelbſt zurückfallen; denn man nimmt von ihnen keine Notiz (unnoted), ſo lange ſie nicht Ehre gewonnen haben und damit beweiſen, daß ihre Bemerkungen nicht aus leichtfertiger Geſinnung, ſondern aus nobler Denkweiſe fließen. Nun aber, wie ſie einmal ſind, nimmt man ihre Scherze einfach für Leichtfertigkeit auf; ſie können dieſelben nicht in eine Ehre verbergen, die ſie noch nicht beſitzen."

50. Daſ., Z. 10 v. u. „Nichts leihet ſeiner Grabſchrift ſo Gewähr". Da durch die bisherige Erklärung: „Sein Lob lebt in der Grabſchrift" die Worte des Originals: His epitaph lives in approof vollſtändig auf den Kopf geſtellt werden, ſo glaubte ich die Correctur gerechtfertigt: So his approof lives not in his epitaph. Bei der ſehr großen Zahl anapäſtiſcher Füße in dieſem Stück würde man an der metriſchen Unregelmäßigkeit nicht Anſtoß nehmen können, zumal nach Analogie andrer Stellen geradezu geſchrieben werden darf in.'s epitaph. Demnach hatte ich überſetzt: „Von ſolchem Lob tönt ſeine Grabſchrift nicht Als euer königliches Wort." Aber Al. Schmidt belehrt mich, daß approof bei Shakeſpeare nicht Lob, ſondern 1) Billigung (Meas. II, 174) und 2) Bewährung heiße (Alls II, 5, 3. Ant. III, 2, 17). Ich folge daher ſeiner Erklärung: „Sein Epitaph — das ihn natürlich lobt, nach der Weiſe aller Grabſchriften — bekommt durch nichts eine ſo lebendige Beſtätigung — u. ſ. w.," — welche die Ueberſetzung ausdrückt.

68. S. 376, Z. 11. „Man liebt Euch
Und die am wenigſten es thun u. ſ. w."

Text: „You are loved. They, that least lend it you" — Aus dem Verbum you are loved iſt für it das Object love zu ergänzen. Als Parallelen

ſuppeditirt mir Al. Schmidt Much ado I, 1, 310. H. 8 III, 1, 172. Sonn. 94, 1. Oth. III, 4, 64.

1. Aufzug. 3. Scene.

67. S. 379, Z. 4. Gauch (mhd. gouch) = Kuckuk.

81. Daſ., Z. 16 v. u. „Iſt von neun Schlechten eine gut" u. ſ. w. Daß der Narr die Ballade entſtellt hat, liegt auf der Hand und wird von der Gräfin ausdrücklich bemerkt, da aber das Original verloren gegangen iſt, ſo läßt ſich eben nur vermuthen, daß der Schluß gelautet haben mag:

„Sind von zehn Schlechten neune gut,
Sind neune gut von zehn."

97. S. 380, Z. 3. „Obgleich Ehrlichkeit kein Puritaner iſt" u. ſ. w. Ich glaube nicht, daß es der Tyrwhitt'ſchen Correctur a puritan ſtatt no puritan bedarf. „Der Römling wird ſich nicht geniren, trotzdem daß er ſeinen weißen Chorrock (surplice) überwirft, den ſchwarzen Talar darunter zu tragen. Er wird trotz der Demuth, die er zur Schau trägt, gleichzeitig den Puritanerhochmuth bewahren."

2. Aufzug. 1. Scene.

1. S. 386, Z. 8. „Ihr jungen Herrn". Weder hier noch V. 2 iſt das Lords der Fol. in Lord zu corrigiren. Es hat ſich eine ganze Anzahl franzöſiſcher Edelleute an dem Kriege in Italien betheiligt, von denen die ſpäter öfters genannten Brüder Dumaine gewiſſermaßen die Repräſentanten und Chorführer ſind. Der König wendet ſich alſo abwechſelnd an beide Gruppen. Dem widerſpricht nicht das both in V. 3 und 5, da dies Wort ebenſowohl von zwei Parteien als von zwei Individuen gebraucht werden kann.

12. Daſ., Z. 2 v. u. „Das obre Wälſchland", Alta Italia, Oberitalien. Auch für den folgenden Vers iſt nicht Grund, eine Corruptel anzunehmen, wiewohl die hiſtoriſche Anſpielung nicht allzu klar iſt. Ich verſtehe unter Denen, die des letzten Reiches Fall nur erbten, die kleinen unbedeutenden und unkriegeriſchen Staaten, die von der Zerſplitterung der römiſch-deutſchen Monarchie nur den unverdienten und ruhmloſen Vortheil ihrer Scheinſouveränetät gezogen, nicht zu ſo mächtigen und glorreichen Gemeinweſen ſich aufgeſchwungen hatten, wie Florenz, Piſa, Siena, oder gar Venedig und Genua.*)

*) Ich glaube, der König meint mit den Worten: those 'bated, that inherit but the fall of the last monarchy, die oberitalieniſchen Staaten, die

66. S. 389, Z. 11. „Der ſich Verzeihn erkauft". Es iſt nichts zu ändern. Lafeu ſpielt mit dem Ausdruck des Königs, der es ihm zu lohnen (zahlen) verſprochen, wenn er ſich erhöbe. Die Verzichtung auf dieſen Lohn iſt die Kaufſumme für die Verzeihung des Königs.

70. Daſ., Z. 15. „Kreuzweis, bei Gott!" Bezieht ſich auf die Drohung des Königs, dem Lafeu Heftigkeit und Derbheit genug zutraut, ihm den Kopf tüchtig zu zerſchlagen. Die gelehrte Anſpielung auf einen Streifſtoß im Turnier (für den across der term. techn. iſt), welche die Erklärer hier entdecken wollen, kann ich nicht darin finden. Wenigſtens verträgt ſich die letztere Interpretation, wonach der Ausruf ſoviel bedeuten ſollte, als: „Fehl geſchoſſen!" nicht ſo mit der handgreiflicheren erſten, daß beide zugleich verſtanden werden könnten.

138. S. 391, Z. 3 v. u. „Glaubt ihr um keinen Preis an Arzenei'n". Sollte wörtlich überſetzt lauten: „Setzt gegen Heilung ihr eu'r Letztes ein" (set up your rest); aber dieſe vom Spiel entlehnte Phraſe hat im Deutſchen einen andern (und logiſch genaueren) Sinn gewonnen, als im Engliſchen. Sie würde hier nur bedeuten können: „Wenn ihr auch euer Letztes auf das Spiel ſetzt, um nicht geheilt zu werden" — oder: wenn ihr um keinen Preis geheilt ſein wollt. Die engliſche Wendung aber meint nur: Wenn ihr Alles („tauſend gegen eins") wettet, daß ihr nicht geheilt werden könnt.

2. Aufzug. 2. Scene.

25 ff. S. 395, Z. 19. Ein „Binſenring", auf dem Lande häufig als Trauring ärmlicher Brautleute benutzt, der „Mohrentanz", ein Aufzug von Charaktermaſken am Maifeſte.

---

jetzt in Krieg gegen einander begriffen ſind, namentlich die Florentiner, die ihn um Hülfe gebeten (A. I, Sc. 2) und eben damit als „entmuthigt" (bated) ſich erwieſen haben, und die zugleich damit zeigen, daß ſie nicht die Kraft und die Größe, ſondern „nur den Fall der letzten Monarchie erbten," d. h. ſelbſt verfallen ſind. Ob er mit der „last monarchy" auf das deutſch-römiſche Kaiſerthum oder das alte Römerreich oder die Monarchie, welche ſeine Vorgänger, Carl VIII., Ludwig XII. und Franz I. von Frankreich, wenn auch immer nur vorübergehend in Italien errichtet hatten, anſpielt, muß zweifelhaft bleiben; näher liegt wohl die Beziehung auf die franzöſiſchen Unternehmungen. Dieſem entmuthigten, herabgekommenen Volke ſollen die jungen franzöſiſchen Ritter zeigen, daß ſie von andrem Schrot und Korn ſind. H. Ulrici.

2. Aufzug. 3. Scene.

65. S. 399, Z. 1 v. u. „Den braunen Wallach". Um einen künftigen Recenſenten nicht unnütz zu bemühn, bemerke ich, daß ich Curtal abſichtlich nicht wörtlich überſetzt habe.

92. S. 401, Z. 9. „Weiſen ſie ſie Alle ab". Allerdings weiſen nicht die Herren Helenen, ſondern weiſt ſie die Herren ab — welche letztere ſich ja vielmehr ganz ſtill und paſſiv verhalten. Aber den alten warmblütigen Hofmann wurmt es mit Recht, daß die jungen Männer wie Oelgötzen daſtehn und nichts Verbindliches zu ſagen wiſſen. Alſo kann hier weder von einem Verſehen Shakeſpeare's noch einem Mißverſtändniß Lafeu's die Rede ſein.

236. S. 406, Z. 9. 10. „Du haſt an einem Schiff von der entgegengeſetzten Ladung zu rudern". Thou hast to pull at a smack o' the contrary. Man hat bisher smack für Geſchmack, Beiſchmack genommen, aber nicht erklärt, wie man, um den Beiſchmack los zu werden (oder zu welchem Zweck ſonſt?) daran ziehen oder zupfen könne. Vielmehr iſt smack — wie Schmack an unſrer Nordſee — ein Transport- und Paſſagierſchiff mit der entgegengeſetzten Ladung und Bemannung als der von Parolles erwähnten Weiſen, d. h. mit einer Fracht von Narren. — Sebaſtian Brandt's Narrenſchiff ward bald nach ſeinem Erſcheinen wie in faſt alle europäiſchen Sprachen ſo auch von Alex. Barklay — mit manchen eigenthümlichen Zuſätzen und Erweiterungen — ins Engliſche überſetzt. Das Buch erſchien zuerſt im Druck durch Pinſon im J. 1509. Es erfreute ſich im 16. Jahrhundert in England einer großen Popularität. S. Warton H. E. L. II., p. 420 ff., der noch einer Ausgabe von 1570 gedenkt. Daſ. p. 421, not. n. — Als eine Art Narrenſchiff hatte übrigens Lafeu den Parolles ſelbſt ſchon oben charakteriſirt — V. 215.

3. Aufzug. 1. Scene.

13. S. 417, Z. 1. „Der ſich des Staatsraths große Pläne nur nach ſchwacher Einſicht formt". Ich hatte für selfunable motion vermuthet notion und erfahre nachträglich, daß Warburton auf dieſelbe Conjectur gefallen iſt. Aber Al. Schmidt zeigt an einer Reihe Beiſpielen, wie das allgemeine Wort motion durch verſchiedene Abſtufungen des Begriffs ſich allmählich ſo der Bedeutung „Verſtand, Urtheilskraft" nähert, daß es auch an dieſer Stelle nur der Interpretation, nicht der Emendation bedürfen wird.

3. Aufzug. 2. Scene.

93. S. 421, Z. 16.

„Der Burſche hat ein Theil von Dem zu viel
Was meint, er habe viel".

Ich weiß für dieſe orakelhaft ausgedrückte Antitheſe keine andre Deutung als die ſehr einfache und plauſible Al. Schmidt's; „Parolles hat zu viel gute Meinung von ſeinen Vorzügen." Das, was dieſe Meinung in ihm hegt, iſt perſonificirt, nämlich ſein Dünkel. In Summa: Er iſt ein eingebildeter Narr.

100. Daſ., Z. 8 v. u. „Nicht doch; erſt tauſchen wir die Höflichkeit". Text: Not so but as we change our courtesies. Delius: „not so bezieht ſich auf we serve you: Ihr ſollt mir nicht weiter dienen, als daß wir gegenſeitig Höflichkeiten austauſchen." Ich halte dieſe Erklärung für völlig unmöglich. Dies könnte doch nur heißen: „Ich will von euch keine Dienſte, ſondern nur Höflichkeiten und dieſe nur unter der Bedingung, daß ihr von mir ebenfalls Höflichkeiten annehmt." Hierdurch würde der ebenſo gemüthvollen als feinen Frau eine unerträgliche Taktloſigkeit und geſellſchaftliche Ungezogenheit imputirt. Ueberdies ſtände es im directen Widerſpruch mit V. 97, wo die Gräfin nicht nur einen materiellen Dienſt (die Beſorgung von Briefen) von den Herren annimmt, ſondern ſie ſelbſt darum bittet. — Ich ſehe daher keine andre Erklärung, als die in der Ueberſetzung durch die von mir eingeſchobene Bühnenweiſung angedeutete. Die Edelleute haben mit dem letzten höflichen Worte Miene gemacht, ſich zu verabſchieden. Darauf bezieht ſich das Not so der Gräfin: „Ihr dürft nicht ſo fortgehen, ehe wir unſre Höflichkeiten ausgetauſcht haben. Es würde unhöflich von mir ſein, die eurigen nicht zu erwiedern. Darum bitte, tretet näher und" — was darin liegt — „ſeid meine lieben Gäſte." Die Verbindung mit as, welche etwas hart und unklar erſcheinen könnte, wird durch ein aus dem not so leicht zu ergänzendes so Erklärung finden. „Ich laſſe euch nur ſo fort (unter der Bedingung) daß ihr mir erlaubt, eure Höflichkeit zu erwidern."

113. S. 422, Z. 7. „Durchbohrt die ſtille Luft". Bei der hoffnungsloſen Corruptel des Textes: Move the still peering air habe ich in der Ueberſetzung den Gedanken ausgedrückt, den mir der Zuſammenhang zu fordern ſchien und bin dadurch unwiſſentlich mit Hanmer's Conjectur zuſammengetroffen: pierce the still-moving air — von der ich jedoch nicht den Eindruck empfange, daß ſie Shakeſpeare's Hand auch formell

wiedergebe; die übrigen zahlreichen Besserungsversuche freilich noch viel weniger*).

3. Aufzug. 4. Scene.

4. S. 423, Z. 9 v. u. „Nach St. Jago". Es ist keine Frage, daß wenn von dem Heiligthum St. Jacob's (St. Jacques), der noch weiterhin als St. Jacobus der Aeltere (Sc. 5, 37: Saint Jacques le Grand), d. h. Zebedäi Sohn, bezeichnet wird, als von einem berühmten mittelalterlichen Wallfahrtsorte die Rede ist, kein andrer gemeint sein kann als Santiago de Compostela, wo die Gebeine des Märtyrers und glorreichen Schutzpatrones Spaniens seit dem neunten Jahrhundert bewahrt wurden. Es ist aber aus der angezogenen Stelle (5, 37 f. u. 98) keineswegs zu schließen, daß Shakespeare sich diesen Wallfahrtsort in Italien gelegen denke. Vielmehr wäre es dann von der Gräfin, der es darauf ankommen muß, ihren Reisezweck zu verbergen und die Nachforscher auf falsche Spuren zu führen, eine große Verkehrtheit, wenn sie Italien als Ziel ihrer Wallfahrt selbst angäbe. Daß sie nichtsdestoweniger in Florenz nach der Herberge für die Santiago-Pilger fragt und eine solche auch sogleich findet, darf nicht Wunder nehmen, da die Pilger nach den berühmten Wallfahrtsstätten des Mittelalters jährlich nach Hunderttausenden zählten und für ihre Unterbringung in allen größeren Städten der Christenheit durch gemeinsame Logierhäuser, wo sie sich zu den gleichartigen Andachtsübungen ihrer Bußfahrt vereinigen konnten, hinlänglich gesorgt war. Gab es doch in London z. B. selbst für die Pilger des viel weniger berühmten Roncevál ein eignes Hospital mit Capelle; ebenso in Oxford. Vgl. die Anmerk. zu Chaucer's C. G. V. 672.

3. Aufzug. 5. Scene.

39. S. 426, Z. 18. „Im heiligen Franciscus". Name des Logierhauses, vielleicht, wie in mittelalterlichen Städten Sitte, durch ein Heiligenbild versinnlicht. Uebrigens s. die vorhergehende Anmerkung.

---

*) Trotz der mannichfaltigen, mehr oder minder verunglückten Conjecturen wage ich eine neue. Die Schwierigkeit liegt m. E. in dem Wörtchen still, das zu piercing nicht paßt, aber auch zu moving nicht recht passen will, da es bekanntlich vollkommene Windstillen giebt. Ich schlage daher vor, zu lesen: move the all piercing air. Helene stellt die zwar in Alles eindringende, aber nur wohlthätig wirkende Luft in Gegensatz zu der Kugel, deren Eindringen tödtet: sie soll dem Geliebten gleichsam nur Luft zufächeln, statt ihn zu verletzen. H. Ulrici.

101. S. 429, Z. 6 v. u. „Mit uns — zu ſpeiſen". Wenn hier nicht ein Druck- oder Schreibfehler vorliegt (with us ſt. with me), ſo müßte Shakeſpeare die Notiz ſeiner Quelle vor Augen gehabt haben, daß Helene eine Dienerin mit auf die Reiſe nahm. Dies ſtimmt freilich nicht mit der ſonſtigen Darſtellung in dieſem Drama, auch nicht mit der Vertraulichkeit der beabſichtigten Unterredung mit der Wittwe und ihrer Tochter. Völlig unmöglich ſcheint es aber, das us in Helenens Munde als plur. majest. zu faſſen.

3. Aufzug. 6. Scene.

66. S. 432, Z. 13. „Oder: hic jacet", d. i. oder ihr könnt gleich meine Grabesinſchrift machen.

4. Aufzug. 1. Scene.

21. S. 438, Z. 3. „Wenn Einer nicht weiß, was der Andre ſpricht" u. ſ. w. In die verworrene Conſtruction des Originals wird durch die von Al. Schmidt vorgeſchlagene Interpunction: Not to know what we speak one to another so we seem to know: is to know straight our purpose — etwas mehr Licht und Zuſammenhang gebracht. Ich habe danach überſetzt.

46. Daſ., Z. 7 v. u. „Bajazet's Maulthier" — eine bis jetzt noch nicht erklärte Anſpielung.

4. Aufzug. 2. Scene.

25 ff. S. 442, Z. 8 v. u. ff.

„Wer ruft, wenn er bei etwas Heil'gem ſchwört,
Nicht Gottes Zeugniß an" u. ſ. w.

Eine an ſich überaus ſchwierige und, wie mich bedünkt, mehrfach corrupte Stelle. Zunächſt enthält der obige Satz im Wortlaut des Textes

(What is not holy that we swear not by
but take the Highest to witness)

vier Negationen: 1. die Frage, 2. und 3. zweimal ausdrücklich not und 4. but. Dies ließ ſich in der Ueberſetzung vereinfachen. Es ergiebt aber den poſitiven Sinn: Bei allem Heiligen, bei dem wir ſchwören, rufen wir Gott zum Zeugniß an. Freilich iſt dies ſchon tautologiſch; denn dasjenige, wobei wir ſchwören, iſt ja eben das, was wir zum Zeugniß anrufen; und anderſeits heilig iſt ja etwas nur inſofern, als es mit Gott ſchon in Beziehung ſteht. Das möchte noch gehn; aber man wird durch dieſe Interpretation zu der weiteren gedrängt, daß V. 28 Der, whom I protest to love, Gott ſein müſſe, mag man nun V. 25 mit der Folio Jove's oder das im Druck davon

kaum unterſcheidbare Love's (der Liebesgott; ſo Graf Baudiſſin) oder mit kühner aber unmotivirter Aenderung God's (ſo die Globe-ed.) leſen. Dies ſteht aber in ſchlechtem Einklang mit der Vorausſetzung in V. 25 und 26: If I should swear, I loved you dearly. Endlich iſt es ja gar nicht wahr, was in dem ſcheinbaren Reſumé von V. 29 geſagt wird, daß der ruchloſe Liebhaber geſchworen habe, daß er ſchlecht und gegen Gottes Gebot handeln wolle; vielmehr hat er das Gegentheil geſchworen (to love dearly) und nur im Widerſpruch damit gehandelt. Dennoch habe ich vorläufig in dieſem Sinn überſetzt (bei dem ſich übrigens nicht nur frühere Interpreten, ſondern auch Al. Schmidt beruhigen), weil andre Erklärungen mir ſprachlich nicht zuläſſig erſchienen und meine eignen Vermuthungen nicht den Grad der Evidenz für mich hatten, der ihre Aufnahme in den Text, auch nur einer Ueberſetzung, gerechtfertigt hätte. Freilich, wenn to swear by auch heißen könnte theils: Jemandem etwas zuſchwören (dies nimmt Delius an), theils etwas beſchwören, ſo würde dadurch ſchon ein Theil der Bedenken weggeräumt. Es wäre nämlich die Schlußfolgerung bis V. 28 dieſe: Alle heiligen Verpflichtungen, die man eingeht (the holy we swear by), ſchwört man auf Gottes Zeugniß. Das iſt aber keine Garantie. Denn wenn ich dir bei Gott ſchwöre (by Jove's great attributes), daß ich dich rechtſchaffen (well) lieben will, und in demſelben Augenblick dir unehrenhafte Zumuthungen mache (love ill), ſo zeigt ſich mein Eid ebendadurch werthlos. Aber es iſt an ſich nicht denkbar, daß Shakeſpeare in einem Athem die Phraſe to swear by in dreifacher Bedeutung genommen haben ſollte — und wird es noch weniger, da to swear by wirklich nur in dem einen, bekannten Sinne vorkommt. Endlich wird dadurch auch noch nicht die Incongruenz in V. 28 und 29 beſeitigt, wo, wie ich glaube, das eigentliche ulcus liegt. Ich vermuthe daher, daß hier geleſen werden muß: To swear by him, whom I protest to, Jove (oder, wenn man ſchon oben Love leſen will, auch dieſes), What I will work against — mit Auslaſſung von him an der letzten Stelle, wodurch auch zugleich dem Verſe aufgeholfen wird —: „Es liegt keine Garantie im Schwur, wenn man bei demjenigen, deſſen Zeugniß man anruft, Zeus nämlich, etwas beſchwört, wogegen man zu handeln entſchloſſen iſt.“ *)

*) Die Hauptſchwierigkeit liegt in den Worten: This has no holding, to swear by him whom I protest to love, that I will work against him. Lieſt man im Vorhergehenden ſtatt by Jove's mit Johnſon und Grand White by Love's great attributes — was m. E. ſchon durch den Zuſatz great attributes gefordert iſt, da Jupiter's Attribute nichts mit einem Liebeseide zu ſchaffen haben, während es ſich gerade hier um die Attribute der Liebe, um Hingebung, Treue, Wohlthun ꝛc. handelt, — und nimmt man hinzu, daß mit

38. S. 443, Z. 12.

„Ein Mann ſchlingt um ein Riff ſolch Tau, daß wir
Uns ſelbſt verlaſſen."

Der Text der Folio:

I see that men make ropes in such a scarre,
that we'll forsake ourselves.

Eine viel beſtrittene und vexirte Stelle, vor welcher C. M. Ingleby in ſeinem Aufſatz The still Lion (Shakeſp.-Jahrb. II, S. 213) eine Warnungstafel gegen leichtfertige und zudringliche Kritiker aufgerichtet hat. Leider iſt es aber dem Ueberſetzer nicht geſtattet, ſchweigend an dieſem scarre-rope vorbeizugehn. Daß in dem Verſe eine kecke und geſchickte Handlung des Mannes bezeichnet wird, wodurch er für ſich und Andre (diesmal die Frauen) Schwierigkeiten und Gefahren bis zur Selbſtvergeſſenheit überwindet, liegt auf der Hand. Die vorhergehenden Schmeichelreden Bertram's und der folgende raſche Entſchluß Diana's, ſich ihm zu ergeben, verlangen daher für den vorliegenden Vers dieſe Deutung: „Die Männer verſtehen es, den Frauen über den drohenden Abgrund der ſittlichen Gefahr ſo geſchickt Wege von ſo täuſchender Haltbarkeit zu bahnen, daß wir uns gegen die Stimme der Vernunft betäuben, unſer Beſſeres ſelbſt darüber aufgeben und ihnen folgen." Daraus ergiebt ſich denn aber von ſelbſt, daß der Grund der Selbſtaufgabe nicht die Klippe (das iſt ja die Gefahr, wovor die Frau zurückſcheute), ſondern das Seil iſt, genauer die Art des Seiles (ſeine ſcheinbare Haltbarkeit), und daraus wieder (wenn die Corruptel nicht tiefer liegt) die Nothwendigkeit der Umſtellung von such; alſo: that men make such ropes in a scarre. Hienach hab' ich überſetzt. *)

Love nicht nur der Liebesgott und die Liebe, ſondern auch der und die Geliebte bezeichnet wird, ſo ließe ſich die obige Stelle vielleicht dahin interpretiren: Es iſt ohne Halt und Sinn, zu ſchwören bei der Liebe, d. h. bei dem Liebesgott, aber auch dem Geliebten, den ich zu lieben betheure, daß ich gegen ihn, d. h. wiederum gegen die Liebe und den Geliebten, handeln wolle, — was Bertram thut, indem er by Love's great attributes ſeine Liebe zu ihr (Diana) beſchwört, eben damit aber die Treue und Liebe gegen ſeine Gattin verletzt, und mithin gegen die Liebe handelt, bei der er ſchwört. H. Ulrici.

*) Da die Stelle offenbar verdorben iſt — denn es iſt durchaus nicht einzuſehen, wie man Stricke in oder an oder auf einem ſteilen Felſen machen kann —, ſo iſt jeder Verſuch einer Emendation gerechtfertigt. Ich wage daher eine neue Conjectur und leſe: „I see that men make ropes of such a scarf that we'll forsake ourselves. — d. h. Ich ſehe, daß Männer aus einer ſolchen

4. Aufzug. 3. Scene.

182. S. 450, Z. 8 v. u. „Wenn ich augenblicklich leben ſollte". Parolles meint „ſterben ſollte". Aber die Angſt des gequälten Sünders läßt ihn faſeln; was auch aus dem folgenden Rechenexempel erhellt. Es kommen bei der Addition nicht 15,000 Mann, ſondern 2600 heraus.

4. Aufzug. 4. Scene.

23. S. 458, Z. 11. „Wenn üpp'ger Trotz auf den bethörten Sinn die ſchwarze Nacht befleckt". Der allerdings ſehr geſchrobene Ausdruck wird durch die bräutliche Scheu Helenens, von den Vorgängen zwiſchen ihr und Bertram deutlicher zu ſprechen, motivirt. Aber eben durch die beſtimmte Beziehung auf das Vorgegangene wird auch die Rede verſtändlicher. „Bertram, in ſeinem Liebestaumel gar nicht daran denkend, daß er getäuſcht ſein kann, ſchändet die Nacht (macht die ſchwarze Nacht noch ſchwärzer; im Text ſogar pitchy night und defiles), wie er ſelbſt glauben muß, durch ſeine verbotne Liebe, und bemerkt in ſeiner Gier nicht, daß er ſtatt des Opfers ſeiner Wolluſt ſeine verſchmähte Gemahlin herzt."

31 f. Daſ., Z. 7 v. u. „Indem wir reden,
Bringt ſchon die Zeit den Sommer" u. ſ. w.
Ein kühnes, aber durch die folgenden Verſe klarer werdendes Gleichniß. Unſre Pläne gehen ſo raſch ihrer Entwickelung und Reife entgegen, daß wir keinen Augenblick in ihrer Verfolgung verlieren dürfen.

4. Aufzug. 5. Scene.

2. S. 459, Z. 6. – „Safran" wurde in jener Zeit zur Färbung der Halskrauſen und ſonſtiger Wäſche der Elegants, aber auch zur Färbung des Kuchenteiges gebraucht.

5. Aufzug. 2. Scene.

19. S. 466, Z. 5. Das „Geſchnurr Fortuna's" iſt der Bettelbrief Parolles'; paßt diesmal im Deutſchen um ſo beſſer, als Schnurren vulgär für betteln gehn geſagt wird.

Schärpe (einem bloßen umgehängten Schmucke, worin ihre Liebe, von der Bertram eben vorher geſprochen, beſteht) Stricke machen, die uns dergeſtalt feſſeln, daß wir uns ſelbſt aufgeben. H. Ulrici.

35. Daſ., Z. 20. „Die Friedensrichter", als Verwalter der Grafſchaftspolizei, werden Parolles frei Quartier und Koſt, wo nicht im Hoſpital, doch im Arbeitshaus oder Gefängniß verſchaffen.

5. Aufzug. 3. Scene.

44—55. S. 469, Z. 15—26. Dieſe bisher mißverſtandene und von Graf Baudiſſin außerordentlich unklar wiedergegebene Stelle (ſ. Einl. S. 353) wird ſich, wie ich hoffe, durch die gegenwärtige Ueberſetzung ſelbſt erklären. Der Gedankengang iſt einfach dieſer: Bertram hat Lafeu's Tochter zuerſt geliebt, aber ſchüchtern nicht gewagt, ſeine Liebe zu bekennen. Dieſe war ſo heiß und feſſelte ſeinen Blick ſo ausſchließlich, daß er dadurch gegen die Vorzüge anderer Weiber blind ward, daß er jede andre Schönheit verachtete, ja in Folge dieſer Verachtung nur Fratzen in ihnen ſah und daß namentlich der Anblick Helenen's (die er nach ihrem Tode erſt zu lieben gelernt) ihm damals widerwärtig — „ein läſtig quälender Staub in ſeinem Auge" — war. — Es bedarf demnach nur noch der Erläuterung der etwas gekünſtelten Metapher in V. 48 ff. Das Glas (perspective), welches die Verachtung ihm leiht, iſt ein in Shakeſpeare's Zeit beliebtes optiſches Spielzeug, das der Dichter auch an andern Stellen zu Vergleichen ausbeutet. So „Was ihr wollt" V, 1, 223 f. Heinr. V., Act V, 2, 447 ff. Rich. II., Act II, 2, 14 ff. — Schlegel überſetzt die letzte Stelle ſo, als ſei unter Perſpectiv ein gefurchtes Bild gemeint, wie man dergleichen noch häufig in Raritätenſammlungen findet, das von der einen oder andern Seite angeſehen, ein auf den ſchräg geſtellten Seiten der prismatiſchen Holzſtäbe gemaltes Portrait zeigt, während es von vorn betrachtet beide Bilder durch einander wirrt und keins klar ſehen läßt. An der angeführten Stelle paßt nun zwar dieſe Vorausſetzung einigermaßen, wiewohl auch dort nicht das ganze Gleichniß klar herauskommt, namentlich nicht V. 16:

„Das Aug' des Kummers, überglaſ't mit Thränen,
Zertheilt ein Ding in viele Gegenſtände."

An andern Stellen aber trifft ſie ganz und gar nicht zu. Es iſt vielmehr das Perſpectiv ein Glas, ſo facettirt geſchliffen, daß erſtens ein in natürlichen Proportionen gemaltes Bild, wenn es von einem beſtimmten Augenpunkt aus dadurch betrachtet wird, völlig verzerrt erſcheint, während es von den glatten Seiten des Inſtruments aus geſehen ſich richtig repräſentirt; daß zweitens ſcheinbar zerſtreute und verworrene Linien, die aber für dieſen Zweck und nach Maßgabe der Wirkung des Glaſes eigens gezeichnet worden ſind, durch dasſelbe zu einem zuſammenhangenden Bilde werden. Natürlich kann im letzteren Fall die Zeichnung auch ſo angelegt ſein, daß ſie ſchon an ſich ein Bild

oder eine Anzahl kleiner Bilder darstellt, die dann durch das Instrument angesehen durch die vorher berechnete Verschiebung der Lineamente ein neues und ganz anderes Bild ergeben. Bei dieser Voraussetzung werden sämmtliche hieher gehörigen Stellen Shakespeare's sofort verständlich, und daß sie die einzig zulässige sei, erhellt aus dem Buche Humane Industry, citirt bei Nares II, p. 651: „Ein Bild eines Kanzlers von Frankreich stellte für den gewöhnlichen Beschauer eine Menge kleiner Gesichter dar; aber wenn man darauf durch ein Perspectiv sah, erschien nur das eine Portrait des Kanzlers." Daß das Perspectiv ein Glas ist, durch welches man alle und jede Gegenstände betrachten kann, die natürlichen dann aber verzerrt sieht, ergiebt sich übrigens schon aus der vorliegenden Stelle Shakespeare's. Die jetzige Physik kennt die oben geschilderten Erscheinungen unter dem Namen Anamorphose und ruft dieselben theils durch Spiegel (Cylinder-, Kegel-, Pyramidenspiegel), theils durch vieleckig geschliffene Gläser hervor. S. die instructive Darstellung bei G. O. Marbach: Encyclopädie der Experimentalphysik Th. I, S. 40.

66. S. 470, Z. 3. „Da schmählich sie verschlief den Nachmittag". Die Folio hat: While shameful **hate** sleeps out the afternoon — was ungefähr gerade das Gegentheil des von Shakespeare beabsichtigten Sinnes ergiebt, da leider der Haß nicht geschlafen, sondern gewacht hat, während die Liebe schlief. Durch Taschenspielerkünste der Interpreten ist hier nichts zu machen; nicht viel mehr mit der Conjectur der Globeed.: While shame full late. Ich hatte daher vermuthet: While shameful he hath slept out the afternoon (he hath durch Crasis einsilbig zu lesen he'th — vielleicht auch zu schreiben). Aber Al. Schmidt macht mich darauf aufmerksam, daß love wohl nur als Geschlechtsliebe von Shakespeare masculinisch gebraucht werde. Wiewohl nun in Bezug auf Bertram und Helene wenigstens die Liebe eben auch Geschlechtsliebe ist, acceptire ich doch gern seinen auf denselben Sinn herauskommenden Gegenvorschlag: While shameful it slept out the afternoon, und habe danach übersetzt.

94. 95. S. 471, Z. 10. „Und hielt mich für frei". Ich lese:

and thought
I stood ungaged.

Für gage im Sinne von engage citirt Alex. Schmidt Merch. I, 1, 130. Henry IV. Act I, 3, 173. Troil. V, 1, 46. Die Folio ingaged i. e. engaged sinnlos.

199. S. 475, Z. 8. „Mich dünkt ihr sagtet, ihr seht hier Einen, der's bezeugen könnte". Dergleichen hat Diana nicht gesagt, wiewohl sie es in ihrer Antwort bestätigt. Dies ist die einzige kleine Incongruität, welche dieses Stück bietet. Einen Schluß auf seine Abfassungszeit

möchte ich hieraus nicht gezogen wissen, da viel stärkere Versehen sich sowohl in den ersten als in den spätesten Dramen Shakespeare's finden.

223. S. 476, Z. 6.

„Schickt nach dem Ring; ich stell' ihn euch zurück
Und ihr gebt meinen mir".

Es kann auffallen, daß Diana ihren Ring nicht sofort Bertram zum Tausch anbietet, sondern ihn zunächst erst mit nach Hause nehmen will — obschon ich die Worte I will return it home nicht als ausdrücklich in diesem Sinn gesagt fasse; das würde englisch heißen müssen: I will carry it home; vielmehr ist to return home einfach, „dem ursprünglichen Eigenthümer zurückgeben" —. Doch erklärt sich die Sache dadurch, daß sie wohl wußte, der andre Ring sei augenblicklich nicht in Bertram's Besitz. Sie hatte ohne Zweifel ihn schon an des Königs Finger gesehn (s. V. 226 u. 271) und daraus mit Recht geschlossen, daß dieser ihn schon erkannt und dem Grafen abgenommen hatte. Sie wollte also der weitern Entwicklung, die sich von selbst ergeben mußte, nicht vorgreifen.

Druckfehler im 10. Bande.

S. 59, Z. 2 u. 3 v. o. Hände und verrichten statt Hand und verrichtet.
S. 154, Z. 15 v. u. Bemängeln st. beäugeln.
S. 203, Z. 14 v. u. verqueer st. vorqueer.
S. 275, Z. 19 v. o. Angelo st. Claudio.

Im 11. Band.

S. 5, Z. 2 v. u. derselben st. der elben.
S. 8, Z. 13 v. o. sagt st. sang.
S. 46, Z. 9 v. o. Der Punkt nach sein zu streichen.
S. 167, Z. 2 v. o. seinen Stoff st. sein Stück.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Shakespeare's

dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck,

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Zwölfter Band.

Berlin,

Verlag von Georg Reimer.

1871.

Othello.

Ueberſetzt von

L. Tieck.

Bearbeitet, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Die erſte bekannte Ausgabe von Othello erſchien nicht früher als 1622 in Quart; ihr folgte dann im Jahre darauf der Abdruck in der erſten Folio. Der Text der Folio iſt im Ganzen vollſtändiger, da in der Quarto ſich hin und wieder Auslaſſungen finden, die vielleicht in Bühnenkürzungen ihren Grund haben; nichtsdeſtoweniger iſt die letztere, der ſich noch zwei ſpätere Einzel-Ausgaben von 1630 und 1655 anſchließen, für die Herſtellung des urſprünglichen Ausdruckes von großem Werth, da die Folio nicht frei von ſonſt ſchwer zu entziffernden Druckfehlern iſt, und durch Bühnen-Rückſichten, die wol dem Dichter fremd waren, manche Aenderungen erfahren hat.

Für die chronologiſche Beſtimmung des Dramas fehlte es ehemals an allem thatſächlichen Anhalt, und man ſah ſich auf Vermuthungen angewieſen. Merkwürdiger Weiſe war man ſehr allgemein geneigt, es für eins der letzten, wo nicht für das letzte Werk des Dichters zu halten. Chalmers nahm 1614, Drake 1612, Malone, wenigſtens Anfangs, 1611 als das Jahr der Abfaſſung an. Inzwiſchen hat Collier (**New Particulars concerning Shakespeare**, p. 57) in den Papieren der Egertonſchen Familie die Entdeckung gemacht, daß Othello ſchon im Auguſt 1602 im Hauſe des Großſiegelbewahrers Egerton zu Harefield, bei Gelegenheit eines Beſuchs der Königin Eliſabeth, aufgeführt worden. Demſelben Gelehrten glückte ein neuer Fund in den **Accounts of the Revels**, wonach das Stück am 1. November 1604 bei Hofe zur Aufführung kam. Es ſchwebt allerdings über Collier's literariſchen Entdeckungen ein Unſtern, der auch in der vorliegenden Frage ſeine böſe Natur nicht verleugnet: die Angaben in den Egertonſchen Papieren ſind bereits als unzweifelhafte Fälſchungen erkannt, und die Aechtheit der **Accounts of the Revels** iſt wenigſtens fraglich geworden.

Aber so schwach auch der urkundliche Beweis sein mag, so sehr spricht doch die innere Wahrscheinlichkeit dafür, daß Collier in der Sache das Richtige getroffen, indem er Othello zwischen Hamlet und Lear, d. h. in diejenige Periode setzt, in welcher die tragische Gestaltungskraft des Dichters, wie seine Sprachmeisterschaft, kulminirte, und die erstere in der Darstellung der natürlichsten, innigsten und verständlichsten menschlichen Verhältnisse ihre Aufgabe suchte, die letztere noch mit den einfachsten Mitteln die höchste Wirkung zu erreichen verstand. Der Styl des Stücks liegt so recht in der Mitte zwischen Hamlet und Cäsar auf der einen, und Coriolan und Antonius und Cleopatra auf der andern Seite, — wobei man freilich zugeben muß, daß bei allen jenen Stücken die chronologische Bestimmung mehr oder weniger unsicher ist. Ein Nachweis, der auf einer eingehenden Untersuchung der poetischen und sprachlichen Eigenthümlichkeiten des Dichters, nach seinen verschiedenen Entwickelungsstufen, beruhte, ist noch zu führen: bis dahin darf allerdings keine Ansicht auf allgemeine Geltung Anspruch machen.

Den Stoff entnahm Shakespeare aus Giovanni Giraldi Cinthio's († 1573) **Hecatommithi (Parte prima, Deca terza, Nov. 7)**. Eine englische Uebersetzung davon gab es damals nicht, wohl aber eine französische von Chappuys, und in dieser soll der Dichter, dem man die Kenntniß der italienischen Sprache durchaus nicht zutrauen will, nach der gewöhnlichen Annahme die Geschichte gelesen haben. Cinthio's Novelle lautet folgendermaßen:

„Es lebte einst in Venedig ein tapfrer Mohr, der wegen seiner persönlichen Tapferkeit, und seiner bewiesenen Klugheit und Tüchtigkeit in Kriegsgeschäften, bei den Signori jener Stadt, allwo man besser als in irgend einer Republik sonst die Tugend zu belohnen beflissen ist, in hoher Gunst stand. Es geschah, daß eine tugendhafte Dame von außerordentlicher Schönheit, Namens Disdemona, zu dem Mohren in Liebe entbrannte, nicht aus geschlechtlicher Sinnlichkeit, sondern in Bewunderung seiner geistigen Vorzüge, und er, von der Schönheit und der edeln Denkweise der Dame gewonnen, kam ihr mit denselben Gefühlen entgegen. Ihr Verhältniß hatte so glücklichen Fortgang, daß sie das Band der Ehe knüpften, obgleich die Verwandten der Dame Alles daran setzten, ihr einen andern Gatten zu geben. So lange sie in Venedig blieben, lebten sie in höchstem Frieden und Eintracht mit einander, und nichts fiel in Wort und That zwischen ihnen vor, was nicht inniges Wohlwollen kundgab. Nun begab sich's aber, daß die venetianischen Signori die Besatzung von Cypern wechseln wollten, und den Mohren zum Befehlshaber der dazu bestimmten Truppen ernannten. So schmeichelhaft ihm die erwiesene Ehre war — denn eine solche Würde wird

nur an edle, tapfre, treue und kriegsbewährte Männer verliehen — ſchmälerte es doch ſeine Freude, wenn er an die Weite und Beſchwerlichkeit der Reiſe gedachte, welche für Disdemona, wie er meinte, ſehr abſchreckend ſein mußte. Seine Gattin, der er Alles in Allem war, und die über die ihm gewordene Auszeichnung die höchſte Genugthuung empfand, ſah mit Ungeduld der Stunde entgegen, wo er mit ſeinen Leuten abreiſen und ſie ihn auf ſeinen ehrenvollen Poſten begleiten würde; indeſſen bekümmerte es ſie, ihn niedergeſchlagen zu ſehn, und da ſie den Anlaß nicht wußte, ſagte ſie eines Tages bei Tiſche zu ihm: Wie kannſt du nur ſo traurig ſein, nachdem dich die Signoria zu einem ſo ehrenvollen Amte erhoben? Der Mohr erwiederte der Disdemona: Meine Liebe zu dir beraubt mich der Freude um die erwieſene Ehre, da jetzt von zwei Dingen eins geſchehen muß: ich ſetze dich entweder den Gefahren des Meeres aus, oder ich muß, um dir jede Unruhe zu erſparen, dich in Venedig laſſen. Das erſtere kann mir nicht anders als ſchrecklich ſein, da jede Noth und Gefahr, die du zu ertragen haſt, mir nahe geht; das letztere würde machen, daß ich mir ſelber verhaßt wäre, denn von dir ſcheiden heißt von meinem Leben ſcheiden. Darauf ſprach Disdemona: Ich bitte dich, mein Gatte, welche Gedanken kommen dir in den Sinn? Und wie kann dich dergleichen beunruhigen? Ich will dich begleiten, wohin du auch gehſt, und müßte ich dir auch nackt durch's Feuer folgen, ſtatt jetzt über Waſſer zu ziehn in einem ſichern und wohlgerüſteten Schiff. Wenn es Gefahren und Beſchwerden giebt, will ich ſie mit dir theilen, und ich muß fürchten, daß du mich wenig liebſt, wenn du mich in Venedig zu laſſen gedachteſt, um mich nicht auf dem Meere bei dir zu haben, und wenn du meinſt, daß ich lieber in Sicherheit hier bleiben, als deine Gefahren theilen will. Darum bereite dich auf die Reiſe mit der ganzen Heiterkeit vor, welche die dir verliehene Stellung verdient. Da umarmte der Mohr die Frau und ſagte mit einem zärtlichen Kuß: Möge Gott uns lange in dieſer gegenſeitigen Liebe erhalten, mein theures Weib; und nicht lange darauf, nachdem er ſeine Angelegenheiten geordnet und ſich zur Reiſe bereitet, ging er mit ſeiner Gemahlin und der ganzen Geſellſchaft an Bord der Galeere, welche ſie bei ruhiger See glücklich nach Cypern hinübertrug. In des Mohren Gefolge befand ſich ein Fähndrich von dem einnehmendſten Aeußern, aber von der abſcheulichſten Gemüthsart, die je ein Menſch gehabt. Er ſtand bei dem Mohren, der von ſeiner Bosheit keine Ahnung hatte, in hoher Gunſt, denn obgleich er ein elender Feigling war, wußte er doch mit hochfahrenden und ſtolzen Worten und entſprechender Haltung die Feigheit ſeines Herzens ſo wohl zu verbergen, daß er ein wahrer Hector oder Achilles zu ſein ſchien. Auch dieſer Schurke hatte ſeine Frau nach Cypern mitgenommen, eine ſchöne und ehrbare Perſon, welche, zumal als Italienerin, der Disdemona ſo wohl

gefiel, daß sie den größten Theil des Tages in ihrer Gesellschaft verbrachte. In demselben Zuge befand sich auch ein Lieutenant, der dem Mohren besonders lieb, ein alltäglicher Gast in seinem Hause, und oft bei ihm und seiner Frau zu Tische war. Da Disdemona sah, wie viel er bei ihrem Gatten galt, zeigte sie auch ihrerseits ihm das größte Wohlwollen, was den Mohren sehr erfreute. Der schändliche Fähndrich, uneingedenk der Pflicht gegen seine Frau, wie auch der Freundschaft, Treue und Dankbarkeit, die er dem Mohren schuldig war, verliebte sich leidenschaftlich in Disdemona und dachte auf Mittel, sie zu verführen; doch wagte er es nicht, ihr seine Liebe zu bekennen, aus Furcht vor dem Mohren, von dem er im Entdeckungsfalle nichts andres zu erwarten hatte, als den Tod. So suchte er auf verschiedene möglichst heimliche Art der Dame seine Neigung zu erkennen zu geben. Sie aber hing mit allen ihren Gedanken so am Mohren, daß sie weder den Fähndrich, noch sonst einen beachtete, und Alles was er that, sie zu gewinnen, blieb völlig wirkungslos. Er bildete sich nun ein, dies komme daher, weil sie in den Lieutenant verliebt sei, und faßte den Plan, ihn aus dem Wege zu räumen; die Liebe aber, welche er für Disdemona gehegt, verwandelte sich in den bittersten Haß, und all sein Sinnen ging dahin, nach Ermordung des Lieutenants es dahin zu bringen, daß der Mohr so wenig wie er selbst sich ihrer in Zukunft erfreuen sollte. Und nachdem er verschiedene schändliche und boshafte Pläne erwogen, beschloß er zuletzt, sie bei ihrem Gatten des Ehebruchs anzuklagen, und ihm zu verstehen zu geben, daß der Lieutenant der Ehebrecher sei; da er aber die zärtliche Liebe des Mohren zu Disdemona, und seine Freundschaft für den Lieutenant kannte, sah er wol ein, daß er es sehr geschickt und listig machen müsse, wenn der Mohr das eine oder das andre glauben sollte. Darum wollte er ruhig warten, bis Zeit und Ort ihm eine gute Gelegenheit boten, seine nichtswürdige Absicht auszuführen. Es dauerte auch nicht lange, da geschah es, daß der Mohr den Lieutenant seiner Stelle entsetzte, weil er auf der Wache gegen einen Soldaten den Degen gezogen und gebraucht hatte. Der Vorfall war der Disdemona höchst schmerzlich, und sie machte wiederholte Versuche, ihren Gatten mit seinem Freunde wieder auszusöhnen. Davon erzählte einmal der Mohr dem schändlichen Fähndrich und sagte, seine Frau setze ihm so zu wegen des Lieutenants, daß er fürchte, er werde ihn schließlich wieder in seine Stelle einsetzen müssen. Diese günstige Gelegenheit ergriff der schlechte Mensch zur Ausführung seiner Hinterlist und sagte: Disdemona mag wol Grund haben, ihn gern zu sehen. Und warum? fragte der Mohr. Ich will nicht, antwortete der Fähndrich, mich in die Angelegenheiten von Mann und Frau mischen, aber wenn ihr die Augen offen haltet, werdet ihr selbst genug sehen. Keine Bemühung des Mohren konnte den Fähndrich dahin bringen, mehr zu sagen, aber die

Worte ließen einen ſcharfen Stachel in ſeiner Seele zurück, und er brütete über ihnen ſo ununterbrochen, daß er ganz ſchwermüthig wurde. Als nun eines Tages ſeine Frau ſich wieder bemühte, ſeinen Zorn gegen den Lieutenant zu beſänftigen, und ihn bat, ſo langjährige Dienſte und Freundſchaft nicht über ein kleines Vergehen zu vergeſſen, zumal da der Soldat und der Lieutenant wieder ausgeſöhnt ſeien, wurde der Mohr zornig und ſagte: Es iſt doch ſonderbar, Disdemona, daß dieſer Menſch, der weder dein Bruder noch dein Verwandter iſt, dir ſo am Herzen liegt. Seine Gattin erwiederte darauf in aller Artigkeit und Beſcheidenheit: Du haſt keinen Grund, dich über mich zu erzürnen; mich beſtimmt nichts andres, als das Bedauern, dich eines ſo theuern Freundes beraubt zu ſehn, wie es nach deiner eignen Ausſage der Lieutenant dir geweſen iſt; er hat ſich doch nicht ſo ſchwer vergangen, daß er von dir ſolchen Haß verdient. Aber ihr Mohren ſeid ſo hitziger Natur, daß jede Kleinigkeit euch zum Zorn und zur Rache reizt. Bei dieſen Worten wurde der Mohr noch heftiger und ſagte: Das kann wol einem begegnen, der es nicht ahnt; ich will Rache haben für die mir widerfahrenen Beleidigungen, bis ich geſättigt bin. Seine Gemahlin erſchrak, als er ſo ganz gegen ſeine Gewohnheit ſich gegen ſie ſelber zornig zeigte, und erwiederte beſcheiden: Ich habe keine andern als die beſten Abſichten gehabt, davon zu reden, aber da es dich erzürnt, werde ich kein Wort weiter darüber verlieren. Die neue Fürbitte ſeiner Frau zu Gunſten des Lieutenants brachte den Mohren auf den Gedanken, daß die Worte des Fähndrichs ſich auf ein Liebesverhältniß zwiſchen ihm und Disdemona bezogen, und er begab ſich ganz niedergeſchlagen zu jenem Schurken, um ihn zu bewegen, ſich offener mitzutheilen. Der Fähndrich, bei welchem der Entſchluß feſt ſtand, die arme Frau zu verderben, ſtellte ſich Anfangs, als wolle er nichts zu ihrem Nachtheil ſagen, und erſt nach vielen Bitten des Mohren gab er nach und ſprach: Ich kann nicht leugnen, daß ich zu meinem tiefen Bedauern euch etwas zu ſagen habe, was euch ſchmerzlicher ſein muß, als irgend etwas ſonſt; aber da ihr es durchaus wollt, und die Pflicht mich zum Reden zwingt, welche ich euch als meinem Herrn und eurer Ehre ſchuldig bin, ſo will ich thun, was ihr verlangt und was mir obliegt. Ihr müßt wiſſen, daß es eurer Gemahlin nur darum verdrießlich iſt, den Lieutenant in Ungnade bei euch zu ſehn, weil ſie ſich mit ihm, wenn er euer Haus beſucht, für den Widerwillen entſchädigt, den euer ſchwarzes Ausſehn ihr erregt. Dieſe Worte trafen den Mohren in's innerſte Herz, aber um noch mehr zu erfahren — obgleich ſein vorher gehegter Argwohn ihn Alles glauben ließ, was der Fähndrich ſagte — erwiederte er mit wüthender Gebärde: Ich weiß nicht, was mich zurückhält, dir die freche Zunge auszuſchneiden, die es gewagt hat, meiner Gattin ſolchen Schimpf anzuthun. Einen andern Lohn, entgegnete der Fähndrich,

habe ich für meinen Freundſchaftsdienſt auch nicht erwartet; aber da ich in meiner Ergebenheit und meiner Achtung für eure Ehre einmal ſo weit gegangen bin, ſo wiederhole ich, daß die Sache ſich ſo verhält, wie ich geſagt; und wenn eure Gemahlin durch ihre äußeren Liebesbezeigungen euch den Blick ſo benebelt hat, daß ihr nicht geſehen habt, was ihr doch ſehen mußtet, ſo iſt darum doch nicht minder wahr, was ich ſage. Der Lieutenant ſelbſt hat es mir erzählt, denn er gehört zu den Leuten, denen ihr Glück nicht genügt, wenn ſie keinen Mitwiſſer haben; und hätte ich euern Zorn nicht gefürchtet, würde ich ihm damals den Lohn gegeben haben, den er verdiente, nämlich den Tod. Aber da mir eine Mittheilung, die euch näher angeht, als einen andern, ſo übel vergolten wird, thut es mir leid, daß ich nicht durch Schweigen eure Ungnade vermieden habe. Darauf ſagte der Mohr in höchſter Aufregung: Wenn du mich nicht mit eignen Augen ſehen läßt, was du geſagt, ſo ſei gewiß, ich will dich dahin bringen, daß du wünſchen ſollſt, ſtumm geboren zu ſein. Das wäre mir ein Leichtes geweſen, verſetzte der Böſewicht, ſo lange er noch euer Haus beſuchte, aber jetzt, da ihr ihn nicht aus dieſem, ſondern einem viel geringfügigeren Anlaß vertrieben, wird es ſeine große Schwierigkeit haben. Denn obgleich ich vermuthe, daß er ſich nach wie vor mit Disdemona zu thun macht, ſo oft ihr ihm Gelegenheit gebt, ſo muß er doch nothwendig mit viel größerer Vorſicht zu Werke gehn, ſeitdem er ſich euern Haß zugezogen. Doch gebe ich die Hoffnung nicht auf, euch ſehen zu laſſen, was ihr mir nicht glauben wollt. Nach dieſen Worten ſchieden ſie von einander. Der unglückliche Mohr ging nach Hauſe mit einem Widerhaken im Herzen, und wartete des Tages, wo der Fähndrich ihn ſehen ließ, was ihn für ewig elend machen mußte. Aber dem abſcheulichen Fähndrich machte die ihm wohlbekannte Keuſchheit Disdemonas nicht weniger Sorge, denn er fürchtete kein Mittel zu finden, dem Mohren ſeine falſche Anklage zu beweiſen; darum dachte er hin und her und verfiel auf eine neue Bosheit. Die Frau des Mohren beſuchte, wie erwähnt, häufig die Frau des Fähndrichs, und brachte bei ihr einen guten Theil des Tages zu. Der Schurke bemerkte, daß ſie oft ein Schnupftuch bei ſich trug, welches, wie er wußte, ein Geſchenk des Mohren war. Es war mit der feinſten mauriſchen Stickerei verziert, und ſie ſowol als der Mohr hielten es in hohem Preis. Das gedachte er nun zu ſtehlen und damit ihr Verderben vorzubereiten. Er beſaß ein dreijähriges Töchterchen, welches ein großer Liebling Disdemona's war; und als die unglückliche Frau eines Tages in das Haus des Schurken kam, nahm er das Kind auf den Arm und reichte es der Disdemona, welche es ihm abnahm und an die Bruſt drückte. In demſelben Augenblick entwandte ihr der Spitzbube das Tuch ſo geſchickt aus der Taſche, daß ſie nichts davon bemerkte, worauf er denn hocherfreut mit ſeiner

Beute davonging. Disdemona begab ſich wieder nach Hauſe, und da andre Gedanken ſie in Anſpruch nahmen, vermißte ſie das Tuch zuerſt nicht. Aber als ſie es nach einigen Tagen ſuchte und nicht fand, dachte ſie mit Bangen daran, daß der Mohr ſie darnach fragen könnte, wie er oft gethan. Der verruchte Fähndrich nahm ſeine Zeit wahr und begab ſich in die Wohnung des Lieutenants, wo er das Tuch auf einem Bettkiſſen liegen ließ. Dort bemerkte der Lieutenant es erſt am folgenden Tage; er trat nämlich beim Aufſtehn darauf, da es über Nacht auf die Erde gefallen war. Er wußte es ſich nicht zu erklären, wie es in ſeine Wohnung gekommen; da er es aber als Disdemona's Eigenthum kannte, beſchloß er es ihr zurückzubringen, und wartete zu dem Ende die Zeit ab, wo der Mohr aus war, um ſich an die Hinterthür zu begeben und dort anzuklopfen. Das Unglück, welches ſich mit dem Fähndrich zum Tod der armen Frau verſchworen zu haben ſchien, wollte es, daß der Mohr in demſelben Augenblick nach Hauſe zurückkehrte; und als er das Klopfen hörte, öffnete er in großer Aufregung das Fenſter und rief hinunter: Wer klopft da? Der Lieutenant erkannte die Stimme des Mohren, und in der Beſorgniß, daß er herunterkommen und ihm ein Leid thun könnte, gab er keine Antwort und lief davon. Der Mohr ſtieg die Treppe hinunter, öffnete die Hinterthür und trat auf die Straße, ſah aber niemanden. Darauf kehrte er in übler Stimmung in's Haus zurück und fragte ſeine Frau, wer da eben geklopft habe. Sie antwortete der Wahrheit gemäß, daß ſie es nicht wiſſe. Aber mir ſchien es doch der Lieutenant zu ſein, ſagte der Mohr. Ich weiß es nicht, erwiederte ſie, ob er es geweſen oder ein andrer. Der Mohr hielt ſeine Wuth im Zaum und beſchloß nichts zu thun, bevor er den Fähndrich geſprochen. Zu dem begab er ſich denn ſofort, erzählte ihm den Vorfall und bat ihn, den Lieutenant darüber auszuforſchen. Der Fähndrich, froh über das Geſchehene, verſprach ihm, es zu thun. Er knüpfte eines Tages mit dem Lieutenant ein Geſpräch an einem Orte an, wo der Mohr in der Nähe war und ſie beobachten konnte, und während er von einem ganz andern Gegenſtande mit ihm ſprach, als von der Dame, lachte er aus vollem Halſe und drückte durch alle ſeine Gebärden, mit Kopf und Händen, die größte Verwunderung aus, als wenn er etwas höchſt Seltſames zu hören bekäme. Sobald ſie ſich getrennt, ging der Mohr zum Fähndrich und fragte ihn, worüber ſie geſprochen. Dieſer ließ ſich erſt lange bitten und ſagte dann: Er hat mir nichts verheimlicht und erzählt, er habe eure Frau jedesmal genoſſen, wenn ihr lange genug auswart, um ihm Zeit zu laſſen; und das letzte Mal, wo er bei ihr geweſen, habe ſie ihm das Schnupftuch geſchenkt, das ſie von euch zum Hochzeitsgeſchenk erhalten. Der Mohr dankte dem Fähndrich, und meinte, wenn ſeine Frau das Tuch nicht mehr habe, ſo ſei das ein Beweis für die Wahrheit ſeiner Erzählung.

Eines Tages darum, nach dem Mittageſſen, fragte er ſie im Lauf des Geſprächs nach dem Tuch. Die Unglückliche, welche das lange gefürchtet, fühlte bei der Frage, wie ihr das Blut zum Geſicht ſtrömte, und um ihre Röthe zu verbergen, welche der Mohr jedoch ſehr wohl bemerkte, lief ſie zum Schrank und ſtellte ſich, als ob ſie es ſuchte. Nachdem ſie lange geſucht, ſagte ſie: Ich weiß nicht, wie es zugeht, daß ich es nicht finde; haſt du es vielleicht genommen? Wenn ich es genommen hätte, antwortete er, würde ich dich dann darnach fragen? Aber du kannſt es ein andermal mit mehr Ruhe ſuchen. Beim Weggehn begann er zu überlegen, wie er ſeine Frau und zugleich den Lieutenant um's Leben bringen könnte, der Art, daß man ihm nicht die Schuld ihres Todes zuſchriebe. Indem er Tag und Nacht dieſem Gedanken nachhing, mußte es der Disdemona wol auffallen, daß er gegen ſie nicht ſo war, wie er ehemals zu ſein pflegte. Sie fragte ihn oft: Was iſt es denn, was dich quält? Du, der du der fröhlichſte Menſch auf der Welt warſt, biſt jetzt der trübſinnigſte, der da lebt. Der Mohr gab ihr verſchiedene Gründe ſeiner Verſtimmung an, aber kein einziger befriedigte ſie, und da ſie ſich keines Vergehens bewußt war, kam ſie auf den Argwohn, daß er ihrer in Folge ihres zu häufigen Verkehrs überdrüſſig geworden. Gegen die Frau des Fähndrichs ließ ſie ſich folgendergeſtalt aus: Ich weiß nicht, was ich von dem Mohren denken ſoll; er pflegte gegen mich ganz Liebe zu ſein, aber ſeit einigen Tagen, ich weiß nicht ſeit wann, iſt er ein andrer geworden; und ich fürchte, daß ich für junge Frauen ein abſchreckendes Beiſpiel ſein werde, ſich nicht gegen den Willen der Ihrigen zu verheirathen, und beſonders für Italienerinnen, ſich nicht mit einem Manne zu verbinden, den die Natur, das Klima, und die ganze Lebensweiſe von uns ſcheidet. Aber da ich weiß, daß er mit eurem Gatten ſehr befreundet iſt und vor ihm keine Geheimniſſe hat, ſo bitte ich euch, wenn ihr von dieſem etwas gehört, was mich aufklären könnte, verſagt mir euren Beiſtand nicht. Das Alles ſagte ſie unter ſtrömenden Thränen.

Die Frau des Fähndrichs war von Allem ſehr wohl unterrichtet, denn ihr Mann hatte einen Verſuch gemacht, ſie in die Verſchwörung zu ziehen; aber ſo wenig ſie ſich auch dazu verſtand, wagte ſie, aus Furcht vor ihm, doch nicht, ihn zu verrathen; deshalb erwiederte ſie der Disdemona nur: Tragt Sorge, eurem Mann keinen Grund zum Verdacht zu geben, und ſeid eifrig bemüht, ihn eure Liebe und Treue erkennen zu laſſen. Das thue ich in der That, verſetzte ſie, aber es hilft nichts.

Der Mohr that inzwiſchen Alles was er konnte, um ſich deſſen zu verſichern, was er gerne falſch erfunden hätte, und bat den Fähndrich, es ſo einzurichten, daß er das Tuch im Beſitz des Lieutenants ſehen könnte. Ob-

gleich dies ein ſchwieriges Unternehmen war, verſprach der Böſewicht, doch Alles zu thun, um ihn vollſtändig zu überzeugen. Der Lieutenant hatte eine Frau im Hauſe, welche ſich ſehr auf Stickereien verſtand. Als dieſe das Tuch ſah, und hörte, daß es der Gemahlin des Mohren gehörte, der es auch zurückgegeben werden ſollte, wünſchte ſie es vorher nachzuſticken. Dies that ſie an einem Fenſter, wo jeder Vorübergehende ſie ſehen konnte. Sobald der Fähndrich das gewahrte, führte er den Mohren zur Stelle, der es nun für unzweifelhaft hielt, daß ſeine ehrbare Gemahlin in der That eine Ehebrecherin ſei. Er kam mit dem Fähndrich überein, ſowol ſie als auch den Lieutenant zu tödten. Die Tödtung des letztern bat er den Fähndrich zu übernehmen, indem er ihm dafür ſeinen ewigen Dank verſprach. Der Fähndrich weigerte ſich Anfangs, ſich auf eine ſo ſchwierige und gefährliche Sache einzulaſſen, da der Lieutenant ein tapfrer und gewandter Mann ſei; durch viele Bitten indeſſen und reichliche Geſchenke ließ er ſich zuletzt zu dem Verſprechen beſtimmen, ſein Glück zu verſuchen. In einer dunkeln Nacht paßte er dem Lieutenant auf, als er aus dem Hauſe einer Buhlerin kam, und fiel ihn mit dem Degen an. Er ſchlug ihm nach den Beinen, um ihn zu Falle zu bringen, und durchſchnitt ihm mit dem erſten Hiebe den rechten Schenkel, ſo daß er zu Boden ſtürzte. Als er ihn nun aber vollends tödten wollte, zog der Lieutenant, welcher ſehr tapfer, und mit Kampf und Wunden vertraut war, trotz ſeiner verzweifelten Lage den Degen, richtete ſich zur Vertheidigung auf und ſchrie aus Leibeskräften: Mord! Da der Fähndrich Leute und Soldaten, die in jenem Stadttheil einquartirt waren, kommen hörte, lief er davon, kehrte aber nach einer Strecke wieder um und ſtellte ſich, als wenn er auch durch den Lärm herbeigezogen wäre. Dann miſchte er ſich unter die andern und drückte dem verwundeten Lieutenant eine ſolche Theilnahme aus, als wäre es ſein Bruder. Am nächſten Morgen verbreitete ſich das Gerücht von dem Vorfall in der Stadt und kam auch zu den Ohren Disdemona's, welche, mitleidig wie ſie war, und ohne Ahnung, daß es ihr zum Verderben gereichen könnte, aus ihrem Schmerz über das Unglück des Lieutenants kein Hehl machte. Aber der Mohr folgerte daraus das Schlimmſte, und als er den Fähndrich traf, ſagte er: Weißt du wol, daß mein Einfaltspinſel von Weib vor Trauer über den Unfall des Lieutenants faſt verrückt wird? Konntet ihr anders glauben, entgegnete er, da er ihre Seele iſt? Ihre Seele? rief der Mohr; wohl, ich will die Seele von dem Körper trennen; ich wäre kein Mann, wenn ich die Nichtswürdige nicht aus der Welt ſchaffte. Sie beſprachen dann, ob man Dolch oder Gift wählen ſollte, und da keins von beiden ihnen zweckmäßig dünkte, ſagte der Fähndrich: Mir fällt etwas ein, was euch zufrieden ſtellen könnte, ohne den geringſten Verdacht zu erregen. Das Haus, in dem ihr wohnt, iſt ſehr alt,

und die Decke eures Zimmers hat viele Riſſe. Man könnte Disdemona mit einem Strumpf voll Sand erſchlagen, wovon keine Spuren auf dem Körper zurückbleiben würden, und wenn ſie todt iſt, einen Theil der Decke herunterreißen, ſo daß er ihr den Kopf zerſchmetterte. Dann könnte man ausſprengen, daß ein herabfallender Balken ſie getödtet. Wenn ihr dieſem Rath folgt, werdet ihr jedem Verdacht entgehen, und jedermann wird ihren Tod für ein Werk des Zufalls halten. Dieſer grauſame Rathſchlag fand bei dem Mohren Beifall, und nachdem er eine paſſende Zeit abgewartet, verbarg er in einer Nacht den Fähndrich in einem Kabinet, welches mit ihrem Zimmer in Verbindung ſtand. Als ſie im Bette waren, machte der Fähndrich nach Verabredung ein Geräuſch in dem Kabinet, und der Mohr fragte ſeine Frau, ob ſie es gehört. Auf ihre bejahende Antwort hieß er ſie aufſtehn und ſehn, was es gebe. Die arme Disdemona gehorchte, und ſobald ſie in die Nähe der Kabinetsthür kam, ſtürzte der Fähndrich heraus und verſetzte ihr mit dem gefüllten Strumpf einen heftigen Schlag auf den Rückgrat. Sie ſtürzte zu Boden und konnte kaum Athem holen, aber mit der wenigen Kraft, die ihr noch übrig blieb, rief ſie den Mohren zu Hülfe. Aber dieſer ſtand aus dem Bette auf und ſagte zu ihr: Verruchte, du empfängſt den Lohn deiner Untreue. So ſoll es Weibern ergehen, welche Liebe zu ihren Männern heucheln und ihnen dabei Hörner aufſetzen. Als die unglückliche Frau dieſe Worte hörte, während ſie ſich von einem zweiten Schlage des Fähndrichs dem Tode nahe fühlte, rief ſie zum Zeugniß ihrer Treue die göttliche Gerechtigkeit an, da die der Welt ihr verweigert würde; und während ſie zu Gott um Beiſtand rief, machte ein dritter Schlag des Fähndrichs ihrem Leben ein Ende. Darauf legten ſie ſie ins Bette, zerſchmetterten ihr den Schädel, und riſſen, wie ſie es verabredet, einen Theil der Zimmerdecke herunter. Als dies geſchehen, rief der Mohr hinaus um Hülfe, denn das Haus ſtürze ein. Die Nachbarn eilten herbei und fanden Disdemona todt unter dem Gebälk. Alles beklagte ihr Schickſal, denn ihr Leben war makellos geweſen, und am folgenden Tage, wo ſie begraben wurde, war die Trauer der Bevölkerung allgemein.

Doch der gerechte Gott ließ ein ſo großes Verbrechen nicht ohne gebührende Strafe. Der Mohr, welcher Disdemona mehr als ſeinen Augapfel geliebt, empfand ſolche Sehnſucht und Reue, daß er faſt von Sinnen kam und im Hauſe umherging, als wenn er ſie an jeder Stelle ſuchte. Der Fähndrich, durch den er um alle Lebensfreude und um ſich ſelbſt gebracht war, wurde ihm ſo verhaßt, daß er ſeinen Anblick nicht ertragen konnte, und hätte er nicht die ſtrenge Gerechtigkeit der venetianiſchen Signori gefürchtet, ſo würde er ihm ohne Weiteres das Leben genommen haben. Aber wenigſtens ſetzte er ihn ab und duldete ihn nicht länger in ſeiner Mannſchaft.

Seitdem herrſchte zwiſchen ihnen die bitterſte Feindſchaft, und der Fähndrich dachte an nichts als Rache. Als er einmal dem Lieutenant begegnete, der inzwiſchen geheilt war und ein hölzernes Bein trug, ſagte er zu ihm: Die Zeit iſt gekommen, wo ihr für den Verluſt eures Beins Rache haben könnt; wollt ihr mir nach Venedig folgen, ſo will ich euch ſagen, wer der Meuchelmörder war. Hier verbieten mir verſchiedene Gründe zu ſprechen, aber dort will ich meine Ausſage vor Gericht niederlegen. Auf dieſen Vorſchlag ging der Lieutenant ein. Als ſie in Venedig angekommen waren, ſagte ihm der Fähndrich, der Mohr ſei es geweſen, der ihm das Bein durchſchnitten, weil er ihn mit ſeiner Frau im Verdacht gehabt, und aus demſelben Grunde habe er auch dieſe ermordet und nachher ausgeſprengt, ſie ſei durch die herabſtürzende Zimmerdecke erſchlagen worden. Auf dieſe Mittheilung klagte der Lieutenant den Mohren bei der Signoria an. Der zum Zeugen aufgerufene Fähndrich beſtätigte die Wahrheit ſeiner Anklage und fügte hinzu, der Mohr habe ihm ſeinen ganzen Plan mitgetheilt und ihn zur Ausführung beider Verbrechen bereden wollen; und nach der Ermordung ſeiner Frau habe er ihm erzählt, auf welche Weiſe er ſie umgebracht. Die venetianiſchen Signori, aufgebracht über die Grauſamkeit, mit welcher eine ihrer Mitbürgerinnen von einem Barbaren behandelt worden war, ließen den Mohren in Cypern verhaften und nach Venedig bringen, wo ſie ihn auf die Folter legten, um die Wahrheit zu ermitteln. Aber der Mohr beſaß Standhaftigkeit genug, alle Folterqualen zu ertragen, ohne ein Geſtändniß abzulegen. So entging er vor der Hand dem Tode, doch wurde er nach langer Einkerkerung zu ewiger Verbannung verurtheilt und fand nachmals durch die Verwandten ſeiner Frau den verdienten Tod.

Der Fähndrich kehrte in ſein Vaterland zurück, wo er ſein Treiben fortſetzte und einen ſeiner Kameraden anklagte, dem Leben eines Edelmannes nachgeſtellt zu haben. Der Angeſchuldigte wurde auf die Folter gelegt, und da er ſtandhaft leugnete, wandte man auch bei dem Fähndrich die Tortur an, und zwar ſo nachdrücklich, daß die innern Theile davon verletzt wurden und er in großen Qualen verſchied. Dergeſtalt rächte der Höchſte die unſchuldige Disdemona. Die Frau des Fähndrichs, die um Alles wußte, erzählte die Geſchichte nach ſeinem Tode, wie ich ſie euch erzählt."

Die engliſchen Erklärer weiſen nach, daß Shakeſpeare den Namen Othello in einer Erzählung von Reynolds (God's Revenge against Adultery) fand. Die Namen Emilia und Jago (die ſpaniſche, nicht italieniſche Form für Jacob) kommen neben einander auch in einer Erzählung vor, welche unter dem Titel The History of the famous Euordanus, Prince of Denmark, im

Jahr 1605 gedruckt wurde. Dies Zuſammentreffen mag ein zufälliges ſein; vielleicht gab es auch eine verloren gegangene frühere Ausgabe des Buchs, oder Sh. las dies, wie damals ſo häufig geſchah, vor ſeiner Veröffentlichung im Manuſcript; jedenfalls ſteht unſre Tragödie mit der Erzählung in keinem weiteren Zuſammenhange, und man hat recht gethan, aus jenem Umſtande nichts für ihre chronologiſche Feſtſtellung zu folgern.

Othello.

Perſonen:

Doge von Venedig.
Brabantio, Senator.
Mehrere Senatoren.
Gratiano, } Verwandte des Brabantio.
Lodovico, }
Othello, Feldherr: Mohr.
Caſſio, ſein Lieutenant.
Jago, ſein Fähndrich.
Rodrigo, ein junger Venetianer.
Montano, Statthalter von Cypern.
Ein Diener des Othello.
Herold.
Desdemona, Brabantio's Tochter.
Emilia, Jago's Frau.
Bianca, Courtiſane.

Officiere, Edelleute, Boten, Muſikanten, Matroſen, Gefolge u. ſ. w.

Scene im erſten Aufzug in Venedig; hernach in Cypern.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Es treten auf Rodrigo und Jago.)

Rodrigo.

Nein, rede dich nicht aus; es kränkt mich ſehr,
Daß Jago, du, der meine Börſe führte,
Als wär' ſie dein — die Sache ſchon gewußt.

Jago.

Zum Teufel, laßt euch ſagen!
Hab' ich mir je davon was träumen laſſen,
Verabſcheut mich!

Rodrigo.

Du haſt mir ſtets geſagt, du haſſeſt ihn!

Jago.

Verachtet mich, wenn's nicht ſo iſt.
Drei Mächtige aus dieſer Stadt, perſönlich
Bemüht, zu ſeinem Lieutenant mich zu machen,
Hofirten ihm — und auf Soldatenwort,
Ich kenne meinen Preis — das kommt mir zu.

Doch er, in ſeinem Stolz und Eigenſinn,
Weicht ihnen aus, mit Schwulſt, weit hergeholt,
Den er ſtaffirt mit grauſen Kriegsſentenzen,
Und kurz und gut,
Schlägt's meinen Gönnern ab: denn traun — ſo ſpricht er —
Ernannt ſchon hab' ich meinen Officier.
Und wer iſt dieſer?
Seht mir! ein gar ausbünd'ger Rechenmeiſter,
Ein Michael Caſſio, ein Florentiner,
Der niemals eine Schaar in's Feld geführt,
Noch von der Heeresordnung mehr verſteht
Als erſt ein Spinnweib; Büchertheorie,
Von der ein zungenfert'ger Rathsherr juſt
So weislich ſchwatzt wie er; Gewäſch, nicht Praxis,
Sein ganz Soldatenthum. Den traf die Wahl;
Und ich, von dem ſein Auge Proben ſah
Zu Rhodus, Cypern, und auf anderm Boden,
Chriſtlich und heidniſch, komme aus dem Wind
Durch Soll und Haben; dieſer Rechenknecht,
Der, wohl bekomm's ihm, muß ſein Lieutenant ſein,
Und ich, Gott beſſer's! ſeiner Mohrſchaft Fähndrich.

Rodrigo.

Bei Gott! ſein Henker würd' ich lieber ſein!

Jago.

Da hilft nichts für; das iſt der Fluch des Dienſtes.
Beförderung geht euch nach Empfehl und Gunſt,
Nicht nach der alten Ordnung, wo der zweite
Des erſten Erbe war. Urtheilt nun ſelbſt,
Ob mich wohl irgend Recht und Dank verpflichtet
Zu lieben dieſen Mohren.

Rodrigo.

So dient' ich ihm auch nicht.

Jago.

O, ſeid ganz ruhig.
Ich dien' ihm, um mir's einzubringen; ei, wir können
Nicht alle Herrn ſein, nicht kann jeder Herr

Getreue Diener haben. Seht ihr doch
So manchen pflicht'gen, kniegebeugten Schuft,
Der, ganz verliebt in ſeine Sclavenfeſſel,
Ausharrt, recht wie der Eſel ſeines Herrn,
Um's Heu, und wird im Alter fortgejagt. —
Peitſcht mir ſolch redlich Volk! Dann giebt es Andre,
Die mit dem Aufputz und dem Blick der Pflicht
Ein Herz bewahren, das nur ſich bedenkt;
Die nur Scheindienſte liefern ihren Obern,
Durch ſie gedeih'n, und wann ihr Pelz gefüttert,
Sich ſelbſt Gebieter ſind. Die Burſchen haben Witz,
Und dieſer Zunft zu folgen iſt mein Stolz.
Denn, Freund,
'S iſt ſo gewiß, als ihr Rodrigo heißt,
Wär' ich der Mohr, nicht möcht' ich Jago ſein.
Wenn ich ihm diene, dien' ich nur mir ſelbſt;
Weiß Gott, nicht aus Ergebenheit und Liebe, —
So ſchein' ich nur zu meinem eignen Zweck.
Denn ſollte meine äußre Haltung je
Dem innern Thun und Bild von meinem Herzen
Entſprechend ſein, dann wär's die höchſte Zeit,
Ich trüg' mein Herz am Aermel, daß die Dohlen
Es hackten. Nein, ich bin nicht, was ich bin.

Rodrigo.

Welch reiches Glück fällt der Wulſtlippe zu,
Wenn's ihm gelingt!

Jago.

Ruft ihren Vater auf,
Hetzt den ihm nach; vergiftet ſeine Luſt,
Schreits durch die Stadt, macht ihre Vettern wild,
Und ob er unter mildem Himmel wohnt,
Plagt ihn mit Fliegen; iſt die Freud' ihm Freude,
Verſetzt ſie dennoch ihm mit ſo viel Pein,
Daß ſie etwas erbleiche.

Rodrigo.

Hier iſt des Vaters Haus; ich ruf' ihn laut.

Jago.

Das thut, mit gleichem Angſtruf und Geheul,
Als wenn bei Nacht und Unbedacht ein Feuer
Erſpäht wird in volkreichen Städten.

Rodrigo.

Halloh, Brabantio! Signor Brabantio, ho!

Jago.

Erwacht; halloh! Brabantio! Diebe! Diebe!
Nehmt euer Haus in Acht, eu'r Kind, eu'r Geld!
He, Diebe! Diebe!

(Brabantio oben am Fenſter.)

Brabantio.

Was iſt die Urſach dieſes Schreckensrufs?
Was giebt es hier?

Rodrigo.

Signor, ſind alle Eurigen im Hauſe?

Jago.

Die Thüren zu?

Brabantio.

Nun, warum fragt ihr das?

Jago.

Ihr ſeid beraubt, Herr; ſchämt euch, zieht euch an!
Zerſprengt iſt euch das Herz, halb fort die Seele.
Jetzt eben macht ein alter ſchwarzer Bock
Sich an eu'r weißes Schaf. Auf auf! Heraus!
Weckt in der Stadt die Schnarcher mit der Glocke,
Sonſt macht der Teufel euch zum Großpapa.
Auf, ſag' ich euch!

Brabantio.

Was! ſeid ihr nicht bei Sinnen?

Rodrigo.

Ehrwürd'ger Herr, kennt ihr mich an der Stimme?

Brabantio.

Nein; und wer ſeid ihr?

Rodrigo.

Rodrigo heiß' ich.

Brabantio.

Mir um ſo verhaßter!
Befohlen hab' ich dir, mein Haus zu meiden;
Ganz unverhohlen hörteſt du mich ſagen,
Mein Kind ſei nicht für dich — und nun, wie raſend,
Vom Mahle voll und thörendem Getränk,
In böslich trotz'gem Uebermuthe kommſt du,
Mich in der Ruh' zu ſtören?

Rodrigo.

Herr, Herr, Herr!

Brabantio.

Doch, wiſſen ſollſt du dieß:
Mein Sinn wie meine Stellung ſind im Stande,
Dir's zu vergällen.

Rodrigo.

Faßt euch, werther Herr!

Brabantio.

Was ſprichſt du mir von Raub? Dieß iſt Venedig,
Mein Palaſt keine Scheune.

Rodrigo.

Sehr würd'ger Herr,
In arglos reiner Abſicht komm' ich her.

Jago.

Wetter, Herr, ihr ſeid Einer von denen, die Gott nicht dienen wollen, wenn's ihnen der Teufel befiehlt. Weil wir kommen, euch einen Dienſt zu thun, und ihr uns für Händelſucher anſeht, wollt ihr eure Tochter von einem Berberhengſt decken laſſen, wollt ihr, daß eure Nachkommen in's Joch kommen, wollt ihr Pferde zu Vettern und Roſſe zu Sproſſen haben.

Brabantio.

Wer biſt du, frecher Läſtrer?

Jago.

Ich bin Einer, Herr, der euch zu melden kommt, daß eure Tochter und der Mohr jetzt dabei ſind, das Thier mit zwei Rücken zu machen.

Brabantio.

Du biſt ein Schurke!

Jago.

Ihr ſeid — ein Senator.

Brabantio.

Du ſollſt dieß büßen; ich kenne dich, Rodrigo.

Rodrigo.

Ich will für Alles einſtehn, doch ich bitt' euch,
Iſt's euer Wunſch und wohlbedächt'ge Weisheit
(Wie's faſt mir ſcheint), daß eure ſchöne Tochter
In dieſer ſpäten Stunde dumpfer Nacht,
In keinem beſſern oder ſchlechtern Schutz
Als eines feilen Gondoliers, der rohen
Umarmung eines üpp'gen Mohren fällt?
Wenn ihr das wißt, und einverſtanden ſeid,
So thaten wir euch groben, frechen Schimpf.
Doch wißt ihr's nicht, dann ſagt mir Sitt' und Anſtand,
Ihr ſcheltet uns mit Unrecht. Nimmer glaubt,
Daß allem Sinn für Höflichkeit entfremdet,
Ich ſo zum Scherz mit eurer Würde ſpielte.
Eu'r Kind, wenn ihr ihm nicht Erlaubniß gabt —
Ich ſag's noch einmal — hat ſich ſchwer vergangen,
Ihr Schickſal, ihre Pflicht, und Sinn und Schönheit
Zu binden an den fremden Abenteurer
Von hier und überall. Gleich überzeugt euch, Herr;
Iſt ſie im Schlafgemach, ja nur zu Hauſe,
Laßt das Geſetz des Staates auf mich los,
Weil ich euch ſo gefoppt.

Brabantio.

Schlagt Feuer! ho!
Gebt mir 'ne Kerze! — Weckt all' meine Leute! —
Der Vorfall ſieht nicht ungleich meinem Traum:
Schon will der Glaube dran mich niederdrücken.
Licht, ſag' ich, Licht! (Geht ab.)

Jago.

Lebt wohl! denn ich muß fort.
Für meine Stellung ſcheint's nicht gut noch ſchicklich,
Gegen den Mohren Zeugniß abzulegen,

Wie ſonſt ich müßte. Zieht ihm dies vielleicht
Auch eine Rüge zu, ich weiß doch, der Senat
Kann ihn nicht fallen laſſen — denn es fordert
So trift'ger Grund ihn für den Cyperkrieg,
Der jetzt bevorſteht, daß um keinen Preis
Sie einen finden, der das Steuer führt
Wie er, für ihr Geſchäft; und wenn ich ſchon
Ihn haſſe wie die Höllenqualen, muß ich
Mit Rückſicht darauf, und aus Lebensnoth,
Der Lieb' Aushängeſchild und Flagge tragen,
Fürwahr ein bloßes Schild. Daß ihr ihn ſicher findet,
Führt jene Suchenden zum Schützen hin:
Dort werd' ich bei ihm ſein; und ſo lebt wohl!

(Jago geht ab.)

(Brabantio tritt auf mit Dienern und Fackeln.)

Brabantio.

Zu wahr nur iſt dieß Unglück! Sie iſt fort,
Und was mir nachbleibt vom verhaßten Leben,
Iſt nichts als Bitterkeit. — Nun ſag', Rodrigo,
Wo haſt du ſie geſehn? — Unſel'ges Mädchen!
Der Mohr, ſagſt du? — Wer möchte Vater ſein? —
Wie weißt du, daß ſie's war? — O, unerhört
Betrügt ſie mich! Was ſprach ſie? — Holt noch Fackeln!
Ruft alle meine Vettern! Glaubſt du, daß
Sie Mann und Frau ſind?

Rodrigo.

Allerdings, das glaub' ich.

Brabantio.

Wie kam ſie nur heraus? O Blutsverrath! —
Väter, hinfort traut euern Töchtern nie
Nach äußerlichem Thun! Giebt es nicht Zauber,
Wodurch der Geiſt der Jugend und der Keuſchheit
Verführt wird? Habt ihr nicht, Rodrigo, auch
Von ſo etwas geleſen?

Rodrigo.

Allerdings.

Brabantio.

Ruft meinen Bruder. — Wär' ſie euer doch! —
Ihr hier, die andern dorthin! — Kannſt du ſagen,
Wo ſie zu finden ſind, ſie und der Mohr?

Rodrigo.

Ich hoff' ihn auszuſpäh'n, wenn's euch gefällt,
Mit tüchtiger Bedeckung mir zu folgen.

Brabantio.

So führt uns denn. Vor jedem Hauſe ruf' ich;
Wenn's gilt, kann ich befehlen. Waffen her!
Und holt ein Paar Hauptleute von der Wache;
Voran, Rodrigo! eure Müh' vergelt' ich. (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Straße.

(Es treten auf Othello, Jago und Gefolge.)

Jago.

Im Krieg zwar hab' ich Menſchen umgebracht,
Doch iſt es mir einmal Gewiſſensſache,
Nicht überlegt zu morden; manchmal thäte
Mir etwas Bosheit Noth. Wol zehnmal dacht' ich,
Ihm unter'n Rippen hier eins zu verſetzen.

Othello.

'S iſt beſſer ſo.

Jago.

Nein, doch er ſchwätzte,
Und ſprach ſo ſchmutzig und beleidigend
Von Euer Edlen,
Daß all' mein Bischen Frömmigkeit mich kaum
Im Zügel hielt. Doch ſagt mir, werther Herr,
Seid ihr auch recht vermählt? Denn glaubt mir nur,
Gar ſehr beliebt iſt der Magnifico,
Und hat was durchzuſetzen kräft'ge Stimme,
Vollwichtig wie der Fürſt. Er wird euch ſcheiden,

Oder euch Hemmung ſchaffen und Verdruß,
Wie das Geſetz, im Nachdruck ſeiner Macht,
Ihm Segelwetter giebt.

Othello.

Laß ihn gewähren.
Bei der Signoria werden meine Dienſte
Die Klage übertönen. Kund ſoll werden
— Was, wenn mir kund, daß Prahlen Ehre bringt,
Ich offenbaren will — daß ich entſproß
Aus königlichem Stamm, und mein Verdienſt
Beanſprucht doch wohl ein ſo ſtolzes Glück,
Wie meins, mit offner Stirn. Denn wiſſe, Jago,
Liebt' ich die holde Desdemona nicht,
Nie zwäng' ich meinen heimlos freien Stand
In Band' und Schranken ein, nicht um die Schätze
Der tiefen See. Doch ſieh! Was dort für Lichter?

(Caſſio kommt mit Gefolge.)

Jago.

Der Vater, der ſie ſucht, mit ſeinen Freunden.
Drum geht hinein.

Othello.

Nicht doch; man ſoll mich finden.
Mein Werth, mein Anſpruch, und mein reiner Sinn
Soll mich im rechten Lichte zeigen. Sind ſie's?

Jago.

Beim Janus, mich dünkt nein.

Othello.

Des Dogen Diener ſind es und mein Lieutenant.
— Sei euch die Nacht gedeihlich, meine Freunde!
Was giebt's?

Caſſio.

Der Doge grüßt euch, General,
Und läßt ſofort euch laden, auf der Stelle,
Im Augenblick.

Othello.

Was meint ihr, iſt im Werk?

Caſſio.

Etwas aus Cypern, wenn ich recht vermuthe;
Ein brennendes Geſchäft: von den Galeeren
Kam heute Nacht ein Dutzend Boten an,
Der eine immer auf des andern Ferſe.
Viel Herrn vom Rath, geweckt, und ſchon verſammelt,
Sind jetzt beim Dogen; eifrig ſucht man euch,
Und da man euch verfehlt in eurer Wohnung,
Hat der Senat drei Rotten ausgeſandt,
Euch aufzuſuchen.

Othello.

Gut, daß ihr mich fandet.
Ein Wort nur laß ich hier zurück im Hauſe,
Und folg' euch nach. (Geht ab.)

Caſſio.

Fähndrich, was ſchafft er hier?

Jago.

Er hat 'ne Landbrigg heute Nacht geentert;
Wenn's gute Priſe, iſt ſein Glück gemacht.

Caſſio.

Wie das?

Jago.

Er iſt verheirathet.

Caſſio.

Mit wem?

(Othello kommt zurück.)

Jago.

Ei nun, mit, — — kommt ihr, mein General?

Othello.

Ich bin bereit.

Caſſio.

Hier naht ein andrer Trupp, euch aufzuſuchen.

(Brabantio, Rodrigo und Bewaffnete treten auf.)

Jago.

Es iſt Brabantio — Herr, ſeht euch vor;
Er kommt in böſer Abſicht.

Othello.

Hollah! Steht!

Rodrigo.

Signor, es iſt der Mohr!

Brabantio.

Dieb! Schlagt ihn nieder!

(Von beiden Seiten werden die Schwerter gezogen.)

Jago.

Rodrigo, ihr? Kommt, ich ſteh' euch zu Dienſten!

Othello.

Die Schwerter ein, daß ſie im Thau nicht roſten!
Ihr werdet mehr mit Jahren, guter Signor,
Ausrichten, als mit euren Waffen.

Brabantio.

O ſchnöder Dieb! Wo haſt du meine Tochter?
Du haſt, verdammter Frevler, ſie bezaubert;
Denn Alles, was Vernunft hegt, will ich fragen,
Wenn nicht ein magiſch Band ſie hält gefangen,
Ob eine Jungfrau, zart und ſchön und glücklich,
Dem Eheſtand ſo feind, daß ſie die reichen
Gelockten Lieblinge des Volkes mied,
Aus ihrer Hut, zu allgemeinem Spott,
An deine Bruſt, du Schwarzer, fliehen würde,
Zu dir, der Grauen und nicht Liebe ſchafft?
Die Welt ſoll richten, ob's nicht ſonnenklar,
Daß du mit Höllenkunſt auf ſie gewirkt;
Ihr zartes Alter mit geiſtſchwächendem
Getränk und Gift bethört. Man ſoll's entſcheiden,
Denn glaubhaft iſt's, handgreiflich dem Gedanken.
Drum nehm' ich dich in Haft, und zeihe dich
Als einen Volksbethörer, einen Zaubrer,
Der unerlaubte, böſe Künſte treibt. —
Legt Hand an ihn, und ſetzt er ſich zur Wehr,
Zwingt ihn, und gält's ſein Leben.

Othello.

Haltet ein,

Ihr, die für mich Partei nehmt, und ihr Andern! —
Wär' Fechten meine Rolle, nun, die wüßt' ich
Auch ohne Stichwort. — Wohin soll ich folgen,
Und eurer Klage stehn?

Brabantio.

In Haft; bis Zeit und Form
Im Lauf des graden Rechtsverfahrens dich
Zur Antwort ruft.

Othello.

Wie nun, wenn ich gehorchte? —
Wie käme das dem Dogen wohl erwünscht,
Deß Boten hier an meiner Seite stehn,
Mich wegen dringenden Geschäfts im Staat
Vor ihn zu führen?

Gerichtsdiener.

So ist's, ehrwürd'ger Herr,
Der Doge sitzt zu Rath, und Euer Gnaden
Ward sicher auch bestellt.

Brabantio.

Im Rath der Doge? —
Jetzt um die Mitternacht? — Führt ihn dahin;
Ich klage nicht um Tand. Der Doge selbst,
Und jeglicher von meinen Amtsgenossen,
Muß meine Kränkung wie sein eigen fühlen:
Denn läßt man solche Unthat straflos schalten,
Wird Heid' und Sclav' bei uns als Herrscher walten.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Saal im Dogen-Palast.

(Der Doge und die Senatoren an einer Tafel sitzend.)

Doge.

In diesen Briefen fehlt Einhelligkeit,
Die sie beglaubigt.

Erſter Senator.

Ja wohl, ſie weichen von einander ab;
Mein Schreiben nennt mir hundert ſechs Galeeren.

Doge.

Und meines hundert vierzig.

Zweiter Senator.

Meins, zweihundert.
Doch, ſtimmt die Zahl auch nicht genau zuſammen —
Wie insgemein bei ungefährer Schätzung
Der Inhalt abweicht — doch erwähnen Alle
Der türk'ſchen Flotte, die gen Cypern ſegelt.

Doge.

Gewiß, erwägen wir's, ſo ſcheint es glaublich.
Der Irrthum wiegt mich nicht in Sicherheit,
Vielmehr erſcheint der Hauptpunkt mir als richtig
Im ſchlimmſten Sinne.

Matroſe (draußen).

Hoh! halloh! halloh!

(Ein Beamter tritt auf, dem ein Matroſe folgt.)

Beamter.

Botſchaft von den Galeeren!

Doge.

Nun? Was giebt's?

Matroſe.

Der Türken Kriegsbewegung geht auf Rhodus;
So ward mir Auftrag, dem Senat zu melden,
Vom Signor Angelo.

Doge.

Was ſagt ihr zu der Aendrung?

Erſter Senator.

's iſt unmöglich
In jeglichem Betracht; ein leeres Blendwerk,
Den Blick uns fehl zu leiten. Denken wir,
Wie wichtig Cypern für den Türken iſt,
Und wiederum, geſtehn wir ſelber ein,
Daß, wie's dem Türken mehr verlohnt als Rhodus,

Er auch mit leichterm Aufwand ſich's erobert,
Dieweil es nicht ſo kriegsgerüſtet ſteht,
Und aller Wehr und Feſtigkeit entbehrt,
Mit der ſich Rhodus ſchirmt: dies wohl bedacht,
Müßt' uns der Türke ſchlecht berathen ſcheinen,
Ließ' er das Erſt' und Wichtigſte zuletzt,
Verſäumend, was ſo leicht und lohnend iſt,
Um in ein nutzlos Wagniß ſich zu ſtürzen.

Doge.

Ja, ſeid gewiß, er denkt an Rhodus nicht.

Beamter.

Seht! Neue Botſchaft!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Die Ottomanen, weiſe, gnäd'ge Herr'n,
In gradem Lauf zur Inſel Rhodus ſteuernd,
Vereinten dort ſich mit 'ner zweiten Flotte.

Erſter Senator.

Das dacht' ich wohl. Wie ſtark, vermuthet ihr?

Bote.

An dreißig Segel; und jetzt wenden ſie
Rücklenkend ihren Lauf, und ohne Heht
Gilt ihre Abſicht Cypern. Herr Montano,
Eu'r ſehr getreuer und beherzter Diener,
Läßt in Ergebenheit euch ſo entbieten,
Und hofft, ihr ſchenkt ihm Glauben.

Doge.

So ſteht es feſt, nach Cypern. —
Marcus Luccheſe, iſt er in Venedig?

Erſter Senator.

Er reiſte nach Florenz.

Doge.

Schreibt ihm von uns; in allerhöchſter Eile.

Erſter Senator.

Hier kommt Brabantio und der tapfre Mohr.

(Brabantio, Othello, Jago, Rodrigo und Gerichtsdiener treten auf.)

Doge.

Tapfrer Othello, ihr müßt gleich in's Feld
Wider den allgemeinen Feind, den Türken. —
(Zu Brabantio.) Ich ſah euch nicht; willkommen, edler Herr!
Uns fehlt' eu'r Rath und Beiſtand dieſe Nacht.

Brabantio.

Und eurer mir, mein güt'ger Fürſt, verzeiht mir!
Nicht Amtsberuf noch Nachricht von Geſchäften
Trieb mich vom Bett; nicht allgemeine Sorge
Erfüllt mich jetzt, denn mein beſondrer Gram
Iſt von ſo überfluthend mächt'ger Art,
Daß ſonſt er jeden Kummer in ſich ſchlingt
Und ſtets er ſelber bleibt.

Doge.

Nun, was geſchah?

Brabantio.

O meine Tochter!

Erſter Senator.

Starb ſie?

Brabantio.

Ja, für mich.
Sie iſt beſchimpft, entführt mir und verderbt
Durch Hexenkünſte und Quackſalbertränke;
Denn daß Natur ſo widerſinnig irre,
Da ſie nicht ſtumpf, noch blind, noch blöden Sinns,
Geſchah nicht ohne Zauberkraft.

Doge.

Wer es auch ſei, der auf ſo ſchnödem Wege,
So eure Tochter um ſich ſelbſt betrog,
Und euch um ſie, — das blut'ge Buch des Rechts,
Ihr ſollt es ſelbſt in herbſter Strenge deuten,
Nach eignem Sinn, und wär' es unſer Sohn,
Den eure Klage trifft.

Brabantio.

Ich dank' in Demuth!
Hier ſteht er, — dieſer Mohr, der, wie ich ſehe,

Von euch in Staatsgeſchäften eigens jetzt
Hieher beſchieden iſt.

Alle.

Das thut uns leid.

Doge (zu Othello).

Was, eurerſeits, vermögt ihr zu erwiedern?

Brabantio.

Nichts, als daß dies die Wahrheit.

Othello.

Ehrwürd'ger, mächt'ger und erlauchter Rath,
Sehr wohlgewogne, gnädige Gebieter!
Daß ich dem alten Mann die Tochter nahm,
Iſt völlig wahr; wahr, ſie iſt mir vermählt.
Der Thatbeſtand und Umfang meiner Schuld
Reicht ſo weit, weiter nicht. Ich bin von rauhem Wort,
Und ſchlecht begabt mit milder Friedensrede.
Seit ſiebenjähr'ge Kraft mein Arm gewann,
Bis vor neun Monden etwa, hat er ſtets
Sein Beſtes nur im Lagerfeld gethan;
Und wenig lernt' ich von dem Lauf der Welt,
Als was zum Streit gehört und Werk der Schlacht;
Drum wenig Schmuck wohl leih' ich meiner Sache,
Red' ich für mich. Dennoch, mit eurer Gunſt,
Erzähl' ich ſchlicht und ungefärbt den Hergang
Von meiner Liebe; was für Tränk' und Künſte,
Was für Beſchwörung, welches Zaubers Kraft
— Denn ſolcher Mittel ſteh' ich angeklagt —
Die Jungfrau mir gewann.

Brabantio.

Ein Mädchen, ſchüchtern,
So ſittſam ſtill, daß vor ihr ſelbſt ihr Trieb
Erröthete — ſie ſollte, der Natur,
Der Jugend, Herkunft, Allem ſchier zum Hohn,
Das lieben, was zu ſehn ihr Furcht erregte?
Nur ein verkehrter Sinn und Unverſtand
Kann glauben, daß das Gute gegen alle

Naturgeſetze alſo irren kann,
Und muß einräumen, daß es Künſte thaten
Der ſchlauen Hölle. Noch einmal drum ſag' ich,
Daß er mit Tränken, ihrem Blut verderblich,
Und Zauberſaft, geweiht zu ſolchem Bann,
Auf ſie gewirkt.

Doge.

Behauptung, nicht Beweis:
Steht euch kein klarer Zeugniß zu Gebot,
Als ſolch unhaltbar Meinen, ſolch armſel'ger
Anſchein ihn zu beſchuldigen vermag?

Erſter Senator.

Doch ſprecht, Othello:
Habt ihr auf ſchlechte Art und unnatürlich
Der Jungfrau Sinn erobert und vergiftet?
Oder durch Antrag und ehrbares Werben,
Wie Herz an Herz ſich wendet?

Othello.

Ich erſuch' euch,
Schickt hin zum Schützen, wo Signora weilt,
Und vor dem Vater mag ſie von mir zeugen.
Und werd' ich falſch erfunden durch ihr Wort:
Nicht nur Vertraun und Amt, das ihr mir gabt,
Mögt ihr mir nehmen, ja, es treff' eu'r Spruch
Mein Leben ſelbſt.

Doge.

Holt Desdemona her.

(Einige vom Gefolge gehen hinaus.)

Othello.

Fähndrich, geht mit, ihr wißt den Ort am beſten. (Jago ab.)
Und bis ſie kommt, ſo wahr, wie ich dem Himmel
Bekenne meines Blutes ſünd'ge Fehle,
So treulich meld' ich euerm ernſten Ohr,
Wie ich der ſchönen Jungfrau Herz gewann,
Und ſie das meine.

Doge.

Sprecht, Othello.

Othello.

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein,
Erforſchte meines Lebens Lauf von Jahr
Zu Jahr: die Schlachten, Stürme, Schickſalswechſel,
So ich beſtand.
Ich ging es durch, vom Knabenalter her,
Bis auf den Augenblick, wo er gefragt.
So ſprach ich denn von manchem harten Fall,
Erſchütternder Gefahr zu See und Land,
Von knapper Rettung aus todbroh'nder Breſche;
Wie mich der ſtolze Feind gefangen nahm,
Und mich als Sclav verkauft; wie ich erlöſt ward;
Und meiner Reiſen wundervolle Fahrt:
Wobei von weiten Höhlen, wüſten Steppen,
Steinbrüchen, Felſen, himmelhohen Bergen
Zu melden war im Fortgang der Geſchichte;
Von Cannibalen, die einander freſſen,
Anthropophagen, Menſchen, deren Köpfe
Unter den Schultern wachſen: das zu hören
War Desdemona eifrig ſtets geneigt.
Oft aber rief ein Hausgeſchäft ſie ab;
Und immer, wenn ſie eilig dies vollbracht,
Gleich kam ſie wieder, und mit durſt'gem Ohr
Verſchlang ſie meine Rede. Dies bemerkend,
Erſah ich einſt die günſt'ge Stund', und gab
Ihr Anlaß, daß ſie mich recht herzlich bat,
Die ganze Pilgerſchaft ihr zu erzählen,
Von der ſie ſtückweis Einzelnes gehört,
Doch nur mit halbem Ohr. Ich willigt' ein,
Und lockte Thränen oft aus ihrem Auge,
Wenn ich von jammervollen Schlägen ſprach,
Die meine Jugend litt. Als ich geendet,
Gab ſie zum Lohn mir eine Welt von Seufzern;
Sie ſchwur, es wäre ſeltſam, wunderſeltſam,
Es wäre rührend, unausſprechlich rührend;
Sie wünſchte, daß ſie's nicht gehört; und wieder,

Der Himmel hätte ſie als ſolchen Mann
Geſchaffen; und ſie dankte mir, und bat mich,
Wenn je ein Freund von mir ſie lieben ſollte,
Ich mög' ihn die Geſchicht' erzählen lehren,
Das würde ſie gewinnen. Auf dies Wort
Erklärt' ich mich.
Sie liebte mich um das, was ich beſtanden;
Ich liebte ſie, weil es ſie ſo gerührt.
Das iſt der ganze Zauber, den ich brauchte;
Hier kommt Signora, laßt ſie es bezeugen.

(Desdemona, Jago und Gefolge treten auf.)

Doge.

Nun, die Geſchichte hätt' auch meine Tochter
Gewonnen. Würdiger Brabantio,
Nehmt, was verſehn ward, von der beſten Seite;
Man ficht doch lieber mit zerbrochnem Schwert,
Als mit der bloßen Hand.

Brabantio.

O laßt ſie ſprechen;
Bekennt ſie, daß ſie ihm entgegenkam,
Fluch auf mein Haupt, wenn dann mein Tadel noch
Den Mann trifft! Gute Donna, komm doch her;
Wen ſiehſt du hier in dieſem edlen Kreis,
Dem du zumeiſt Gehorſam ſchuldig biſt?

Desdemona.

Mein edler Vater,
Ich ſehe hier zwiefach getheilte Pflicht;
Euch muß ich Leben danken und Erziehung,
Und Leben und Erziehung lehren mich
Euch ehren; ihr ſeid Herrſcher meiner Pflicht,
Wie ich euch Tochter. Doch hier ſteht mein Gatte,
Und ſo viel Pflicht, als meine Mutter euch
Gezeigt, da ſie euch vorzog ihrem Vater,
So viel muß ich auch meinem Gatten widmen,
Dem Mohren, meinem Herrn.

Brabantio.

Gott ſei mit dir!

Ich bin zu Ende —
Beliebt's Eu'r Hoheit, jetzt zu Staatsgeſchäften —
Lieber ein Kind annehmen als erzeugen!
Tritt näher, Mohr! —
Hier geb' ich dir von ganzem Herzen hin,
Was, hätt'ſt du's nicht, ich dir von ganzem Herzen
Verweigerte. — Um deinetwillen, Kleinod,
Erfreut's mich, daß kein zweites Kind mir ward;
Durch deine Flucht wär' ich tyranniſch worden,
Und legt' ihm Ketten an. — — Ich bin zu Ende.

Doge.

So laßt mich reden als eu'r eignes Selbſt
Mit einem Spruch, der einer Staffel gleich
Zu eurer Gunſt mag helfen dieſem Paar.
Wo nichts zu beſſern, iſt die Tröſtung nah,
Denn nichts mehr fürchtet, wer das Schlimmſte ſah;
Wer um ein Unglück klagt, das längſt dahin,
Zieht ſicher neues Unglück als Gewinn.
Wem das Geſchick nimmt, was es einſt ihm bot,
Macht ſeine Kränkung durch Geduld zu Spott.
Den Dieb beſtiehlt, wer zu dem Raube lacht;
Sich ſelbſt beraubt, wer eitlen Gram ſich macht.

Brabantio.

So mögt ihr Cypern nur den Türken gönnen;
Wir miſſen's nicht, ſo lang' wir lächeln können.
Der ſtimmt wohl bei, auf den der Spruch nicht ſtimmt,
Der wohl ſich fühlt und Gleiches draus entnimmt;
Doch den verſtimmen Spruch und Kummer beide,
Der mit Geduld ſoll ſteuern bitterm Leide.
Derlei Sentenzen, Zucker oder Galle,
Zu beidem tauglich, ſind zweideutig alle;
Worte ſind Worte nur: nicht glaub' ich leicht,
Daß man ein wundes Herz durch's Ohr erreicht.
— Ich bitt' euch unterthänigſt, gehn wir an die Staatsgeſchäfte.

Doge.

Der Türke ſegelt mit gewaltiger Kriegsrüſtung gegen Cypern. Othello, euch iſt die Feſtigkeit des Orts am beſten bekannt, und obgleich wir dort einen Statthalter von unbeſtrittner Fähigkeit beſitzen, ſo hegt doch die öffentliche Meinung, jene unbeſchränkte Gebieterin des Erfolgs, eine größere Zuverſicht zu euch. Ihr müßt euch deßhalb gefallen laſſen, den Glanz eures neuen Glücks durch dieſe Unternehmung von härterer und unruhigerer Natur zu trüben.

Othello.

Die eiſerne Gewohnheit, edle Herrn,
Schuf mir des Krieges Stahl und Felſenbett
Zum allerweichſten Flaum; ich rühme mich
Natürlicher und raſcher Munterkeit
In jeglicher Beſchwer, und bin bereit
Zum jetz'gen Feldzug mit dem Muſelmann.
In Demuth drum mich neigend dem Senat,
Bitt' ich, Verfügung für mein Weib zu treffen,
Und Unterhalt und Wohnung nach Gebühr
Ihr zu beſtimmen, mit der Einrichtung,
Die ihrem Stande ziemt.

Doge.

Wenn's euch genehm,
Bei ihrem Vater.

Brabantio.

Nein, da thu' ich Einſpruch.

Othello.

Ich auch.

Desdemona.

Ich auch; nicht gern verweilt' ich dort,
Und reizte meines Vaters Ungeduld,
Wär' ich ihm ſtets vor Augen. — Güt'ger Fürſt,
Leiht meinem Vortrag ein geneigtes Ohr,
Und gebt, um meiner Einfalt beizuſtehn,
In eurer Stimme einen Freibrief mir.

Doge.

Was wünſcht ihr, Desdemona?

Desdemona.

Daß ich den Mohren liebt', um ihm zu leben,
Mag meines Glücks gewaltſam jäher Sturm
Der Welt zurufen: ja, mein Herz iſt ſein
Gerad' um deſſentwillen, was er iſt.
In ſeiner Seele ſah ich ſein Geſicht,
Und ſeinen Ehren, ſeinen Heldengaben
Hab' ich mein Herz und Lebensglück geweiht.
Zieht er in's Feld, und ſoll ich, theure Herr'n,
Der Motte gleich, am Heerd des Friedens bleiben,
So raubt man mir der Liebe heil'gen Brauch,
Und ſchafft mir eine ſchwere Zwiſchenzeit
Durch dieſe Trennung. Laßt mich mit ihm ziehn.

Othello.

Stimmt bei, ihr Herrn: ich bitt' euch drum; gewährt
Ihr freie Willkür.
Der Himmel zeuge mir's, dies bitt' ich nicht,
Den Gaum zu reizen meiner Sinnenluſt,
Noch heißem Blut zu Liebe (jungen Trieben
Selbſtſücht'ger Lüſte, die jetzt ſchweigen müſſen),
Nur ihrem Wunſch willfährig hold zu ſein;
Und Gott verhüt', Eu'r Edeln möchten wähnen,
Ich werd' eu'r ernſt und groß Geſchäft verſäumen,
Weil ſie mir folgt — nein, wenn der leere Tand
Des flücht'gen Amor mir mit üpp'ger Trägheit
Des Geiſtes und der Thatkraft Schärfe ſtumpft,
Daß in Ergötzung mein Geſchäft verdirbt,
Dann mag mein Helm zum Küchentopfe dienen,
Und jedes niedre und unwürd'ge Zeugniß
Erſtehe wider mich und meinen Ruf!

Doge.

Es ſei, wie ihr mitſammen es beſtimmt:
Sie folg' euch, oder bleibe; das Geſchäft
Heiſcht dringend Eil' — zu Nacht noch müßt ihr fort.

Othello.

Von Herzen gern.

Doge.

Um neun Uhr früh verſammeln wir uns wieder.
Othello, laßt 'nen Officier zurück,
Der eure Vollmacht euch kann überbringen,
Und was noch ſonſt eu'r Amt und Dienſtverhältniß
Betrifft.

Othello.

Gefällt's Eu'r Hoheit, hier mein Fähndrich;
Er iſt ein Mann von Ehr' und Redlichkeit.
Und ſeiner Führung laß ich meine Frau,
Und was Eu'r Hoheit ſonſt für nöthig achtet,
Mir nachzuſenden.

Doge.

So mag es ſein. — Gut Nacht jetzt insgeſammt!
Und, würd'ger Herr, (Zu Brabantio.)
Wenn man die Tugend muß als ſchön erkennen,
Dürft ihr nicht häßlich euern Eidam nennen.

Erſter Senator.

Geht, tapfrer Mohr! Macht Desdemona glücklich.

Brabantio.

Sei wachſam, Mohr! Haſt Augen du zu ſehn,
Den Vater trog ſie, ſo mag's dir geſchehn.
(Doge und Senatoren ab.)

Othello.

Mein Leben wette ich auf ihre Treue.
Dir laſſ' ich Desdemona, wackrer Jago;
Ich bitte, gieb dein Weib ihr zur Geſellſchaft,
Und bringe beide auf's bequemſte nach.
Komm, Desdemona, nur ein Stündchen bleibt
Für Liebe uns von weltlichem Geſchäft
Und Amt; wir müſſen in die Zeit uns fügen.
(Othello und Desdemona ab.)

Rodrigo.

Jago, —

Jago.

Was ſagſt du, edle Seele?

Rodrigo.

Was werd' ich jetzt thun, meinſt du?

Jago.

Nun, zu Bette gehn und ſchlafen.

Rodrigo.

Auf der Stelle erſäufen werd' ich mich.

Jago.

Nun, wenn du das thuſt, ſo iſt's mit meiner Freundſchaft auf ewig aus. Ei, der Herr iſt nicht geſcheidt!

Rodrigo.

Es iſt nicht geſcheidt zu leben, wenn das Leben eine Qual wird, und wir haben die Vorſchrift zu ſterben, wenn Tod unſer Arzt iſt.

Jago.

O wie niederträchtig! Ich habe der Welt an die viermal ſieben Jahre zugeſehn, und ſeit ich einen Unterſchied zu finden wußte zwiſchen Wohlthat und Beleidigung, bin ich noch keinem begegnet, der's verſtanden hätte, ſich ſelbſt zu lieben. Eh' ich ſagte, ich wollte mich einem Puthühnchen zu Liebe erſäufen, eh' tauſcht' ich meine Menſchheit mit einem Pavian.

Rodrigo.

Was ſoll ich thun? Ich geſtehe, es macht mir Schande, ſo verliebt zu ſein; aber meine Tugend reicht nicht hin, dem abzuhelfen.

Jago.

Tugend! Poſſen! — In uns ſelber liegt's, ob wir ſo ſind, oder anders. Unſer Körper iſt unſer Garten, und unſer Wille der Gärtner, ſo daß, ob wir Neſſeln drin pflanzen wollen oder Salat bauen, Yſop aufziehn, oder Thymian ausjäten; ihn mit einerlei Kraut beſetzen, oder mit mancherlei Gewächs ausſaugen; ihn müßig verwildern laſſen, oder fleißig in Zucht halten — ei, das Vermögen dazu und die beſſernde Macht liegt durchaus in unſerm Willen. Hätte der Wagbalken unſres Lebens nicht eine Schale von Vernunft, um eine andre von Sinnlichkeit aufzuwiegen, ſo würde unſer Blut und die Gemeinheit unſrer Natur uns zu den ausſchweifendſten Verkehrtheiten führen; aber wir haben Vernunft zur Abkühlung unſrer tobenden Triebe, unſers fleiſchlichen Kitzels und unſrer zügelloſen Lüſte, von denen ich das, was ihr ſo Liebe nennt, auch für einen Setzling oder Ableger halte.

Rodrigo.

Das kann nicht ſein.

Jago.

Es iſt nur ein Gelüſt des Bluts, eine Nachgiebigkeit des Willens. Auf! ſei ein Mann! Dich erſäufen? Erſäufe Katzen und junge Hunde! Ich nenne mich deinen Freund, und bekenne mich an dein Intereſſe geknüpft mit einem Kabeltau von unverwüſtlicher Zähigkeit; nie konnte ich dir mehr nützen als jetzt. Thu' Geld in deinen Beutel, zieh mit in dieſen Krieg, mache dich unkenntlich durch einen falſchen Bart; ich ſage dir: thu' Geld in deinen Beutel. Es iſt undenkbar, daß Desdemona den Mohren auf die Dauer lieben ſollte, — thu' Geld in deinen Beutel! — noch der Mohr ſie — die Sache fing zu hitzig an, und du wirſt ſehn, daß ſie ein entſprechendes Ende nimmt. Thu' nur Geld in deinen Beutel: — ſo ein Mohr iſt veränderlich in ſeinen Neigungen: fülle deinen Beutel mit Geld; — die Speiſe, die ihm jetzt ſo würzig ſchmeckt als Süßholz, wird ihn bald bittrer dünken als Coloquinthen. Sie muß ſich ändern, ſie braucht junges Blut, und hat ſie ihn erſt ſatt, ſo wird ſie den Irrthum ihrer Wahl einſehn. Sie muß Abwechslung haben, das muß ſie; darum thu' Geld in deinen Beutel. Wenn du durchaus zum Teufel fahren willſt, ſo thu' es auf manierlichere Art als durch Erſäufen. Schaff dir Geld, ſo viel du kannſt! Wenn des Prieſters Segen und ein hohles Gelübde zwiſchen einem vagabundirenden Barbaren und einer abgefeimten Venetianerin für meinen Witz und die ganze Höllenzunft nicht zu viel ſind, ſo ſollſt du ſie beſitzen; darum ſchaff dir Geld. Zum Henker mit dem Erſäufen! Das liegt weit ab von deinem Wege. Denke du lieber drauf zu hängen, indem du deine Luſt büßeſt, als dich zu erſäufen, und ſie fahren zu laſſen.

Rodrigo.

Soll ich meine Hoffnung auf dich bauen, wenn ich's drauf wage?

Jago.

Auf mich kannſt du zählen; — geh, ſchaffe dir Geld; — ich habe dir's oft geſagt, und wiederhole es aber und abermals, ich haſſe den Mohren; mein Grund kommt von Herzen, der deinige liegt eben ſo tief: laß uns feſt in unſrer Rache zuſammenhalten. Kannſt du ihm Hörner aufſetzen, ſo machſt du dir eine Luſt, und mir einen Spaß.

Es ruht noch manches im Schooß der Zeit, das zur Geburt will. Grade durch! — Fort! Treib dir Geld auf. Wir wollen es morgen weiter verhandeln. Leb wohl!

Rodrigo.

Wo treffen wir uns morgen früh?

Jago.

In meiner Wohnung.

Rodrigo.

Ich werde zeitig dort sein.

Jago.

Gut, leb wohl! — Höre doch, Rodrigo!

Rodrigo.

Was sagst du?

Jago.

Nichts von Ersäufen! Hörst du?

Rodrigo.

Ich denke jetzt anders. Ich will alle meine Güter verkaufen.

Jago.

Nur zu; thu' nur Geld genug in deinen Beutel. (Rodrigo ab.)
So muß mein Narr mir stets zum Seckel werden:
Mein reifes Urtheil würd' ich ja entweihn,
Vertändelt' ich den Tag mit solchem Gimpel,
Mir ohne Nutz und Spaß. — Den Mohren haff' ich;
Die Rede geht, er hat bei meiner Frau
Mein Amt verwaltet, — möglich, daß es falsch:
Doch schon auf bloßen Argwohn solcher Art
Thu' ich, als wär's gewiß. Er hält auf mich;
Nun, um so besser kann ich auf ihn wirken.
Der Cassio ist ein hübscher Mann — laßt sehn!
Sein Amt erhaschen, mein Gelüste büßen, —
Ein doppelt Schelmstück! Wie nur? Laßt mich sehn —
Nach ein'ger Zeit Othello's Ohr bethören,
Er sei mit seinem Weibe zu vertraut —
Der Bursche hat ein Aeußres und 'ne Art,
Die sehr verdächtig ist, recht zum Verführen.

Der Mohr iſt eine arglos biedre Seele,
Glaubt jeden ehrlich, der es ſcheint zu ſein,
Und läßt ſich ſänftlich an der Naſe führen,
Wie Eſel thun.
Ich hab's, es iſt erzeugt; aus Höll' und Nacht
Wird dieſe Ausgeburt an's Licht gebracht. (Er geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Hafenstadt in Cypern. Platz am Hafen.

(Montano und zwei Edelleute treten auf.)

Montano.

Was läßt vom Kap sich auf der See entdecken?

Erster Edelmann.

Nichts, weit und breit — 's ist hochgeschwellte Fluth;
Kein Segel seh' ich zwischen Meer und Himmel.

Montano.

Zu Lande, dünkt mich, sprach der Sturm nicht leise;
Nie traf ein vollerer Orkan die Zinnen.
Hat so er auch zur See gerast, wie können
Im Sturz von Wasserbergen Eichenrippen
In Fugen bleiben? Was steht uns bevor?

Zweiter Edelmann.

Zerstreuung wohl des türkischen Geschwaders.
Denn stellt euch nur an den beschäumten Strand,
Die zorn'ge Woge sprüht bis an die Wolken;
Die sturmgepeitschte Fluth bäumt ihre Mähne,

Als ſollt' ihr Waſſer auf zum glüh'nden Bären,
Des ew'gen Poles Wächter auszulöſchen.
Nie hab' ich ſolche Aufregung geſehn
Des zorn'gen Meers.

Montano.

Wenn nicht die Türkenflotte
Sich barg in Bucht und Hafen, ſo verſank ſie;
Es iſt unmöglich, daß ſie's überſtand.

(Ein dritter Edelmann tritt auf.)

Dritter Edelmann.

Botſchaft, ihr Herrn! Der Krieg iſt aus.
Der wüth'ge Sturm nahm ſo die Türken mit,
Daß ihre Landung hinkt — ein Kriegsſchiff von Venedig
War Zeuge grauſer Noth und Haverei
Des Hauptheils ihrer Flotte.

Montano.

Wie? Iſt das wahr?

Dritter Edelmann.

Das Schiff iſt eingelaufen,
Ein Veroneſer; Michael Caſſio,
Lieutenant des kriegeriſchen Mohrs Othello,
Iſt ſchon an Land, der Mohr noch auf der See,
Mit höchſter Vollmacht unterwegs nach Cypern.

Montano.

Mich freut's; er iſt ein würd'ger Gouverneur.

Dritter Edelmann.

Doch dieſer Caſſio, — ſpricht er gleich ſo tröſtlich
Vom türkiſchen Verluſt, — ſieht trüb darein,
Und betet für den Mohren, denn es trennte
Ein böſer, heft'ger Sturm ſie.

Montano.

Schütz' ihn Gott!
Ich diente unter ihm; der Mann iſt ganz
Soldat und Feldherr. Kommt zum Strande, ho!
Sowohl das eingelaufne Schiff zu ſehn,
Als nach dem tapfern Mohren auszuſchaun,

Bis wo die Meerfluth und des Aethers Blau
In Eins verſchmilzt.

Dritter Edelmann.

Das laßt uns thun;
Denn jeder Augenblick iſt jetzt Erwartung
Von neuer Ankunft.

(Caſſio tritt auf.)

Caſſio.

Dank allen Tapfern dieſes muth'gen Eilands,
Die ſo den Mohren lieben; möcht' ihn doch
Der Himmel ſchützen vor dem Element,
Denn ich verlor ihn auf der ſchlimmſten See!

Montano.

Hat er ein gutes Fahrzeug?

Caſſio.

Sein Schiff iſt ſtark gebaut, und ſein Pilot
Von anerkannt bewährter Tüchtigkeit;
Drum harrt mein Hoffen, noch nicht tödtlich krank,
Kühn auf Geneſung. (Mehrere Stimmen draußen.)
Ein Schiff! Ein Schiff! Ein Schiff! —

Caſſio.

Was für ein Lärm?

Erſter Edelmann.

Die Stadt iſt leer; am Meeresufer ſteht
Gedrängt das Volk, man ruft: ein Schiff! ein Schiff!

Caſſio.

Mein Hoffen wähnt, es ſei der Gouverneur.

(Man hört Schüſſe.)

Zweiter Edelmann.

Mit Freudenſchüſſen ſalutiren ſie;
Zum mindſten Freunde ſind's.

Caſſio.

Ich bitt' euch, Herr,
Geht, bringt uns ſichre Nachricht, wer gelandet.

Zweiter Edelmann.

Sogleich. (Geht ab.)

Montano.

Sagt, Lieutenant, iſt der General vermählt?

Caſſio.

Ja, äußerſt glücklich. Er gewann ein Fräulein,
Das einem Bilde gleicht der kühnſten Sage,
Das Lob der Schmeichlerfedern überbietet,
Und in dem reinen Schmucke der Natur
Die Kunſt verſtummen macht.

(Der Edelmann kommt zurück.)

Nun, wer iſt eingelaufen?

Zweiter Edelmann.

Des Feldherrn Fähndrich, ein gewiſſer Jago.

Caſſio.

Er ſtand in eines guten Engels Schutz.
Sturm, hohe See und heulender Orkan,
Der ſpitze Fels und aufgewühlte Sand,
Der auf den Kiel im Grund verräthriſch lauert,
Vergeſſen, wie mit Schönheitsſinn begabt,
Ihr tödtlich Weſen: ungefährdet zieht
Die Göttin Desdemona hin.

Montano.

Wer iſt ſie?

Caſſio.

Die ich genannt, die Herrin unſres Herrn,
Der Führung anvertraut des kühnen Jago,
Deß Landung unſerm Hoffen um acht Tage
Vorausgeeilt. — O Herr, beſchütz' Othello!
Sein Segel ſchwelle dein allmächt'ger Hauch,
Daß er mit ſeinem Schiff den Hafen ſegne,
Die Gattin drücke an ſein klopfend Herz,
In unſre kalte Bruſt ſein Feuer hauche
Und Cypern Tröſtung bringe. — Seht, o ſeht! —

(Desdemona, Jago, Rodrigo und Emilia treten auf.)

Des Schiffes Reichthum iſt an's Land gekommen! —
Ihr Männer Cyperns, beugt vor ihr das Knie!
Heil dir, o Herrin! und des Himmels Gnade

Sei vor und hinter dir, und hege dich
Auf allen Seiten.

Desdemona.

Dank euch, wackrer Caſſio!
Was wißt ihr mir von meinem Herrn zu ſagen?

Caſſio.

Noch kam er nicht; noch weiß ich irgend mehr,
Als daß er wohl, und bald hier landen muß.

Desdemona.

Ich fürchte nur, — wie habt ihr ihn verloren?

Caſſio.

Der große Kampf des Himmels und des Meers
Trennt' unſern Lauf — doch horch! es naht ein Schiff!
(Draußen.) Ein Schiff! Ein Schiff! (Man hört ſchießen.)

Zweiter Edelmann.

Der Citadelle bringt es ſeinen Gruß;
Auch dieß ſind Freunde.

Caſſio.

Geht, und ſchafft uns Nachricht.

(Der zweite Edelmann ab.)

Willkommen, Fähndrich; werthe Frau, willkommen!
Nicht reiz' es euern Unmuth, guter Jago,
Wenn ich auf Sitte halte; meine Schule
Erlaubt ſo kühnen Brauch der Höflichkeit. (Er küßt Emilien.)

Jago.

Herr, gäben ihre Lippen euch ſo viel,
Als ſie mir oft beſcheert mit ihrer Zunge,
Ihr hättet g'nug.

Desdemona.

Die Arme ſpricht ja kaum!

Jago.

Ei, viel zu viel!
Das merk' ich immer, wenn ich ſchlafen möchte;
Vor Euer Gnaden freilich, glaub' ich wohl,
Legt ſie die Zung' ein wenig in ihr Herz,
Und ſchilt inwendig.

Emilia.

Kannſt du das wol ſagen?

Jago.

Geht, geht! Ihr ſeid Gemälde außerm Haus,
Glocken vor Gäſten, Drachen in der Küche,
Heil'ge im Unrechtthun, im Leiden Teufel,
Spielt mit der Wirthſchaft, wirthſchaftet im Bett.

Desdemona.

O ſchäme dich, Verläumder!

Jago.

Ein Türke bin ich, wenn ihr's nicht ſo macht:
Bei Tage Spiel, und Arbeit in der Nacht.

Emilia.

Du ſollſt mein Lob nicht ſchreiben.

Jago.

Will's auch nicht.

Desdemona.

Was ſchriebſt du wohl von mir, ſolltſt du mich loben?

Jago.

O gnäd'ge Frau, nicht fordert ſo mich auf;
Denn ich bin nichts, wenn ich nicht tadeln kann.

Desdemona.

So fang' nur an. — Ging Einer hin zum Hafen?

Jago.

Ja, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Ich bin nicht fröhlich, doch verhüll' ich gern
Den innern Zuſtand durch erborgten Schein: —
Nun ſag', wie lobſt du mich?

Jago.

Ich ſinne ſchon; doch leider, mein Erfinden
Geht mir vom Kopf, wie Vogelleim vom Fries,
Reißt Hirn und Alles mit. Doch kreiſt die Muſe,
Und wird alſo entbunden:
Witz hat und Schönheit ſie. Wie iſt das beides nütz?
Die Schönheit zum Gebrauch, zum Brauchen dient der Witz.

Desdemona.

Gut gelobt! Wenn ſie nun aber häßlich wie die Nacht und witzig iſt?

Jago.

Voll Witz und häßlich doch ſo wie die ſchwarze Nacht?
Dem Gimpel iſt mit Witz bald etwas weiß gemacht.

Desdemona.

Schlimm und ſchlimmer!

Emilia.

Wenn aber Eine ſchön und dumm iſt?

Jago.

Daß eine Schöne dumm, iſt gegen die Natur,
Denn eben Dummheit hilft zu vollerer Figur.

Desdemona.

Das ſind abgeſchmackte, alte Reime, um die Narren im Bierhauſe zum Lachen zu bringen. Was für ein erbärmliches Lob haſt du denn für Eine, die häßlich und dumm iſt?

Jago.

Bei dummen Häßlichen, da galt von je der Brauch:
Sie treiben's juſt ſo toll, wie kluge Schönen auch.

Desdemona.

O grober Unverſtand! Du preiſeſt die Schlechteſte am beſten. Aber welches Lob bleibt dir für eine wirklich lobenswerthe Frau, für eine, die in dem Adel ihres Werths mit Recht den Ausſpruch der Bosheit ſelbſt herausfordern darf?

Jago.

Die immer ſchön, doch nicht dem Stolz vertraut,
Von Zunge flink, doch niemals ſprach zu laut;
An Golde reich, doch nimmer bunt ſich ſchmückte,
Sich ſagt: ich kann, und doch den Wunſch erſtickte;
Die ſelbſt im Zorn, wenn Rache nah zur Hand,
Die Kränkung trägt, und ihren Groll verbannt;
Die ſtets den Kopf trug auf der rechten Stelle,
Und nie die Schleie nahm für die Forelle;
Die denken und dabei doch ſchweigen kann,
Und nie ſich umſieht nach 'nem Freiersmann;
Die nennt' ich gut, — wär' ſie nur aufzutreiben, —

Desdemona.

Nun ſag', wozu?

Jago.

Narr'n aufzuziehn, und Dünnbier anzuſchreiben.

Desdemona.

Ein ſehr hinkender und kraftloſer Schluß. — Lerne nichts von ihm, Emilie, wenn er gleich dein Mann iſt. — Was meint ihr, Caſſio? Iſt er nicht ein recht gottloſer und ausgelaſſner Schwätzer?

Caſſio.

Er nimmt kein Blatt vor den Mund, gnäd'ge Frau; der Soldat wird euch beſſer an ihm gefallen, als der Gelehrte.

Jago (beiſeit).

Er faßt ſie bei der Hand: ſo recht! flüſtert nur! Mit ſolchem kleinen Gewebe will ich eine ſo große Fliege umgarnen, als Caſſio. — Ja, lächle du ſie an! Nur zu! Deine eignen Scharrfüße ſollen dir Beinſchellen werden. — Sehr wahr bemerkt! Es iſt wirklich ſo! — Wenn ſolche Manieren dich um deine Lieutenantſchaft bringen, ſo wär's beſſer geweſen, du hätteſt deine drei Finger nicht ſo oft geküßt, mit denen du jetzt wieder ſo den Cavalier ſpielſt. — Sehr gut! Wohl geküßt! Eine herrliche Verbeugung! Ja, ja, ſo iſt's! — Schon wieder die Finger an den Mund? So wollt' ich doch, es wären Klyſtierſpritzen um deinetwillen! (Trompetenſtoß.)

Der Mohr! Ich kenne ſein Signal.

Caſſio.

Er iſt's.

Desdemona.

Wir wollen ihm entgegen, ihn empfangen.

Caſſio.

Da kommt er ſchon.

(Othello kommt mit Gefolge.)

Othello.

O meine holde Kriegrin!

Desdemona.

Mein Othello!

Othello.

Ein Wunder dünkt mich's, groß wie meine Freude,

Dich hier zu ſehn vor mir. O meine Wonne!
Wenn jedem Sturm ſo heitre Stille folgt,
So mag er blaſen, bis er Todte weckt;
Dann mag das müde Schiff die Meeresberge
Olympushoch erklimmen und ſo tief
Sich wieder tauchen als der Hölle Grund.
Jetzt ſterben wäre wohl das höchſte Loos,
Denn meine Seele füllt ſo reines Glück,
Nichts, fürcht' ich, bringt das dunkle Schickſal mehr,
Was dieſer Wonne gleicht.

Desdemona.

Verhüte Gott,
Daß unſre Lieb' und unſer Glück nicht wachſen,
Wie unſrer Tage Zahl!

Othello.

Amen, ihr holden Mächte! —
Nicht auszuſprechen weiß ich dieſe Wonne,
Hier ſtockt es; o es iſt zu viel der Freude: (Er umarmt ſie.)
Und dies, und dies, der größte Mißklang ſei's,
Den unſer Herz je tönt.

Jago (beiſeit).

Noch ſeid ihr wohlgeſtimmt,
Doch dieſes Einklangs Wirbel ſpann' ich ab,
So wahr ich ehrlich bin.

Othello.

Gehn wir auf's Schloß. —
Wißt ihr's? Der Krieg iſt aus, der Türk' ertrunken.
Wie geht's den alten Freunden hier auf Cypern? —
Liebchen, dich wird man hoch in Ehren halten,
Ich fand hier große Liebe. O du Traute,
Ich ſchwatze durch einander, mich berauſcht
Mein eignes Glück. Ich bitt' dich, guter Jago,
Geh nach der Bucht, und ſchaff an's Land die Kiſten;
Bring' auch den Schiffsherrn mir zur Citadelle;
Es iſt ein tücht'ger Mann, der jede Rückſicht
Und Achtung wohl verdient. Komm, Desdemona,
Nochmals begrüßt in Cypern! (Othello, Desdemona und Gefolge ab.)

Jago.

Finde dich baldigſt am Hafen ein. Dahin komme, wenn du Herz im Leibe haſt — und man ſagt doch, daß gemeine Menſchen, wenn ſie verliebt ſind, einen Adel der Geſinnung zeigen, wie er nicht in ihrer Natur liegt; alſo höre. Der Lieutenant hat dieſe Nacht die Wache auf dem Schloßhof — vorerſt aber muß ich dir ſagen: Desdemona iſt richtig in ihn verliebt.

Rodrigo.

In ihn? Unmöglich.

Jago.

Leg' deinen Finger ſo, und öffne dein Herz der Lehre. Denke daran, mit welcher Heftigkeit ſie zuerſt den Mohren liebte, blos für ſein Bramarbaſiren und ſeine aberwitzigen Aufſchneidereien; und wird ſie ihn für ſein Schwatzen ewig lieben? Das kann deine verſtändige Seele nicht glauben. Ihr Auge verlangt Nahrung, und welches Wohlgefallen kann ihr's gewähren, den Teufel anzuſehn? Wenn das Blut durch den Genuß abgekühlt iſt, dann bedarf es — um ſich aufs neue zu entflammen, und der Sättigung neue Begier zu wecken — Anmuth der Geſtalt, Uebereinſtimmung in Jahren, Sitten und Schönheit; und an dem Allen fehlt's dem Mohren. Nun, aus Mangel an dieſen erforderlichen Annehmlichkeiten wird ihr feiner Sinn ſich getäuſcht fühlen; ſie wird den Mohren bis an den Hals ſatt bekommen, und er wird ihr ein Gräuel werden; die Natur ſelbſt wird ſie anleiten und ſie zu einer neuen Wahl treiben. Nun, Freund, dieſes eingeräumt — wie es denn eine einleuchtende und ungezwungene Vorausſetzung iſt — wer ſteht wohl ſo gewiß auf der Stufe dieſes Glücks, als Caſſio? Ein zungenfertiger Bube, gewiſſenhaft nur ſo weit, als er die äußere Form eines ſittſamen und gebildeten Betragens annimmt, um ſeine lockern, geheimen, wilden Neigungen um ſo leichter zu befriedigen. — Kein Menſch ſonſt, keiner ſonſt. Ein glatter, verſchmitzter Bube, ein Auskundſchafter von Gelegenheiten, deſſen Blick Vortheile prägt und falſchmünzt, wenn ſelbſt kein wirklicher Vortheil ſich ihm darbietet: ein Teufelsbube! überdem iſt der Bube hübſch, jung, und hat alle die Erforderniſſe, wonach Thorheit und grüner Verſtand hinſchielen: ein verdammter, ausgemachter Bube! und ſie hat ihn ſchon ausgefunden.

Rodrigo.

Das kann ich von ihr nicht glauben, ſie hat ein engelreines Gemüth.

Jago.

Engelreiner Pappenſtiel! der Wein, den ſie trinkt, iſt aus Trauben gepreßt; wäre ſie engelrein, dann hätte ſie nie den Mohren lieben können: engelreines Fricaſſée! Sahſt du nicht, wie ſie mit ſeiner flachen Hand tätſchelte? Haſt du das nicht bemerkt?

Rodrigo.

O ja; aber das war nur Höflichkeit.

Jago.

Verbuhlkheit, bei dieſer Hand! — Eine Einleitung und dunkler Prolog zum Schauſpiel der Luſt und ſchmutziger Gedanken. Sie kamen ſich ſo nah' mit ihren Lippen, daß ihr Athem ſich miſchte. Bübiſche Gedanken, Rodrigo! Wenn dieſe Vertraulichkeiten ſo den Weg bahnen, ſo kommt gleich hinterdrein das Haupt- und Schlußkapitel, das fleiſchliche Ende — pfui! — Aber, Freund, laß dir rathen — ich habe dich von Venedig hergeführt. Steh heut Nacht mit Wache; ich nehme es auf mich, dir deinen Poſten anzuweiſen: Caſſio kennt dich nicht; ich werde nicht weit ſein; finde nur eine Gelegenheit, Caſſio zum Zorn zu reizen, ſei's durch lautes Reden, oder durch Spott über ſeine ſoldatiſche Tüchtigkeit, oder welchen andern Anlaß du ſonſt wahrnimmſt, den die günſtige Zeit dir eben darbietet.

Rodrigo.

Gut.

Jago.

Er iſt unbeſonnen und ſehr jähzornig, und ſchlägt vielleicht mit ſeinem Stabe nach dir; reize ihn nur, daß er's thue, denn das genügt mir ſchon, um die Cyprier zum Aufruhr zu bringen, der nicht wieder beſchwichtigt werden kann, als durch Caſſio's Abſetzung. So findeſt du einen kürzeren Weg zu deinem Ziel, durch die Mittel, die ich dann habe, dir Vorſchub zu thun, und das Hinderniß iſt glücklich beſeitigt, ohne deſſen Beſiegung kein Erfolg erwartet werden darf.

Rodrigo.

Das will ich thun, wenn du mir Gelegenheit giebſt.

Jago.

Dafür ſteh' ich dir. Komm nur bald auf die Citadelle, ich muß vorerſt ſein Gepäck an's Land ſchaffen. Leb wohl!

Rodrigo.

Gott befohlen! — (Ab.)

Jago.

Daß Caſſio ſie liebt, das glaub' ich wohl;
Daß ſie ihn liebt, iſt denkbar und natürlich.
Der Mohr (obſchon ich ihm von Herzen gram)
Iſt liebevoller, treuer, edler Art,
Und wird für Desdemona, denk' ich, ſicher
Ein wackrer Ehmann. Nun, ich lieb' ſie auch;
Nicht blos aus Lüſternheit — wiewohl vielleicht
Nicht kleinre Sünde mir zu Schulden kommt —
Vielmehr zum Theil von Rache angetrieben,
Weil ich vermuthe, daß der üpp'ge Mohr
Mir in's Gehege kam, und der Gedanke
Nagt wie ein freſſend Gift an meinem Innern;
Nichts kann und ſoll mein Herz beruhigen,
Bis ich ihm wett geworden, Weib um Weib;
Oder, ſchlägt dies mir fehl, bring' ich den Mohren
In Eiferſucht ſo wilder Art, daß nie
Vernunft ſie heilen kann. Dies zu vollbringen —
Hält nur mein Köter von Venedig Stand,
Den ich mir ködre zu der ſchnellen Jagd —
Pack' ich den Michael Caſſio bei der Hüfte,
Verſchwärz' ihn bei dem Mohren als gefährlich;
(Denn Caſſio fürcht' ich auch für mein Geſpons)
Daß mich der Mohr noch liebt, mir dankt und lohnt,
Weil ich zum rechten Eſel ihn gemacht
Und Fried' und Ruh' ihm raubte bis zum Wahnſinn.
Hier denn, zwar noch verworren, hab' ich's nun;
Wie 'n Schelmſtück ausſieht, zeigt ſich erſt beim Thun. (Ab.)

Zweite Scene.

Straße.

(Ein Herold tritt auf.)

Herold.

Es iſt Othello's, unſres edeln und tapfern Generals Wunſch, daß die zuverläſſige, jetzt eingegangene Nachricht von der gänzlichen Vernichtung der türkiſchen Flotte als ein allgemeines Feſt begangen werde, mit Tanz oder Freudenfeuern, oder was ſonſt jedem für Spiele und Luſtbarkeiten ſeine Neigung eingiebt; denn außer jenem erfreulichen Ereigniß feiert er heut ſeine Hochzeit: ſolches wird auf ſeinen Befehl ausgerufen. Alle Schloßräume ſind geöffnet, und volle Freiheit zu Schmaus und Feſt von jetzt fünf Uhr an, bis die elfte Stunde geſchlagen. Der Himmel ſegne die Inſel Cypern und unſern edlen General Othello. (Ab.)

Dritte Scene.

Schloß.

(Othello, Desdemona, Caſſio und Gefolge treten auf.)

Othello.

Mein lieber Michael, ſieh nach der Wache.
Wir müſſen ſelbſt ein gutes Beiſpiel geben,
Wie Freude in verſtänd'gen Grenzen bleibt.

Caſſio.

Jago hat ſeine Order, was zu thun;
Doch außerdem noch ſoll mein eignes Auge
Auf Alles ſehn.

Othello.

Jago iſt treu bewährt.
Gut' Nacht! auf morgen mit dem Früheſten
Hab' ich mit dir zu reden. — Komm, Geliebte:

Wer einen Kauf ſchloß, will Gewinn für ſich;
Der ſoll noch kommen erſt für dich und mich.
Gut' Nacht! (Othello und Desdemona ab.)

(Jago tritt auf.)

Caſſio.

Willkommen, Jago! wir müſſen auf die Wache.

Jago.

Doch nicht gleich, Lieutenant, es iſt noch nicht zehn Uhr. Unſer General ſchickt uns ſo früh fort aus Liebe zu ſeiner Desdemona, und wir dürfen ihn drum nicht tadeln; er iſt noch keine Nacht mit ihr luſtig geweſen, und ſie iſt ein Biſſen für Jupiter.

Caſſio.

Sie iſt eine vortreffliche Dame.

Jago.

Und dafür ſteh' ich, ſie hat Feuer.

Caſſio.

Gewiß, ſie iſt ein friſches, zartes Weſen.

Jago.

Was für ein Auge ſie hat! Mir kommt es vor wie ein Signal zur Verführung.

Caſſio.

Ein einladendes Auge; und doch, wie mir ſcheint, höchſt ſittſam.

Jago.

Und wenn ſie ſpricht, hört da die Liebe nicht Alarm ſchlagen?

Caſſio.

Sie iſt in der That die Vollkommenheit ſelbſt.

Jago.

Nun, Glück und Segen ihrem Weißzeug! Komm, Lieutenant, ich habe ein Stübchen Wein, und hier draußen ſind ein paar muntre Jungen aus Cypern, die gern eine Flaſche auf die Geſundheit des ſchwarzen Othello ausſtechen möchten.

Caſſio.

Nicht heut Abend, lieber Jago; ich habe einen ſehr ſchwachen, unglücklichen Kopf zum Trinken. Mir wär's lieb, wenn die Höflichkeit eine andre Sitte der Ehrenbezeigung erfände.

Jago.

O es ſind gute Freunde; nur einen Becher; ich will für dich trinken.

Caſſio.

Ich habe heut Abend nur Einen Becher getrunken, der noch dazu im Stillen verdünnt war, und ſieh nur, wie es mich verändert hat. Ich habe leider dieſe Schwachheit, und darf meinen Kräften nicht mehr zumuthen.

Jago.

Ei, Lieber, es iſt ja heut eine Jubelnacht. Die Burſche wünſchen es.

Caſſio.

Wo ſind ſie?

Jago.

Hier vor der Thür; ich bitte dich, rufe ſie herein.

Caſſio.

Ich will's thun, aber es geſchieht ungern. (Geht ab.)

Jago.

Wenn ich ihm nur Ein Glas aufdrängen kann,
Zu dem, was er heut Abend ſchon getrunken,
Wird er ſo voller Zank und Aerger ſein
Als einer Dame Schooßhund. — Rodrigo nun, mein Gimpel,
Den Liebe wie 'nen Handſchuh umgewendet,
Hat Desdemonen manchen tiefen Humpen
Heut jubelnd ſchon geleert, und muß zur Wache.
Drei Cyperjungen, edle Brauſeköpfe,
Die nicht nah treten laſſen ihrer Ehre,
Den wahren Ausbund dieſer Krieger-Inſel,
Hab' ich mit vollen Bechern warm gemacht;
Die wachen auch. — Nun, in der trunknen Schaar
Reiz' ich Herrn Caſſio wohl zu ſolcher That,
Die Alles hier empört. — Doch ſtill, ſie kommen. —
Hat nur Erfolg, was jetzt mein Kopf erſinnt,
Dann fährt mein Schiff mit vollem Strom und Wind.

(Es kommen Caſſio, Montano und mehrere Edelleute.)

Caſſio.

Auf Ehre, ſie haben mir ſchon eine Spitze beigebracht.

Montano.

Nicht mehr als ein Spitzglas, ſo wahr ich ein Soldat bin!

Jago.

Wein her! (Singt.)

Stoßt an mit dem Gläſelein, klingt! klingt! —
Stoßt an mit dem Gläſelein, klingt!
Ein Spannenbreit
Iſt der Menſchen Zeit,
Drum luſtig, Soldaten, und trinkt.

Wein her, Burſchen!

Caſſio.

Auf Ehre, ein allerliebſtes Lied.

Jago.

Ich hab's in England gelernt, wo ſie, das muß man ſagen, ſich gewaltig auf's Bechern verſtehn. So 'n Däne, ſo 'n Deutſcher, ſo 'n ſchmeerbäuchiger Holländer — heda, Wein! — ſind alle nichts gegen den Engländer.

Caſſio.

Iſt denn der Engländer ſo ſehr ausbündig im Trinken?

Jago.

Ei wohl! den Dänen trinkt er euch mit Gemächlichkeit untern Tiſch; eh' ihm nur der Schweiß auf die Stirn tritt, fällt der Deutſche ſchon ab; und der Holländer muß ſich übergeben, eh' der nächſte Humpen gefüllt werden kann.

Caſſio.

Auf unſers Gouverneurs Geſundheit!

Montano.

Da trink' ich mit, Lieutenant, und ich will euch Beſcheid thun.

Jago.

O das liebe England! — (Singt.)

König Steffen war ein ſtarker Held,
Trug Hoſen für drei Gulden;
Das war ihm doch noch zu viel Geld,
Und blieb's dem Schneider ſchuldig.

Er war ein Herr und hochgeborn,
Und du ſtammſt aus dem Spittel;
Durch Stolz geht noch das Land verlorn,
Drum trag' den alten Kittel.

Wein her, ſag' ich!

Caſſio.

Ei, das Lied iſt noch viel herrlicher, als das erſte.

Jago.

Wollt ihr's nochmals hören?

Caſſio.

Nein, denn ich glaube, der iſt ſeiner Stelle unwürdig, der ſo was thut. — Nun, der Himmel iſt über uns allen; — und es ſind Seelen, die müſſen ſelig werden — und andre, die müſſen nicht ſelig werden.

Jago.

Sehr wahr, lieber Lieutenant.

Caſſio.

Ich meinestheils — allen Reſpect vor dem General und andern Standesperſonen — ich hoffe, ſelig zu werden.

Jago.

Und ich auch, Lieutenant.

Caſſio.

Aber, mit eurer Erlaubniß, nicht vor mir — der Lieutenant muß vor dem Fähndrich ſelig werden. Nun genug hievon; wir wollen auf unſre Poſten. — Vergieb uns unſre Sünden! — Meine Herrn, wir wollen nach unſerm Dienſt ſehn. — Ihr müßt nicht glauben, meine Herrn, daß ich betrunken ſei — dies iſt mein Fähndrich, — dies iſt meine rechte Hand — dies meine linke Hand — ich bin alſo nicht betrunken; ich ſtehe noch ziemlich gut, und ſpreche noch ziemlich gut.

Alle.

Außerordentlich gut.

Caſſio.

Nun, recht gut alſo; ihr müßt alſo nicht meinen, daß ich betrunken ſei. (Er geht ab.)

Montano.

Jetzt zur Terraſſe; laßt die Wachen ſtellen.

Jago.

Ihr ſeht den Menſchen, der vorausgegangen;
Ein tüchtiger Soldat, der neben Cäſar
Befehl'gen könnte; und nun ſeht ſein Laſter;
Wie Tag und Nacht, wenn beide gleich, verhält ſich's
Zu ſeinen Tugenden. 's iſt ſchad' um ihn!
Das Zutraun, fürcht' ich, das der Mohr ihm ſchenkt,
Bringt Cypern Unglück, trifft die Schwachheit ihn
Zu ungelegner Stunde.

Montano.

Iſt er oft ſo?

Jago.

So iſt er immer vor dem Schlafengehn:
Er wacht des Zeigers Umkreis zweimal durch,
Wenn ihn der Trunk nicht einwiegt.

Montano.

Dann wär's gut,
Den General davon zu unterrichten.
Vielleicht, daß er's nicht ſieht; vielleicht gewahrt
Sein gutes Herz die Tugend nur am Caſſio,
Und ihm entgehn die Fehler; iſt's nicht ſo?

(Rodrigo tritt auf.)

Jago.

Was ſoll's, Rodrigo?
Ich bitt' euch, folgt dem Lieutenant nach — ſo geht!

(Rodrigo ab.)

Montano.

Und wahrlich ſchade, daß der edle Mohr
So wicht'gen Platz, den zweiten nach ihm ſelbſt,
An den unheilbar ſchwachen Mann verleiht.
Der thät' ein gutes Werk, wer dies dem Mohren
Entdeckte.

Jago.

Ich nimmermehr, nicht für ganz Cypern.
Ich liebe Caſſio ſehr, und gäbe viel,
Könnt' ich ihn heilen. Horch! Was für ein Lärm?

(Man ruft hinter der Scene: Hülfe! Hülfe!)

(Caſſio kommt zurück und verfolgt den Rodrigo.)

Caſſio.

Du Lump! Du Tölpel!

Montano.

Nun, was iſt euch, Lieutenant?

Caſſio.

Der Schurke! Will mich meine Pflichten lehren! Wart', in eine Korkflaſche prügle ich ihn hinein, den Wicht!

Rodrigo.

Mich prügeln?

Caſſio.

Muckſt du, Kerl?

Montano.

Still, lieber Lieutenant!

(Er hält den Caſſio zurück.)

Ich bitt' euch, haltet ein!

Caſſio.

Herr, laßt mich gehn,

Sonſt zeichn' ich eure Fratze, —

Montano.

Geht, ihr ſeid trunken!

Caſſio.

Trunken? (Sie fechten.)

Jago.

Fort, ſag' ich! (Leiſe zu Rodrigo.) Eil' und rufe Meuterei!

(Rodrigo ab.)

Still doch, Herr Lieutenant! Still doch, liebe Herrn!
He, Hülfe! Lieutenant, — Herr, — Montano, Herr! —
Helft, Nachbarn! — Nun, das iſt 'ne ſaubre Wache!
Wer zieht die Glocke? O, Diavolo!
Die Stadt wird wach — Pfui, pfui doch, Lieutenant! halt!
Ihr macht euch ew'ge Schande.

(Othello kommt mit Gefolge.)

Othello.

Was giebt es hier?

Montano.

Ich blute! Er traf mich tödtlich! Sterben ſoll er!

Othello.

Bei euerm Leben, halt!

Jago.

Halt, Lieutenant! Herr! Montano, — liebe Herrn, —
Vergaßt ihr allen Sinn für Ort und Pflicht? —
Halt! hört den General! O ſchämt euch! halt!

Othello.

Was giebt es hier? Woher entſpann ſich dies?
Sind wir denn Türken worden, daß wir ſelbſt
Uns thun, was unſerm Feind der Himmel wehrte?
Aus Chriſtenſcham laßt euer heidniſch Raufen!
Wer ſich noch rührt, und zäumt nicht ſeine Wuth,
Der wagt ſein Leben dran; ein Schritt iſt Tod.
Still mit dem ſchrecklichen Geläut! Es ängſtigt
Die Inſel aus ſich ſelbſt. Was iſt geſchehn?
Ehrlicher Jago, du ſiehſt bleich vor Gram,
Sprich, wer hub an? Bei deiner Lieb', ich will's.

Jago.

Ich weiß nicht. Freunde jetzt noch, eben noch,
Liebreich und gut wie Bräutigam und Braut
Vor Schlafengehn, und dann, jetzt eben nur,
Als ob die Menſchen ein Planet bethört,
Das Schwert heraus, und auf einander ſtechend
Im blut'gen Widerſtreit. Ich kann nicht ſagen,
Wie dieſer wunderliche Kampf begann,
Und hätt' in guter Schlacht die Beine lieber
Verloren, die mich dazu hergebracht.

Othello.

Michael, wie kam's daß ihr euch ſo vergaßt?

Caſſio.

Ich bitt' euch, Herr, verzeiht, ich kann nicht reden.

Othello.

Würd'ger Montan, euch zierte gute Sitte;
Es rühmte eurer Jugend ſtillen Ernſt
Die ganze Welt; den Leuten beſten Urtheils
Gilt euer Name viel; wie kommt es denn,

Daß ihr ſo lockert euren guten Ruf
Und eures Leumunds Reichthum für den Namen
Des nächt'gen Raufers hinwerft? gebt mir Antwort!

Montano.

Würd'ger Othello, ich bin ſchwer verwundet;
Eu'r Fähndrich Jago kann euch Meldung thun —
Indeß ich Athem ſpare, der mir ſchwer wird —
Von Allem, was ich weiß — doch wüßt' ich nicht,
Worin ich mich in Wort und That vergangen,
Wenn Selbſterhaltung nicht ein Frevel iſt,
Und unſer Leben ſchützen ein Vergehn,
Wenn uns Gewalt bedrohte.

Othello.

Nun, beim Himmel,
Mein Blut beginnt ſchon meine ſichrern Führer
Zu meiſtern, und die Leidenſchaft erſtickt
Mein beſſres Urtheil und ergreift die Zügel.
Rühr' ich mich erſt und heb' ich dieſen Arm,
Dann ſchont die Züchtigung eures Beſten nicht.
Sagt mir, wer dieſen Unfug angeſtiftet;
Und wer erwieſ'nermaßen ſchuldig iſt,
Von dem — und wenn's mein Zwillingsbruder wäre —
Bin ich geſchieden. Wie! an einem Kriegsplatz,
Wo wilde Furcht die Herzen noch erfüllt,
Bei Nacht, im Hof der Wache und des Schutzes,
Privatgezänk und Rauferei zu üben!
's iſt unerhört. Wer, Jago, fing es an?

Montano.

Wer hier parteiiſch oder dienſtbefreundet
Mehr oder minder als die Wahrheit ſpricht,
Iſt kein Soldat.

Jago.

Ha, legt mir's nicht ſo nah! —
Ausreißen ließ' ich lieber mir die Zunge,
Als daß ſie gegen Michael Caſſio zeugte;
Doch bin ich überzeugt, die Wahrheit wird ihm

Nicht Nachtheil bringen. Hört denn, General:
Ich und Montano waren im Gespräch,
Da kommt ein Mensch, der laut um Hülfe schreit;
Und Cassio folgt ihm mit gezücktem Schwert,
Als wollt' er auf ihn einhaun; dieser Herr
Tritt vor und bittet Cassio, einzuhalten;
Und ich derweil verfolgte jenen Schreier,
Damit sein Zetern nicht — wie's denn geschah —
Die Stadt erschrecke. Jener, leicht zu Fuß,
Entlief mir; und ich kehrte um so schneller,
Weil ich Geklirr und Waffenlärm vernahm
Und Cassio's lautes Fluchen, was bis heut
Ich nie von ihm gehört; als ich zurück kam —
Es war im Nu — fand ich sie hart zusammen,
Auf Hieb und Stoß: ganz, wie das zweite Mal,
Als ihr sie selber trenntet.
Mehr von dem Vorfall ist mir nicht bekannt; —
Doch Mensch ist Mensch, der Beste fehlt einmal;
Und ob ihm Cassio gleich zu nah gethan —
Wie man in Wuth die besten Freunde schlägt —
— Doch denk' ich, ward von dem, der floh, an Cassio
So große Kränkung wohl geübt, als kaum
Geduld ertragen mag.

Othello.

Ich weiß, Jago,
Aus Lieb' und Bravheit schmückst du diese Sache,
Und milderst sie für Cassio. — Cassio, ich liebe dich;
Doch nimmer mehr sei du mein Officier.

(Desdemona kommt mit Gefolge.)

Seht, ward mein liebes Weib nicht auch geweckt! —
Ich geb' an dir ein Beispiel.

Desdemona.

Was ging hier vor, mein Theurer?

Othello.

's ist Alles gut schon, Liebchen — komm zu Bett.
Ich selbst will Arzt sein, Herr, für eure Wunden. —

Führt ihn nach Haus. (Montano wird weggeführt.)
Du, Jago, ſieh mit Sorgfalt auf die Stadt,
Und ſchwicht'ge, wen der ſchnöde Lärm geängſtet.
Komm, Desdemona; 's iſt Soldatenloos,
Daß Streit uns weckt aus ſüßen Schlummers Schooß.
(Alle ab; es bleiben Jago und Caſſio.)

Jago.

Was iſt euch? Seid ihr verwundet, Lieutenant?

Caſſio.

Ja, unheilbar.

Jago.

Ei, das verhüte der Himmel!

Caſſio.

Guter Name! Guter Name! Guter Name! O ich habe meinen guten Namen verloren! Ich habe das unſterbliche Theil von mir ſelbſt verloren, und was übrig bleibt, iſt thieriſch. — Mein guter Name, Jago, mein guter Name!

Jago.

So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich dachte, ihr hättet eine Wunde am Leibe; mit der hat's mehr auf ſich als mit dem guten Namen. Der gute Name iſt eine nichtige und höchſt trügliche Einbildung, oft ohne Verdienſt erlangt, und ohne Schuld verloren. Ihr habt gar keinen guten Namen verloren, wenn ihr nicht an dieſen Verluſt glaubt. Muth, Freund! es giebt ja Mittel, den General wieder zu gewinnen: ihr ſeid jetzt nur in ſeiner Heftigkeit caſſirt; eine Strafe mehr aus Politik als aus Erbitterung, juſt als wenn einer ſeinen harmloſen Hund ſchlüge, um einen dräuenden Löwen zu ſchrecken; bittet ihn wieder, und er iſt euer.

Caſſio.

Ich will lieber um Verachtung bitten, als einen ſo guten Feldherrn noch länger hintergehn mit einem ſo leichtſinnigen, trunkenen und unbeſonnenen Officier. Trunken ſein? und wie ein Papagei plappern? und renommiren und toben, fluchen und Bombaſt ſchwatzen mit unſerm eignen Schatten? o du unſichtbarer Geiſt des Weins, wenn du noch keinen Namen haſt, an dem man dich kennt: ſo heiße Teufel!

Jago.

Wer war's, den ihr mit dem Degen verfolgtet? Was hatte er euch gethan?

Caſſio.

Ich weiß nicht.

Jago.

Iſt's möglich?

Caſſio.

Ich beſinne mich auf einen Haufen Dinge, aber auf nichts deutlich; auf einen Zank, aber nicht weßwegen. — O daß wir einen Feind in den Mund nehmen, damit er unſer Gehirn ſtehle! — Daß wir uns mit Freude, Luſt, Vergnügen und Jauchzen in Vieh verwandeln!

Jago.

Nun, jetzt ſeid ihr doch ganz wohl; wie habt ihr euch ſo erholt?

Caſſio.

Es hat dem Teufel Trunkenheit gefallen, dem Teufel Zorn Platz zu machen. Eine Schwachheit enthüllt mir die andre, damit ich mich recht von Herzen verachten möge.

Jago.

Geht, ihr ſeid ein zu ſtrenger Moraliſt. Wie Zeit, Art und die Umſtände des Landes beſchaffen ſind, wünſchte ich von Herzen, dies wäre nicht geſchehn; aber da es einmal nicht ungeſchehen zu machen iſt, ſo bringt's wieder für euch in's Gerade.

Caſſio.

Ich will wieder um meine Stelle bei ihm nachſuchen; er wird mir antworten, ich ſei ein Trunkenbold! hätte ich ſo viel Mäuler, als die Hydra, ſolch eine Antwort würde ſie alle ſtopfen. Jetzt ein vernünftiges Weſen ſein, bald darauf ein Narr, und plötzlich ein Vieh, — o ſeltſam! Auf jedem Becher zu viel ruht ein Fluch, und ſein Inhalt iſt ein Teufel.

Jago.

Geht, geht; guter Wein iſt ein gut geſellig Ding, wenn man mit ihm umzugehn weiß. Scheltet mir nicht mehr auf ihn — und, lieber Lieutenant, ich denke, ihr denkt, ich liebe euch.

Caſſio.

Ich habe Beweiſe davon, Freund. — Ich betrunken!

Jago.

Ihr wie jeder Menſch auf der Welt könnt euch wohl einmal betrinken, Freund. Ich will euch ſagen, was ihr zu thun habt. Unſers Generals Frau iſt jetzt General — das darf ich inſofern ſagen, als er ſich ganz dem Anſchauen, der Beobachtung und Auffaſſung ihrer Reize und Vollkommenheiten hingegeben und geweiht hat. Nun, beichtet ihr Alles frei heraus; beſtürmt ſie, ſie wird euch wieder zu eurer Stelle verhelfen. Sie iſt von ſo offener, gütiger, fügſamer und gnadenreicher Geſinnung, ſie hält es in ihrer Güte ſchon für Sünde, nicht noch mehr zu thun, als um was ſie gebeten wird. Dies zerbrochne Glied zwiſchen euch und ihrem Manne bittet ſie zu ſchienen; und, mein Vermögen gegen irgend etwas, das zu nennen lohnt, dieſer Freundſchaftsbruch wird die Liebe feſter machen, als zuvor.

Caſſio.

Euer Rath iſt gut.

Jago.

Er kommt, verſichre ich euch, aus aufrichtiger Liebe und redlichem Wohlwollen.

Caſſio.

Das glaube ich zuverſichtlich, und gleich morgen früh will ich die tugendhafte Desdemona erſuchen, ſich für mich zu verwenden. Ich verzweifle an meinem Glück, wenn's mich hier zurückſtößt.

Jago.

Ganz recht. Gute Nacht, Lieutenant! ich muß auf die Wache.

Caſſio.

Gute Nacht, ehrlicher Jago! (Er geht ab.)

Jago.

Wer ſagt nun noch, daß ich den Schurken ſpiele?
Da dieſer Rath aufrichtig iſt und redlich,
Nach Wahrheit und Wahrſcheinlichkeit der Weg,
Den Mohren umzuſtimmen? Denn ſehr leicht
Wird Desdemona's mildes Herz bewegt
Für eine gute Sache; ſie iſt gütig

Wie die Natur; und ihr, wie leicht alsdann
Den Mohren zu gewinnen — gält's der Taufe
Und der Erlöſung Zeichen zu entſagen —
Sein Herz iſt ſo verſtrickt von ihrer Liebe,
Daß ſie ihn formt, umformt, thut, was ſie will,
Wie's ihr gelüſten mag, den Gott zu ſpielen
Mit ſeiner Schwachheit. Bin ich denn ein Schurke?
Führt nicht mein Rathſchlag Caſſio gradeswegs
Zu ſeinem Glück? — Theologie der Hölle! —
Wenn Teufel ärgſte Sünde fördern wollen,
So locken ſie zuerſt durch frommen Schein,
Wie ich anjetzt. Derweil der gute Tropf
In Desdemona dringt, ihm beizuſtehn,
Und ſie mit Nachdruck ſein Geſuch begünſtigt,
Träuf' ich den Gifttrank in Othello's Ohr:
Daß ſie zu eigner Luſt zurück ihn ruft;
Je mehr ſie dann bemüht iſt, ihm zu nützen,
Vernichtet ſie beim Mohren das Vertrau'n.
In Schwarz verkehre ſo ich ihre Tugend,
Und ſtrick' ein Netz aus ihrer eignen Güte,
Das Alle ſoll umgarnen. — Nun, Rodrigo?

(Rodrigo kommt.)

Rodrigo.

Ich mache hier die Hatze mit, nicht wie ein Hund, der jagt, ſondern wie ein Kläffer in der Meute. Mein Geld iſt beinahe zu Ende; ich habe heute Nacht die vortrefflichſten Prügel bekommen, und ich denke, das Ende vom Liede wird ſein, daß ich doch die Erfahrung gemacht habe, und ſo ohne einen Groſchen Geld und etwas gewitzigt nach Venedig zurückkehre.

Jago.

Wie arm ſind die, die nicht Geduld beſitzen! —
Wie heilten Wunden, als nur nach und nach?
Wir können wohl aushecken, doch nicht hexen,
Und hecken läßt ſich nur mit guter Weile.
Geht's denn nicht gut? Caſſio hat dich geſchlagen,
Und du, wohlfeilen Kaufs, caſſirſt den Caſſio:

Wenn Andres an der Sonne auch gedeiht,
Die erſte Blüthe giebt die erſte Frucht.
Drum nur Geduld! — Beim Kreuz! Der Morgen graut,
Vergnügen und Geſchäft verkürzt die Zeit. —
Entferne dich; geh' jetzt in dein Quartier:
Fort, ſag' ich, du erfährſt in Kurzem mehr. —
Nun, geh doch nur! (Rodrigo ab.)
Zwei Dinge ſind zu thun:
Mein Weib muß bitten für den Caſſio
Bei ihrer Herrin; dazu treib' ich ſie;
Indeß nehm' ich den Mohren auf die Seite,
Und führ' ihn juſt hinzu, wenn Caſſio dringend
Der Desdemona anliegt. So iſt's recht;
Doch mach' es nicht durch kaltes Zaudern ſchlecht. (Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schloſſe.

(Caſſio tritt auf mit Muſikanten.)

Caſſio.

Ihr Herrn, ſpielt auf, ich zahl' euch eure Müh':
Ein kurzes Stück, als Morgengruß dem Feldherrn.

(Muſik. Der Narr tritt auf.)

Narr.

Nun, ihr Herren? — Sind eure Pfeifen in Neapel geweſen, daß ſie ſo durch die Naſe ſchnarren? — Aber hier iſt Geld für euch, ihr Herren, und dem General gefällt eure Muſik ſo ausnehmend, daß er euch um Alles in der Welt bitten läßt, keinen Lärm mehr damit zu machen.

Muſikanten.

's iſt gut, Herr, das wollen wir auch nicht.

Narr.

Wenn ihr eine Muſik habt, die gar nicht zu hören iſt, in Gottes Namen; aber was man ſagt, Muſik hören: danach fragt der General nicht viel.

Muſikanten.

Solche haben wir nicht, Herr.

Narr.

Dann ſteckt eure Pfeifen wieder in den Sack, denn ich will fort. Geht! — verſchwindet in die Lüfte! huſch! (Die Muſikanten gehn ab.)

Caſſio.

Hörſt du, mein Freundchen?

Narr.

Nein, euer Freundchen hör' ich nicht; ich höre euch.

Caſſio.

Ich bitt' dich, laß deine Silbenſtechereien. Hier haſt du ein kleines Goldſtück; wenn die Geſellſchaftsdame deiner Gebieterin ſchon bei Wege iſt, ſag' ihr, hier ſei ein gewiſſer Caſſio, der ſie um die Vergünſtigung eines kurzen Geſprächs bitte. Willſt du das thun?

Narr.

Bei Wege iſt ſie, Herr; wenn ſie ſich hierher bewegen will, ſo wird's ausſehn, als wenn ich's ihr melde. (Ab.)

(Jago tritt auf.)

Caſſio.

Thut's, lieber Freund! Ei, Jago, grade recht!

Jago.

So gingt ihr nicht zu Bette?

Caſſio.

Nein;
's war Tagesanbruch, ehe wir uns trennten.
Ich war ſo frei, nach eurer Gattin, Jago,
Zu ſchicken; mein Anliegen iſt bei ihr,
Daß ſie zur tugendhaften Desdemona
Mir Zutritt ſchafft.

Jago.

Ich ſende gleich ſie her;
Und auf ein Mittel ſinn' ich, wie der Mohr
Entfernt wird, daß ihr um ſo freier euch
Beſprechen mögt. (Ab.)

Caſſio.

Von Herzen dank' ich euch. — Ich kannte nie
'nen Florentiner, der ſo brav und freundlich.

(Emilia tritt auf.)

Emilia.

Guten Morgen, werther Lieutenant. Mir iſt eure
Ungnade leid, doch wird noch Alles gut.
Der General und ſeine Frau beſprechen's,
Und warm vertritt ſie euch; er wendet ein,
Der Ruf und die Verbindungen Montano's
In Cypern ſeien groß; drum mußt' er klüglich
Euch fallen laſſen; doch er ſagt, daß er euch liebt,
Und ſonſt kein Fürwort als den eignen Wunſch,
Euch wieder einzuſetzen, braucht.

Caſſio.

Doch bitt' ich —
Wenn ihr's für rathſam haltet oder thunlich —
Helft mir zu einer kurzen Unterredung
Allein mit Desdemona.

Emilia.

Kommt herein,
Ich finde Zeit und Ort, wo frei vom Herzen
Ihr ſprechen könnt.

Caſſio.

Ich bin euch ſehr verbunden. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Othello, Jago und Edelleute treten auf.)

Othello.

Die Briefe, Jago, gieb dem Schiffspatron,
Und meinen Gruß entbiet' er dem Senat;
Ich will hernach die Außenwerke ſehn,
Dort triffſt du mich.

Jago.

Sehr wohl, mein General.

Othello.
Beliebt's, ihr Herrn, zur Feſtung mir zu folgen?

Edelleute.
Wir ſind bereit, mein gnäd'ger Herr. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Desdemona, Caſſio und Emilia treten auf.)

Desdemona.
Nein, zweifle nicht, mein guter Caſſio, Alles,
Was mir nur möglich, biet' ich für dich auf.

Emilia.
Thut's, edle Frau; ich weiß, mein Mann betrübt ſich,
Als wär' es ſeine Sache.

Desdemona.
Er iſt ein ehrlich Herz. Sei ruhig, Caſſio,
Ich mache meinen Herrn und dich auf's Neue
Zu Freunden, die ihr war't.

Caſſio.
O güt'ge Frau,
Was auch aus Michael Caſſio werden mag,
Auf immer bleibt er eurem Dienſt ergeben.

Desdemona.
Ich dank' euch, Caſſio. — Ihr liebt ja meinen Herrn,
Ihr kennt ihn lange ſchon; drum ſeid gewiß,
Daß er nicht weiter ſich entfremden wird,
Als ihn die Klugheit zwingt.

Caſſio.
Doch, gnäd'ge Frau,
Die Klugheit währt vielleicht ſo lange Zeit,
Lebt von ſo magrer, waſſergleicher Koſt,
Erneut vielleicht ſich aus dem Zufall ſo,

Daß, wenn ich fort bin und mein Amt beſetzt,
Der Feldherr meine Lieb' und Treu' vergißt.

Desdemona.

Das fürchte nimmer; vor Emilien hier
Verbürg' ich dir die Stelle; ſei gewiß,
Verſprach ich Jemand einen Dienſt, den leiſt' ich
Bis auf den letzten Punkt: ich laſſ' ihm keine Ruh';
Ich wach' ihn zahm, ſchwätz' ihn aus der Geduld;
Sein Bett ſoll Schule ſein, ſein Tiſch ein Beichtſtuhl;
In Alles, was er vornimmt, meng' ich ihm
Caſſio's Geſuch: deßhalb ſei fröhlich, Caſſio!
Denn deine Mittlerin wird lieber ſterben,
Als dich verſäumen.

(Othello und Jago treten in einiger Entfernung auf.)

Emilia.

Gnäd'ge Frau, hier kommt
Der General.

Caſſio.

Ich nehme meinen Abſchied.

Desdemona.

Ei, bleibt und hört mich reden!

Caſſio.

Gnäd'ge Frau,
Jetzt nicht, ich bin nicht unbefangen, wenig
Geſchickt für meine Abſicht.

Desdemona.

Meinethalb,
Thut nach Belieben. (Caſſio geht.)

Jago.

Ha! — das gefällt mir nicht!

Othello.

Was ſagſt du da?

Jago.

Nichts, gnäd'ger Herr; doch wenn, — — — ich weiß nicht, was.

Othello.

War das nicht Caſſio, der mein Weib verließ?

Jago.

Caſſio, Gen'ral? Gewiß, ich dächt' es nicht,
Daß er wie ſchuldbewußt wegſchleichen würde,
Da er euch kommen ſieht.

Othello.

Ich glaub', er war's.

Desdemona.

Wie geht es, mein Gemahl?
Ich ſprach hier eben einen Bittenden;
's iſt einer, der ſich härmt, weil du ihm zürnſt.

Othello.

Wen meinſt du damit?

Desdemona.

Nun, deinen Lieutenant Caſſio. Theurer Mann,
Wenn irgend Huld und Macht mir wurde, dich
Zu rühren, gleich verſöhne dich mit ihm.
Iſt er nicht einer, der dich wahrhaft liebt,
Aus Uebereilung fehlt', und nicht aus Vorſatz,
Verſteh' ich ſchlecht mich auf ein ehrlich Auge; —
O ſetz' ihn wieder ein.

Othello.

Ging er jetzt fort?

Desdemona.

Ja wahrlich, ſo gebeugt,
Daß er ein Theil von ſeinem Gram mir ließ;
Ich leide mit ihm. Theurer, o verzeih' ihm!

Othello.

Jetzt nicht, geliebtes Herz, ein andermal.

Desdemona.

Doch bald?

Othello.

So bald als möglich, deinethalb.

Desdemona.

Zum Abendeſſen denn.

Othello.

Nein, heute nicht.

Desdemona.

Dann morgen Mittag?

Othello.

Ich ſpeiſe nicht zu Haus;
Die Officiere luden mich zur Feſtung.

Desdemona.

Nun, morgen Abend oder Dienſtag Morgen,
Zu Mittag oder Abend — Mittwoch früh —
O nenne mir die Zeit, doch laß es höchſtens
Drei Tage ſein. Gewiß, es reut ihn ſehr;
Und ſein Vergehn iſt, wenn auch an den Beſten
Der Krieg ein Beiſpiel fordert, wie man ſagt,
Nach unſrer ſchlichten Einſicht kaum geeignet
Für heimlichen Verweis. Wann ſoll er kommen?
Sag' mir, Othello. Ich erfinde nichts,
Was ich dir, wenn du bäteſt, weigern könnte
Und ſo unſchlüſſig ſtehn. Wie! Michael Caſſio,
Der mit dir werben kam und manches Mal,
Wenn ich von dir nicht immer günſtig ſprach,
Dich treu verfocht — den koſtet's ſo viel Müh'
Dir zu verſöhnen? Traun, ich thäte viel — —

Othello.

Ich bitt' dich, laß — er komme, wann er will;
Ich will dir nichts verſagen.

Desdemona.

Du ſollſt kein Opfer bringen:
Es iſt, als bät' ich dich, Handſchuh zu tragen,
Dich warm zu halten, kräft'ge Koſt zu nehmen,
Oder als rieth ich dir beſondre Sorgfalt
Für deine Pflege — nein, wenn ich was habe,
Womit ich deine Liebe prüfen will,
So ſoll es von Gewicht und ſchwierig ſein,
Und mißlich zu gewähren.

Othello.

Ich will dir nichts verſagen;

Dagegen bitt' ich dich, gewähr' mir dies —
Laß mich ein wenig nur mit mir allein.

Desdemona.

Soll ich's verſagen? Nein, leb' wohl, mein Gatte!

Othello.

Leb wohl, mein Herz! ich folge gleich dir nach.

Desdemona.

Emilia komm. — Thu' nur nach Laun' und Neigung;
Wie du auch immer biſt, ich bin gehorſam. (Geht ab mit Emilien.)

Othello.

Einzig Geſchöpf! Verdammt ſei meine Seele,
Lieb' ich dich nicht! und wenn ich dich nicht liebe,
Dann kehrt das Chaos wieder.

Jago.

Mein edler General —

Othello.

Was ſagſt du, Jago?

Jago.

Hat Caſſio, als ihr warbt um eure Gattin,
Gewußt um eure Liebe?

Othello.

Vom Anfang bis zu Ende: warum fragſt du?

Jago.

Nur um mich drüber aufzuklären; weiter
Kein Arg.

Othello.

Worüber aufzuklären, Jago?

Jago.

Ich glaubte nicht, er habe ſie gekannt.

Othello.

O ja, oft war er Mittler zwiſchen uns.

Jago.

Wirklich?

Othello.

Wirklich! ja, wirklich! — Find'ſt du was darin?
Iſt er nicht ehrlich?

Jago.

Ehrlich, gnäd'ger Herr?

Othello.

Ehrlich, ja ehrlich!

Jago.

Meines Wiſſens, ja.

Othello.

Was denkſt du, Jago?

Jago.

Denken, gnäd'ger Herr?

Othello.

Denken, gnäd'ger Herr! Er ſpielt mein Echo,
Als läg' ein Ungeheures ihm im Sinn,
Zu gräßlich, es zu zeigen. — Du haſt etwas;
Jetzt eben riefſt du: *das gefällt mir nicht!*
Als Caſſio fortging. *Was* gefällt dir nicht? —
Und als ich ſagt', ihm hab' ich mich vertraut
Im Fortgang meiner Werbung, riefſt du: *wirklich?*
Und zogſt und falteteſt die Stirn zuſammen,
Als wollt'ſt du einen gräulichen Gedanken
Verſchließen im Gehirn — wenn du mich liebſt,
Sprich, was du denkſt.

Jago.

Ihr wißt, ich lieb' euch, Herr!

Othello.

Das, denk' ich, thuſt du;
Und weil ich weiß, du biſt mein Freund, und redlich,
Und wägſt das Wort, eh' du ihm Athem leihſt,
So ängſtet mich dies Stocken um ſo mehr —
Denn derlei iſt bei falſch treuloſen Buben
Alltäglich Spiel; doch bei dem Biedermann
Heimlicher Wink, der aus dem Herzen dringt,
Im Zorn des Edelmuths.

Jago.

Nun, Michael Caſſio —
Ich darf wohl ſchwören, ehrlich halt' ich ihn.

Othello.

Ich auch.

Jago.

Man ſollte das ſein, was man ſcheint;
Wer's nicht iſt, ſollte nicht als Menſch erſcheinen.

Othello.

Ganz recht, man ſollte das ſein, was man ſcheint.

Jago.

Nun wohl, ſo halt' ich Caſſio für ehrlich.

Othello.

Nein, damit meinſt du mehr:
Ich bitt' dich, ſprich mir ganz ſo wie du denkſt,
Ganz wie du ſinnſt; und gieb dem ſchlimmſten Denken
Das ſchlimmſte Wort.

Jago.

Mein General, verzeiht;
Zu jedem Dienſt der Pflicht bin ich verbunden,
Doch nicht, wo ſelbſt der Sklav' ein Freier wird.
Ausſprechen die Gedanken!
Geſetzt, ſie wären niedrig und verkehrt —
Wo iſt der Palaſt, wo nicht auch einmal
Schändliches eindringt? Weſſen Herz ſo rein,
Daß der und jener ſchmutz'ge Zweifel nie
Sich zu Gericht und Rath mit rechtlichen
Erwägungen geſetzt?

Othello.

Du übſt Verrath an deinem Freunde, Jago,
Wenn du nur denkſt, daß man ihm übel thut,
Und ſeinem Ohr es fremd hältſt.

Jago.

Ich erſuch' euch,
Obgleich vielleicht mein Argwohn böſer Art —
Denn ich bekenn' es gern, es iſt mein Fluch,
Fehltritte auszuſpähn, und oft ſchafft mein Verdacht
Vergehn, wo keine ſind — daß eure Weisheit
Auf einen, der ſo unvollkommen muthmaßt,

Nicht hören mag, noch Unruh' euch erwachſe
Aus ſeiner wirren, leeren Wahrnehmung.
Nicht kann's beſtehn mit eurer Ruh' und Wohlfahrt,
Noch meiner Mannheit, Redlichkeit und Klugheit,
Sagt' ich euch, was ich denke.

Othello.

Sprich, was meinſt du?

Jago.

Der gute Name iſt bei Mann und Frau
Das eigentliche Kleinod ihrer Seelen.
Wer Geld mir ſtiehlt, ſtiehlt Tand; 's iſt etwas, nichts,
Einſt mein, nun ſein, war Sklav von Tauſenden.
Doch wer den guten Namen mir entwendet,
Der raubt mir das, was ihn nicht reicher macht,
Mich aber bettelarm.

Othello.

Beim Himmel! ich will wiſſen, was du denkſt.

Jago.

Ihr könnt's nicht, wär' mein Herz in eurer Hand,
Und ſollt es nicht, ſo lang' ich's ſelber hüte.

Othello.

Ha!

Jago.

O, bewahrt euch, Herr, vor Eiferſucht!
Sie iſt das Ungeheu'r mit grünem Auge,
Das ſelbſt die Nahrung macht, von der es lebt.
Noch ſelig iſt der Hahnrei, der ſein Loos
Wohl kennt, und da nicht liebt, wo man ihn täuſcht;
Doch welche Höllenſtunden zählt der Mann,
Der liebt und zweifelt, argwöhnt und doch ſchwärmt!

Othello.

O Elend!

Jago.

Arm und vergnügt iſt reich und überreich;
Doch Cröſus' Reichthum iſt ſo arm als Winter
Für den, der immer fürchtet, er verarme —

O Himmel, ſchütz' all' meiner Freunde Herz
Vor Eiferſucht!

Othello.

Was ſoll mir das? Denkſt du,
Mein Leben ſollte ſein in Eiferſucht
Des Mondes Wechſeln ſtets mit friſchem Argwohn
Nachfolgend? Nein, einmal im Zweifel heißt
Einmal entſchloſſen. Gieb mich für 'ne Ziege hin,
Vergeud' ich je die Kräfte meiner Seele
An ſolch verblaſ'nes, windiges Vermuthen
Nach deiner Schilderung. Mich macht's nicht eiferſüchtig,
Wenn's heißt, mein Weib iſt ſchön und liebt Geſellſchaft,
Spricht gern und ſingt und ſpielt und tanzt vortrefflich;
Wo Tugend iſt, wird dadurch ſie erhöht.
Noch ſollen meine eignen Schwächen mir
Die kleinſte Furcht und Zweifel an ihr wecken:
Sie war nicht blind, und wählte mich. Nein, Jago,
Sehn will ich, eh' ich zweifle; wenn ich zweifle,
Will ich Beweis; und hab' ich den Beweis,
Dann bleibt nichts mehr als dies: mit Einem Mal
Fort mit der Liebe oder Eiferſucht!

Jago.

Das freut mich ſehr, denn nunmehr hab' ich Grund,
Euch meine Liebe und Ergebenheit
Mit freierm Geiſt zu zeigen. Nehmt ſie an
Als meine Pflicht. Noch red' ich von Beweis nicht.
Gebt Acht auf eure Frau, bewacht ſie wohl
Mit Caſſio; euer Auge ſei dabei
So — weder eiferſüchtig, noch zu ſicher;
Ich möchte euer freies edles Weſen
Aus Güte nicht betrogen ſehn; ſeid achtſam!
Ich kenne unſres Landes Weiſe wohl;
Der Himmel ſieht ſo manches in Venedig,
Was man dem Mann nicht zeigt, denn die Moral
Iſt dort nicht: reines Herz, nur: reiner Mund.

Othello.

Meinſt du im Ernſt?

Jago.

Sie täuſchte ihren Vater, als ſie euch
Zum Mann nahm, und als ſie vor eurem Anblick
Zu beben ſchien, war ſie darein verliebt.

Othello.

So war es wirklich.

Jago.

Nun, was braucht es weiter?
Ein Weib, ſo jung und Meiſterin des Scheins —
'ne Kapp' auf's Auge zog ſie ihrem Vater,
Dicht wie ein Brett — er hielt's für Hexerei —
Allein ich bin zu tadeln — o verzeiht mir,
Daß ich zu ſehr euch liebe.

Othello.

Ewig dank' ich's dir.

Jago.

Ich ſeh', dies hat euch etwas doch verſtimmt.

Othello.

O gar nicht! gar nicht!

Jago.

Traun, ich fürcht' es doch.
Vergeßt es nimmer: was ich ſprach, geſchah
Aus Liebe, — doch ich ſeh', ihr ſeid bewegt, —
Ich muß euch bitten, was ich ſagte, laßt
In Sinn und Geltung ja nicht weiter reichen
Als zum Verdacht.

Othello.

Nein, nein!

Jago.

Denn thätet ihr's,
So hätten meine Reden ſchlimmre Folgen,
Als ich es meinte. Caſſio iſt mein würd'ger Freund —
Ich ſeh', ihr ſeid bewegt. —

Othello.

O nein, nicht ſehr!
Ich glaube doch, daß Desdemona treu.

Jago.

Lang' bleibe ſie's! Und lange mögt ihr's glauben!

Othello.

Und doch, wenn die Natur ſich ſelber untreu —

Jago.

Ja, darin liegt's: wenn ich ſo dreiſt ſein darf —
So viele Werbungen zurückzuweiſen
Aus ihrem Volk und Rang und ihrer Farbe,
Worauf in Allem die Natur doch hinweiſt, —
Pah! ſo was riecht nach krankhaftem Gelüſt,
Nach Unmaß, unnatürlichen Gedanken.
Allein verzeiht, ich ſprech' im Allgemeinen,
Und nicht beſtimmt von ihr; obſchon ich fürchte,
Es kehrt ihr Trieb zurück zu beſſerm Urtheil,
Vergleicht euch mit der Bildung ihres Landes
Und fühlt wohl Reue.

Othello.

Lebe wohl! Leb wohl!
Wenn du mehr wahrnimmſt, laß mich mehr erfahren;
Dein Weib geb' auf ſie Acht! — Verlaß mich, Jago.

Jago.

Lebt wohl, mein gnäd'ger Herr! (Abgehend.)

Othello.

Warum vermählt' ich mich? — Der brave Menſch
Sieht und weiß mehr, weit mehr, als er enthüllt!

Jago (zurückkehrend).

Mein General, ich möcht' euch herzlich bitten,
Nicht weiter grübelt; überlaßt's der Zeit:
Und ſcheint's auch räthlich, Caſſio ſeine Stelle
Zu geben, denn er füllt ſie trefflich aus, —
Doch wenn's beliebte, ihn noch hinzuhalten,
Das könnt' euch ihn und ſeine Wege zeigen.
Habt Acht, ob eure Gattin ſein Geſuch

Mit dringend heft'gem Ungeſtüm betreibt;
Daraus ergiebt ſich manches. Unterdeß
Denkt nur, ich war zu emſig in der Furcht,
(Und wirklich muß ich fürchten, daß ich's war —)
Und haltet ſie für treu, ich bitt' euch drum.

Othello.

Sorg' nicht um meine Faſſung.

Jago.

Noch einmal nehm' ich Abſchied. (Ab.)

Othello.

Das iſt ein Menſch von höchſter Redlichkeit,
Und kennt mit wohlerfahrnem Sinn das Treiben
Des Weltlaufs. Find' ich dich verwildert, Falk,
Und ſei dein Fußriem mir um's Herz geſchlungen,
Los geb' ich dich, fleug hin in alle Lüfte,
Auf gutes Glück! — Vielleicht wohl, weil ich ſchwarz bin,
Und mir des leichten Umgangs Gabe fehlt,
Der Stutzer ziert; auch weil ſich meine Jahre
Schon abwärts ſenken; — doch das heißt nicht viel: —
Sie iſt dahin! — Ich bin getäuſcht! — Mein Troſt
Sei bittrer Haß. O! Fluch des Eheſtands,
Daß unſer dieſe zarten Weſen ſind,
Und nicht ihr Lüſten! Lieber Kröte ſein
Und von den Dünſten eines Kerkers leben,
Als daß ein Winkel im geliebten Weſen
Für Andre ſei. — Das iſt der Großen Qual,
Sie haben minder Vorrecht, als der Niedre:
Ein Schickſal iſt's, unwendbar wie der Tod;
Verhängt ſchon iſt uns der gehörnte Fluch
Im Schooß der Mutter. Siehe da, ſie kommt: —

(Desdemona und Emilia treten auf.)

Wenn dieſe falſch iſt, o dann macht der Himmel
Sich ſelbſt zu Spott! Ich will's nicht glauben.

Desdemona.

Mein
Othello, ei! die Mahlzeit und aus Cypern
Die edlen Gäſte warten ſchon auf dich.

Othello.

Ich bin zu tadeln.

Desdemona.

Was redeſt du ſo matt? Iſt dir nicht wohl?

Othello.

Ich fühle Schmerz an meiner Stirne hier.

Desdemona.

Das kommt vom Wachen, doch es wird vergehn;
Feſt umgebunden, wird's in einer Stunde
Vorüber ſein.

Othello.

Dein Tuch iſt viel zu klein.

(Sie läßt ihr Tuch fallen.)

Laß nur: komm mit, ich geh' hinein mit dir.

Desdemona.

Es quält mich ſehr, daß du dich unwohl fühlſt.

(Desdemona und Othello ab.)

Emilia.

Mich freut, daß ich das Tuch hier finde;
Dies war des Mohren erſtes Liebespfand.
Mein wunderlicher Mann hieß mich ſchon zehnmal
Das Tuch entwenden: doch ſie liebt's ſo ſehr
(Denn er beſchwor ſie ſorglich es zu hüten),
Daß ſie's beſtändig bei ſich trägt, um es
Zu küſſen und damit zu plaudern. Gleich
Laſſ' ich's nachſticken, und das geb' ich Jago;
Was er damit will, mag der Himmel wiſſen;
Nur ſeinen Wunſch zu thun bin ich befliſſen.

(Jago tritt auf.)

Jago.

Was giebt's? Was machſt du hier allein?

Emilia.

Nun, zank' nur nicht, ich habe was für dich.

Jago.

Haſt was für mich? Das iſt nun wohl nichts Neues —

Emilia.

Ei! ſeht mir doch!

Jago.

Ein närriſch Weib zu haben.

Emilia.

So! weiter nichts? — Nun, ſprich! was giebſt du mir
Für jenes Taſchentuch?

Jago.

Welch Taſchentuch?

Emilia.

Welch Taſchentuch?
Ei nun, des Mohren erſtes Brautgeſchenk,
Das du ſo oft mich zu entwenden hießeſt.

Jago.

Haſt du's geſtohlen?

Emilia.

Das nicht, ſie ließ es fallen aus Verſehn;
Und ich zum Glück ſtand nah', und hob es auf.
Sieh da, hier iſt's.

Jago.

Ein braves Weib! Gieb her!

Emilia.

Was willſt du nur damit, daß du ſo eifrig
Darnach verlangteſt?

Jago (reißt es ihr weg).

Ei! Was geht's dich an!

Emilia.

Hat's keinen wicht'gen Zweck, ſo gieb mir's wieder.
Die arme Frau! Sie wird von Sinnen kommen,
Wenn ſie's vermißt.

Jago.

Laß dir nichts merken: gnug, daß ich's bedarf.
Geh', laß mich. (Emilia ab.)
Dies Tuch laſſ' ich in Caſſio's Wohnung liegen;
Da ſoll er's finden; Dinge, leicht wie Luft,
Sind für die Eiferſucht Beweiſe, ſtark

Wie Bibelſprüche. Dies kann Wirkung thun.
Der Mohr iſt ſchon ein andrer durch mein Gift.
Gefährliche Gedanken ſind gleich Giften,
Die anfangs kaum dem Gaumen widrig ſind,
Allein nach kurzer Wirkung auf das Blut,
Gleich Schwefelminen brennen. Sagt' ich's doch!

(Othello tritt auf.)

Da kommt er. Mohnſaft nicht noch Hexenkraut,
Noch alle Schlummerkräfte der Natur,
Verhelfen je dir zu dem ſüßen Schlaf,
Den du noch geſtern hatteſt.

Othello.

Ha! ha! treulos mir!

Jago.

Ei, beſter General! Nichts mehr davon.

Othello.

Fort! Heb' dich weg! Du warfſt mich auf die Folter: —
Bei Gott, 's iſt beſſer, ſehr betrogen ſein,
Als es nur halb zu wiſſen.

Jago.

Wie, Gen'ral?

Othello.

Was machte ihr verſtohlnes Buhlen mir?
Ich ſah's nicht, dacht' es nicht, war ohne Harm;
Schlief wohl die nächſte Nacht, aß gut, war frei und froh;
Ich fand nicht Caſſio's Küſſ' auf ihren Lippen:
Wer nicht vermißt, worum man ihn beraubt, —
Verhehlt es ihm, ſo iſt er nicht beraubt.

Jago.

Es ſchmerzt mich, dies zu hören.

Othello.

Ich wäre glücklich, wenn das ganze Lager,
Troßbub' und Alles, ihren Leib genoß,
Und ich erfuhr es nicht. O nun, auf immer
Fahr' wohl, des Herzens Ruh'! Fahr' wohl, mein Friede!
Fahr' wohl, du wallender Helmbuſch, ſtolzer Krieg,

Der Ehrgeiz macht zur Tugend! O, fahr' wohl!
Fahr' wohl, mein wiehernd Roß und ſchmetternd Erz,
Muthſchwellende Trommel, muntrer Pfeifenklang,
Du königlich Panier, und aller Glanz,
Pracht, Pomp und Rüſtung des glorreichen Kriegs! —
Und tödtlich Werkzeug du, deß rauher Schlund
Des ew'gen Jovis Donner wiederhallt,
Fahr' wohl! Othello's Tagwerk iſt gethan!

Jago.

Iſt's möglich? — Gnäd'ger Herr —

Othello.

Schuft, daß du mir
Beweiſen kannſt, mein Liebchen ſei 'ne Metze!
Daß du es kannſt! Ich will den Augenſchein;
Sonſt, bei dem Leben meiner ew'gen Seele,
Beſſer wär' dir's, ein Hund geboren ſein,
Als meinem Grimm dich ſtellen.

Jago.

Dahin kam's?

Othello.

Sehn will ich, oder mindeſtens Beweis,
An dem kein Häkchen ſei, den kleinſten Zweifel
Zu hängen dran, ſonſt wehe deiner Seele!

Jago.

Mein edler Herr! —

Othello.

Wenn du ſie nur verleumdeſt und mich folterſt,
Dann bete nie mehr; laß die Reue fahren;
Auf höchſten Gräuel häufe neuen Gräul;
Mach, daß der Himmel weint, die Welt erſtarrt,
Denn nichts zum ew'gen Fluche kannſt du fügen,
Das größer ſei.

Jago.

O Gnad'! o Himmel! ſchützt mich!
Seid ihr ein Mann? habt ihr Vernunft und Sinn?
Fahrt wohl denn! Nehmt mein Amt. — Ich blöder Thor,

Der ſeine Redlichkeit zum Fehler macht!
O ſchnöde Welt! merk' auf, merk' auf, o Welt!
Aufrichtig ſein und ehrlich bringt Gefahr.
Dank für die Warnung; keinen Freund von jetzt
Lieb' ich hinfort, da Liebe ſo verletzt.

Othello.

Nein, bleib, du ſollteſt doch wohl ehrlich ſein.

Jago.

Klug ſollt' ich ſein, denn Gradheit iſt 'ne Thörin,
Die das verfehlt, wonach ſie ſtrebt.

Othello.

Bei Gott!
Ich denk', mein Weib iſt treu, und denk' es nicht;
Ich denke, du biſt brav, und denk' es nicht;
Ich will Beweis. Ihr Name, einſt ſo hell
Wie Dianens Antlitz, iſt nun ſchwarz und ruſſig
Wie mein Geſicht. — Wenn's Meſſer giebt und Stricke,
Gift, Feuer, oder Ströme zum Erſäufen,
Ich duld' es nicht. — O hätt' ich doch Gewißheit!

Jago.

Ich ſehe, wie euch Leidenſchaft verzehrt;
Mich reut, daß ich euch Anlaß gab: ihr möchtet
Gewißheit haben?

Othello.

Möchte? Nein, ich will's.

Jago.

Und könnt es. Aber wie? Woher Gewißheit?
Wollt ihr das Licht als guter Hauswirth halten,
Wenn ſie es thun?

Othello.

Ha, Tod und Teufel! o!

Jago.

Ein Kunſtſtück, denk' ich, wär's, ſie zu bekommen
Zu ſolcher Vorſtellung; den Teufel auch,
Wenn ſie der Augen mehr zum Polſterdrücken
Brauchten als ihre vier! Wie dann? was thun?

Wie fang' ich's an? Wo ſchaff' ich nur Gewißheit?
's iſt rein unmöglich, daß ihr's ſeht, und wären
Sie geil wie Ziegen, heiß wie Affen, oder
Wie Wölfe in der Brunſt, und Narren, die ſich
Um den Verſtand getrunken. Dennoch ſag' ich,
Wenn Fingerzeige und ein Sachverhalt,
Der gradeswegs zum Thor der Wahrheit führt,
Gewißheit geben, daran ſoll's nicht fehlen.

Othello.

Gieb ſprechende Beweiſe, daß ſie treulos.

Jago.

Ich liebe nicht ſolch Amt,
Doch weil ich hierin ſchon ſo weit gegangen —
Verlockt durch Lieb' und dumme Redlichkeit, —
So fahr' ich fort. — Ich war mit Caſſio jüngſt
Im Nachtquartier, und da mich Zahnſchmerz quälte,
Konnt' ich nicht ſchlafen.
Bei manchen Menſchen ſitzt das Herz ſo loſe,
Daß ſie im Schlafe von den Dingen murmeln,
Die ſie beſchäft'gen. Caſſio iſt ſo einer.
Ich hört' ihn ſagen: Süße Desdemona,
Laß auf der Hut uns ſein, uns nicht verrathen!
Und dann ergriff und drückt' er meine Hand,
Rief: ſüßes Kind! — und küßte mich mit Inbrunſt,
Als ob er Küſſe mit der Wurzel pflückte
Von meinen Lippen, legte dann das Bein
Auf meins herauf, und ſeufzt' und küßt' und rief:
Verwünſchtes Loos, das dich dem Mohren gab!

Othello.

O gräulich! gräulich!

Jago.

Nun, dies war nur Traum.

Othello.

Doch er bewies vorhergegangne That.
Ein ſchlimmes Zeichen, wenn auch nur ein Traum.

Jago.

Und dient vielleicht, Beweiſe zu verſtärken,
Die ſchwach an ſich.

Othello.

In Stücke reiß' ich ſie!

Jago.

Nein, mäßigt euch; noch ſehn wir nichts gethan;
Noch kann ſie ſchuldlos ſein. Doch ſagt dies Eine, —
Saht ihr in eures Weibes Hand nicht manchmal
Ein Taſchentuch, mit Erdbeer'n bunt geſtickt?

Othello.

So eines gab ich ihr, mein erſt Geſchenk.

Jago.

Das wußt' ich nicht. Allein mit ſolchem Tuch
(Gewiß war es das ihre) ſah ich heut
Caſſio den Bart ſich wiſchen.

Othello.

Wär' es das, —

Jago.

Wenn's das iſt oder irgend eins von ihr,
So ſpricht es mit dem Andern gegen ſie.

Othello.

O! daß der Sclav zehntauſend Leben hätte!
Eins iſt zu arm, zu ſchwach für meine Rache!
Nun ſeh' ich, es iſt wahr. Blick her, o Jago,
So blaſ' ich meine Lieb' in alle Winde: —
Hin iſt ſie. —
Auf, ſchwarze Rach', aus deiner tiefen Hölle!
Gieb, Liebe, deine Kron' und Herzensmacht
Dem grimmen Haß! Dich ſchwelle deine Laſt,
O Buſen, denn ſie kommt von Natternzungen!

Jago.

Seid dennoch ruhig.

Othello.

Blut, o Jago, Blut!

Jago.

Geduld, vielleicht noch ändert ihr den Sinn.

Othello.

Nie, Jago, nie! So wie des Pontus Meer,
Deß eis'ger Strom und vorgeschriebne Bahn
Nie rückwärts ebbet, sondern fort sich wälzt
In die Propontis und den Hellespont:
So soll mein blut'ges Denken, heft'gen Schritts,
Nie rückwärts sehn, nie still in Liebe ebben,
Bis eine vollgewogne, weite Rache
Es aufschlingt. (Er kniet nieder.) Bei dem Marmorhimmel dort,
In schuld'ger Ehrfurcht vor dem heil'gen Eid,
Verpfänd' ich hier mein Wort.

Jago (kniet auch).

Steht noch nicht auf. —
Bezeugt's, ihr ewig glüh'nden Lichter dort!
Ihr Elemente, die ihr uns umschließt!
Bezeugt, daß Jago hier sich weiht mit allem,
Was sein Verstand, was Herz und Hand vermag,
Othello's Schmach zu ahnden! Er gebiete,
Und zu gehorchen sei mir Liebespflicht,
Wie blutig auch die That.

Othello.

Ich grüße deine Liebe
Mit eitlem Dank nicht, nein, mit offner Hand,
Und will sogleich dich auf die Probe stellen.
Laß in drei Tagen mich von dir vernehmen,
Daß Cassio nicht mehr lebt.

Jago.

Mein Freund ist todt; ihr wollt's, es ist geschehn: —
Doch *sie* laßt leben.

Othello.

Verdammt, verdammt sei sie, die falsche Dirne!
Zieh dich mit mir zurück, denn ich will gehn,
Ein schnelles Todesmittel mir zu schaffen
Für diesen schönen Teufel. — Nun bist du mein Lieutenant.

Jago.

Ich bin auf ewig euer. (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Desdemona, Emilia, der Narr.)

Desdemona.

Heda, Freund, weißt du, wo der Lieutenant Caſſio iſt?

Narr.

Das kann ich nicht mit Gewißheit ſagen, doch vermuthe ich es.

Desdemona.

Wo denn?

Narr.

Er ißt vermuthlich, wo er Hunger hat.

Desdemona.

Ei was, ich meine, wo liegt er im Quartier?

Narr.

Sagt mir zuvor, wo er im Quartier ſteht.

Desdemona.

Kannſt du ihn wohl ausfragen, und dich nach dem Beſcheid mit Vernunft geberden?

Narr.

Ich will die Welt katechiſiren, das heißt, Fragen ſtellen, und darnach antworten.

Desdemona.

Suche ihn auf, und ſchicke ihn her: ſage ihm, ich habe bei meinem Gemahl ein gutes Wort für ihn eingelegt, und hoffe, Alles wird noch gut.

Narr.

Dies auszurichten reicht nicht über das Vermögen des menſchlichen Geiſtes, und darum will ich das Abenteuer beſtehen. (Ab.)

Desdemona.

Wo hab' ich nur das Tuch verlegt, Emilia?

Emilia.

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Glaub mir, viel lieber mißt' ich meine Börse,
Voll von Cruſados. Wär' mein edler Mohr
Nicht großgeſinnt und frei vom niedern Stoff
Der Eiferſucht, dies könnt' auf ſchlimme Meinung
Ihn führen.

Emilia.

Weiß er nichts von Eiferſucht?

Desdemona.

Wer? Er? — Die Sonn' in ſeinem Lande, glaub' ich,
Sog alle ſolche Dünſt' ihm aus.

Emilia.

Da kommt er.

Desdemona.

Ich will ihn jetzt nicht laſſen, bis er Caſſio
Zu ſich beruft. Wie geht dir's, mein Othello?

(Othello tritt auf.)

Othello.

Wohl, theure Frau! (Beiſeit.) O Qual, ſich zu verſtellen!
(Laut.) Wie geht dir's, Desdemona?

Desdemona.

Gut, mein Theurer.

Othello.

Gieb mir die Hand. Die Hand iſt feucht, Verehrte.

Desdemona.

Sie hat kein Alter noch und Leid gefühlt.

Othello.

Das zeigt Freigebigkeit und loſen Sinn;
Heiß, heiß, und feucht! Solch einer Hand geziemt
Abtödtung von der Welt, Gebet und Faſten,
Viel Selbſtkaſteiung, fromme Andachtsübung;
Denn jung und brennend wohnt ein Teufel hier,
Der leicht ſich auflehnt. 's iſt 'ne gute Hand,
'ne offne Hand.

Desdemona.

Du kannſt ſie wohl ſo nennen,
Denn dieſe Hand war's, die mein Herz dir gab.

Othello.

Eine reiche Hand: ſonſt gab das Herz die Hand;
Die neue Wappenkunſt iſt Hand, nicht Herz.

Desdemona.

Davon verſteh' ich nichts. Nun, dein Verſprechen?

Othello.

Welch ein Verſprechen, Kind?

Desdemona.

Ich ließ den Caſſio rufen, dich zu ſprechen.

Othello.

Mich plagt ein widerwärt'ger, böſer Schnupfen,
Leih mir dein Taſchentuch.

Desdemona.

Hier, mein Gemahl.

Othello.

Das, welches ich dir gab.

Desdemona.

Ich hab's nicht bei mir.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

Wirklich nicht, mein Theurer.

Othello.

Das muß ich tadeln: dieſes Tuch
Gab meiner Mutter ein ägyptiſch Weib.
'ne Zaubrin war's, die in den Herzen las.
So lange ſie's bewahrte, ſprach das Weib,
Würd' es ihr Reiz verleihn, und meinen Vater
An ihre Liebe feſſeln; doch verlöre
Oder verſchenkte ſie's, zum Abſcheu würde
Sie ihm dann werden, und nach neuen Reizen
Sein Auge ſpähn. Sie gab's im Sterben mir
Und hieß mich's, wenn mein Schickſal mich vermählte,
Der Gattin geben. Dies geſchah: nun hüt' es
Mit zarter Liebe, gleich dem Augenſtern.
Verlörſt du's, oder gäbſt es fort, es wäre
Ein Unheil ohne Maß.

Desdemona.

Wie, iſt es möglich?

Othello.

Ja wohl; in dem Gewebe ſteckt Magie;
Eine Sibylle, die den Sonnenlauf
Zweihundertmal die Bahn vollenden ſah,
Hat im prophet'ſchen Wahnſinn es gewebt.
Geweihte Würmer ſpannen ihre Seide,
Sie färbt's in Mumienſaft, den ſie mit Kunſt
Aus Jungfraunherzen zog.

Desdemona.

Wirklich? iſt's wahr?

Othello.

Höchſt zuverläſſig; drum bewahr' es wohl.

Desdemona.

Dann wollte Gott, ich hätt' es nie geſehn.

Othello.

Ha! und weßhalb?

Desdemona.

Was ſprichſt du ſo auffahrend und ſo ſchnell?

Othello.

Iſt's fort? verloren? Sprich! Iſt's nicht vorhanden?

Desdemona.

Gott helf' mir!

Othello.

Nun?

Desdemona.

's iſt nicht verloren, wenn's nun aber wäre?

Othello.

Ha!

Desdemona.

Ich ſag', es iſt noch da.

Othello.

Dann hol' es, zeig' mir's.

Desdemona.

Das könnt' ich, Herr, allein ich will es nicht.

Mit ſolchem Kunſtgriff weichſt du mir nicht aus —
Ich bitt' dich, nimm den Caſſio wieder an.

Othello.

So hole nur das Tuch, mir ahnet Schlimmes.

Desdemona.

Sei gut;
Du find'ſt nicht wieder ſolchen tücht'gen Mann.

Othello.

Das Tuch!

Desdemona.

Ich bitte, rede mir von Caſſio.

Othello.

Das Tuch —

Desdemona.

Er iſt ein Mann, der all ſein Glück
Von je auf deine Freundſchaft hat gebaut,
Gefahren treu mit dir getheilt —

Othello.

Das Tuch —

Desdemona.

Fürwahr, du thuſt nicht recht!

Othello.

Hinweg! (Ab.)

Emilia.

Iſt der nicht eiferſüchtig?

Desdemona.

So ſah ich ihn noch nie! —
Gewiß, ein Zauber ſteckt in jenem Tuch:
Ein wahres Unglück, daß ich es verlor.

Emilia.

Man lernt den Mann nicht aus in Einem Jahr;
Sie alle ſind nur Magen, wir nur Koſt;
Sie ſchlingen uns hinab, und ſind ſie ſatt,
Spei'n ſie uns aus. Seht! Caſſio und mein Mann.

(Jago und Caſſio treten auf.)

Jago.

Da iſt kein andrer Weg, ſie muß es machen;
Und ſeht, wie gut ſich's trifft! Geht und beſtürmt ſie.

Desdemona.

Nun, lieber Caſſio! ſagt, was bringt ihr Neues?

Caſſio.

Mein alt Geſuch. Ich bitt' euch, gnäd'ge Frau,
Laßt mich durch euer kräftig Fürwort wieder
Erſtehn und Theil an ſeiner Liebe finden,
Wie ich mit allem Eifer meines Herzens
Ihn ehre. Haltet mich nicht lange hin.
Iſt mein Vergehn ſo tödtlich ſchwerer Art,
Daß weder vor'ger Dienſt noch jetz'ge Reu',
Noch Vorſatz, künftig edlen Dienſt zu thun,
Mir ſeine Neigung wieder kann gewinnen,
So wird mir's Wohlthat ſein, es nur zu wiſſen;
Dann borg' ich mir erzwungne Freudigkeit,
Und ſuch' auf einer neuen Lebensbahn
Des Glücks Almoſen.

Desdemona.

Ach, mein guter Caſſio,
Mein Anwaltsamt hat jetzt nur ſchlechten Klang;
Mein Herr iſt nicht mein Herr, ich kennt' ihn nicht,
Wär' er im Antlitz wie im Geiſt verwandelt. —
So mag mir jeder fromme Engel helfen,
Wie ich für euch nach beſten Kräften ſprach,
Und ſeines Unmuths Ziel geweſen bin
Für freies Wort! Ihr müßt euch noch gedulden:
Was ich vermag, das thu' ich; thu' noch mehr,
Als ich für mich je wagte, dies genüg' euch.

Jago.

Iſt er erzürnt?

Emilia.

Er ging nur eben fort,
Und wirklich ungewöhnlich aufgeregt.

Jago.

Kann er in Zorn ſein? Die Kanone ſah ich
Ihm ſeine Schlachtreih'n blaſen in die Luft;
Und wie der Teufel ihm den eignen Bruder
Vom Arm gepuſtet, — und er kann auch zürnen?
Dann muß es Großes ſein; — ich geh' und ſuch' ihn —
Gewiß, das hat was auf ſich, wenn er zürnt. (Ab.)

Desdemona.

Ich bitt' euch, thut's. — Vielleicht ein Staatsgeſchäft, —
Sei's von Venedig, ſei's geheime Bosheit,
Der er in Cypern auf die Spur gerathen, —
Trübt ſeinen heitern Geiſt; in ſolchem Fall
Iſt's menſchlich, ſich am Kleinen auszulaſſen,
Wenn es auch Großem gilt. Ja ja, ſo iſt's;
Denn, ſchmerzt uns nur der Finger, haben auch
Die übrigen geſunden Glieder etwas
Von Wehgefühl. Nein, Männer ſind nicht Götter:
Wir müſſen nicht des Bräut'gams zarte Rückſicht
Von ihnen fordern. Schilt mich nur, Emilie;
Ich klagte — garſt'ge Krieg'rin, die ich bin —
Bei meiner Seele ſeine Rauhheit an;
Doch find' ich jetzt, daß ich die Zeugen fälſchte,
Und er iſt falſch verklagt.

Emilia.

Der Himmel gebe,
Daß es ein Staatsgeſchäft iſt, wie ihr meint,
Und nicht ein Wahn noch eiferſücht'ge Grille,
Die euch betrifft.

Desdemona.

O liebe Zeit! — ich gab ihm niemals Anlaß.

Emilia.

Das iſt den Eiferſücht'gen einerlei,
Sie ſind nicht ſtets aus Anlaß eiferſüchtig,
Sie ſind es, weil ſie's ſind; aus ſich gezeugt,
Aus ſich geboren iſt dies Ungeheuer.

Desdemona.

Gott halt' es von Othello's Seele fern!

Emilia.

Da ſag' ich Amen.

Desdemona.

Ich will ihn ſuchen; Caſſio, bleibt hier nah';
Iſt er geſtimmt, betreib' ich eure Bitte,
Und will es bis zum Aeußerſten verſuchen.

Caſſio.

Ich dank' in Demuth, gnäd'ge Frau!

(Desdemona und Emilia ab.)

(Bianca tritt auf.)

Bianca.

Gott grüß' dich, Caſſio!

Caſſio.

Was thuſt du hier,
Von Hauſe fort? Wie geht's dir, ſchönſte Bianca?
Juſt wollt' ich zu dir kommen, liebes Herz!

Bianca.

Und ich war eben unterwegs zu dir.
Was? Eine Woche konnt'ſt du außen bleiben?
Sieben Tag' und Nächte? — Achtmal zwanzig Stunden,
Und acht noch? Trennungsſtunden unſrer Liebe,
Langweil'ger, als der Zeiger, hundertmal?
O ſchwere Rechnung!

Caſſio.

Zürne nicht, Bianca;
Mich drückte ſchwere Sorg' in all' den Tagen;
Doch werd' ich dir zu ungeſtörter Zeit
Die lange Rechnung tilgen. — Liebſte Bianca,

(Er giebt ihr Desdemona's Tuch.)

Zeichne dies Muſter ab.

Bianca.

Ei, woher kam dies?
Das iſt ein Pfand von einer neuen Freundin.
Zum Schmerz der Trennung kommt der Schmerz des Grundes:
Kam es ſo weit? Nun gut, ſchon gut! —

Caſſio.

Geh, Mädchen,
Wirf den Verdacht dem Teufel in's Geſicht,
Von dem er kam. Nun, biſt du eiferſüchtig,
Dies ſei von einer Liebſten mir geſchenkt? —
Nein, Bianca, glaube mir.

Bianca.

Nun, woher kam's?

Caſſio.

Ich weiß nicht, Kind, ich fand's auf meinem Zimmer;
Die Stickerei gefällt mir: eh' man's fordert
(Was bald geſchehn kann), wünſcht' ich's nachgezeichnet:
Da nimm und thu's, und laß mich jetzt allein.

Bianca.

Allein dich laſſen? und warum?

Caſſio.

Ich muß hier warten auf den General;
Und nicht empfehlend wär' mir's, noch erwünſcht,
Fänd' er mich ſo begleitet.

Bianca.

Und warum nicht?

Caſſio.

Nicht, daß ich dich nicht liebte.

Bianca.

Nur, daß du mich nicht liebſt.
Ich bitt' dich, bring' mich etwas auf den Weg,
Und ſag' mir, kommſt du wohl heut Abend noch?

Caſſio.

Ich kann ein kurzes Stück nur mit dir gehn,
Weil ich hier warte: doch ich ſeh' dich bald.

Bianca.

Schon gut; man muß ſich fügen in die Zeit. (Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer auf dem Schloſſe.

(Othello und Jago.)

Jago.

Wie dünkt euch das?

Othello.

Was ſoll mich dünken?

Jago.

Was,
Sich heimlich küſſen?

Othello.

Ein verbotner Kuß!

Jago.

Oder nackt im Bett mit ihrem Freunde ſein,
Wohl ſtundenlang und ſich nichts Böſes denken?

Othello.

Im Bette nackt und ſich nichts Böſes denken?
's iſt Heuchelei dem Teufel in's Geſicht.
Wer das in Unſchuld thun will, deſſen Tugend
Verſucht der Teufel, und er ſelbſt den Himmel.

Jago.

Wenn ſie nichts thaten, war der Fehl nicht groß;
Doch wenn ich meiner Frau ein Tuch verehrt —

Othello.

Nun dann?

Jago.

Nun, dann gehört's ihr, gnäd'ger Herr: und folglich
Darf ſie's verſchenken, mein' ich, wem ſie will.

Othello.

Sie iſt auch Hüterin der eignen Ehre;
Darf ſie die auch verſchenken?

Jago.

Die Ehr' iſt nur ein unſichtbares Weſen,
Und oft beſitzt ſie der, der ſie nicht hat:
Allein das Tuch — —

Othello.

Bei Gott! mit Freuden hätt' ich das vergeſſen: —
Du ſagteſt, — o, es ſchwebt um mein Gedächtniß,
So wie der Rab' um ein verpeſtet Haus,
Verderben dräu'nd, — er habe jenes Tuch.

Jago.

Ja; und was weiter?

Othello.

Das iſt doch nicht gut!

Jago.

Sagt' ich noch gar, ich ſah ihn euch beſchimpfen,
Oder hört' ihn ſagen, — wie's denn Schurken giebt,
Die, wenn ein Weib durch ſtürmiſche Bewerbung
Oder verliebte Schwachheit ihnen einſt
Gefällig war, ſo können ſie nicht anders,
Sie müſſen ſchwatzen —

Othello.

Hat er was geſagt?

Jago.

Das hat er, gnäd'ger Herr! Doch ſeid verſichert,
Nicht mehr, als er abſchwören wird.

Othello.

Was ſagt er?

Jago.

Daß er ihr — ich weiß nicht, wie er ſagte —

Othello.

Was? Was?

Jago.

Beigelegen —

Othello.

Beigelegen?

Jago.

Beigelegen, aufgelegen, wie ihr wollt.

Othello.

Beigelegen, aufgelegen! Wir ſagen aufliegen, wenn man einem zur Laſt fällt. Aber beigelegen iſt ein Gräuel. Das Tuch — dieſe Geſtändniſſe — das Tuch — Eingeſtehn, und dann für die Mühe gehängt werden; zuerſt gehängt, dann eingeſtehn. — Ich zittre davor! — Natur würde ſich nicht in ſo verfinſternde Qualen verhüllen, wäre es nicht Vorbedeutung. Es ſind nicht Worte, die mich ſo erſchüttern. — Hu! Naſen, Ohren und Lippen: iſt es möglich? Eingeſtehn, — Tuch, — — o Teufel! (Er fällt in Ohnmacht.)

Jago.

Sei wirkſam, Gift!
Sei wirkſam! alſo fängt man gläub'ge Narren;
Manch wackre, keuſche Frau kommt grade ſo
Ganz ſchuldlos in's Geſchrei. — Auf, gnäd'ger Herr! —
Othello! — Gnäd'ger Herr! — Was wollt ihr, Caſſio?

(Caſſio tritt auf.)

Caſſio.

Was giebt's?

Jago.

Der General hat die Epilepſie;
Dies iſt ſeit geſtern ſchon ſein zweiter Anfall.

Caſſio.

So reib ihn um die Schläfe!

Jago.

Nein, laß ab:

Laß ihn in ſeiner Starrſucht ungeſtört;
Sonſt ſchäumt er vor dem Mund und raſt alsbald
In wilder Tobſucht. Seht, er rührt ſich wieder;
Entfernet euch auf einen Augenblick,
Er wird ſich ſchnell erholen; wenn er fort iſt,
Hätt' ich mit euch ein wichtig Wort zu reden. — (Caſſio ab.)
Wie iſt euch? Habt ihr euch den Kopf verletzt?

Othello.

Sprichſt du mir Hohn?

Jago.

Euch höhnen? Nein, bei Gott! —
Ich wollt', ihr trügt eu'r Schickſal wie ein Mann.

Othello.

Ein Mann mit Hörnern iſt ein Ungeheuer,
Ein Thier.

Jago.

Dann giebt's in einer großen Stadt
Manch Thier und manches art'ge Ungeheuer.

Othello.

Geſtand er's ein?

Jago.

Mein Feldherr! ſeid ein Mann;
Denkt, jeder bärt'ge Burſch, der nur im Joch iſt,
Zieht an demſelben Strang. Allnächtlich liegt
'ne Million in einem fremden Bett
Und glaubt's ihr eigen. Ihr ſeid beſſer dran.
Das iſt der Hölle Hohn, des Teufels Hauptſpaß,
Ein lockres Weib auf ſicherm Pfühl zu herzen
Und keuſch zu wähnen! Nein, ich lobe mir das Wiſſen;
Und weiß ich, was ich bin, ſo weiß ich, was zu thun.

Othello.

Du ſprichſt verſtändig! Ja, gewiß!

Jago.

Geht auf die Seit' ein Weilchen;
Begebt euch in die Schranken der Geduld.
Als ihr vom Gram hier überwältigt lagt,

Derart, wie ſich's für ſolchen Mann nicht ziemt,
Kam Caſſio her; ich wußt' ihn wegzuſchaffen,
Und euren Anfall triftig zu entſchuld'gen;
Dann lud ich ihn zurück auf ein Geſpräch;
Was er verhieß. Nun bergt euch irgendwo,
Und merkt den Hohn, den Spott, die Schadenfreude
In jeder Miene ſeines Angeſichts;
Denn beichten ſoll er mir auf's neu den Hergang,
Wo, wann, wie oft, wie lange ſchon und wie er
Mit ihr zu thun gehabt und haben wird;
Merkt nur auf die Geberden. Aber ruhig!
Sonſt muß ich denken, daß ihr milzkrank ſeid
Und nur ein halber Mann.

Othello.

Hörſt du mich, Jago?
Ich will höchſt ſchlau jetzt den Geduld'gen ſpielen,
Doch, hörſt du? dann den Blut'gen.

Jago.

So iſt's recht —
Jedes zu ſeiner Zeit. — Nun tretet ſeitwärts.

(Othello tritt beiſeit.)

Jetzt will ich Caſſio nach Bianca fragen,
Ein gutes Ding, das ihre Gunſt verkaufend,
Sich Brod und Kleider anſchafft: dies Geſchöpf
Läuft Caſſio nach; und 's iſt der Dirnen Fluch,
Nachdem ſie zehn getäuſcht, täuſcht einer ſie:
Er, wenn er von ihr hört, erwehrt ſich kaum
Laut aufzulachen. Sieh, da kommt er her; —

(Caſſio tritt auf.)

Und wie er lächelt, ſoll Othello wüthen;
Und ſeine ungeſchulte Eiferſucht
Wird Caſſio's Lächeln, Scherz und leichtes Weſen
Ganz mißverſtehn. — Nun, Lieutenant, wie geht's?

Caſſio.

So ſchlimmer, weil ihr mir den Titel gebt,
Deſſen Verluſt mich tödtet.

Jago.

Halt' Desdemona feſt, ſo kann's nicht fehlen.
(Beiſeit.) Ja, läge dies Geſuch in Bianca's Macht,
Wie ſchnell wärſt du am Ziel!

Caſſio.

Das arme Ding!

Othello (beiſeit).

Seht nur, wie er ſchon lacht!

Jago.

Nie hab' ich ſo verliebt ein Weib geſehn.

Caſſio.

Das gute Närrchen! Ja, ſie liebt mich wirklich.

Othello (beiſeit).

Jetzt leugnet er es ſchwach und lacht es weg.

Jago.

Hör' einmal, Caſſio, —

Othello (beiſeit).

Jetzt beſtürmt er ihn,
Es zu geſtehn; nur zu; — recht gut, recht gut!

Jago.

Sie ſprengt es aus, du nimmſt ſie bald zur Frau;
Iſt das dein Ernſt?

Caſſio.

Ha, ha, ha, ha!

Othello (beiſeit).

Triumphirſt du, Römer? triumphirſt du?

Caſſio.

Ich ſie zur Frau nehmen? — Was! Eine öffentliche Dirne? Ich bitt' dich, habe doch etwas Mitleid mit meinem Menſchenverſtand; halt ihn doch nicht für ſo ganz ungeſund. Ha, ha, ha!

Othello (beiſeit).

So, ſo, ſo; wer zuletzt lacht, lacht am beſten.

Jago.

Wahrhaftig, die Rede geht, du würd'ſt ſie heirathen.

Caſſio.

Nein, ſag mir die Wahrheit.

Jago.

Ich will ein Schelm ſein!

Othello (beiſeit).

Haſt du meine Rechnung gemacht? Schön.

Caſſio.

Das hat der Affe ſelbſt unter die Leute gebracht. Aus verliebter Einbildung hat ſie ſich's in den Kopf geſetzt, ich werde ſie heirathen; nicht weil ich's ihr verſprochen habe.

Othello (beiſeit).

Jago winkt mir, nun fängt er die Geſchichte an.

Caſſio.

Eben war ſie hier; ſie verfolgt mich überall. Neulich ſtand ich am Strande und ſprach mit einigen Venetianern, da kommt wahrhaftig der Grasaffe hin, und ſo wahr ich lebe, fällt mir ſo um den Hals.

Othello (beiſeit).

Und ruft: o lieber Caſſio! oder etwas Aehnliches; denn das deutet ſeine Geberde.

Caſſio.

Hakt ſich mir an und hängt und greint, und ſchiebt mich und zieht mich — ha, ha, ha!

Othello (beiſeit).

Jetzt erzählt er, wie ſie ihn in meine Kammer zog: O, ich ſehe deine Naſe, aber noch nicht den Hund, dem ich ſie vorwerfen will.

Caſſio.

In der That, ich muß ſie aufgeben.

Jago.

Mein Seel! — Sieh, da kommt ſie.

(Bianca tritt auf.)

Caſſio.

Es iſt ein wahres Iltisthier, freilich ein parfümirtes. Was haſt du denn immer bei mir zu holen?

Bianca.

Der Teufel und ſeine Großmutter mögen dich holen! Was bedeutet das Taſchentuch, das du mir jetzt eben gabſt? Ich war eine rechte Närrin, daß ich's nahm. Ich ſoll die ganze Arbeit nachſticken? Recht wahrſcheinlich, daß du's in deinem Zimmer ſollſt gefunden

haben, und nicht wiſſen, wer's da ließ. 's iſt das Geſchenk irgend eines Weibsbilds, und ich ſoll die Arbeit nachſticken? Da gieb's deinem Steckenpferde: woher du's auch haſt, ich werde die Stickerei nicht nachſticken.

Caſſio.

Nun, nun, meine ſüße Bianca, was ſoll mir das?

Othello (beiſeit).

Beim Himmel, das iſt ja wohl mein Taſchentuch?

Bianca.

Willſt du heut Abend zum Eſſen kommen, ſo thu's, willſt du nicht, ſo komm ein andermal, wenn du Luſt haſt. (Ab.)

Jago.

Geh ihr nach, geh ihr nach!

Caſſio.

Das muß ich wohl, ſonſt zankt ſie noch auf der Straße.

Jago.

Willſt du zu Abend bei ihr eſſen?

Caſſio.

Ich denke ja!

Jago.

Vielleicht treff' ich dich, denn ich hätte in der That nothwendig mit dir zu reden.

Caſſio.

Bitt' dich, komm! Willſt du?

Jago.

Gut, kein Wort mehr. (Caſſio ab.)

Othello.

Wie mord' ich ihn? Jago!

Jago.

Bemerktet ihr's, wie er zu ſeiner Schandthat lachte?

Othello.

O Jago!

Jago.

Und ſaht ihr das Tuch?

Othello.

War's meines?

Jago.

Eures, bei dieſer Hand: und wenn man ſieht, wie er das thörichte Weib, eure Gattin achtet! Sie ſchenkte es ihm und er ſchenkt es ſeiner Dirne.

Othello.

O! daß ich neun Jahre an ihm morden könnte! — Ein hübſches Weib, ein ſchönes Weib, ein ſüßes Weib!

Jago.

Das müßt ihr jetzt vergeſſen.

Othello.

Mag ſie verfaulen und verderben und zur Hölle fahren zu Nacht; denn ſie ſoll nicht leben. Nein, mein Herz iſt zu Stein geworden; ich ſchlage daran, und die Hand ſchmerzt mich. O die Welt beſitzt kein ſüßeres Geſchöpf; ſie hätte an eines Kaiſers Seite ruhen und ihm Sclavendienſte gebieten können.

Jago.

Nein, daran müßt ihr nicht denken.

Othello.

Sei ſie verdammt! Ich ſage nur, was ſie iſt: — ſo geſchickt mit der Nadel! muſikaliſch zum Bewundern! O ſie würde den wildeſten Bären zahm ſingen! — Von ſo feinem, herrlichem Witz, ſo geiſtreich!

Jago.

Und deßhalb ſo ſchlimmer.

Othello.

O tauſend, tauſendmal! — Und dann von ſo freundlichen Sitten!

Jago.

Ja, zu freundlich.

Othello.

Ja, ganz gewiß: aber, wie ſchade dennoch, Jago! — O, Jago! wie ſchade, Jago!

Jago.

Wenn ihr verliebt in ihre Sünden ſeid, ſo gebt ihr einen Freibrief zu freveln; denn wenn's euch nicht rührt, geht es keinen etwas an.

Othello.

Ich will ſie in Stücke hacken. Mich zum Hahnrei zu machen!

Jago.

O, es iſt ſchändlich von ihr.

Othello.

Mit meinem Officier!

Jago.

Das iſt noch ſchändlicher.

Othello.

Schaff mir Gift, Jago, dieſe Nacht: — Ich will ſie nicht zur Rede ſtellen, damit ihre Geſtalt und Schönheit meinen Zorn nicht wieder entwaffnen: — — Dieſe Nacht, Jago.

Jago.

Thut es nicht mit Gift; erdroſſelt ſie in ihrem Bett, demſelben Bett, das ſie entehrt hat.

Othello.

Gut! die Gerechtigkeit darin gefällt mir; ſehr gut.

Jago.

Und Caſſio, — dieſen übernehm' ich ſelbſt,
Um Mitternacht erfahrt ihr mehr. (Man hört eine Trompete.)

Othello.

Vortrefflich! — Horch, was meldet die Trompete?

Jago.

Nachricht wohl von Venedig; 's iſt Lodovico,
Geſandt vom Dogen, mit ihm kommt eu'r Weib.

(Lodovico, Desdemona und Gefolge treten auf.)

Lodovico.

Heil, würd'ger General!

Othello.

Willkommen, Herr!

Lodovico.

Euch grüßt Venedigs Doge und Senat.

(Er übergiebt ihm einen Brief.)

Othello.

Ich küſſe ihres Willens Document.

Desdemona.

Was bringt ihr Neues, Vetter Lodovico?

Jago.

Es freut mich höchlich, euch zu ſehn, Signor!
Willkommen hier in Cypern.

Lodovico.

Ich dank' euch. Was macht Lieutenant Caſſio, Herr?

Jago.

Er lebt, Signor.

Desdemona.

Mein Vetter, er iſt ſchlimm mit meinem Gatten
Zerfallen; doch ihr werdet ſie verſöhnen.

Othello.

Seid ihr deß ſo gewiß?

Desdemona.

Wie, Herr?

Othello (lieſt).

Dies zu vollbringen ſäumt nicht, wenn ihr wollt — —

Lodovico.

Er rief nicht, er iſt in den Brief vertieft.
Sind dein Gemahl und Caſſio entzweit?

Desdemona.

In höchſt unſel'ger Art. Ich thäte viel,
Sie auszuſöhnen, denn ich liebe Caſſio.

Othello.

Ha! alle Wetter!

Desdemona.

Herr!

Othello.

Biſt du bei Sinnen?

Desdemona.

Wie? iſt er zornig?

Lodovico.

Möglich, daß das Schreiben
Ihn kränkt, denn man beordert, glaub' ich, ihn
Nach Haus und giebt an Caſſio ſeine Stelle.

Desdemona.

Fürwahr! Das freut mich.

Othello.
Wirklich?

Desdemona.
Mein Gemahl?

Othello.
Mich freut's, dich toll zu ſehn.

Desdemona.
Wie, mein Othello?

Othello.
Teufel! (Schlägt ſie.)

Desdemona.
Das hab' ich nicht verdient.

Lodovico.
Herr General,
Das würde keiner in Venedig glauben,
Und ſchwür' ich auch, ich ſah's. Das geht zu weit.
Macht's wieder gut, ſie weint.

Othello.
O Teufel, Teufel!
Wenn eine Saat aufging' aus Weiberthränen,
Von der würd' jeder Tropfen ein Krokodil.
Mir aus den Augen!

Desdemona.
Ich geh', euch nicht zu kränken.
(Will abgehn.)

Lodovico.
In Wahrheit, ein gehorſam Weib! —
Ich bitt' euch, gnäd'ger Herr, ruft ſie zurück.

Othello.
Madam —

Desdemona.
Mein Gatte?

Othello.
Was wollt ihr von ihr?

Lodovico.
Wer? ich, mein General?

Othello.

Ihr wünſchtet ja,
Daß ich ſie umdrehn hieße. O ſie kann
Sich um und um drehn und kommt doch vom Fleck,
Und wieder um, — und weinen kann ſie, weinen!
Und iſt gehorſam, wie ihr ſagt — gehorſam,
Ja, ſehr gehorſam. Immer fort geweint! —
Was dies betrifft, — ſehr gut geſpielte Rührung! —
Ich bin zurückberufen. — Fort mit dir!
Ich ſchicke gleich nach dir. — Herr, dem Befehl gehorch' ich,
Und kehre nach Venedig; — fort! — hinaus! —

(Desdemona geht ab.)

Caſſio ſoll meine Stelle haben. Herr,
Ich bitt' euch, heut mit mir zu Nacht zu ſpeiſen.
Willkommen hier in Cypern. — Ziegen und Affen! (Ab.)

Lodovico.

Iſt dies der edle Mohr, den der Senat
Sein Eins und Alles nennt? Der edle Geiſt,
Den Leidenſchaft nicht regt? Deß feſte Tugend
Kein Pfeil des Zufalls, kein Geſchoß des Glücks
Streift und durchbohrt?

Jago.

Er hat ſich ſehr geändert.

Lodovico.

Iſt's mit ihm richtig? iſt er bei Verſtande?

Jago.

Er iſt nun ſo; ich mag nicht drüber reden.
Gott geb', er wäre, was er könnte ſein;
Jetzt iſt er's nicht.

Lodovico.

Was? ſeine Frau zu ſchlagen!

Jago.

Gewiß, das war nicht fein; doch wünſcht' ich, wär'
Der Schlag ſein ärgſtes Thun.

Lodovico.

Iſt er oft ſo?

Sagt, oder hat der Brief ſein Blut empört,
Daß er ſich heut nur ſo verging?

Jago.

Ach leider!
Nicht wär's gewiſſenhaft von mir, erzählt' ich,
Was ich erfuhr und ſah. Habt Acht auf ihn,
Und ſein Verhalten wird ihn ſo euch zeigen,
Daß ich die Worte ſparen kann. Geht ihm
Nur nach und ſeht, wie er ſich weiter nimmt.

Lodovico.

Es ſchmerzt mich, daß ich mich in ihm getäuſcht. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer auf dem Schloſſe.

(Othello und Emilia treten auf.)

Othello.

So habt ihr nichts geſehn?

Emilia.

Auch nie gehört, noch Argwohn je geſchöpft.

Othello.

Ja, ihr ſaht Caſſio und ſie beiſammen.

Emilia.

Doch ſah ich dann kein Unrecht, und dann hört' ich
Jedwede Silbe, die gewechſelt ward.

Othello.

Was, flüſterten ſie nie?

Emilia.

Nein, gnäd'ger Herr!

Othello.

Und ſchickten nie euch fort?

Emilia.

Niemals.

Othello.

Um Fächer, Maske, Handſchuh ihr zu holen?

Emilia.

Nein, gnäd'ger Herr!

Othello.

's iſt ſeltſam.

Emilia.

Ich wollt' auf ihre Tugend meine Seele
Zum Pfande ſetzen: wenn ihr anders denkt,
Gebt nicht dem Argwohn Raum, der euch bethört.
Wenn dies ein Schelm euch in den Kopf geſetzt,
Dem lohn's der Himmel mit dem Fluch der Schlange!
Denn iſt nicht dieſe redlich, keuſch und treu,
Iſt kein Mann glücklich, iſt die reinſte Frau
Schwarz wie Verleumdung.

Othello.

Geht und ruft ſie her.

(Emilia geht.)

Sie ſagt genug; doch jede Kupplerin
Erzählt daſſelbe. Eine ſchlaue Metze,
Ein Kammerſchloß für ſchnöde Heimlichkeiten!
Doch kann ſie knie'n und beten; hab's geſehn.

(Emilia und Desdemona treten auf.)

Desdemona.

Hier bin ich, mein Gemahl!

Othello.

So, Schatz, komm her!

Desdemona.

Was iſt eu'r Wunſch?

Othello.

Laß dir in's Auge ſchaun;

Sieh mich an.

Desdemona.

Welch ein fürchterlicher Einfall!

Othello.

Madam, an euer Amt!

Laßt Buhlſchaft nun allein und ſchließt die Thür;
Wenn jemand kommt, ruft hem hem! oder huſtet;
Eu'r Handwerk, euer Handwerk! macht euch fort! (Emilia geht.)

Desdemona.

Ich flehe knieend, ſag mir, was du meinſt.
Ein Furchtbares begreif' ich in den Worten,
Doch nicht die Worte.

Othello.

Ha, was biſt du?

Desdemona.

Dein Weib, mein Gatte,
Dein pflichtgetreues Weib.

Othello.

Komm, ſchwör's, verdamm' dich ſelbſt, daß nicht die Teufel,
Geſchreckt von deiner Engelbildung, zittern,
Dich zu ergreifen: drum verdamm' dich doppelt,
Schwör', daß du treu biſt.

Desdemona.

Das weiß Gott im Himmel.

Othello.

Gott weiß, daß du ſo falſch biſt wie die Hölle.

Desdemona.

Wem? ſagt mir, gegen wen? wie bin ich falſch?

Othello.

O Desdemona! Weg, hinweg, hinweg!

Desdemona.

O Tag des Jammers! — Wehe! warum weinſt du?
Bin ich, mein Gatte, Urſach dieſer Thränen?
Haſt du vielleicht den Vater in Verdacht,
Er ſei das Werkzeug deiner Heimberufung,
Gieb mir die Schuld nicht. Haſt du ihn verloren,
Nun, ich verlor ihn auch.

Othello.

Gefiel' es Gott,
Durch Trübſal mich zu prüfen, ſchüttet' er
Auf's nackte Haupt mir alle Schmach und Schmerzen,

Verſenkt' in Armuth mich bis an die Lippen,
Und ſchlüg' in Knechtſchaft mich und all mein Hoffen,
Doch fänd' ich wohl in einem Herzenswinkel
Ein Tröpfchen von Geduld. Doch mich zur feſten
Figur zu machen für den Hohn der Zeit,
Mit langſam dreh'ndem Finger drauf zu weiſen, —
O! o!
Und dies auch könnt' ich tragen, leicht, ſehr leicht;
Doch da, wo ich des Herzens Schatz bewahrt,
Wo ich muß leben oder gar nicht leben;
Vom Quell, aus dem mein Bächlein rinnt, wenn's nicht
Verſiegen ſoll, von da vertrieben ſein,
Oder ihn ſchaun als Sumpf für ekler Kröten
Begehn und Brüten, — da verfinſtre dich,
Geduld, du junger, roſenwangiger Cherub!
Da ſchau ſo grimmig als die Hölle!

Desdemona.

Ich hoffe, mein Gemahl hält mich für keuſch.

Othello.

O ja, wie Sommerfliegen auf der Fleiſchbank,
Die im Entſtehn ſchon buhlen. O du Unkraut,
So reizend lieblich und von Duft ſo ſüß,
Daß es dem Sinn wehthut, — o wärſt du nie geboren! —

Desdemona.

Welch unbewußten Fehltritt that ich denn?

Othello.

Dies reine Blatt, dies ſchöne Buch nur dazu,
Um Metze drauf zu ſchreiben? Welchen Fehltritt?
Fehltritt! O du ganz freche Buhlerin! —
Zu wahren Schmieden macht' ich meine Wangen,
Die alle Sittſamkeit zu Aſche brennten,
Spräch' ich von deinem Thun nur. Welchen Fehltritt!
Der Himmel hält die Naſe zu dabei,
Der Mond kneift ſeine Augen ein, der Wind,
Der buhl'riſch Alles küßt, worauf er trifft,
Iſt mäuschenſtill im hohlen Schooß der Erde

Und will's nicht hören. Welchen Fehltritt!
Schamlose Metze!

Desdemona.

Bei Gott, ihr thut mir Unrecht!

Othello.

Du keine Metze?

Desdemona.

Nein, so wahr ich Christin:
Wenn's keine Metze sein heißt, dies Gefäß
Vor jeder schnöden, sträflichen Berührung
Für meinen Gatten wahren, bin ich keine.

Othello.

Du keine Buhl'rin?

Desdemona.

Nein, so helfe Gott mir!

Othello.

Ist's möglich?

Desdemona.

O Himmel, sei uns gnädig!

Othello.

Dann verzeiht mir!
Ich hielt euch für die Dirne von Venedig,
Die den Othello freite.
(Emilia kommt zurück.)
Und du, Weib,
Die von Sanct Peter just das Gegentheil,
Der Hölle Pforten sperrt: du, du, ja du! —
Wir sind zu Ende: nimm! Da ist dein Geld!
Schließ wieder auf, und halte reinen Mund! (Ab.)

Emilia.

Ach, was hat dieser Herr nur für Gedanken!
Wie ist euch, theure gnäd'ge Frau, wie ist euch?

Desdemona.

Mir ist, als träumt' ich.

Emilia.

Sagt, werthe Frau! Was fehlt dem gnäd'gen Herrn?

Desdemona.

Wem?

Emilia.

Unſerm gnäd'gen Herrn.

Desdemona.

Wer iſt dein Herr?

Emilia.

Der auch der eure, liebſte gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Ich habe keinen. Nein; ſprich nicht zu mir;
Ich kann nicht weinen, hab' auch keine Antwort,
Die nicht zu Waſſer würde. Bitt' dich, dieſe Nacht
Leg' auf mein Bett mein Brautzeug, — denke dran;
Und ruf mir deinen Mann.

Emilia.

Wie hat ſich's hier geändert! (Ab.)

Desdemona.

's iſt billig, daß mir ſo begegnet wird! ſehr billig.
Was that ich denn, daß der geringſte Argwohn
An meinen kleinſten Fehl ſich knüpfen konnte?

(Jago und Emilia treten auf.)

Jago.

Was ſteht zu Dienſten, gnäd'ge Frau? wie geht's euch?

Desdemona.

Ich weiß nicht. Wer die jungen Kinder lehrt,
Thut es mit Freundlichkeit und leichter Arbeit;
So konnt' er mich ja ſchelten, denn fürwahr,
Ich bin ein Kind beim Schelten.

Jago.

Was iſt denn, gnäd'ge Frau?

Emilia.

Mit Metze hat der Herr ſie ſo tractirt,
Und ſie mit ſchweren Worten ſo beſchimpft,
Wie es ein treues Herz nicht tragen kann.

Desdemona.

Jago, bin ich das Wort?

Jago.

Welch Wort, Signora?

Desdemona.

Das, wie ſie ſagt, mein Herr mir hat gegeben.

Emilia.

Er ſchalt ſie Metze; nein, kein Bettler könnte
Im Rauſch ſolch Wort von ſeiner Dirne brauchen.

Jago.

Warum denn das?

Desdemona.

Ich weiß es nicht; gewiß, ich bin es nicht.

Jago.

O weint nicht, weint nur nicht; du liebe Zeit!

Emilia.

Wies ſie ſo manchen edlen Antrag ab,
Verließ den Vater, Freunde, Vaterland,
Daß man ſie Metze ſchimpft? Iſt's nicht zum Weinen?

Desdemona.

Das iſt mein traurig Schickſal.

Jago.

Nun, Gott beſſr' ihn!
Wie kommt ihm ſolcher Einfall?

Desdemona.

Weiß der Himmel!

Emilia.

Nein, hängt mich, wenn ein Erzhallunke nicht,
Irgend ein ſchmeichelnder, geſchäft'ger Schuft,
Ein glatter Schurk', um ſich ein Amt zu fiſchen,
Die Lügen ausgedacht; ja, darauf ſterb' ich.

Jago.

Pfui, ſolche Menſchen giebt's nicht; 's iſt unmöglich.

Desdemona.

Und giebt es einen, ſo vergeb' ihm Gott!

Emilia.

Ein Strick vergeb' ihm! Nag' an ihm die Hölle!
Sie Metze ſchimpfen! Wer beſucht ſie je?

Wo? Wann? Und wie? Wo iſt auch nur ein Schein?
Ein recht ausbünd'ger Schurk' belog den Mohren,
Ein niederträcht'ger Schurk', ein ſchäb'ger Bube.
O Himmel! Möcht'ſt du ſolch Gezücht entlarven,
Und jeder wackren Hand 'ne Geißel geben,
Den Schurken nackt durch alle Welt zu peitſchen,
Von Oſt bis Weſt!

Jago.

Man hört dich auf der Straße.

Emilia.

Pfui über ihn! Solch ein Geſelle war's,
Der ehmals dir auch den Verſtand verwirrte,
Mich mit dem Mohren in Verdacht zu haben!

Jago.

Du biſt nicht klug, ſei ſtill!

Desdemona.

O guter Jago!
Was ſoll ich thun, ihn wieder zu gewinnen? —
Geh zu ihm, Freund, denn, bei der Sonne Licht,
Ich weiß nicht, wie ich ihn verlor. Hier knie' ich:
Wenn je mein Herz ſich ſeiner Lieb' empört,
In Worten, in Gedanken oder That;
Wenn je mein Aug', mein Ohr und ſonſt ein Sinn
An einer andern Bildung ſich ergötzt;
Wenn ich nicht jetzt noch, und von je und ewig,
Und ſtieß' er als Geſchied'ne mich in's Elend,
Ihn herzlich liebe, kehre Freude nie
Mehr bei mir ein! Liebloſigkeit thut viel;
Von ihm geübt, kann ſie mein Leben knicken,
Doch nie die Liebe mindern. Ich kann nicht ſagen: Metze,
Mir ſchaudert ſchon, da ich das Wort geſprochen;
Doch thun, was die Beſchimpfung nach ſich zieht —
Nicht um die ganze Eitelkeit der Welt!

Jago.

Seid nur getroſt, es iſt 'mal ſeine Laune.

Die Staatsgeſchäfte machen ihm Verdruß;
Da zankt er nun mit euch.

Desdemona.

Wär' es nur das —

Jago.

Glaubt mir, es iſt nicht anders. (Man hört Trompeten.)
Horch, die Trompete ruft zur Abendtafel,
Und die Geſandtſchaft von Venedig wartet;
Geht hin, und weint nicht, Alles wird noch gut.

(Desdemona und Emilia ab.)

(Rodrigo tritt auf.)

Was giebt's, Rodrigo?

Rodrigo.

Ich finde nicht, daß du es redlich mit mir meinſt.

Jago.

Was ſpricht dagegen?

Rodrigo.

Tagtäglich ſpeiſeſt du mich mit neuen Ausflüchten ab, Jago, und hältſt mich, wie es mir jetzt vorkommt, eher von jeder guten Gelegenheit fern, als daß du meiner Hoffnung den geringſten Vortheil verſchaffſt. Ich ertrage das wahrhaftig nicht länger, und du ſollſt mich nicht dazu bringen, ruhig einzuſtecken, was ich bisher, wie ein Thor, mir habe gefallen laſſen.

Jago.

Wollt ihr mich anhören, Rodrigo?

Rodrigo.

Auf Ehre, ich habe ſchon zu viel gehört, denn euer Verſprechen und Thun halten nicht gleichen Schritt mit einander.

Jago.

Ihr beſchuldigt mich höchſt ungerecht!

Rodrigo.

's iſt lautre Wahrheit. Ich habe mein ganzes Vermögen zugeſetzt. Die Juwelen, die ihr von mir empfingt, um ſie Desdemona einzuhändigen — die Hälfte hätte eine Nonne verführt. Ihr ſagtet mir, ſie habe ſie angenommen, und gabt mir Hoffnung und Ausſicht auf baldige Gunſt und Erwiederung, aber dabei bleibt's.

Jago.

Gut, nur weiter, recht gut!

Rodrigo.

Recht gut, weiter! Ich kann nicht weiter, Freund! und hier ist nichts recht gut. Bei dieser Hand, ich sage, es ist hundsföttisch; und ich fange an zu merken, daß man mich foppt.

Jago.

Recht gut!

Rodrigo.

Ich sage dir, es ist nicht recht gut. Ich will mich Desdemona zu erkennen geben; giebt sie mir meine Juwelen wieder zurück, so lass' ich ab von meiner Bewerbung, und bereue meine unehrbaren Anträge; wo nicht, seid gewiß, daß ich Genugthuung von euch fordern werde.

Jago.

Gut gesagt.

Rodrigo.

Ja, und nichts gesagt, was ich nicht ernstlich zu thun gesonnen bin.

Jago.

Ei! nun sehe ich doch, daß du Haare auf den Zähnen hast, und von Stund' an fasse ich eine bessre Meinung von dir, als je zuvor. Gieb mir deine Hand, Rodrigo, du hast sehr gegründete Einwendungen gegen mich vorgebracht, und dennoch, schwöre ich dir, bin ich in deiner Sache sehr grade zu Werke gegangen.

Rodrigo.

Das hat sich wenig gezeigt.

Jago.

Ich gebe zu, daß sich's nicht gezeigt hat, und dein Argwohn ist nicht ohne Verstand und Scharfsinn. Aber, Rodrigo, wenn das wirklich in dir steckt, was ich dir jetzt mehr zutraue, als je, — ich meine Willenskraft, Muth und Herz — so zeig' es diese Nacht. Wenn du in der nächsten Nacht nicht zu Desdemona's Besitz gelangst, so schaff mich hinterlistig aus der Welt und stelle meinem Leben Fallstricke.

Rodrigo.

Gut, was ist's? Liegt's im Gebiet der Vernunft und der Möglichkeit?

Jago.

Freund, es ist ein ausdrücklicher Befehl von Venedig da, daß Cassio in Othello's Stelle treten soll.

Rodrigo.

Ist das wahr? Nun, so gehen Othello und Desdemona nach Venedig zurück.

Jago.

O nein, er geht in's Mohrenland, und nimmt die schöne Desdemona mit, wenn nicht sein Aufenthalt hier durch ein Ereigniß verlängert wird, und dabei kann nichts so entscheidend sein, als wenn Cassio beiseite geschafft wird.

Rodrigo.

Wie meinst du das — ihn beiseite schaffen?

Jago.

Nun, ihn für Othello's Amt untauglich machen, ihm den Schädel einschlagen.

Rodrigo.

Und das, meinst du, soll ich thun?

Jago.

Ja, wenn du das Herz hast, dir Vortheil und Recht zu verschaffen. Er ist heute zum Abendessen bei einer Dirne, und dort will ich ihn treffen; noch weiß er nichts von seiner ehrenvollen Beförderung. Wenn du nun auf sein Weggehn lauern willst (und ich werde es einrichten, daß dies zwischen Zwölf und Eins geschehe), — so kannst du nach deiner Bequemlichkeit über ihn herfallen; ich will in der Nähe sein, um deinen Angriff zu unterstützen, und so wollen wir ihm selbander den Garaus machen. So stehe doch nicht so verdutzt, sondern folge mir; ich will dich so von der Nothwendigkeit seines Todes überzeugen, daß du's für Pflicht halten sollst, ihn aus der Welt zu schaffen. Es ist hohe Zeit zum Abendessen und die Nacht geht hin. Frisch daran.

Rodrigo.

Ich muß noch mehr Gründe hören.

Jago.

Das sollst du zur Genüge. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Vorſaal im Schloſſe.

(Othello, Lodovico, Desdemona, Emilia und Gefolge treten auf.)

Lodovico.

Ich bitt' euch, Herr, bemüht euch nun nicht weiter.

Othello.

O nein, erlaubt, das Ausgehn thut mir wohl.

Lodovico.

Signora, gute Nacht! Habt beſten Dank.

Desdemona.

Ihr ſeid ſehr gütig, Signor.

Othello.

Iſt's gefällig?

O Desdemona!

Desdemona.

Mein Gemahl? —

Othello.

Geh ſogleich zu Bett, ich werde augenblicklich wieder da ſein. Entlaß deine Geſellſchafterin, thu', wie ich dir ſage. (Ab.)

Desdemona.

Das werd' ich, mein Gemahl.

Emilia.

Wie geht's nun? Er ſcheint milder, als zuvor.

Desdemona.

Er ſagt, er werde hier ſein ungeſäumt;
Er gab mir den Befehl, zu Bett zu gehen,
Und hieß mich dich entlaſſen.

Emilia.

Mich entlaſſen?

Desdemona.

Er will es alſo; drum, Emilia, Gute,
Gieb mir mein Nachtgewand und lebe wohl!
Wir dürfen jetzt ihn nicht erzürnen.

Emilia.

Hättet ihr ihn doch nie gesehn!

Desdemona.

Das wollt' ich nicht, mein Herz hängt so an ihm,
Daß selbst sein Zorn, sein finstres, hartes Wesen —
Komm, steck' mich los — mir lieb und reizend dünkt.

Emilia.

Das Nachtzeug legt' ich auf, wie ihr's befahlt.

Desdemona.

's ist Alles Eins. — Ach! was man thöricht ist!
Sterb' ich vor dir, so bitt' dich, hülle mich
In eins von diesen Tüchern.

Emilia.

Redet nicht!

Desdemona.

Meine Mutter hatt' ein Mädchen, — Bärbel hieß sie —
Die liebte, und der Mann in wildem Wahn
Ließ sie im Stich. Sie wußt' ein Lied von Weide;
Es war was Altes, doch es paßt' auf sie,
Und noch im Sterben sang sie's. Dieses Lied
Will heute mir nicht aus dem Sinn. Ich möchte
Den Kopf am liebsten auf die Seite hängen
Und singen wie die Bärbel. Bitt' dich, mach geschwind.

Emilia.

Soll ich eu'r Nachtkleid holen?

Desdemona.

Nein, steck mich hier nur los.
Der Lodovico ist ein feiner Mann.

Emilia.

Ein recht hübscher Mann.

Desdemona.

Er spricht gut.

Emilia.

Ich weiß eine Dame in Venedig, die wäre baarfuß nach Palästina gegangen um einen Druck von seiner Unterlippe.

Desdemona (ſingt).

Das Mägdlein ſaß ſingend am Feigenbaum früh,
Singt Weide, grüne Weide!
Die Hand auf dem Buſen, das Haupt auf dem Knie,
Singt Weide, Weide, Weide!
Das Bächlein, es murmelt und ſtimmet mit ein;
Singt Weide, grüne Weide!
Ihr fielen die Thränen und ſchmolzen die Stein';
Leg dies beiſeite —
Singt Weide, Weide, Weide!
Bitt' dich, mach ſchnell, er kommt ſogleich —
Mein Kranz muß von Weide, grün' Weide ſein.
Laß niemand ihn tadeln, daß er mich nicht will —
Nein, das kommt ſpäter, — horch! wer klopft da?

Emilia.

Es iſt der Wind.

Desdemona.

Ich nannt' ihn du Falſcher! was ſagt' er dazu?
Singt Weide, grüne Weide!
Seh' ich nach den Mädeln, nach den Buben ſiehſt du.
So geh nun; gute Nacht! Mir juckt das Auge;
Das deutet Thränen, nicht?

Emilia.

Warum nicht gar!

Desdemona.

Ich hört' es ſo. — Die Männer, o die Männer!
Sag' mir, Emilia, glaubſt du wohl im Ernſt,
Daß wirklich Weiber ſind, die ihre Männer
So gröblich täuſchen?

Emilia.

Solche giebt's, kein Zweifel.

Desdemona.

Thätſt du dergleichen um die ganze Welt?

Emilia.

Nun, thätet ihr's nicht?

Desdemona.

Nein, beim Licht des Himmels!

Emilia.

Ich thät' es auch nicht bei des Himmels Licht,
Es ginge juſt ſo gut im Dunkeln.

Desdemona.

Thätſt du dergleichen um die ganze Welt?

Emilia.

Die Welt iſt viel geſagt; der Preis iſt fein,
Die Sünde klein.

Desdemona.

Gewiß, du thätſt es nicht!

Emilia.

Gewiß, ich thäte es, und machte es wieder ungethan. Nun freilich thäte ich ſo etwas nicht für einen Fingerring, noch für einige Ellen Battiſt, noch für Mäntel, Röcke und Hauben, oder ein kleines Jahrgeld; aber für die ganze Welt, — ei, wer hätte da nicht Luſt, dem Manne Hörner aufzuſetzen, wenn er dafür König wird? Dafür wagte ich das Fegefeuer!

Desdemona.

Um Gottes willen! Solch ein Unrecht thät' ich
Nicht um die ganze Welt.

Emilia.

Ei nun, das Unrecht iſt doch nur ein Unrecht in der Welt, und wenn euch die Welt für eure Mühe zu Theil wird, ſo iſt's ein Unrecht in eurer eignen Welt. Ihr könnt es geſchwind zu Recht machen.

Desdemona.

Ich glaube doch, es giebt kein ſolches Weib.

Emilia.

Ei, zehn für eins, und noch ſo viel in Kauf,
Die Welt, um die ſie ſpielten, gleich zu füllen.
Allein mich dünkt, es iſt der Männer Schuld,
Daß Weiber fallen. Wenn ſie pflichtvergeſſen
In fremdem Schooß vergeuden unſern Schatz;
Wenn ſie, verkehrt in laun'ſcher Eiferſucht,
Uns Zwang anthun, wenn ſie wohl gar uns ſchlagen,

Uns im Verdruß das Wirthſchaftsgeld beſchneiden,
Ei, man hat Gall' im Leib; bei aller Huld
Reißt endlich die Geduld. Sie ſollen's wiſſen,
Wir haben Sinne juſt ſo gut wie ſie,
Wir ſehn und riechen, ſchmecken ſüß und ſauer,
Wie ſie. Was machen ſie denn, wenn mit andern
Sie uns vertauſchen? Iſt es ein Vergnügen?
Ich denke, ja; und iſt die Lieb' im Spiel?
Ich denke, ja; verführt die Schwachheit ſie?
Nicht minder ja; — und haben wir nicht Liebe,
Nicht Schwachheit und Vergnügungsſucht wie ſie?
Laß gut ſie ſein zu uns; ſonſt ſei's geſagt,
Ihr Beiſpiel iſt's nur, was uns böſe macht.

Desdemona.

Gut' Nacht, gut' Nacht. Laß, Herr, mich nicht auf Erden
Durch Böſes böſe, ſondern beſſer werden. (Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Jago und Rodrigo treten auf.)

Jago.

Steh' hinterm Vorbau hier; er kommt sogleich;
Zieh deinen Degen blank und stoße sicher.
Schnell, fürchte nichts, ich bin dir dicht zur Seite.
Dies hebt uns oder stürzt uns, daran denke,
Und bleibe fest und standhaft beim Entschluß.

Rodrigo.

So steh' hier nah', es könnte mir mißlingen.

Jago.

Hier neben dir; sei kühn, nimm deinen Stand.

Rodrigo.

Ich habe zu der That kein rechtes Herz,
Doch gab er mir befriedigende Gründe.
Nun — ein Mensch wen'ger oder mehr — er stirbt. (Tritt beiseit.)

Jago.

Ich hab' den Grindling bis auf's Blut gerieben,
Und er wird wild. Ob er nun Cassio tödtet,
Ob Cassio ihn, oder sie beide fallen,

Mir iſt das gleich gelegen. Lebt Rodrigo,
So dringt er auf den völligen Erſatz
Des Gelds und Schmucks, um die ich ihn geprellt
Für Desdemona;
Das darf nicht ſein. Wenn Caſſio heil davonkommt,
So zeigt ſein Leben täglich eine Schönheit,
Die mich verhäßlicht; und der Mohr auch könnte
Sich ihm eröffnen; groß iſt die Gefahr.
Nein, nein, er ſterbe! — Still, ich hör' ihn kommen.

(Caſſio tritt auf.)

Rodrigo.

Ich kenne ſeinen Gang, er iſt's. Stirb, Schurke!

(Er läuft auf Caſſio zu und verwundet ihn.)

Caſſio.

Der Stoß war gut gemeint, das muß ich ſagen,
Allein mein Rock iſt beſſer als du glaubſt.
Nun prüf' ich deinen.

Rodrigo.

Weh! Ich bin des Todes.

(Sie fechten; Caſſio verwundet den Rodrigo, Jago ſticht dem Caſſio von hinten in's Bein und geht ab.)

Caſſio.

Gelähmt auf immer! Hülfe! Mörder! Mörder!

(Othello tritt in der Entfernung auf.)

Othello.

's iſt Caſſio's Stimme; Jago hält ſein Wort!

Rodrigo.

O ich Verruchter!

Othello.

Horch! — Ja wohl, ſo iſt's.

Caſſio.

O Hülfe! Licht! ein Wundarzt!

Othello.

Er iſt's! O wackrer Jago, brav und treu!
Der du ſo edel fühlſt des Freundes Schmach!
Du lehreſt mich: — Dirne, dein Buhl' iſt todt,

Und dein Verhängniß naht. Metze, ich komme!
Dein Bild iſt ausgelöſcht aus meiner Bruſt;
Nun färbt dein lüſtern Blut das Bett der Luſt. (Er geht ab.)
(Lodovico und Gratiano treten in einiger Entfernung auf.)

Caſſio.

Kein Wächter da? Kommt niemand? Hülfe! Mord!

Gratiano.

Ein Unglück ganz gewiß, der Schrei war furchtbar.

Caſſio.

O Hülfe!

Lodovico.

Horch!

Rodrigo.

O niederträcht'ger Bube!

Lodovico.

Zwei bis drei Stöhnende. 's iſt dunkle Nacht;
Das kann Verſtellung ſein; ich halt's nicht ſicher,
Dem Schrei zu folgen, eh' uns Beiſtand wird.

Rodrigo.

Kommt niemand her? ſo muß ich mich verbluten.
(Jago kommt mit einem Lichte.)

Lodovico.

Horch!

Gratiano.

Hier kommt ein Menſch im Hemd mit Licht und Waffen.

Jago.

Wer da? Was für ein Lärm? Wer rief hier Mord?

Lodovico.

Wir wiſſen's nicht.

Jago.

Habt ihr nicht ſchreien hören?

Caſſio.

Hier, hier; um Gottes willen, helft!

Jago.

Was giebt's?

Gratiano.

Das iſt Othello's Fähndrich, wie ich glaube.

Lodovico.

Ganz recht, er iſt's; ein ſehr beherzter Mann.

Jago.

Wer ſeid ihr da, der ſo erbärmlich ruft?

Caſſio.

Jago? O, ich bin ruinirt, verkrüppelt
Von Schurken! Helft mir!

Jago.

Um Gott! Sagt, Lieutenant, welche Buben thaten's?

Caſſio.

Der Eine, denk' ich, liegt hier in der Nähe,
Und kann nicht fort.

Jago.

O die argliſt'gen Schurken!

(Zu Lodovico und Gratiano.)

Wer ſeid ihr da? Kommt doch heran und helft!

Rodrigo.

O, helft mir hier!

Caſſio.

Der war dabei.

Jago.

O Schurk'! O Meuchelmörder!

(Jago erſticht den Rodrigo.)

Rodrigo.

Verdammter Jago! Bluthund! O! o! o!

Jago.

Im Dunkeln morden! Wo ſind die blut'gen Räuber?
Wie ſtill ſind dieſe Straßen! Mord! Mord! Mord!
Wer ſeid, was bringt ihr? Gutes oder Böſes?

Lodovico.

Rühmt uns, wie ihr uns findet.

Jago.

Signor Lodovico?

Lodovico.

Ja, Herr!

Jago.

Verzeihung; hier liegt Caſſio, ſchwer verwundet
Von Schurken.

Gratiano.

Caſſio?

Jago.

Sag', wie geht dir's, Bruder?

Caſſio.

Ich bin durch's Bein geſtochen.

Jago.

Gott verhüt' es!
Bringt Licht, Herrn! Mit dem Hemd' will ich's verbinden.

(Bianca tritt auf.)

Bianca.

Was iſt geſchehn? Wer war es, der ſo ſchrie?

Jago.

Wer war's, der ſchrie?

Bianca.

O liebſter Caſſio! O mein ſüßer Caſſio!
O Caſſio! Caſſio! Caſſio!

Jago.

O du ausbünd'ge Metze! Caſſio, ahnt ihr,
Wer jene waren, die euch ſo gelähmt?

Caſſio.

Nein.

Gratiano.

Mir thut es leid um euch, ich ſucht' euch eben.

Jago.

Leiht mir ein Kniebund. So. — O, eine Sänfte,
Ihn ſacht davonzutragen.

Bianca.

Er fällt in Ohnmacht. Caſſio! Caſſio! Caſſio!

Jago.

Ihr Herren alle, dieſe Dirne hier,
Vermuth' ich, war mitſchuldig an der That.
Geduld ein wenig, lieber Caſſio! Kommt,

Ein Licht her, — kenn' ich den da, oder nicht? —
Ach Gott! iſt das mein Freund und werther Landsmann
Rodrigo? — Nein; und doch: — o Gott! Rodrigo!

Gratiano.

Rodrigo von Venedig?

Jago.

Derſelbe; kennt ihr ihn?

Gratiano.

Ja, allerdings!

Jago.

Signor Gratiano? O verzeiht mir freundlichſt;
Der blut'ge Fall entſchuld'ge meinen Mangel
An guter Sitte.

Gratiano.

Freut mich, euch zu ſehn.

Jago.

Caſſio, wie geht's? 'ne Sänfte! He, 'ne Sänfte!

Gratiano.

Rodrigo!

Jago.

Ja, ja, er iſt's. — O ſchön, da kommt die Sänfte. —
Tragt ihn mit Sorgfalt heim, ihr guten Leute;
Ich hol' Othello's Wundarzt. (Zu Bianca.) Ihr da, Jungfer,
Spart eure Müh'. — Caſſio, der Todte hier
War mir befreundet; woher eure Feindſchaft?

Caſſio.

Ich weiß von nichts; ich kenne nicht den Mann.

Jago (zu Bianca).

Ihr werdet blaß? — O bringt ihn unter Dach!

(Caſſio und Rodrigo werden weggetragen.)

Bleibt, werthe Herrn! Ihr, Jungfer, ſeht ſo blaß?
Bemerkt ihr das verſtörte Auge nicht?
Nun, wenn ihr ſtarr blickt, hört man bald wohl mehr.
Betrachtet ſie, ich bitt' euch, ſeht ſie an;
Nicht wahr, ihr Herrn? Es muß die Schuld heraus,
Und wenn auch alle Zungen ſtille ſtänden.

(Emilia tritt auf.)

Emilia.

Was iſt geſchehn? Ach, Mann, was iſt geſchehn?

Jago.

Caſſio ward hier im Dunkeln von Rodrigo
Und Andern, die entwiſcht ſind, angefallen.
Er ſelbſt iſt ſchwer verletzt, Rodrigo todt.

Emilia.

Ach Gott, der gute Herr! Ach, guter Caſſio!

Jago.

Das iſt die Frucht der Unzucht. — Hör', Emilia,
Frag' doch den Caſſio, wo er Nachts geſpeiſt;
(Zu Bianca.) Holla! macht das euch zittern?

Bianca.

Er aß bei mir. Doch darum zittr' ich nicht.

Jago.

Alſo bei euch! Kommt mit, befehl' ich euch.

Emilia.

Pfui über dich, du Nickel!

Bianca.

Ich bin kein Nickel, bin ſo gut als ihr,
Die ihr mich ſchimpft.

Emilia.

Als ich? Pfui, ſchäme dich!

Jago.

Kommt, gute Herrn, laßt uns für Caſſio ſorgen;
Ihr, Jungfer, ſingt uns noch ein andres Lied.
Emilia, lauf zur Citadell', und melde
Dem Herrn und ſeiner Frau, was hier geſchah.
Nur vorwärts, bitt' ich. (Für ſich.) Dieſes iſt die Nacht,
Die mich vernichtet oder glücklich macht. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schlafzimmer.

(Desdemona ſchlafend, im Bett. Ein Licht brennt neben ihr.)

(Othello tritt herein.)

Othello.

Die Sache will's, die Sache will's, mein Herz!
Laßt ſie mich euch nicht nennen, keuſche Sterne!
Die Sache will's. Doch nicht ihr Blut vergieß' ich;
Noch ritz' ich dieſe Haut, ſo weiß wie Schnee,
Und glatt wie eines Denkmals Alabaſter. —
(Er legt ſeinen Degen ab.)
Doch ſterben muß ſie, ſonſt betrügt ſie Andre.
Thu' aus das Licht, und dann — Thu' aus das Licht; —
Ja, löſch' ich dich, du flammenheller Diener,
Kann ich dein vorig Licht dir wiedergeben,
Sollt' ich's bereu'n; — doch dein Licht ausgethan,
Du Meiſterſtück der herrlichen Natur,
Nie find' ich den Prometheusfunken wieder,
Dein Licht zu zünden. Pflückt' ich deine Roſe,
Nie kann ich ihr den Lebenswuchs erneun,
Sie muß, muß welken; dufte mir vom Stamm! (Küßt ſie.)
O würz'ger Hauch, der faſt Gerechtigkeit
Ihr Schwert zu brechen zwingt! — Noch einen! einen!
Sei wann du todt biſt ſo, dann tödt' ich dich,
Und liebe dich nachher — noch einen und den letzten!
So ſüß war nie ſo tödtlich. Ich muß weinen.
Doch ſind's grauſame Thränen; dieſer Schmerz
Iſt wie des Himmels, ſtrafend, wo er liebt. —
Sie wacht.

Desdemona.

Wer da? Othello?

Othello.

Ja, Desdemona.

Desdemona.

Wollt ihr zu Bett gehn, mein Gemahl?

Othello.

Haſt du zu Nacht gebetet, Desdemona?

Desdemona.

Ja, mein Gemahl.

Othello.

Kannſt du dich einer Sünde noch erinnern,
Nicht ausgeſöhnt dem Himmel und der Gnade,
So flehe jetzt alsbald.

Desdemona.

Ach, mein Gemahl! Was willſt du damit ſagen?

Othello.

Wohl, thu' es, und ſei kurz; ich geh' beiſeite;
Nicht möcht' ich deinen Geiſt in Sünden tödten,
Nein, Gott verhüt's! nicht deine Seele tödten.

Desdemona.

Sprichſt du von Tödten?

Othello.

Ja, das thu' ich.

Desdemona.

Dann
Sei Gott mir gnädig!

Othello.

Amen von ganzem Herzen!

Desdemona.

Wenn du ſo ſprichſt, dann wirſt du mich nicht tödten!

Othello.

Hum!

Desdemona.

Und dennoch fürcht' ich dich, denn du biſt ſchrecklich,
Wenn ſo dein Auge rollt.
Warum ich fürchten ſollte, weiß ich nicht,
Da ich von Schuld nichts weiß; doch fühl' ich, daß ich fürchte.

Othello.

Denk' deiner Sünden.

Desdemona.

Das iſt zu dir die Herzensliebe.

Othello.

Und dafür ſtirbſt du.

Desdemona.

Solch ein Tod
Iſt unnatürlich, der um Liebe tödtet.
Ach, warum nagſt du ſo die Unterlippe?
Dein ganzer Bau erbebt in blut'ger Wuth.
Das ſind Vorzeichen; doch ich hoff', ich hoffe,
Sie deuten nicht auf mich.

Othello.

Schweig und ſei ſtill!

Desdemona.

Ich ſchweige; was begehrſt du?

Othello.

Das Tuch, das ich ſo werth hielt und dir ſchenkte,
Du gabſt es Caſſio.

Desdemona.

Nein, bei meiner Seele!
Ruf' ihn herbei und frag' ihn.

Othello.

Behüte, Kind, behüte dich vor Meineid,
Du liegſt auf deinem Sterbebette.

Desdemona.

Ja, doch nicht jetzt zu ſterben.

Othello.

Ja, alsbald.
Darum bekenn' aufrichtig deine Sünde;
Denn ſchwürſt du jeden Punkt auch ab, nicht könnt' es
Die Ueberzeugung ändern oder heben,
Von deren Laſt ich ächze. Du mußt ſterben.

Desdemona.

Dann, Gott, erbarm' dich mein!

Othello.

Ich ſage Amen!

Desdemona.

Auch du erbarm' dich mein! Nie hab' ich dich
Jemals beleidigt, Caſſio nie geliebt,
Als mit der Liebe, die der Himmel ſelbſt
Geſtattet; niemals gab ich ihm ein Pfand.

Othello.

Bei Gott, ich ſah mein Tuch in ſeinen Händen;
Meineidig Weib! Ha! du verſteinſt mein Herz,
Und machſt zum Mord, was ich beginnen will,
Was ich als Opfer meinte.
Ich ſah das Tuch.

Desdemona.

So hat er's denn gefunden;
Nie gab ich's ihm; laß ihn herholen, daß er
Die Wahrheit eingeſteht.

Othello.

Er hat geſtanden.

Desdemona.

Was, mein Gemahl?

Othello.

Daß — daß er dich gebraucht.

Desdemona.

Wie? unerlaubt?

Othello.

Ja!

Desdemona.

Das wird er nicht ſagen.

Othello.

O nein, ihm iſt der Mund geſtopft;
Der treue Jago hat dafür geſorgt.

Desdemona.

Die Angſt erläutert's mir. Wie? iſt er todt?

Othello.

Wär' jedes Haar auf ſeinem Haupt ein Leben,
Es machte meine Rache noch nicht ſatt.

Desdemona.

Er iſt verrathen, weh! und ich verloren!

Othello.

Ha, Metze! Weinſt um ihn vor meinen Augen? —

Desdemona.

Verſtoße mich! O, tödte mich nur nicht.

Othello.

Nieder mit dir, Metze!

Desdemona.

Tödte mich morgen, laß mich heut noch leben!

Othello.

Ja, wenn du dich noch wehrſt —

Desdemona.

Nur noch ein Weilchen.

Othello.

Einmal begonnen, giebt es keinen Halt.

Desdemona.

Nur, bis ich noch gebetet!

Othello.

's iſt zu ſpät. (Er erſtickt ſie.)

Emilia (draußen).

Herr, gnäd'ger Herr! He! Holla! Gnäd'ger Herr!

Othello.

Was für ein Lärm? Nicht todt? Noch nicht ganz todt? —
Ich bin zwar grauſam, aber doch barmherzig;
Nicht möcht' ich dir verlängern deine Qual —
(Erſticht ſie mit dem Dolch.)
So, ſo.

Emilia.

He, holla! Gnäd'ger Herr!

Othello.

Wer da?

Emilia.

O beſter Herr, nur auf ein Wort mit euch.

Othello.

Ja! 's iſt Emilia. Gleich! — Jetzt iſt ſie todt. —
Sie kommt vermuthlich, Caſſio's Tod zu melden.
Der Lärm war groß. — Ha! Regſt du dich nicht mehr?

Still, wie das Grab. — Darf ſie herein? — Wär's gut? —
Mir däucht, ſie rührt ſich. — Nein. — Was iſt das Beſte?
Sie wird mein Weib anreden, wenn ſie hier iſt —
Mein Weib! Mein Weib! — Welch Weib? Ich habe keins.
O, unerträglich! O furchtbare Stunde!
Nun, dächt' ich, müßt' ein groß Verfinſtern ſein
An Mond und Sonne, die entſetzte Erde
Aufgähnen, und die ganze Welt ſich wandeln.

Emilia.

Ich bitt' euch dringend, gönnt mir nur ein Wort,
O beſter Herr!

Othello.

O, ich vergaß dich. — Komm herein, Emilia!
Sacht, — gleich! Sogleich! — Ich zieh' den Vorhang zu.
Wo biſt du denn? Was haſt du mir zu ſagen?

(Er ſchließt die Thür auf. Emilia tritt herein.)

Emilia.

O Herr, dort iſt ein ſchnöder Mord geſchehn.

Othello.

Wie, jetzt?

Emilia.

Jetzt eben, Herr!

Othello.

Das hat wahrhaftig nur der Mond verſchuldet;
Er kommt der Erde näher, als er pflegt,
Und macht die Menſchen raſend.

Emilia.

Caſſio, Herr,
Bracht' einen jungen Venetianer um,
Genannt Rodrigo.

Othello.

Was! Rodrigo todt?
Und Caſſio todt?

Emilia.

Nein, Caſſio iſt nicht todt.

Othello.

Caſſio nicht todt? Das iſt im Mord ein Mißklang,
Und Galle in der ſüßen Rache.

Desdemona.

Unſchuldig, ach, ermordet!

Emilia.

Gott! Welch ein Schrei war das?

Othello.

Das? Was?

Emilia.

O heil'ger Gott! Das war Signora's Stimme.
Helft, helft, o helft! O Theure, ſprecht noch einmal!
O Desdemona! ſüße Herrin, ſprecht!

Desdemona.

Ich ſterbe ſchuldlos.

Emilia.

O! Wer hat die That vollbracht?

Desdemona.

Niemand — ich ſelbſt, — leb wohl! Empfiehl
Mich meinem gütigen Gemahl, — leb wohl! (Stirbt.)

Othello.

Wie mag ſie wohl ermordet ſein?

Emilia.

Ach Gott, wer weiß?

Othello.

Du hört'ſt es von ihr ſelbſt, ich that es nicht.

Emilia.

So ſagte ſie, ſo muß ich's treu berichten.

Othello.

Sie fuhr als Lügnerin zur heißen Hölle;
Ich habe ſie getödtet.

Emilia.

So mehr Engel ſie,
Und du ſo ſchwärz'rer Teufel!

Othello.

Sie fiel in Thorheit und war eine Metze.

Emilia.

Das lügſt du von ihr, und du biſt ein Teufel.

Othello.

Sie war wie Waſſer falſch.

Emilia.

Und du biſt wild wie Feuer, wenn du ſie
Der Falſchheit zeihſt; o ſie war engelrein.

Othello.

Sie trieb's mit Caſſio; frag' deinen Mann:
Verdammt wär' ich zum tiefſten Höllenabgrund,
Wenn anders ich als auf gerechten Grund
Dies Aeußerſte gethan, — dein Mann weiß Alles.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann.

Emilia.

Daß ſie die Ehe brach?

Othello.

Ja doch, mit Caſſio. Wär' ſie treu geweſen, —
Und ſchuf mir eine zweite Welt der Himmel
Aus einem einz'gen reinen Chryſolith,
Ich gab ſie nicht dafür.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Ja wohl, er war's, der mich zuerſt gewarnt,
Er iſt ein Ehrenmann und haßt den Schlamm,
Der ſchmutz'gem Thun anklebt.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Wozu die Wiederholung, Weib?
Ich ſage dir, dein Mann.

Emilia.

O Herrin, Büberei trieb Hohn mit Liebe!
Mein Mann ſoll ſagen, daß ſie falſch war?

Othello.

Weib,
Ich ſage dir, dein Mann. Verſtehſt du mich?
Mein Freund, dein Mann, der wackre, wackre Jago.

Emilia.

Mag grauweiſ' ihm die gift'ge Seele faulen,
Wenn er das ſagt. Er lügt in's Herz hinein;
Sie hing zu ſehr an ihrem ſchmutz'gen Handel.

Othello.

Ha!

Emilia.

Thu' dein Aergſtes;
So werth iſt dieſe deine That des Himmels,
Als ihrer du.

Othello.

Am beſten wohl, du ſchwiegſt.

Emilia.

Du haſt nicht halb die Kraft, mir weh zu thun,
Als ich zu leiden. Dummkopf! blöder Thor! —
Hirnlos, wie Koth: die That, die du gethan —
Was kümmert mich dein Schwert? Ich mach' es kund,
Und gält' es zwanzig Leben. Helft, helft, helft!
Der Mohr hat die Signora umgebracht! Mord! Mord!

(Montano, Gratiano und Jago treten auf.)

Montano.

Was geht hier vor? Was giebt es, General?

Emilia.

O kommſt du, Jago? — Ei, du machſt es ſchön,
Daß Andre ihre Mordthat auf dich ſchieben.

Gratiano.

Was geht hier vor?

Emilia.

Straf dieſen Böſ'wicht Lügen, wenn du Mann biſt.
Er ſagt, du habeſt falſch ſein Weib genannt;
Ich weiß, das that'ſt du nicht, du biſt kein Schelm: —
Sprich, denn mein Herz iſt voll.

Jago.

Ich ſagt' ihm, was ich dachte; ſagt' auch nichts,
Als was er ſelbſt glaubwürdig fand und wahr.

Emilia.

So haſt du je geſagt, ſie ſei nicht treu?

Jago.

Ich that's.

Emilia.

Das war 'ne Lüge; ſchnöde, hölliſche Lüge:
Bei Gott, 'ne Lüge, recht verdammte Lüge:
Sie falſch mit Caſſio? Sagteſt du, mit Caſſio?

Jago.

Mit Caſſio, Weib: ſtill! Schweige deine Zunge.

Emilia.

Ich will nicht ſchweigen; meine Pflicht iſt reden.
Ermordet liegt im Bett hier meine Herrin.

Alle.

Das wolle Gott nicht!

Emilia.

Und dein Verhetzen ſtiftete den Mord.

Othello.

Nein, ſtarrt nicht ſo, ihr Herrn, 's iſt wirklich wahr.

Graziano.

Unſel'ge Wahrheit!

Montano.

Ungeheure That!

Emilia.

O Büberei, verruchte Büberei! —
Ich denke dran, — ich denk' — ich merk's — o Büberei!
Ich dacht' es gleich — vor Gram möcht' ich mich tödten!
O Büberei!

Jago.

Was, biſt du toll? Geh gleich nach Hauſ', befehl' ich.

Emilia.

Ihr edlen Herrn! Vergönnt mir, daß ich rede.
Ihm zu gehorchen ziemt mir, doch nicht jetzt.
Vielleicht geh' ich nie mehr nach Hauſe, Jago.

Othello (wirft ſich auf Desdemona's Bett).

O, o, o, o!

Emilia.

Ja, wirf dich hin und brülle,
Du haſt die reinſte Unſchuld umgebracht,
Die je das Aug' aufſchlug.

Othello.

O, ſie war ſchlecht —
Oheim, ich kannt' euch kaum; ſeht eure Nichte
Dort liegen; dieſe Hand nahm ihr den Odem;
Ich weiß, die That ſieht böſ' und ſchrecklich aus.

Gratiano.

Du armes Kind! — Gut, daß dein Vater ſtarb;
Dein Bündniß ward ihm tödtlich; — Gram allein
Zerſchnitt den alten Faden; lebt' er jetzt,
Der Anblick würd' ihn in Verzweiflung ſtürzen,
Daß er den guten Engel von ſich fluchte,
Sein Seelenheil gefährdend.

Othello.

Ja, es iſt jammervoll! Doch Jago weiß,
Daß ſie die ſchnöde That mit Caſſio
Wohl hundertmal beging: Caſſio geſtand's,
Und ſie belohnte ſeine üpp'gen Dienſte
Mit einem Angebind' und Liebespfand,
Das ich ihr gab; ich ſah's in ſeiner Hand;
Es war ein Tuch, ein altes Angedenken,
Das einſt mein Vater meiner Mutter gab.

Emilia.

O all' ihr Himmelsmächte!

Jago.

Willſt du ſchweigen?

Emilia.

Es muß, es muß heraus! Ich ſchweigen? Nein,
Nein, ich will reden jetzt, frei wie der Wind.
Laß Himmel, Menſchen, Teufel, Alle, Alle,
Schmach rufen über mich, ich rede doch! —

Jago.

Sei klug, und geh nach Hauſ'.

Emilia.

Ich will nicht.

(Jago macht Miene, ſie zu erſtechen.)

Gratiano.

Pfui!

Den Degen auf ein Weib?

Emilia.

O dummer Mohr! Das Tuch, von dem du ſprichſt,
Fand ich durch Zufall und gab's meinem Manne;
Denn oft mit feierlichem Ernſt und Nachdruck
(Mehr, als für ſolche Kleinigkeit ſich ziemte)
Hieß er's mich ſtehlen.

Jago.

Du verdammte Metze!

Emilia.

Sie es an Caſſio geben? Nein! Ich fand's
Und gab es meinem Mann.

Jago.

Scheuſal! du lügſt.

Emilia.

Bei Gott, ich log nicht, nein, ihr edlen Herrn!
Blutdürſt'ger Narr! Was ſollt' auch dieſer Tropf
Mit ſolcher guten Frau? (Jago erſticht ſeine Frau und läuft fort.)

Othello.

Giebt's keinen Keil im Himmel
Als nur zum Donnern? — Auserleſ'ner Schurke!

Gratiano.

Sie ſinkt, fürwahr, er hat ſein Weib getödtet.

Emilia.

Ja, ja, o legt mich neben meine Herrin!

Gratiano.

Er lief davon, doch ſeine Frau iſt hin.

Montano.

's iſt ein Erzböſewicht. — Bewahrt dies Schwert,

Das ich jetzt hier dem Mohren weggenommen.
Beſetzt die äußre Thür', laßt ihn nicht durch;
Erſtecht ihn eh' — Ich will dem Schurken nach.
Denn 's iſt ein Höllenbube.

Othello.

Ich bin auch nicht mehr tapfer:
Nein, jeder winz'ge Knab' entführt mein Schwert.
Warum ſoll Mannestrotz die Mannestreue
Auch überleben? Fahre Alles hin!

Emilia.

Was kündete dein Lied, Signora?
Kannſt du mich hören? Horch, ich bin ein Schwan
Und ſterb' in Wohllaut. Weide, Weide, Weide! —
Mohr, ſie war keuſch; ſie liebte dich, Barbar!
So werde Heil mir, als ich Wahrheit zeuge;
Und redend wie ich denke, ſterb' ich — ſterb' ich. (Sie ſtirbt.)

Othello.

Ich hab' noch einen Degen hier im Zimmer,
Es iſt ein ſpaniſch Schwert, in Eis gehärtet.
Aha, hier iſt's! — Oheim, ich muß hinaus.

Gratiano (draußen).

Wenn du's verſuchſt, wirſt du es theuer büßen.
Entwaffnet wie du biſt, mußt du dich fügen.

Othello.

So komm denn hier herein, und ſprich mit mir,
Sonſt mit der nackten Fauſt fall' ich dich an.

Gratiano (im Hereintreten).

Was willſt du mir?

Othello.

Sieh her, ich hab' ein Schwert.
Ein beſſres ſchmückte nimmer noch die Hüfte
Eines Soldaten. Wohl war einſt der Tag,
Wo dieſer kleine Arm, dies gute Schwert
Den Weg mir bahnte durch mehr Hinderniſſe,
Als zwanzigmal dein Zwang. Doch eitles Prahlen!
Wer lenkt ſein Schickſal? Das iſt jetzt vorbei. —

Seid nicht erſchreckt, ob ihr bewehrt mich ſeht;
Hier iſt mein Reiſeziel, mein Ankerplatz,
Die fernſte Seemark für mein ruhend Schiff.
Trittſt du zurück in Furcht? Du bangſt umſonſt;
Zück' nur ein Schilfrohr auf Othello's Bruſt,
Er weicht ihm. Wohin ſollt' Othello gehn? —
Ach, wie ſiehſt du nun aus, o Kind des Jammers,
Bleich, wie dein Tuch! Wenn wir am Thron erſcheinen,
Wird dies dein Bild mich fort vom Himmel ſchleudern,
Wo Teufel mich ergreifen. Kalt, mein Mädchen?
Wie deine Keuſchheit!
O du verfluchter Sclav! Peitſcht mich, ihr Teufel,
Weg von dem Anblick dieſer Himmelsſchönheit!
Stürmt mich in Wirbeln! Röſtet mich in Schwefel,
Waſcht mich in tiefen Schlünden flüſſ'ger Gluth!
O Desdemona, Desdemona, todt? —
Todt? O, o, o!

(Lodovico, Caſſio in einer Sänfte, Montano, Jago als Gefangener und Officiere.)

Lodovico.

Wo iſt der raſche, höchſt unſel'ge Mann?

Othello.

Ihr meint ihn, der Othello war: hier bin ich.

Lodovico.

Wo iſt die Natter? Führt den Buben vor!

Othello.

Ich ſeh' ihm auf den Fuß; doch das iſt Fabel —
Biſt du ein Teufel, kann ich dich nicht tödten.

(Othello verwundet den Jago.)

Lodovico.

Nehmt ihm ſein Schwert!

Jago.

Ich blute, doch nicht tödtlich.

Othello.

Sonſt thät' es mir auch leid. Du ſollſt noch leben;
Denn wie ich fühl', iſt Tod Glückſeligkeit.

Lodovico.

O du, Othello, ſonſt ſo groß und gut,
Umgarnt von Schlingen eines Böſewichts!
Was ſoll man von dir ſagen?

Othello.

Was man will:
Daß ich ein ehrenhafter Mörder ſei;
Denn nichts that ich aus Haß, für Ehre Alles.

Lodovico.

Halb hat der Sclav ſein Bubenſtück bekannt.
Habt ihr mit ihm nach Caſſio's Tod getrachtet?

Othello.

Ja.

Caſſio.

Theurer Herr, ich gab euch niemals Grund.

Othello.

Ich glaub' es, und ich bitt' um dein Verzeihn.
Wollt ihr von dieſem Teufel wohl erfragen,
Warum er Seel' und Leib mir ſo verſtrickt?

Jago.

Fragt mich um nichts mehr; was ihr wißt, das wißt ihr.
Von dieſer Stund' an rede ich kein Wort.

Lodovico.

Auch nicht zum Beten?

Gratiano.

Foltern werden dir
Die Zunge löſen.

Othello.

Wohl, ſo thuſt du recht.

Lodovico.

Was euch noch unbekannt vom Vorgefallnen,
Sollt ihr erfahren, Herr. Hier iſt ein Brief,
Der ſich in Roderigo's Taſche fand,
Und hier ein zweiter. Jener dort enthält,
Wie Roderigo aufgefordert ward
Zu Caſſio's Tod.

Othello.

Nichtswürdiger!

Caſſio.

Höchſt heidniſch, höchſt verrucht!

Lodovico.

Ein andrer Brief, verſtimmt und voller Zweifel,
Gefunden auch bei ihm; und dieſen, ſcheint's,
Wollt' Roderigo an den Schurken ſenden,
Doch kam indeß wohl Jago ſelbſt zu ihm,
Ihn zu beruhigen.

Othello.

Heilloſer Bube!
Wie kamſt du, Caſſio, denn zu jenem Tuch
Von meiner Frau?

Caſſio.

Ich fand's auf meinem Zimmer;
Und er geſtand ſo eben, daß er's dort
Hat liegen laſſen zu beſonderm Zweck,
Der ſeinem Plan gedient.

Othello.

O Thor! Thor! Thor!

Caſſio.

Dann ferner ſteht in Roderigo's Brief
Der Vorwurf, wie ihn Jago aufgehetzt,
Mir auf der Wacht zu trotzen, was bewirkte,
Daß ich entſetzt ward, und noch ſagt' er eben
(Erwacht vom Scheintod), daß ihn Jago reizte,
Mich anzufallen, und ihn dann erſtach.

Lodovico.

Ihr müßt jetzt mit uns dieſes Haus verlaſſen;
Gewalt und Vollmacht ſind euch abgenommen;
Caſſio befiehlt in Cypern. Dieſer Bube —
Giebt's irgend eine recht geſchärfte Marter,
Die lang' ihn hinhält und erfind'riſch quält,
Die ſei für ihn. Ihr bleibt in ſtrenger Haft,
Bis dem Senat Venedigs Art und Hergang
Eurer Verſchuldung kund iſt. Führt ſie weg.

Othello.

Gemach! — Nur noch zwei Worte, eh' ihr geht.
Ich that Venedig manchen Dienſt, man weiß es:
Nichts mehr davon. — In euren Briefen, bitt' ich,
Wenn ihr die traur'gen Dinge hier berichtet,
Sprecht von mir, wie ich bin — beſchönigt nichts,
Und ſchreibt auch nichts mit Groll. Dann müßt ihr melden
Von einem, der nicht klug, doch zu ſehr liebte;
Nicht leicht argwöhnte, doch einmal erregt,
Unendlich raſte: von einem, deſſen Hand,
Dem Indianer gleich, 'ne Perle wegwarf,
Mehr werth, als all ſein Volk; deß überwundnes Auge,
Sonſt nicht gewöhnt zu ſchmelzen, Thränen nun
Vergießt, ſo reichlich wie Arabiens Bäume
Ihr heilungskräftig Harz. Das Alles ſchreibt
Und fügt hinzu: Als einſtmals in Aleppo
Ein boshafter Osmane einen Bürger
Venedigs ſchlug und den Senat verhöhnte,
Packt' an der Kehl' ich den beſchnittnen Hund,
Und traf ihn — ſo. (Er erſticht ſich.)

Lodovico.

O blut'ges Ende!

Gratiano.

Umſonſt nun jedes Wort.

Othello.

Ich küßte dich,
Eh' ich dir Tod gab — nun ſei dies der Schluß:
Mich ſelber tödtend ſterb' ich ſo im Kuß.

Caſſio.

Dies fürchtet' ich — doch glaubt' ihn ohne Waffen —
Denn er war hochgeſinnt.

Lodovico.

Spartan'ſcher Hund,
Verderblicher als Hunger, Peſt und Meer!
Schau dort die trag'ſche Bürde dieſes Betts:
Das iſt dein Werk. Das Aug' erliegt dem Anblick;

Verhüllt ihn. Ihr, Gratiano, bleibt im Schloß,
Und nehmt des Mohren Güter in Beſchlag,
Denn ihr beerbt ihn. (Zu Caſſio.) Euch, Herr Gouverneur,
Liegt ob das Urtheil dieſes höll'ſchen Buben;
Die Zeit, der Ort, die Marter — o verſchärft ſie!
Ich will ſogleich an Bord, und dem Senat
Mit ſchwerem Herzen künden ſchwere That. (Alle gehn ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Othello.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 18. „Ein Michael Caſſio, ein Florentiner". Hierauf folgt zunächſt im Original: a fellow almost damned in a fair wife, ein verzweifelter Vers, an dem bisher aller Emendatorenwitz zu Schanden geworden iſt. Man hat corrigirt: trimmed as a fair wife; damned as a false wife; a frail wife; a fair-wife; in warfare life; in other wise; in wife affairs; in a fair phyz; in a fair face; in a fair life; in a fair guise; in a fair wise; in a fair strife. Aber jeder Verbeſſerer hat ſich bis jetzt mit ſeinem eignen Beifall begnügen müſſen. Ein Theil der Erklärer hat deshalb aus der obigen Lesart der alten Ausgaben etwas zu machen geſucht, aber mit ebenſo wenig Glück. Denn die gewöhnliche Interpretation, wonach fair wife ſich auf Bianca beziehen, und Caſſio „faſt verdammt, halb verloren" heißen ſoll „durch ſeine Liebe zu einem ſchönen Weibe", nämlich zu Bianca, bedarf kaum der Widerlegung. Die ganze Rolle, welche Bianca im Stück ſpielt, widerſpricht dem durchaus. Wenn Jago im 4. Act zu Caſſio äußert, es gehe das Gerücht, daß er ſie zu heirathen beabſichtige, ſo geſchieht dies nur, weil er Caſſio durch die Abgeſchmacktheit einer ſolchen Idee zum Lachen bringen und den lauſchenden Othello irreführen will, nicht aber weil er ſelbſt daran glaubt, wie er doch müßte, wenn er in der vorliegenden Stelle auf das Verhältniß anſpielte. Bianca tritt übrigens erſt in Cypern auf und war wahrſcheinlich nach des Dichters Abſicht eine dort einheimiſche Courtiſane, und keineswegs dem Heere dahin gefolgt. — Die Deutung Tieck's, welcher überſetzte: „ein Wicht, zum ſchmucken Weibe faſt verſündigt", bleibt am beſten ganz unerörtert. Arrowſmith erläutert den Vers: a fellow whose qualifications for the post of lieutenant would be almost discreditable in a woman, „ein Burſch, deſſen ſoldatiſche Befähigung faſt einem Weibe zur Schande gereichen würde". Man

könnte ſich wohl dazu verſtehen, dieſen Sinn zu acceptiren, wenn man nur wüßte, wie er herauskommt, und wo namentlich das escamotirte fair geblieben iſt. Die einfache Behauptung, daß jeder Menſch mit geſundem Verſtande die Stelle ſo verſtehen müſſe, will zur Begründung doch nicht recht genügen. Aber es läßt ſich nicht leugnen, daß der Zuſammenhang einen ſolchen oder ähnlichen Gedanken fordert. Das unmittelbar vorhergehende a great arithmetician, und das unmittelbar folgende that never set a squadron in the field, ſo wie jedes Wort der Charakteriſtik, welche Jago von Caſſio giebt, beweiſt, daß es ſich hier nur um ſoldatiſche Eigenſchaften handelt, und daß Caſſio vom erſten bis zum letzten Prädicat als der unbrauchbare Theoretiker geſchildert werden ſoll, der vom eigentlichen Kriegshandwerk nichts verſtehe. Jago hat auch keinen Anlaß, von etwas anderm zu reden als von der beiderſeitigen dienſtlichen Befähigung zur Lieutenantſtelle. Ihm ſelbſt, dem älteren und erfahreneren Soldaten, iſt ein jüngerer vorgezogen worden, weil er beſſer aus Büchern ſchwatzen gelernt hat, und in einer Reihe von Wendungen, die alle auf denſelben Punkt gehn, macht er dem Groll Luft, den er, wie alle rohen Empiriker, gegen ſolche gelehrte Herren empfindet. In dieſe Reihe paßt eine Erwähnung von Caſſio's Verhältniß zu den Weibern — mag man an Bianca, oder mit andern an das ganze weibliche Geſchlecht denken — gar nicht hinein, vielmehr muß der ſtreitige Vers etwas Aehnliches ausſagen wie die vorhergehenden und folgenden. Bis dies auf eine überzeugendere Art als bisher nachgewieſen iſt, haben wir es für das Beſte gehalten, ihn für die Ueberſetzung zu ſtreichen, in der Zuverſicht, daß kein Leſer die Lücke bemerken wird.

S. 23. „Führt jene Suchenden zum Schützen hin". Schütze, Sagittario, hieß, nach Knight, derjenige Theil des venetianiſchen Arſenals, welcher den Befehlshabern des Heeres und der Flotte zur Wohnung angewieſen war. Das Bild eines Schützen mit geſpanntem Bogen, über dem Portal, zeigt noch heute die Stelle an.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 25. „Beim Janus, mich dünkt nein". „Betheuerungen bei den Namen heidniſcher Gottheiten kommen bei Shakeſpeare und ſeinen Zeitgenoſſen häufig vor, und gehörten zum eleganten Ton der Zeit." Delius.

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 36. „Lieber ein Kind annehmen als erzeugen". Dieſer Wunſch iſt ähnlich ausgeſprochen und weiter ausgeführt in Viel Lärmen um Nichts 4. A. 1. Sc. S. 212.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 47. „Er ſtand in eines guten Engels Schutz". Die Ueberſetzung mag hier einer Rechtfertigung bedürfen. Wohl durchweg iſt der Ausdruck he has had most favourable and happy speed ſo verſtanden, wie Tieck ihn wiedergab: „Er hat höchſt ſchnelle, günſt'ge Fahrt gehabt." Betrachtet man aber den Sinn im Zuſammenhange mit dem Folgenden, ſo wird es klar, daß der Vers etwas ausſagen muß, was ſich auf Desdemona bezieht. Speed heißt bei Shakeſpeare zuweilen der Erfolg, das Gelingen, das Glück, und dann auch das Glückbringende, ein höherer Schutz, allerdings ſonſt nur in Wunſchſätzen. Two Gent. III, 1, 301: Saint Nicholas be thy speed. As you like it I, 2, 222: Hercules be thy speed. Vgl. Henry V. V, 2, 194; Rom. and Jul. V, 3, 121; und in komiſcher Wendung Henry IV., 1. Th. III, 1, 190: good manners be your speed. So iſt an unſrer Stelle Desdemona die Schutzheilige, welche Jago's Schiff aus Gefahren rettet, und nicht umſonſt heißt ſie am Schluß der Rede the divine Desdemona.

3. Aufzug. 3. Scene.

S. 75. „Ich wach' ihn zahm". Ein den Falkenieren abgeſehenes Verfahren; vgl. die Zähmung der Widerſpänſtigen, 4. A. 1. Sc. S. 83. Welche Rolle die Falkenjagd und die Abrichtung der Jagdfalken in der damaligen Geſellſchaft ſpielte, zeigen die häufigen daher entnommenen Bilder und Wendungen unſers Dichters.

S. 81.

„Sie iſt das Ungeheu'r mit grünem Auge,
Das ſelbſt die Nahrung macht, von der es lebt".

Wir folgen der von früheren engliſchen Herausgebern faſt allgemein aufgenommenen Emendation Haumer's: doth make the meat it feeds on. Quarto und Folios leſen mock. Bei dieſer Uebereinſtimmung hat es allerdings etwas Bedenkliches, an der Richtigkeit des urſprünglichen Textes zu zweifeln, und ſo haben denn auch die neuſten Herausgeber ziemlich alle mock wieder aufgenommen. Aber die Nöthigung, welche die Ueberſetzung auferlegte, den Begriff in voller Klarheit und Umgrenztheit aufzufaſſen, führte uns zur Hanmer'ſchen Conjectur zurück. Die gewöhnliche Erklärung von mock findet ſich bei Delius: „Die Eiferſucht treibt ihr Spiel mit der Speiſe, wie etwa ein Raubthier oder ſonſtiges Ungethüm mit ſeiner zum Fraß beſtimmten Beute." Wenn dies auch der Sinn von mock wäre, ließe ſich doch nicht einſehn, wie darin eine Warnung vor der Eiferſucht liegen ſoll. Mag man unter der

Speiſe die geliebte und beargwöhnte Perſon oder den Argwohn ſelbſt verſtehn, ſo würde doch bei dieſer Auffaſſung nicht der Eiferſüchtige, ſondern die Speiſe der leidende Theil ſein, was dem Zuſammenhange zuwiderläuft. Aber ſo eigentlich heißt to mock nicht „ſein Spiel mit etwas treiben", ſondern „zum Beſten haben, foppen, zum Geſpött machen". Der Begriff einer Täuſchung (wie ſie allerdings auch beim Spiel der Katze mit der Maus ſtattfindet) liegt dabei meiſtens zu Grunde, aber das Hauptgewicht liegt auf der Wirkung der Täuſchung, auf der Lächerlichkeit des Getäuſchten. Und wie ſollte es wohl für die Eiferſucht charakteriſtiſch ſein und in Jago's Gedankengang paſſen, daß der Eiferſüchtige die Speiſe zum Beſten hat und zum Geſpött macht, von welcher er ſich nährt? Tieck ſchlug vor, muck zu leſen, und überſetzte: „dem Scheuſal, das die Speiſe beſudelt, die es nährt", was ohne Zweifel eine ſehr zu erwägende Verbeſſerung ſein würde, wenn das Verbum to muck ſich bei Shakeſpeare fände, und namentlich in dem Sinne „beſudeln". Aber der Dichter hat nur das Subſtantiv, und zwar (wenn wir von dem zweifelhaften Muckwater für Mockwater in den Luſtigen Weibern abſehn) nur an Einer Stelle (Coriol. II, 2. 130), hier allerdings in dem Sinne „Koth, Schmutz". Ein noch erheblicheres Bedenken gegen dieſe Correctur entſteht jedoch durch die ganze Faſſung des Satzes. It is the green-eyed monster, ſagt Jago, which doth mock the meat it feeds on. „Die Eiferſucht iſt das grünäugige Ungeheuer" u. ſ. w. Er will von der Eiferſucht nicht etwas Eignes, Selbſtgedachtes, vielleicht Neues ausſagen, ſondern ſie in einem allbekannten, typiſch gewordenen Bilde vorführen. Sie iſt nicht *ein*, ſondern *das* grünäugige Ungeheuer (vgl. Merch. of Ven. III, 2, 110). Wenn er nun hinzufügte: „welches die Speiſe zum Geſpött macht", ſo wäre das eine ſehr eigenthümliche und durch ihre Neuheit auffallende Schilderung, wie er ſie offenbar nicht beabſichtigt. Wenn er aber ſagt, es *mache* die Speiſe, von der es ſich nähre, ſo bezeichnet er die Eiferſucht im Weſentlichen ſo, wie ſie von jeher und von aller Welt bezeichnet worden iſt. Vielleicht kommen wir dann dem Sinn des Dichters noch einen Schritt näher, wenn wir make in der Bedeutung „abgeben, ausmachen, ſein" nehmen. Vgl. Temp. II, 1, 265: I myself could make a chough of as deep chat. Merry Wiv. I, 3, 18: an old cloak makes a new jerkin. III, 3, 66: thou wouldst make an absolute courtier. As you like it III, 5, 115: he'll make a proper man. S. ferner Henry IV., 2. Th. II, 4, 258. V, 1, 70. Henry VI., 1. Th. I, 1, 55. IV, 7, 44. Lear I, 5, 41. Cymb. IV, 2, 207. Die Eiferſucht iſt alſo ſelbſt die Speiſe, von der ſie ſich nährt, ſie iſt ein Ungeheuer, das ſich ſelbſt verzehrt. Damit ſtimmt in auffallender Weiſe Emilia's Charakteriſtik zuſammen (III, 4, 160): They are not ever jealous for the cause, but jealous for they are jealous: 'tis a monster begot upon itself, born on itself.

S. 85. „Find' ich dich verwildert, Falk". Wiederum ein der Falkenjagd entlehntes Bild. Delius: „Wenn Othello die Desdemona wild, unzähmbar findet, will er sich von ihr lossagen, wenn sie auch an seinem Herzen festgewachsen, oder, im Bilde vom Falken zu bleiben, wenn auch ihre Fußbänder (mit denen man den Vogel auf der Hand festhielt) aus seinen innigsten Herznerven beständen, also sein Herz zerreißen müßten."

S. 93. „So wie des Pontus Meer" u. s. w. Plinius (Hist. nat. IV, 27): Non est omittenda multorum opinio, priusquam digrediamur a Ponto, qui maria omnia interiora illo capite nasci, non Gaditano freto, existimavere, haud improbabili argumento: quoniam aestus semper e Ponto profluens, nunquam reciprocatur.

3. Aufzug. 4. Scene.

S. 95. „Voll von Cruſados". Eine portugieſiſche Münze im Werth von etwa drei Thalern; damals in England häufig in Umlauf.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 105. „Eingeſtehen, und dann für die Mühe gehängt werden". „Geſtehe ein und laß dich hängen" war eine ſprüchwörtliche Redensart, die auch im Timon I, 2, 22 vorkommt.

S. 109. „ein wahres Iltisthier"; findet ſeine Erklärung in Lear 4. A. 6. Sc. S. 122.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 117. „Dem lohn's der Himmel mit dem Fluch der Schlange". 1. Moſe 3, 14: „Da ſprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du ſolches gethan haſt, ſeiſt du verflucht vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch ſollſt du gehen, und Erde eſſen dein Lebenlang. Und ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, und zwiſchen deinem Samen und ihrem Samen. Derſelbe ſoll dir den Kopf zertreten, und du wirſt ihn in die Ferſe ſtechen."

S. 121. „Leg' auf mein Bett mein Brautzeug". Nach dem Volksglauben ein Mittel, die verlorne Liebe des Gatten wiederzugewinnen.

4. Aufzug. 3. Scene.

S. 129. „Singt Weide, grüne Weide". Vgl. Viel Lärmen um Nichts, 2. A. 1. Sc. S. 251.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 155. „Dem Indianer gleich, 'ne Perle wegwarf". Die Quartos haben Indian, die Folios, mit einer bei Shakeſpeare ſonſt nicht vor-

kommenden Form, Judean. Der letztern Lesart folgte, gleich einigen Herausgebern, auch Tieck und überſetzte: „dem niedern Juden gleich“. Da die Juden im Allgemeinen nicht dafür bekannt ſind, daß ſie Perlen wegwerfen, wurde die Anſpielung auf Herodes bezogen, der ſeine Gemahlin Mariamne aus Eiferſucht hinrichten ließ. Dann hätten wir es nicht mit einem Bilde zu thun, ſondern mit einem parallelen Fall, und Othello würde ſagen: „Erzählt von einem, der es ſo machte wie Herodes, der ſeine Gattin tödtete.“ Es wäre ohne Zweifel äußerſt matt, wenn er hier, wo er nach einem Ausdruck ſucht, das Uebermaß ſeiner Verblendung zu bezeichnen, anführen wollte, daß auch andre Leute dieſelbe Verkehrtheit begangen. Eher würde die Lesart Judean noch in einer Beziehung auf Chriſtus ihre Rechtfertigung finden (vgl. Epiſtel Petri 2, 4 fg.), aber abgeſehen davon, daß ein ſolcher Vergleich der Denkweiſe des Dichters ſicherlich zuwiderlief, erfordert es doch die Natur des Gleichniſſes, daß ſeine einzelnen Theile nicht wiederum bildliche Ausdrücke enthalten, ſondern in ihrer eigentlichen ſinnlichen Bedeutung zu faſſen ſind. Die Perle muß an unſrer Stelle eine wirkliche Perle, ein Edelſtein ſein, oder das ganze Bild iſt verfehlt. Darum verdient das Indian der Quartos unbedingt den Vorzug. Entdeckungsfahrten nach Amerika waren damals an der Tagesordnung, und Erzählungen von den dort zu gewinnenden Schätzen in Aller Munde. Als ein Hauptmittel, ſich zu bereichern, wird von mehreren Schriftſtellern die Gleichgültigkeit angeführt, mit welcher die unwiſſenden Eingebornen die werthvollſten Kleinodien den Europäern hingaben. In Habington's Caſtora heißt es: „So ſtreut der unkundige Indianer glänzende Edelſteine, welche die Pracht von Diademen erhöhen könnten, in die Wellen.“ In Drayton's Legend of Matilda: „Der elende Indianer verachtet das edle Gold.“ Am nächſten aber der unſrigen kommt eine Stelle in Sir Howard's The Woman's Conquest:

Mit weniger Bedenken werf' ich's fort
Als Indianer Perlen, deren Werth
Sie nie gekannt.

S. 155. „Spartan'ſcher Hund“. Uns iſt der Hund entweder das Bild der Treue, oder ſklaviſcher Unterwürfigkeit; bei Shakeſpeare repräſentirt er häufig Tücke und Grauſamkeit. The dog Jew heißt Shylock im Merch. II, 8, 14; bloody dog, inhuman dog ſind ſehr gewöhnliche Ausdrücke: Richard III. IV, 3, 6. V, 5, 2. Tit. Andr. V, 3, 14. Othello V, 1, 62. Dogged heißt böſe, gefühllos: John IV, 1, 29. IV, 4, 149. Henry VI., 2. P. III, 1, 158; ebenſo dog-hearted in Lear IV, 3, 47. Die ſpartaniſchen Hunde galten im Alterthum für beſonders wild; Shakeſpeare bedient ſich ihrer auch im Sommernachtstraum, 4. A. 1. Sc.

Macbeth.

Ueberſetzt, eingeleitet und erläutert

von

F. A. Leo.

Die Tragödie Macbeth wurde zuerſt in der Folio-Ausgabe vom Jahre 1623 veröffentlicht. Den Stoff zu derſelben hat Shakeſpeare in Holinshed's history of Scotland gefunden.

Die folgenden Auszüge aus dem Werke des berühmten Chroniſten werden in belehrender Weiſe zeigen, wie ſich Treue gegen die Quellen mit der vollſten poetiſchen Schöpfungsfreiheit vereinigen laſſen. Es finden ſich hier — wie am ähnlichſten im Coriolan, deſſen Stoff dem Plutarch entnommen iſt — ganze Scenen bis auf den Dialog treu vorgezeichnet, und dennoch tritt an die Stelle des Benützten ein neues, kunſtreiches Gebilde. Es ſind eben Auge und Hand des Genies, die das überall in üppigem Reichthume blühende Schöne entdecken, emporheben und zum Kunſtwerke geſtalten.

Ich glaube recht zu thun, wenn ich diejenigen Leſer, die ſich für den Stoff im Ganzen intereſſiren, entweder auf die Delius'ſche Textausgabe, welche das Quellenmaterial enthält, oder auf das bekannte Werk von Karl Simrock, „Die Quellen des Shakeſpeare in Novellen, Märchen und Sagen" verweiſe, und mich an dieſer Stelle darauf beſchränke, nur das aus Holinſhed anzuführen, was ſich auf das Engſte an den Text des Dichters anſchließt. Ich werde hierbei, um dem Leſer die intereſſante Vergleichung zu erleichtern, ſtets auf die entſprechende Stelle im Stücke hinweiſen.

Zunächſt iſt von dem Aufſtande Macdonwald's und ſeiner Niederlage die Rede:

„Diejenigen, welche entkamen und ſich auf ihre Schiffe flüchten konnten, erlangten von Makbeth durch eine große Summe Gold, daß ihre bei dieſem letzten Kampfe gefallenen Freunde auf St. Colmes Eiland begraben werden durften." (I, 2.)

Die Hexen treten bei Holinſhed in folgender Weiſe auf:

„Bald darauf ereignete ſich ein ſeltſames Wunder, welches dann die Urſache vielen Unheils im ſchottiſchen Reiche wurde, wie ihr ſpäter hören werdet. Es geſchah, daß Makbeth und Banquho nach Fores reiſten, wo damals der König lag, und ſie zogen allein ohne jedwede Begleitung des Wegs entlang, durch Wald und Feld, als ihnen plötzlich in der Mitte einer Lichtung drei Weiber in ſeltſamer und wilder Tracht erſchienen, welche Geſchöpfen einer früheren Welt glichen. Während ſie dieſe anſtaunten, ſagte die erſte von ihnen und ſprach: „Heil Makbeth, Than von Glammis“ (denn durch den Tod ſeines Vaters Sinell war er vor kurzem in dieſe Würde eingetreten). Die zweite von ihnen rief: „Heil Makbeth, Thane von Cawdor.“ Die dritte aber ſagte: „Heil Makbeth, der einſt König von Schottland ſein wird.“

„Darauf ſprach Banquho: „Welch eine Art von Frauen ſeid ihr, die mir ſo wenig günſtig erſcheinen, während ihr meinem Gefährten hier die höchſten Aemter, auch das Königreich zuſprecht, mir aber nichts von Allem verheißt?“

„Ja,“ ſagte die erſte von ihnen, „wir verſprechen dir größere Wohlthat als ihm, denn er wird in der That herrſchen, aber mit einem unglücklichen Ende, auch wird er keinen Sprößling hinterlaſſen, der ihm folgen könnte; während du im Gegentheil in der That nicht herrſchen wirſt, von dir aber werden Nachkommen gezeugt werden, welche das ſchottiſche Königreich in einer langen Reihe ununterbrochener Abſtammung beherrſchen werden.“ Hierauf verſchwanden die Frauen ihnen ſofort aus dem Geſicht. Dies wurde zuerſt nur für eine phantaſtiſche Täuſchung von Makbeth und Banquho gehalten, ſo daß Banquho den Makbeth im Scherz „König von Schottland“ nannte, und Makbeth wieder ihn ſcherzend „Vater vieler Könige“. Später aber war die allgemeine Meinung, daß dieſe Frauen entweder Zauberinnen waren, gleichſam Göttinnen des Schickſals, oder ſonſt irgend welche Nymphen oder Feen, mit prophetiſcher Macht durch ihre nekromantiſche Wiſſenſchaft begabt, weil Alles gerade ſo eintraf, wie ſie es geſagt hatten. Denn kurz darauf, da der Thane von Cawdor zu Fores wegen Hochverraths gegen den König verurtheilt wurde, wurden ſeine Beſitzungen und Aemter vom Könige in freigebiger Weiſe an Makbeth verliehen. (I, 3.)

„Die Nacht darauf nach dem Abendbrote ſcherzte Banquho mit ihm und ſagte: „Nun, Makbeth, du haſt erhalten, was die zwei Schweſtern prophezeit haben; es fehlt für dich nur noch das, was die dritte Schweſter dir verhieß.“ Darauf wälzte Makbeth die Sache in ſeinem Haupte umher, begann ſogar darüber nachzudenken, wie er das Königreich erlangen könnte. Doch ſagte er ſich ſelbſt, daß er eine Zeit lang warten müſſe, und es würde ihm durch göttliche Vorſehung dann werden, wie ihm das Uebrige geworden. (I, 3.) Bald darauf aber geſchah es, daß König Duncane, der zwei Söhne

von ſeinem Weibe hatte, welches eine Tochter des Grafen Siward von Northumberland war, den älteſten von ihnen, der Malcolme hieß, zum Prinzen von Cumberland machte, um ihn dadurch zu ſeinem Nachfolger im Königreich gleich nach ſeinem Tode feſtzuſtellen. Dies verdroß Makbeth ſehr, denn er ſah, daß durch dieſe Einrichtung ſeine Hoffnungen vereitelt waren. (Denn nach alten Geſetzen des Reiches war die Ordnung ſo, daß, wenn der, welcher folgen ſollte, noch nicht alt genug dazu war, um das Amt zu übernehmen, derjenige an ſeine Stelle trat, der ihm im Blute zunächſt war) (II, 3). Er begann alſo zu überlegen, wie er das Königreich durch Gewalt erringen könne, und er meinte, er habe gute Urſache zu einem Zwiſte, weil Duncan alles Mögliche gethan hätte, um ihm jeden Titel und jeden Anſpruch, den er ſpäter vielleicht auf die Krone hätte haben können, zu rauben. (I, 4.)

„Die Worte der drei Zauberſchweſtern, von denen ihr eben gehört habt, ermuthigten ihn in hohem Grade hierzu; noch mehr aber lag ihn ſein Weib an, den König anzugreifen, denn ſie war außerordentlich ehrgeizig und entbrannte in unauslöſchlichem Wunſche, den Namen einer Königin zu tragen (I, 5). Endlich daher, nachdem er ſeine Abſicht ſeinen treuen Freunden, unter denen Banquho der erſte war, mitgetheilt hatte (I, 3. Schlußworte, und II, 1), indem er auf ihre verſprochene Hülfe vertraute, erſchlug er den König zu Enuerns oder, wie Einige ſagen, zu Botgoſuane im ſechſten Jahre ſeiner Regierung. Dann veranlaßte er im Kreiſe derer, die ſeine Vertrauten bei dieſem Unternehmen waren, daß er zum König ausgerufen wurde, und ging dann nach Scone, wo er durch allgemeine Beiſtimmung mit der Würde des Königs nach althergebrachter Weiſe bekleidet wurde. Der Körper Duncane's ward zuerſt nach Elgine geſchafft und dort in königlicher Weiſe begraben; ſpäter aber wurde er von da fortgenommen und nach Colmekill geſchafft und da in dem Grabmal ſeiner Väter beigeſetzt im Jahre nach der Geburt unſeres Heilandes 1046. (II, 4.)

„Malcolme Cammore und Donald Bane, die Söhne Duncane's, für ihr Leben fürchtend (denn ſie wußten wohl, daß Makbeth ſie verfolgen würde, um ſeinen Thron zu befeſtigen), flohen nach Cumberland, wo Malcolme blieb bis zu der Zeit, da der heilige Eduard, der Sohn von Etheldred, die Herrſchaft Englands den Dänen wieder abgerungen hatte; und dieſer Edward empfing Malcolme in freundlichſter Weiſe. Donald aber ging hinüber nach Irland, wo er vom Könige dieſes Landes auf das herzlichſte aufgenommen wurde. (II, 3. und III, 6.)

„Zu Anfang ſchien Makbeth's Regiment ein heilſames, bald aber begann er zu zeigen, was er war, indem er ſtatt Gerechtigkeit Grauſamkeit übte. Denn der Stachel des Gewiſſens (wie es ſtets den Tyrannen ergeht und

ſolchen, die auf ungerechte Weiſe zu Beſitz gelangen) ließ ihn immer fürchten, daß für ihn derſelbe Becher bereitet werden würde, den er ſeinem Vorgänger gereicht hatte. (I, 7.) Auch wollten ihm die Worte der Zauberſchweſtern nicht aus dem Sinn, die, während ſie ihm das Königreich verſprachen, es doch auch zugleich der Nachkommenſchaft des Banquho verheißen hatten. (III, 1.) Er lud deshalb den genannten Banquho mit ſeinem Sohne, Namens Fleance, zu einem Nachtmahl ein, welches er für ſie bereitet hatte. Hierbei ſollte, wie Macbeth beſtimmt hatte, den Beiden augenblicklicher Tod von den Händen gewiſſer Mörder bereitet werden, die er zu dieſem Zwecke gedungen hatte, indem er ihnen befahl, Banquho und ſeinen Sohn außerhalb des Palaſtes, wenn ſie zu ihrer Behauſung zurückkehren würden, zu erſchlagen, damit ſein Haus nicht in Verruf geriethe und er ſich bei geeigneter Zeit rechtfertigen könne, wenn irgend etwas ihm zur Laſt gelegt oder irgend ein Verdacht gegen ihn entſtehen würde. (III, 1.)

„Es geſchah aber durch die Gunſt der dunklen Nacht, daß, obgleich der Vater erſchlagen wurde, der Sohn doch durch Hülfe des allmächtigen Gottes, der ihn beſſerem Glück aufbewahrte, dieſer Gefahr entfloh (III, 3).

„Makbeth zwang ſeine Thans, am Bau der Feſte Dunſinane zu arbeiten, Makduffe leiſtete dieſem Gebot aber keine Folge, und Makbeth gerieth darüber in Wuth. Er verlor den genannten Makduffe auch nicht aus dem Sinn, entweder, weil er dachte, ſeine Macht ſei zu groß, oder auch, weil er von gewiſſen Zauberern, auf deren Ausſpruch er großen Werth legte, erfahren hatte, daß er ſich vor Makduffe hüten müſſe, der den geeigneten Zeitpunkt ſuchen würde, um ihn zu ſtürzen (IV, 1). Und ſicher würde er den Makduffe haben tödten laſſen, wenn nicht eine beſtimmte Hexe, auf deren Ausſpruch er großen Werth legte, ihm geſagt hätte, daß er nie getödtet werden würde von einem Manne, der von einem Weibe geboren ſei, noch auch beſiegt werden könne, ehe der Wald von Birnane zum Schloſſe von Dunſinane gekommen wäre. (IV, 1.)

„Dieſe Prophezeiung verjagte alle Furcht aus Makbeth's Herzen, indem er überzeugt war, er könne thun, was er wolle, ohne irgend eine Beſorgniß, dafür geſtraft zu werden: denn in Folge der einen Prophezeiung hielt er es für unmöglich, daß ihn irgend ein Mann tödten, und in Folge der anderen, daß er beſiegt werden könne. Dieſe trügeriſche Hoffnung verführte ihn zu vielen grauſamen Dingen und zur gewaltthätigen Unterdrückung ſeiner Unterthanen.

„Endlich entſchloß ſich Makduffe, um der Lebensgefahr zu entgehen, nach England hinüberzuziehen, um Malcolme Cammore in der Erlangung der ſchottiſchen Krone zu unterſtützen. Dies war aber doch nicht geheimnißvoll genug von Makduffe ausgeführt worden, denn Makbeth erlangte Kenntniß

davon. Könige haben ja, wie es heißt, Augen ſo ſcharf wie ein Luchs, und Ohren ſo groß wie Midas. Denn Makbeth hatte im Hauſe eines jeden Edelmannes einen oder den anderen Menſchen in ſeinem Lohne, der ihm Alles mittheilte, was in demſelben geſagt oder gethan wurde, und durch dieſes Spioniren bezwang er den größten Theil der Edlen ſeines Reiches. (III, 4.)

„Bald darauf, als er erfahren hatte, wohin Makduffe gegangen ſei, zog er eilig mit großer Macht nach Fife, belagerte das Schloß, wo Makduffe wohnte, indem er hoffte, ihn daſelbſt zu finden. Diejenigen, welche das Haus bewohnten, öffneten ohne irgend einen Widerſtand die Thore und ließen ihn eintreten, indem ſie an nichts Böſes dachten. Nichtsdeſtoweniger ließ Makbeth in grauſamſter Art Makduffe's Weib und Kinder nebſt Allen, welche er im Hauſe fand, ermorden. (IV, 2.) Auch das Eigenthum Makduffe's confiscirte er, hieß ihn einen Verräther und verbannte ihn aus allen Theilen ſeines Königreichs. Makduffe aber war der Gefahr ſchon entflohen und nach England zu Malcolme Cammore gegangen (III, 6), um zu verſuchen, welche Hülfe er durch ſeine Unterſtützung erreichen könnte, um den grauſamen Mord ſeines Weibes, ſeiner Kinder und ſeiner Freunde zu rächen.

„Als er zu Malcolme gekommen war, ſchilderte er ihm, in welch großes Elend Schottland verfallen ſei durch die entſetzlichen Grauſamkeiten, die der Tyrann Makbeth ausübte, indem er viele entſetzliche Mordthaten begangen hätte ſowohl an Edlen wie an Gemeinen. Er werde deshalb von ſeinem Volke tödtlich gehaßt, welches nichts ſo dringend wünſchte, wie von dieſem unerträglich ſchweren Joche des Sclaventhums befreit zu werden, das es niederdrückte unter die Hand eines ſolchen Schurken. Als Malcolme Makduffe's Worte hörte, die er mit ſchmerzerfüllter Stimme ſprach, ſtieß er aus Mitleid und Jammer über das traurige Schickſal ſeines Vaterlandes einen tiefen Seufzer aus, worauf Makduffe auf das Ernſteſte in ihn drang, die Befreiung des ſchottiſchen Volkes aus den Händen eines ſo grauſamen und blutigen Tyrannen zu unternehmen, als welcher Makbeth ſich durch ſo viele Thaten gezeigt hätte. Es ſei dies eine leichte Aufgabe für ihn nicht nur mit Rückſicht auf das Recht, welches er dazu habe, ſondern auch wegen des ernſten Wunſches des Volkes, irgend eine Veranlaſſung zu finden, durch die es ſich für ſo viele bekannte Grauſamkeiten rächen könnte, wie ſie es täglich durch das ſchlechte Regiment und die Gewaltthätigkeit Makbeth's erdulden müßte. Obgleich Malcolme ſehr betrübt war über die Unterdrückungen ſeiner Landsleute, die Makduffe ihm geſchildert, ſo fürchtete er doch, daß Makduffe es nicht ſo ehrlich meinte, wie er ſprach, oder von Makbeth geſandt ſei, um ihn zu verrathen, und ſo beſchloß er, ihn noch weiter zu prüfen, verſtellte ſich daher und antwortete wie folgt:

„Ich bin in Wahrheit ſehr betrübt über das Unglück, das mein Vaterland Schottland betroffen; aber obwohl ich den aufrichtigen Wunſch hege, ſo eigne ich mich doch nicht dazu wegen gewiſſer unheilbarer Laſter, die mich beherrſchen. Erſtens beſitze ich eine ſo unmäßige Wolluſt und Sinnlichkeit, die verabſcheuungswürdige Quelle aller Laſter, daß, wenn ich König von Schottland wäre, ich alle Jungfrauen und Frauen ſchänden würde, ſo daß meine Unmäßigkeit für euch noch unerträglicher werden müßte, als die blutige Tyrannei Makbeth's.“ Hierauf antwortete Makduffe: „Dies iſt allerdings ein ſehr ſchlimmer Fehler, denn viele edle Prinzen und Könige haben Leben und Herrſchaft deshalb verloren; nichtsdeſtoweniger giebt es Frauen genug in Schottland, und darum folge meinem Rath. Mache dich ſelbſt zum Könige, und ich werde die Angelegenheit ſo vorſichtig leiten, daß du in ſo heimlicher Weiſe deine Luſt befriedigen ſollſt, daß niemand es bemerkt.“

„Darauf ſagte nun Malcolme: „Ich bin auch das habgierigſte Geſchöpf auf der Erde, ſo daß ich, wenn ich König wäre, ſo viele Wege ſuchen würde, um Land und Güter zu beſitzen, daß ich den größten Theil aller Edlen Schottlands durch falſche Beſchuldigungen in Gefahr bringen würde, um dann ihr Land, Gut und Beſitzungen mir anzueignen. Daher,“ ſprach Malcolme, „laß mich bleiben, wo ich bin, denn wenn ich die Herrſchaft des Königreichs erwerbe, wird meine unauslöſchliche Habſucht ſo werden, daß ihr das Unheil, welches euch jetzt trifft, noch erträglicher finden würdet im Vergleich zu der grenzenloſen Gewalt, die mein Erſcheinen euch anthun würde. Makduffe antwortete hierauf: Es iſt dies ein viel ſchlimmerer Fehler als der erſte, denn Habſucht iſt die Wurzel alles Unheils, und wegen dieſes Verbrechens iſt der größte Theil unſerer Könige geſtürzt worden. Dennoch aber folge meinem Rath und nimm dir die Krone; es giebt Gold und Reichthümer genug in Schottland, um deine Habgier zu befriedigen.“

„Darauf entgegnete Malcolme wieder: „Ich bin ferner geneigt zur Heuchelei, zum Lügen und zu jeder andern Art von Täuſchung, ſo daß ich mich an nichts ſo ſehr erfreue wie daran, diejenigen zu hintergehen und zu betrügen, welche mir und meinen Worten Vertrauen und Glauben ſchenken. Und wenn nichts dem Fürſten mehr geziemt als Beſtändigkeit, Wahrheit, Treue, Gerechtigkeit und alle die andere löbliche Gemeinſchaft von edlen Tugenden, die nur in der Treue begründet ſind, ſo ſeht ihr, wie unfähig ich bin, irgend ein Land zu beherrſchen, und wenn ihr Mittel habt, alle meine anderen Laſter zu unterdrücken oder zu verbergen, ſo bitte ich euch, findet auch Mittel, dieſes gleich den übrigen verſchwinden zu laſſen.“

„Darauf ſagte Makduffe: „Dieſes iſt das ſchlimmſte von allen, und da verlaſſe ich dich und ſage deshalb: O ihr unglücklichen beklagenswerthen Schotten, die ihr in ſo vieles und vielfältiges Unheil geſtürzt ſeid, eines

immer ſchlimmer als das andere! ihr habt einen ſchlechten und verfluchten Tyrannen, der euch jetzt beherrſcht ohne Recht und Titel, euch mit ſeiner Grauſamkeit unterdrückend; jener aber, welcher das Recht auf die Krone hat, iſt ſo voll von aller Niedrigkeit und allen Laſtern der Engländer, daß er nicht werth iſt, die Krone zu beſitzen; denn nach ſeinem eigenen Geſtändniß iſt er nicht nur habſüchtig und unerſättlich wollüſtig, ſondern auch falſch wie ein Verräther, daß man keinem ſeiner Worte trauen kann. Lebe wohl, Schottland! nun betrachte ich mich ſelbſt für immer als einen Verbannten, ohne Troſt und Hülfe!" — und mit dieſen Worten rannen bittere Thränen ſeine Wangen herab. Endlich, als er fortgehen wollte, hielt ihn Malcolme am Arm feſt und ſagte: „Sei getroſt, Makduffe, denn ich habe keines der genannten Laſter und habe nur mit dir geſpielt, um dich zu prüfen. Denn ſchon zu verſchiedenen Malen hat Makbeth auf dieſe Weiſe verſucht, mich in ſeine Gewalt zu bekommen; aber je ungeneigter ich mich gezeigt habe, deinen Bitten zu folgen, umſomehr will ich mich beſtreben, ſie zu erfüllen." Gleich darauf umarmten ſie ſich, verſprachen ſich gegenſeitig Treue und beriethen, wie ſie am beſten ihr Werk zum guten Ziele führen könnten. (IV, 3.)

Auch für den fünften Act ſchöpfte unſer Dichter aus ſeiner chroniſtiſchen Quelle, welche die Kataſtrophe ſo erzählt: „Zur gleichen Zeit erwarb Malcolme ſo viel Gunſt vom König Eduard, daß der alte Siward, Graf von Northumberland, mit 10,000 Mann beſtimmt wurde, ihm nach Schottland zu folgen, um dort ſein Unternehmen zur Wiedererlangung ſeines Reiches zu unterſtützen. (IV, 6.) Nachdem dieſe Nachricht in Schottland verbreitet war, vereinigten ſich die Edlen zu zwei verſchiedenen Parteien, deren eine auf Seite Makbeth's, die andere auf Seite Malcolme's ſtand. Hieraus entſtanden oft kleine Gefechte und Zuſammenſtöße; denn diejenigen, welche auf Seite Malcolme's ſtanden, wollten mit ihren Feinden nicht in offenem Felde zuſammentreffen, bevor er aus England zu ihrer Hülfe gekommen wäre. Als aber Makbeth ſah, daß die Macht ſeiner Feinde durch die Hülfe wuchs, welche ihnen aus England von ſeinem Gegner Malcolme zuſtrömte, zog er ſich nach Fife zurück, um ſich dort im befeſtigten Lager im Schloß zu Dunſinane zu verſchanzen und gegen ſeine Feinde zu kämpfen, wenn ſie ihn verfolgen würden, obwohl einige ſeiner Freunde ihm riethen, entweder ſich mit Malcolme zu verſtändigen oder in aller Eile nach den Inſeln zu fliehen, ſeinen Schatz mit ſich zu nehmen, damit er einige große Herren des Reiches veranlaſſen könne, zu ſeiner Partei zu ſtoßen, und damit er ſich auch Fremde gewinnen könne, auf die er ſich mehr verlaſſen würde als auf ſeine eigenen Unterthanen, die täglich von ihm abfielen. Er traute aber den Prophezeiungen ſo ſehr, daß er glaubte, er würde nie beſiegt werden, bis der Wald von Birnane nach Dunſinane käme; ebenſowenig glaubte er, daß er je von

einem Manne getödtet werden könne, der von einem Weibe geboren ſei. (V, 3.)

„Malcolme verfolgte Makbeth raſch und kam in der Nacht vor der Schlacht in den Birnane-Wald, und als ſich ſein Heer dort eine Zeit lang ausgeruht hatte, um ſich zu erfriſchen, befahl er jedem Manne, einen Zweig von irgend einem Baume des Waldes in die Hand zu nehmen, ſo groß wie er ihn tragen könne, und damit in ſolcher Art weiter zu gehen, daß ſie am nächſten Morgen dicht geſchloſſen und ohne ſelbſt geſehen zu werden, in die Nähe der Feinde kämen. (V, 4.) Am Morgen, als Makbeth ſie auf dieſe Art kommen ſah, ſtaunte er zuerſt, was das heißen ſolle; endlich aber gedachte er der Prophezeiung, die er lange Zeit vorher gehört hatte, und daß das Wandeln des Birnane-Waldes ſich nun erfülle. (V, 5.) Nichtsdeſtoweniger ſtellte er ſeine Mannſchaft in Schlachtordnung auf und ermahnte ſie, tapfer zu ſein; als aber ſeine Feinde die Zweige weggeworfen hatten und Makbeth ihre Zahl ſah, ergriff er ſchnell die Flucht, von Makduffe mit großem Haſſe verfolgt, bis er nach Lunſannaine kam. Als Makbeth bemerkte, daß ihm Makduffe dicht auf den Ferſen ſei, ſprang er vom Roß und ſagte: „Du Verräther, was ſoll es bedeuten, daß du mir ſo vergeblich folgſt, denn ich bin nicht beſtimmt, von irgend einem Geſchöpfe getödtet zu werden, das von einem Weibe geboren iſt; komm daher und empfange den Lohn, den du für alle deine Uebelthat verdient haſt.“ Und damit hob er ſein Schwert, um ihn zu tödten. Makduffe aber ſprang vom Pferde, ging auf ihn zu und antwortete, das bloße Schwert in ſeiner Hand: „Es iſt wahr, Makbeth, und nun ſoll deine unerſättliche Grauſamkeit ihr Ende erreichen. Denn ich bin der, von dem deine Hexen dir geſprochen haben, da ich nicht von meiner Mutter geboren, ſondern ihr aus dem Leibe geſchnitten bin.“ Darauf trat er auf ihn zu und erſchlug ihn. Dann ſchnitt er ihm das Haupt ab von den Schultern, ſteckte es auf eine Stange und brachte es Malcolm. (V, 8.) Dies war das Ende Makbeth's, nachdem er vierzehn Jahre in Schottland regiert hatte.“

Die näheren Umſtände der Ermordung Duncan's entlehnte Shakeſpeare einem Berichte Holinſhed's über den Meuchelmord, welchen Donwald an dem ſchottiſchen König Duff achtzig Jahre vor Duncan's Thronbeſteigung beging. In Dunwald's Gemahlin fand er zugleich Züge zu dem Charakter ſeiner Lady Macbeth.

Holinſhed erzählt: „Donwald, eingedenk der Schmach, welche ſein Stamm durch die Hinrichtung ſeiner Verwandten erduldet hatte, welche der König zum Schauſpiel für das Volk hatte aufknüpfen laſſen, zeigte im Kreiſe ſeiner Familie tiefen Kummer. Sein Weib, welche dies bemerkte, ruhte nicht eher, als bis ſie wußte, was die Urſache ſeines Kummers ſei. Als ſie es endlich

durch ſeine eigene Mittheilung erfahren hatte, rieth ſie ihm mit allem Haß im Herzen, der derſelben Urſache, wie bei ihrem Gatten, entſprungen war (da der König oft in ſeinem Hauſe ohne irgend welche andere Wache bei ihm zubrachte, als die Beſatzung des Schloſſes von Fores, das ganz unter ſeinem Befehle ſtand), ihn zu ermorden, und gab ihm auch den Weg an, wie es am leichteſten geſchehen könne. Donwald, auf dieſe Art durch die Worte ſeiner Gemahlin in noch größeren Zorn verſetzt, beſchloß, ihrem Rath zur Ausführung einer ſo ſcheußlichen That zu folgen. Er erwog lange Zeit mit ſich, wie er das Werk am beſten vollführen könne, bis er endlich die Gelegenheit fand, und es in folgender Weiſe durchführte:

„Es geſchah, daß der König einen Tag, bevor er nach dem Schloſſe ziehen wollte, lange im Gebet lag und es bis in die Nacht fortſetzte. Dann trat er vor, rief diejenigen, welche ihm in der Verfolgung und Bekämpfung der Aufrührer treu geholfen hatten, zuſammen, dankte ihnen herzlich, verlieh vielen unter ihnen koſtbare Gaben, auch dem Donwald, der ſich ſtets als ein treuer Diener des Königs bewährt hatte. (I, 4.) Endlich, nachdem er noch lange mit ihm geſprochen, ging er in ſein Schlafgemach, nur mit zweien ſeiner Diener, welche ihn zu Bett brachten, dann wieder herauskamen und mit Donwald und ſeinem Weibe bei ſchmackhaft bereiteten Speiſen und Getränken bankettirten. So ſaßen ſie lange auf, bis ſie ihren Leib ſo vollgefüllt hatten, daß ihre Häupter bald in's Kiſſen ſanken und ſie ſo feſt einſchliefen, daß man das Zimmer über ihnen hätte wegnehmen können, ohne ſie aus ihrem Rauſche zu wecken.

Donwald, obwohl er im Herzen die That verabſcheute, ließ ſich doch von ſeinem Weibe anſtacheln, rief vier ſeiner Diener, denen er ſeine böſe Abſicht vertraut und ſie beſtochen hatte, und theilte ihnen nun mit, in welcher Weiſe ſie handeln ſollten. Sie gehorchten freudig ſeinen Beſtimmungen und gingen an den Mord, indem ſie kurze Zeit vor dem Hahnenſchrei in das Zimmer traten, in welchem der König lag, und ihm den Hals abſchnitten. Gleich darauf trugen ſie aus einem hinteren Thore den todten Körper in's Feld und legten ihn auf ein Pferd, welches da zu dieſem Zwecke bereit ſtand, und ſchafften ihn an einen etwa zwei Meilen vom Schloſſe entfernten Ort.

Zur Zeit, als der Mord vollbracht wurde, miſchte ſich Donwald unter diejenigen, welche die Wache hielten, und brachte mit ihnen den Reſt der Nacht zu. Des Morgens aber, als in dem Gemach des Königs Lärm entſtand und die Nachricht kam, daß der König erſchlagen, ſein Körper fortgeſchafft und ſein Bett ganz voll Blut ſei, eilte er mit der Wache hin, als ob er nichts davon wüßte, ſtürmte in's Zimmer, und als er im Bett und auf der Erde daneben Blutlachen fand, erdolchte er die Diener des Königs, als ob ſie des ſcheußlichen Mordes ſchuldig ſeien. Er ſtürzte wie ein Wahn-

ſinniger hin und her, und forſchte in jedem Winkel im Schloſſe nach, ob er vielleicht den Körper oder noch irgend einen der Mörder verborgen finden könnte. Als er aber endlich an das hintere Thor gelangte und es offen fand, belaſtete er die von ihm erſchlagenen Diener mit aller Schuld: ſie hätten die Schlüſſel genommen, um das Thor offen zu halten, und ſie wären Schuld an dem entſetzlichen Morde." (II, 3.)

Mit der Wiedergabe des Quellenmaterials könnte dieſe Einleitung füglich abgeſchloſſen ſein, denn Dichterwerk und Leſer müſſen in einem urſprünglichen und unabhängigen Verhältniſſe der Wechſelwirkung zu einander ſtehen, unbeeinflußt von der Auffaſſung eines Dritten. Das iſt ja eben das ewige Schaffen der Poeſie, daß ſie im Geiſte und Herzen eines jeden berufenen Leſers Neues, und ihm individuell Eignes weckt; und nur was ſo aus ihm ſelbſt entſtanden, gewinnt für ihn ſelbſt wahres und ſchöpferiſches Leben. Hier kommt Goethe's Wort zu ſeiner vollen Geltung:

„Lieſt doch nur Jeder
Aus dem Buch ſich heraus, und iſt er gewaltig, ſo lieſt er
In das Buch ſich hinein, amalgamirt ſich das Fremde." —

und wenn ich dennoch mein Eignes an Auffaſſung von Charakteren des vorliegenden Stückes dem Leſer zur Erwägung vorführe, ſo geſchieht es, um einer Geſtalt, der ein traditionell feſtſtehendes Unrecht von einer Leſergeneration zur andern angethan wird, wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen; ich will für Lady Macbeth in die Schranken treten!

Man erſchöpft den ganzen Vorrath von Senſationsbezeichnungen, deſſen die Sprache ſich erfreut, um das Entſetzliche und Tigerhafte dieſes Charakters in helles Licht zu ſetzen; man nennt ſie die intellectuelle Urheberin des Mordes, den anſtachelnd böſen Geiſt ihres Gatten — und ſie iſt nichts von alledem; ſie iſt eine ſtolz angelegte Natur, ein muthiges, conſequentes, liebendes Weib, das aus ihrer Liebe eben den Muth der Conſequenz ſchöpft, und nach dem erſten Schritte, gebrochen durch die Wucht, die auf ihrer Seele laſtet, zu Boden ſtürzt. Es wird der Anführung nur weniger Thatſachen und weniger Citate bedürfen, um dies in klares Licht zu ſtellen, und wenn dieſe nicht ſelbſt für die Vertheidigung meiner Anſicht ſprächen, ſo würde eine weit ausführende Motivirung deſſen, was ich „aus dem Buche heraus" geleſen habe, keine durchgreifendere Wirkung erzielen.

In der fünften Scene des erſten Actes, bei der Begegnung zwiſchen Macbeth und der Lady, empfängt ſie ihn mit den Worten:

Mein großer Glamis!
Mein edler Cawdor! Größer doch als Beide
Durch jenen ſpätern Gruß! Der Briefe Inhalt —

(und hierbei iſt zu erwähnen, daß im Originale ſteht: „thy letters have

transported me“ — daß Macbeth alſo ihr regelmäßige Berichte von ſeinen Thaten wie von ſeinen Plänen erſtattet hat; weshalb ich auch der Erklärung mancher Commentatoren, Shakeſpeare benutze zuweilen den Plural „letters“ zur Bezeichnung des Singulars, für dieſen Fall keine Bedeutung zugeſtehen kann)

Trug über's blinde Jetzt mich raſch empor,
Und klaren Blickes ſchau' ich nun die Zukunft,
Als wär' ſie Gegenwart.

„Der Briefe Inhalt trug über's blinde Jetzt mich raſch empor!“ Alſo, wenn ſie gleich in ihrem Monologe derſelben Scene ſagt:

„Eil herbei,
Daß meinen Geiſt ich dir in's Ohr kann hauchen“,

ſo hat ihr Gatte doch vorher ſchon durch die Berichte, die von ſeinen Plänen und Wünſchen geſchwängert waren, ihr den Geiſt eingehaucht, der, unabhängig vom Einfluſſe ſeiner Gattin, ihn ſelbſt vorher ſchon beherrſcht. Folgende Stellen dienen hierfür als Beleg. 1. A. 3. Sc.:

Macbeth.
Glamis und Than von Cawdor;
Das Größte fehlt noch. —

in derſelben Scene:

Zwei Wahrheitsſprüche!
Als glücklicher Prolog zum ſtolzen Acte
Des königlichen Spiels . . . . . .
Dies überird'ſche Locken kann nicht ſchlecht ſein,
Doch auch nicht gut: — wenn ſchlecht, warum denn gab's mir
Das Handgeld des Erfolgs, indem's begann
Mit einer Wahrheit? Ich bin Than von Cawdor:
Wenn gut, warum denn weckt mir's den Gedanken,
Deß furchtbar Bild mir jedes Haar emportreibt
Und, gegen der Natur Gewohnheit, macht,
Daß an die Rippen ſchlägt mein feſtes Herz?

(Als Gegenſtrophe und Ergänzung hierfür, ſoweit es beide Charaktere hell beleuchtet, dienen die Worte der Lady in der fünften Scene:

Was du anſtrebſt
Auf's höchlichſte, willſt du auf heil'ge Weiſe,
Willſt falſch nicht ſpielen, doch gewinnen willſt du,
Iſt's unrecht gleich; das willſt du, großer Glamis,
Was ruft: „So mußt du's thun, willſt du es haben!“
Und was gleich ſehr du zu vollbringen fürchteſt,
Wie, daß es nicht geſchehe.

Während er, der Mann, der in eiſerner Energie weit über dem Weibe ſtehen ſollte, in der 3. Scene, ſchon voll des blutigen Planes, dennoch feige ſagt:

Will mich's Geſchick zum König, mag's mich krönen,
Doch ohn' mein Zuthun.)

In der dritten Scene ſagt Macbeth ferner (zu Banquo):

Denkt deſſen, was geſchehn; bei günſt'ger Zeit,
Wenn wir's geprüft inzwiſchen, laßt's beſprechen
Uns offnen Herzens.

In der vierten Scene, nachdem Duncan ſeinen Sohn Malcolm zum Prinzen von Cumberland gemacht hat, ſagt Macbeth:

Der Prinz von Cumberland! Das iſt ein Stein
Auf meinem Weg — will überſprungen ſein,
Sonſt fall' ich ſelbſt. Ihr Sterne, löſcht eu'r Licht,
Mein düſter, heiß Begehren, ſeht es nicht;
Sieh nicht die Hand du Aug', doch laß geſchehn,
Was, wenn's geſchah, das Auge ſcheut zu ſehn!

Er iſt alſo, ſoweit der Wankelmuth ſeines Charakters es zuläßt, vollſtändig klar und entſchloſſen über den Weg, der ihn zu ſeinem Ziele führen muß, und nur Wankelmuth, nicht Gewiſſensangſt ſtellt ſich ihm aufhaltend in den Weg.

Wie anders dagegen Lady Macbeth! Sie iſt ein ſtolzes, ein liebendes Weib; Leben und Streben ihres Gatten ſind ihr eignes, und für die Erreichung ſeiner Ziele, für das Wachſen ſeiner Größe ſetzt ſie opferfreudig ihr ganzes Selbſt ein. Und daß ſie dies mit Bewußtſein thut, daß ſie ſich ganz klar darüber iſt, wie der Weg, den ſie ſtützend an der Seite ihres Mannes gehen will, ſie hinwegführen wird von den ruhigen Gefilden der Gewiſſensreinheit, geht aus den Worten der 5. Scene hervor:

Kommt ihr Geiſter,
Die ihr den Mordgedanken dient, entweibt mich;
Füllt mich vom Scheitel bis zur Sohle voll
Mit wilder Grauſamkeit; macht dick mein Blut,
Verſtopft die Bahn, den Zugang zum Gewiſſen,
Daß keine Reue-Mahnung der Natur
Am blut'gen Vorſatz rüttle, noch ihn friedlich
Von ſeinem Ziele trenne! Kommt, Gehülfen
Des Mords, wo unſichtbar ihr weilt und dienet
Der grauſen That — an meine Bruſt kommt, wandelt
Die Milch in Galle! Komm, du düſtre Nacht,
Und hüll' dich in den dickſten Rauch der Hölle,

Damit mein ſcharfer Dolch die Wund' nicht ſchaue
Wenn er ſie ſtößt, noch auch der Himmel blicke
Verſtohlen nieder durch des Dunkels Decke,
Zu ſchreien „Halt, halt ein!“

Und in der 7. Scene! Er voll Luſt am Erfolge, bei Feigheit für die That,

Weil das „ich wag's nicht“ folgt auf das „ich möchte“,

ſie, bei aller Klarheit über das Grauſen, dem ſie entgegen geht, entſchloſſen!

Ich hab' geſäugt, und weiß,
Wie ſüß es iſt, ein ſaugend Kind zu lieben,
Doch hätt' ich, während mir ſein Auge lachte,
Dem zähnchenloſen Mund die Bruſt entriſſen
Und ihm das Haupt zerſchellt, wenn ich's geſchworen,
Wie dies ihr habt.

Wie feige die Antwort, die er hierauf giebt:

Und wenn's mißglückt?

Sein Weib iſt es wiederum, die ihm die moraliſche Muskelkraft zur That giebt, weil ſie es für die Pflicht ihrer Liebe hält, ihn dahin zu führen, wohin ſein Wollen zielt, ohne daß ſein Muth das Wollen ſtützte. Darum ſagt ſie ihm (7. Sc.) (und auch dies iſt ein Beweis, daß *er* ſie früher und wiederholt brieflich in *ſeine* Pläne eingeweiht hat):

Welch Thier dann war's,
Das euch bewog, den Plan mir mitzutheilen?
Als ihr es wagen wolltet, wart ihr Mann;
Und wärt es mehr, wenn mehr ihr dadurch würdet,
Als ihr geweſen. Weder Zeit noch Ort
War da geſchickt; ihr wolltet Beides machen;
Nun macht ſich Beides ſelbſt, und weil's geſchickt iſt,
Macht's euch zu nicht!

Die Scene ſchließt mit ſeinen Worten:

Ich bin entſchloſſen und zur grauſen That
Iſt jede meiner Fibern ſtraff geſpannt ....

In II. Akt 1. Sc. ſpielt Folgendes zwiſchen Macbeth und Banquo:

Banquo.

Ich träumt' heut Nacht von jenen Zauberſchweſtern:
Euch zeigten Wahres ſie.

Macbeth.

Ich denk' an ſie nicht;
Doch wenn wir eine günſt'ge Stunde finden,
Laßt von dem Ding uns ein'ge Worte ſprechen,
Falls ihr die Zeit mir gönnt.

Banquo.

Zu euren Dienſten.

Macbeth.

So ihr mir beiſtimmt und euch zu mir haltet
Wenn's gilt, — bringt's Ehre euch.

Banquo.

Verlier' ich keine,
Indem ich ſie zu mehren ſuch', und halt' ich
Die Bruſt mir frei und meine Pflicht als Lehnsmann,
So folg' ich gern.

So weit die Vorbereitung zur That; nun dieſe ſelbſt:

In II. Akt 1. Sc. tritt die Lady mit den Worten auf:

Mich machte kühn, was jene trunken machte;
Was ſie erſtickt, gab Feuer mir!

und dann ſpäter: Bereit legt' ich die Dolche,
Er mußt' ſie finden. — Meinem Vater glich er
Im Schlaf, ſonſt hätt' ich's ſelbſt gethan! —

Sie muß ſich alſo berauſchen, um den Muth zur That zu gewinnen, und dennoch ſchwindet ihr derſelbe vor dem Anblicke des ſchlafenden Königs:

Meinem Vater glich er!

Die That iſt vollbracht, das Ziel erreicht, und nachdem ſie noch die letzte Aufgabe, die ihr übrig bleibt, erfüllt hat, ihn, den Schwankenden, zu ſtützen ſo lange ſie es vermag, jagt die Gewiſſensqual um dieſe eine That ſie in Wahnſinn und in den Tod! Macbeth hat auch nicht den Muth, ſie weiter in ſeine Mordpläne einzuweihen, denn als er über Banquo's Ende brütet, fragt ſie ihn:

Was ſoll geſchehn?

worauf er antwortet:

Sei ohne Schuld am Wiſſen, holdes Lieb,
Bis du die That dann lobſt.

Wenn es mir gelungen iſt, dem Leſer dasjenige Bild der Lady Macbeth nahe zu führen, das ſich mir ſelbſt von ihr geſtaltet hat, ſo findet er in ihr eine leidenſchaftliche, groß angelegte, heroiſche Frauennatur, die an einem Opfer ihrer Liebe zu Grunde geht; ihrer Liebe, welche ſie an einen ehrgeizigen, charakterſchwachen und blutdürſtigen Mann verſchwendet hat. — Um wie viel weniger er ſie liebt, als ſie ihn, das geht aus ſeinen grauſamen Worten hervor:

Sie hätte ſpäter ſterben können!

Er aber lebt und wüthet weiter; im Berſerkerwahnſinn der Tyrannenfurcht vernichtet er, was ſich ihm in den Weg ſtellt:

Meinem Beſten
Weich' Alles! bin im Blut ſo weit gewatet,
Daß, wenn ich nun auf meinem Pfad mich wende,
Zurückgehn ſchwer iſt wie das Gehn zum Ende.

Ziehen wir das Reſultat von Allem, ſo gipfelt dies, für meine Auffaſſung, in dem vielleicht banalen Satze:

Macbeth iſt eine zum Mordgeſellen prädeſtinirte Natur, die des Einfluſſes der Gattin nicht bedurfte, um den Pfad des Verbrechens einzuſchlagen; beim Verfolgen dieſes Pfades erſt hat ſie ihn geführt; die Lady dagegen, an der Seite eines edeln, tüchtigen und in allem Guten getreuen Mannes wäre ein reines, unſchuldiges und, bei einiger Charakterſchroffheit, den Kreis ihres Wirkens dennoch beglückendes Weib geworden.

Macbeth.

Perſonen:

Duncan, König von Schottland.
Malcolm, } ſeine Söhne.
Donalbain, }
Macbeth, } Heerführer des Königs.
Banquo, }
Macduff, }
Lennox, }
Roß, }
Menteith, } ſchottiſche Edelleute.
Angus, }
Caithneß, }
Fleance, Banquo's Sohn.
Siward, Graf von Northumberland, Anführer der engliſchen Truppen.
Der junge Siward, ſein Sohn.
Seyton, Macbeth's Adjutant.
Ein Knabe, Macduff's Sohn.
Ein engliſcher Arzt.
Ein ſchottiſcher Arzt.
Ein Hauptmann.
Ein Pförtner.
Ein alter Mann.

Lady Macbeth.
Lady Macduff.
Kammerfrau der Lady Macbeth.

Lords, Edelleute, Offiziere, Soldaten, Mörder, Gefolge, Boten.

Hecate.
Drei Hexen.
Erſcheinungen.

Scene — am Ende des vierten Aufzugs in England; während des übrigen Stückes in Schottland.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein offner Platz.

(Donner und Blitz. Drei Hexen treten auf.)

Erſte Hexe.

Wann treffen wir Drei uns das nächſte Mal,
Beim Regen, Donner oder Blitzes Strahl?

Zweite Hexe.

Wenn der wüſte Wirrwarr ſchweigt,
Wenn der Schlacht Erfolg ſich zeigt.

Dritte Hexe.

Das iſt, eh' die Sonn' ſich neigt.
Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Haide dort.

Dritte Hexe.

Macbeth da zu treffen. — Fort!

Erſte Hexe.

Ich komme, Graukätzchen.

Alle.

Paddock ruft: — Sogleich. —
Schön iſt wüſt und wüſt iſt ſchön:
Schwebt durch Nebel und dunſt'ge Höh'n. (Die Hexen verſchwinden.)

Zweite Scene.

Schlachtfeld in der Nähe von Fores.

(Getümmel. Es treten auf König Duncan, Malcolm, Donalbain, Lennox mit Gefolge. Sie treffen auf einen verwundeten Hauptmann.)

Duncan.

Welch blut'ger Mann iſt dies? Sein Ausſehn zeugt,
Daß er von der Empörung neuſtem Stand
Bericht erſtatten kann.

Malcolm.

Dies iſt der Hauptmann,
Der wie ein braver, tücht'ger Krieger kämpfte,
Mich zu befrei'n. Heil, tapfrer Freund! Dem Kön'ge
Erzähle von der Schlacht, wie du ſie ließeſt.

Hauptmann.

Unſicher ſtand's, zween müden Schwimmern gleich,
Die, ſich umklammert haltend, ſo ſich lähmen
In ihrer Kunſt. Der grimme Macdonwald —
Werth ein Rebell zu ſein, weil ihn dazu,
Was wuchernd die Natur Gemeines ſchafft,
Umſchwärmt — hat von den Inſeln her im Weſten
An Fußvolk und an Reitersleuten Zuzug;
Und, ſeiner Sache lächelnd, ſchien Fortuna
Wie 'nes Empörers Dirne; doch umſonſt:
Der kühne Macbeth — dem der Name ziemt —
Verſchmäh'nd Fortunen, Lieblingskind des Muthes,
Mäht' ſich den Weg mit dem geſchwungnen Stahl
— Der ſchier von blutiger Vollziehung dampfte —,
Bis er den Sclaven traf;
Der bot nicht guten Tag, nicht Lebewohl,
Da ſchlitzt' er ihm den Leib auf bis zum Halſe,
Und ſteckte ſeinen Kopf auf unſre Zinnen.

Duncan.

O tapfrer Vetter! würd'ger Edelmann!

Hauptmann.

Doch ſo wie dorther, wo die Sonne aufgeht,
Verwüſtend Sturm und grauſe Donner brechen,
So ſprudelt Unheil aus dem Quell, der Heil uns
Zu bringen ſchien. Merk', Schottlands König, merk':
Kaum hatten Recht und Muth, vereint, die Inſ'ler,
Leichtfüßig, wie ſie ſind, zur Flucht gezwungen,
Als der Norweger, ſeinen Vortheil nützend,
Mit blanken Waffen und mit friſchen Truppen
Zu neuem Angriff ſchritt.

Duncan.

Dies ſchreckte wohl
Macbeth und Banquo, unſre Führer?

Hauptmann.

Ja,
Wie Spatzen Adler, wie der Haſ' den Löwen.
Bericht' ich treu, ſo ſag' ich, daß ſie glichen
Geſchütz, mit Donner zwiefach überladen;
So trafen
Zwiefach verdoppelt ihre Schläg' den Feind:
Wenn's nicht ihr Zweck war, ſich im Blut zu baden,
Vielleicht ein neues Golgatha zu bauen,
So weiß ich nicht —
Doch ich bin matt; die Wunden hier ſchrei'n Hülfe.

Duncan.

Wie deine Worte ſchmücken dich die Wunden,
Von Ehre zeugen beide. Schafft ihm Aerzte.

(Hauptmann ab, in Begleitung.)

Wer nahet dort?

(Roß tritt auf.)

Malcolm.

Der würd'ge Than von Roß.

Lennox.

Wie haſtig ſchaut ſein Aug'! So blickt nur Einer
Der wicht'ge Dinge meldet.

Roß.

Heil dem König!

Duncan.

Von wannen, würd'ger Than?

Roß.

Von Fife, mein König;
Wo Norwegs Banner nur der Lüfte ſpotten
Und unſren Truppen Kühlung wehn.
Norwegen ſelbſt, mit fürchterlichen Maſſen
Verſtärkt vom pflichtvergeſſenen Verräther,
Dem Than von Cawdor, griff uns heftig an;
Bis daß, in Stahl gehüllt, Bellona's Bräut'gam
Sich, vor ihn tretend, mit ihm maß, die Klinge
An des Empörers Klinge, Arm an Arm,
Den wilden Muth ihm beugend: kurz, zu enden,
Der Sieg ward unſer!

Duncan.

Tag voll Glück!

Roß.

Und Sveno,
Norwegens König, bittet um Vergleich;
Doch eh' wir ihm Beſtattung der Gefallnen
Gewährten, mußt' er auf St. Colme's Eiland
Zehntauſend Thaler uns zu Händen zahlen.

Duncan.

Nicht mehr ſoll dieſer Than von Cawdor täuſchen
Das Zutraun unſrer Bruſt: laß gleich ihn ſterben,
Und Macbeth ſeinen frühern Titel erben.

Roß.

Es ſoll geſchehen.

Duncan.

So, was er verliert,
Den edlen Macbeth, als Gewinner, ziert. (Ab.)

Dritte Scene.

Eine Haide.

(Donner. Die drei Hexen treten auf.)

Erſte Hexe.

Wo warſt du, Schweſter?

Zweite Hexe.

Hab' Schweine vergift't.

Dritte Hexe.

Schweſter, und du?

Erſte Hexe.

'nes Schiffers Weib, Kaſtanien hatt's im Schooß
Und ſchmatzt und ſchmatzt und ſchmatzt! „Gieb mir was",
ſag' ich:
„Mach fort, du Hex'!" die dicke Bettel ſchreit.
Ihr Mann iſt nach Aleppo, führt den Tiger:
Nun geh' ich in 'nem Sieb auf's Meer,
Und ſegl' als Ratt' ohne Schwanz hinterher,
Ich thu's, ich thu's, ich thu's!

Zweite Hexe.

'nen Wind kriegſt von mir.

Erſte Hexe.

Da danke ich dir.

Dritte Hexe.

Von mir kommt ein zweiter.

Erſte Hexe.

Die andern hab' ich, dann fehlt nichts weiter;
Und ſie blaſen in alle Häfen hinein,
Und kennen jeden Winkel ſo klein
Auf des Schiffers Kart'.
Ich dörr' wie Heu ihm jedes Glied —
Nicht ruh' auf ſeinem Augenlid
Der Schlaf bei Tage noch bei Nacht;

Zum Fluch ſei's Leben ihm gemacht:
Schwerer Wochen neun mal neun
Soll er keiner Ruh' ſich freu'n:
Nicht bohren darf ich's Schiff zu Grund,
Doch Sturm ſoll's hetzen alle Stund'.
Schaut, was ich hab'.

Zweite Hexe.

Laß ſehn, laß ſehn.

Erſte Hexe.

'nes Lootſen Daumen hab' ich da,
Der Schiffbruch litt der Heimath nah.

(Trommelſchall.)

Dritte Hexe.

Trommelſchlag tönt hell!
Macbeth kommt zur Stell'!

Alle.

Die Zauberſchweſtern, Hand in Hand,
Schwebend über See und Land,
So im Kreiſ', im Kreiſe ziehn:
Dreimal dein, und dreimal mein,
Und dreimal noch, ſoll's neune ſein.
Still! Der Zauber iſt gediehn.

(Macbeth und Banquo treten auf.)

Macbeth.

So wüſt' und ſchönen Tag ſah ich noch nie.

Banquo.

Wie weit iſt's noch bis Fores? — Wer ſind dieſe,
So ausgedörrt, und ſo phantaſt'ſcher Tracht,
Die nicht den Weſen dieſer Erde gleichen,
Doch auf ihr ſind? Lebt ihr? ſeid ihr ein Etwas,
Das Antwort giebt? Ihr ſcheint mich zu verſtehn,
Denn jede legt zugleich den rauhen Finger
Auf ihre welken Lippen: Weiber ſcheint ihr,
Doch hindern eure Bärte mich, euch ſo
Zu nennen.

Macbeth.

Sprecht, dafern ihr könnt: was ſeid ihr?

Erſte Hexe.

Heil Macbeth! Heil dir! Heil dem Than von Glamis!

Zweite Hexe.

Heil Macbeth! Heil dir! Heil dem Than von Cawdor!

Dritte Hexe.

Heil Macbeth! Heil dir! Heil dem einſt'gen König!

Banquo.

Was ſtarrt ihr, edler Herr, und ſcheint zu beben
Vor Dingen, die ſo ſchönen Klangs? Sprecht Wahrheit,
Seid ihr ein Trugbild, oder ſeid ihr wirklich,
Was euer Aeuß'res zeigt? Hier den Gefährten
Grüßt ihr mit jetz'gem Glück und der Verheißung
Edlen Gewinns und königlicher Hoffnung,
Daß er verzückt ſcheint; warum ſchweigt ihr mir?
Wenn ihr der Zukunft Saatkorn könnt erſpähen,
Und wißt, welch Korn gedeiht und welches nicht,
So ſprecht zu mir, der nicht um Gunſt noch Haß
Euch bittet, noch euch ſcheut.

Erſte Hexe.

Heil!

Zweite Hexe.

Heil!

Dritte Hexe.

Heil!

Erſte Hexe.

Kleiner als Macbeth, und größer.

Zweite Hexe.

Nicht ſo glücklich, dennoch glücklicher.

Dritte Hexe.

Du zeugeſt Kön'ge, doch du ſelbſt wirſt keiner.
Heil Beiden euch, Macbeth und Banquo.

Erſte Hexe.

Banquo und Macbeth, Heil euch Beiden.

Macbeth.

Steht, ihr verkündet halb nur, ſagt mir mehr:
Durch Sinel's Tod ward ich der Than von Glamis;
Doch wie von Cawdor? Der von Cawdor lebt,
Ein Mann in voller Kraft, und König werden
Liegt in des Glaubens Kreiſe nicht, ſo wenig
Wie Cawdor werden. Sagt, woher euch ward
Solch wunderbares Wiſſen? oder, weßhalb
Ihr hemmt auf dürrer Haide unſern Weg
Mit ſolch prophet'ſchem Gruße? Sprecht, ich will es!

(Die Hexen verſchwinden.)

Banquo.

Dem Waſſer gleich, wirft auch die Erde Blaſen,
Und ſolche waren's: wohin ſchwanden ſie?

Macbeth.

Fort in die Luft, und was uns Körper ſchien,
Gab ſich als Hauch dem Wind'. Daß ſie noch weilten!

Banquo.

War denn das Wirklichkeit, wovon wir ſprechen?
Wie? Oder aßen wir von jenem Tollkraut,
Das den Verſtand gefangen nimmt?

Macbeth.

Zu Kön'gen
Soll'n eure Kinder werden.

Banquo.

Ihr ein König!

Macbeth.

Und Than von Cawdor auch: klang es nicht ſo?

Banquo.

Genau ſo Sinn und Wort. Wer naht da?

(Roß und Angus treten auf.)

Roß.

Der König hat voll Freud' vernommen, Macbeth,
Die Nachricht deines Siegs; und wenn er hört
Dein kühnes Wagniß im Rebellenkampfe,
So will ſein Staunen und ſein Rühmen ſtreiten,

Was dir gebühr', was ihm? Wenn Das nun ſchweiget,
Und er deſſelben Tages Werk verfolgt,
So ſieht er dich in Norwegs trotz'gen Reihen,
Nicht fürchtend Das, was du rund um dich ſchafft:
Des Todes grauſig Bild. Raſch, gleich der Rede,
So folgten Bot' auf Bot', und jeder trug
Dein Lob, wie du für ſeinen Thron gefochten,
Und häuft' es vor ihm auf.

Angus.

Wir ſind geſandt
Dir unſres Herrn und Königs Dank zu bringen;
Dich vor ſein Antlitz würdig nur zu führen,
Nicht dir zu lohnen.

Roß.

Und, wie als Bürgſchaft für noch größ're Ehre,
Gebot er, Than von Cawdor dich zu nennen:
In dieſem neuen Schmuck, der dein iſt, Heil
Mein würd'ger Than!

Banquo.

Wie, ſpricht der Teufel Wahrheit?

Macbeth.

Der Than von Cawdor lebt: was ſchmückt ihr mich
Mit dem erborgten Kleid?

Angus.

Der Than war, lebt noch;
Doch laſtet ſchwerer Spruch auf dieſem Leben,
Das er verlieren ſoll. Ob er im Bündniß
Mit den Norwegern ſtand, ob den Rebellen
Er durch geheime Hülf' verſtärkt, ob Beides
Er that zu ſeines Lands Verderb, nicht weiß ich's;
Doch Hochverrath, geſtanden und erwieſen,
Hat ihn geſtürzt.

Macbeth (beiſeit).

Glamis, und Than von Cawdor;
Das Größte fehlt noch. — (Laut.) Dank für eure Mühe. —
(Zu Banquo.) Hofft ihr nicht Königsrang für eure Kinder,

Da ihnen die, ſo mir den Cawdor gaben,
Nicht wen'ger zugeſagt?

Banquo.

Wenn dem ihr glaubt,
Kann es euch ſtacheln ſelbſt bis hin zur Krone,
Vorbei am Than von Cawdor. Doch, 's iſt ſeltſam:
Oft ſagen Wahrheit uns der Hölle Schergen,
Uns zu verlocken ſo zum eignen Leid;
Gewinnen uns mit Ehrlichkeit im Kleinen,
Um zu betrügen, wo's das Größte gilt.
Ihr Vettern, bitt', ein Wort.

Macbeth (beiſeit).

Zwei Wahrheitsſprüche!
Als glücklicher Prolog zum ſtolzen Akte
Des königlichen Spiels. — (Laut.) Dank, edle Herren!
(Beiſeit.) Dies überird'ſche Locken kann nicht ſchlecht ſein,
Doch auch nicht gut: — wenn ſchlecht, warum denn gab's mir
Das Handgeld des Erfolgs, indem's begann
Mit einer Wahrheit? Ich bin Than von Cawdor:
Wenn gut, warum denn weckt mir's den Gedanken,
Deß furchtbar Bild mir jedes Haar emportreibt
Und gegen der Natur Gewohnheit macht,
Daß an die Rippen ſchlägt mein feſtes Herz?
Gefahr, die da iſt, iſt nicht halb ſo ſchrecklich,
Wie es die grauſ'gen Bilder ſind des Hirns:
Kaum mein Gedanke iſt bis jetzt ein Mörder,
Doch ſchüttelt's ſo mein Ich, daß alles Leben
Vor dieſem Wahnbild weicht, und nichts hier drin iſt,
Als was nicht iſt.

Banquo.

Schaut Macbeth's tiefes Sinnen!

Macbeth (beiſeit).

Will mich's Geſchick zum König, mag's mich krönen,
Doch ohn' mein Zuthun.

Banquo.

Neuer Ehren Schmuck,

Gleich neuem Kleid, bedarf erſt der Gewohnheit
Um ihm zu paſſen.

Macbeth (beiſeit).

Komm', was kommen mag,
Es rinnt die Zeit auch durch den rauhſten Tag.

Banquo.

Wir harren, edler Macbeth, eures Winks.

Macbeth.

Verzeiht! — Mir war mein ſchweres Hirn belaſtet
Von längſtvergangnen Dingen. Gute Herren,
Glaubt, euer Müh'n iſt da verzeichnet, wo
Ich täglich blätternd leſe. — Hin zum Kön'ge! —
Denkt Deſſen, was geſchehn; bei günſt'ger Zeit,
Wenn wir's geprüft inzwiſchen, laßt's beſprechen
Uns offnen Herzens.

Banquo.

Gern bin ich bereit.

Macbeth.

Bis dahin denn, genug. — Kommt, Freunde. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Fores. Ein Saal im königlichen Schloſſe.

(Trompeten. Duncan, Malcolm, Donalbain, Lennox und Gefolge treten auf.)

Duncan.

Iſt Cawdor hingerichtet? Sind die Männer,
Die wir beauftragt, nicht zurück?

Malcolm.

Mein König,
Noch ſind ſie's nicht. Doch hörte ich berichten
Von Einem, der ihn ſterben ſah, der ſagte,
Er habe offen den Verrath geſtanden;
Erflehte Eurer Hoheit Gnad', und zeigte

Gar tiefe Reue: nichts in ſeinem Leben
Ziert' ſo ihn, wie das Scheiden d'raus; er ſtarb
Wie Einer, der ſich's eingeübt zu ſterben,
Um ſeinen beſten Schatz hinwegzuwerfen
Als wär's ein werthlos Ding.

Duncan.

's giebt keine Kunſt,
Des Geiſtes Form im Antlitz aufzufinden:
Er war ein Edelmann, auf den ich baute
Im feſten Glauben.

(Macbeth, Banquo, Roß und Angus treten auf.)

O mein würd'ger Vetter!
Wie laſtet eben jetzt des Undanks Sünde
So ſchwer auf mir: du biſt ſo weit voraus,
Daß der Vergeltung ſchnellſter Flug zu ſchwach iſt,
Dich einzuholen. Wäre dein Verdienſt
Geringer, daß ich Dank und Lohn könnt' zahlen
In gleichem Maß! Nun kann ich nur erklären,
Mehr kommt dir zu, als Alles kann gewähren.

Macbeth.

Der Dienſt und der Gehorſam, den ich leiſte,
Lohnt durch die That ſich ſelbſt. Euch, Herr, gehört,
Was unſre Pflicht vollbringt; und unſre Pflichten
Sind eures Throns und Staates Kinder, Diener,
Die, wenn ihr Dienſt nur eu'r in Lieb' und Ehre,
Nur thun, was ſie euch ſchulden.

Duncan.

Sei willkommen:
Ich hab' dich nun gepflanzt, und ſorgen will ich
Für volles Wachſen. — Edler Banquo, du
Haſt wen'ger nicht verdient, auch ſoll nicht wen'ger
Bekannt ſein dein Verdienſt; laß dich umarmen,
Und an mein Herz dich drücken.

Banquo.

Wachſ' ich da,
Iſt eu'r die Ernte.

Duncan.

Meine reichen Freuden,
Vor Fülle ſchelmiſch, woll'n Verſteckens ſpielen
Im Schmerzensthau. — Ihr Söhne, Vettern, Thans,
Und Alle, deren Platz uns nah' iſt, hört:
Wir wollen unſres Staates Zukunft bauen
Auf Malcolm, unſern Aelt'ſten, den wir grüßen
Als Prinz von Cumberland: doch dieſe Würde
Soll unbegleitet ihn allein nicht ſchmücken;
Nein! Ehrenzeichen ſollen, Sternen gleich,
Den Würd'gen ſtrahlen. — Auf nach Inverneß,
Und dort verpflicht' uns dir noch mehr.

Macbeth.

Wenn Muße nicht für euch ſchafft, iſt ſie Arbeit:
Als Bot' eil' ich voraus und will beglücken
Der Gattin Ohr durch den Bericht: Ihr naht!
Geſtattet mir zu gehn.

Duncan.

Mein würd'ger Cawdor!

Macbeth (beiſeit).

Der Prinz von Cumberland! Das iſt ein Stein
Auf meinem Weg — will überſprungen ſein,
Sonſt fall' ich ſelbſt. Ihr Sterne, löſcht eu'r Licht,
Mein düſter, heiß Begehren, ſeht es nicht:
Sieh nicht die Hand, du Aug', doch laß geſchehn,
Was, wenn's geſchah, das Auge ſcheut zu ſehn. (Ab.)

Duncan.

Ja, edler Banquo, ja — ſo tapfer iſt er;
Und ihn zu loben, iſt ein Feſtmahl mir —
Ich ſchwelge drin. Nun auf, laßt ihm uns folgen,
Deß Lieb' vorangeeilt, uns zu begrüßen:
Es giebt nicht ſeines Gleichen. (Trompetenſtoß. Alle ab.)

Fünfte Scene.

Inverneß. Ein Gemach in Macbeth's Schloß.

(Lady Macbeth tritt auf, einen Brief leſend.)

Lady Macbeth.

„Sie traten mir am Tage des Sieges entgegen; und der zuverläſſigſte Ausſpruch hat mir gezeigt, daß in ihnen mehr als irdiſch Wiſſen lebt. Als ich vor Begierde braunte, ſie weiter zu fragen, wurden ſie Eins mit der Luft, in die ſie dahin ſchwanden. Während ich im Staunen verzückt daſtand, kamen Boten vom Könige, die mir als „Than von Cawdor" Heil zuriefen, mit welchem Titel jene Zauberſchweſtern mich vorher begrüßt, und mich dann auf kommende Zeit durch ihren Ruf hingewieſen hatten: „Heil dir, der König ſein wird!" Ich glaubte dir dies mittheilen zu müſſen, dir, meiner theuren Genoſſin der Größe, damit dir der Zoll der Freude nicht entzogen würde, indem du in Unwiſſenheit bliebeſt über das, was dir an Größe verheißen iſt. Beherzige es, und lebe wohl."

Glamis und Cawdor biſt du, und ſollſt werden,
Was dir verheißen: doch dein Weſen fürcht' ich;
's hat zu viel Milch des weichen Menſchenthums,
Den nächſten Weg zu gehn: du möchteſt groß ſein,
Biſt ohne Ehrgeiz nicht, doch fehlt das Böſe
Das ihn begleiten müßte; was du anſtrebſt
Auf's höchlichſte, willſt du auf heil'ge Weiſe;
Willſt falſch nicht ſpielen, doch gewinnen willſt du,
Iſt's Unrecht gleich; das willſt du, großer Glamis,
Was ruft: „So mußt du's thun, willſt du es haben",
Und was gleich ſehr du zu vollbringen fürchteſt,
Wie, daß es nicht geſchehe. Eil' herbei,
Daß meinen Geiſt ich dir in's Ohr kann hauchen
Und geißeln mit dem Muthe meiner Zunge,
Was fern dich hält von jenem goldnen Reif,

Mit dem Geſchick, wie überird'ſche Hülfe
Dich gleichſam ſchon gekrönt.

(Ein Diener tritt auf.)

Was iſt's? Was bringſt du?

Diener.

Der König kommt zur Nacht.

Lady Macbeth.

Sprichſt du im Wahnſinn?
Iſt nicht dein Herr mit ihm, der, wenn's ſo wäre,
Der Vorbereitung wegen mir's gemeldet?

Diener.

Verzeiht, es iſt ſo; — unſer Than iſt nahe:
Er ſandt' 'nen Diener vor ſich her in Eile,
Dem, beinah todt, faſt nur der Athem blieb,
Die Botſchaft auszurichten.

Lady Macbeth.

Gebt ihm Pflege,
Er brachte große Meldung. (Diener ab.)
Selbſt der Rabe,
Der Duncan's ſchickſalsſchweren Eingang kündet
In dieſes Schloß, krächzt heiſer. Kommt, ihr Geiſter,
Die ihr den Mordgedanken dient, entweibt mich;
Füllt mich vom Scheitel bis zur Sohle voll
Mit wilder Grauſamkeit; macht dick mein Blut,
Verſperrt die Bahn, den Zugang zum Gewiſſen,
Daß keine Reue-Mahnung der Natur
Am blut'gen Vorſatz rüttle, noch ihn friedlich
Von ſeinem Ziele trenne! Kommt, Gehülfen
Des Mords, wo unſichtbar ihr weilt, und dienet
Der grauſen That — an meine Bruſt kommt; wandelt
Die Milch in Galle! Komm, du düſtre Nacht,
Und hüll' dich in den dickſten Rauch der Hölle,
Damit mein ſcharfer Dolch die Wund' nicht ſchaue
Wenn er ſie ſtößt, noch auch der Himmel blicke

Verſtohlen nieder durch des Dunkels Decke,
Zu ſchreien „Halt, halt ein!“
(Macbeth tritt auf.)
Mein großer Glamis!
Mein edler Cawdor! Größer doch als Beide
Durch jenen ſpätern Gruß! — Der Briefe Inhalt
Trug über's blinde Jetzt mich raſch empor,
Und klaren Blickes ſchau' ich in die Zukunft,
Als wär' ſie Gegenwart.

Macbeth.
Geliebte du,
Duncan kommt her zur Nacht.

Lady Macbeth.
Und wann denn geht er?

Macbeth.
Wie er beſtimmte, morgen ſchon.

Lady Macbeth.
O, nimmer
Soll Sonnenlicht dies Morgen ſehn!
Eu'r Antlitz, Than, gleicht einem Buch; man lieſt drin
Abſondern Inhalt: — um die Welt zu täuſchen,
Erſcheint wie ſie; eu'r Auge ſpende Grüße,
So Zung' und Hand: ſchaut wie ein ſchuldlos Blümlein,
Doch ſeid die Schlang' darunter. Er, der kommt,
Will ja verſorgt ſein: und vertrauet mir
Das große Unternehmen dieſer Nacht,
Das allen Nächten, Tagen künft'ger Zeit
Dann königlichen Herrſcherglanz verleiht.

Macbeth.
Wir ſprechen mehr davon.

Lady Macbeth.
Schaut heiter nur:
Verändert Antlitz iſt des Mißtrauns Spur.
Das Uebrige laßt mir. (Beide ab.)

Sechſte Scene.

Ebendaſelbſt. Vor dem Schloſſe.

(Muſik und Fackeln. Macbeth's Diener. Es treten auf Duncan, Malcolm, Donalbain, Banquo, Lennox, Macduff, Roß, Angus und Gefolge.)

Duncan.

Wie reizend liegt dies Schloß; die weiche Luft
Legt ſchmeichelnd ſich und ſüß um unſre Sinne.

Banquo.

Des Sommergaſts, der Kirchenſchwalbe, Neſt,
Das hochwillkommne, zeigt, des Himmels Odem
Sei lockend hier: wo irgend nur ſich günſtig
Ihr Ecke, Pfeiler, Vorſprung, Fries geboten,
Hat ſie ihr ſchwebend Bett, der Kleinen Wiege,
Gebaut; und wo ſie wohnen, brüten, merkt' ich,
Iſt weich die Luft.

(Lady Macbeth tritt auf.)

Duncan.

Seht, unſre edle Wirthin! —
Die Liebe, die uns folgt, wird oft zur Laſt,
Der doch als Lieb' wir danken. Daraus lernt,
Uns „Lohn's euch Gott" zu ſagen für eu'r Müh'n,
Und dankt uns eure Laſt.

Lady Macbeth.

All unſer Dienſt
Zwiefach in jedem Punkt, dies dann verdoppelt,
Wär' nur geringe That, um auszugleichen,
Was Eure Majeſtät an hohen Ehren
Auf unſer Haus gehäuft: für früh're Gaben
Wie für den neuſten Schmuck bleibt nur Gebet uns
Für euch als Dank.

Duncan.

Wo iſt der Than von Cawdor?

Wir jagten raſch ihm nach und wollten hier
Quartier ihm machen, doch er ritt zu ſchnell;
Und ſeine Liebe, ſcharf ſo wie ſein Sporn,
Half ihm vor uns nach Haus! Anmuth'ge Wirthin,
Wir ſind eu'r Gaſt heut Nacht.

Lady Macbeth.

Wir, eure Diener,
Mit Allem was wir haben, ſchulden euch,
Wie's, Hoheit, euch beliebt, zurückzuzahlen,
Was uns durch euch nur ward.

Duncan.

Reicht eure Hand mir;
Führt mich zu meinem Wirth: Wir lieben ihn,
Und woll'n uns ferner gnädig ihm bezeigen.
Erlaubt mir, Wirthin. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Ebendaſelbſt. Eine Vorhalle im Schloſſe.

(Muſik und Fackeln. Ein Tafelmeiſter und mehrere Diener mit Schüſſeln gehen über die Bühne. Dann tritt Macbeth auf.)

Macbeth.

Wär's mit der That auch abgethan, wär's gut
Es würde ſchnell gethan; könnt' auch der Mord gleich
Die Folgen hemmen, und, ward er vollbracht,
Auch das Vollbringen ſchaffen; wär' der Stoß
Zugleich der Anfang und das Ende hier,
Hier auf der loſen Sandbank dieſer Zeit, —
Um's Jenſeits wagten wir's. Doch ſolcher That
Wird hier ſchon ihr Gericht, weil wir durch ſie
Nur blut'ge Lehre geben, die, gelehrt,
Zurück auf den Erfinder fällt; den Becher,
Den wir mit Gift gemiſcht, reicht unſern Lippen
Die gleichabwägende Gerechtigkeit.

Zwiefache Pflicht iſt mein, ihn hier zu ſchützen:
Ich bin ſein Vetter, bin ſein Unterthan —
Dies Beides Feind der That — bin dann ſein Wirth
Der's Thor vor ſeinem Mörder ſchließen müßte,
Statt ſelbſt den Dolch zu führen. Dann war Duncan
So mild in ſeiner Macht, in ſeiner Herrſchaft
So rein, daß ſeine Tugenden, gleich Engeln,
Poſaunenzüngig ſeines Mords Verdammniß
Anklagen werden, und das Mitleid wird,
Ein nacktes neugebornes Kind, ſich ſchwingen
Auf Sturmwinds Rücken, Himmels Cherubime
Auf unſichtbarem Roß des Aethers werden
Die grauſe That in jedes Auge wehen,
Daß in den Thränen ſo ertrinkt der Wind. —
Als Sporn, die Seiten meines Plans zu ſtacheln,
Hab' ich nur wilden Ehrgeiz, der, im Sprunge,
Sich ſelber überſtürzt.

(Lady Macbeth tritt auf.)

Wie nun! Was giebt's?

Lady Macbeth.

Das Mahl iſt faſt vorbei, was gingt ihr fort?

Macbeth.

Hat er nach mir gefragt?

Lady Macbeth.

Ihr wißt, er that es.

Macbeth.

Ich will nicht weiter gehn in dieſem Plane;
Er hat mich hoch geehrt, und Mancher brachte
Der guten Meinung goldnen Schmuck mir zu,
Der will im neuſten Glanz getragen ſein,
So ſchnell nicht fortgeworfen.

Lady Macbeth.

War die Hoffnung
Berauſcht, in die ihr euch gehüllt? Dann ſchlief ſie
Und wacht nun auf und blickt ſo müd' und blaß
Auf ihre eigne That? Von Stund' an acht' ich

Ganz ſo auch deine Liebe! Fürchteſt du,
In That und Muth derſelbe Mann zu ſein,
Der du im Wunſche biſt? Möcht'ſt du beſitzen,
Was du als höchſten Schmuck des Lebens ſchätzeſt,
Und doch ein Feigling ſein in eigner Schätzung,
Weil das „ich wag's nicht" folgt auf das „ich möchte",
Wie bei der Katz' im Sprüchwort?

Macbeth.

Bitte, ſchweig':
Ich wage Alles, was dem Manne ziemt;
Wer mehr wagt, iſt kein Mann.

Lady Macbeth.

Welch Thier dann war es,
Das euch den Plan mir mitzutheilen hieß?
Als ihr es wagen wolltet, wart ihr Mann;
Und wart es mehr, wenn mehr ihr dadurch würdet,
Als ihr geweſen. Weder Zeit noch Ort
War da geſchickt; ihr wolltet Beides machen;
Nun macht ſich Beides ſelbſt, und weil's geſchickt iſt,
Macht's euch zunicht'. Ich hab' geſäugt und weiß,
Wie ſüß es iſt, ein ſaugend Kind zu lieben;
Doch hätt' ich, während mir ſein Auge lachte,
Dem zähnchenloſen Mund die Bruſt entriſſen
Und ihm das Haupt zerſchellt, wenn ich's geſchworen,
Wie dies ihr habt.

Macbeth.

Und wenn's mißglückt?

Lady Macbeth.

Mißglücken!
Schraubt euren Muth nur bis zum Höhepunkte,
Und es mißglückt uns nicht. Wenn Duncan ſchläft
(Wozu des Tages harte Reiſ' ihn bald
Und feſt einladen wird), will ich mit Wein
Und würz'gem Trank bald ſeine beiden Kämm'rer
So fangen, daß der Wächter des Gehirns,
Gedächtniß, Dunſt ſoll werden, und die Stätte,

In der Vernunft ſonſt wohnt, nur die Retorte;
Wenn ihre vollgeſogenen Naturen
Im thier'ſchen Schlafe liegen wie im Tod,
Was könnten Beide wir dann nicht vollführen
Am unbewachten Duncan? was nicht häufen
Auf ſeine trunknen Diener, die allein
Des Mordes Schuld ſoll treffen?

Macbeth.

Nichts als Knaben
Mußt du gebähren, denn dein kühner Sinn
Kann Männliches nur ſchaffen. — Wenn die Schläfer
In ſeinem Zimmer wir mit Blut gezeichnet,
Wenn ihre Dolche wir benutzt, dann wird man
Doch glauben, jene thaten's?

Lady Macbeth.

Wer wird Andres
Zu glauben wagen, wenn bei ſeinem Tode
Wir wildes Schmerzgeſchrei erſchallen laſſen?

Macbeth.

Ich bin entſchloſſen, und zur grauſen That
Iſt jede meiner Fibern ſtraff geſpannt!
Nun fort; mit heiterm Scheine täuſch' die Welt:
Falſch Antlitz berg', was falſches Herz enthält. (Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Inverneß. Hof in Macbeth's Schloſſe.

(Es treten auf Banquo und Fleance, der ihm mit einer Fackel vorleuchtet.)

Banquo.

Wie ſpät iſt's in der Nacht, Burſch?

Fleance.

Der Mond ging unter; ſchlagen hört' ich's nicht.

Banquo.

Er geht um zwölf hinab.

Fleance.

Ich glaub', 's iſt ſpäter.

Banquo.

Hier, nimm mein Schwert. — Sie ſind im Himmel ſparſam,
All' ihre Lichter ſind gelöſcht. — Nimm dies noch. —
Es laſtet ſchwer wie Blei mir auf den Gliedern,
Doch möcht' ich ſchlafen nicht: — ihr gnäd'gen Mächte,
Erſtickt in mir die ſündigen Gedanken
In die im Ruhen die Natur verſinkt. —
Mein Schwert! — Wer naht?

(Macbeth und ein Diener mit einer Fackel treten auf.)

Macbeth.

Ein Freund.

Banquo.

Wie, Herr, noch nicht zur Ruh'? Der König ſchläft.
Er war von ſeltner Heiterkeit, und ſandte
An alle eure Diener reiche Gaben:
Mit dieſem Demant grüßt er eure Gattin
Als ſeine holde Wirthin; bis zum Schluſſe
War voll Befried'gung er.

Macbeth.

Unvorbereitet,
Ward unſer Will' von Mängeln überwunden,
Sonſt hätt' er mehr gethan.

Banquo.

Es war vortrefflich. —
Ich träumte heut von jenen Zauberſchweſtern:
Euch zeigten Wahres ſie.

Macbeth.

Ich denk' an ſie nicht:
Doch wenn wir eine günſt'ge Stunde finden,
Laßt von dem Ding uns ein'ge Worte ſprechen,
Falls ihr die Zeit mir gönnt.

Banquo.

Zu euren Dienſten.

Macbeth.

So ihr mir beiſtimmt und euch zu mir haltet
Wenn's gilt, bringt's Ehre euch.

Banquo.

Verlier' ich keine
Indem ich ſie zu mehren ſuch', und halt' ich
Die Bruſt mir frei und meine Pflicht als Lehnsmann,
So folg' ich gern.

Macbeth.

Nun, gute Nacht ſo lange.

Banquo.

Dank', Herr, ein Gleiches euch. (Banquo und Fleance ab.)

Macbeth.

Sag' deiner Herrin, wenn mein Trunk bereitet,
Soll ſie die Glocke ziehn. Geh du zu Bett. (Diener ab.)
Iſt dies ein Dolch, den ich da vor mir ſehe,
So nah' der Hand den Griff? Komm, laß dich faſſen: —
Ich hab' dich nicht, und ſeh' dich immer noch.
Biſt, unheilvolles Bild, du nicht erkennbar
Dem Fühlen wie dem Auge? Oder biſt du
Ein Dolch des Wahnes nur, ein Truggeſchöpf,
Geboren in dem glutherfüllten Hirn?
Ich ſeh' dich noch, in einer Form, ſo faßbar
Wie dieſer, den ich ziehe.
Du führſt den Weg mich, den ich gehen wollte,
Und ſolch ein Werkzeug wollte ich gebrauchen.
Der andern Sinne Narr'n ſind meine Augen
Wenn beſſer nicht als ſie: ich ſeh' dich noch;
Auf deinem Stahl und Griffe Tropfen Bluts
Das eben noch nicht war. — Es iſt ein Nichts:
Das blutige Geſchäft nur gab Geſtalt ihm
Vor meinen Augen. — Jetzt ſcheint die Natur
Todt auf der halben Welt, und böſe Träume
Betrügen den umhüllten Schlaf; es opfert
Die Hexenzunft der blaſſen Hecate;
Und ſcheuer Mord, vom Wolfe aufgeſchreckt,
Von ſeinem Wächter, der die Zeit ihm kündet
Durch ſein Geheul, ſchleicht nun verſtohlnen Schrittes
Mit des Tarquinius Gier nach ſeinem Ziele
Leiſ' wie ein Geiſt. — Du ſichre, feſte Erde,
Nicht höre meinen Schritt, wohin er geht,
Sonſt möchten's deine Steine ſelbſt verrathen
Und dieſer Stund' das ſtille Grauſen nehmen,
Das ihr geziemt. — Er lebt, ſo lang' ich drohe,
Es kühlt das Wort des Handelns heiße Lohe.

(Eine Glocke erſchallt.)

Ich geh', und 's iſt gethan; die Glocke ruft mich.
Hör's, Duncan, nicht; denn dich lädt dieſer Klang
Gen Himmel, oder hin zum Höllengang. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Lady Macbeth tritt auf.)

Lady Macbeth.

Mich machte kühn, was jene trunken machte;
Was ſie erſtickt', gab Feuer mir. — Horch! — Stille!
Die Eule ſchrie, der unheilvolle Glöckner,
Der grauſ'ge Gute Nacht ruft. — Nun vollbringt er's:
Die Thüren ſtehen offen; und die Knechte,
Voll Weins, verhöhnen ſchnarchend ihre Pflicht.
Ich hab' mit Pulvern ihren Trank gemiſcht,
Daß ſich Natur und Tod um beide ſtreiten,
Ob lebend ſie, ob nicht.

Macbeth (von innen).

Wer iſt da? Holla!

Lady Macbeth.

O weh, ich fürchte, ſie ſind aufgewacht,
Und es mißglückte; — der Verſuch, die That nicht,
Verdirbt uns. — Horch! — Bereit legt' ich die Dolche,
Er mußt' ſie finden. — Meinem Vater glich er
Im Schlaf, ſonſt hätt' ich's ſelbſt gethan. — Mein Gatte!

(Macbeth tritt ein, zwei blutige Dolche in ſeinen Händen.)

Macbeth.

Ich hab' die That vollbracht! — Hört'ſt du Geräuſch nicht?

Lady Macbeth.

Die Eule hört' ich ſchrein, die Heimchen zirpen.
Spracht ihr nicht?

Macbeth.

Wann?

Lady Macbeth.

Jetzt.

Macbeth.

Jetzt? Als ich herabkam?

Lady Macbeth.

Ja.

Macbeth.

Horch!
Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady Macbeth.

Donalbain.

Macbeth (blickt auf die blutigen Dolche in ſeinen Händen).
Das iſt ein kläglich Schauſpiel!

Lady Macbeth.

Wie thöricht, das ein kläglich Schauſpiel nennen.

Macbeth.

Der Eine lacht' im Schlaf, und Der ſchrie „Mord!"
Daß Beid' erwachten; ich ſtand da und hört' ſie:
Doch ſprachen nur ſie ein Gebet und ſanken
In Schlaf zurück.

Lady Macbeth.

Da liegen Zwei zuſammen.

Macbeth.

„Gott gnad' uns!" ſchrie der Ein', der Andre „Amen",
Als ſäh'n ſie mich mit dieſen Henkershänden.
Ich lauſchte ihrer Furcht, doch zu dem Beten
Konnt' ich nicht „Amen" ſagen.

Lady Macbeth.

Laßt das Grübeln.

Macbeth.

Doch warum konnte ich nicht „Amen" rufen?
Ich war der Gnad' bedürftigſt, doch das „Amen"
Blieb in der Kehle ſtecken.

Lady Macbeth.

Solcher Thaten
Muß ſo man nicht gedenken; das macht toll.

Macbeth.

Mir ſchien's, als rief' 'ne Stimme: „Schlaft nicht mehr!
Macbeth erſchlägt den Schlaf, den unſchuldsvollen,
Den Schlaf, der ordnet, was die Sorg' verwirrte,
Des Tages Tod, der Arbeit ſtärkend Bad,
Den Balſam wunden Sinns, die zweite Mahlzeit
Im Haushalt der Natur, den Haupternährer
An eures Lebens Tafel, — "

Lady Macbeth.

Sprecht, was habt ihr?

Macbeth.

Und immer rief es „Schlaft nicht mehr!" durch's Haus:
„Glamis erſchlug den Schlaf, und drum ſoll Cawdor
Nicht ſchlafen mehr, — Macbeth ſoll nicht mehr ſchlafen!"

Lady Macbeth.

Wer war's denn, der ſo ſchrie? Mein würd'ger Than,
Ihr ſchwächt die edle Kraft euch, denkt ihr krankhaft
Der Dinge ſo im Wahn. — Geht, holt euch Waſſer,
Und waſcht den ſchmutz'gen Zeugen von der Hand. —
Was nahmt ihr dieſe Dolche mit euch her?
Sie müſſen dort ſein; tragt ſie hin und ſchmiert dann
Voll Blut die Schläfer.

Macbeth.

Nein, ich will nicht hingehn:
Mich ſchreckt's, daran zu denken, was ich that,
Wie wagt' ich's, wieder es zu ſehn!

Lady Macbeth.

Wie ſchwankend!
Gebt mir die Dolche: Schlafende und Todte
Sind Bilder nur, und nur der Kindheit Auge
Scheut den gemalten Teufel. Wenn er blutet,
Streich' ich der Schläfer Antlitz voll damit,
Daß ſo der Streich ſie treffen muß. (Ab. Es klopft draußen.)

Macbeth.

Wer klopft da?
Was ward aus mir, daß jeder Laut mich ſchreckt?

Weß ſind die Hände? Ha! ſie zerren mir
Die Augen aus! Wird denn das ganze Weltmeer
Des mächtigen Neptun das Blut mir waſchen
Von meiner Hand? Nein! Eh' wird dieſe Hand
Allüberall die Meere blutig färben,
Das Grün in Roth verwandelnd.

(Lady Macbeth kehrt zurück.)

Lady Macbeth.

Auch meine Händ' ſind roth, doch ſchämt' ich mich,
Hätt' ich ſolch blaſſes Herz. (Es klopft draußen.) Ich höre klopfen
Am Südthor: — ſchnell in unſer Schlafgemach;
Ein wenig Waſſer wäſcht die That uns ab,
Und dann iſt's gut! All' eure Feſtigkeit
Hat euren Dienſt geflohn. (Es klopft draußen.)
Horch! wieder klopft es:
Zieht euer Nachtkleid an, daß nicht der Zufall
Als Wachende uns zeige: — gebt euch nicht
So ſchwächlich den Gedanken hin!

Macbeth.

Der That gedenkend, graut mir, denk' ich mein!
(Es klopft draußen.)
Weck' Duncan mit dem Klopfen! Könnteſt du's! (Beide ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Ein Pförtner tritt auf.)

Pförtner.

(Es klopft draußen.) Iſt das ein Klopfen hier! Wenn Einer Pförtner am Höllenthor wäre, der hätte genug mit dem Aufſchließen zu thun. (Es klopft draußen.) Tapp, tapp, tapp! Wer iſt da, in Beelzebub's Namen? Da kommt ein Pächter, der ſich aufhing, als 'ne gute Ernte in Ausſicht war: kommſt grade recht; wenn du nur genug Sacktücher

mitbringſt; hier wirſt du dafür ſchwitzen. (Es klopft draußen.) Tapp, tapp! Wer iſt da, in des andern Teufels Namen? Ei, da kommt ein doppelzüngiger Schuft, der in beide Wagſchalen hinein gegen jede ſchwören konnte; der um Gottes willen oft genug betrog, und doch den Himmel nicht betrügen konnte: o komm herein, du Mantelträger — (Es klopft draußen.) Tapp, tapp, tapp! Wer iſt da? Schau, da iſt ein engliſcher Schneider angekommen, der 'was aus 'ner franzöſiſchen Hoſe geſtohlen hat: komm 'rein, Schneider; kannſt hier dein Bügeleiſen heiß machen. (Es klopft draußen.) Tapp, tapp; keine Ruhe! Wer ſeid ihr? — Doch der Platz hier iſt zu kalt für die Hölle, ich will nicht länger den Teufelpförtner ſpielen: ich meinte, ich wollte Welche von allen Profeſſionen einlaſſen, die den Blumenweg zum ewigen Freudenfeuer wandeln. (Es klopft draußen.) Gleich, gleich! (Er öffnet das Thor.) Bitt' euch, gedenkt des Pförtners.

(Macduff und Lennox treten auf.)

Macduff.

War's denn ſo ſpät, Freund, eh' in's Bett ihr kamt,
Daß ihr ſo lange ſchlaft?

Pförtner.

Meiner Treu, Herr, wir zechten bis zum zweiten Hahnenſchrei; und Trinken, Herr, iſt ein großer Verführer zu drei Dingen.

Macduff.

Zu welchen drei Dingen verführt denn das Trinken beſonders?

Pförtner.

Ei, Herr, zu rothen Naſen, Schlaf und Waſſerlaſſen. Zum Buhlen, Herr, verführt's, und führt doch an; es verführt zur Begierde, verhindert aber die Ausführung: drum kann man ſagen, viel Trinken meint's nicht ehrlich mit dem Buhlen: es lockt's und löſcht's, es treibt's an und treibt's aus; es redet ihm Muth zu, und nimmt ihn ihm; es macht's ſtark und macht's ſchlaff; macht, daß es ſteht und daß es fällt; lügt es zu guter Letzt in den Schlaf hinein, ſtraft es ſo Lügen und läßt es liegen.

Macduff.

Dann glaub' ich, hat dich das Trinken heut Nacht belogen.

Pförtner.

Das that's, Herr, in meinen Hals hinein: aber ich hab' ihm's Handwerk gelegt; und, ich glaube, ich war ihm zu ſtark, denn wenn's mich auch ein paarmal hin und her warf, hab' ich's zuletzt doch gebrochen.

Macduff.

Iſt dein Gebieter wach?
Das Pochen hat ihn aufgeweckt; hier kommt er.

(Macbeth tritt auf.)

Lennox.

Herr, guten Morgen.

Macbeth.

Guten Morgen, Beide.

Macduff.

Iſt, edler Than, der König wach?

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Er gab mir den Befehl, ihn früh zu wecken:
Faſt komm' ich ſchon zu ſpät.

Macbeth.

Ich führ' euch zu ihm.

Macduff.

Zwar weiß ich, dies iſt Laſt, die euch erfreut,
Doch bleibt es Laſt.

Macbeth.

Die Mühe, die wir lieben, iſt Erquickung.
Hier iſt die Thür'.

Macduff.

Ich wag' es, ihn zu wecken,
Da's mein beſondrer Dienſt iſt. (Ab.)

Lennox.

Geht der König
Heut weiter?

Macbeth.

Ja: er hat es ſo beſtimmt.

Lennox.

Die Nacht war wild; es ſtürzten, wo wir ſchliefen,
Rauchfänge nieder; durch die Luft, ſo heißt es,
Tönt's klagend hin; ſeltſame Todesſchreie;
Verkündung auch, gar grauſenvollen Klanges,
Von ſchrecklicher Verwüſtung, wirrem Treiben
In kommend trüber Zeit. Des Dunkels Vogel
Schrie laut die ganze Nacht: man ſagt, die Erde
War fiebernd, bebte.

Macbeth.

's war 'ne rauhe Nacht.

Lennox.

Mein jung Gedächtniß kann ſie nicht vergleichen
Mit einer ähnlichen.

(Macduff ſtürzt herein.)

Macduff.

O Grauſen, Grauſen, Graus! Nicht Herz noch Zunge
Kann faſſen dich, noch nennen.

Macbeth. Lennox.

Was geſchah?

Macduff.

Verderben hat ſein Meiſterwerk gethan!
Der Mord hat kirchenſchänderiſch erbrochen
Des Herrn geweihten Tempel, und das Leben
Des Bau's geſtohlen!

Macbeth.

Was ſagt ihr? Das Leben?

Lennox.

Meint ihr des Königs-Majeſtät?

Macduff.

Geht in's Gemach, laßt euer Aug' erblinden
An neuer Gorgo: — zwingt mich nicht zu reden;
Seht, und dann redet ſelbſt. (Macbeth und Lennox ab.)
Erwacht, erwacht! —
Die Sturmglock' läutet! — Holla, Mord, Verrath!
Banquo und Donalbain! Malcolm! Erwacht!

Werft fort den ſüßen Schlaf, des Todes Abbild,
Und ſeht den Tod, ihn ſelbſt! Auf, auf, und ſeht
Das Bild des jüngſten Tages! Malcolm! Banquo!
Steht auf wie aus dem Grab, wie Geiſter wandelt,
Um zu entſprechen dieſem Grau'n! (Die Lärmglocke läutet.)

(Lady Macbeth tritt auf.)

Lady Macbeth.

Was giebt es,
Daß ſolch ein widrig Lärmſignal herbeiruft
Des Hauſes Schläfer? Sprecht!

Macduff.

O edle Frau,
Ihr dürft nicht hören, was ich ſprechen kann:
Das Wiederholen — in des Weibes Ohr —
Ermordete, dräng's ein.

(Banquo tritt auf.)

O Banquo, Banquo,
Der König iſt ermordet!

Lady Macbeth.

Weh uns, ach!
In unſerm Hauſ'?

Banquo.

Zu gräßlich, wo's auch ſei. —
Macduff, ich bitt' dich, widerſprich dir ſelbſt,
Und ſag', es iſt nicht ſo.

(Macbeth und Lennox treten auf.)

Macbeth.

Wär' ich geſtorben
Nur eine Stunde vor dem Unglücksſchlage,
Hätt' ich beglückt gelebt; denn nun, für immer,
Iſt nichts mehr werthvoll in dem Erdenleben:
Nur Tand iſt Alles — Ruhm und Huld ſind todt;
Des Lebens Wein lief aus, und nur der Hefe
Kann dies Gewölb' ſich rühmen.

(Malcolm und Donalbain treten auf.)

Donalbain.

Wo fehlt es, wo?

Macbeth.

Bei euch, nur wißt ihr's nicht:
Der Urſprung, Strahl und Bronnen eures Blutes,
Sie ſind verſtopft — ſein echter Quell verſtopft.

Macduff.

Eu'r Vater iſt ermordet.

Malcolm.

O, von wem?

Lennox.

Die Kämm'rer haben's, wie es ſcheint, gethan:
Mit Blut gezeichnet ſind Geſicht und Hände;
So ihre Dolche, die wir naß noch fanden
Auf ihren Kiſſen;
Sie ſtarrten wirren Blicks umher; kein Leben
War unter ihrer Obhut ſicher.

Macbeth.

O, doch bereu' ich's, daß ich in der Wuth
Sie tödtete.

Macduff.

Warum habt ihr's gethan?

Macbeth.

Wer kann denn klug, entſetzt, maßvoll und wüthend,
Voll Lieb' und theilnahmlos zugleich ſein? Keiner!
Die Raſchheit heft'ger Liebe überholte
Den Zauberer Vernunft mir. Hier lag Duncan,
Die Silberhaut verbrämt mit goldnem Blute;
Die Wunden, klaffend, glichen einer Breſche
In der Natur, 'nem Thor, durch das Verwüſtung
Zerſtörend eindrang: dort die beiden Mörder,
Getaucht in ihres Handwerks Farb', die Dolche
In grauſer Hülle dicken Bluts; wer konnt' da
Sich mäß'gen, war ſein Herz voll Lieb', und muthvoll,
Zu zeigen ſeine Lieb'?

Lady Macbeth.
O, helft mir fort!

Macduff.
Seht nach der Lady.

Malcolm (beiſeit zu Donalbain).
Warum ſchweigen wir,
Die dies Ereigniß doch zunächſt berührt?

Donalbain (beiſeit zu Malcolm).
Was wär' zu reden hier, wo unſer Schickſal
Vielleicht aus einem Loch, in dem es ſteckt,
Hervorſtürzt, uns zu faſſen? Laß uns fort,
Nicht reif ſind unſre Thränen.

Malcolm (beiſeit zu Donalbain).
Noch zur That
Geſtärkt das herbe Leid.

Banquo.
Seht nach der Lady!
(Lady Macbeth wird fortgeführt.)
Und wenn die nackten Glieder wir geſchützt,
Die von der Kälte leiden, kommt zuſammen,
Daß wir die grauſig blut'ge That beſprechen,
Sie zu ergründen. Furcht und Zweifel ſchreckt uns:
Ich ſteh' in Gottes Hand und will von da
Verrätheriſcher Tücke dunkeln Anſchlag
Bekämpfen.

Macduff.
So auch ich.

Alle.
Wir Alle wollen's.

Macbeth.
Laßt raſch, wie's Männern ziemt, bereit uns machen,
Und in der Hall' uns treffen.

Alle.
Einverſtanden.
(Alle ab außer Malcolm und Donalbain.)

Malcolm.

Was willſt du thun? Laß fern uns ihnen bleiben:
Zur Schau zu tragen Schmerz, den er nicht fühlt,
Wird leicht dem falſchen Mann'. Ich geh' nach England.

Donalbain.

Nach Irland ich, und unſer Loos, getrennt,
Iſt ſichrer ſo uns Beiden; hier ſind Dolche
In Jedes Lächeln ſelbſt; je näh'r im Blute,
Je blut'ger nah'.

Malcolm.

Der Mordpfeil, der geſchoſſen,
Iſt noch im Flug, und 's iſt am Sicherſten
Für uns, das Ziel zu meiden, drum, zu Roß;
Wir nehmen's mit dem Abſchied nicht genau,
Und machen fort: der Diebſtahl wird verziehn,
Der ſelbſt ſich wegſtiehlt, um den Haß zu fliehn. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt. Vor Macbeth's Schloß.

(Roß und ein alter Mann treten auf.)

Alter Mann.

Ich kann wohl ſiebzig Jahre rückwärts denken,
In welcher Zeit ich grauſe Stunden ſah
Und Wunderding'; doch dieſe Schreckensnacht
Macht alles Früh're klein.

Roß.

Ja, guter Vater,
Du ſiehſt, der Himmel zürnt dem Trauerſpiele
Und droht der blut'gen Bühn'; 's iſt Tagesſtunde,
Doch ſchwarze Nacht erſtickt die Himmelsleuchte:
Iſt's die Gewalt der Nacht, iſt's Scham des Tages,
Daß Finſterniß der Erde Antlitz deckt,
Wo lebend Licht es küſſen ſollt'?

Alter Mann.

Natürlich
Iſt's nicht, noch auch die That. Am letzten Dienſtag
Da ward ein Falk, in ſtolze Höh' ſich ſchwingend,
Vom Kauz, der Mäuſe frißt, gejagt, getödtet.

Roß.

Und Duncan's Pferde — ſeltſam iſt's, doch wahr —
So ſchön und ſchnell, die Perlen ihrer Race,
Sie wurden wild, und brachen aus dem Stall,
Der Zucht ſich widerſetzend, als ob Krieg ſie
Mit Menſchen führten.

Alter Mann.

's heißt, ſie fraßen ſich?

Roß.

Sie thaten's zum Entſetzen meiner Blicke
Die es geſchaut. — Hier kommt der gute Macduff.

(Macduff tritt auf.)

Wie ſtehn die Dinge, Herr?

Macduff.

Seht ihr es nicht?

Roß.

Und weiß man, wer die mehr als blut'ge That
Vollbracht?

Macduff.

Die Macbeth dann erſchlug.

Roß.

O Himmel!
Was bracht' es ihnen denn?

Macduff.

Sie ſind beſtochen:
Malcolm und Donalbain, des Königs Söhne,
Entflohen im Geheim; das wirft auf ſie
Der That Verdacht.

Roß.

Stets unnatürlicher:
Fruchtloſer Ehrgeiz, der du das verſchlingſt,

Was deines Lebens Nahrung iſt! — Dann wird wohl
Die Königswürde nun auf Macbeth fallen?

Macduff.

Er iſt ernannt bereits, und ging nach Scone
Zu ſeiner Krönung.

Roß.

Wo iſt Duncan's Leiche?

Macduff.

Nach Colmes-Kill getragen,
Der heil'gen Ruheſtätte ſeiner Vorfahr'n,
Die ihr Gebein bewacht.

Roß.

Geht ihr nach Scone?

Macduff.

Nein, Vetter, ich nach Fiſe.

Roß.

Nun, ich will dorthin.

Macduff.

Lebt wohl! Daß Alles nur ſich gut geſtalte,
Und 's neue Kleid bequem ſei wie das alte!

Roß.

Lebt wohl, Vater.

Alter Mann.

Gott möge über euch und Denen wachen,
Die Schlechtes gut, aus Feinden Freunde machen. (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Fores. Ein Gemach im Palaste.

(Banquo tritt auf.)

Banquo.

Nun hast du's — König, Cawdor, Glamis, Alles,
Wie dir's die Hexen sagten; und ich fürchte,
Du spieltest falsches Spiel drum: doch es hieß ja,
Es würde nicht bei deinem Stamme bleiben;
Ich selber solle Wurzel sein und Vater
Von vielen Kön'gen. Kommt von Jenen Wahrheit, —
Wie's, Macbeth, ja an dir sich glänzend zeigt, —
Warum dann sollen sie, die sich bei dir
Bewährten, nicht auch mein Orakel sein,
Mir Hoffnung weckend? Aber still; nicht weiter.

(Tusch. Es treten auf Macbeth als König, Lady Macbeth als Königin, Lennox, Roß, Herren, Damen und Gefolge.)

Macbeth.

Sieh', unsern liebsten Gast.

Lady Macbeth.

Wär' er vergessen,

So wär's ein Makel unſerm großen Feſte,
Und Alles ungeziemend.

Macbeth.

Heute geben
Wir, Herr, ein feſtlich Nachtmahl, und ich bitte
Um eure Gegenwart.

Banquo.

Ich ſtehe, Hoheit,
Euch zu Befehl, denn meine Pflichten ſind
Mit unlösbarem Band für alle Zeiten
An euch geknüpft.

Macbeth.

Habt ihr am Nachmittag
Noch auszureiten vor?

Banquo.

Ja, edler Herr.

Macbeth.

Wir hätten gern ſonſt euren Rath gewünſcht
— Der von Gewicht ſtets und gedeihlich war —
In heut'ger Sitzung; doch nun bleib's bis morgen.
Ihr reitet weit?

Banquo.

So weit, Herr, daß es ausfüllt
Die Zeit von hier zum Nachtmahl; eilt mein Pferd nicht,
So muß ich ein', auch zwei der dunkeln Stunden
Der Nacht entlehnen.

Macbeth.

Fehlet nicht beim Feſte.

Banquo.

Gewiß nicht, Herr.

Macbeth.

Wir hören, unſre blut'gen Vettern weilen
In England und in Irland: ſie geſtehn nicht
Den grauſen Vatermord — berichten Märchen
Seltſamer Art den Hörern: doch Das morgen,
Wo außerdem uns wicht'ge Staatsgeſchäfte

Gemeinſam brauchen. Nun zu Roß — lebt wohl,
Auf Wiederſehn heut Nacht. Geht Fleance mit euch?

Banquo.

Ja, edler Herr. Vergebt, es drängt die Zeit.

Macbeth.

Ich wünſche euren Pferden ſchnellen Lauf
Und ſichern Fuß. Und ſo entlaſſ' ich euch
Auf ihre Sättel. Lebet wohl. (Banquo ab.)
Bleib' Jeder nun bis ſieben Uhr zur Nacht
Sein eigner Herr, damit Geſelligkeit
Dann ſo willkommner ſei; und bis zum Mahle
Woll'n wir allein ſein: bis dahin, Gott mit euch!
(Alle ab, außer Macbeth und einem Diener.)
Ein Wort mit euch, Geſell: ſind jene Männer
Gewärtig unſres Winks?

Diener.

Ja, Herr, ſie ſtehen
Da draußen vor dem Thore des Palaſts.

Macbeth.

Dann führt ſie vor uns. (Diener ab.) So zu ſein, iſt nichts,
Iſt man nicht ſicher ſo. — Die Furcht vor Banquo
Steckt tief in uns; ſein königliches Weſen
Iſt voll von Dem, was fürchten macht: er wagt viel,
Und neben dieſem unerſchrocknen Sinne
Beſitzt er Weisheit, die den Muth ihm leitet,
In Sicherheit zu handeln. Er allein iſt's,
Deß Daſein Furcht mir ſchafft, und ſeinem Drucke
Beugt ſich mein Genius, wie, ſo ſagt man, Cäſar's
Des Mark Anton gebeugt. Er ſchalt die Schweſtern,
Als ſie zuerſt mich König nannten, hieß dann
Zu ihm ſie reden; da, prophetengleich,
Ward ihm ihr Gruß als Vater vieler Kön'ge:
Mir legten ſie die unfruchtbare Krone
Auf's Haupt, das dürre Scepter in die Hand,
Daß fremde Fauſt ſie mir von da entreiße,
Und mir kein Sohn einſt folge. Trifft Das zu,

Hab' ich mein Herz befleckt für Banquo's Samen,
Den guten Duncan nur für ihn gemordet,
Für ihn mit Haß vergiftet meinen Frieden,
Und mein unſterblich Kleinod hingeworfen
Dem Feind' des Menſchenſtamms, um ſie zu Kön'gen,
Banquo's Geſchlecht zu Königen zu machen!
Eh' das geſchieht, komm, Schickſal, in die Schranken
Zum Kampfe bis auf's Aeußerſte! — Wer iſt da?

(Diener mit zwei Mördern tritt auf.)

Geh du hinaus und warte, bis wir rufen. (Diener ab.)
War's geſtern nicht, daß wir zuſammen ſprachen?

Erſter Mörder.

Zu Eurer Hoheit Dienſten, ja.

Macbeth.

Wohlan denn,
Habt ihr erwogen, was ich ſagte? Wißt,
Daß er es war, der euch in früher'n Zeiten
Im Glück gekürzt, indeß ihr glaubtet, wir,
So ſchuldlos, wären's: dies macht' ich euch klar,
Als wir zuletzt beriethen, und bewies euch,
Wie ihr getäuſcht, gehemmt, durch welche Mittel,
Wer ſie gebraucht, und Alles ſonſt, was Jedem,
Mit halber Seele ſelbſt und ſtumpfem Sinne,
Mußt' ſagen „Banquo that's."

Erſter Mörder.

Ihr ließt's uns hören.

Macbeth.

So that ich, und ging weiter; das ſei Stoff nun
Der heut'gen Unterredung: hat Geduld denn
So Uebermacht in eurem Weſen, daß ihr
Dies tragt? Seid ihr ſo fromm, zu beten
Für dieſen guten Mann und ſein Geſchlecht,
Deß ſchwere Hand zum Grab euch niederbeugte,
Und der die Eurigen für alle Zeiten
Zu Bettlern machte?

Erſter Mörder.

Wir ſind Männer, Herr.

Macbeth.

Ja, ja, ihr heißt in Pauſch und Bogen Männer,
Wie Jagdhund, Windſpiel, Kettenhund und Baſtard,
Wie Pudel, Mops und Wolfshund all' den Namen
Von Hunden führen; doch das Werthverzeichniß,
Das trennt den ſchnellen, faulen, liſtigen,
Den Jäger und den Wächter, ſtets entſprechend
Der Gabe, die die gütige Natur
In jeden legte; hier wird ihm ein Name
Zum Unterſchied, indeß die große Liſte
Sie alle gleich benennt; ſo geht's den Menſchen.
Nehmt ihr 'nen Platz nun ein im Werthverzeichniß,
Und nicht im ſchlecht'ſten Rang der Mannheit, ſagt's;
Dann will ſolch Werk ich eurer Bruſt vertrauen,
Das, wenn ihr's ausführt, euren Feind beſeitigt,
An unſer Herz euch knüpft und unſre Liebe,
Der wir an ſeinem Leben elend kranken,
Und den ſein Tod geſund macht.

Zweiter Mörder.

Ich bin Einer,
Den, Herr, die ſchlimmen Stöß' und Schläg' der Welt
So ſehr erbittert, daß mich's wenig kümmert,
Schaff' ich der Welt Verdruß.

Erſter Mörder.

Und ich ein Andrer,
So müd' vom Unheil, vom Geſchick zerzauſt,
Daß ich auf jeden Wurf mein Leben wage,
Um's beſſer, oder ihm ein End' zu machen.

Macbeth.

Ihr wißt, daß Banquo euer Feind war.

Beide Mörder.

Ja, Herr.

Macbeth.

So auch der mein', und in ſo blut'gem Maße,

Daß ſeines Daſeins jeder Augenblick
Mich nah' am Leben trifft; und könnt' ich gleich
Mit offner Macht den Blick von ihm befreien,
Es durch mein Woll'n vertretend — darf ich's doch nicht,
Gewiſſer Freunde wegen, nah' uns Beiden,
Auf deren Lieb' ich halte, und muß klagen
Um ſeinen Sturz, indem ich ſelbſt ihn treffe.
Deßhalb bewerb' ich mich um eure Hülfe,
Aus manchen trift'gen Gründen ſo verhüllend
Dem fremden Blick das Werk.

Zweiter Mörder.

Wir wollen thun, Herr,
Was ihr gebietet.

Erſter Mörder.

Mag auch unſer Leben —

Macbeth.

Der Muth durchglüht euch. Noch in dieſer Stunde
Weiſ' ich den Ort euch an, wo ihr euch aufſtellt,
Mach' euch bekannt mit der erforſchten Zeit,
Dem günſt'gen Augenblick; denn heute Nacht noch
Muß es geſchehn, und etwas fern vom Schloſſe,
Daß kein Verdacht mich treffe; und mit ihm —
Damit das Werk nicht unvollendet bleibe —
Muß Fleance auch, ſein Sohn, der ihn begleitet,
Und deß Entfernung mir nicht wen'ger wichtig
Als ſeines Vaters iſt, das Schickſal theilen
Der dunklen Stunde. — Geht beiſeit, entſchließt euch;
Ich treff' euch gleich.

Beide Mörder.

Wir ſind entſchloſſen, Herr.

Macbeth.

Ich ſeh' euch bald; weilt draußen. (Mörder ab.) 's iſt beſchloſſen:
Geht, Banquo, deine Seel' zum Himmel ein,
Muß ſie heut Nacht in ihrer Heimath ſein. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Ein andres Gemach im Palaſte.

(Es treten auf Lady Macbeth und ein Diener.)

Lady Macbeth.

Iſt Banquo fort vom Hofe?

Diener.

Ja, Herrin, doch er kehrt heut Nacht zurück.

Lady Macbeth.

Dem Kön'ge ſag', ich bät' um ſeine Muße
Für wen'ge Worte nur.

Diener.

Ich eile, Herrin. (Ab.)

Lady Macbeth.

Gewährter Wunſch, der nicht zufrieden macht,
Hat nicht Gewinn, hat nur Verluſt gebracht:
's iſt beſſer, das, was man zerſtört hat, ſein,
Bringt das Zerſtören halbe Freud' nur ein.

(Macbeth tritt auf.)

Wie nun, mein Lord, was bleibt ihr ſo allein,
Nur trübſte Bilder zu Gefährten wählend,
Gedanken hegend, die doch todt ſein ſollten,
Gleich ihrem Ziel? Wozu beachten, was man
Nicht ändern kann? Geſchehnes iſt geſchehn.

Macbeth.

Verwundet iſt die Schlange, nicht getödtet:
Geheilt, iſt ſie die alte, und wir zittern,
Armſel'ger Liſt zum Trotz, vor ihrem Zahn.
Doch Alles ſtürz' in Trümmer, hier und drüben,
Eh' Furcht das Mahl vergifte und den Schlaf,
In dem der Schrecken dieſer grauſen Träume
Uns nächtlich ſchüttelt; lieber bei den Todten,
Die wir zur Ruh' geſandt, um Ruh' zu haben,

Als auf der Marterbank des Denkens liegen
In ſteter wilder Qual. Im Grab liegt Duncan;
Nach fiebervollem Leben ſchläft er ſanft;
Verrath iſt nun am End'; nicht Stahl noch Gift,
Nicht Haß im Innern, Krieg von außen, nichts
Kann ihn berühren.

Lady Macbeth.

Kommt, mein güt'ger Herr,
Macht mild den düſtern Blick; ſchaut klar und heiter
Bei euren Gäſten heut.

Macbeth.

Ich will es, Liebe;
Doch ſeid auch ihr's; gedenket Banquo's, zeichnet
Mit Blick und Worten ihn vor Andern aus.
's ſteht ſchlimm mit uns, ſo lang' wir unſre Ehren
In dieſem Strom des Schmeichelns baden müſſen,
Das Antlitz machend zu des Herzens Maske,
Daß es verberge, was drin lebt.

Lady Macbeth.

O laßt Dies.

Macbeth.

Ach, voll Scorpionen iſt mein Sinn, lieb Weib!
Du weißt, daß Banquo und ſein Fleance leben.

Lady Macbeth.

Doch iſt in ihnen die Natur nicht ewig.

Macbeth.

Darin liegt Troſt noch: faſſen kann man ſie;
Sei heiter denn: noch eh' die Fledermaus
Vollendet ihren einſam nächt'gen Flug,
Eh' auf der ſchwarzen Hecate Befehl
Des hart beſchwingten Käfers ſchläfrig Summen
Den müden Nachtruf läutet, wird geſchehn ſein
Ein grauserregend Werk.

Lady Macbeth.

Was ſoll geſchehn?

Macbeth.

Sei ohne Schuld am Wiſſen, holdes Lieb,
Bis du die That dann lobſt. — Komm, Nacht, herbei,
Du blickzerſtörende, verhülle dicht
Des mitleidsvollen Tages zärtlich Auge;
Mit deiner blut'gen, unſichtbaren Hand
Reiß aus dem Lebensbuch dies Blatt heraus,
Das blaß mich macht! — Es dunkelt, und die Krähe
Lenkt ſchon die Flügel hin zum heim'ſchen Wald:
Gut Werk des Tags ſchläft ein, indeß die Nacht
Die ſchwarzen Diener weckt zur Beutejagd. —
Du ſtaunſt ob meiner Worte, doch Geduld:
Was ſchlecht begann, ſtärkt ſich durch neue Schuld.
Ich bitt' dich, folge mir. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Park, in der Nähe ein Weg, der auf den Palaſt zuführt.

(Drei Mörder treten auf.)

Erſter Mörder.

Wer hieß dich denn, uns hier zu treffen?

Dritter Mörder.

Macbeth.

Zweiter Mörder.

Wir können ihm vertraun, da er Beſcheid weiß
Von unſerm Auftrag, und vom Kleinſten ſelbſt
Gut unterrichtet iſt.

Erſter Mörder.

So bleibe bei uns.
Im Weſten glüht ein Streifen Tagslicht noch:
Jetzt eilet zum willkommnen Nachtquartier
Der ſpäte Wandrer, und auch uns bald nahet
Der, dem dies Wachen gilt.

Dritter Mörder.

Horch! Pferdgetrappel.

Banquo (außerhalb der Scene).

Gebt uns 'ne Fackel, he!

Zweiter Mörder.

Er iſt's: die Andern,
Die man erwartet, ſind bereits im Schloſſe.

Erſter Mörder.

Dann machen ſeine Pferde wohl 'nen Umweg?

Dritter Mörder.

Faſt von 'ner Meile, doch ſo thut er's immer,
Und alle Andern auch; von dort zum Thore
Gehn ſie zu Fuß.

Zweiter Mörder.

Ein Licht, ein Licht!

Dritter Mörder.

Er iſt's.

Erſter Mörder.

Gebt Acht.

(Banquo und Fleance, mit einer Fackel, treten auf.)

Banquo.

Heut Nacht wird's regnen.

Erſter Mörder.

Laßt jetzt Stöße regnen.

(Sie greifen Banquo an.)

Banquo.

Verrath! — O fliehe, guter Fleance, flieh'!
Und räche mich! — He, Bube! (Stirbt; Fleance entflieht.)

Dritter Mörder.

Wer löſchte denn die Fackel?

Erſter Mörder.

War's nicht recht?

Dritter Mörder.

Nur Einer fiel; der Sohn entkam.

Zweiter Mörder.

Verloren
Iſt dann der Arbeit beſte Hälfte.

Erſter Mörder.

Kommt,
So gehn wir hin, berichten, was geſchah. (Ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Saal im Palaſte.

(Bankett. Macbeth, Lady Macbeth, Roß, Lennox, Herren und Gefolge treten auf.)

Macbeth.

Ihr kennet euren Rang, nehmt Platz, ſeid Alle
Herzlich willkommen.

Herren.

Dank euch, Majeſtät.

Macbeth.

Wir miſchen unter die Geſellſchaft uns
Und ſpielen den beſcheidnen Gaſt; die Wirthin
Sitz' auf dem Ehrenplatz; doch fordern bald wir
Zur guten Zeit von ihr den Gruß: Willkommen!

Lady Macbeth.

Sprecht ihn für mich all unſern Freunden aus;
Denn hier im Herzen ruft's, ſie ſind willkommen.

Macbeth.

Sieh, dir begegnet ihres Herzens Dank. —
Gleich Viel' auf jeder Seit'; ich halt' die Mitte.
(Der erſte Mörder erſcheint an der Thür.)
Seid luſtig All'; wir trinken gleich 'nen Becher
Der Tafel zu. — 's iſt Blut auf deinem Antlitz.

Mörder.

Dann iſt es Banquo's.

Macbeth.

Beſſer an dir draußen,
Als in ihm drin. Iſt er beſorgt?

Mörder.

Sein Hals, Herr,
Iſt abgeſchnitten; das that ich für ihn.

Macbeth.

Du biſt der beſte Halsabſchneider, doch
Auch der iſt gut, der Gleiches that an Fleance:
That'ſt du's, biſt du ein Meiſter.

Mörder.

Herr und König,
Geflohn iſt Fleance.

Macbeth.

O, dann packt's mich wieder,
Sonſt wäre ich geſund, aus einem Stücke
Wie Marmor, feſtbegründet gleich dem Felſen,
Unendlich, allumfaſſend wie die Luft:
Nun bin ich eingezwängt in Haft und Banden,
Umdrängt von Furcht und Zweifel. Aber Banquo
Iſt ſicher?

Mörder.

Ja, Herr, ſicher in 'ner Pfütze,
Mit zwanzig Wunden, klaffend, auf dem Kopfe,
Der'n kleinſte ſichrer Tod.

Macbeth.

Nun, dafür Dank.
Die große Schlang' iſt hin; die Brut entwich,
Doch kann ſie ſpäter erſt ſich Gift bereiten,
Jetzt droht ihr Zahn nicht. — Geh, wir wollen morgen
Dich weiter hören. (Mörder ab.)

Lady Macbeth.

Königlicher Herr,
Ihr regt zur Heiterkeit nicht an: ein Feſtmahl,
Das ſich nicht oft als gern gegeben kündet,
Iſt wie gekauft; man kann zu Hauſ' ſich nähren,

Doch wenn man Gaſt iſt, würzt die Form das Mahl,
Das ſonſt ungaſtlich.

Macbeth.

Süße Mahnerin! —
Nun, dien' dem Hunger glückliche Verdauung,
Und beiden wieder diene die Geſundheit!

Lennox.

Behag' es Eurer Hoheit, Platz zu nehmen.
(Banquo's Geiſt erſcheint und nimmt Macbeth's Platz ein.)

Macbeth.

Nun wäre hier vereint des Landes Ehre,
Wär' unſer theurer Banquo auch zugegen,
Den, weil er unfreundlich, ich lieber ſchelte
Als ihn beklage, weil vielleicht ein Unheil
Auf ſeinem Weg ihn traf.

Roß.

Sein Fehlen, Herr,
Wirft einen Tadel auf ſein Wort. Eu'r Hoheit
Woll' es behagen, unſern Kreis zu ehren
Durch eure königliche Gegenwart.

Macbeth.

Die Tafel iſt beſetzt.

Lennox.

Hier iſt ein Platz, Herr.

Macbeth.

Wo?

Lennox.

Hier, mein güt'ger Herr. Was iſt es, Hoheit,
Das alſo euch bewegt?

Macbeth.

Wer von euch that dies?

Mehrere Herren.

Was, gnäd'ger Herr?

Macbeth.

Du kannſt nicht ſagen, ich that's:
Nicht drohe mir ſo mit den blut'gen Locken.

Roß.

Erhebt euch, Herr'n, dem Kön'ge iſt nicht wohl.

Lady Macbeth.

Sitzt, würd'ge Freunde: — oft trifft Dies den König,
Seit ſeiner Jugend ſchon: ich bitt' euch, bleibt;
Der Anfall geht vorbei; im Nu ſchon wieder
Iſt er geſund: doch gebt ihr Acht auf ihn,
So kränkt's ihn leicht und ſteigert die Erregung:
Bemerkt ihn nicht und ſpeiſt. — Seid ihr ein Mann?

Macbeth.

Ja, und ein kühner, deſſen Blick nicht ſcheut, was
Selbſt Teufel bleich macht.

Lady Macbeth.

O, ein würd'ger Stoff!
Es iſt nur das Gebilde eurer Furcht:
Es iſt der luft'ge Dolch, der, wie ihr ſagtet,
Zu Duncan euch geführt. Dies Schrecken, Starren
Das Furcht nur ſcheint, nicht iſt, geziemte wohl ſich
Bei einem Kindermärchen, am Kamine,
Das ſchon die Großmama erzählte. — Schämt euch!
Was für Geſichter macht ihr denn? Im Grunde
Seht ihr doch nur 'nen Stuhl!

Macbeth.

Ich bitt' dich! Sieh!
Dort blicke hin! Schau! Oh! Was ſagt ihr, wie?
Was kümmert's mich? Kannſt du ſo nicken, ſprich auch. —
Schickt Gruft und Beinhaus uns die Todten wieder
Die man begrub, ſo ſei des Geiers Magen
Zum Grabmal uns beſtimmt. (Der Geiſt verſchwindet.)

Lady Macbeth.

Entmannt der Wahn euch?

Macbeth.

So ſicher ich hier ſteh', ich ſah ihn.

Lady Macbeth.

Schämt euch!

Macbeth.

Auch ſonſt vergoß man Blut, in alter Zeit,
Eh' milde Sitte reinigte die Welt;
Ja, und ſelbſt dann wurd' oft ein Mord vollbracht,
Zu grauſig für das Ohr; es gab 'ne Zeit,
Wo Menſchen ſtarben, war ihr Hirn verſpritzt,
Und dann war's aus; doch jetzt erſtehn ſie wieder,
Mit zwanzig Todeswunden an dem Haupte,
Und drängen uns vom Sitz: das iſt zum Staunen,
Mehr als ein ſolcher Mord.

Lady Macbeth.

Mein werther Herr,
Ihr fehlt den edlen Freunden.

Macbeth.

Ich vergeſſe: —
Seid nicht verwundert über mich, ihr Freunde;
Mich plagt ein ärgerliches Leid, das nichts iſt
Für Jeden, der mich kennt. Ein Hoch euch Allen;
Nun ſetz' ich mich. — Gebt Wein her, füllt mir's voll. —
Dem ganzen Tiſch und ſeiner Freude trink' ich,
Wie unſerm theuern Banquo, der uns fehlt;
Wär' er doch hier! ihm gilt der Trunk, wie Allen,
Und unſer Gruß.

Die Herren.

Wir thun in Pflicht Beſcheid.

(Der Geiſt erſcheint.)

Macbeth.

Hinweg! Entweich' dem Blick! In's Grab hinunter!
Marklos iſt dein Gebein, dein Blut iſt kalt;
Dir lebt nicht Sehkraft mehr in dieſen Augen,
Die alſo ſtarren!

Lady Macbeth.

Seht Dies an, ihr Herren,
Wie ein gewöhnlich Ding; nichts Andres iſt es;
Nur ſtört es uns die Freude dieſer Nacht.

Macbeth.

Was Einer wagen darf, ich wag's: erſcheine
Als rauher, ruſſ'ſcher Bär mir, als bewaffnet
Rhinoceros, ſelbſt als hyrcan'ſcher Tiger,
Nimm irgend eine andre Form als dieſe,
Und meine feſten Nerven zittern nie:
Ja, kehr' zurück in's Leben ſelbſt, und lade
Mit deinem Schwert zum Kampf mich in die Wüſte;
Wenn Furcht dann in mir wohnt, ſchilt mich 'ne Puppe
In eines Mädchens Arm. Fort, grauſer Schatten!
Hinweg, du Trugbild! (Der Geiſt verſchwindet.)
Ah! Nun, da es ging,
Bin wieder ich ein Mann. — Ich bitt' euch, ſitzt.

Lady Macbeth.

Ihr habt die Luſt verjagt, und unterbrochen
Das Feſt durch Störung, Jedem wunderbar.

Macbeth.

Iſt's möglich, daß ſolch Ding uns überkomme
Wie Sommerwolken, ohne daß wir ſtaunten?
Fürwahr, ihr macht, daß ich mich ſelbſt nicht kenne,
Bedenk' ich, wie ihr ſehn könnt ſolch Geſicht
Und eurer Wangen Röthe doch bewahren,
Wo Furcht die meine bleicht?

Roß.

Welch ein Geſicht, Herr?

Lady Macbeth.

Ich bitte, ſprecht nicht; er wird ſchlimm und ſchlimmer,
Das Fragen macht ihn wild: mit Eins, gut' Nacht: —
Nicht haltet auf den Rang beim Gehn; geht Alle
Zugleich.

Lennox.

So gute Nacht, und bald geneſe
Der König.

Lady Macbeth.

Allen freundlich gute Nacht.

(Alle ab, außer Macbeth und Lady Macbeth.)

Macbeth.

Es fordert Blut; Blut fordert Blut, ſo heißt es:
Man weiß, daß Steine gingen, Bäume ſprachen;
Der Augurn heimlich Wiſſen fand im Fluge
Der Elſtern, Dohlen, Krähen bald den Mörder,
Selbſt den verborgenſten. Wie ſteht die Nacht?

Lady Macbeth.

Sie ſtreitet mit dem Morgen, wer es ſei.

Macbeth.

Was ſagſt du, daß ſich Macduff weigerte
Zum Feſt zu kommen?

Lady Macbeth.

Habt ihr hingeſandt?

Macbeth.

Ich hört' es nur; doch will ich zu ihm ſenden:
In jedem ihrer Häuſer ſteht ein Diener
In meinem Solde. Zu den Zauberſchweſtern
Will morgen ich — und zeitig — hin. Sie ſollen
Mehr ſagen noch. Jetzt drängt's mich ſelbſt zu hören
Auf ſchlimmſtem Weg das Schlimmſte. Meinem Beſten
Weich' Alles: bin im Blut ſo weit gewatet,
Daß, wenn ich nun auf meinem Pfad mich wende,
Zurückgehn ſchwer iſt wie das Gehn zum Ende.
In dieſem Haupt reift viel noch für die Hand,
Und 's muß geſchehn, eh' Andre es erkannt.

Lady Macbeth.

Euch fehlt die Würze allen Seins: der Schlaf.

Macbeth.

Komm! Jener wüſte Selbſtbetrug, er war
Nur Neulingsfurcht, der harten Uebung bar: —
Wir ſind in Thaten noch zu jung. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Haide.

(Donner. Die drei Hexen treten auf und treffen mit Hecate zuſammen.)

Erſte Hexe.

Ei, Hecate, du ſcheinſt erzürnt.

Hecate.

Hab' ich nicht Recht, ihr Hexenbrut,
So überfrech und kühn? Was thut
Mit Macbeth ihr? in Räthſelwort
Spielt ihr mit ihm, und treibt zum Mord;
Und mich, die Herrin eurer Kraft,
Die im Geheim das Unheil ſchafft,
Mich rieft ihr nie zum Werk herbei,
Daß es durch mich vollkommen ſei?
Und, ſchlimmer noch, ihr habt's vollbracht
Nur für 'nen Sohn voll Eigenmacht,
Voll Tücke, der, wie's Viele giebt,
Nicht euch, nur ſeine Zwecke liebt.
Doch nun macht's gut und ſeid bereit:
Trefft mich in früher Morgenzeit
Beim Acheron — er kommt herbei,
Zu hören, was ſein Schickſal ſei:
Schafft Zauberdinge, Keſſel ſchnell,
Und was ihr ſonſt gebraucht, zur Stell'.
Ich ſteige auf zur Luft: heut' Nacht
Wird düſtres, grauſ'ges Werk vollbracht:
Vor Mitternacht — die Stunde drängt —
Sei viel gethan: am Monde hängt
Ein Dunſtestropfen, zauberreich —
Eh' er noch fällt, ich fang' ihn gleich,
Und der, gekocht nach Hexenkunſt,
Weckt Lügengeiſter bald im Dunſt,

Und deren Täuſchung ſoll's gelingen,
In ſein Verderben ihn zu bringen:
Des Schickſals, Todes lach' er keck,
Streb' über Furcht, Gnad', Weisheit weg;
Und wie ihr wißt, iſt Sicherheit
Des Menſchen Hauptfeind allezeit.
(Geſang außerhalb der Scene: Komm herbei, komm herbei u. ſ. w.)
Man ruft mich, horch! Mein kleiner Geiſt iſt nah',
Sitzt in 'ner Nebelwolk und wartet da. (Ab.)

Erſte Hexe.

Kommt, laßt uns eilen, bald kehrt ſie zurück. (Alle ab.)

Sechſte Scene.

Fores. Ein Saal im Palaſte.

(Lennox und ein andrer Lord.)

Lennox.

Was ich geſprochen, ſtimmt mit eurem Denken,
Das deut' es weiter. Seltſam nur, ſo ſag' ich,
Hat Alles ſich gefügt. Den guten Duncan
Beklagte Macbeth: — ei, er war ja todt; —
Der tapfre Banquo ging zu ſpät noch aus,
Den Fleance — ſagt's, wenn ihr es wollt — getödtet,
Denn Fleance floh. Man muß zu ſpät nicht ausgehn!
Wer dächte nicht, wie gar ſo unnatürlich
Für Malcolm und für Donalbain es war,
Den güt'gen Vater morden? Scheußlich Werk!
Wie ſchmerzt' es Macbeth! ſchlug er nicht ſogleich
Im heil'gen Zorn die beiden Miſſethäter,
Die Rauſch und Schlaf geknechtet und gebunden?
War das nicht edle That? Ja, klug und edel,
Denn jedes Menſchen Herz wär' da ergrimmt,
Wenn ſie die That geleugnet. Darum ſag' ich,
Was er gethan, war Recht; und ſicher glaub' ich,

Hätt' er des Duncan Söhn' in ſeiner Macht, —
Was, füg's der Himmel, nicht geſcheh' — ſie merkten's,
Was einen Vater tödten heißt; auch Fleance!
Doch ſtill! — Denn wie ich hör', ob dreiſter Rede,
Und weil er fehlte beim Tyrannenmahle,
Verfiel in Ungnad' Macduff; wißt ihr, Herr,
Wo jetzt er weilt?

Lord.

Des Duncan Sohn, beſchädigt
Am Rechte der Geburt durch den Tyrannen,
Lebt jetzt an Englands Hof, vom frommen Eduard
So voller Huld und Liebe aufgenommen,
Daß des Geſchickes Mißgunſt nichts ihm raubt
Von ſeines Ranges Glanz. Dorthin ging Macduff,
Den frommen König bitten, daß zur Hülf' er
Northumberland, den tapfern Siward ſende,
Daß wir durch ihren Beiſtand — mit Ihm droben
Das Werk zu weihen! — wieder Speiſe ſchaffen
Für unſern Tiſch, und Schlaf für unſre Nächte;
Befreien Mahl und Feſt von blut'gen Dolchen;
Daß treu im Dienſt, in Ehren frei wir leben; —
Wonach wir ſchmachten jetzt! Als er dies hörte,
Erzürnt' es Macbeth ſo, daß zu 'nem Kriege
Er nun ſich rüſtet.

Lennox.

Sandte er nach Macduff?

Lord.

Er that's, und auf ein heftig „Herr, ich komm' nicht!"
Wandt' murrend dem der düſtre Bot' den Rücken,
Als wollt' er ſagen: „Du beklagſt die Stunde,
Die mit der Antwort mich beſchwert."

Lennox.

Das mag ihm
Als Warnung dienen, ſo weit fern zu bleiben,
Wie's ſeiner Klugheit glückt. Ein heil'ger Engel
Eil' hin zum Hof von England, ihn zu warnen,

Bevor er kommt; damit ein ſchneller Segen
Zurück mag kehren unſerm Land, das leidet
Von fluchenswerther Hand.

Lord.

Mein Beten folgt ihm.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine Höhle, in deren Mitte ein ſiedender Keſſel.

(Donner. Die drei Hexen treten auf.)

Erſte Hexe.

Dreimal hat's bunte Kätzchen miaut.

Zweite Hexe.

Dreimal und eins hat der Igel gequiekt.

Dritte Hexe.

Die Harpye ſchreit, 's iſt Zeit, 's iſt Zeit.

Erſte Hexe.

In den Keſſel, ſtill umkreiſt,
Gift'ge Eingeweide ſchmeißt. —
Kröt', die unter kaltem Stein
Tag' und Nächte, dreißig ein,
Schwitzteſt Gift im Schlafe doch,
Erſt im Zaubertopfe koch'!

Alle.

Feuer toller, Keſſel voller,
Rüſtig, rüſtig! Brodeln ſoll er.

Zweite Hexe.

Schlangenfleiſch aus ſumpf'gem Ried
In dem Keſſel koch' und ſied';

Molch-Aug', Zeh vom Fröſchlein jung,
Fledermaushaar, Hundezung',
Blindſchleichſtachel, Natternſchnauz',
Eidechsbein, 'ne Schwing' vom Kauz, —
Zauber wird's, verhängnißvoller,
Darum hölliſch brodeln ſoll er.

Alle.

Feuer toller, Keſſel voller,
Rüſtig, rüſtig! Brodeln ſoll er.

Dritte Hexe.

Drachenſchupp'; thut Wolfszahn bei;
Hexenſaft; vom gier'gen Hai
Schlund und Magen; Schierling auch,
Nachts geſucht nach echtem Brauch;
Läſterjudens Leber fall'
In den Keſſel; Ziegengall';
Eibiſchſpahn, der abgeſpließt,
Wenn der Mond verfinſtert iſt;
Türkennaſ' und Tartargaum';
Von 'nem Kind, geboren kaum
Auf dem Miſt, und dann erſtickt,
Finger, der ihm abgeknickt, —
So wird's zähe und verdickt:
Noch vom Tiger das Geſchlinge,
Daß die Miſchung gut gelinge.

Alle.

Feuer toller, Keſſel voller,
Rüſtig, rüſtig! Brodeln ſoll er.

Zweite Hexe.

Kühlt es nun mit Pavianblut,
Wird der Zauber feſt und gut.

(Hecate tritt auf.)

Hecate.

O, gut! Ich lob', was ihr vollbracht,
Drum Jedem jetzt Gewinn auch lacht:
Nun rund um unſern Keſſel ſingt,

Im Ring, gleich Elfen, Feen euch ſchwingt,
Bezaubernd All', was ihr umſchlingt.

(Muſik und Geſang:)

Ihr Geiſter alle, roth und grau,
Und Geiſter ſchwarz und weiß,
Wer Luſt hat, komm' zum Tanz herbei,
Und dreh' ſich toll im Kreis.
Dreht all' euch rund, rund, rund herum
Nach luſt'ger Melodei;
Das Gute bleib' uns alles fern,
Doch 's Böſe komm' herbei! (Hecate ab.)

Zweite Hexe.

Daumen juckt mir links und rechts,
Paßt nur auf, es kommt was Schlecht's.
Laßt herbei,
Wer's auch ſei!

(Macbeth tritt auf.)

Macbeth.

Was ſchafft ihr Hexen, ihr geheimen düſtern
Der Mitternacht?

Alle.

Ein namenloſes Werk.

Macbeth.

Bei Jenem, dem ihr dient, beſchwör' ich euch, —
Woher ihr's immer wißt — gebt Antwort mir:
Entfeſſelt ſelbſt die Wind' und jagt zum Kampfe
Sie gegen Kirchen; laßt die Wellen ſchäumend
Der Schifffahrt Noth und Untergang bereiten;
Ob reifes Korn geknickt wird, Bäume fallen;
Ob Schlöſſer ſtürzen auf der Wächter Haupt;
Ob der Paläſt' und Pyramiden Häupter
Zum Fundament ſich beugen; ob das Beſte
Vom Samen der Natur ſich wüſt verwirre,
Bis ſelbſt Zerſtörung krankt — was ich euch frage,
Gebt Antwort.

Erſte Hexe.

Frage.

Zweite Hexe.

Sprich.

Dritte Hexe.

Sie ſoll dir werden.

Erſte Hexe.

Sag', ob du's lieber hörſt von unſern Lippen,
Ob von den Meiſtern?

Macbeth.

Laßt mich dieſe ſehen.

Erſte Hexe.

Blut vom Schwein das ſeine Jungen
Alle neune hat verſchlungen,
Mörderfett in's Feuer ſpritzt,
Das vom Galgen iſt geſchwitzt.

Alle.

Ob groß, ob klein,
Erſchein', erſchein',
Und thu', was deines Amts wird ſein.

(Donner. Die Erſcheinung eines behelmten Hauptes hebt ſich aus dem Keſſel empor.)

Macbeth.

Sprich, unbekannte Macht, —

Erſte Hexe.

Du rede nicht;
Er kennt dein Denken: höre, was er ſpricht.

Das behelmte Haupt.

Macbeth! Macbeth! Macbeth! Hüte vor Macduff dich,
Vor'm Than von Fife! — Genug; — entlaſſe mich!

(Verſchwindet.)

Macbeth.

Was du auch ſeiſt, für deine Warnung Dank;
Du trafſt mein Fürchten grad'. — Halt, noch ein Wort, —

Erſte Hexe.

Er duldet kein Gebot; hier iſt ein Andrer,
Noch mächt'ger als der Erſte.

(Donner. Die Erſcheinung eines blutigen Kindes ſteigt empor.)

Das blutige Kind.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Hätt' ich drei Ohren ſelbſt, ich wollt' dich hören.

Das blutige Kind.

Sei blutig, kühn, entſchloſſen, lach' voll Hohn
Der Menſchen Macht; durch weibgebornen Sohn
Droht Macbeth nicht Gefahr. (Verſchwindet.)

Macbeth.

Dann, Macduff, leb'! ich brauch' dich nicht zu fürchten!
Doch will ich Sicherheit noch ſichrer machen,
Nehm' vom Geſchick ein Pfand: du ſollſt nicht leben,
Daß blaſſer Furcht ich ſagen kann, ſie lüge,
Und ſchlafen trotz dem Donner.

(Donner. Die Erſcheinung eines gekrönten Kindes, mit einem Baume in der Hand, erhebt ſich.)

Was iſt dies,
Das gleich dem Sprößling eines Königs aufſteigt,
Und auf dem Kindeshaupt den Reif, das Zeichen
Der Herrſchaft trägt?

Alle.

Horch auf, doch red's nicht an.

Das gekrönte Kind.

Sei löwenkühn und ſtolz, und acht's nicht werth
Der kleinſten Sorge, wenn Verſchwörung gährt:
Macbeth wird nie beſiegt ſein; einzig dann,
Wenn Birnam's Wald zum Schloß von Dunſinane
Empor kommt gegen ihn. (Verſinkt.)

Macbeth.

Nie wird's geſchehn:
Wer wirbt den Wald zum Kampf; wer heißet gehn
Den wurzelfeſten Baum? Welch glücklich Wort!
Empörung hebt ihr Haupt nicht, eh' von dort
Der Wald von Birnam geht; und Macbeth weilt
Auf ſeinem Thron, ſo lang ihm zugetheilt

Von der Natur die Frist, zahlt nur dem Brauch
Des Todes und der Zeit den letzten Hauch.
Doch noch nach Einem pocht des Herzens Schlag;
Sagt dieses mir, wenn's eure Kunst vermag:
Wird je in diesem Königreiche herrschen
Des Banquo Stamm?

Alle.

Verlang' nicht mehr zu wissen.

Macbeth.

Ich will befriedigt sein! Versagt mir dies,
So treff' ein ew'ger Fluch euch! Laßt mich's wissen: —
Weßhalb versinkt der Kessel? Welch ein Klingen? (Musik.)

Erste Hexe.

Erscheint!

Zweite Hexe.

Erscheint!

Dritte Hexe.

Erscheint!

Alle.

Erscheint! daß Gift in's Herz ihm schleicht!
Als Schatten kommt, und so entweicht.

(Acht Könige erscheinen, und ziehen hinter einander vorüber; der letzte mit einem Spiegel in der Hand; Banquo's Geist folgt.)

Macbeth.

Du gleichest Banquo's Geist zu sehr; hinab!
Die Krone brennt in's Aug' mir: — und dein Blick,
Du andres, goldgeschmücktes Haupt, gleicht jenem: —
Das dritte diesem wieder. — Hexenbrut!
Weßhalb Dies mir? — Ein vierter? — Schließt euch, Augen! —
Dehnt sich's bis zum Gericht des jüngsten Tags? —
Noch mehr? — Ein siebenter? — Ich will's nicht sehn: —
Und doch — da kommt ein achter, trägt 'nen Spiegel,
Der mir noch Vieles zeigt, und Manche seh' ich,
Die zween der Aepfel und drei Scepter tragen:
Ha! Grausig Bild! — Nun seh' ich, es bringt Wahrheit,
Denn Banquo lächelt blutbefleckt mir zu,
Auf Jene, als die Seinen deutend. — Ist's so?

Erſte Hexe.

Ja, Herr, ſo iſt's; — doch ſagt mir jetzt,
Weßhalb ſchaut Macbeth ſo entſetzt? —
Kommt, Schweſtern, macht ihn munter ſchaun,
Zeigt unſre beſten Künſte, traun;
Ich bitt' die Luft, daß ſie Eins ſingt
Indeß ihr euch im Tanze ſchwingt;
Dann ſieht der große Fürſt voll Huld:
Dem Gaſt ward unſers Dankes Schuld.

(Muſik; die Hexen tanzen und verſchwinden dann.)

Macbeth.

Wo ſind ſie? Fort? — Daß dieſe Unheilsſtunde
Für ewig ſteh' verflucht im Buch der Zeit! —
Herein, ihr draußen.

(Lennox tritt auf.)

Lennox.

Was befiehlt Eu'r Gnaden?

Macbeth.

Saht ihr die Zauberſchweſtern?

Lennox.

Nein, Mylord.

Macbeth.

Doch zogen dort ſie hin.

Lennox.

Herr, wahrlich nicht.

Macbeth.

Vergiftet ſoll die Luft ſein, die ſie trägt,
Und der verflucht, der ihnen glaubt! — Ich hörte
Geſtampf von Pferden; ſprecht, wer war's, der kam?

Lennox.

Zwei oder Drei, Herr, die euch Nachricht bringen,
Macduff entfloh nach England.

Macbeth.

Er nach England?

Lennox.

Ja, gnäd'ger Herr.

Macbeth.

Zeit! Meinen grauſen Werken greifſt du vor;
Den flücht'gen Vorſatz holt die That nicht ein,
Wenn ſie nicht mit ihm geht; von jetzt ab ſei
Die erſte Regung meines Herzens auch
Die Regung meiner Hand. Um gleich zu krönen
Durch Thun das Denken, ſei's gedacht, gethan:
Ich will das Schloß des Macduff überrumpeln,
Mich Fife's bemächt'gen, und an's Meſſer geben
Sein Weib, die Kinder, alle Unglücksſeelen,
Die ſeines Stammes ſind. Kein Prahlen nun —
Eh' der Entſchluß erkaltet, will ich's thun.
Doch nichts von Geiſtern mehr! — Wo ſind die Herren?
Kommt, führt mich hin zu ihnen. (Ab.)

Zweite Scene.

Fife. Ein Gemach in Macduff's Schloß.

(Lady Macduff, ihr Sohn, und Roß treten auf.)

Lady Macduff.

Was that er denn, daß er entfliehen mußte?

Roß.

Habt, Lady, doch Geduld.

Lady Macduff.

Er hatte keine:
Wahnſinn war ſeine Flucht! Wenn unſre That nicht,
Macht zu Verräthern uns die Furcht.

Roß.

Ihr wißt nicht,
Ob's ſeine Weisheit war, ob ſeine Furcht.

Lady Macduff.

Weisheit! Sein Weib und ſeine Kinder laſſen,
Sein Haus und ſeine Würden, an dem Ort

Von dem er ſelbſt entflieht? Er liebt uns nicht,
Hat kein Gefühl für uns; der arme Zäunling,
Der kleinſte Vogel, wird, im Neſt die Jungen,
Sie zu beſchützen mit der Eule kämpfen.
Die Furcht iſt Alles, und die Liebe nichts;
Und klein nur iſt die Weisheit, wenn die Flucht
So gegen die Vernunft iſt.

Roß.

Theure Baſe,
Ich bitt' euch, mäßigt euch; denn euer Gatte
Iſt edel, weiſ' und klug, und weiß am beſten
Des Windes Lauf. Kaum wag' ich mehr zu ſagen:
Schlimm iſt die Zeit, wenn wir Verräther ſind,
Und wiſſen's nicht; wenn uns mit Furcht erfüllen
Gerücht', und wir nicht wiſſen, was zu fürchten;
Wenn wir auf wilder, heft'ger See nur treiben
Und ſchwanken hin und her. — Ich muß euch laſſen,
Doch währt's nicht lang', ſo kehre ich zurück:
Das Schlimmſte endigt, oder hebt ſich wieder
Zu früher'm Zuſtand auf. — Mein hübſcher Vetter,
Euch ſegne Gott!

Lady Macduff.

Er hat 'nen Vater, iſt doch vaterlos.

Roß.

Was für ein Thor ich bin; blieb' ich noch länger,
Träf' Unheil mich, und euch wohl ſchafft' es Leid:
So lebt denn wohl. (Ab.)

Lady Macduff.

Dein Vater, Burſch, iſt todt:
Und was willſt du nun thun? Wie willſt du leben?

Sohn.

Wie Vögel, Mutter.

Lady Macduff.

Wie, von Würmern, Fliegen?

Sohn.

Ich mein', von dem was ich bekomm', wie ſie.

Lady Macduff.

Arm Vöglein, fürchteſt nimmer Netz noch Leim,
Nicht Schling' und nicht die Falle.

Sohn.

Ei, wie ſollt' ich's?
Man ſtellt den armen Vögeln ja nicht nach.
Mein Vater iſt nicht todt, was ihr auch ſagt.

Lady Macduff.

Ja, er iſt todt; wo find'ſt du nun 'nen Vater?

Sohn.

Nein, ſagt, wo findet ihr denn einen Gatten?

Lady Macduff.

Ich kann auf jedem Markt mir zwanzig kaufen.

Sohn.

Dann kauft ihr ſie, ſie wieder loszuſchlagen.

Lady Macduff.

Du ſprichſt mit deinem ganzen Witz, doch wahrlich
Mit Witz genug für dich.

Sohn.

War mein Vater ein Verräther, Mutter?

Lady Macduff.

Ja, das war er.

Sohn.

Was iſt ein Verräther?

Lady Macduff.

Nun, einer der ſchwört und lügt.

Sohn.

Und ſind Alle Verräther, die das thun?

Lady Macduff.

Jeder, der das thut, iſt ein Verräther, und muß gehängt werden.

Sohn.

Und müſſen Alle gehängt werden, die ſchwören und lügen?

Lady Macduff.

All' und Jeder.

Sohn.

Wer muß ſie hängen?

Lady Macduff.

Ei, die ehrlichen Leute.

Sohn.

Dann ſind die Lügner und Schwörer Narren, denn es giebt Lügner und Schwörer genug, um die ehrlichen Leute zu bezwingen und ſie aufzuhängen.

Lady Macduff.

Nun, Gott helfe dir, armes Aeffchen! Wo bekommſt du aber einen Vater her?

Sohn.

Wenn er todt wäre, würdet ihr um ihn weinen; und thätet ihr es nicht, ſo wäre es ein gutes Zeichen, daß ich bald einen neuen Vater bekommen würde.

Lady Macduff.

Kleiner Schwätzer, wie du ſprichſt!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gott ſegn' euch, ſchöne Frau! Ihr kennt mich nicht,
Doch iſt mir euer hoher Rang bekannt.
Ich glaub', es droht Gefahr euch in der Nähe:
Wollt ihr den Rath 'nes ſchlichten Manns befolgen,
Laßt euch nicht finden hier; flieht mit dem Kleinen.
Mir ſcheint's ſchon wild und rauh, euch ſo zu ſchrecken;
Euch Schlimm'res anzuthun wär' Grauſamkeit,
Doch iſt ſie euch ſchon nah'. Der Himmel ſchütz' euch!
Ich darf nicht länger weilen.

Lady Macduff.

Wohin flieh' ich?
Ich that kein Unrecht. Doch ich weiß, ich lebe
In dieſer ird'ſchen Welt, wo Unrecht thun
Oft lobenswerth, und Gutes thun zuweilen
Für Thorheit und gefährlich gilt: warum dann
Will ich die weibiſche Vertheid'gung brauchen,
Daß ich kein Unrecht that?

(Mörder treten auf.)

Wer ſind die Männer?

Erſter Mörder.

Wo iſt euer Gatte?

Lady Macduff.

Ich hoff', an keinem ſo unheil'gen Orte,
Wo er gefunden würd' von deinesgleichen.

Erſter Mörder.

's iſt ein Verräther.

Sohn.

Zott'ger Schuft, du lügſt!

Erſter Mörder.

Ei was, du Ei! (Erſticht ihn.) Verrätherbrut!

Sohn.

Ach, Mutter,
Er hat mich umgebracht; entflieh', ich bitt' dich! (Stirbt.)

(Lady Macduff flieht, „Mord" ſchreiend, und von den Mördern verfolgt.)

Dritte Scene.

England. Vor dem Palaſte des Königs.

(Malcolm und Macduff treten auf.)

Malcolm.

Einſamen Schatten laßt uns ſuchen, dort
Die ſchwere Bruſt uns leer zu weinen.

Macduff.

Lieber
Laßt feſt uns halten unſer tödtend Schwert,
Gleich tücht'gen Männern für die Sicherheit
Des Lebens, die am Boden liegt, uns kämpfen.
An jedem Morgen jammern neue Wittwen,
Und neue Waiſen weinen; neuer Kummer
Schlägt an den Himmelsdom, der widerhallt,
Als fühle er mit Schottland, und als tön' er
Zurück den gleichen Schmerzruf.

Malcolm.

Was ich glaube
Will ich beklagen; glauben, was ich weiß,
Und ändern, was ich kann, erlaubt's die Zeit.
Das was ihr ſagtet, mag vielleicht ſo ſein.
Einſt wurde der Tyrann, deß Name ſchon
Die Zung' uns ſchwären macht, für gut gehalten:
Ihr liebtet ihn; noch that er euch nicht weh.
Jung bin ich, doch gewinnen mögt ihr etwas
Bei ihm durch mich; und Weisheit wär's, zu opfern
Ein ſchwach, unſchuldig Lamm, um zu beſänft'gen
Den zorn'gen Gott.

Macduff.

Verräther bin ich nicht.

Malcolm.

Doch Macbeth iſt's. Es weicht vor'm Königswillen
Auch die Natur, die gut und tugendhaft.
Jedoch verzeiht; euch ändert nicht mein Denken:
Licht ſind die Engel, fiel der licht'ſte gleich,
Und trüg' das Schlecht'ſte auch den Schein der Huld,
Müßt' Huld doch ſo erſcheinen.

Macduff.

Alle Hoffnung
Hab' ich verloren.

Malcolm.

Grade da vielleicht,
Wo meine Zweifel ich gefunden habe.
Warum verließt ſo rauh ihr Weib und Kind
Ohn' Abſchied, ſie, der Liebe reichen Urſprung
Und feſtes Band? Ich bitt' euch, nehmt's nicht ſo,
Als ſollt' mein Argwohn eure Ehre kränken,
Der mich nur ſichern ſoll; — wohl habt ihr Recht,
Was ich auch denken mag.

Macduff.

Arm Land, verblute!
Befeſt'ge dich, du große Tyrannei,

Denn Milde wagt's nicht, Einhalt dir zu thun;
Trag du zur Schau dein Unrecht, denn beſtätigt
Iſt ja dein Anſpruch! — Herr, du lebe wohl:
Ich möcht' ein Schurke, wie du glaubſt, nicht ſein
Für alles Land, geraubt von dem Tyrannen,
Und Orients reiche Schätze.

Malcolm.

Zürnt mir nicht.
Ich ſpreche ſo nicht grad' aus Furcht vor euch.
Ich glaube, unſer Land erliegt dem Joch;
Es weint, es blutet; jeder neue Tag
Vermehrt der Wunden Zahl; auch glaub' ich wohl,
Daß für mein Recht ſich manche Hand erhöbe;
Vom güt'gen England ſind mir angeboten
Viel tücht'ge tauſend Mann; doch trotz dem Allen, —
Setzt' ich den Fuß auf des Tyrannen Haupt
Und trüg's auf meinem Schwert — mein armes Land
Litt' unter mehr der Laſter, als zuvor;
Es müßte mehr und noch verſchiedner dulden
Von ihm, der jenem nachfolgt.

Macduff.

Wen denn meint ihr?

Malcolm.

Mich ſelbſt, von dem ich weiß, daß alle Laſter
So reich in ihm geſä't, daß, wenn ſie aufblühn,
Der ſchwarze Macbeth rein wie Schnee erſcheinen
Und ihn der arme Staat — wenn ihn vergleichend
Dem großen Unheil, das ich ſchaffen würde —
Als Lamm betrachten wird.

Macduff.

Nicht die Legionen
Der grauſen Hölle können Teufel ſenden,
Die alſo fluchenswerth im Böſen wären,
Daß ſie an Macbeth reichten.

Malcolm.

Blutig iſt er,

Habſüchtig, ſchwelg'riſch, falſch und hinterliſtig,
Voll Jähzorn, Tück' und aller Sünden Beiſchmack
Die man benennen kann; doch unerſchöpflich
Iſt meine Wolluſt: eure Weiber, Töchter,
Matronen, Jungfrau'n würden die Ciſterne
Nicht füllen meiner Gier, und mein Verlangen
Würd' aller Schranken Hemmniß überwinden,
Das meinen Willen kreuzte: beſſer Macbeth,
Als ſolchen Herrſcher.

Macduff.

Wohl macht grenzenloſe
Unmäßigkeit tyranniſch die Natur;
Sie drängte, was ſonſt glücklich war, vom Throne,
Und ſtürzte viele Kön'ge. Dennoch ſcheut nicht,
Zu nehmen, was euch zukommt: immer mögt ihr
In reicher Füll' euch eure Freuden ſchaffen,
Und doch, kalt ſcheinend, ſo die Welt betrügen.
Genug der will'gen Frau'n giebt's; ſolch ein Geier
Kann nimmer in euch ſein, um zu verſchlingen
So viele, wie der Größe gern ſich weihen,
Wenn ſie's begehrt.

Malcolm.

Dann lebt in meinem Weſen,
Was ſchlimmſter Miſchung voll, ſolch eine Habſucht,
So unerſättlich, daß, wär' ich der König,
Ich ihres Guts die Edeln all' beraubte;
Des Einen Schmuck, des Andern Haus begehrte,
Und mein Mehr-Haben wär' wie ein Gewürz,
Das mir den Hunger ſchärft; ſo ſucht' ich Zwiſt
Ganz ungerecht mit Guten und Getreuen,
Sie um Beſitz vernichtend.

Macduff.

Dieſe Habſucht
Steckt tiefer und ſchlägt unheilvoll're Wurzeln,
Als flücht'ger Keim der Wolluſt; war die Waffe,
Die unſre Kön'ge ſchlug: doch fürchtet nichts;

Schottland iſt reich genug, euch zu befried'gen
Aus Dem, was euer iſt. Dies Alles trägt ſich,
Wird es von andern Zierden aufgewogen.

Malcolm.

Doch deren hab' ich nicht. Was Kön'ge ziert:
Gerecht, beſtändig, mäßig, wahr und gut ſein,
Voll Gnade, Demuth, Frömmigkeit, Geduld,
Voll Muth und Stärke und voll Feſtigkeit —
Nichts iſt mir eigen; doch in Fülle theilt ſich
Vermehrend alles Böſ' in mir, und wirkt
In jeder Bahn. Hätt' ich die Macht, ich göſſe
Die ſüße Milch der Eintracht in die Hölle,
Empörte Aller Frieden, untergrabend
Die Ruh' auf Erden hier.

Macduff.

O Schottland, Schottland!

Malcolm.

Ziemt ſolchem Mann der Thron, ſo ſprich: ſo bin ich,
Wie ich's geſagt.

Macduff.

Der Thron ihm? Nicht das Leben!
Beklagenswerthes Land, mit dem Tyrannen,
Der unberechtigt, blut'gen Scepters herrſcht.
Wann wirſt du gute Tage wiederſehen,
Da ja der echte Sprößling deines Throns
Durch eignen Spruch verflucht iſt, ſelber ſchmähend
Die ihn gezeugt? — Dein königlicher Vater,
Ein frommer Fürſt, die Kön'gin, die dich trug,
Sie kniete mehr in Andacht, als ſie ſtand;
Ihr täglich Leben war ein täglich Sterben. —
Leb wohl! Was Böſes du von dir geſagt,
Verbannt von Schottland mich. — O meine Bruſt,
Dein Hoffen endet hier.

Malcolm.

Dies Zürnen, Macduff,
Der Reinheit edles Kind, nimmt meiner Seele

Die düſtern Zweifel, und verſöhnt mein Denken
Mit deiner Ehr' und Treu'. Der Teufel Macbeth
Hat's ähnlich oft verſucht, in ſeine Macht mich
Zu locken, und ſo hält mich weiſe Vorſicht
Zurück von allzu gläub'ger Eil'; doch richten
Soll Gott da droben zwiſchen dir und mir!
Ich übergebe mich nun deiner Führung,
Und widerruf' es, wie ich mich verleumdet;
Als meinem Weſen fremd ſchwör' jetzt ich ab
Die Fehl' und Flecken, die ich auf mich legte.
Kein Weib erkannt' ich noch, nie ſchwor ich falſch,
Begehrte das kaum, was mein eigen war,
Brach nie die Treu', und würd' den Teufel nicht
Verrathen dem Genoſſen; Wahrheit lieb' ich
So wie das Leben: meine erſte Lüge
War jene über mich; mein wahres Sein
Steht dir und meinem armen Land zu Dienſten.
Dorthin war, eh' du kamſt, der alte Siward,
Zehntauſend krieggeübte Männer führend,
Gerüſtet und zum Aufbruch grad' bereit;
Nun gehn zuſammen wir, und der Erfolg
Sei gut wie unſre Sache! Warum ſchweigt ihr?

Macduff.

's iſt ſchwer, ſo Gut' und Schlimmes auf einmal
Im Innern auszugleichen.

(Ein Arzt tritt auf.)

Malcolm.

Gut, ſpäter mehr. — Ich bitt' euch, kommt der König?

Arzt.

Ja, Herr; ein Haufen armer Leute ſteht da,
Und harrt auf ſeine Kur, denn ihre Krankheit
Beſiegt das Müh'n der Kunſt, doch ſein Berühren,
So heiligte der Himmel ſeine Hand,
Heilt ſie im Augenblick.

Malcolm.

Ich dank' euch, Doctor. (Arzt ab.)

Macduff.

Welch Leiden meinte er?

Malcolm.

Man nennt's das Uebel —
Gar wunderbare That des guten Königs,
Die ich, bei meinem Aufenthalt in England,
Ihn oft vollbringen sah. Er weiß am besten,
Wie er zum Himmel fleht; doch Schwererkrankte,
Geschwoll'n, voll Eiter, jämmerlich zu sehen,
An denen alle Kunst verzweifelt, heilt er,
Um ihren Hals ein golden Schaustück legend
Bei heiligem Gebet, und — also heißt es —
Er hinterläßt den Kön'gen, die ihm folgen,
Des Heilens Segen. Mit der seltnen Kraft
Hat er der Prophezeiung Gottesgabe;
Es schmücken gute Werke seinen Thron
Als Zeugen seiner Heiligkeit.

Macduff.

Wer naht dort?

Malcolm.

Mein Landsmann, doch erkenn' ich ihn noch nicht.

(Roß tritt auf.)

Macduff.

Mein liebenswerther Vetter, seid willkommen.

Malcolm.

Jetzt kenn' ich ihn: — nimm bald, o Gott, die Ursach'
Hinweg, die uns zu Fremden macht.

Roß.

Herr, Amen!

Macduff.

Wie steht's mit Schottland, sagt?

Roß.

Ach, armes Land, —
Sich selbst zu kennen, wagt's kaum; heißen kann es
Uns Mutter nicht — nur Grab; dort lächelt nichts,
Als der allein, der nichts von Allem weiß;

Nur Seufzen, Stöhnen, Schrei'n zerreißt die Luft,
Doch wird's beachtet nicht; alltäglich ist
Des wilden Schmerzes Toben; kaum noch fragt man,
Wem Grabgeläute gilt; der Besten Leben
Welkt rascher als die Blum' an ihrem Hut;
Sie sterben, eh' sie krank sind.

Macduff.

O, zu wahr nur,
Wenn auch zu ausgeschmückt, ist der Bericht!

Malcolm.

Welch neustes Leid geschah?

Roß.

Ist Leid 'ne Stunde
Nur alt, so höhnt's den Sprecher; die Minute
Schafft neues.

Macduff.

Sag', wie geht es meinem Weib?

Roß.

Ei, gut.

Macduff.

Und allen meinen Kindern?

Roß.

Auch gut.

Macduff.

Hat der Tyrann nicht ihre Ruh' bedroht?

Roß.

Nein, als ich sie verließ, da ruhten sie.

Macduff.

Geizt nicht mit eurer Rede; sprecht, wie steht es?

Roß.

Als ich hieher ging, Neues mit mir tragend,
Das mich gar schwer belastet, hört' ich sprechen
Von vielen braven Männern, die sich sammeln,
Und wirklich ward mir des Gerüchts Bestät'gung —
Ich sah gerüstet des Tyrannen Heer.
Jetzt ist der Hülfe Zeit; eu'r Aug' in Schottland

Erzeugt Soldaten, unſre Frau'n macht's kämpfen,
Sich zu befrei'n von grauſer Qual.

Malcolm.

Wir kommen,
Das tröſte ſie; das güt'ge England lieh uns
Den tapfern Siward mit zehntauſend Mann,
Den ältſten, beſten Held im ganzen Reiche
Der Chriſtenheit.

Roß.

Könnt' ich mit gleichem Troſt euch
Vergelten; doch ich trage Worte mit mir,
Hinauszuſchrei'n nur in die Luft der Wüſte,
Wo ſie kein Ohr vernähm'.

Macduff.

Wem gelten ſie?
Dem Allgemeinen? Oder iſt's ein Schmerz
Für eine Bruſt?

Roß.

Wer edlen Sinnes iſt,
Trägt einen Theil des Weh's, jedoch der größte
Iſt eu'r allein.

Macduff.

Wenn es der meine iſt,
So haltet's nicht zurück, und gebt mir's raſch.

Roß.

Laßt euer Ohr nicht meine Zunge haſſen,
Die es erfüllen wird mit ſchlimmſtem Klange,
Den's je gehört.

Macduff.

Hm! Ich errathe es.

Roß.

Eu'r Schloß iſt überfallen, Weib und Kinder
Sind wüſt gemordet; wie's geſchah erzählen,
Das hieße zu dem Haufen der Erſchlagnen
Auch euern Tod noch fügen.

Malcolm.

Gnäd'ger Himmel! —
Ei, Mann! Zieht nicht den Hut ſo in die Stirn;
Gebt Worte eurem Weh: Schmerz, der nicht ſpricht,
Raunt in's beſchwerte Herz ſich, daß es bricht.

Macduff.

Die Kinder auch?

Roß.

Weib, Kinder, Diener, Alle,
Die ſie gefunden.

Macduff.

Und ich war nicht da! —
Mein Weib auch todt?

Roß.

So iſt es.

Malcolm.

Laßt euch tröſten:
Es ſei für dieſes tödtlich ſchwere Leid
Das Heilungsmittel unſre große Rache.

Macduff.

Er hat nicht Kinder. — Meine Süßen Alle?
Ihr ſagtet Alle? — Höllengeier! — Alle?
All' meine ſüßen Küchlein mit der Henne
Auf einen Stoß?

Malcolm.

Tragt's wie ein Mann.

Macduff.

Das werd' ich;
Doch muß ich es auch fühlen wie ein Mann,
Muß deß gedenken, daß es Weſen gab,
Die mir ſo theuer waren. — Sah's der Himmel,
Und nahm ſie nicht in Schutz? Du ſünd'ger Macduff,
Für dich nur fielen ſie! Elender ich;
Um ihre eignen Sünden nicht, um meine
Sind ſie geſchlachtet; Friede ihren Seelen!

Malcolm.

Dies wetze euer Schwert; der Schmerz verwandle
In Zorn ſich; macht das Herz nicht weich — macht's wild!

Macduff.

O, weinen könnt' ich wie ein Weib, und prahlen
Mit meiner Zunge! — Aber, güt'ger Himmel,
Nun zaudre nicht, und führe Stirn an Stirn
Du dieſen Teufel Schottlands und mich ſelbſt;
Bring' ihn in meines Schwertes Näh'; entkommt er,
Vergieb auch du ihm, Himmel!

Malcolm.

Das klingt männlich!
Zum Kön'ge kommt. Das Heer iſt ſchon bereit;
Nichts fehlt uns, als der Abſchied; Macbeth iſt
Zum Schütteln reif; ſchon legt die Macht da droben
Das Werkzeug an. Denkt, was uns tröſten mag:
Die Nacht ſei noch ſo lang, es kommt der Tag. (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Dunſinane. Ein Gemach im Schloſſe.

(Ein Arzt und eine Kammerfrau treten auf.)

Arzt.

Ich habe zwei Nächte mit euch gewacht, kann aber keine Wahrheit in eurem Berichte finden. Wann wandelte ſie zuletzt umher?

Kammerfrau.

Nachdem Seine Majeſtät in's Feld gerückt waren, ſah ich ſie von ihrem Bett ſich erheben, das Nachtgewand überwerfen, ihren Schrank öffnen, Papier hervornehmen, ſah ſie es falten, darauf ſchreiben, es leſen, dann ſiegeln, und wieder zu Bett gehen; und doch die ganze Zeit in feſtem Schlafe.

Arzt.

Eine große Störung der Natur, — mit Eins die Wohlthat des Schlafes und die Wirkungen des wachen Zuſtandes zu empfangen! — Was aber in dieſer Schlafesthätigkeit habt ihr, außer dem Umherwandeln und den übrigen Handlungen, ſie je reden gehört?

Kammerfrau.

Dinge, Herr, die ich ihr nicht nacherzählen will.

Arzt.

Mir könnt ihr's, und es wäre gut, ihr thätet's.

Kammerfrau.

Weder euch noch irgend Jemand, da ich keinen Zeugen habe, der meine Worte bestätigen könnte. — O seht, da kommt sie!

(Lady Macbeth, eine Kerze in der Hand, tritt auf.)

Ganz so ist stets ihre Haltung; und — bei meinem Leben — in festem Schlaf. Betrachtet sie; tretet näher.

Arzt.

Wie kam sie zu dem Lichte?

Kammerfrau.

Ei, es stand neben ihrem Bett; sie hat stets Licht bei sich; es ist so ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, daß ihre Augen offen sind.

Kammerfrau.

Ja, aber deren Sinn ist geschlossen.

Arzt.

Was thut sie jetzt? Seht, wie sie ihre Hände reibt.

Kammerfrau.

Ja, die Bewegung, als ob sie sich die Hände wüsche, ist ihre Gewohnheit; das habe ich sie eine Viertelstunde lang thun sehen.

Lady Macbeth.

Hier ist noch ein Fleck.

Arzt.

Horch! sie spricht: ich will aufschreiben, was sie sagt, um mein Gedächtniß um so besser zu unterstützen.

Lady Macbeth.

Fort, verwünschter Fleck! fort, sage ich! — Eins, zwei! Wohl, dann ist es Zeit! — Die Hölle ist düster! — Pfui, Mylord, pfui! ein Krieger und furchtsam? Was brauchen wir zu fürchten, wer es weiß, da Niemand unsre Macht zur Rechenschaft ziehen kann? — Wer aber hätte gedacht, daß der alte Mann so viel Blut in sich haben würde?

Arzt.

Merkt ihr dies?

Lady Macbeth.

Der Than von Fife hatte ein Weib; wo ist sie jetzt? — Was? Wollen denn diese Hände niemals rein werden? — Nichts mehr

davon, Mylord, nichts mehr davon: ihr verderbt Alles durch dieſes Aufſchrecken.

Arzt.

Geht, geht; ihr habt Dinge erfahren, die ihr nicht wiſſen ſolltet.

Kammerfrau.

Vielmehr hat ſie geſprochen, was ſie nicht ſprechen ſollte; der Himmel weiß, was ſie erfahren hat.

Lady Macbeth.

Hier riecht es noch immer nach Blut; alle Spezereien Arabiens werden dieſe kleine Hand nicht ſüß duftend machen. Oh, oh, oh!

Arzt.

Welch ein Seufzer iſt dies! Das Herz iſt ſchwer belaſtet.

Kammerfrau.

Um der Würde des ganzen Körpers willen möchte ich ſolch ein Herz nicht in meinem Buſen haben.

Arzt.

Gut, gut, gut!

Kammerfrau.

Wollte Gott, es wäre ſo, Herr.

Arzt.

An dieſes Leiden reicht meine Kunſt nicht; doch habe ich Leute gekannt, welche im Schlafe wandelten und dennoch fromm in ihrem Bette geſtorben ſind.

Lady Macbeth.

Waſcht euch die Hände, zieht euer Nachtgewand an; ſchaut nicht ſo blaß: — ich ſag's euch noch einmal, Banquo iſt begraben; er kann aus ſeiner Gruft nicht herauskommen.

Arzt.

Auch Das?

Lady Macbeth.

Zu Bett, zu Bett; man klopft am Thore; kommt, kommt, kommt, kommt, gebt mir eure Hand: was geſchehen iſt, kann nicht ungeſchehen gemacht werden: zu Bett, zu Bett, zu Bett. (Ab.)

Arzt.

Wird ſie nun zu Bett gehen?

Kammerfrau.

Sofort.

Arzt.

Man flüſtert Grauſ'ges; unnatürliche Thaten
Gebären unnatürliche Verwirrung;
In's taube Kiſſen hauchet ſein Geheimniß
Befleckter Sinn; des Geiſtlichen bedarf ſie
Mehr als des Arztes; — Gott, vergieb uns Allen! —
Seid achtſam; haltet fern, was ihr gefährlich,
Doch euer Auge nah'; — nun gute Nacht,
Das Herz hat's krank, den Blick mir ſtarr gemacht:
Ich denke, doch zu reden wag' ich nicht.

Kammerfrau.

Schlaft, würd'ger Doctor, wohl. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Die Gegend in der Nähe von Dunſinane.

(Mit Trommelgewirbel und Fahnen treten auf Menteith, Caithneß, Angus, Lennox und Soldaten.)

Menteith.

Die Engländer ſind nah, geführt von Malcolm,
Deß Oheim Siward, und dem tapfern Macduff.
Sie glühn vor Rache, deren grauſer Urſprung
Selbſt einen Mönch in's Blutvergießen triebe
Und wüſten Kampf.

Angus.

Wir treffen ſie gewiß
Beim Birnams-Wald; ſie kommen jenen Weg.

Caithneß.

Iſt Donalbain beim Bruder? Wißt ihr's nicht?

Lennox.

Nein, Herr, er iſt es nicht: ich hab' 'ne Liſte
Vom ganzen Adel: Siward's Sohn und viele
Unbärt'ge Jünglinge ſind da, die wollen
Das erſte Mannswerk thun.

Menteith.

Und der Tyrann?

Caithneß.

Befeſtigt ſtark das große Dunſinane:
Toll nennt ihn Mancher; die ihn wen'ger haſſen,
Die heißen's tapfre Wuth: doch ſicher iſt,
Er kann den wilden Lauf zurück nicht lenken
In ruh'ge Bahn.

Angus.

Jetzt fühlt an ſeinen Händen
Er die geheimen Morde alle kleben;
Empörung mahnt ihn ſtündlich an den Treubruch;
Wem er befiehlt, der folgt nur dem Befehle
Und nicht der Liebe: ſeine Würde, fühlt er,
Hangt loſ' ihm an, wie eines Rieſen Kleid
Um einen Zwerg, der's ſtahl.

Menteith.

Wer mag's dann tadeln,
Daß ſein gequälter Geiſt entſetzt zurückweicht,
Wenn Alles, was in ihm iſt, ſich verdammt,
Weil's eben da iſt?

Caithneß.

Laßt uns weiter gehn,
Gehorſam darzubringen, wo ſich's ziemt;
Gehn wir dem Arzt des kranken Reichs entgegen
Und ſpenden mit ihm für des Landes Heilung
Den letzten Tropfen.

Lennox.

Oder das, was noth
Zum Thau der Königsblume, und zum Tod
Des Unkrauts. Auf nach Birnam.

(Ziehen im Marſche ab.)

Dritte Scene.

Dunſinane. Ein Gemach im Schloſſe.

(Macbeth, Arzt und Diener treten auf.)

Macbeth.

Nichts weiter mehr; ſie mögen Alle fliehen:
Eh' Birnam's Wald nach Dunſinane nicht geht,
Bleibt Furcht mir fern. He! Dieſer Knabe Malcolm,
Gebar ihn nicht ein Weib? Die Geiſter ſagten,
Sie, denen alles Sterbliche bekannt iſt:
„Fürcht', Macbeth, nicht; kein weibgeborner Mann
Beſiegt dich je." — Drum flieht, treuloſe Thans,
Den Engliſchen, den Schwelgern, ſchließt euch an:
Mein Herrſchergeiſt und meines Herzens Leben
Wird nimmer zweifeln, noch vor Furcht erbeben.

(Ein Diener tritt auf.)

Der Teufel ſchwärze dich, milchfarb'ger Bube!
Wer gab dir dieſen Gänſeblick?

Diener.

Zehntauſend —

Macbeth.

Was? Gänſe, Schuft?

Diener.

Nein, Herr, Soldaten kommen.

Macbeth.

Kratz dein Geſicht und überſchmink die Furcht,
Du Lilienleber! Narr! Was für Soldaten?
Zum Teufel deine Seel'! Die Kreidewangen,
Sie lehren Furcht. Was für Soldaten, Feigling?

Diener.

Mit eurer Gunſt, die engliſche Armee.

Macbeth.

Mach fort, Geſicht! (Diener ab.)
Seyton! — Mein Herz erkrankt,

Seh' ich — He holla, Seyton! — Dieſer Kampf
Befeſtigt oder ſtürzt für immer mich.
Hab' lang' genug gelebt; mein Lebensweg
Geht in den Herbſt hinein, in dürres Laub;
Und was ſonſt im Gefolg' des Alters iſt,
Wie Ehre, Lieb', Gehorſam, Freund' in Menge,
Nicht darf ich rechnen drauf; an ihrer Stelle
Nicht laut', doch tiefe Flüche, äuß're Huld'gung,
Die 's feige Herz nicht zu verleugnen wagt. —
He, Seyton.

(Seyton tritt auf.)

Seyton.

Euer Gnaden?

Macbeth.

Mehr des Neuen?

Seyton.

Was euch berichtet ward, hat ſich beſtätigt.

Macbeth.

Ich fechte, bis ſie mich in Stücke hacken.
Gieb mir die Rüſtung.

Seyton.

Herr, noch hat es Zeit.

Macbeth.

Anlegen will ich ſie. —
Mehr Reiter laß das Land umher durchſtreifen,
Und wer von Furcht ſpricht, hänge. — Meine Rüſtung. —
Wie geht's der Kranken, Doctor?

Arzt.

Nicht ſo krank, Herr,
Wie ſie von heft'gen Phantaſie'n gequält wird,
Die ihr die Ruhe rauben.

Macbeth.

Treib' ſie fort:
Kannſt du ein leidendes Gemüth nicht heilen,
Dem Sinn den tiefen Kummer nicht entwurzeln,
Auslöſchen Sorg', die im Gehirn verzeichnet,

Die ſchwere Bruſt von ſchwerer Laſt befreien,
Die ihr das Herz erdrückt?

Arzt.

Da muß der Kranke
Sich ſelbſt zu heilen wiſſen.

Macbeth.

Vor die Hunde
Wirf dann die Arzenei; — ich mag ſie nicht. —
Her mit der Rüſtung; gieb mir meinen Stab: —
Seyton, beſorg's. — Die Thane fliehn mich, Doctor. —
Schnell, Herr. — Könnt'ſt, Doctor, meines Landes Waſſer
Du unterſuchen, und die Krankheit finden,
Es heilen zu der früh'ren, echten Kraft,
Ich wollt' dein Lob dem Echo übertragen,
Das wieder loben ſollt'. — Mach fort, zerreiß es. —
Gäb's 'ne Purganz, wie Senna und Rhabarber,
Engländer abzuführen. Weißt von ihnen?

Arzt.

Herr, euer königliches Rüſten macht,
Daß wir ſo manches wiſſen.

Macbeth

Bring' mir's nach. —
Tod und Verderben ſeh' ich furchtlos an,
Zieht nicht der Birnam-Wald gen Dunſinane.

(Alle ab, außer dem Arzt.)

Arzt.

Wär' ich von Dunſinane gefahrlos fort,
Brächt' kein Gewinn mich mehr an dieſen Ort. (Ab.)

Vierte Scene.

Gegend um Dunſinane; in der Nähe ein Wald.

(Unter Trommelwirbel, mit ihren Fahnen treten auf Malcolm, der alte und der junge Siward, Macduff, Menteith, Caithneß, Angus, Lennox, Roß und Soldaten, marſchirend.)

Malcolm.
Ich hoffe, Vettern, nah' ſind jetzt die Tage,
Wo Häuſer ſicher ſind.

Menteith.
Wir zweifeln nicht.

Siward.
Welch Holz liegt vor uns da?

Menteith.
Der Wald von Birnam.

Malcolm.
Ein jeder Mann hau' ſich 'nen Aſt herunter,
Und trag' ihn vor ſich her; des Heeres Menge
Hüllt ſo in Schatten ſich und läßt Entdeckung
Sich irren im Bericht.

Soldaten.
Es ſoll geſchehn.

Siward.
Man ſagt, der zuverſichtliche Tyrann
Sei noch in Dunſinane, und die Belag'rung
Entſchloſſen auszuhalten.

Malcolm.
Eitles Hoffen:
Denn wo Gelegenheit ſich irgend bot,
Hat Groß und Klein die Treue ihm gekündigt,
Und wer ihm dient, der thut es nur gezwungen,
Und hat kein Herz für ihn.

Macduff.
Laßt den Erfolg erſt

Beſtät'gen unſer Urtheil; zeigen wir
Als tücht'ge Krieger uns.

Siward.

Es naht die Zeit,
Die, wenn gerecht ſie urtheilt, uns belehrt,
Was wir beſitzen und was uns gehört.
Unſichres Hoffen nur bringt uns das Denken,
Wo derbe Streiche erſt Erfolg uns ſchenken:
Dahin führ' uns der Krieg. (Ziehen im Marſche ab.)

Fünfte Scene.

Dunſinane. Innerhalb des Walles.

(Macbeth, Seyton und Soldaten treten mit Fahnen und unter Trommelgewirbel auf.)

Macbeth.

Steckt unſre Fahnen auf die äußern Wälle.
Man ſchreit: „Sie nahn!“ Des Schloſſes Feſtigkeit
Lacht der Belagerung; hier laßt ſie liegen,
Bis Hunger und die Peſt ſie aufgezehrt:
Hätt' ſie das Fliehn der Unſern nicht verſtärkt,
Wir wagten's, ſie zu treffen Stirn an Stirn,
Und jagten ſie zurück.

(Weibergeſchrei hinter der Scene.)

Was für ein Lärm?

Seyton.

Es war Geſchrei von Weibern, gnäd'ger Herr. (Ab.)

Macbeth.

Verloren faſt hab' ich den Sinn für Furcht:
Es gab 'ne Zeit, wo's kalt mich überlief
Wenn Nachts ich einen Schrei vernahm; es hob ſich
Und ſtarrt' mein Haar bei grauſiger Erzählung,
Als lebt' es: jetzt bin ich vom Grau'n geſättigt;

Kein Schrecken, meinem blut'gen Sinn geläufig,
Entſetzt mich nun.

(Seyton kehrt zurück.)

Von wannen kam der Schrei?

Seyton.

Die Königin, mein Fürſt, iſt todt.

Macbeth.

Sie hätte ſpäter ſterben ſollen;
Gekommen wär' die Zeit für ſolch ein Wort. —
Das Morgen, Morgen, immer wieder Morgen
Kriecht ſo im kleinen Schritt von Tag zu Tag
Hin bis an's letzte Wort gekannter Zeit,
Und jedes Geſtern hat den Narr'n geleuchtet
Den Weg zu düſterm Tod. Aus, kleine Kerze!
Ein Schatten, der vorbeizieht, iſt das Leben,
Ein armer Komödiant, der auf der Bühne
'ne Stund' ſich bläht und plagt, und dann verſchwindet;
Iſt eine Mähr, erzählt von einem Tollen,
Voll Klang und Raſerei, und nichts bedeutend.

(Ein Bote tritt auf.)

Du kommſt, die Zung' zu brauchen; ſchnell, berichte.

Bote.

Mein gnäd'ger Herr, erzählen ſollt' ich wohl,
Was ich behaupten möcht' geſehn zu haben,
Und weiß nicht, wie ich's thun ſoll.

Macbeth.

Sprich, Geſelle.

Bote.

Als ich die Wache auf dem Hügel hielt,
Sah ich nach Birnam, und der Wald, ſo ſchien mir's,
Begann heranzuziehen.

Macbeth.

Sclav' und Lügner!

Bote.

Laßt euern Zorn mich treffen, wenn's nicht wahr iſt:

Ihr könnt ihn wohl 'ne Meile kommen ſehn;
's iſt wie ein Hain, der herzieht.

Macbeth.

Sprichſt du falſch,
Sollſt du am nächſten Baum lebendig hängen,
Bis dich der Hunger ausdörrt: ſprichſt du Wahrheit,
So iſt mir's gleich, thuſt du daſſelbe mir. —
Entſchloſſenheit verläßt mich; ich beginne
Des Böſen Doppelzüngigkeit zu ahnen,
Deß Lüge wahr klingt: „Bis der Birnam-Wald
Zieht gegen Dunſinane, fürcht' nichts!" — nun ziehet
Ein Wald gen Dunſinane. — Hinaus! In Waffen!
Wenn ſich als wahr beſtätigt, was er ſpricht,
Dann nützet Fliehn, dann nützt Verweilen nicht.
Ich fange an, der Sonne müd' zu werden,
Und wollt', 's ging' Alles jetzt zu Grund' auf Erden. —
Die Lärmglock' läutet! — Sturm komm, komm Verderben!
Den Harniſch auf dem Rücken, laßt uns ſterben. (Alle ab.)

Sechſte Scene.

Ebendaſelbſt. Eine Ebene vor dem Schloſſe.

(Mit Trommelgewirbel und fliegenden Fahnen treten auf Malcolm, der alte Siward, Macduff und Andere, und das Heer, Aeſte tragend.)

Malcolm.

Nun nah' genug; werft fort das Blätterdach,
Und zeigt euch, wie ihr ſeid. — Ihr, würd'ger Ohm, führt
Mit meinem Vetter, euerm edeln Sohne,
Das erſte Treffen; Macduff wird mit uns
Das auf ſich nehmen, was zu thun noch bleibt,
Entſprechend unſerm Plane.

Siward.

Lebet wohl. —

Kommt nur 's Tyrannenheer uns zu Geſicht,
So laßt uns peitſchen, ſiegen wir dann nicht.

Macduff.

Laßt alle Hörner ſprechen, ſchmettert drein,
Des Bluts und Todes Boten laßt ſie ſein. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Ebendaſelbſt. Ein andrer Theil des Feldes.

(Getümmel. Macbeth tritt auf.)

Macbeth.

Sie haben an den Pfoſten mich gebunden;
Ich kann nicht fliehn und muß, dem Bären gleich,
Das Spiel aushalten. — Wo iſt Er, der nicht
Vom Weib geboren wurde? Ihn nur fürcht' ich.

(Der junge Siward tritt auf.)

Der junge Siward.

Wie heißeſt du?

Macbeth.

Du zitterſt, wenn du's hörſt.

Der junge Siward.

Nein, trügſt du ſelbſt 'nen brennenderen Namen,
Als ihn die Hölle hat.

Macbeth.

Mein Nam' iſt Macbeth.

Der junge Siward.

Der Teufel ſelbſt kann keinen Namen nennen,
Verhaßter meinem Ohr.

Macbeth.

Noch ſchrecklicher.

Der junge Siward.

Du lügſt, Tyrann, verruchter; mit dem Schwerte
Will ich's beweiſen.

(Sie fechten; der junge Siward fällt.)

Macbeth.

Dich gebar ein Weib. —
Der Schwerter lach' ich, biet' den Waffen Hohn,
Wenn der sie schwingt, der eines Weibes Sohn. (Ab.)

(Getümmel. Macduff tritt auf.)

Macduff.

Dort ist der Lärm. — Zeig' dein Gesicht, Tyrann!
Wardst du besiegt, und nicht von meinem Stoße,
Erscheinen Nachts als Geist mir Weib und Kinder.
Mit Söldnern kämpf' ich nicht, die Waffen tragen
Weil sie gemiethet sind: dich, Macbeth, such' ich,
Sonst soll mein Schwert, mit scharfer Klinge, thatlos
Zurück in seine Scheide. — Dort wohl bist du,
Denn zu verkünden scheint mir das Getöse
Dort einen Mächt'gen; — Glück, laß mich ihn finden,
Mehr bitt' ich nicht. (Ab. Getümmel.)

(Malcolm und der alte Siward treten auf.)

Siward.

Hierher, Mylord; — das Schloß ist übergeben:
Auf beiden Seiten kämpft das Heer des Feindes;
Die edeln Thans sind tapfer im Gefechte;
Fast hat der Tag sich schon für euch erklärt,
Und wenig bleibt zu thun.

Malcolm.

Wir fanden Feinde,
Die uns zur Seite fechten.

Siward.

Tretet ein, Herr.

(Beide ab; Getümmel.)

Achte Scene.

Ebendaſelbſt. Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Macbeth tritt auf.)

Macbeth.

Warum ſoll ich den röm'ſchen Narren ſpielen,
Und fall'n in's eigne Schwert? Noch leben Feinde,
Die Wunden drum für ſie.

(Macduff tritt auf.)

Macduff.

Steh, Höllenhund!

Macbeth.

Von allen Männern hab' ich dich vermieden:
Doch flieh, denn meine Seel' iſt zu beladen
Vom Blut der Deinen ſchon.

Macduff.

Ich hab' nicht Worte, —
Im Schwert iſt meine Stimm'; du Schurke, blut'ger
Als je ein Ausdruck nennt! (Sie fechten.)

Macbeth.

Du kämpfſt vergebens:
So leicht triffſt du die Luft, die unverletzbar,
Mit ſcharfem Schwert, wie mich du bluten machſt:
Auf Häupter, die verwundbar, laß es fallen;
Mein Leben iſt gefeit, und Keinem weicht es,
Gebar ein Weib ihn.

Macduff.

Dann verzweifl' am Zauber,
Und laß den Engel, dem du ſtets gedient haſt,
Dir ſagen: Aus dem Mutterſchooß ward Macduff
Herausgeſchnitten vor der Zeit.

Macbeth.

Verflucht die Zunge, die mir ſolches ſagt,
Da es den Mann in mir erzittern macht!

Kein Glauben mehr den hinterliſt'gen Teufeln
Die uns mit doppelzüng'gem Sinn belügen;
Die unſerm Ohre ihr Verſprechen halten,
Doch unſerm Hoffen nicht! — Ich will nicht fechten
Mit dir.

Macduff.

Ergieb dich, Feigling, dann, und lebe,
Um als ein Schauſpiel für das Volk zu dienen:
Man ſoll dich zeigen wie ein ſeltnes Thier,
Dein Bild an einer Stang', und drunter ſtehend:
„Seht den Tyrannen!"

Macbeth.

Ich ergeb' mich nicht,
Des Knaben Malcolm Fuß im Staub zu küſſen,
Und um gehetzt zu ſein vom Fluch des Pöbels.
Ging auch der Birnam-Wald nach Dunſinane,
Und ſtehſt du vor mir, den kein Weib gebar,
Wag' ich das Letzte doch: vor meinen Körper
Schleudr' ich den Kriegerſchild; Macduff, komm her;
Verflucht ſei, wer zuerſt ruft: „Halt, nicht mehr!"

(Gehen fechtend ab.)

(Rückzug, Fanfaren. Unter Trommelgewirbel und mit fliegenden Fahnen treten auf Malcolm, der alte Siward, Roß, Lennox, Angus, Caithneß, Menteith und Soldaten.)

Malcolm.

Ich wollt', die Freunde kämen, die noch fehlen.

Siward.

's muß Mancher fallen, doch, wie hier ich ſehe,
Iſt billig noch ſolch großer Tag gekauft.

Malcolm.

Es fehlet Macduff und eu'r edler Sohn.

Roß.

Eu'r Sohn, Mylord, hat Kriegerſchuld gezahlt:
Er lebte nur, bis er ein Mann geworden,
Doch kaum bezeugt dies ſeine Tapferkeit,
Mit der im Kampf er feſt und furchtlos ſtand,
Da ſtarb er wie ein Mann.

Siward.

So iſt er todt?

Roß.

Ja, und vom Feld getragen. Eure Trauer
Darf ſeinem Werth nicht gleichen, denn ſonſt wär' ſie
Ohn' Ende.

Siward.

Hat er ſeine Wunden vorn?

Roß.

Ja, auf der Stirn.

Siward.

Dann ſei er Gottes Krieger!
Hätt' ſo viel' Söhn' ich, wie ich Haare habe,
Ich wünſchte keinem einen ſchönern Tod:
Das iſt ſein Grabgeläut'.

Malcolm.

Mehr Trau'r verdient er,
Und die weih' ich ihm.

Siward.

Mehr verdient er nicht:
Gut ging er ab, und zahlte ſeine Pflicht;
So Gott mit ihm! — Hier naht uns neu'rer Troſt.
(Macduff, mit Macbeth's Haupt auf einer Stange, tritt auf.)

Macduff.

Heil, König! Denn du biſt's; des Uſurpators
Verfluchtes Haupt ſieh hier: die Welt iſt frei!
Ich ſeh' des Reiches Perlen dich umgeben,
Die meinen Gruß in ihrem Innern ſprechen;
Doch ihre Stimm' ſoll laut dem Ruf ſich einen:
Heil, Schottlands König!

Alle.

Schottlands König, Heil!

(Fanfaren.)

Malcolm.

Wir wollen nicht zu viele Zeit vergeuden,
Bevor wir Rechnung halten eurer Liebe,

Und unſre Schulden zahlen: Thans und Vettern,
Seid Grafen nun — die erſten, welche Schottland
Mit ſolcher Ehre nennt. Was mehr zu thun,
Was für die Zukunft neu zu pflanzen iſt, —
Das Heimberufen der verbannten Freunde,
Entflohn den Schlingen wacher Tyrannei;
Die Ueberführung all' der Blutgehülfen
Des todten Schlächters und des Teufelsweibes —
Das, ſcheint's, gewaltſam Hand an ſich gelegt
Und ſich das Leben nahm; — dies, und was ſonſt noch
An uns herantritt, ſei, hilft Gottes Macht,
In Maß und Raum und Zeit von uns vollbracht:
So All und Jedem von euch Dank zum Lohne;
Wir laden euch zur Krönung ein nach Scone. (Fanfaren. Ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Macbeth.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 183. Shakespeare hat durch das ganze Stück, mit wenigen Ausnahmen, den von den Hexen gesprochenen Versen männliche Reime gegeben, und ich habe dies für zu charakteristisch gehalten, um davon abzuweichen.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 184. „Bis er den Sclaven traf;
Der bot nicht guten Tag“ ....

Die 1. Fol. liest:

„which ne'er shook hands“

Dies bezieht sich auf „the slave“, den Sclaven; die Herausgeber setzen deßhalb „and“ an Stelle des „which“ und beziehen das Folgende so auf Macbeth. Ich halte an der alten Form fest, weil mir der Gedanke:

Macbeth ließ dem Sclaven nicht so viel Zeit —

viel drastischer scheinen will, als jener:

Macbeth nahm sich nicht so viel Zeit —

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 190. „Steht, Ihr verkündet halb nur“ ...

Im Originale:

„Stay you imperfect speakers“ —

d. h. für Jeden klar verständlich: „You leave imperfect what you speak“. — Die Tieck'sche, oder vielmehr Mommsen'sche Uebersetzung glaubt, die Un-

vollkommenheit (imperfect) beziehe ſich auf die Ausbildung der Stimmmittel, und überſetzt deßhalb

„Ihr Stammlerinnen“!!

S. 191. „Raſch, gleich der Rede,
So folgten Bot' auf Bot'!“ . .

Die Folio bringt dieſe Stelle:

„as thick as tale“ —

und die meiſten Herausgeber verwandeln „tale“ in „hail“, um das Bild vom Hagelſchauer der herbeieilenden Boten einführen zu können. Um aber annehmen zu dürfen, daß „tale“ ein Druckfehler für „hail“ ſei, muß natürlich vorausgeſetzt werden, daß Shakeſpeare, oder wenigſtens daß die 1. Folio das Wort „hail“ (Hagel), wenn es an anderen Stellen vorkommt, „hale“ geſchrieben habe; dann wäre die Verwechſelung leicht und ein Zweifel dagegen ſchwerer berechtigt. Das Wort ſteht aber immer „haile“ gedruckt, und ſo iſt die Verwechſelung doch nicht wahrſcheinlich genug, um ſie zu Gunſten einer ſo unſchönen Idee, wie der „Hagelſchlag der Boten“ eigentlich iſt, anzunehmen. Eine andere, ebenſo leichte und ein hübſcheres Reſultat herbeiführende Aenderung iſt die von „thick“ in „quick“; dieſe Lesart: „as quick as tale“, hat auch ihre Vertreter gefunden, und ihnen ſchließe ich mich an: „Schnell wie die Rede“, d. h. während der eine Bote noch erzählte, kam ſchon der nächſte mit neuem Berichte. —

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 194. „'s giebt keine Kunſt
Des Geiſtes Form im Antlitz aufzufinden“.

„to find the mind's construction in the face“. Indem ich „construction“ mit „Form“ überſetzte, dachte ich an die Theoretiker der Schädellehre, welche von der Ueberzeugung ausgehen, daß ſich die Contour des Gehirns in entſprechenden Linien auf dem äußern Profile des Schädels abzeichne.

1. Aufzug. 5. Scene.

S. 198. „Der Briefe Inhalt“ . . .

Es iſt pſychologiſch von großer Bedeutung, nachweiſen zu können, daß der Keim der verbrecheriſchen Gedanken ſchon länger in Macbeth's Bruſt gelegen, daß ein wüſter Hexenausſpruch allein nicht genüge, einen braven, ehrenfeſten Mann zum Schurken zu machen. Und dies wird nicht ſchwer fallen. Man irrt ſich, wenn man glaubt, daß nur der Ausſpruch der Hexen Macbeth zum Mörder verwandle. Shakeſpeare hat mit einem Worte an dieſer Stelle —

das ſich dann allerdings mit einer ſpätern Aeußerung in lebendige Verbindung ſetzt — angedeutet, daß Macbeth ſchon früher ehrgeizige Pläne gehegt habe, und merkwürdiger Weiſe iſt dieſes Wort in keiner mir bekannten Ueberſetzung treu wiedergegeben. Nachdem Lady Macbeth den Brief geleſen hat, und ihren heimkehrenden Gatten empfängt, ſagt ſie:

„Thy letters have transported me beyond
This ignorant present“ . . . .

und eine richtige Ueberſetzung muß alſo das Wort „Briefe“ und nicht „Brief“ (wie es die bisherigen Ueberſetzungen ſtets gethan) hierher ſetzen; denn daraus geht hervor, daß Macbeth ſeiner Gattin ſchon aus dem Felde Briefe des Inhalts geſchrieben, daß er nach Höherem ſtrebe. Er iſt Duncan nahe verwandt, und die Möglichkeit, zum Throne zu gelangen, liegt ſeiner ehrgeizigen Speculation nicht allzufern. — Der Keim des Böſen hat alſo früher ſchon Wurzel in ihm gefaßt, und das giebt den Hexen (der Verkörperung des Böſen im Menſchen) Macht über ihn. Sie gewinnen durch ihren verlockenden Gruß auch nur ihn — nicht Banquo, der reines Herzens iſt. Dies iſt von ganz beſonderer Bedeutung. — Daß aber ſolche Gedanken ſchon früher in Macbeth gelebt, und daß er ihnen, ſeiner Gattin gegenüber, Worte verliehen, geht aus folgenden Zeilen der 7. Scene dieſes Aufzuges hervor:

Macbeth.

Bitte, ſchweig':
Ich wage Alles, was dem Manne ziemt;
Wer mehr wagt, iſt kein Mann.

Lady Macbeth.

Welch Thier war's denn
Das euch bewog, den Plan mir mitzutheilen?
Als ihr es wagen wolltet, wart ihr Mann,
Und wärt es mehr, wenn mehr ihr dadurch würdet
Als ihr geweſen. Weder Zeit noch Ort
War da geſchickt; ihr wolltet Beides machen;
Nun macht ſich Beides ſelbſt, und weil's geſchickt iſt
Macht's euch zunicht!

1. Aufzug. 7. Scene.

S. 202. „Welch Thier war's denn?“ . . .

Im Originale ſteht: „what beast was't then“; mehrere Herausgeber wollen „beast“ in „boast“ verwandeln, und die Ueberſetzung würde in Folge deſſen lauten:

„Welch Prahlen war's denn?“

Ich kann nicht leugnen, daß auch mir dieſe Form mehr zuſagt, aber das Spiel zwiſchen dem dicht vorhergehenden „man“ und „beast“ iſt leider allerdings zu charakteriſtiſch ſhakeſpeariſch, als daß man eine Aenderung wagen dürfte.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 206. „Betrügen den umhüllten Schlaf“.

Das Original „curtain'd sleep“ iſt allerdings deutlicher; das Bild will gleichſam ſagen, die Träume dringen durch den Bettvorhang zum Schlafenden hinein; aber ich fürchte, daß eine deutlichere Form im Deutſchen unſchöner geworden wäre.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 207.

„Mich machte kühn, was jene trunken machte“.

Das heißt, ſo unäſthetiſch es für ein Weib klingen mag, doch mit pſychologiſcher Gewalt, daß Lady Macbeth ſich Muth getrunken habe. — Den Wächtern miſchte ſie dann noch den Wein mit einem Schlaftrunk.

„Macbeth tritt ein, zwei blutige Dolche in ſeinen Händen“. Die erſten Shakeſpeare-Ausgaben ſind arm an Regie-Anweiſungen, und es war daher von jeher Aufgabe der Herausgeber, dieſem Mangel, an der Hand der Situationen und des Gedankenganges, abzuhelfen. — Macbeth ſagt, bald nach ſeinem Auftreten: „This is a sorry sight“ — „das iſt ein trauriger Anblick“, und man war ſtets geneigt, dies auf ſeine blutigen Hände zu beziehen, wenn man nicht, wie dieſer und jener Erklärer — allerdings wohl nicht ganz glücklich — darin einen Hinweis auf den Anblick des Ermordeten verſtehen wollte. — Da aber Lady Macbeth bald darauf ſagt: „Was nahmt ihr dieſe Dolche mit euch her?“ ſo ſcheint mir die oben neu eingeführte Bühnenanweiſung geboten, und auch für den Schauſpieler wird es voll natürlicher Wirkung ſein, wenn er, in jeder Hand einen bluttriefenden Dolch, auf die Bühne ſtürzt mit den Worten: „Ich hab' die That vollbracht!“

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 213. „Des Herrn geweihten Tempel“.

„The lords anointed temple.“

Es iſt ſchmerzlich, wenn der Ueberſetzer ein ſo reizendes Wortſpiel unter die Noten verweiſen muß, weil die Sprache es ihm verbietet, daſſelbe wiederzugeben: „temple“ heißt „Tempel“ und „Schläfe“; hier iſt alſo der Doppelſinn

„geweihter Tempel“ und „geſalbte Schläfe“. Da aber im Deutſchen das Wortſpiel aufgegeben werden mußte, konnte „anointed“ auch nicht mit „geſalbt“ überſetzt werden, weil „geſalbter Tempel“ unverſtändlich geweſen wäre. — Ich habe noch keine Ueberſetzung gefunden, die dieſes Wortſpiels Erwähnung gethan hätte.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 227.

„Doch iſt in ihnen die Natur nicht ewig“.

Das Original ſagt: „But in them nature's copy's not eterne.“ Delius giebt die Erklärung: „In ihnen iſt die von der Natur ihnen auf's Leben ausgeſtellte Urkunde (copy) keine ewige, ſondern eine, die ablaufen wird.“ — Ich verſtehe es ſo: „Doch iſt in ihnen das Gebilde der Natur (frei gefaßt „dies Stück Natur“) nicht unzerſtörbar.“

3. Aufzug. 3. Scene.

S. 228. „Der, dem dies Wachen gilt“.

„The subject of our watch.“

Den Doppelſinn „die Wache“ und „das Wachen“ hier hinein zu legen, ſchien mir nicht nur erlaubt, ſondern geboten.

3. Aufzug. 4. Scene.

S. 233.

„Ja, und ein kühner, deſſen Blick nicht ſcheut, was
Selbſt Teufel bleich macht.
O, ein würd'ger Stoff!“

Die folgenden Zeilen weiſen, meiner Anſicht nach, darauf hin, daß das engliſche „o proper stuff“ in obiger Form richtig überſetzt ſei. Lady Macbeth höhnt das Entſetzen ihres Gatten, indem ſie ſagt, ſolch ein Gebilde der Furcht, ſolch ein luftiger Dolch, vor dem höchſtens Kinder zittern, ſei ein „würdiger“ Stoff, um Teufel bleich zu machen. — Da aber „proper stuff“ auch ſo viel wie etwa „purer Unſinn“ heißen kann, und von manchem Kritiker auch ſchon ſo verſtanden iſt, ſo will ich einer dem entſprechenden Verſion hier wenigſtens eine Stelle anweiſen:

„Ja, und ein kühner, deſſen Blick nicht ſcheut,
Was ſelbſt den Teufel bleich macht.
Welche Thorheit.“

S. 234. „Eh' milde Sitte reinigte die Welt".

Hier habe ich mir eine kleine Umſtellung des Originals erlaubt, die ich den Herausgebern für die Zukunft überhaupt empfehlen möchte; das Engliſche lautet: „Ere humane statute purg'd the gentle weal". Ich ſchlage vor: „Ere gentle statute purg'd the humane weal."

S. 236. „Der Augur'n heimlich Wiſſen".

Streng genommen ſteht im Originale, da wir leſen „Augurs and understood relations", daß außer den Augurn auch noch Andere durch die Kenntniß geheimer Beziehungen einen begangnen Mord entdecken konnten; es ſchien mir aber dennoch erlaubt, das „and" etwas elaſtiſch zu behandeln, um einen concentrirteren, paſſenderen und, wie ich meine, thatſächlich auch richtigeren Sinn in die Worte zu legen.

3. Aufzug. 6. Scene.

S. 239.

„Befreien Mahl und Feſt von blut'gen Dolchen".

Das Original, „Free from our feasts and banquets bloody knives", heißt, treuer überſetzt, eigentlich: „Befrein vom Mahl und Feſt die blut'gen Dolche", d. h. vom Dienſte bei Feſtmahlen. — Die gewählte Ueberſetzung ſagt aber wohl daſſelbe.

„Wandt murrend dem der düſtre Bot' den Rücken".

Ich gebe hier, was ich als den Sinn des in der Form etwas unklaren Originals betrachte.

4. Aufzug. 3. Scene.

S. 252.

„Laßt feſt uns halten unſer tödtend Schwert,
Gleich tücht'gen Männern für die Sicherheit
Des Lebens, die am Boden liegt, uns kämpfen".

Das Original: „Let us rather
Hold fast the mortal sword, and like goodmen
Bestride our down-fall'n birthdom."

Das Bild heißt: Das „birthdom" iſt, im Kampfe verwundet, zu Boden geſtürzt, und ſie wollen ſich über das Geſtürzte ſchützend hinſtellen, und für ſeine Sicherheit kämpfen. — Was iſt aber „birthdom"? Ein an dieſer Stelle gemachtes Wort, das ſehr viel Verſchiedenes (von Rechtswegen eigentlich gar nichts!) bedeuten kann. Da es ſelbſt keine genügende Erklärung ſeines Sinnes giebt, ſuchte ich dieſen in den darauf folgenden Worten:

„An jedem Morgen jammern neue Wittwen,
Und neue Waiſen weinen",

d. h. Gatten und Väter werden gemordet; dieſe Gatten und Väter müſſen alſo für die Sicherheit ihres Lebens, für das „birthdom“ (Geburtsthum), d. h. für die gerechtfertigten Conſequenzen des Geborenſeins kämpfen, nämlich für das Recht, zu leben, und ſich gegen eine gewaltſame Abkürzung des Lebens zu wehren. — Andere Erklärer ſuchen in dem räthſelhaften Worte die Bedeutung von „Geburtsland“, „Geburtsrecht“ u. ſ. w., aber ich kann ihnen nicht beiſtimmen.

S. 261.

„Muß d'eß gedenken, daß es Weſen gab“...

Dies „muß deß gedenken“ lautet im Originale: „I cannot but remember“. Schiller hat ſeltſamerweiſe das Gegentheil überſetzt, indem die Bedeutung des „but“ in der von ihm benutzten Ueberſetzung wahrſcheinlich überſehen war. Er ſchreibt: „Ich kann nicht daran denken!“

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 264.

„Um der Würde des ganzen Körpers willen möchte ich ſolch ein Herz nicht in meinem Buſen haben“.

„heart“ und „body“ — der Theil und das Ganze im ausgeprägten Gegenſatze; ich glaubte darum das ſchärfere Wort „Körper“ ſtatt des bequemeren „Perſon“ gebrauchen zu müſſen.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 266. „Sie glühn vor Rache, deren grauſer Urſprung“ — their dear causes. Shakeſpeare gebraucht dear (alte Form deere) oft im Sinne von dire, grauſig, entſetzlich.

5. Aufzug. 4. Scene.

S. 271. „Eitles Hoffen“.

Im Originale: „'t is his main hope“ — Dies heißt eigentlich: „ſeine größte Hoffnung“, könnte hier aber nur ſo viel wie „einzige“ bedeuten. Da nun „main hope“ nirgends ſonſt im Shakeſpeare vorkommt, und an dieſer Stelle nicht recht paßt, ſo glaubte ich eine Aenderung vornehmen und „main“ in „vain“ verwandeln zu dürfen. — Im Coriolan V. Act I. Scene leſen wir: „So that all hope is vain“.

Cymbelin.

Ueberſetzt, eingeleitet und erläutert

von

W. A. B. Hertzberg.

Das vorliegende Drama ist zuerst in der Folio-Ausgabe von 1623 gedruckt erschienen. Es nimmt in derselben die letzte Stelle ein, ist bereits dort in Acte und Scenen eingetheilt, und der Text verhältnißmäßig correct. Als aufgeführt erwähnt und seinem wesentlichen Argument nach treu analysirt findet es sich zuerst in dem von Collier entdeckten Tagebuch des Dr. Symon Forman, dessen Aufzeichnungen aus den Jahren 1610 und 11 stammen. Wir können dem fast einstimmigen Urtheil der Herausgeber nur beitreten, daß es um eben diese Zeit verfaßt und zuerst auf die Bühne gebracht sein müsse. Man hat für eine so späte Entstehungszeit mit Recht die Einführung der s. g. Mask in Act V, Sc. 4 geltend gemacht, jener Geister- und Götter-erscheinung, die ein Pendant nur in dem ungefähr gleichzeitigen Sturm (IV, 1, 60 ff.) findet. Die Annahme verschiedener Kritiker dagegen, daß die betreffende Stelle ein späteres Bühnen-Einschiebsel sei, weil es gar zu sehr von Shakespeare's sonstigem Kunststil abweiche, widerlegt sich durch genauere Betrachtung der ganzen Scene von selbst. Denn das den Stil betreffende Urtheil könnte mit einiger Berechtigung doch nur für das Gespräch der elysischen Schatten (V. 30—92) geltend gemacht werden, das allerdings in einem lockern und trocknen Balladenton gehalten ist, für den sich schwerlich sonst eine Parallele bei Shakespeare finden dürfte. Aber schon die Entgegnung Jupiter's (V. 93—113) ist in so echt shakespeare'schem Geist und Stil gehalten, wie ihn nun und nimmer ein improvisirender Operetten-Regisseur hätte zu Stande bringen können. Ferner aber wird ohne jenen Dialog der ganze Rest der Scene, in welcher Shakespeare aus jedem Wort und jeder Silbe kenntlich in das gewohnte Geleis des dramatischen blankverse zurückkehrt, durch Auslassung jenes Dialogs völlig unverständlich, nein gerades Wegs unmöglich. Und endlich schließt sich an den Inhalt dieser Scene wieder in untrennbarem Zusammenhange der Bericht des Posthumus

(Sc. 5, 426 ff.) und damit die Löſung des Räthſels und der Ausgang des ganzen Stückes an. Es kann daher gar keine Rede davon ſein, daß die fragliche Stelle nachträglich in das fertige Drama eingeflickt wäre. Sie iſt mit ihm von des Dichters eigner Hand urſprünglich und unzertrennlich verwebt. Nur die Frage könnte übrig bleiben, ob Shakeſpeare, der jeden Stil nachahmen konnte, wenn er wollte und es für zweckmäßig hielt, hier abſichtlich ſelbſt den conventionellen Balladenton angeſchlagen oder ob er die betreffenden Verſe aus einem früheren Drama, das er dem ſeinigen zu Grunde legte, herübergenommen habe. Doch von dieſer letzteren Möglichkeit weiter unten.

An der Thatſache, daß unſer Drama gleich dem „Sturm" der letzten Periode der dichteriſchen Thätigkeit Shakeſpeare's angehöre, kann jener Zweifel nichts ändern. Denn es ſtimmen mit den äußern Zeugniſſen auch die innern Kennzeichen des völlig gereiften und ſeiner Zeugungskraft ſich voll bewußten Dichtergeiſtes überein: Gedankentiefe, ſcharfe Charakterzeichnung und körnige Gedrungenheit des Ausdrucks, der aber durch die Fülle ſeines Inhalts das Verſtändniß des Hörers mehr herausfordert als ihm durch genrehafte Sorgfalt in Satzbildung und Wortwahl entgegenkommt. S. Th. XI, S. 351 ff.

Endlich die freiere metriſche Bewegung. Hier ſteht in erſter Reihe als ſicherer chronologiſcher Anhaltspunkt das Verhältniß der weiblichen Versausgänge zu den männlichen. Dieſes Kriterium hat ſich, je weiter ich meine Unterſuchungen in dieſer Richtung fortgeſetzt habe, deſto mehr bewährt. Ich habe mich nicht mehr auf die Vergleichung einzelner Acte beſchränkt, vielmehr die nachſtehenden 17 Dramen vollſtändig und ſorgfältig von neuem durchgezählt. Es ergiebt ſich daraus folgender Procentſatz für das Verhältniß der Hendekaſyllaben zu der Geſammtzahl der Jamben des Dialogs (Senare und kürzere Verſe mit eingerechnet):

Liebes Leid und Luſt 4 %; Titus Andronicus 5 %; König Johann 6 %; Richard II. 11,39 %; Irrungen 12 %; Die beiden Veroneſer 15 %; Kaufmann von Venedig 15 %; Der Widerſpänſtigen Zähmung 16 %; Richard III. 18 %; Wie es euch gefällt 18 %; Troilus und Creſſida 20½ %; Ende gut, Alles gut 21 %; Othello 26 %; Wintermährchen 31,09 %; Cymbelin 32 %; Sturm 32 %; Heinrich VIII. 44 %.

Es erhellt aus dieſer Ueberſicht, daß diejenigen Stücke, deren Abfaſſungszeit auch anderweitig feſtgeſtellt werden kann, genau die Stelle in der Reihenfolge einnehmen, die ihnen chronologiſch zukommt. Somit erſcheint die Induction für die übrigen vollkommen gerechtfertigt und der Beweis für die Zuverläſſigkeit unſers Merkmals ſo ſicher erbracht, wie es überhaupt für einen Indicienbeweis möglich iſt.

Wir hätten demgemäß als Entſtehungszeit unſers Drama's das Jahr 1611 zu fixiren.

Ueber ſonſtige metriſche Eigenthümlichkeiten deſſelben, die mit dem obigen Reſultate wohl in Einklang ſtehen, bemerken wir noch Folgendes:

Unter den 2407 jambiſchen Verſen des Dialogs findet ſich die verhältnißmäßig große Zahl von 61 Senaren, wobei allerdings nicht unerwähnt bleiben darf, daß etwa ein Drittel derſelben mit Anwendung ſtarker Synkopen und Zuſammenziehungen ſich auch wohl als Quinare leſen ließe. Mehr oder weniger unregelmäßig gebildete Verſe (von den Halbverſen abgeſehen) finden ſich 356. Hierin ſind alle diejenigen mitbegriffen, in welchen ſtatt eines Jambus ein Anapäſt gebraucht iſt. Von dieſen ließen ſich aber gute zwei Drittel durch eine andre Orthographie (wir folgen der Globe-ed.) beſeitigen, auf jeden Fall durch Leſung (Kraſis, Aphäreſis, Synkope). Auch die noch übrig bleibenden machen nicht gerade den Eindruck der Nachläſſigkeit, dienen vielmehr durch ihre Anomalien die metriſche Bewegung mannigfaltiger und bewegter zu machen. So völlig unſcandirbare Verſe, wie ſie in Heinrich VIII. ſich in Menge finden, erſcheinen hier ſo ſelten (in der That nur an vier Stellen), daß ſie vielleicht richtiger als Corruptionen durch eine leichte Textänderung zu beſeitigen wären. S. d. Anmerk. zu I, 1, 41. 46. IV, 2, 373. V, 5, 54.

Der Periodenbau kümmert ſich ſehr wenig um den Vers, in der That deckt ſich letzterer ſo ſelten mit dem Satz oder einem vollen Sinnabſchnitt, wie nur in irgend einem der ſpäteren Stücke. Proklitiſche Formwörter, die genau mit dem Anfangswort des folgenden Verſes zuſammengehören, finden ſich ſehr häufig. So die Pronomina he (I, 6, 53), me (I, 6, 132: make me ‖ live); die Relativa who (I, 6, 154. III, 3, 87. III, 6, 61), whom (I, 1, 4; 30), which (II, 3, 55. II, 4, 44. III, 4, 113. V, 5, 383. 462), that (II, 1, 58. II, 2, 18), what (I, 1, 87. II, 3, 77. IV, 2, 232), endlich all (III, 3, 72: in all ‖ the fore-end of my time); die Conjunctionen but (I, 1, 72. I, 3, 17. III, 4, 94. III, 5, 74. V, 1, 12), yet (I, 1, 76. III, 4, 152), as (I, 5, 19. III, 3, 102. V, 5, 339), for (I, 5, 51. II, 3, 79. 117), if (II, 3, 54. V, 5, 6. V, 5, 240), nor (I, 5, 53. IV, 2, 221. 222), or (II, 4, 115), though (V, 4, 22), and (I, 6, 40. 146. III, 4, 161. III, 6, 28. IV, 3, 10. V. 5, 224), to (beim Infinitiv V, 5, 53); die Hülfsverba is (I, 5, 39. III, 1, 13. III, 5, 97. IV, 2, 306. V, 4, 116), art (III, 4, 77), are (II, 4, 124. III, 7, 4), be (III, 2, 35. IV, 2, 303), had (V, 5, 46), may (II, 3, 5. III, 5, 68; im Reime), would (I, 6, 42); die Präpoſitionen from (I, 3, 20), in (I, 5, 17. V, 1, 105; im Reime), twixt (I, 6, 34), for (I, 6, 72. II, 4, 71. V, 5, 409), by (II, 3, 125. IV, 4, 46), before (V, 1, 8), past (IV, 3. 8), against (II, 3, 116. III, 7, 5),

with (III, 1, 17. V, 5, 388), without (III, 3, 6. III, 4, 11), on (III, 5, 75), of (III, 4, 189). Auch das Verhältniß der gereimten Jamben zu den reimloſen (abgeſehen von den Scenenſchlüſſen) iſt vielfach als Zeugniß für die Chronologie benutzt. Im allgemeinen kann man zwar das allmähliche Erlöſchen des Reims und namentlich des alternirenden in den ſpätern Stücken anerkennen. Doch iſt dies Kriterium mit Vorſicht anzuwenden und es muß dabei dem Inhalt des Stückes und den darzuſtellenden Stimmungen ſorgfältig Rechnung getragen werden. In unſerm Drama finden ſich unter 2407 Jamben des Diverbiums 98 gereimte Verſe, alſo noch nicht 5 %; darunter 25 alternirende (V, 4, 93—113).

Wenn demnach über die Abfaſſungszeit des Cymbelin kein Zweifel beſteht, ſo ſind wir deſto entſchiedener im Dunkel über die von Shakeſpeare benutzten Quellen.

Es ſind zwei Fabeln ſehr verſchiedener Art in dem Drama vereinigt, welche den Stempel ihrer Entſtehung in ſehr weit von einander entfernt liegenden Culturperioden und Nationalitäten deutlich an ſich tragen. Wenigſtens muß dies für dasjenige Stadium ihrer Geſtaltung gelten, in welchem ſie der Dichter, der ſie zuerſt vereinigt hat, vorfand. Man unterſcheidet ſofort, ſelbſt in den Formen der Namen eine ſagenhafte, britiſche Gruppe, an die ſich wiederum antik römiſche Elemente anlehnen, und eine novelliſtiſche, italieniſche. Bis jetzt iſt keine vorſhakeſpeare'ſche Dichtung nachgewieſen, in welcher bereits die Vereinigung beider vollzogen wäre. Nehmen wir aber an, daß Shakeſpeare ſelbſt ſie zuerſt contaminirt hätte, ſo kommen wir dadurch kaum einen Schritt weiter. Denn von den bis jetzt aufgedeckten älteren Behandlungen der beiden Fabelkreiſe iſt keine, von der mit Sicherheit angenommen werden könnte, daß Shakeſpeare ſie zum Subſtrat ſeiner Darſtellung gemacht habe.

Was zunächſt die britiſche Gruppe betrifft, ſo behaupten allerdings verſchiedene Herausgeber, daß Shakeſpeare den „hiſtoriſchen Rahmen" der Chronik Holinſhed's entlehnt habe. Dies iſt ganz entſchieden nicht der Fall. Holinſhed ſtimmt zwar in einigen Namen und Thatſachen mit Shakeſpeare überein, aber dieſe wenigen Coincidenzpunkte finden ſich faſt ausnahmslos in uns ſonſt erhaltenen Quellenſchriften der britiſchen Sagengeſchichte, Beda, Nennius, Galfrid von Monmouth, Brut Tyſilio, Wace's Brut d'Angleterre, und Ranulphus Higden. Dagegen weicht er in erheblichen Stücken von Shakeſpeare ab, der doch ſonſt, wo er dieſem Gewährsmann folgt, ſich auf das engſte und beinahe wörtlich an ihn anſchließt; nicht nur in den eigentlichen Hiſtorien (ſ. Einl. zu Heinrich VIII.), ſondern, was

uns näher liegt, auch in der Behandlung von Sagen, wie im König Lear.

Holinshed selbst hat für die uns hier angehenden Partien seiner Chronik Weniges den heimathlichen Quellen entnommen. Er folgt in dem Zeitraum von Cäsar bis Claudius vielmehr den classischen Historikern; namentlich Dio Cassius und Strabo. Letzteren übersetzt er zum Theil wörtlich*), dagegen weiß er nichts von einem Kriege des Augustus gegen Cymbelin, kennt keinen Feldherrn Cajus Lucius, keinen Leonatus Posthumus, keinen Belarius, noch seine Gattin, die Amme der Königssöhne, Euryphile, keine Intriguen der Königin für ihren Stiefsohn, keinen Kinderraub, überhaupt gar nichts von dem, was bei Shakespeare Kern und Wesen der dramatischen Fabel bildet, so weit sie die britische Gruppe betrifft. Alles dies hätte der Dichter erst in den „Rahmen" hineinerfinden müssen. Daß dies bei Shakespeare's sonstiger Art seine Stoffe zu behandeln (namentlich solche, die ihm als historisch gelten), höchst unwahrscheinlich ist, haben wir schon angedeutet. Wir werden sehen, wie diese Unwahrscheinlichkeit sich zur Unmöglichkeit steigert, wenn wir die gemeinsamen Abweichungen auch der übrigen Quellen der britischen Sagengeschichte von Shakespeare's Version in's Auge fassen. Hier erwähnen wir nur, was für die Namen in Betracht kommt.

Shakespeare selbst würde schwerlich auf den Einfall gekommen sein, einen römischen Namen, Cajus Lucius, gegen allen antiken Gebrauch aus zwei Pränomina zusammenzusetzen, da er mit einem Namen eben so

---

*) Allerdings nicht ohne verhängnißvolle Mißverständnisse. So liest er aus Strabo heraus, daß die Briten dem Augustus Tribut gezahlt haben, während dieser gerade das Gegentheil berichtet. Die Stelle bei Strabo lautet a. a. O.: *Τέλη δὲ οὔπως ὑπομένουσι βάρεα τῶν τε ἐξαγομένων εἰς τὴν Κελτικὴν ἐκεῖθεν καὶ τῶν εἰσαγομένων ἐνθένδε. ταῦτα δ' ἐστὶν κ. τ. λ. — ὥστε μηδὲν δεῖν φρουρᾶς τῆς νήσου. τοὐλάχιστον μὲν γὰρ ἑνὸς τάγματος χρήζοι ἄν, καὶ ἱππικοῦ τινος ὥστε καὶ φόρους ἀπάγεσθαι παρ' αὐτῶν. εἰς ἴσον δὴ κατίσταιο ἂν τὸ ἀνάλωμα τῇ στρατιᾷ τοῖς προσφερομένοις χρήμασιν· ἀνάγκη γὰρ μειοῦσθαι τὰ τέλη φόρων ἐπιβαλλομένων· ἅμα δὲ καὶ κινδύνους ἁπάντων τινας βίας ἐπαγομένης.* Diesen Bericht stellt Holinshed, bei aller Bemühung ihn wörtlich zu übersetzen, durch einige seltsame Mißverständnisse so ziemlich auf den Kopf: They are burdened with sore customs which they pay for wares (so lese man st. wars) — so that now there is no need of any army or garrison of men of war to keep the ile, for there needeth not past some legion of footmen or some wing of horsemen to gather up and receive the tribute; for the charges are rated according to the quantity of the tributes; for otherwise it should be needful to abate the customs, if the tributes were also raised; and if any violence should be used it were dangerous least they might be provoked to rebellion.

weit kam. Er nennt Poſthumus' Vater Sicilius. Das könnte nun wohl ſeine eigene Erfindung ſein; aber ſie iſt es nicht. Denn derſelbe Name erſcheint wirklich in allen britiſchen Quellen, freilich in ganz andern Beziehungen und an einer Stelle verſteckt, wo Shakeſpeare ihn ſicher nicht gefunden hat. Einen Namen wie Cloten erdenkt ſich kein Menſch. Daß Shakeſpeare es nicht gethan hat, iſt ſicher genug. Denn er findet ſich gleichfalls in dem Verſteck einer alten britiſchen Tradition. Leonatus endlich iſt offenbar eine Variation von den vielen, die für Tenantius (Act I, 1, 30) in denſelben britiſchen Quellen erſcheinen. Holinſhed ſelbſt nennt den letzteren: „Theomautius or Lenautius"*). So kommt denn derſelbe ſagenhafte Held, durch Namenſpaltung in zwei Perſonen zerlegt, bei Shakeſpeare doppelt in ganz verſchiedenen Eigenſchaften vor: als Vater des Poſthumus (Leonatus) und als der Fürſt, unter dem dieſer Vater dient (Tenantius). Solche Perſonenwandelungen und mythiſche Metaſtaſen vollziehen ſich aber nur im allmählichen Wege der mündlichen Ueberlieferung. Ein einzelner Dichter macht ſie nicht.

So bleibt denn von einer Uebereinſtimmung zwiſchen ihm und dem Chroniſten nichts als die gelegentliche Erwähnung der Kriege Cäſar's und Caſſibelan's und der Siegesfeier des letzteren über die Römer (I, 1, 30. III, 2, 30), des Geſetzgebers der Briten, Mulmutius (II, 3, 55), des Gründers von London, Lud (Lud's town III, 2, 32. IV, 2, 99. 123. V, 5, 481), der Name des Königs Cymbelin und ſeiner Söhne Arviragus und Guiderius, die Notiz, daß Cymbelin in Rom erzogen und von Auguſtus in den Ritterſtand erhoben ſei (III, 1, 70), die Bezugnahme auf Auguſtus' Kriege mit den Dalmatiern und Pannoniern (daſ. 74. 75. III, 7, 3). Aber faſt alle dieſe Notizen finden ſich, wie geſagt, auch in älteren Quellen.

Wenn nun aber endlich als Beleg für die Benutzung der letzteren durch Shakeſpeare der in Act V, Sc. 2, V. 15—51 geſchilderte Kampf des Belarius und ſeiner Pflegeſöhne in dem durch Gräben und Raſenwälle gebildeten Engpaß herangezogen wird, ſo muß man doch erwägen, daß das von Holinſhed berichtete analoge Ereigniß um faſt ein Jahrtauſend ſpäter und auf einen ganz andern Schauplatz verlegt iſt; daß die Kämpfenden nicht Briten und Römer, ſondern Schotten und Dänen, daß die Helden nicht Belarius und ſeine Pflegeſöhne, ſondern Lord Hay und ſeine Söhne ſind, daß alſo von der ganzen Identität nichts übrig bleibt als die enge Gaſſe und der Kampf Weniger gegen Viele.

*) So in dem von Delius (Einl. p. II.) citirten Text. Der reprint von 1807/8 hat „Theomantius or Tenantius" (T. I. B. III, 18. p. 478. 79).

Es ſoll darum nun keineswegs geſagt ſein, daß Shakeſpeare nicht auch den ihm ſonſt ſo wohl bekannten Holinſhed bei der Abfaſſung dieſes Stückes gelegentlich eingeſehen und benutzt hätte. Es iſt mir dies in Bezug auf den Aufſtand der Pannonier und Dalmatier, deſſen Kenntniß Holinſhed ſelbſt dem Strabo verdankt, ſogar ſehr wahrſcheinlich; möglich auch in Bezug auf manche andere Notiz, worüber unten mehr. Es iſt daher auch nicht unmöglich, daß ihm bei dem Kampf im Engpaß die erwähnte Erzählung des Chroniſten vorſchwebte. Kein Menſch wird aber darum ſagen wollen, daß dieſelbe einen Theil des britiſchen Sagenſtoffes bilde, den er in dieſem Drama verarbeitet hat.

Aber auch aus den älteren uns erhaltenen Quellen kann Shakeſpeare nicht unmittelbar geſchöpft haben. Die genauere Betrachtung derſelben gewährt jedoch nicht nur dieſes negative Reſultat, ſondern ſie bietet uns auch das poſitive Intereſſe, diejenigen Thatſachen und Namen in ihren urſprünglichen Beziehungen kennen zu lernen, um welche die uns hier in dramatiſcher Form vorliegende ſchöne Fabel ſich allmählich kryſtalliſirt hat.

Hiſtoriſch iſt zunächſt Caſſibelan*), der bekannte britanniſche Häuptling (Caſſivelaunus), den Cäſar bei ſeiner zweiten Landung auf der Inſel mehrfach beſiegte und zur Unterwerfung und Tributzahlung zwang (ſ. Cäſar. bell. Gall. V, 11—22. Dio Caſſ. XL, 2. 3. und nach ihm Beda Histor. eccl. gent. Angl. I, 2). Schon Nennius**) aber (c. 620) läßt den Caſſivelaunus bereits bei der erſten Landung mit Cäſar zuſammentreffen und einen entſchiedenen Sieg über die Römer davontragen, der ſie zur Flucht und zum Abzug nöthigt. Tyſilio und Galfred von Monmouth***) († 1152) malen dann ſeine Kriegsthaten weiter aus. Caſſivelaun ſchlägt den römiſchen Imperator bei der zweiten Landung noch gründlicher als bei der erſten und feiert ein glänzendes Siegesfeſt zu London. Erſt in ſeinem dritten Feldzug ſiegt Cäſar durch den Verrath des Britenfürſten Androgeus. Jene Siegesfeier haben auch Holinſhed und Shakeſpeare (III, 2, 30) aufgenommen. Die Feſtſetzung des Tributes auf 3000 Pfund Silber jährlich iſt von Galfred (a. a. O. c. 10, 16) und ſeinen Nachfolgern treu auf Shakeſpeare vererbt (III, 1, 8)†).

---

*) Caswallon im Kymr. bei Tyſilio, San-Marte S. 511 ff. Die Form Caſſibelanus finde ich zuerſt bei Ranulphus Higden (c. 1350) Polichronicum III, p. 215 in Gale's Histor. Brit-Scriptt. XV ed. Ox. 1691.

**) c. XIV, T. I, p. 102. Gale a. a. O.

***) Galfredi Monumetensis Hist. reg. Britanniae IV, c. 1—10. p. 45—53. San-Marte. Nach der Ermittelung des gelehrten Herausgebers iſt der Brut des Tyſilio Galfred's nächſte Quelle, nicht eine wälſche Ueberſetzung des lateiniſchen Chroniſten.

†) Merkwürdigerweiſe ſagt Holinſhed (III, 16, p. 476 ad marg.): So saith Campion but Galfrid Monm. saith five thousand.

Der zweite hiſtoriſche Name iſt der der Titelrolle ſelbſt: Cymbelin. Er erſcheint zuerſt in der Form Cinobellinus bei Sueton (Vit. Cal. 44). Dieſer berichtet von einem Zerwürfniß des Königs mit ſeinem Sohn Adminius und von der Flucht des letzteren zum Kaiſer Caligula, der ſich in Folge deſſen in öffentlichen Acten rühmte, daß ſich die Briten ihm unterworfen hätten. Dio Caſſius (LX, 20. 21) nennt den König Kynibellinos. Nach ihm war derſelbe kurz vorher geſtorben, ehe Plautius unter Claudius' Principat den erſten dauernd erfolgreichen Feldzug gegen Britannien unternahm (J. 42 n. Chr.). Es iſt daher wohl möglich, daß ſeine Regierungszeit noch bis zu Auguſtus hinaufreicht. Bei den britiſchen Schriftſtellern gilt er entſchieden als jüngerer Zeitgenoß dieſes Kaiſers. Unter ihm iſt Chriſtus geboren*). Er wurde am Hofe des Auguſtus erzogen**), diente unter ſeinen Fahnen***) und zahlte ihm freiwillig den Tribut, den er im Stande geweſen wäre ihm zu verweigern. Daß er mit den Römern Krieg geführt, berichtet außer Shakeſpeare kein einziger der vorhandenen Schriftſteller. Im Gegentheil verſichern alle, daß ſeine Regierung eine durchaus friedliche und ereignißarme geweſen†).

Die Namensform betreffend, hat Galfred ſtets Kymbelinus, Heinrich von Huntingdon (San-Marte a. a. O. S. 259) Kinelinus, die übrigen lateiniſch ſchreibenden Autoren britiſcher und engliſcher Nationalität Cymbelinus, die Briten Tyſilio und Talieſin (San-Marte a. a. O.) Cynvelin, und ſo, wie es ſcheint, auch die noch erhaltenen Münzen dieſes Königs (ſ. daſ. Anm.). Die engliſchen Schriftſteller haben aus der lateiniſchen Form Cymbeline gebildet. So wenig wir aber dieſe Angliſirung eines urſprünglich nicht engliſchen Namens in Valentine, Saturnine, Barnardine, Leonine, oder gar in Pompey und Antony feſtzuhalten uns einfallen laſſen, ebenſowenig dürfen wir es in dieſem Fall; haben vielmehr nach den obigen Analogien Cymbelin herzuſtellen. Es

---

*) Galfred a. a. O. c. 11. p. 54. Wace's Brut v. 4972.

**) Galfred daſ. Nach Brut Tyſilio (S. 516 San-Marte) ward er von Cäſar erzogen. Aber er meint ohne Zweifel den Auguſtus.

***) Polydorus Vergilius: Histor. Angl. II, p. 30 (ed. Bas. 1570). Daß ihn Auguſtus zum römiſchen Ritter gemacht, berichtet vor Holinſhed und Shakeſpeare (III, 1, 70) zuerſt Wace (Brut. 4963):

Guibelin chevaliers prous et cortois home
Chevaliers l'avait fait a Rome
Augustus Cesar l'emperere.

†) So namentlich Polydor. Vergil. a. a. O.: (De hoc) nihil habeo memoria dignum dicere nisi quod tum demum lux vera illuxit terris, quando Cymbellino regnante Jesus Christus Maria Virgine ortus est.

iſt ein unglücklicher Fehlgriff Tieck's, daß er dieſe Thatſache überſehend, einen Titelnamen in Deutſchland eingeführt hat, der manche Leſerin mit Zweifeln über ſein Geſchlecht erfüllt.

Einen Anflug von hiſtoriſcher Bedeutung haben noch die Söhne des Cymbelin, beſonders Arviragus. Der Name findet ſich zuerſt bei Juvenal (Sat. IV, 127) zur Bezeichnung eines hervorragenden britiſchen Häuptlings, und die Gewohnheit dieſes Dichters, in ſeinen Exemplificationen auf frühere Zeiten zurückzugreifen, macht es gerade nicht nothwendig, daß wir ſeinen Arviragus für einen Zeitgenoſſen Domitian's halten, wiewohl allerdings die betreffende Satire eine Scene am Hofe des genannten Kaiſers zum Gegenſtand hat. Einer Münze mit der Umſchrift Arivog gedenkt San-Marte (a. a. O. S. 261), und es knüpfen ſich früh an den Namen legendenhafte Erzählungen. Nach Polydorus Vergilius (a. a. O. p. 37) empfing Arviragus zur Zeit Nero's durch Joſeph von Arimathia die Taufe und ſchenkte den chriſtlichen Sendboten Land in Avalon zur Stiftung des Kloſters Glaſtonbury. Andere Verſionen der Sage ſ. bei San-Marte a. a. O.

Uebrigens werden die Namen der Söhne ſehr verſchieden angegeben. Den Adminius bei Sueton haben wir ſchon kennen gelernt. Dio Caſſius (a. a. O.) nennt ſie Kataratakos und Togodumnos, Tyſilio (S. 516 San-Marte) Gwydyr und Gweyrydde, ähnlich die übrigen Briten. Die lateiniſch ſchreibenden Chroniſten von Galfred an ebenſo wie Shakeſpeare: Arviragus und Guiderius. Nach ihnen folgt dem friedlichen Cymbelin Guiderius in der Herrſchaft. Dieſer verweigert den Römern den Tribut. Claudius landet; und hier wird nun ein Zug erzählt, der offenbar in die von Shakeſpeare benutzte Sagenverſion übergegangen iſt. Der Legat des Kaiſers, Levis Hamo (Lälius Hamo bei Andern), der, mit den britiſchen Geißeln in Rom erzogen, Sitten und Sprache der Feinde gelernt hatte, verkleidet ſich als Brite und kämpft auf Seiten des feindlichen Heeres, das er zuerſt zum Siege führt. Während der Verfolgung ſchleicht er ſich an den König Guiderius heran und erſticht ihn. Man erkennt hier leicht die Liſt des Shakeſpeare'ſchen Poſthumus wieder (Act V, 1, 19 ff.), freilich mit ſehr verſchiedenem Zweck und Ausgang. Uebrigens endet der Krieg ganz anders als in der wirklichen Geſchichte und ähnlich wie bei Shakeſpeare mit einer Heirath. Claudius vermählt dem Arviragus ſeine Tochter Genuiſſa und übergiebt ihm die Verwaltung des Landes. So nach Galfred ſämmtliche heimiſche Chroniſten.

Die übrigen von Shakeſpeare theils nur erwähnten, theils in die Handlung gezogenen Perſonen ſind ſämmtlich unhiſtoriſch. In den uns erhaltenen Sagenquellen des Mittelalters finden ſich folgende Namen wieder:

Lud, der ältere Bruder Caſſibelan's und ſein Vorgänger im Reich, gründet Kaer-Lud, engliſch: Lud's-town, d. i. London. Seine Söhne ſind Androgeus und Tenuantius bei Galfred, Avarvy und Teneuvan bei Tyſilio*). Der mannichfachen Variationen des Namens (Theomantius, Themantius, Theomautius, Lenautius) haben wir ſchon gedacht. Ein engliſcher Chroniſt (am Rande: Fabian) hat nach Holinſhed (III, 18, p. 478): Tormace. Die Shakeſpeare'ſche Form Tenantius (I, 1, 31) finde ich zuerſt bei Ranulphus Higden, dann in der Ausgabe des Galfred von Aſcenſius; endlich bei Holinſhed a. a. O. (ſ. oben). Während Caſſibelan's Regierung iſt Tenantius Herzog von Cornwall, folgt aber nach ſeines Oheims Tode dieſem auf den britiſchen Thron (Galfr. IV, 11, p. 54. und ſo alle folgenden).

Mulmutius wird als erſter Geſetzgeber der Briten genannt, der nach langer Anarchie das Reich wieder vereinigte. Soweit ſtimmen die Chroniſten und zahlreiche wälſche Quellen (ſ. San-Marte a. a. O. S. 229) im weſentlichen mit Shakeſpeare (III, 1, 55. 59 ff.) überein. Bei Galfred (II, 17, 2) heißt er Dunvallo Molmutius, bei Tyſilio: Dyfnval Moelmyt; aber Aſcenſius bietet dort ſchon die Variante Mulmutius, und ſo ſchreibt den Namen auch Radulphus Dicetius (p. 553 Gale). Daß Mulmutius ſich zuerſt eine goldene Krone aufgeſetzt und König genannt worden ſei, finde ich allerdings nicht vor Holinſhed erwähnt (III, 1, p. 451; er fügt hinzu: after the opinion of some writers). Aber gerade ſolche Züge pflegt die lebendige und dichteriſche Tradition mit Vorliebe feſtzuhalten, und da dieſe Sage nach Holinſhed's eigenem Zeugniß mehrfach verbreitet war, ſo zwingt nichts zu der Vorausſetzung, daß Shakeſpeare ſie nur aus dieſer Quelle hätte entnehmen können.

Sicilius (Act I, 1, 29) finde ich als Namen eines britiſchen Königs gleichfalls zuerſt von Holinſhed (III, 5, p. 458), ungefähr gleichzeitig aber auch von Vergilius Polydorus (a. a. O. p. 31) erwähnt. Es iſt ſicher nur eine Variante für Siſſilius, der viermal in der Reihe der Königsnamen bei Galfred**) und den Folgenden erſcheint. In der Beziehung, in welcher er bei Shakeſpeare auftritt, findet er ſich in den vorhandenen Ueberlieferungen nirgends.

Etwas Aehnliches iſt von Cloten zu ſagen. Der Name kommt vor bei Galfred (II, 17; Tyſilio: Glydno, Wace: Clotan), aber als der eines früheren Herrſchers von Cornwall, Vaters des oben genannten

*) Galfred III, 20, p. 44. Brut Tyſil. II, p. 511.

**) II, 8 als Sohn des Ebraucus; II, 16: als Nachfolger des Gurguſtius; III, 13. 14. des Guthelinus; III, 19: als Nachfolger des Oemus. Bei Holinſhed a. a. O. Sohn des Quintolinus (= Guthelinus Galfr.). Den Bruder des Gurguſtius nennt Holinſhed dagegen Sysillius.

Mulmutius. Holinſhed (III, 1, p. 451) hat die Form Cloton und beruft ſich dafür theils auf Galfred, theils auf die engliſche Chronik (as testifieth th' english chronicle — ob Fabian?). Aber derſelbe Holinſhed kennt auch einen Cloten, jedoch nicht in ſeiner Historie, ſondern in der Description of Britaine (c. 22, p. 197), von dem er nach der Ermordung der Söhne des Gorbodian (Gorbonian Galfr.) berichtet, daß er nach allen Schriftſtellern (by all writers) der nächſte Erbe des ganzen Reiches geweſen ſei. Dies iſt offenbar der Cletonus Galfred's; denn ihm entſpricht bei Tyſilio Clydno wie oben Glydno dem Cloten.

Endlich darf man den Namen Imogen für identiſch anſehn mit Ignogen. So heißt bei Galfred (II, 8, 7) eine der Töchter des Ebraucus, Stifters von York. Wenig modificirt, als Ignoge iſt es der Name der Tochter des Pandraſus, die ſich mit Brutus vermählt (I, 11, 22); denn Ignogen (daſ. p. 12, 34) iſt Accuſativ. Die kymriſchen Quellen haben beidemal der Shakeſpeare'ſchen Form näher: Inogen, Wace im Brut: Inorgen, ſpäter aber gleichfalls Inogen. Ranulphus Higden (II, p. 212) hat Innogen; ebenſo endlich Holinſhed (II, 1, 5. fin. 2, in. p. 439), der aber nur die Gemahlin des Brutus kennt.

So haben wir denn in der That nur wenige Notizen mehr, die näher an Shakeſpeare herantreten als diejenigen, welche die Erzählung Holinſhed's bietet; und keineswegs genug, noch gefügig genug, um daraus auch nur den Rahmen für unſer Drama zu conſtruiren. Es ſind eben nur vereinzelte Bruchſtücke, die im Volksmund geformt und umgewandelt, Elemente eines neuen Sagenbaues werden konnten. Daß der Dichter in dieſem Fall das Amt der Sage ſelbſt übernommen habe, iſt gar nicht denkbar.

Es genüge dafür auf zwei Hauptpunkte hinzuweiſen. Zunächſt liegt nicht der allerentfernteſte Grund vor, warum Shakeſpeare den erſten wirklichen Feldzug, welchen die Römer nach Cäſar's Zeit in Britannien unternahmen, gegen das übereinſtimmende Zeugniß aller, der claſſiſchen wie der ſagenhaften Quellen, bis zu Auguſtus hätte hinaufrücken ſollen, zumal doch gerade die britiſchen Berichte als Urſache von Claudius' Landung die Tributverweigerung des Inſelvolkes angeben, Guiderius und Arviragus als Vorkämpfer nennen und den Krieg keineswegs, wie die wirkliche Geſchichte es weiß, mit der Unterjochung der Inſel, ſondern mit einem Freundſchafts- und Ehebündniß ſchließen laſſen. Hier waren ſo bequeme Anhaltspunkte für die vorliegende Fabel gegeben, daß man nicht begreift, warum der Dichter ſie hätte fallen laſſen ſollen, während es ſich ſehr wohl begreift, wie die Volksſage den Claudius Cäſar Auguſtus der gelehrten Bücher nicht verſtand, ſondern in ihm nur den weltbekannten Auguſtus ſah.

Aber noch viel entſchiedener ſpricht für die Exiſtenz einer verloren gegangenen Sagenquelle die legendenhafte Behandlung der Schickſale des Leonatus Poſthumus, ſeiner Viſionen und deren Deutung. Solche etymologiſche Spielereien mit dem Namen Leonatus und mulier ſind völlig in dem mönchiſchen Geſchmack der gesta Romanorum und der legenda aurea*), wie er von Iſidor bis in das 14. Jahrhundert die geiſtliche wie die profane Literatur durchzieht. Dergleichen Traditionen kann ein Dichter wie Shakeſpeare benutzen, um dadurch ſeiner Fiction den Anſchein detaillirter hiſtoriſcher Begründung zu geben, durch welche ſeine Dramen ihre realiſtiſche Färbung gewinnen; ſelbſt erfinden konnte er ſie nicht. Als eigne Erfindung wären ſie (was ſie urſprünglich waren) kindiſch und abgeſchmackt, vollends aber dann, wenn der Dichter den Namen auch erſt erfunden hätte, um daran hinterher ſeine etymologiſchen Kunſtſtücke produciren zu können. In der That liegen dieſe Dinge dem Geiſt der Shakeſpeare'ſchen Dramen ſo fern, daß ſie ſelbſt noch in der von unſerm Dichter ihnen gegebenen Geſtalt fremdartig genug in dieſem Zuſammenhange ausſehen, ſo fremdartig in der That, daß ſie ohne Zweifel dazu beigetragen haben, die ganze Viſion (Act V, 4, 30—122) den Kritikern verdächtig und als ein Einſchiebſel von ſpäterer Hand erſcheinen zu laſſen. Wie wir geſehen haben, mit Unrecht. Aber dies müſſen wir als ſicher hinſtellen, daß weder die Viſion noch deren Löſung und damit dann auch die ganze Fabel von Poſthumus Leonatus und ſeinen Schickſalen ihrem objectiven Thatbeſtand nach nicht von Shakeſpeare erfunden — andrerſeits aber ebenſo wenig — weder ſie noch die ganze britiſche Gruppe des Drama's — aus den dermalen uns zugänglichen Quellen geſchöpft iſt**).

Der zweite Beſtandtheil unſers Drama's, die italieniſche Gruppe, von Shakeſpeare entſchieden in die Mitte der Handlung gerückt und zu ihrem eigentlichen Angelpunkt gemacht, bringt ein das ganze Mittelalter hindurch äußerſt beliebtes und für Erzählungen in Proſa und Reim ſo wie für ſceniſche Darſtellungen vielfach ausgebeutetes Thema zur Behandlung: die Wette um

*) S. u. a. die endloſen Spielereien mit dem Namen Caecilie in Chaucer's The second Nonnes Tale in C. T. 15553—15587. Die Erzählung iſt der Legenda aurea des Jacobus de Voragine entnommen, aber von dieſem aus einer viel älteren Quelle geſchöpft, die in den Acta S. S. der Bollandiſten auszugsweiſe mitgetheilt iſt. S. die Anmerkung zu unſrer Ueberſetzung der C. G. S. 660.

**) Nach dieſen Ermittelungen ſcheint die Thatſache bemerkenswerth, daß der Index der Ausgabe Holinſhed's von 1587 bereits die Namen Cloten und Imogen in dieſer Form giebt, in der ſie der Text nicht kennt. Es iſt daher, zumal Imogen bis dahin in keiner gedruckten Relation vorkommt, der Schluß zuläſſig, daß zu der Zeit, als der Index verfaßt wurde, jene Namen ſchon auf anderm Wege dem engliſchen Ohre geläufig geworden waren.

die Treue der Gattin, die verrätherische Ueberlistung und vorübergehende Täuschung des Ehemannes, seine grausame aber durch das Mitleid eines Dieners vereitelte Rache, die endliche Entdeckung der Wahrheit, der Triumph der Unschuld, Verzeihung der Ausschreitungen der Eifersucht, Bestrafung des Verrathes. Von den zahlreichen Versionen, die hier dem Dichter zur Benutzung vorlagen, kommt bei allen Verschiedenheiten im Detail, unter den uns erhaltenen keine näher, als die Novelle Boccaccio's im Decameron II, 9.

Die Wette kommt in einem Gasthause zu Paris nach einem ähnlichen Streit wie in unserm Drama (Act I, Sc. 4) zu Stande. Ein Handelsherr aus Genua, Bernabo Lomellin, tritt für die Keuschheit seiner Gattin Ginevra gegen den frivolen Lebemann Ambrogiuolo aus Piacenza ein. Ambrogiuolo weiß sich den Eingang in das Haus Ginevra's durch Bestechung einer armen Frau zu verschaffen, die viel mit der Gattin seines Gegners verkehrte. Unter dem Vorwand einer Reise giebt sie ihr einen Kasten zur Verwahrung, angeblich mit ihren Habseligkeiten gefüllt. Ambrogiuolo wird in demselben versteckt in das Schlafzimmer Ginevra's gebracht, öffnet ihn bei Nacht, merkt sich die Kennzeichen des Zimmers, nimmt eine Börse, einen Ring und einen Gürtel mit sich und entdeckt unter der linken Brust der Schlafenden ein Muttermal mit goldgelben Härchen umgeben. Er reist nach Paris zurück und theilt dem Bernabo die Wahrzeichen seines Sieges mit in ähnlicher Steigerung, wie Jachimo in seinem Bericht an Posthumus (Act II, 4, 40 ff.), unter ähnlichen Zweifeln des Ehemannes, wie sie bei Shakespeare Posthumus geltend macht. Als Bernabo sich endlich überzeugt hat, reist er ergrimmt auf ein Landgut in der Nähe Genua's und sendet einen vertrauten Diener mit einem Brief an seine Gattin, worin er ihr seine Rückkehr anzeigt und sie zu sich bescheidet. Dem Diener aber befiehlt er, sie unterwegs zu tödten. Letzterer, im Begriff, in einem einsamen Thal den grausamen Auftrag zu vollziehen, steht durch die Bitten und Thränen seiner Herrin gerührt davon ab. Ginevra leiht von ihm Wams und Mantel, um sich als Mann zu verkleiden. Der Diener meldet seinem Herrn, daß er den Befehl vollstreckt und außerdem gesehen habe, wie die Wölfe über den Leichnam der Getödteten hergefallen seien. Ginevra tritt alsdann unter dem Namen Sicurano als Page in die Dienste eines catalonischen Edelmannes, der im Begriff ist, in einem kaufmännischen Geschäft nach Alexandrien zu gehen. Er nimmt den neuen Diener mit und tritt denselben dort an den Sultan ab, welcher ein besonderes Wohlgefallen an ihm gefunden hatte. Sicurano wird zum Anführer einer Söldnerschaar befördert, welche mit dem Schutz der fremden Kaufleute in Acre beauftragt ist. Dort sieht er in dem Gewölbe eines Venetianers, in das er zufällig eintritt, die ihm geraubten Kostbarkeiten, Gürtel und Börse. Der Besitzer war Ambro-

giuolo von Piacenza. Sicurano will die Sachen von ihm kaufen; Ambrogiuolo ſchlägt aber jeden Handel aus, und erzählt ihm im weiteren Geſpräch, wie und von wem er ſie gewonnen, mit Nennung der Namen aber natürlich auch mit denſelben Lügen, durch die er Bernabo getäuſcht. Ginevra durchſchaute aber ſofort den Zuſammenhang, erkannte den Urheber ihres Unglücks und den Grund der Grauſamkeit ihres Gatten. Sie wußte den Bernabo nach Alexandrien zu locken, wohin ſie nach der Meſſe in Acre mit Ambrogiuolo zurückgekehrt war, und veranſtaltete dann mit Hülfe des Sultans, den ſie (mit Ausnahme ihres eigenen Verhältniſſes zu der Angelegenheit) in das Geheimniß gezogen hatte, eine Zuſammenkunft ihres Gatten und des Betrügers in ihrer und des Fürſten Gegenwart. Ambrogiuolo wird zum Geſtändniß ſeiner Schuld gezwungen; Bernabo bekennt ohne weiteres das Verbrechen, das er aus Eiferſucht und Rache an ſeiner Gattin begangen, Ginevra löſt das Räthſel, indem ſie ihr wahres Geſchlecht zu erkennen giebt; Bernabo erhält Verzeihung und Ambrogiuolo wird unter ſchrecklichen Qualen hingerichtet. Mit dem ganzen Vermögen deſſelben ausgeſtattet und außerdem vom Sultan reich beſchenkt, kehrt das neu vereinte Paar in die Heimath zurück.

Es iſt nun allerdings wohl möglich, daß derjenige Dichter, welcher zuerſt die beiden Fabeln unſers Stückes dramatiſch verſchmolz, keine näher liegende Verſion als Boccaccio's Novelle vor Augen hatte. Sehr auffallend bleibt dann freilich dabei, daß er ſämmtliche Namen verändert und nichtsdeſtoweniger, im Widerſpruch mit der von ihm adoptirten Chronologie, italieniſche an ihrer Stelle und neben den früheren eingeführt hat; natürlich mit Ausnahme von Poſthumus und Imogen ſelbſt, welche ihm durch den andern Theil des Drama's ſchon gegeben waren*). Die übrigen Abweichungen dagegen erklären ſich genugſam aus den Forderungen, welche die ſceniſche Darſtellung überhaupt, ſpeciell aber die Einfügung in das anderſeitige Argument an den Dichter ſtellte; endlich auch aus der Verſetzung der Handlung in britiſche Umgebungen.

Jedenfalls ſteht Boccaccio's Verſion der Shakeſpeare'ſchen näher als irgend eine andre der bisher bekannt gewordenen. Man könnte daran zweifelhaft werden, wenn man folgenden Paſſus in Delius' Einleitung lieſt:

---

*) Ambrogiuolo wird Jachimo; der römiſche Freund Philario und der Diener Piſanio kommen hinzu; ſelbſt der angenommene Name Fidele (ſtatt Sicurano bei Boccaccio) hält die italieniſche Form feſt; denn das End-e iſt überall lautbar. Ich habe, aus einem ſehr nahe liegenden Grunde, den letzteren Namen in das lateiniſche Fidelis zurücküberſetzt. Fidelio, was Tieck hat, ſchien mir theils eine zu willkürliche Aenderung, theils wegen der daran ſich knüpfenden Reminiſcenz nicht rathſam.

„In einem französischen Mirakelspiel, herausgegeben unter dem Titel: Un miracle de Nostre-Dame, in Monmerqué's und Michel's Théâtre Français au Moyen-Age, spricht Berengier, fast ganz wie in Shakespeare's Drama Jachimo (Akt I, Sc. 5): I tell you truly that I boast that I know no woman living but if I might speak to her twice the third time I might have all my desire. Im Französischen lautet die entsprechende Stelle:

„Et vous dy bien que je me vant,
Que je ne sçay femme vivant,
Mais que deux foiz a li parlasse
Que la tierce avoir n'en cuidasse
Tout mon delit."

Denn allerdings stimmen die englischen Worte so genau mit den französischen überein, daß, so weit man in menschlichen Dingen von möglich und unmöglich reden kann, sie unmöglich von den letzteren unabhängig geschrieben, vielmehr nur eine wörtliche Uebersetzung derselben sein können. Und das sind sie auch wirklich. Aber freilich nicht Shakespeare's, sondern Collier's Uebersetzung, wie sich jeder leicht überzeugen kann, der die betreffende Scene nachliest. Denn diejenigen Worte, welche den obigen noch am nächsten kommen (V, 1, 113—116), sind doch der Form nach (und hierauf kommt es an; denn der Gedanke ist an sich ein sehr trivialer) noch himmelweit davon unterschieden. Delius hat auch gewiß nichts Anderes sagen wollen; aber seine Ausdrucksweise führt nothwendig zu dem Mißverständniß, das wir wegzuräumen für unsere Pflicht hielten.

Uebrigens liegt dies Mirakelspiel (unter den vielen gleichnamigen Miracles de Nostre-Dame in der angeführten Sammlung T. I, p. 431) sehr viel weiter von Shakespeare's Version ab als Boccaccio's Novelle*); nur daß die Scene der Wette in Rom liegt, und daß Berengier die Gemahlin Otho's zuerst durch Verleumdungen ihres Mannes zu verführen trachtet, eh' er sie belauscht, erinnert mehr an unser Stück. Dagegen ist das Erkennungszeichen ein ganz anderes und höchst eigenthümliches: Ein Knochen aus einem Zehen Otho's. Nicht durch einen Kasten stiehlt sich Berengier in Denisens Zimmer. Vielmehr giebt ihre bestochene Dienerin Eglantine der Fürstin einen Schlaftrunk. Auch macht Berengier nicht selbst die Entdeckung der geheimen Zeichen an Denisens Körper. Vielmehr flüstert Eglantine

*) Die vor dem Mirakelspiel (p. 417 ff.) aus einem Manuscript der pariser Bibliothek abgedruckte altfranzösische Prosa-Erzählung: Du roi Flore et de la belle Jehanne behandelt diese Intrigue, aber mit ganz andrer Scenerie, und steht in den Details unserm Stück noch ferner. Eine Novelle unter dem Titel Westward for Smelts, die Malone als die Grundlage Cymbelin's geltend machen wollte, kann schon deßhalb diese Ehre nicht beanspruchen, weil sie nach den neuesten Ermittelungen erst im Jahre 1620 erschienen ist.

ihm die Kunde davon in's Ohr —; ob aus Delicateſſe gegen die Convenienz des Mirakelſpiels? Worin die Zeichen beſtanden, bekommen wir nicht zu hören; denn auch Berengier flüſtert ſie dem Otho wieder in's Ohr.

Bei alledem machen doch die erwähnten Züge es immer wieder zweifelhaft, ob der Dichter des Cymbelin unmittelbar aus Boccaccio geſchöpft oder ob nicht eine andre näher liegende Sagenform beſtanden, welche die betreffenden beiderſeitigen Coincidenzpunkte des Mirakelſpiels und der Novelle mit unſerm Drama ſchon vereinigt zeigte.

Wie dem aber auch ſei, dies glauben wir ſicher annehmen zu dürfen, daß die Contamination der beiden Hauptbeſtandtheile dieſes Stückes, die Miſchung des antik römiſchen und britiſchen mit dem modern italieniſchen Elemente, nicht von Shakeſpeare ſelbſt vollzogen ſei. Unſer Dichter verſtand es ſo vollkommen, ſich in den Genius einer beſtimmten Zeit zu verſenken und ſie lebendig zu reproduciren, daß ſich ſchwer begreifen ließe, warum er hier die chronologiſchen Widerſprüche in den rein tragiſchen Situationen des Stückes unermittelt gelaſſen habe. Denn wohl mag ſich Hörer und Leſer in eine völlig phantaſtiſche und vorausſetzungsloſe Welt finden, wenn deren Erſcheinungen nur in innerer Harmonie ſtehen. Aber bei einer hiſtoriſch fixirten Zeit verlangt er die Conſequenz ſcharf ausgeprägter charakteriſtiſcher Lebensformen und Anſchauungen, ohne die er ſich nie in der Welt der Dichtung heimiſch fühlen, nie mit ſicherem Behagen und in gläubiger Stimmung an ihre Schöpfungen ſich hingeben kann. Noch ſchreiender und ſtörender aber wird die Diſſonanz, wenn der Dichter ſtellenweiſe und ganze Scenen hindurch den Charakter einer beſtimmten Periode mit klarer Intuition, ja mit Meiſterſchaft feſt hält und uns dann plötzlich und unſanft durch fremdartige Geſtalten und Klänge aus unſern Träumen aufſchreckt. In Bezug auf die in den Nebel der Sage gehüllten Zuſtände Britanniens hatte er freie Hand, und die daher entſprungenen Contraſte haben nichts Beleidigendes. Im Gegentheil werden die naturwüchſigen Geſtalten der Heldenjünglinge in Belarius' Höhle gerade durch den Contraſt mit der falſchen Civiliſation des ränkevollen Hofes noch in ein ſchärferes Relief geſtellt, wodurch ſie ſich den köſtlichſten Perlen Shakeſpeare'ſcher Dichtung anreihen. Wenn wir aber mitten zwiſchen römiſchen Legionen und Adlern, Proconſuln und Auguren auf italieniſche Cavaliere und Curtiſanen mit den Sitten und Umgangsformen des 16. Jahrhunderts treffen*), Cäſar's Gallier und Heinrich's IV.

*) Es iſt eine höchſt auffallende Erſcheinung, daß Shakeſpeare, während er in der italieniſchen, ganz modern gehaltenen Converſation ſogar verſchiedenemale den Titel Signor einführt (I, 3, 110. 183), doch bei den außerordentlich vielen Beziehungen auf Religiöſes jede chriſtliche Färbung des Ausdrucks beinahe ängſtlich vermeidet. Selbſt in den zahlreichen Exclamatio-

Franzoſen durcheinandergemiſcht, ja dieſen wandelnden Anachronismen nicht einmal die modernen Namen abgeſtreift ſehen, ſo muß dies jeden verletzen — der nicht etwa in ihnen ſchon alte Bekannte begrüßt. In der That wird dieſer Synkretismus in dem durchaus ernſt gehaltenen Drama nur dadurch erklärlich, daß Shakeſpeare ihn ſchon fertig vorfand; wie Simrock vermuthet, in einem damals gangbaren Volksroman; wie es uns viel wahrſcheinlicher iſt, in einem ſchon bekannten und beliebten Bühnenſtück, das er neu bearbeitete. Denn für ein ſolches Verfahren bieten ſich ja zahlreiche und beglaubigte Belege unter ſeinen übrigen Dramen, und es gewönne dadurch die oben ſchon berührte Vermuthung einen beſtimmteren Halt, daß er die vom ſhakeſpeare'ſchen Ton und Stil ſo ſehr abweichende „Maſke" in Act V, Sc. 2 mit vielleicht nur geringen Veränderungen aus dem alten Stücke herübergenommen habe.

Uebrigens hat die Zuſammenfügung beider Fabeln noch einige andere Uebelſtände und Härten im Gefolge gehabt. Es iſt von Gervinus mit Recht bemerkt und von Ulrici, deſſen Ausführungen über dieſes Stück ich auch in jeder andern Beziehung beitrete, weiter nachgewieſen, daß ſich ein bedeutendes epiſches Element in dem Drama geltend mache (Shakeſpeare's dram. Kunſt II, S. 385 ff.). Ich ſetze hinzu, daß ſich dieſe Eigenthümlichkeit auch theils in einer gewiſſen rhapſodiſchen und mehr aggregatartigen Zuſammenfügung als organiſchen Verarbeitung einzelner Partien, theils in einer Wiederholung derſelben Thatſachen äußert, wie ſie allerdings mehr dem Epos als dem Drama anſteht. Für den erſteren Punkt verweiſe ich auf den chronologiſchen Widerſpruch im Fortſchritt der Handlung von Act III, Sc. 2 — IV, 2. Lucius hat III, 1 den Krieg erklärt. Er hat ſich noch zwei bis drei Tage an Cymbelin's Hof aufgehalten (III, 1, 79), verabſchiedet ſich dann III, 5, 1 ff. Während dieſer Zeit iſt Imogen entflohen (III, 2) und in Belarius' Höhle gelangt, aber auch Cloten ihr ſofort nach Lucius' Abgang gefolgt (in derſelben Scene III, 5). Cloten kommt bei Milford-Hafen an, IV, 1. Während dieſer Zeit iſt in Rom das Aufgebot an den Adel ergangen (III, 7), Lucius' Truppen zu verſtärken; und in derſelben Scene, in welcher Cloten vor Belarius' Höhle erſcheint und von Guiderius erlegt wird, iſt Lucius nicht nur mit den Legionen aus Gallien zurückgekehrt (IV, 2, 333), ſondern er ſieht auch dem Zuzug des Adels mit

---

nen und Schwüren wird nie Gott genannt, ſondern der Himmel, die Götter oder ein einzelner Gott (Jupiter). Gods kommt nicht weniger als 36mal vor; god nur zweimal und zwar nur im heidniſchen Sinn als einzelner Gott (I, 6, 160: he sits like a descended god, und V, 4, 119: his god = Jupiter).

dem nächſten günſtigen Wind entgegen (337 ff.), und dieſe Verſtärkung trifft auch ſofort ein (IV, 3, 23).

Aber ſchlimmer als dies. Belarius und ſeine Söhne werden durch den Kriegslärm in ihrer Nachbarſchaft beunruhigt (IV, 2, 33 ff. vgl. mit Sc. 4, 1 ff.), Lucius kommt gerade zu der Zeit an, als Imogen und Cloten von ihnen in ein offenes Grab gelegt ſind. Belarius hatte verſprochen, um Mitternacht Waldblumen zu ſammeln, um ſie auf die jugendlichen Leichen zu ſtreuen. Imogen erwacht vom Scheintod und zieht mit den Römern fort. Cloten wird von letzteren beſtattet. Die Höhlenbewohner aber, die ſich mit ſo inniger und rührender Zärtlichkeit des vermeintlichen Knaben angenommen, vermiſſen ihn gar nicht, kümmern ſich nicht mehr um ihn, erwähnen ſeines Verſchwindens auch ſpäter mit keinem Worte. Man kann ſich allerlei denken, was zur Ergänzung dieſer auffallenden Lücke dienen mag. In einer Ballade wäre ein ſolcher Hiatus auch ganz herkömmlich. In einem Drama verletzt er.

Ferner: Shakeſpeare geſtattet ſonſt nur ausdrücklich als „Prolog“ bezeichneten Figuren zu den Zuſchauern zu ſprechen. Seine Monologe, die er wirklichen Perſonen in den Mund legt, ſind ausſchließlich lyriſcher Natur: Reflexionen über Geſchehenes oder Auszuführendes. Wenn er Thatſachen mitzutheilen hat, die den Zuſchauer orientiren ſollen, ſo weiß er es mit großem Geſchick ſtets ſo einzurichten, daß ſie dialogiſch von einer handelnden Perſon einer andern berichtet werden. Hier aber erzählt Belarius (Act III, Sc. 3) die frühere Lebensgeſchichte ſeiner Pfleglinge — wem? — Dem Publicum. Denn kein Menſch memorirt zu ſeiner eigenen Unterhaltung für ſich Namen und Zahlen (V. 101 vgl. mit 69) oder ſagt zu ſich ſelber, wie er heißt und nicht heißt (106). Der Monolog wird (nach Art des Euripides und Plautus) — zum nachträglichen Prolog — eine epiſche, keine dramatiſche Expoſition.

Endlich: die Enthüllungen der letzten Scene geben uns, zum Theil in recht langen Ausführungen (ſiehe Jachimo's Rede — 140—209) nichts Neues; vielmehr das, was wir dramatiſch ſchon durcherlebt haben, nochmals in epiſcher Repetition. Vgl. V. 195—209 mit II, Sc. 2; 249—258 mit I, 5, 3—40; 332—352 mit III, 3, 66 ff. Was Jachimo's Auseinanderſetzung betrifft, ſo hat ſie noch das Sonderbare, daß ihr erſter Theil mit der Scene, die dieſelbe recapituliren ſoll, keineswegs ſtimmt. Denn von allen den ſchönen und geiſtreichen Dingen, die Jachimo aus der, der Wette vorhergehenden Disputation der römiſchen Freunde berichtet (161—181), haben wir, welche wir jenem Geſpräch und Streit von Anfang bis zu Ende beigewohnt (I, 3, 58 bis Schluß), kein Wort gehört.

Dieſe kleinen Incongruenzen und Mißſtände (denn das ſind ſie, vom dramatiſchen Standpunkt betrachtet, wirklich, wenn gleich ſie bei den wunderbaren und überwältigenden Schönheiten des Stücks ſich der oberflächlichen Betrachtung entziehen), finden ihre Entſchuldigung oder wenigſtens ihre Erklärung in der gar zu diſparaten Natur der beiden Fabelſtoffe, die ſich nicht wohl in ein einheitliches Ganze verſchmelzen ließen. Der Wundermann Shakeſpeare hätte es vielleicht dennoch bewerkſtelligt, wenn ihm die Aufgabe ſelbſt als eine res integra vorgelegen hätte. Anders aber, wenn er die Fuſion ſchon von weniger geſchickter Hand vollzogen vorfand und an den Haupt-Grundzügen des Planes nichts Weſentliches mehr ändern konnte.

Was die vorliegende Ueberſetzung betrifft, ſo wird man leicht bemerken, daß ſie nicht blos der Form, ſondern auch dem Sinn nach viel ſtärker von der meines Vorgängers (diesmal Tieck) abweicht, als es bei den früheren der Fall war. Doch habe ich mich nur da auf eine Polemik gegen dieſelbe eingelaſſen, wo Tieck ſelbſt in den Anmerkungen ſeine Auffaſſung zu begründen unternommen hat. Im Uebrigen möge unſer Text für ſich ſelbſt ſprechen.

Cymbelin.

Perſonen:

Cymbelin, König von Britannien.
Cloten, Sohn der Königin aus einer früheren Ehe.
Poſthumus Leonatus, ein Edelmann, Gemahl der Imogen.
Belarius, ein verbannter Großer, unter dem angenommenen Namen Morgan.
Guiderius, Arviragus, } Söhne Cymbelin's, unter den Namen Polydor und Cadwall für Söhne des Morgan geltend.
Philario, Freund des Poſthumus, Jachimo, Freund des Philario, } Italiener.
Cajus Lucius, Anführer des römiſchen Heeres.
Piſanio, Diener des Poſthumus.
Cornelius, ein Arzt.
Ein römiſcher Hauptmann.
Zwei britiſche Hauptleute.
Ein Franzoſe, Freund des Philario.
Zwei Große von Cymbelin's Hof.
Zwei Herren von niederm Adel an eben dem Hof.
Zwei Kerkermeiſter.

Die Königin, Gemahlin Cymbelin's.
Imogen, Tochter Cymbelin's, von einer früheren Gemahlin.
Helena, eine Hofdame Imogen's.

Herren und Damen. Römiſche Senatoren. Tribunen, ein Augur, ein Holländer, ein Spanier. Muſiker, Offiziere, Hauptleute, Soldaten, Boten und anderes Gefolge — Götter- und Geiſter-Erſcheinungen.

Scene: theils in Britannien, theils in Rom.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Britannien; der Garten bei Cymbelin's Palaſt.

(Zwei Edelleute treten auf.)

Erſter Edelmann.

Ihr trefft nur finſtre Stirnen hier. So folgſam
Iſt kaum das Blut dem Himmel, wie ein Höfling
Dem König nachahmt.

Zweiter Edelmann.

Doch was geht hier vor?

Erſter Edelmann.

Des Königs Tochter, Erbin ſeines Reichs,
Die er dem einz'gen Sohne ſeiner Frau
(Der Wittwe, die er jüngſt gefreit) verlobt,
Hat einem armen, würd'gen Edelmann
Ihr Herz geſchenkt. Sie iſt vermählt; ihr Gatte
Verbannt, ſie eingekerkert. Alles iſt
Nach außen Kummer; doch dem König, dünkt mich,
Ging ernſtlich es an's Herz.

Zweiter Edelmann.

Dem König nur?

Erſter Edelmann.

Auch ihm, der ſie verlor; der Kön'gin auch,
Die ſehr die Ehe wünſchte. Doch kein Hofmann,
Der — ob auch jeder, nach des Königs Mienen
Sein Antlitz regelnd, noch ſo grimmig dreinſchaut —
Nicht froh im Herzen wäre.

Zweiter Edelmann.

Und warum?

Erſter Edelmann.

Der der Prinzeſſin quitt ward, iſt ein Wicht,
Zu ſchlecht für ſchlechten Ruf; der ſie beſitzt,
Ihr Gatte mein' ich, ach, der gute Mann,
Der drum verbannt ward, iſt ein ſolches Weſen,
Nach deſſen Gleichen man die weite Welt
Durchſuchen kann: auch bei dem ähnlichſten
Fehlt ſtets noch etwas. Mit ſo ſchönem Aeußern
Bei ſolchem innern Werth iſt, wie mich dünkt,
Kein zweiter Menſch begabt.

Zweiter Edelmann.

Ihr geht ſehr weit.

Erſter Edelmann.

Ich dehn' ihn nur in ſeinem Innern aus,
Preſſ' ihn zuſammen und entfalte nicht
Sein rechtes Maß.

Zweiter Edelmann.

Wie heißt er? Woher ſtammt er?

Erſter Edelmann.

Ich kann ihn nicht ausgraben bis zur Wurzel.
Sein Vater hieß Sicilius, der mit Ruhm
Caſſibelan gegen die Römer beiſtand,
Doch ſeine Würden von Tenantius trug,
Dem glorreich und mit Sieg gekrönt er diente.
Drum ward er Leonatus beigenannt.
Er hatte außer ihm, der hier in Frage,
Zwei Söhne noch, die — in der Hand das Schwert —
In jenem Kriege fielen. Gram ergriff

Des greiſen Vaters zärtlich Herz ſo ſehr,
Daß er verſchied; und ſeine edle Gattin,
Schwanger mit dem, um den ſich's handelt, ſtarb
Bei der Geburt. Der König nimmt des Knäbleins
Sich an; er nennt ihn Poſthumus Leonatus,
Erzieht ihn, macht zu ſeinem Pagen ihn,
Läßt ihn in allen Fächern unterrichten,
Die ſeinem Alter faßlich. Er ergriff ſie,
Wie wir Luft athmen, flugs wie man ſie bot.
Sein Lenz war Ernte ſchon; er lebt' am Hof
(Was ſelten) hoch geprieſen, ſehr beliebt,
Ein Muſter für die Jüngſten; für die Reifern
Ein Spiegel feinſten Schmucks; für Greiſ' ein Kind,
Das alte Thoren lenkt; für die Geliebte,
Um die er jetzt verbannt: — ihr eigner Werth
Zeugt, wie ſie ihn und ſeine Tugend ſchätzte;
Aus ihrer Wahl kann man in Wahrheit ſehn,
Was für ein Mann er iſt.

Zweiter Edelmann.

Ich ehr' ihn ſchon
Nach eurer Schildrung. Aber bitte, ſagt,
Iſt ſie des Königs einz'ges Kind?

Erſter Edelmann.

Sein einz'ges.
Zwei Söhne hatt' er. Wollt ihr gern es hören,
So wißt: der ältſte war drei Jahr; der andre
In Windeln noch, als aus der Kinderſtube
Man beide ſtahl. Und Niemand, bis zur Stunde,
Ahnt, wo ſie blieben.

Zweiter Edelmann.

Iſt das lange her?

Erſter Edelmann.

Wohl zwanzig Jahr.

Zweiter Edelmann.

Wie? Eines Königs Kinder
Entführt auf ſolche Art? So ſchlecht bewacht,

So läſſig aufgeſucht, daß keine Spur
Sich finden läßt?

Erſter Edelmann.

Wie ſeltſam es auch ſcheint,
Wie lächerlich ſelbſt die Fahrläſſigkeit,
Iſt es doch wahr.

Zweiter Edelmann.

Ich glaub' es euch.

Erſter Edelmann.

Doch ſtill!
Hier kommt der Herr, die Kön'gin und Prinzeſſin. (Beide ab.)

(Die Königin, Poſthumus und Imogen treten auf.)

Königin.

Nein, Tochter, glaub, du ſollſt mich nicht ſo finden,
Wie man Stiefmütter meiſtentheils verſchreit,
Scheeläugig gegen dich. Zwar halt' ich dich
Gefangen, doch dein Wächter liefert dir
Die Schlüſſel deiner Haft aus. Poſthumus,
Sobald ich des erzürnten Königs Ohr
Gewonnen, werd' ich euer Anwalt! Ach,
Jetzt flammt noch ſeine Wuth, und beſſer wär's,
Ihr wichet ſeinem Spruch mit der Geduld,
Wie Klugheit ſie empfiehlt.

Poſthumus.

Beliebt's Eu'r Hoheit,
Ich gehe heut.

Königin.

Da kennt ihr die Gefahr.
Ich geh' erſt durch den Garten noch. Mich dauert
Die Qual gehemmter Lieb', obgleich der König
Verboten, daß ihr mit einander ſprecht. (Ab.)

Imogen.

Verſtellte Freundlichkeit! Wie fein die Böſe
Erſt kitzelt, eh' ſie ſticht. Mein theurer Mann,
Zwar fürcht' ich meines Vaters Zorn, doch nichts
(Stets ausgenommen meine heil'ge Pflicht)

Was ſeine Wuth mir thun kann. Du mußt fort.
Mich werden ſtündlich hier die Pfeile treffen
Ergrimmter Augen ohne andern Troſt,
Als daß die Welt dies Kleinod noch umſchließt,
Das einſt ich wiederſehe.

Poſthumus.

Gattin, Kön'gin,
Geliebte, weine nicht, damit ich mich
Nicht größrer Zärtlichkeit verdächtige,
Als für den Mann ziemt. Doch der treuſte Gatte,
Der je ſein Wort verpfändet, bleib' ich ſtets.
In Rom iſt meine Wohnung bei Philario,
Der meines Vaters Freund war, brieflich nur
Mir ſelbſt bekannt. Schreib mir dahin, Geliebte.
Es trinkt mein Auge jedes Wort von dir,
Wär' auch die Tinte Galle.

(Die Königin tritt wieder auf.)

Königin.

Bitte, eilt.
Wenn jetzt der König kommt — Wer weiß, wie ſchwer
Mich ſein Mißfallen träfe! (Beiſeit.) Dennoch führ' ich
Ihn dieſes Wegs. Ich kränk' ihn immer ſo,
Daß er die Kränkung ſelbſt als Freundſchaft einkauft
Und theuer dafür zahlt.

Poſthumus.

Wenn wir den Abſchied
Ausdehnten bis an unſer Lebensende,
So wüchſe nur der Trennung Schmerz. Ade!

Imogen.

Nein, bleib ein wenig noch.
Ritt'ſt du nur zum Spazieren aus, der Abſchied
Wäre zu dürftig doch. Geliebter, ſieh: (Sie giebt ihm einen Ring.)
Der Demant ſtammt von meiner Mutter. Nimm ihn,
Mein Herz, bis du um eine Andre frei'ſt,
Wenn ich geſtorben bin.

Posthumus.

Wie? Eine Andre?
Ihr guten Götter, gebt mir, die ich habe,
Und ſchnürt, umſchläng' ich eine Zweite, mich
In Todesbande. (Er ſteckt ſich den Ring an.) Bleib, o bleib du hier,
So lang' ich fühle. Schönſte, Süßeſte,
Wie ich mein armes Selbſt mit dir vertauſcht,
Dir zum unendlichen Verluſt, ſo hab' ich
Von dir Gewinn in Kleinigkeiten auch.
Trag dies um meinetwillen. (Er legt ihr ein Armband an.)
Eine Feſſel
Der Liebe; dieſer ſchönſten der Gefangnen
Leg' ich ſie an.

Imogen.

O Gott, wann werden wir
Uns wiederſehn?

(Cymbelin mit Gefolge tritt auf.)

Posthumus.

Weh uns, der König kommt!

Cymbelin.

Gemeiner Wicht, fort! Weg aus meinen Augen!
Wenn du, nach dem Befehl, Nichtswürd'ger, noch
Den Hof beläſtigſt, ſtirbſt du. Fort! du biſt
Gift für mein Blut!

Posthumus.

Der Himmel ſchütze dich
Und ſegne, was noch gut bleibt, hier am Hof.
Ich gehe. (Posthumus ab.)

Imogen.

Schärfer iſt kein Todesſchmerz
Als dieſer.

Cymbelin.

Treuloſes Geſchöpf, du ſollteſt
Die Jugend mir erneu'n, und bringſt ein Jahr
Mich meinem Grabe näher.

Imogen.

Bitte, Herr,
Wollt euch nicht ſelbſt durch euren Aerger ſchaden.
Mir thut eu'r Zorn nichts; ſüßrer Rührung weicht
Jetzt Furcht und Pein.

Cymbelin.

Der Gnad' und Ehrfurcht bar?

Imogen.

Verzweifelt, hoffnungsbar —; ſo gnadenbar!

Cymbelin.

Dein könnte ſein der Kön'gin einz'ger Sohn!

Imogen.

O Gott ſei Dank, er iſt's nicht! Statt des Geiers
Wählt' ich den Adler!

Cymbelin.

Nein, einen Bettler! Meinen Thron hätt'ſt du
Durch ihn geſchändet.

Imogen.

Nein, ihm neuen Glanz
Verliehn!

Cymbelin.

Du niedriges Geſchöpf!

Imogen.

Ihr, Herr,
Seid ſchuld dran, daß ich Poſthumus geliebt.
Ihr gabt ihn mir zum Spielgenoſſen, ihn,
Der jedes Weibes werth iſt, der mich ſelbſt
Faſt doppelt auskauft.

Cymbelin.

Mädchen, biſt du toll?

Imogen.

Faſt bin ich's, Herr. Gott helfe mir! O wär' ich
Ein Hirtenmädchen und mein Leonatus
Des Nachbar Schäfers Sohn!

Cymbelin.

Du thöricht Ding!

(Die Königin tritt ein.)

Schon wieder waren ſie beiſammen. Ihr
Befolgtet mein Geheiß nicht. Fort mit ihr
Und ſperrt ſie ein.

Königin.

Geduld, ich bitt' euch! — Still!
Still, Fräulein Tochter, ſtill! Mein holder Fürſt,
Laßt uns allein und ſucht Beruhigung
Nach eurem beſten Rath.

Cymbelin.

Nein, laßt ſie ſchmachten!
Täglich ein Tropfen Blut! So alternd ſterbe
An dieſer Thorheit ſie! (Cymbelin mit Gefolge ab.)

Königin.

Pfui! Gebt ihm nach.

(Piſanio tritt auf.)

Seht, euer Diener! Nun? Was bringſt du Neues?

Piſanio.

Der Prinz, eu'r Sohn, zog gegen meinen Herrn!

Königin.

Ha! Doch kein Unglück?

Piſanio.

Nun, es konnt' eins geben;
Nur daß mein Herr mehr ſpielt' als focht und ſich
Nicht ärgern ließ. Zwei Herrn, die in der Nähe,
Trennten ſie bald.

Königin.

Das freut mich.

Imogen.

Euer Sohn
Iſt meines Vaters Freund und ſteht zu ihm.
Wie tapfer, den Verbannten anzufallen!
O wären ſie in Africa zuſammen,
Und ich dabei! Dann prickt' ich mit der Nadel
Den, der zurückweicht. — Doch was führt euch her?

Piſanio.

Des Herrn Befehl. Er wollte nicht, daß ich
Ihn bis zum Hafen brächt' und ſchrieb hier auf,
Worin ich euch zu Dienſt mich ſtellen ſollte,
Wenn's euch beliebte.

Königin.

Dieſer Mann war ſtets
Euch treu und wird, ich glaub's bei meiner Ehre,
Es bleiben.

Piſanio.

Ehrfurchtsvollen Dank, Ew. Hoheit.

Königin.

Spaziert ein Weilchen.

Imogen.

Bitte, ſprecht mit mir
Nach einer halben Stunde! Wenigſtens
Bringt erſt den Herrn an Bord. Bis dahin geht. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Ein öffentlicher Platz.

(Cloten und zwei Edelleute treten auf.)

Erſter Edelmann.

Herr, ich wollte euch rathen, das Hemd zu wechſeln. Die Heftigkeit des Gefechtes hat euch in Dampf geſetzt wie ein Brandopfer. Wo Luft herausgeht, kommt Luft hinein. Und die draußen iſt nicht ſo geſund als die ihr herauslaßt.

Cloten.

Wenn mein Hemd blutig wäre, ja, dann wechſeln! Hab' ich ihn verletzt?

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Wahrhaftig, nein; nicht einmal ſeinen Gleichmuth.

Erſter Edelmann.

Ihn verletzt? Sein Körper iſt ein luftiges Gerippe, wenn er nicht verletzt iſt; er iſt eine Landſtraße für Stahl, wenn er nicht verletzt iſt.

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Sein Stahl war ein fauler Schuldner; er drückte ſich hinten um die Stadt herum.

Cloten.

Der Schurke wollte mir nicht ſtehen!

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Nein, er floh immer vorwärts, vorwärts euch in's Geſicht!

Erſter Edelmann.

Euch ſtehen! Ihr habt genug eignes Land; aber er gab euch noch zu; er räumte euch das Feld.

Zweiter Edelmann (beiſeit).

So viel Zoll davon, als ihr vom Ocean beſitzt. — Affen!

Cloten.

Ich wollte, ſie wären nicht zwiſchen uns gekommen.

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Das wollte ich auch; bis ihr die ganze Länge eurer Narrheit auf dem Boden abgemeſſen hättet.

Cloten.

Und daß ſie dieſen Burſchen lieben und mich verſchmähen kann!

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Wenn es eine Sünde iſt, eine richtige Wahl zu treffen, ſo iſt ſie verdammt.

Erſter Edelmann.

Herr, wie ich euch immer ſagte, ihre Schönheit und ihr Hirn gehen nicht einen Weg; ſie iſt ein gutes Aushängeſchild, aber ich habe nur geringen Widerſchein ihres Verſtandes geſehen.

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Sie ſtrahlt nicht auf Narren, um nicht durch den Widerſchein ihren Augen weh zu thun.

Cloten.

Kommt, ich will auf mein Zimmer. Ich wollte es wäre Einer dabei gefallen.

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Ich nicht, wenn es nicht der Fall eines Eſels geweſen wäre, was kein ſchlimmer Fall iſt.

Cloten.

Wollt ihr mit uns gehn?

Erſter Edelmann.

Ich begleite Euer Gnaden.

Cloten.

Nein, laßt uns zuſammen gehn.

Zweiter Edelmann.

Gut, gnäd'ger Herr. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Cymbelin's Palaſt.

(Imogen und Piſanio treten auf.)

Imogen.

O wurzelteſt du feſt am Strand des Hafens
Und prüfteſt jedes Segel! Wenn er ſchriebe
Und ich bekäm' es nicht — des Briefs Verluſt
Wäre verlornes Heil. Was ſagt' er dir
Zuletzt?

Piſanio.

Er rief: O Kön'gin, meine Kön'gin!

Imogen.

Und winkte mit dem Tuch?

Piſanio.

Und küßt' es, Fürſtin.

Imogen.

Fühlloſe Leinwand, glücklicher als ich!
Und das war Alles?

Piſanio.

Nein, ſo lang' er ſich

Für Aug' und Ohr von Andern unterſcheidbar
Noch machen konnte, blieb auf Deck er, winkte
Mit Handſchuh, Hut und Tuch; den beſten Ausdruck
In des Gemüths ſtoßweiſer Regung ſuchend,
Wie langſam ſeine Seele ſegelte,
Wie raſch ſein Schiff.

Imogen.

Du mußteſt ihn ſo klein
Wie eine Kräh' und kleiner werden laſſen,
Eh' du ihn aufgabſt.

Piſanio.

Gnäd'ge Frau, das that ich.

Imogen.

Zerriſſen und zerſprengt hätt' ich die Sehnen
Der Augen, ihn zu ſehn, bis die Verkleinrung
Des Raums ihn zugeſpitzt wie dieſe Nadel;
Nein, ihn verfolgt, bis von der Mücke Kleinheit
Er ganz in Luft zerſchmolzen wäre; dann
Hätt' ich den Blick gewendet und geweint.
Doch ſag', wann hören wir von ihm, Piſanio?

Piſanio.

Gewiß, Prinzeſſin, mit dem nächſten Boten.

Imogen.

Ich nahm nicht rechten Abſchied; hatte noch
Sehr Hübſches ihm zu ſagen: So und ſo
Würd' an beſtimmten Stunden ſeiner ich
Gedenken; wollt' ihn ſchwören laſſen, nicht
Mein Recht und ſeine Ehre Wälſchlands Mädchen
Zu opfern; ihm auftragen, im Gebet
Um ſechs Uhr Morgens, Mittag, Mitternacht
Mir zu begegnen, da ich dann für ihn
Im Himmel ſei; wollt' ihm den Abſchiedskuß
Zwiſchen zwei Zauberworten eingefaßt
Noch geben —: ſieh, da tritt mein Vater ein
Und ſchüttelt wie des Nordens grimmer Hauch
All unſre Knoſpen ab im Keim.

(Eine Hofdame tritt auf.)

Hofdame.

Prinzeſſin,
Die Königin verlangt nach Ew. Hoheit.

Imogen.

Beſorgt was ich euch auftrug. Ich will gehn,
Der Kön'gin aufzuwarten.

Piſanio.

Ja, Prinzeſſin. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Rom. Zimmer in Philario's Hauſe.

(Philario, Jachimo, ein Franzoſe, ein Holländer und ein Spanier treten auf.)

Jachimo.

Glaubt mir, Herr, ich habe ihn in Britannien geſehn; er war damals in wachſendem Anſehn. Man erwartete von ihm, er werde ſich ſo würdig zeigen, wie er ſeitdem nach allgemeinem Zugeſtändniß ſich bewährt hat. Aber ich hätte doch damals auf ihn ohne Hülfe der Bewunderung blicken können, auch wenn der Katalog ſeiner Begabungen ihm zur Seite aufgehängt geweſen wäre und ich die einzelnen Artikel hätte leſen können.

Philario.

Ihr ſprecht von ihm, wie er damals war, noch weniger als jetzt ausgerüſtet mit dem, was ihn innerlich und äußerlich fertig macht.

Franzoſe.

Ich habe ihn in Frankreich geſehn. Wir hatten dort ſehr viel Leute, welche mit ebenſo feſten Augen in die Sonne ſehen konnten als er.

Jachimo.

Dieſe Geſchichte ſeiner Verheirathung mit der Tochter des Königs (wobei er vielmehr durch ihren Werth als durch ſeinen eignen ge-

wogen werden muß) giebt ihm, ich zweifle nicht daran, einen Ruf, der ſich ziemlich weit von der Thatſache entfernt.

Franzoſe.

Und dann ſeine Verbannung!

Jachimo.

Ja und der Beifall derer, welche dieſe beklagenswerthe Scheidung unter den Fahnen der Prinzeſſin beweinen, thut Wunder um ihn herauszuſtreichen; geſchähe es auch nur, um ihr Urtheil zu befeſtigen, welches ſonſt leicht in den Grund bombardirt werden könnte, wenn ſie einen Bettler mit geringeren Fähigkeiten ſich erwählt hätte. Aber wie kommt es, daß er bei euch ſich aufhalten wird? Wie hat ſich eure Bekanntſchaft angerankt?

Philario.

Sein Vater hat mit mir zuſammen als Soldat gedient, und ich habe ihm oft für nichts Geringeres als mein Leben zu danken gehabt.

(Poſthumus tritt auf.)

Hier kommt der Brite. Nehmt ihn ſo unter euch auf, wie es Herren von eurem Verſtande gegen einen Fremden von ſeinem Anſehn geziemt. — Ich bitte euch Alle, macht euch näher bekannt mit dieſem Herrn, den ich euch empfehle als meinen edeln Freund. Ich überlaſſe es der Zeit, es herauszuſtellen, welchen Werth er beſitzt, um ihn nicht vor ſeinen eignen Ohren zu erheben.

Franzoſe.

Herr, wir haben mit einander in Orleans Bekanntſchaft gemacht.

Poſthumus.

Ich bin ſeitdem euer Schuldner für Höflichkeiten geweſen, welche ſtets unbezahlt bleiben werden, wenn ich ſie auch beſtändig bezahle.

Franzoſe.

Herr, ihr überſchätzt meinen geringen Dienſt. Es war mir angenehm, daß ich euch mit meinem Landsmann ausſöhnen konnte. Es würde mir leid gethan haben, wenn ihr mit einem ſo tödtlichen Vorſatz zuſammengerathen wäret, wie ihr ihn damals gegeneinander gefaßt hattet wegen einer Veranlaſſung von ſo geringfügiger und nichtiger Art.

Poſthumus.

Verzeiht, Herr, ich war damals noch ein junger Reiſender und vermied vielmehr mich nach dem zu richten, was ich hörte, als daß ich mich in jeder Handlung durch fremde Erfahrungen leiten ließ. Doch ſeitdem mein Urtheil gereift iſt (wenn es keine Anmaßung iſt, es gereift zu nennen), muß ich doch ſagen, daß die Streitſache nicht ganz geringfügig war.

Franzoſe.

Doch, wahrhaftig, um der Entſcheidung des Schwertes anheimgeſtellt zu werden, und zwiſchen zwei ſolchen Männern, von denen aller Wahrſcheinlichkeit nach der eine den andern vernichtet haben würde, wenn ſie nicht beide gefallen wären.

Jachimo.

Können wir ohne Anſtoß fragen, was der Streit war?

Franzoſe.

Ohne Zweifel, denk' ich. Er wurde öffentlich geführt und geſtattet daher ohne Widerſpruch daß er weiter erzählt wird. Es war ein ganz ähnlicher Gegenſtand wie der, welcher uns geſtern Abend entzweite, wo jeder von uns auf das Lob ſeiner heimathlichen Damen verfiel. Auch dieſer Herr ſchwor damals (und zwar mit der Verpfändung eines blutigen Beweiſes), daß die ſeinige ſchöner, tugendhafter, weiſer, keuſcher, beſtändiger und weniger verführbar ſei, als die erleſenſten unſerer Damen in Frankreich.

Jachimo.

Die Dame lebt jetzt nicht mehr, oder die Meinung dieſes Herrn wird gegenwärtig wohl herabgeſtimmt ſein.

Poſthumus.

Sie hat ihre Tugend noch erhalten und ich meine Ueberzeugung.

Jachimo.

Ihr dürft ſie aber nicht ſo ſehr unſern Italienerinnen vorziehen.

Poſthumus.

Wenn ich ſo ſtark herausgefordert würde wie damals in Frankreich, würde ich nichts von ihr ablaſſen. Allerdings geſtehe ich, daß ich ihr Anbeter bin, nicht blos ihr Freund.

Jachimo.

So ſchön und ſo gut (das wäre noch eine Art von entgegenkommender Vergleichung!) wäre doch etwas zu ſchön und zu gut für irgend eine Dame in Britannien. Wenn ſie Andern, die ich geſehen habe, ſo weit voranginge wie euer Diamant, der viele überſtrahlt, die ich geſehen, ſo müßte ich allerdings glauben, daß ſie viele überträfe. Aber ich habe noch nicht den köſtlichſten Diamant geſehen, welcher exiſtirt, und ihr noch nicht die vortrefflichſte Dame.

Poſthumus.

Ich pries ſie, wie ich ſie ſchätzte, ſo mache ich es ebenfalls mit meinem Stein.

Jachimo.

Wie hoch ſchätzt ihr ihn?

Poſthumus.

Mehr als die Welt beſitzt.

Jachimo.

Entweder iſt eure unvergleichliche Dame todt oder ſie wird durch einen Tand an Werth übertroffen.

Poſthumus.

Ihr irrt euch. Der Stein kann verkauft oder verſchenkt werden, wenn ſich Reichthum genug für den Kauf oder Verdienſt für das Geſchenk findet. Sie iſt kein käufliches Gut und nur ein Geſchenk der Götter.

Jachimo.

Das euch die Götter verliehn haben?

Poſthumus.

Das ich durch ihre Gnade bewahren werde.

Jachimo.

Ihr mögt dem Rechtstitel nach ſie als die Eurige beſitzen; aber ihr wißt, fremde Vögel laſſen ſich auf des Nachbars Teich nieder. Euer Ring kann gleichfalls geſtohlen werden. So iſt von euerm unſchätzbaren Doppelbeſitz die eine Hälfte nur gebrechlich, die andre dem Zufall unterworfen. Ein ſchlauer Dieb oder ein in dieſer Richtung vollendeter Hofmann würde wagen euch die eine oder die andre abzugewinnen.

Poſthumus.

Euer Italien beſitzt keinen ſo vollendeten Hofmann, um die Ehre meiner Dame zu bewältigen, wenn ihr ſie etwa ſchwach im Beſitz oder Verluſt derſelben nennt. Daß ihr einen guten Vorrath von Dieben beſitzt, bezweifle ich nicht. Nichtsdeſtoweniger fürchte ich nicht für meinen Ring.

Philario.

Laßt uns hier abbrechen, meine Herrn.

Poſthumus.

Von ganzem Herzen. Dieſer würdige Signor (ich bin ihm dankbar dafür) behandelt mich nicht als einen Fremden. Eben erſt bekannt, ſind wir ſchon vertraut.

Jachimo.

Mit fünfmal ſo viel Unterhaltung würde ich eurer ſchönen Herrin den Boden abgewinnen; ſie zum Weichen bringen bis zur Ergebung, hätte ich Zutritt zu ihr und wäre die Gelegenheit mir günſtig.

Poſthumus.

Nein, nein!

Jachimo.

Ich wage darauf die Hälfte meiner Beſitzungen gegen euern Ring zu verpfänden, die nach meiner Meinung noch etwas mehr werth ſind. Aber ich wette mehr gegen eure Zuverſichtlichkeit als gegen ihren Ruf, und um zugleich jede Kränkung, die ihr darin finden könntet, auszuſchließen, wage ich den Verſuch gegen jede Dame in der Welt.

Poſthumus.

Ihr täuſcht euch bedeutend in eurer zu kecken Ueberzeugung, und ich zweifle nicht, daß ihr dasjenige, was ihr durch euren Verſuch verdient, davontragen werdet.

Jachimo.

Was iſt das?

Poſthumus.

Eine Abweiſung; obgleich euer Verſuch, wie ihr ihn nennt, mehr verdient —: eine Züchtigung.

Philario.

Ihr Herrn, genug davon. Es kam zu plötzlich; laßt die Sache ſterben wie ſie geboren wurde, und, bitte, werdet erſt beſſer mit einander bekannt.

Jachimo.

Ich wollte ich hätte meinen und meines Nachbars Beſitz für den Beweis deſſen, was ich geſagt habe, verpfändet.

Poſthumus.

Welche Dame möchtet ihr euch für euern Angriff ausſuchen?

Jachimo.

Die eurige, die nach eurer Meinung ſo ſicher durch ihre Beſtändigkeit iſt. Ich will zehntauſend Ducaten gegen euern Ring ſetzen, daß, wenn ihr mir Empfehlungen an den Hof gebt, wo eure Dame iſt, und ihr mir keinen weitern Vortheil als den einer zweiten Zuſammenkunft bietet, ich mir ihre Ehre von dort holen werde, die ihr für ſo gut bewahrt haltet.

Poſthumus.

Ich will gegen euer Gold wetten, aber Gold. Meinen Ring ſchätze ich ſo hoch wie meinen Finger; er iſt ein Theil davon.

Jachimo.

Ihr fürchtet euch und das iſt weiſe. Wenn ihr Damenfleiſch das Quentchen für eine Million kauftet, könntet ihr es doch nicht vor Verderben ſchützen. Aber ich ſehe, ihr habt etwas Religion in euch, da ihr fürchtet.

Poſthumus.

Dies iſt nur eine Gewohnheit eurer Zunge. Ihr habt ernſtere Vorſätze, hoff' ich.

Jachimo.

Ich bin Herr meiner Rede und nehme auf mich, was ich geſagt habe, ich ſchwör' es.

Poſthumus.

Wollt ihr es? — Dann werde ich meinen Demant nur verleihen bis zu eurer Rückkehr. Laßt uns einen Vertrag zwiſchen uns aufſetzen. Meiner Gebieterin Güte iſt größer als die Ungeheuerlichkeit eurer unwürdigen Denkweiſe. Ich fordre euch zu dieſer Wette heraus. Hier iſt mein Ring!

Philario.

Ich will nicht, daß ihr wettet!

Jachimo.

Bei den Göttern, es ſoll ſo ſein! Wenn ich euch kein hinlängliches Zeugniß bringe, daß ich das Holdeſte eurer Gebieterin genoſſen habe, ſind meine zehntauſend Ducaten euer, und euer Diamant dazu. Wenn ich aber davon gehe und ihr die Ehre laſſe, auf die ihr vertraut, dann iſt ſie, euer Juwel, dieſes euer Juwel und mein Gold euer, vorausgeſetzt daß ich eure Empfehlung für meinen freien Zutritt zu ihr habe.

Poſthumus.

Ich nehme dieſe Bedingungen an. Laßt uns ſie zwiſchen uns aufſetzen. Nur ſo weit ſollt ihr verantwortlich ſein: wenn ihr eure Fahrt gegen ſie unternehmt und mich ſofort überzeugt, daß ihr geſiegt habt, bin ich nicht weiter euer Feind. Sie iſt unſers Streites nicht werth. Wenn ſie aber unverführt bleibt (und ihr das Gegentheil nicht beweiſen könnt), ſo ſollt ihr für eure üble Meinung und den Angriff, den ihr auf ihre Keuſchheit gemacht habt, mir mit dem Schwerte Rechenſchaft geben.

Jachimo.

Eure Hand darauf: Ein Pakt! Wir wollen dies Alles von einem Notar gerichtlich aufſetzen laſſen und dann geradeswegs nach Britannien, damit das Geſchäft nicht kalt wird und hinſtirbt! Ich will mein Gold holen und unſre beiden Pfänder ſollen verzeichnet werden.

Poſthumus.

Einverſtanden! (Poſthumus und Jachimo ab.)

Franzoſe.

Wird dies durchgeholt werden? Was meint ihr?

Philario.

Signor Jachimo wird nicht ablaſſen. Bitte, laßt uns ihnen folgen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Britannien. Zimmer in Cymbelin's Palaſt.

(Die Königin, Hofdamen und Cornelius treten auf.)

Königin.

Weil noch der Thau am Boden, leſt die Blumen;
Eilt! Wer hat das Verzeichniß?

Erſte Dame.

Ich, Ew. Gnaden.

Königin.

So ſputet euch.
Nun, Doctor, habt den Krautſaft ihr gebracht?

Cornelius
(überreicht der Königin eine kleine Büchſe).

Ew. Hoheit zu Befehl. Hier, gnäd'ge Frau!
Doch bitt' ich Euer Gnaden um Vergebung:
Ich muß euch fragen — mein Gewiſſen drängt mich —
Wozu die gift'ge Miſchung ihr verlangt,
Die Tod nach mattem Siechthum bringt; zwar langſam,
Doch ſicher wirkt.

Königin.

Ich muß mich wundern, Doctor,
Daß du ſo fragſt. Bin deine Schülerin
Ich nicht ſeit lange? Lehrteſt du mich nicht
Einmachen, Säfte brau'n, Rauchwerk bereiten?
Ja, bat mich unſer großer König ſelbſt
Nicht um Mixturen oft? So weit gediehn
Sollt' ich (wenn du mich nicht für teufliſch hältſt)
Mein Urtheil nicht durch andre Folgerungen
Erweitern? — Dieſer deiner Miſchung Kraft
Will ich erproben an derlei Geſchöpfen,
Die nicht des Hängens werth — an Menſchen nicht —;
Will ihre Wirkung prüfen und dagegen
Arznei'n anwenden, Einfluß und Erfolg
Daran ermeſſend.

Cornelius.

Eure Hoheit wird
Durch ſolche Uebung nur ihr Herz verhärten,
Auch iſt der Anblick dieſer Wirkungen
Schädlich und widerlich.

Königin.

Beruh'ge dich.

(Piſanio tritt auf.)

(Beiſeit.) Hier kommt ein ſchmeichleriſcher Schuft. Ihm gilt
Mein erſtes Werk. Er iſt für ſeinen Herrn,
Und meines Sohnes Feind. Wie ſteht's, Piſanio?
Doctor, für heut iſt euer Dienſt beendet;
Ihr dürft jetzt gehn.

Cornelius (beiſeit).

Verdächtig biſt du mir;
Doch ſchaden ſollſt du nicht.

Königin (zu Piſanio).

Du da, ein Wort!

Cornelius (beiſeit).

Ich mag ſie nicht. Sie denkt, ſie hat ein ſeltnes
Langſames Gift; doch kenn' ich ihren Sinn
Und werde Keinem, der ſo boshaft iſt,
Solch argen Stoff vertrau'n. Der, den ſie hat,
Betäubt und ſtumpft den Sinn ab ein'ge Zeit.
Vielleicht verſucht mit Hunden ſie's und Katzen
Zuerſt und ſteigt dann höher. Doch Gefahr
Iſt in dem Scheintod nicht, den es bewirkt.
Es ſchließt den Geiſt ein Weilchen ein, um friſcher
Ihn zu beleben. So geäfft verkennt ſie
Die Wirkung gänzlich. Ich bin um ſo treuer,
Da ich ſie ſo berückt.

Königin.

Wenn ich dich brauche, Doctor,
Send' ich nach dir.

Cornelius.

Ich dank' euch ehrfurchtsvoll. (Ab.)

Königin.

Sie weint noch, ſagſt du? Denkſt du nicht, ſie wird
Den Brand allmählich löſchen und Belehrung
Eintreten laſſen, wo jetzt Thorheit herrſcht?
Hilf du! Wenn du mir Nachricht bringſt, ſie liebt
Den Prinzen, meinen Sohn, wirſt du ſofort
Groß wie dein Herr, ja größer; denn ſein Glück
Liegt alles ſprachlos in den letzten Zügen;
Sein Name ſelbſt. Heimkehren kann er nicht,
Noch bleiben, wo er iſt — und Ortsverändrung
Heißt nur ein Elend mit dem andern tauſchen;
Und jeder nächſte Tag zerſtört in ihm
Ein Tagewerk. Drum, was erwarteſt du,
Wenn du an einen Bau dich hältſt, der ſinkt,
Sich nicht erneu'n läßt und nicht Stützen hat
An Freunden.

(Die Königin läßt die Büchſe fallen; Piſanio nimmt ſie auf.)

Sieh, da nimmſt du etwas auf,
Was du nicht kennſt. Doch nimm's für deine Mühe.
Ich macht' es für den König, den vom Tod
Es fünfmal rettete. Ich kenne nichts,
Was mehr das Herz ſtärkt. Nein, ich bitte, nimm es
Als Handgeld weitrer Gnade, die für dich
Mein Herz bewahrt. Sag deiner Herrin, wie
Die Sachen ſtehn, als käm' es aus dir ſelbſt.
Denk, welch ein Glück der Tauſch dir beut. Du haſt
Die früh're Herrin, meinen Sohn dazu,
Der für dich ſorgt. Den König ſtimm' ich leicht
Zu jeder Art Beförderung, wie du ſie
Nur wünſchen kannſt; und ich vor allem ſelbſt,
Die dir den Weg zu dem Verdienſt zeigt, ſchulde
Dir reichen Lohn. Ruf meine Frau'n.
Denk an mein Wort. (Piſanio ab.)

Ein ſtandhaft ſchlauer Bube,
Den nichts erſchüttert; Sachwalt ſeines Herrn,
Für ſie ein Mahner, daß ſie ihrem Gatten

Ihr Pfand feſt einhält. Doch ich gab ihm etwas,
Das, wenn er's nimmt, von Unterhändlern ſie
Mit ihrem Schatz entblößt, und das ſie ſpäter,
Wenn ſie nicht ihre Launen beugt, wahrhaftig
Selbſt koſten ſoll.

(Piſanio und Damen treten auf.)

So ſo; ſehr gut, ſehr gut!
Die Veilchen, Schlüſſelblumen und die Primeln
Beſorgt in mein Gemach. Leb wohl, Piſanio,
Denk an mein Wort. (Königin mit Damen ab.)

Piſanio.

Ja und ich führ' es aus.
Doch — meinem guten Herrn die Treue brechen?
Eh'r würg' ich mich! Dies will ich euch verſprechen.

Sechſte Scene.

Daſelbſt. Ein andres Zimmer im Palaſt.

(Imogen tritt auf.)

Imogen.

Der Vater grauſam; die Stiefmutter falſch;
Ein Narr der Freier einer Ehefrau,
Deren Gemahl verbannt iſt! O Gemahl!
Die Krone meines Grams! Und dies beſtänd'ge
Gefolter! Wär' ich doch wie meine Brüder
Geraubt! Es wär' ein Glück. Das Jämmerlichſte
Iſt glanzumſtrahlte Sehnſucht. Selig, wer
In niederm Stand den ſchlichten Wunſch erreicht.
Das macht das Leben ſüß. Wer kommt da wieder?
Pfui!

(Piſanio und Jachimo treten auf.)

Piſanio.

Gnäd'ge Frau, ein edler Herr aus Rom
Mit Briefen unſers Herrn!

Jachimo.

Erblaßt ihr, Fürſtin?
Der würd'ge Leonatus iſt wohlauf,
Und grüßt Ew. Hoheit herzlich. (Uebergiebt ihr einen Brief.)

Imogen.

Werther Herr,
Den beſten Dank und freundliches Willkommen!

Jachimo (beiſeit).

Des ganzen Weſens äußrer Bau, wie reich!
Iſt mit gleich ſeltnem Geiſt ſie ausgeſtattet,
Dann iſt Arabiens Phönix ſie — und ich
Verlor die Wette. Keckheit, ſteh' mir bei!
Bewaffne, Frechheit, mich vom Kopf zu Fuß!
Sonſt fecht' ich wie der Parther auf der Flucht.
Beſſer, ich flöhe gleich!

Imogen (lieſt).

Er iſt einer der Edelſten, deſſen Freundlichkeiten ich unendlich verbunden bin. Betrachte ihn in dieſem Lichte, ſo ſehr du Werth auf das in dich geſetzte Vertrauen legſt — —

Leonatus.

So viel nur leſ' ich laut; doch wärmt der Reſt
Mein Herz bis in das Innerſte und füllt es
Mit Dank. Ihr ſeid willkommen, werther Herr,
So ſehr mein Wort es ſagen, all mein Thun
Es euch beſtät'gen kann.

Jachimo.

Dank, holde Frau!
Ha, tolle Männer! Gab Natur euch Augen,
Den Himmelsdom zu ſehn, die Erntefülle
Auf Land und Meer? Sie unterſcheiden ſelbſt
Die Feuer-Sphären dort, am Strand die Zahl
Der zwillingsgleichen Kieſel! Können wir
Durch ſo koſtbare Brillen Schön von Häßlich
Nicht ſcheiden?

Imogen.

Weshalb ſeid ihr ſo erſtaunt?

Jachimo.

Das Auge kann's nicht ſein! Meerkatzen, Affen
Würden, bei den zwei Frau'n, hier Beifall ſchnattern,
Die andre ſcheel angrinſen; — nicht das Urtheil!
Denn Blödſinn würd' in dieſem Schönheitsſtreit
Klar richten wie ein Weiſer: nicht Begier!
Denn Schmutz, verglichen mit ſo reinem Glanz,
Brächte die Lüſternheit bei leerem Magen
Zum Brechen; reizte nicht zum Mahl.

Imogen.

Was iſt euch?

Jachimo.

Der überfüllte Wille, das Verlangen,
Satt und doch ungeſättigt, dieſer Trog,
Gefüllt und laufend, der das Lamm verſchlang,
Giert noch nach dem Gedärm.

Imogen.

Was, werther Herr,
Packt euch ſo an? Seid ihr auch wohl?

Jachimo.

Dank, gnäd'ge Frau, ganz wohl. (Zu Piſanio.) Ich bitt' euch,
Freund,
Sucht meinen Diener auf, wo ich ihn ließ.
Er iſt hier fremd, und ſchüchtern.

Piſanio.

Eben, Herr,
Wollt' ich ihn zu begrüßen gehn. (Ab.)

Imogen.

Iſt mein Gemahl wohl? Iſt er wirklich wohl?

Jachimo.

Ja, gnäd'ge Frau.

Imogen.

Iſt er zu Scherz geſtimmt? Ich hoff', er iſt's.

Jachimo.

Ausnehmend launig. So voll Spaß, ſo luſtig
Iſt dort kein Fremder ſonſt. Man nennt ihn nur
Den ausgelaſſnen Briten.

Imogen.

Als er hier war,
Neigt' er zu Trübſinn, ja, oft wußt' er nicht,
Weshalb.

Jachimo.

Ich hab' ihn niemals ernſt geſehn.
Da iſt ein Franzmann, ſein Cumpan, ein Herr
Von großem Anſehn, ſehr verliebt, ſo ſcheint's,
In eine Gallierin daheim; der ächzt
Hochofen-Seufzer aus. Der muntre Brite —
Eu'r Gatte — lacht frei von der Bruſt, ruft: „O!
Das Zwerchfell ſpringt mir, denk' ich, daß ein Mann,
Der durch Erfahrung und Geſchichte weiß,
Was Frau'n ſind, ja, was nothgedrungen ſie
Sein müſſen, ſeine freie Zeit verſeufzt
Nach ſichrer Knechtſchaft."

Imogen.

Sagt dies mein Gemahl?

Jachimo.

Ja, gnäd'ge Frau, mit Augen überſtrömend
Von Lachen. 's iſt ein Feſt, ihm zuzuhören,
Wie er den Franzmann neckt. Doch, weiß der Himmel,
Recht arg macht's Mancher auch.

Imogen.

Er, hoff' ich, nicht.

Jachimo.

Er nicht; doch könnt' er für des Himmels Huld
Dankbarer ſein. 's iſt ſtark von ihm; doch blick' ich
Auf euch, die über jeden Werth ich ſchätze,
Faßt mich Verwundrung, aber Mitleid auch.

Imogen.

Mitleid mit wem?

Jachimo.

Von Herzen, mit zwei Weſen.

Imogen.

Bin ich das eine, Herr? Ihr ſeht mich an.

Was iſt an mir zerſtört, das euer Mitleid
Verdient?

Jachimo.

O Jammer! Was? Sich vor dem Strahl
Der Sonne bergen und im Kerker Troſt
Bei einer Schnuppe ſuchen?

Imogen.

Bitte, Herr,
Gebt offner mir auf meine Fragen Antwort,
Weshalb ihr mich bedauert?

Jachimo.

Andre — faſt
Hätt' ich geſagt — genießen eure — doch
Die Rache iſt der Götter Amt; nicht meines,
Davon zu ſprechen.

Imogen.

Wie mir ſcheint, ſo wißt ihr
Etwas, das mich nah' angeht. Bitte drum,
Da zweifelhaftes Unheil oft mehr quält
Als die Gewißheit (denn was ſicher iſt,
Iſt zwar unheilbar oft, doch ſchafft, rechtzeitig
Erkannt, auch Heilung) — ſagt mir, was zugleich
Ihr ſpornt und zügelt.

Jachimo.

Hätt' ich dieſe Wange,
Die ſchon berührt, ja nur berührt, die Seele
Des Fühlenden zur Eidestreue zwingt;
Sie ſelbſt, die meines Auges wilde Regung
Schon durch den Anblick bannt, möcht' ich mich dann
Mit Lippen, (pfui!) verſchliſſen wie die Treppe
Zum Capitol, begeifern, Hände drücken,
Hart von ſtets neuer Falſchheit — Falſchheit ſtatt
Der Arbeit! — und dann um ein Auge blinzeln,
Gemein und glanzlos wie das qualm'ge Licht
Von ſtinkendem Talg genährt —, dann wär' es recht,
Daß alle Höllenqualen auf einmal
Den Meutrer träfen.

Imogen.

Mein Gemahl, befürcht' ich,
Vergaß Britannien.

Jachimo.

Und ſich ſelbſt. Ich melde,
Aus Neigung nicht zu ſolcher Nachricht, euch
Von ſeinem Bettlertauſch. Nur eure Anmuth
Lockt zauberhaft aus meinem ſtummſten Innern
Zur Zunge den Bericht.

Imogen.

Jetzt ſchweigt davon.

Jachimo.

O theure Seele, Mitgefühl für dich
Bewegt mein Herz und macht mich krank. Ein Weib,
So ſchön: auf einen Kaiſerthron geſtellt
Würd' es des größten Herrſchers Werth verdoppeln —
Soll Dirnen gleichſtehn, aus demſelben Jahrgeld
Bezahlt, das du ihm ſchenkſt, — den kranken Betteln,
Die ſich für Gold preisgeben jeder Seuche,
Durch Fäulniß ausgeheckt, verbrühtem Stoff,
Der Gift vergiften könnte! Rächt euch! Sonſt
War eure Mutter keine Königin,
Und ihr entehrt den hohen Stamm.

Imogen.

Mich rächen?
Wie ſollt' ich wohl mich rächen? Wenn es wahr iſt
— Mein Herz iſt ſo, daß meine beiden Ohren
Es nicht ſo ſchnell bethören — wenn es wahr,
Wie rächt' ich mich?

Jachimo.

Ließ' er mich liegen wie
Dianens Prieſtrin zwiſchen kalten Laken,
Indeß er ſich in wilden Lüſten wälzte
Euch recht zum Trotz für euer Geld — Nein, rächt euch.
Ich weihe ſelbſt mich eurer ſüßen Huld,
Und edler als der Flüchtling eures Betts

Will ich in eurer Liebe feſt verharren
Geheim und ſicher.

Imogen.

Was? Piſanio! he!

Jachimo.

Laßt meinen Dienſt mich euern Lippen bieten.

Imogen.

Fort! Meinen Ohren fluch' ich, daß ich dir
So lang' gelauſcht. Wärſt du ein Ehrenmann,
Du hätt'ſt aus Tugendeifer dies erzählt,
Nicht zu ſo niedrem, unerhörtem Zweck.
Du ſchmähſt den Edeln, der von deiner Schildrung
So weit entfernt iſt, wie von Ehre du,
Buhlſt frech um eine Dame, die den Teufel
Nicht mehr verabſcheut als dich ſelbſt. — Piſanio!
Mein königlicher Vater ſoll den Angriff
Erfahren und wenn er's für paſſend hält,
Daß hier am Hof ein kecker Fremdling feilſcht
Wie in den röm'ſchen Bädern und ausführlich
Sein viehiſches Gelüſt beſpricht, dann ſorgt
Für ſeinen Hof er wenig; ſeiner Tochter
Verſagt er jede Achtung. — He! Piſanio!

Jachimo.

Glückſel'ger Leonatus! Ja, fürwahr,
Das Zutraun, das dir deine Gattin ſchenkt,
Verdient auch deins, und deine reine Tugend
Ihr feſteſtes Vertraun. Lebt lange glücklich,
Das Weib des würdigſten Gemahls, den je
Ein Land ſein nannte! Eine Gattin ihr,
Nur werth des Würdigſten! — Und nun verzeiht.
Ich ſprach dies, um zu ſehn, wie tief gewurzelt
Euer Vertraun ſei. Jetzt ſchenk' euern Gatten
Ich euch von neuem wie er iſt. — Er iſt
Von treuſter Art, ja ſolch ein heil'ger Zaubrer,
Daß Schaaren er in ſeine Kreiſe bannt.
Der halben Menſchheit Herz iſt ſein.

Imogen.

Ihr höhnt mich aus.

Jachimo.

Er ſitzt im Kreis, gleich einem Gott vom Himmel,
Man zollt ihm eine Ehre, die ihn abhebt
Von dem, was ſterblich iſt. O zürnt mir nicht,
Erhabne Fürſtin, daß ich es gewagt,
Mit falſcher Nachricht euch zu nahn; ſie ehrt
Jetzt durch Beſtät'gung euer hohes Urtheil
In dieſes ſeltnen Mannes Wahl, der nie,
Ihr wißt es, irren konnte. Meine Liebe
Zu ihm gab es mir ein, euch ſo zu ſichten.
Doch allen Andern ungleich ſchufen euch
Die Götter — frei von Spreu. Verzeiht mir, bitte.

Imogen.

Gut, gut! Bei Hof ſteh' ich euch ganz zu Dienſt.

Jachimo.

Demüth'gen Dank! — Beinah hätt' ich vergeſſen,
Euch anzugehn um eine kleine Gunſt,
Die von Gewicht doch iſt, da euern Herrn
Sie angeht. Ich und andre edle Freunde
Sind bei dem Plan betheiligt.

Imogen.

Sagt, was iſt's?

Jachimo.

Ein dutzend Römer und — als beſte Feder
In unſerm Fittig — eu'r Gemahl — wir kauften
Zuſammen für den Kaiſer ein Geſchenk.
Ich hab' es für die andern mit in Frankreich
Beſorgt; 's iſt Silberzeug von feinſter Arbeit
Und köſtliches Geſtein erleſner Form.
Der Werth iſt groß und ich, als Fremder, bin
Etwas beſorgt, es ſicher zu bewahren.
Nähmt ihr's gefälligſt wohl in Obhut?

Imogen.

Gern,

Und bürg' euch für die Sicherheit, da ja
Mein Gatte Theil dran hat. Ich will's verwahren
In meinem Schlafgemach.

Jachimo.

In einem Koffer
Bei meinem Diener iſt's. Ich bin ſo frei,
Es euch zu ſenden, nur für dieſe Nacht.
Ich muß ſchon morgen fort.

Imogen.

O bitte, nein!

Jachimo.

Gewiß! Den Heimweg zu verlängern, hieße
Mein Wort verkürzen. Denn von Gallien ſchifft' ich
Hieher nur, weil ausdrücklich ich verſprochen,
Ew. Gnaden zu begrüßen.

Imogen.

Beſten Dank!
Doch morgen noch nicht fort!

Jachimo.

Ich muß, Prinzeſſin.
Drum bitt' ich, wenn ihr brieflich euern Gatten
Zu grüßen wünſcht, ſo thut's heut Abend noch.
Zu lange blieb ich ſchon. Für das Geſchenk
Kommt auf die Zeit viel an.

Imogen.

Ich werde ſchreiben.
Schickt mir den Koffer. Er wird gut bewahrt
Und heil euch abgeliefert. Mit Vergnügen. (Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Britannien. Vor Cymbelin's Palaſt.

(Cloten und zwei Edelleute treten auf.)

Cloten.

Hat je Einer ſo'n Glück gehabt! Ich treffe dicht an die Mittelkugel; da treibt des Nächſten Wurf meine Kugel wieder ab. Ich hatte hundert Pfund drauf. Und da will mich ſo'n hundsfött'ſcher Hans Affe coramiren, weil ich fluche; als ob ich meine Flüche von ihm geborgt hätte, und ſie nicht wegſchmeißen dürfte, ſo viel ich Luſt habe.

Erſter Edelmann.

Was hat er nun davon? Ihr habt ihm mit eurer Kugel ein Loch in den Kopf geworfen.

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Wenn der Getroffene nicht mehr Witz gehabt hätte als der, welcher das Loch machte, ſo wär' er vollſtändig ausgelaufen.

Cloten.

Wenn ein Cavalier Luſt zum Fluchen hat, ſo hat doch keiner der Umſtehenden das Recht, ihm die Flüche abzuſchneiden. He?

Zweiter Edelmann.

Nein, gnäd'ger Herr! (Beiſeit.) Auch nicht ihre Ohren.

Cloten.

Der Schweinehund! Ich ihm Satisfaction geben? Ja, ich wollte nur er wäre von meinem Rang und Stand.

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Ranz'gen Stank!

Cloten.

Ich ärgre mich über nichts in der Welt ſo ſehr! Hol's die Peſt! Ich wollte, ich wäre nicht ſo vornehm! Sie trau'n ſich nicht ſich mit mir zu ſchlagen, weil die Königin meine Mutter iſt. Jeder Hans Tölpel kann ſich nach Herzensluſt herumraufen, und ich muß auf- und abſtolziren wie ein Hahn, an den ſich Keiner wagt.

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Hahn und Kapaun zugleich! Du krähſt, mein Hahn, mit dem Narrenkamm auf dem Kopf.

Cloten.

Was?

Zweiter Edelmann.

Es ſchickt ſich nicht für Ew. Gnaden ſich mit jedem Cumpan herumzuſchlagen, den ihr beleidigt.

Cloten.

Nein, das weiß ich; aber es ſchickt ſich doch, daß ich die beleidige, die unter mir ſtehen?

Zweiter Edelmann.

Ja das ſchickt ſich einzig und allein für Ew. Gnaden.

Cloten.

Na, das ſag' ich auch.

Erſter Edelmann.

Hörtet ihr von einem Fremden, der heut Abend an den Hof gekommen iſt?

Cloten.

Ein Fremder! — und das weiß ich nicht!

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Er iſt ſelbſt ſolch fremdartiges Geſchöpf am Hof und weiß es auch nicht.

Erſter Edelmann.

Ein Italiener iſt gekommen; man meint, einer von Leonatus' Freunden.

Cloten.

Leonatus', des verbannten Schurken? Das iſt dieſer auch, wer es auch ſein mag. Wer hat euch von dem Fremden geſagt?

Erſter Edelmann.

Einer von Ew. Gnaden Pagen.

Cloten.

Schickt es ſich, daß ich ihn aufſuche und ihn mir anſehe? Setze ich mich dadurch nicht herunter?

Erſter Edelmann.

Ihr könnt euch nicht herunterſetzen, gnäd'ger Herr.

Cloten.

Nein, nicht leicht; das mein' ich auch.

Zweiter Edelmann (beiſeit).

Ihr ſeid ein ausgemachter Narr; tiefer könnt ihr euch ſchon nicht herunterſetzen. Von einer abſteigenden Linie kann bei euch nicht die Rede ſein. Sie bleibt auf dem Narren-Niveau.

Cloten.

Kommt, ich will den Italiener beſuchen. Was ich heut am Tage beim Kugelſchieben verloren habe, will ich heut Abend an ihm gewinnen. Kommt, geht.

Zweiter Edelmann.

Ich folg' Ew. Gnaden gleich. (Cloten und erſter Edelmann ab.)

Daß ſeine Mutter, ſolch ein ſchlauer Teufel,
Den Eſel da zur Welt gebracht! — Das Weib
Wirft Alles nieder mit dem Geiſt; ihr Sohn,
Gält' es ſein Leben, kann nicht zwei von zwanzig
Abziehn, daß achtzehn bleibt. Arme Prinzeſſin!
Du Engel, Imogen, was duldeſt du!
Dein Vater hier, den die Stiefmutter gängelt;
Dort deine Mutter, ſtündlich Ränke ſchmiedend.
Ein Freier, mehr verhaßt als deines theuern
Gemahls Verbannung, als der Scheidung Grau'n,
Mit der er droht. Der Himmel ſtütze feſt
Die Mauern ihrer Ehre, feſt den Tempel
Der ſchönen Seele, daß ſie einſt auf's neue
Sich des Gemahls und ihres Reichs erfreue. (Ab.)

Zweite Scene.

Imogen's Schlafzimmer in Cymbelin's Palaſt. Ein Koffer ſteht in einer Ecke.

(Imogen, im Bett, leſend; eine Kammerfrau.)

Imogen.

Wer iſt da? Du, Helene?

Kammerfrau.

Ja, Prinzeſſin.

Imogen.

Was iſt die Uhr?

Kammerfrau.

Faſt Mitternacht, Prinzeſſin.

Imogen.

So leſ' ich ſchon drei Stunden. Meine Augen
Sind müde. Schlag das Blatt ein, wo ich ſtehn blieb.
Zu Bett! Nimm nicht das Licht weg; laß es brennen,
Und wenn um vier Uhr du erwachen kannſt,
So bitte, ruf! Mich übermannt der Schlaf.
Ihr Götter, euerm Schutz empfehl' ich mich.
Vor nächtlichen Verſuchern und vor Fee'n
Wahrt mich, ich bitt' euch.

(Sie ſchläft ein; Jachimo ſteigt aus der Kiſte.)

Jachimo.

Das Heimchen zirpt. Des Menſchen müder Geiſt
Erquickt durch Schlaf ſich. So ſchritt ſacht Tarquin
Ueber die Binſen, eh' die Keuſchheit er
Erweckte, ſie zu ſchänden. Cytherea!
Wie trefflich du dein Bett zierſt, friſche Lilie,
Noch weißer als das Linnen! Dürft' ich dich
Berühren! Küſſen, einen Kuß! Rubinen,
Ihr einzigen, wie ſüß ihr winkt! Ihr Hauch
Durchduftet das Gemach. Der Kerze Flamme

Beugt ſich ihr zu, um unter ihren Lidern
Die Lichter zu belauſchen, jetzt umhüllt
Von dieſem Fenſter-Vorhang, weiß und blau
Geſtickt mit Himmelsfärbung. Doch mein Vorſatz!
Das Zimmer merk' ich mir, ſchreib' Alles auf:
Dies die Gemälde; dort das Fenſter; ſo
Des Bettes Schmuck; Tapeten, die Figuren,
Ja die — und die —; und der Geſchichte Inhalt.
Doch ein natürlich Mal an ihrem Leib
Hilft mehr mir als zehntauſend mindre Stücke
Als Zeugniß meine Sammlung zu bereichern.
Lieg ſchwer auf ihr, o Schlaf, des Todes Affe!
Sei ihr Gefühl nur gleich dem Monument
In einer Grab-Capelle. (Nimmt ihr ein Armband ab.)
Laß dich abziehn:
So loſ' und glatt, wie Gordium's Knoten feſt war!
Mein iſt's! Dies treibt als äußerliches Zeugniß
— So ſtark wie das Bewußtſein innerlich —
Den Mann zum Raſen. Auf der linken Bruſt
Ein Mal! Fünf Punkte, wie die Purpurtropfen
Im Kelch der Primel. Stärkerer Beleg,
Als ein Geſetz je heiſchte! Dies Geheimniß
Zwingt ihn zu glauben, ich erbrach ihr Schloß
Und nahm den Ehrenſchatz. Nichts mehr! Was ſoll's?
Weshalb aufſchreiben, was in mein Gedächtniß
Genietet und geſchweißt? Sie las die Tage
Von Tereus; eingeknickt iſt hier das Blatt,
Wo Philomele ſich ergiebt. Genug!
Ich muß zum Koffer und die Feder ſchließen.
Raſch, Drachen ihr der Nacht! Die Dämmrung wecke
Des Raben Auge. Schrecken packt mich ſchier!
Ein Himmels-Engel dort, die Hölle hier! (Eine Uhr ſchlägt.)
Eins, zwei, drei! 's iſt Zeit! 's iſt Zeit!
(Er geht in den Koffer zurück. Der Scenen-Vorhang fällt.)

Dritte Scene.

Ein Vorzimmer vor Imogen's Wohnung.

(Cloten und Edelleute treten auf.)

Erſter Edelmann.

Ew. Gnaden iſt der geduldigſte Mann beim Verlieren, und der Kaltblütigſte, der je ein As auflegte.

Cloten.

Es ſoll Einem das Blut wohl kalt machen, ſo zu verlieren!

Erſter Edelmann.

Aber nicht Jedermann iſt ſo geduldig in der edeln Stimmung Ew. Gnaden. Ihr ſeid nur heiß und wild, wenn ihr gewinnt.

Cloten.

Gewinn macht Jedem Muth. Könnt' ich nur dieſe Närrin Imogen kriegen, ſo hätt' ich Geld genug. 's iſt beinahe Morgen, nicht?

Erſter Edelmann.

Tag, gnäd'ger Herr.

Cloten.

Ich wollte, die Muſik käme. Man räth mir, ich ſoll ihr des Morgens Muſik machen laſſen. Sie ſagen, das dringe durch.

(Muſikanten treten auf.)

Kommt, ſtimmt. Wenn ihr mit euerm Geſinger in ſie eindringen könnt, gut! Wir wollen's mit der Zunge auch verſuchen. Wenn nichts hilft, laßt ſie laufen. Erſt ein ſehr ausgezeichnetes, gut ausgedachtes Stück; dann eine wunderſchöne ſüße Melodie mit prächtigen reichen Worten dazu, und dann laßt ſie ſich beſinnen.

Geſang.

Horch, Lerche ſingt im Himmelsblau,
Sol's Roſſe ziehn herauf!
Aus Blüthenkelchen quillt der Thau,
Den ſchlürfen ſie im Lauf.
Die ſchlummernde Ranunkel thut
Die goldnen Augen auf.
Mit Allem was da ſchön und gut,
Steh, holdes Kind, ſteh auf.

Cloten.

So, nun geht. Wenn dies durchdringt, werde ich eure Muſik deſto höher ſchätzen. Wenn nicht, ſo hat ſie einen Fehler in den Ohren, den Roßhaare und Kalbsgedärme ſo wenig wie die Stimme eines ausgekernten Kaſtraten beſſern kann. (Muſiker ab.)

Zweiter Edelmann.

Da kommt der König.

Cloten.

Ich bin doch froh, daß ich ſo ſpät aufgeblieben bin. Denn das iſt der Grund, warum ich ſo früh auf bin. Er muß nothwendig dieſe meine Dienſtleiſtung väterlich aufnehmen.

(Cymbelin und Königin treten auf.)

Guten Morgen, Ew. Majeſtät und gnädige Mutter.

Cymbelin.

Harrſt du vor unſrer ſpröden Tochter Thür?
Und kommt ſie nicht heraus?

Cloten.

Ich habe ſie mit Muſik beſtürmt, aber ſie geruht nicht es zu bemerken.

Cymbelin.

Zu friſch iſt die Verbannung ihres Lieblings,
Den ſie noch nicht vergißt. Es braucht noch Zeit,
Die Spuren der Erinnrung zu verwiſchen.
Dann iſt ſie dein.

Königin.

Dank es dem König ſehr:
Er läßt kein Mittel unbenutzt, das dich
Bei ihr empfehlen kann. Du ſchicke dich
Zu förmlicher Bewerbung; mache klug
Die Zeit zur Freundin. Jede Weigerung
Vermehre deine Dienſte. Stelle dich,
Als trieb' ein Geiſt dich, deine Pflichten ihr
Zu weihn, daß du in Allem ihr gehorchſt,
Nur nicht, wenn ihr Gebot dich von ihr abweiſt.
Dann zeigſt du Stumpfſinn ihr.

Cloten.

Ich, Stumpfſinn? Nein.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Verzeiht, Geſandte ſind von Rom da, Herr,
Darunter Cajus Lucius.

Cymbelin.

Der iſt wacker,
Kommt jetzt er gleich zu ſchlimmem Zweck. Doch trägt
Nicht er die Schuld. Wir müſſen ihn empfangen
Gemäß der Ehre deſſen, der ihn ſchickt,
Doch ihm auch wegen ſonſt bewieſner Freundſchaft
Hochachtung zollen. Theurer Sohn, ſobald ihr
Den Frühgruß eurer Herrin dargebracht,
So folgt uns und der Kön'gin. Wir gebrauchen
Euch gegen dieſen Römer. Kommt, Gemahlin.

(Alle bis auf Cloten ab.)

Cloten.

Iſt ſie ſchon auf, ſprech' ich mit ihr; wo nicht,
So lieg' und träume ſie. (Er klopft.) He! Mit Verlaub!
Die Kammerfrau'n ſind bei ihr. Ob ich einer
Die Hand wohl ſpicke? Gold erkauft den Zutritt.
Ja, oft! Und macht Diana's Förſterinnen
Selbſt falſch, daß ſie ihr Wild dem Stand des Diebes
Preisgeben. Gold bringt Tod dem Ehrlichen;
Den Räuber rettet es; ja oftmals hängt es
Den Dieb mitſammt dem Ehrlichen. Was kann es
Nicht thun? Was nicht verderben? Ihre Zofe
Mach' ich zu meinem Anwalt. Denn bis jetzt
Verſteh' ich ſelbſt den ganzen Caſus nicht. (Er klopft.)
He, mit Verlaub!

(Eine Kammerfrau tritt auf.)

Kammerfrau.

Wer klopft da ſo?

Cloten.

Ein Edelmann.

Kammerfrau.

Nichts mehr?

Cloten.

Ja, einer edeln Dame Sohn.

Kammerfrau.

Das iſt
Mehr als ſich Mancher rühmen darf, deß Schneider
So viel als eurer koſtet. Was beliebt
Dem Herren?

Cloten.

Eure Frau. Iſt ſie ſchon fertig?

Kammerfrau.

Ja, für ihr Zimmer.

Cloten.

Hier iſt Gold für euch,
Um guten Leumund mir von euch zu kaufen.

Kammerfrau.

Wie? Meinen guten Namen? Oder, was
Von euch ich Gutes ſagen kann? — Die Fürſtin!

(Imogen tritt auf.)

Cloten.

Guten Morgen, Schweſter! Eure liebe Hand!

Imogen.

Guten Morgen, Herr. Ihr kauft durch zu viel Noth
Nur Mühen ein. Mein ganzer Dank für euch
Iſt mein Geſtändniß, daß ich arm an Dank bin;
Ich kann nichts miſſen.

Cloten.

Doch ich ſchwör's, ich lieb' euch.

Imogen.

Wenn ihr's nur ſagtet, ging' es juſt ſo tief.
Denn ſchwört ihr auch, bleibt euer Lohn doch ſtets,
Daß ich's nicht achte.

Cloten.

Das iſt keine Antwort.

Imogen.

Nur daß mein Schweigen als Nachgeben ihr
Nicht deutet, red' ich. Bitte, ſchont mich. Traun,
Ich könnte eurer größten Freundlichkeit
Unhöflich nur begegnen. Wer ſo klug iſt
Wie ihr, der wird doch lernen abzuſtehn.

Cloten.

Ließ ich euch in der Tollheit — Sünde wär's.
Ich will nicht.

Imogen.

Narr'n ſind nicht toll.

Cloten.

Meint ihr mich
Mit dieſen Narren?

Imogen.

Weil ich toll bin, ja!
Seid ihr geduldig, bin ich nicht mehr toll.
Das heilt uns beide. Herr, es ſchmerzt mich ſehr;
Ihr zwingt mich, daß ich gegen Frauenſitte
Mich voll ausſpreche. Ein- für allemal,
Ich kenne ganz mein Herz. So wahr es wahr iſt,
Sag' ich euch jetzt: ich frage nicht nach euch!
Ich bin ſo fremd faſt der Barmherzigkeit
— Ich klage ſelbſt mich an —, daß ich euch haſſe.
Ich wollt', ihr fühltet das, ſtatt daß ich ſelbſt
Mich deſſen rühmen muß.

Cloten.

Ihr ſündigt gegen
Den kindlichen Gehorſam. Der Vertrag,
Auf den ihr fußt, mit dem gemeinen Burſchen,
Der von Almoſen zehrt und kalter Speiſe,
Die ihm bei Hof abfällt, iſt kein Vertrag.
Erlaubt man auch dem niedern Volk (zwar, wer
Iſt niedriger als er?) ein Seelenbündniß
Selbſt abzuſchließen, draus nur Bettelei
Und ſchrei'nde Kinder folgen, zügelt euch

Von dieſer Freiheit doch der Krone Anſpruch.
Ihr dürft nicht ihren hohen Glanz beſudeln
Durch einen niedern Knecht, dem eines Junkers
Livrei ziemt, ein Bedientenrock. Ein Schenk
Iſt vornehmer als er.

Imogen.

Du frecher Burſche,
Wär' Jupiter dein Vater und du ſelbſt
Sonſt nichts als was du biſt, du wärſt zu ſchlecht
Als ſein Lakei. Erwägt man euern Werth,
So müßt' er König ſein; für dich dann wär's
Ein Ehrenpoſten, ein beneidenswürd'ger,
Sein Henkersknecht zu ſein und um den Vorzug
Gehaßt zu werden.

Cloten.

Treff' ihn fauler Ausſatz!

Imogen.

Nie kann ihn Schlimmres treffen als daß du
Nur ſeinen Namen nennſt. Das ſchlecht'ſte Kleid,
Das je er auf dem Leib trug, iſt mir mehr werth
Als alle deine Haare, wär' ein jedes
Ein ſolcher Menſch wie du.

(Piſanio tritt auf.)

Was giebt's, Piſanio?

Cloten.

„Sein Kleid!" Daß dich der Teufel!

Imogen (zu Piſanio).

Geh raſch zu Dorothea, meiner Zofe.

Cloten.

Sein Kleid!

Imogen.

Hier ſpukt ein Narr umher und ſchreckt
Und ärgert mich noch mehr. Heiß meine Zofe
Ein Kleinod ſuchen, das durch Zufall ich
Vom Arm verlor. Es ſtammt von deinem Herrn.
Bei Gott, um keinen Königsſchatz Europa's

Möcht' ich's verlieren. Heute Morgen, dünkt mich,
Sah ich es noch. Ich weiß gewiß, es war
Noch letzte Nacht an meinem Arm. Ich küßt' es.
's ist doch wohl nicht zum Herrn entflohn und klagt,
Daß ich noch etwas Andres küßt' als ihn.

Pisanio.

's wird nicht verloren sein.

Imogen.

Das hoff' ich; sucht es. (Pisanio ab.)

Cloten.

Ihr habt mich arg beschimpft. „Sein schlecht'stes Kleid!"

Imogen.

Ja wohl, so sagt' ich, Herr. Verklagt mich drum;
Ruft Zeugen.

Cloten.

Eurem Vater werd' ich's sagen.

Imogen.

Auch eurer Mutter, meiner gnäd'gen Frau,
Die hoffentlich das Schlecht'ste von mir denkt.
Ade denn, Herr! Geh's euch recht schlecht. (Ab.)

Cloten.

Ich werde
Mich rächen. Ha! „Sein schlecht'stes Kleid!" — Schon gut.
(Ab.)

Vierte Scene.

Rom. In Philario's Haus.

(Posthumus und Philario treten auf.)

Posthumus.

Herr, fürchtet nichts. Wär' ich so sicher nur,
Den König zu gewinnen, wie ich kühn
Auf ihre Ehre baue.

Philario.

Welche Mittel
Braucht ihr bei ihm?

Posthumus.

Keins. Auf den Zeitenwechsel
Nur harr' ich; feir' im Winter jetzt und wünsche
Mir wärm're Tage. So kann ich euch nur
Mit banger Hoffnung lohnen. Schlägt sie fehl,
Sterb' ich als euer Schuldner.

Philario.

Schon eure Güt' und euer Umgang zahlt
Mir überreich. Eu'r König hat vom großen
Augustus jetzt schon Kunde. Cajus Lucius
Ist ganz der Mann für sein Geschäft. Ich denke,
Daß jener den Tribut sammt Rückstand schickt.
Sonst sieht er unser Heer, das frisch den Briten
In schmerzlicher Erinn'rung ist.

Posthumus.

Ich glaube
(Zwar bin kein Staatsmann ich; mag's auch nicht sein):
Dies wird ein Krieg. Ihr werdet eher hören,
Daß die Legionen, die in Gallien stehn,
Im unerschrocknen Britenreich gelandet,
Als daß ein Pfennig des Tributs bezahlt sei.
Die Unsern sind in bessrer Ordnung jetzt,
Als da ihr Ungeschick zwar Julius Cäsar
Belächelte, doch ihre Tapferkeit
Werth seines Zorns fand. Jetzt wird Zucht, beschwingt
Mit Muth, dem, der sie prüft, sie als ein Volk
Darthun, das mit der Welt fortschreitet.

Philario.

Sieh,
Jachimo!

Posthumus.

Die schnellsten Hirsche trugen euch durch's Land
Und alle Winde küßten eure Segel,
Hast eurem Schiff zu leihn.

Philario.
Willkommen, Herr!

Posthumus.
Ich hoffe, daß euch eurer Antwort Kürze
So raſch zurückgeführt hat.

Jachimo.
Eure Herrin
Zählt zu den Schönſten, die ich je geſehn.

Posthumus.
Und zu den Beſten! Sonſt mag ihre Schönheit
Am offnen Fenſter falſche Herzen locken
Und falſch ſein ſelbſt.

Jachimo.
Hier iſt ein Brief für euch.

Posthumus.
Von gutem Inhalt, hoff' ich.

Jachimo.
Höchſt wahrſcheinlich.

Philario.
War Cajus Lucius an Britanniens Hof,
Als ihr dort wart?

Jachimo.
Er ward erwartet, doch
War noch nicht da.

Posthumus.
Dann iſt noch Alles gut.
Blitzt dieſer Stein wie früher? oder iſt er
Zu matt für euern Schmuck?

Jachimo.
Was er an Gold werth,
Hätt' ich verloren —, hätt' ich ihn verloren.
Gern reiſt' ich noch einmal ſo weit, um nochmals
Mich einer Nacht zu freun, ſo ſüß und kurz
Wie in Britannien —; denn der Ring iſt mein!

Posthumus.
Dem Stein kommt ſchwer ſich bei.

Jachimo.

Nicht im geringſten;
Denn eure Frau macht's recht bequem.

Poſthumus.

Herr, ſpaßt nicht
Mit dem Verluſt. Ich hoff', ihr wüßt, wir dürfen
Nicht Freunde bleiben.

Jachimo.

Doch, mein werther Herr,
Wenn unſer Pakt gilt. Hätt' ich eurer Gattin
Bekanntſchaft nicht erreicht, dann, geb' ich zu,
Käm' es zu andern Fragen noch. Doch jetzt
Rühm' ich mich, daß zugleich mit ihrer Ehre
Ich euern Ring gewonnen; weder ſie
Noch euch beſchimpft, da ich nach beider Willen
Gethan.

Poſthumus.

Wenn ihr beweiſt, daß ihr im Bett
Ihrer genoſſen, biet' ich Hand und Ring euch.
Wo nicht, giebt oder raubt eu'r ſchmählich Urtheil,
Mit dem ihr ihren reinen Ruf befleckt,
Mein oder euer Schwert, wenn herrenlos
Nicht beid' es hinwirft für den nächſten Finder.

Jachimo.

Thatſachen, Herr, ſo nah' der Wahrheit, werd' ich
Euch geben, daß ihr glauben müßt. Mein Eid
Soll ſie bekräft'gen; doch ich zweifle nicht,
Ihr werdet ihn mir ſparen, wenn ihr ſeht,
Es thut nicht noth.

Poſthumus.

Fahrt fort.

Jachimo.

Ihr Schlafgemach,
Wo, ich geſteh' es, ich nicht ſchlief, doch das
Genoß was Wachens werth war, iſt umhängt
Mit Seid'- und Silber-Teppichen: die ſtolze

Cleopatra, dem röm'ſchen Freund begegnend;
Der Cydnus, der vom Drang der Böte oder
Aus Stolz die Ufer überſchwillt: Ein Werk
So tüchtig und ſo reich, daß Werth und Arbeit
Darin wetteiferten. Ich war erſtaunt,
Wie es ſo koſtbar und genau gewirkt,
So wahr als ob es lebte.

Poſthumus.

Dies iſt wahr;
Doch hörtet ihr dies hier von mir wohl, oder
Von Andern.

Jachimo.

Manche Einzelheit noch muß
Darthun, woher mein Wiſſen ſtammt.

Poſthumus.

Ja wohl,
Sonſt kränkt ihr eure Ehre.

Jachimo.

Der Camin
Steht an der Südwand: am Geſims die keuſche
Diana, badend. Nie ſah ich Geſtalten,
So durch ſich ſelbſt klar. Wie Natur, doch ſtumm,
War der ſie ſchnitt; er übertraf ſie, ließ
Bewegung nur und Athem aus.

Poſthumus.

Dies konntet
Aus Anderer Bericht ihr gleichfalls ſammeln:
Man ſprach darüber viel.

Jachimo.

Des Zimmers Decke
Iſt ciſellirt mit goldnen Cherubim.
Die Feuerböcke (ich vergaß ſie) waren
Zwei ſilberne Eroten, ſchlummernd; jeder
Auf einem Fuß und zierlich auf die Fackeln
Gelehnt.

Posthumus.

Doch ihre Ehre! — Zugegeben,
Ihr ſaht dies Alles (euer gut Gedächtniß
Verdient Bewunderung!), die Beſchreibung deſſen,
Was ihr Gemach enthält, gewinnt mit nichten
Der Wette Preis.

Jachimo.

Dann, wenn ihr könnt, erbleicht!
Laßt mich dies Kleinod nur enthüllen. (Er zeigt ihm das Armband.)
Seht!
Nun ſchließ' ich's wieder ein. Mit euerm Demant
Soll ſich's vermählen. Mein ſind beide.

Posthumus.

Gott!
Laßt mich's noch *ein* mal ſehn. Iſt's wirklich dies?
Dies mein Geſchenk?

Jachimo.

Ja dies! Ich dank' es ihr.
Sie zog vom Arm ſich's ab; noch ſeh' ich ſie!
Ihr art'ges Thun verdunkelte und mehrte
Zugleich des Kleinods Werth; ſie gab's und ſprach:
„Einſt ſchätzt' ich es."

Posthumus.

Vielleicht zog ſie es ab,
Es mir zu ſenden.

Jachimo.

Ach, ſo ſchreibt ſie? Nicht?

Posthumus.

O nein, nein! Es iſt wahr! Hier nehmt auch dies!
(Giebt ihm den Ring.)
Es iſt ein Baſilisk in meinen Augen.
Sein Anblick tödtet mich. Laßt Schönheit nie
Der Ehre nahn, nie Schein der Wahrheit —; Liebe
Nie einem andern Mann. Der Weiber Schwur
Gelt' als kein feſtres Band mehr für den Gatten
Als für die eigne Tugend: das iſt — *nichts*.
O Falſchheit ſonder Maß!

Philario.

Herr, habt Geduld.
Nehmt euern Ring; er iſt noch nicht gewonnen.
Vielleicht verlor ſie's, oder eine Zofe,
Beſtochen, ſtahl es ihr.

Poſthumus.

Sehr wahr! — und ſo,
Hoff' ich, kam er dazu. Her meinen Ring!
Gebt mir ein Zeichen an von ihrem Körper,
Das mehr beweiſt als dies. Dies iſt geſtohlen!

Jachimo.

Beim Jupiter, ich hab's von ihrem Arm!

Poſthumus.

Hört ihr? er ſchwört. Er ſchwört bei Jupiter!
's iſt wahr. Nein, nehmt den Ring; 's iſt wahr; ich weiß,
Sie konnt' es nicht verlieren. Ihre Frau'n
Sind treu und ehrlich. Sie, verlockt zum Diebſtahl?
Durch einen Fremden? Nein, nein, er genoß ſie!
Dies iſt das Wappen ihrer wilden Gier.
So theuer kaufte ſie den Namen Metze!
Da, nimm den Lohn. Ihr Höllenteufel alle,
Theilt euch in dieſe beiden!

Philario.

Herr, Geduld!
Dies iſt doch zum Beweis nicht ſtark genug
Für den, der überzeugt iſt —

Poſthumus.

Schweigt davon!
Sie iſt von ihm gebändigt!

Jachimo.

Sucht ihr noch
Nach fernern Proben: unter ihrer Bruſt
— So ſüß zu drücken! — iſt ein Mal, ganz ſtolz
Auf dieſen holden Platz. Bei meinem Leben,
Ich küßt' es und, geſättigt, hungert' ich

Sogleich nach neuem Mahl. Erinnert ihr
Euch dieſes Fleckens?

Poſthumus.

Ja, und er beſtätigt
Den Schandfleck, groß genug, die Hölle (wäre
Sonſt nichts darin) zu füllen.

Jachimo.

Wollt ihr mehr?

Poſthumus.

Spart eure Rechenkunſt, zählt nicht die Fälle!
Einmal — millionenmal!

Jachimo.

Ich ſchwöre!

Poſthumus.

Schwört nicht!
Schwört ihr, ihr habt es nicht gethan, ſo lügt ihr.
Und wenn du leugneſt, daß du mich zum Hahnreih
Gemacht, ſo tödt' ich dich!

Jachimo.

Ich leugne nichts!

Poſthumus.

Hätt' ich ſie hier, ſie ſtückweis zu zerreißen!
Ich gehe hin; ich thu's vor ihrem Vater
Bei Hof. Ich thu' etwas — (Ab.)

Philario.

Ganz außer ſich!
Der Selbſtbeherrſchung bar! Ihr habt gewonnen.
Laßt uns ihm nach, die Wuth, die auf ſich ſelbſt
Er jetzt gekehrt, zu zügeln.

Jachimo.

Herzlich gern!

Fünfte Scene.

Ein andres Zimmer in Philario's Hauſe.

(Poſthumus tritt auf.)

Poſthumus.

Giebt's keinen Weg in's Daſein, wenn das Weib nicht
Die Hälfte thut? Baſtarde ſind wir Alle,
Und der höchſt würd'ge Mann, den meinen Vater
Ich nannte, war, ich weiß nicht wo, als ich
Geprägt ward. Ein Betrüger münzte mich
Als falſches Geld aus. Und doch, meine Mutter
Schien die Diana ihrer Zeit. So ſcheint
Mein Weib der jetz'gen Phönix. — Rache, Rache!
Sie hielt mich von rechtmäß'ger Luſt zurück,
Bat mich um Mäß'gung oft, und that es mit
So roſ'ger Scham: der holde Anblick hätte
Den Greis Saturn erwärmt. Sie ſchien ſo keuſch
Wie Schnee, den nie die Sonne traf. — Ha, Teufel!
Der gelbe Jachimo — in einer Stunde —
Nicht wahr? — nein, wen'ger — gleich! Wohl ohn' ein Wort —
Wie von der Eichelmaſt ein deutſcher Eber
Kommt er, grunzt „o!" ſteigt auf. Sie ſetzt ihm nur
Entgegen was er wünſcht; was vor Begegnung
Sie ſchützen ſollte. O, fänd' ich doch aus,
Was in mir weiblich iſt! Nicht eine Regung
Zum Laſter iſt im Mann, die nicht als weiblich
Sich kund giebt: Luſt zum Lügen, ſchreib ſie an
Als weiblich; Schmeichelei, Betrug als weiblich;
Wolluſt und Geilheit weiblich, Rachſucht weiblich.
Ehrſucht und Eitelkeit, Habſucht und Hohn,
Albern Gelüſt, Verleumdung, Wankelmuth,
Was Laſter heißt, nein, was die Hölle kennt,
Iſt weiblich, theilweis oder ganz; nein, ganz!

Denn ſelbſt im Laſter
Sind ſie nicht ſtandhaft, ſondern wechſeln ſtets
Eins, das Minuten alt, mit einem, das
Nicht halb ſo alt. — Ich ſchreibe gegen ſie —
Mit Fluch und Abſcheu. Doch, wer recht will haſſen,
Fleht, Gott mög' ihnen ihren Willen laſſen.
Der Teufel ſelbſt erſinnt nicht ſchlimm're Qual. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Britannien. Halle in Cymbelin's Palaſt.

(Cymbelin, die Königin, Cloten und Große, in Staats-Coſtüm, treten durch die eine Thür ein; Cajus Lucius und Gefolge durch die andre.)

Cymbelin.

Nun ſprecht: was will Cäſar Auguſt von uns?

Lucius.

Als Julius Cäſar, deß Gedächtniß noch
Vor unſerm Blick lebt, deſſen Preis im Mund
Und Ohr ſtets tönen wird, dies Britenreich
Beſiegt, verſprach Caſſibelan, dein Ohm,
Nicht weniger berühmt durch Cäſar's Lob
Als er's verdient durch Thaten, für ſich ſelbſt
Und ſein Geſchlecht Tribut an Rom zu zahlen,
Jährlich dreitauſend Pfund, die du ſeit kurzem
Nicht eingeſandt.

Königin.

Was auch (das Wunder gleich
Zu tödten) nie geſchehn wird.

Cloten.

Mancher Cäſar

Wird kommen, eh' ein Julius kommt. Britannien
Iſt eine Welt für ſich. Wir zahlen nichts
Für unſre eignen Naſen.

Königin.

Glückes Gunſt
Ließ ſie das Unſre nehmen, läßt uns jetzt
Es wiedernehmen. Denkt, mein Herr und Fürſt,
Der Kön'ge, eurer Ahnherrn, denkt zugleich
Wie eure Inſel von Natur ſo trotzig
Daſteht, ein Park Neptun's, umpfählt, umſchanzt
Von nie erklommnen Felſen, brüll'nden Fluthen,
Von Triebſand, der kein feindlich Fahrzeug trägt,
Nein, bis zum Wimpel es verſchluckt. Wohl drang
Hier Cäſar etwas vor, doch prahlt' er nicht
Mit „Kam und Sah und Siegte", nein, voll Scham
(Der erſten, die ihn je berührt) trieb zweimal
Geſchlagen er von unſerm Strand. Die Flotte —
Ein hübſches Spielzeug unſrer grimmen See —
Wie Eierſchalen auf der Brandung ſchaukelnd,
Zerbrach an unſern Klippen. Freudig ließ
Caſſibelan der Große, faſt ſchon Herr
Von Cäſar's Schwert (o buhleriſches Glück!),
Lud's Stadt mit Freudenfeuern hell erleuchten,
Und trotzig hob der Brite ſeine Bruſt.

Cloten.

Nichts da! Es wird kein Tribut mehr gezahlt! Unſer Reich iſt ſtärker als es damals war. Aber, wie ich ſagte, ſolche Cäſars giebt's nicht mehr. Andre Cäſars mögen auch wohl Habichtsnaſen haben, aber ſolche ſtrammen Arme hat keiner.

Cymbelin.

Sohn, unterbrich die Mutter nicht.

Cloten.

Wir haben noch Manche unter uns, die ebenſo ſcharf zupacken können wie Caſſibelan. Ich ſage nicht, daß ich einer davon bin, aber eine Hand hab' ich auch. Was, Tribut! Warum ſollten wir Tribut zahlen? Wenn Cäſar uns die Sonne mit einem Laken verhängen

kann oder den Mond in die Tasche stecken, dann wollen wir ihm Tribut für das Licht zahlen. Sonst, Herr, nichts mehr von Tribut! Ich muß sehr bitten.

Cymbelin.

Wißt ferner,
Bis Rom rechtswidrig den Tribut erpreßte,
War unser Volk frei. Cäsar's Ehrgeiz, der
So schwoll, daß er die Seiten fast zersprengte
Der Welt, legt' ohne allen Schein des Rechts
Dies Joch uns auf. Es abzuschütteln ziemt sich
Für ein kriegstüchtig Volk, das wir zu sein
Uns rühmen.

Cloten und Edle.

Ja, wir thun's.

Königin.

Sprecht denn zu Cäsar:
Mulmutius unser Ahn schuf unser Recht,
Das Cäsar's Schwert zu sehr verstümmelt hat
Und dessen Herstellung zu freiem Brauch
Nach unsrer Macht uns edle Pflicht erscheint,
Ob Rom auch grollt. Mulmutius schuf unser Recht,
Der erste Brite, der den goldnen Reif
Um seine Stirn schlang und sich König nannte.

Lucius.

Dann, Cymbelin, muß ich zu meinem Schmerz
Verkündigen: Cäsar Augustus — Cäsar,
In dessen Dienst mehr Kön'ge stehn als du
Im Hause Diener hast — er ist dein Feind.
Vernimm von mir: Krieg und Vernichtung künd' ich
In Cäsar's Namen dir. Die Furie naht
Unwiderstehlich. Dies mein Fehderuf!
Jetzt dank' ich dir für mich.

Cymbelin.

Willkommen, Cajus!
Dein Cäsar schlug zum Ritter mich. Als Jüngling
Erwarb ich unter ihm und durch ihn Ehre.

Da jetzt er ſie mir nehmen will, ſo muß ich
Sie ſchützen bis zum Aeußerſten. Ich weiß,
Pannonier und Dalmatier ſtehn in Waffen
Für ihre Freiheit. Dieſen Vorgang nicht
Zu deuten, ziehe kalten Sinns die Briten.
So find' uns Cäſar nicht!

Lucius.

Zeig' es die That!

Cloten.

Seine Majeſtät heißt euch willkommen. Vergnügt euch bei uns einen Tag oder zwei oder länger. Wenn ihr uns hernach zu einem andern Zweck aufſucht, ſollt ihr uns in unſerm Salzwaſſer-Gürtel finden. Wenn ihr uns herausſchlagt, gehört er euch. Wenn ihr bei dem Abenteuer fallt, werden unſre Krähen durch euch deſto beſſer ſich nähren. Und damit gut.

Lucius.

Ja, Herr.

Cymbelin.

Ich weiß den Willen eures Herrn; er meinen.
Im Uebrigen: Willkommen! (Alle ab.)

Zweite Scene.

Andres Zimmer im Palaſt.

(Piſanio mit einem Brief in der Hand tritt auf.)

Piſanio.

Wie? Ehebruch? — Und warum ſchreibt ihr nicht,
Welch Ungeheu'r ſie anklagt? Leonatus,
Mein Herr, welch grauſe Poſt drang in dein Ohr?
Welch falſcher Italiener, deſſen Zunge
Und Hand gleich giftig, fand ein zu bereites
Gehör bei dir? Untreu? Nein, ihre Treue
Beſtraft man. Sie erträgt wie eine Göttin,

Nicht wie ein Weib, den Sturm, der manche Tugend
Beſiegen würde. O mein Herr, dein Herz
Steht unter ihr ſo tief jetzt wie dein Gut
Von je ſtand. Wie? Ich ſollte ſie ermorden?
Nach all der Lieb' und Treue, die ich ihr
Auf dein Geheiß gelobt? Ich ſie? Ihr Blut?
Wenn das ein guter Dienſt iſt, will ich nie
Ein guter Diener ſein. Wie ſeh' ich aus,
Daß ich ſo bar der Menſchlichkeit erſcheine,
Als dieſe That verlangt. „Thu' es; der Brief,
Den ich ihr ſandte, giebt durch ihr Geheiß
Dir ſelbſt Gelegenheit.“ Verruchtes Blatt,
Schwarz wie die Tint' auf dir; fühlloſer Plunder,
Biſt du ein Dienſtmann bei der That und ſcheinſt
So jungfraunrein von außen? Ha, ſie kommt.
Ich weiß von nichts was mir befohlen iſt.

(Imogen tritt auf.)

Imogen.

Wie ſteht's, Piſanio?

Piſanio.

Hier, Fürſtin, iſt ein Brief von meinem Herrn.

Imogen.

Wie? Dein Herr? Das iſt mein Herr —: Leonatus.
Das wär' ein weiſer Aſtronom, der ſo
Die Sterne kennte, wie ich ſeine Schrift;
Die Zukunft läg' ihm offen. Gute Götter,
Laßt, was der Brief enthält, nur Liebe athmen,
Geſundheit meines Herrn, Zufriedenheit —
Nur nicht mit unſrer Trennung; nein, die ſchmerz' ihn.
Denn mancher Schmerz iſt Arzenei; ſo dieſer;
Er hält die Liebe friſch. Zufriedenheit,
Nur damit nicht! Erlaube, gutes Wachs!
Euch Bienen ſegn' ich, die ſolch Schloß bereiten
Für das Geheimniß. Liebende und Schuldner
In Drangſal beten ungleich. Dieſe bringt ihr
Zur Haft. Doch ſchließt ihr Amor's Tafeln auch.
O Götter, gute Nachricht!

(Sie lieſt.) „Gerechtigkeit und deines Vaters Zorn, wenn er mich in ſeinem Reiche beträfe, könnte nicht ſo grauſam gegen mich ſein, daß du nicht, theuerſtes Weſen, mich durch deine Augen wiederherſtellen würdeſt. Wiſſe, daß ich in Cambria bin, in Milford-Hafen. Folge dem Rath, den deine eigne Liebe daraus entnimmt. So wünſcht dir alles Glück, der ſeinem Gelöbniß treu bleibt und in wachſender Liebe der Deine. Leonatus Poſthumus."

O, jetzt ein Flügelpferd! Hörſt du, Piſanio?
Er iſt in Milford-Hafen. Lies und ſag:
Wie weit iſt das? — Wenn man zu Alltagszwecken
Acht Tage drauf verbringt, glitt' ich dann nicht
In einem hin? Piſanio, Getreuer —,
Der du wie ich nach deinem Herrn dich ſehnſt,
Nein, wen'ger, nicht wie ich, jedoch dich ſehnſt
In ſchwächrer Art — o nicht wie ich; mein Sehnen
Geht jenſeits Jenſeits; ſag, doch ſprich gedrängt —
Ein Liebesrath muß des Gehöres Pforten
Vollſtopfen bis der Sinn erſtickt — wie weit
Iſt dieſes heil'ge Milford? Nebenbei,
Sag, wie kam Wales zu ſolchem Glück, den Hafen
Zu haben? Doch zuerſt, wie ſtehlen wir
Von hier uns fort und wie entſchuld'gen wir
Die Kluft der Zeit, die zwiſchen unſrer Flucht
Und Rückkehr liegt? Doch erſt, wie komm' ich fort?
Muß denn Entſchuld'gung, ehe ſie geboren,
Gezeugt ſein? Davon ſpäter. Bitte, ſag:
Wie vielmal zwanzig Meilen kann man ſtündlich
Wohl reiten?

Piſanio.

Zwanzig nur in einem Tag.
Und, Fürſtin, das iſt gnug für euch; (Beiſeit.) zu viel!

Imogen.

Ei, Mann, ſo langſam ritte ja kein Sünder
Zum Hochgericht! Beim Wettereiten, hört' ich,
Lief' oft ein Pferd behender als der Sand
Im Stundenglas. Doch das iſt Narrethei!

Sag meiner Kammerfrau, daß ſie ſich krank ſtellt
Und heim begehrt zum Vater. Schaff mir gleich
Ein Reitkleid, beſſer nicht als es ſich paßt
Für ein Freiſaſſenweib.

Piſanio.

Bedenkt, Prinzeſſin!

Imogen.

Ich ſeh' auf's Nächſte, Freund; nicht hier, nicht dort,
Noch was draus folgt. Ein Nebel zieht ſich rings,
Durch den mein Blick nicht dringt. Fort, bitte, fort!
Thu mein Geheiß. Was braucht's der Worte viel?
's giebt einen Weg nur: Milford heißt ſein Ziel. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Wales. Eine gebirgige Gegend mit einer Höhle.

(Belarius tritt aus der Höhle. Guiderius und Arviragus folgen.)

Belarius.

Ein ſchöner Tag zum Ausgehn, wenn das Dach
So niedrig iſt wie unſres. Bückt euch, Knaben!
Die Thür lehrt euch zum Himmel flehn, gebeugt
In frommer Morgen-Andacht. Königsthore
Sind hoch gewölbt, daß Rieſen durchſtolzieren
Den Heidenturban auf dem Haupt, der Sonne
Nie Frühgruß bietend. Heil dir, ſchöner Himmel!
Im Felſen hauſend ſind wir gegen dich
Doch nicht verhärtet wie Palaſtbewohner.

Guiderius.

Heil, Himmel, dir!

Arviragus.

Heil, Himmel!

Belarius.

Jetzt zur Bergjagd!

Hinauf zu jenem Hügel. Eure Beine
Sind jung. Ich bleib' im flachen Land. Bedenkt.
Wenn ihr von dort mich ſeht wie eine Krähe,
Daß nur der Platz vergrößert und verkleinert.
Dann überlegt, was ich euch oft erzählt
Von Höfen, Fürſten, von des Krieges Tücken:
Der Dienſt gilt nicht als Dienſt, wie er gethan,
Nein, wie er anerkannt wird. Die Betrachtung
Bringt Vortheil uns von Allem was wir ſehn,
Und oftmals finden wir zu unſerm Troſt,
Daß mehr ſein hörnern Kleid den Käfer ſchützt,
Als ſeines Fittichs Wucht den Aar. Dies Leben
Iſt edler als aufwarten — für ein Scheltwort,
Reicher als nichts thun für ein Spielzeug; ſtolzer,
Als raſcheln in noch nicht bezahlter Seide.
Vor Solchen zieht der Schneider zwar den Hut,
Doch löſcht die Schuld er nicht —; wir leben anders!

Guiderius.

Ihr redet aus Erfahrung. Wir, nie flügge,
Umflattern ſcheu das Neſt und kennen nur
Der Heimath Luft: vielleicht das beſte Leben,
Wenn Ruh' am beſten iſt. Euch ſcheint es ſüß,
Weil Herbres ihr gekannt; auch paßt es gut
Zum ſteifern Alter. Uns iſt es die Zelle
Der Geiſtesarmuth, eine Reif' im Bett,
Ein Kerker für den Schuldner, der den Bann
Nicht überſchreiten darf.

Arviragus.

Was ſoll'n wir reden,
Sind wir ſo alt wie ihr erſt, wenn im dunkeln
December Wind und Regen uns umtobt?
In enger Höhle wie verplaudern wir
Der Stunden Froſt? Wir haben nichts geſehn,
Sind Thieren gleich, ſchlau wie der Fuchs zum Raub,
Sind krieg'riſch wie der Wolf, der ſeinen Fraß ſucht.
Zu jagen was da flieht, iſt unſer Muth.

Der Käfig wird zum Chor; wir ſingen luſtig
Von unſrer Knechtſchaft wie gefangne Vögel.

Belarius.

Wie ſprecht ihr! Kenntet aus Erfahrung ihr
Den Wucher nur der Stadt, des Hofes Kunſt,
Gleich ſchwer zum Fliehn und Halten. Klimm zum Gipfel:
Dein Fall iſt ſicher und ſo ſchlüpfrig iſt er,
Daß Furcht ſo ſchlimm als Fall iſt. Kriegeslärm?
Ein Mühn, das nur Gefahr zu ſuchen ſcheint
Um Ruhm und Ehre; doch die ſtirbt im Suchen
Und hat gleich oft zum Epitaph Verleumdung
Wie Preis der edeln That. Nein, häufig erntet
Für redlich Thun ſie Tadel; ſchlimmer! muß
Dem Hohn Dank nicken. — Knaben, ach, die Welt
Wird dies in mir einſt leſen. Narbig iſt
Mein Leib von Römerſchwertern. Ruhm erhob
Mich zu den Beſten; Cymbelin liebte mich.
Wenn man von Kriegern ſprach, ſo war mein Name
Nicht fern. Ich war damals ein Baum, deß Zweige
Sich bogen von der Frucht. In einer Nacht
Kam Sturm — nenn' es auch Raub —, der ſchüttelte
Die reife Laſt — nein, meine Blätter ab,
Und ließ mich nackt im Wetter.

Guiderius.

Eitle Gunſt!

Belarius.

Nichts war mein Fehl — oft hab' ich's euch erzählt —
Als daß zwei Schurken, deren Meineid mehr
Bei Cymbelin galt als mein reiner Ruf,
Mich der Verſchwörung mit den Römern zieh'n.
Ich ward verbannt, und dieſe zwanzig Jahr
War meine Welt der Fels und dieſe Flur,
Wo frei und ehrlich ich gelebt und mehr
Dem Himmel fromme Schuld gezahlt als je
In meiner frühern Zeit. Doch, in die Berge!
Dies iſt nicht Jägerſprache. Wer das Wild

Zuerſt erlegt, ſoll Herr des Feſtmahls ſein;
Die beiden andern ſollen ihn bedienen.
Gift fürchten wir hier nicht. Das lauert nur
Im Prunkgemach. — Ich treff' euch dann im Thale.

(Guiderius und Arviragus ab.)

Wie ſchwer birgt ſich der Funken der Natur!
Sie wiſſen nicht, daß ſie des Königs Söhne;
Auch Cymbelin ahnt nicht, daß ſie noch leben.
Sie denken, ſie ſind mein. Doch in der Höhle,
Wo ſie ſich bücken, kärglich aufgebracht,
Schwingt ſich ihr Geiſt empor zum Palaſt-Dach.
Im Kleinen und im Niedern lehrt Natur
Sie Prinzenart, die ſich ein Andrer nie
Ankünſtelt. Polydor, Britanniens Erbe
(Sein Vater nannte ihn Guiderius), Gott!
Sitz' ich auf meinem Schemel und erzähl' ihm
Von meinen Kriegesthaten, fliegt ſein Geiſt
In die Geſchichte: „Sieh, ſo fiel mein Feind;
So trat ich auf's Genick ihm!“ — In die Wangen
Drängt gleich ſein fürſtlich Blut; er ſchwitzt, er ſtreckt
Die jungen Sehnen, meine Worte drückt er
Durch ſeine Stellung aus. Der jüngre, Cadwal
(Arviragus ſonſt), bringt ganz ähnlich Leben
In meine Rede, aber formt viel mehr
Nach eignem Sinn ſie. — Horch, die Jagd iſt los!
O Cymbelin, mein Gewiſſen und der Himmel
Zeugt, ich ward ungerecht verbannt. Darum
Stahl ich die Knaben, drei und zwei Jahr alt.
Ich dachte dich der Erben zu berauben,
Wie du mein Land mir nahmſt. Euryphile,
Du nährteſt ſie. Für ihre Mutter hielten
Sie dich, und ehren täglich noch ihr Grab.
Ich ſelbſt, Belarius, den man Morgan nennt,
Gelt' als ihr rechter Vater. Horch, die Jagd!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Gegend unweit Milford-Hafen.

(Piſanio und Imogen treten auf.)

Imogen.

Als ich vom Pferd ſtieg, ſagteſt du, der Platz
Sei nah'. So bangte meine Mutter nicht
Zuerſt nach mir, wie ich jetzt. Freund, Piſanio,
Sag, wo iſt Poſthumus? Was haſt du, Mann,
Daß du ſo ſtarrſt? Warum ringt ſich der Seufzer
Aus deinem Innern? Malte man dich ſo,
Wär's ein verwirrend Bild, das Selbſterklärung
Unmöglich macht. Nimm eine Haltung an,
Die wen'ger Furcht zeigt, ehe Schreckniß mir
Den feſten Sinn erſchüttert. (Piſanio überreicht ihr einen Brief.)
Sag, was iſt?
Was reichſt du mir das Blatt mit einem Blick
Nicht reich an Huld? Iſt ſommerlich die Nachricht,
So lächle; bringt ſie Winter, darfſt dein Antlitz
Du nicht erſt ändern. — Meines Mannes Hand!
Das gift'ge Welſchland hat ihn überliſtet
Und er iſt hart daran. Sprich! Deine Zunge
Bricht wohl noch eine Spitze ab, die tödtlich
Für mich zu leſen wäre.

Piſanio.

Bitte, leſt.
Ihr werdet ſehn, wie mich unſel'gen Mann
Des Schickſals Hohn verfolgt.

Imogen (lieſt).

„Deine Herrin, Piſanio, hat mein Bett als Metze entehrt. Die Zeugniſſe liegen blutend in mir. Ich ſpreche nicht nach ſchwachen Vermuthungen ſondern auf Beweiſe hin, ſo ſtark wie mein Kummer und ſo ſicher wie ich meine Rache erwarte. Dieſe Rolle, Piſanio, mußt du für mich übernehmen, wenn deine Treue nicht durch den

Bruch der ihrigen befleckt iſt. Laß deine eignen Hände ihr das Leben nehmen. Ich werde die Gelegenheit dazu in Milford-Hafen bieten. Sie empfing zu dieſem Zweck einen Brief von mir. Wenn du dich ſcheuſt, den Schlag zu thun und mich zu benachrichtigen, daß er geſchehen iſt, ſo biſt du der Kuppler ihrer Schande und ebenſo untreu gegen mich."

Piſanio.

Was brauch' ich noch mein Schwert zu ziehn? Das Blatt
Durchſchnitt ihr ſchon den Hals. Nein, 's iſt Verleumdung,
Die ſchärfer als ein Schwert iſt; ihre Zunge
Iſt gift'ger als des Nils Gewürm, ihr Athem
Fliegt auf der Winde Rücken, ſchändet rings
Das Weltall, Kön'ge, Königinnen, Staaten,
Jungfraun und Fraun, ja ſelbſt des Grabs Geheimniß
Durchdringt ihr Viperngift. Was ſagt ihr, Fürſtin?

Imogen.

Ich ſeinem Bette falſch? Was heißt das, falſch ſein?
Daliegen wach im Bett, an ihn nur denken
Und Stund' um Stunde weinen? Wenn Natur
Dem Schlaf weicht, in ſchreckhaftem Traum von ihm
Mich wach ſchrein? Heißt das falſch ſein ſeinem Bett?

Piſanio.

Ach, gute Fürſtin!

Imogen.

Ich falſch? Auf dein Gewiſſen! — Jachimo,
Du haſt ihn als ausſchweifend angeklagt.
Recht wie ein Schurke ſahſt du aus. Jetzt ſcheinſt du
Mir nicht ſo häßlich. Eine welſche Elſter
Hat ihn verlockt, die Tochter ihrer Schminke.
Ich bin verbraucht, bin ein altmodiſch Kleid;
Doch, da der Stoff zu gut, mich fortzuhängen,
Trennt man mich auf —; in Stücke mit mir! O,
Des Mannes Schwur verräth das Weib. Was gut ſcheint,
Hat, Gatte, dein Verrath zur Maſke jetzt
Der Schurkerei gemacht; 's iſt nicht Naturwuchs,
Nur Köder für die Fraun.

Piſanio.

Prinzeſſin, hört!

Imogen.

Ein treuer, wackrer Mann, der zu des falſchen
Aeneas Zeit ſprach, galt als falſch, und Sinon
Gab frommen Thränen Aergerniß, entzog
Dem wahren Elend Mitleid. Poſthumus,
Auch du durchſäuerſt alle Ehrenmänner;
Ehrlich und brav heißt treulos jetzt und falſch
Seit deinem großen Fehl. Komm! Du ſei ehrlich,
Thu deines Herrn Geheiß, und ſiehſt du ihn,
Bezeug' ein wenig meine Folgſamkeit.
Ich ziehe ſelbſt das Schwert, ſieh! Nimm's und triff
Mein Herz, der Liebe ſchuldloſe Behauſung.
Nur Muth! 's iſt leer! Nichts mehr darin als Gram;
Dein Herr, der in der That ſein Reichthum war,
Iſt nicht mehr drin. Thu' ſein Geheiß, ſtoß zu!
In beſſrer Sache magſt du tapfer ſein,
Jetzt ſcheinſt ein Feigling du.

Piſanio (wirft das Schwert fort).

Fort, ſchnödes Werkzeug!
Schände nicht meine Hand!

Imogen.

Ach, ſterben muß ich;
Und ſterb' ich nicht durch deine Hand, biſt du
Kein Diener deines Herrn. Dem Selbſtmord wehrt
Das göttliche Verbot, das meine Hand
Schwach und verzagt macht. Komm, hier iſt mein Herz.
— Was ſteckt davor? — Halt! Ich will keinen Schutz.
Gehorſam wie die Scheide! Was iſt hier?
Des treuen Leonatus Schriften! Alles
Jetzt Ketzerei! Fort, fort! Ihr meines Glaubens
Verderber, ſollt nicht fürder für mein Herz
Ein Panzer ſein. So glauben arme Narren
Dem falſchen Lehrer. Wenn auch der Verrath
Scharf die Verrathnen ſchmerzt, iſt der Verräther

Doch ſchlimmer dran. Und Poſthumus, auch du,
Der Ungehorſam gegen meinen Vater,
Den König, mich gelehrt und die Bewerbung
Von ebenbürt'gen Fürſten mich verſchmähn ließ,
Du wirſt noch ſehn, daß kein alltäglich Thun
Dies war, vielmehr ein Zug von ſeltner Art.
Mit Schmerzen denk' ich's, wenn du ihrer ſatt,
Mit der du jetzt dich zerrſt, wie die Erinnrung
An mich dich pein'gen wird. Mach Ende, bitte!
Zum Schlächter fleht das Lamm. Wo iſt dein Meſſer?
Zu träg kommſt deines Herrn Gebot du nach,
Da ich's doch auch begehre.

Piſanio.

Gnäd'ge Herrin,
Kein Schlaf kam über meine Augen, ſeit
Mir das Geheiß ward.

Imogen.

Thu's und dann zu Bett!

Piſanio.

Eh' mach' ich meine Augen blind!

Imogen.

Weshalb
Gingſt du drauf ein? Warum verlockteſt du
Mich ſo viel Meilen bis zu dieſem Platz?
Bemühteſt mich und dich und unſre Pferde?
Wähltеſt die Zeit ſo gut? Erſchreckſt den Hof,
Wo man mich ſucht und den ich niemals wieder
Zu ſehn gelobt? Warum gingſt du ſo weit,
Um, ſchußbereit, vor dem erkornen Wild
Jetzt zu erſchlaffen?

Piſanio.

Nur, durch Zeitgewinn
Mich von dem böſen Auftrag zu befrein!
Schon hab' ich einen Plan. Verehrte Herrin,
Hört ruhig zu.

Imogen.

Sprich dir die Zunge lahm.
Ich hörte, daß ich eine Metze ſei.
Das traf mein Ohr falſch. Tiefer kann die Wunde
Nicht werden; keine Sonde mißt ſie. Sprich.

Piſanio.

Fürſtin, ich glaubt', ihr wolltet nicht zurück.

Imogen.

Nun ja, ihr wollt mich ja hier tödten.

Piſanio.

Nicht doch!
Vielmehr, wär' ich ſo klug wie ehrlich, würde
Mein Plan ſich gut erweiſen. Unſer Herr
— Es kann nicht anders ſein — iſt arg getäuſcht.
Ein Schurke ohne Gleichen in der Kunſt
Trieb mit euch beiden dies verruchte Spiel.

Imogen.

Wohl eine röm'ſche Buhlerin.

Piſanio.

Nein, nein!
Ich geb' ihm Nachricht, ihr ſeid todt, und ſend' ihm
Von euch ein blutig Zeichen. Er befahl
Mir dies zu thun. Bei Hof vermißt man euch;
Dies wird die That beſtät'gen.

Imogen.

Doch, mein Freund,
Was thu' ich unterdeß? Wo bleib' und leb' ich?
Wo find' ich Troſt im Leben, wenn ich todt
Für meinen Mann bin?

Piſanio.

Wollt zu Hof ihr wieder —

Imogen.

Nicht Hof, nicht Vater! Nichts zu ſchaffen mehr
Mit dieſem grob vornehmen eiteln Nichts,
Dem Cloten, deſſen Werbung mich ſo furchtbar
Belagerte!

Piſanio.

Wenn nicht am Hof, ſo könnt ihr
Nicht in Britannien weilen.

Imogen.

Und wo denn?
Hat Albion allen Sonnenſchein? Tag, Nacht —
Sind ſie in Albion nur? Im Buch der Welt
Scheint unſre Inſel nur ein äußrer Anhang,
Ein Schwanenneſt in einem großen Teich.
Denkt nur, auch außer Albion leben Menſchen.

Piſanio.

Mich freut's, daß ihr an andre Orte denkt.
Der römiſche Geſandte, Lucius, kommt
Nach Milford-Hafen morgen. Könntet ihr
Mit euerm Glück in Einklang euern Geiſt
Unſcheinbar tragen, das verhüllend, was
Wenn's erſcheint, Gefahr bringt: führt' eu'r Weg
Bequem und ausſichtsvoll euch nahe wohl
An Poſthumus' Behauſung, wenigſtens
So nah, daß wenn ihr ihn nicht handeln ſeht,
Der Ruf ihn täglich zuführt euerm Ohr,
Ganz wie er lebt und webt.

Imogen.

Wüßt' ich das Mittel,
Und brächt' es meinem Ruf Gefahr — nicht Tod —,
Ich wollt' es wagen.

Piſanio.

Gut; dies iſt der Punkt:
Vergeßt das Weib in euch. Tauſcht ſtatt des Herrſchens
Gehorſam ein; ſtatt Scheu und Zartgefühl
(Des Weibes ſteten Dienerinnen — nein —
Des Weibes feinſten Selbſt) verwognen Muth,
Neckluſtig, flink zur Antwort, naſeweis,
Streitſüchtig wie ein Wieſel. Nein, ihr müßt
Vergeſſen eurer Wangen höchſten Schatz,
Ihn ſelbſt ausſetzen (o du härtres Herz!

Doch hilft ſonſt nichts) der gierigen Berührung
Des Alles küſſenden Titan; müßt die Putzkunſt,
Die mühſam zierliche, verſchmähn, womit ihr
Die große Juno ärgertet.

Imogen.

Genug!
Ich ſehe ſchon dein Ziel und bin bereits
Beinah' ein Mann.

Piſanio.

Erſt macht euch einem ähnlich.
Ich dachte dran zuvor und habe hier
Im Mantelſack Wams, Hoſe, Hut und Alles,
Was dazu paßt. Hiemit verſehn, entlehnt,
So gut ihr könnt, das Bild von einem Jüngling
Des Alters, ſtellt dem edeln Lucius
Euch vor für ſeinen Dienſt, ſagt ihm, worauf
Ihr euch verſteht (er wird's bald merken, wenn er
Ohr für Muſik im Kopf hat). Ohne Zweifel
Nimmt er mit Freud' euch auf; denn er iſt brav
Und, was mir doppelt werth, höchſt fromm. Die Mittel
Zur Fahrt hab' ich vollauf. Ich geb' euch gleich
Und ſend' unfehlbar mehr.

Imogen.

Du biſt mein Troſt,
Den mir die Götter ſpenden. Bitte, fort!
Noch viel iſt zu bedenken. Doch wir wollen
Die Gunſt der Zeit benutzen. In den Plan
Tret' ich als Krieger ein und bleib' ihm treu
Mit Fürſtenmuth. Doch fort, ich bitte dich.

Piſanio.

Ja, gnäd'ge Frau, laßt kurz mich Abſchied nehmen,
Daß man mich nicht vermißt und mich beargwöhnt,
Ich führt' euch fort vom Hof. Seht, edle Herrin,
Dies Fläſchchen hier, das mir die Kön'gin gab,
Koſtbaren Inhalts. Wenn ihr ſeekrank ſeid
Oder zu Land beklommen, heilt ein Schlückchen

Euch von dem Unwohlſein. Sucht ein Verſteck,
Wo ihr zum Mann euch macht. Und mag der Himmel
Zum Glück euch leiten.

Imogen.

Amen, beſten Dank!

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in Cymbelin's Palaſt.

(Cymbelin, Königin, Cloten, Lucius, Edelleute und Gefolge treten auf.)

Cymbelin.

So weit! — Und nun lebt wohl.

Lucius.

Dank, großer König.
Mein Kaiſer hat geſchrieben; ich muß fort.
Sehr ſchmerzt mich, daß ich meines Herren Feind
Euch nennen muß.

Cymbelin.

Herr, unſre Unterthanen
Empört ſein Joch. Drum, zeigten Wir geringres
Gefühl für Unabhängigkeit — es wäre
Unköniglich.

Lucius.

Gut, Herr, ſo bitt' ich euch
Um frei Geleit zu Land nach Milford-Hafen.
Gnädigſte Frau, euch jedes Heil!

Königin.

Euch gleichfalls.

Cymbelin.

Ihr, Herren, ſeid für dieſen Dienſt beſtimmt.
Verſäumt in keinem Stück, was Ehre heiſcht.
Lebt wohl, mein edler Lucius.

Lucius (zu Cloten).

Eure Hand, Herr!

Cloten.

Ich gebe ſie als Freund euch, doch hinfort
Führ' ich als euer Feind ſie.

Lucius.

Der Erfolg
Wird lehren, wer gewinnt. Gehabt euch wohl.

Cymbelin.

Verlaßt den würd'gen Lucius nicht, ihr Herrn,
Bis über'n Severn er geſetzt. Viel Glück.

(Lucius und die Edelleute ab.)

Königin.

Er ſcheidet grollend. Daß wir Grund dazu
Ihm gaben, ehrt uns ſelbſt.

Cloten.

's iſt um ſo beſſer.
Die tapfern Briten haben ihren Wunſch.

Cymbelin.

Schon hat dem Kaiſer Lucius geſchrieben,
Wie es hier ſteht. Drum iſt es Zeit für uns,
Wagen und reiſ'ges Zeug bereit zu halten.
Die Streitmacht, die er ſchon in Gallien hat,
Zieht er zuſammen bald und trägt von da
Den Krieg nach Albion.

Königin.

's iſt kein ſchläfrig Werk.
Man muß danach mit Kraft und Eile ſehn.

Cymbelin.

In der Erwartung, daß dies kommen würde,
Bauten wir vor. Doch, edle Gattin, wo
Iſt unſre Tochter? Nicht dem Römer hat
Sie ſich gezeigt noch Uns den ſchuld'gen Gruß
Des Tags geboten. Wie mir ſcheint, iſt ſie
Aus Bosheit mehr als Pflichtgefühl geformt.
Wir merkten dies. Ruft ſie hieher. Wir ſind
Zu nachſichtsvoll geweſen.

Königin.

Gnäd'ger Fürſt,
Seit Poſthumus' Verbannung war ihr Leben
Sehr eingezogen. Solche Schäden, Herr,
Heilt nur die Zeit. Ich bitt' Ew. Majeſtät,
Nicht ſcharf mit ihr zu reden. Tadel trifft
Sie ſo empfindlich, daß ein Wort ein Schlag,
Ein Schlag ihr Tod iſt.

(Ein Edelmann vom Gefolge tritt auf.)

Cymbelin.

Herr, wo iſt ſie? Wie
Begegn' ich ihrem Hohn?

Edelmann.

Herr, mit Verlaub,
Ihr Zimmer iſt verſchloſſen. Keine Antwort
Erwidert unſerm lauteſten Geräuſch.

Königin.

Mein König, als ich ſie zuletzt beſucht,
Bat ſie mich, zu verzeihn, daß Kränklichkeit
Sie das Gemach zu hüten nöthigte.
Sie könne drum die Pflicht, die täglich ſie
Euch ſchulde, nicht erfüllen. Ich verſprach
Dies euch zu ſagen. Doch der Drang des Hofs
Ließ mich's vergeſſen; ich bin drum zu tadeln.

Cymbelin.

Die Thür verſchloſſen; Niemand ſah ſie; Himmel,
Mach meine Furcht zunicht! (Ab.)

Königin (zu Cloten).

Geh, ſieh nach ihr. (Cloten ab.)
Piſanio, du ſo treu dem Poſthumus! —
Er hat mein Gift! O käme ſein Verſchwinden
Daher, daß er's getrunken; denn er hält es
Für etwas Köſtliches. Doch ſie, wo iſt ſie?
Vielleicht ergriff Verzweiflung ſie; vielleicht
Entfloh ſie, von der Liebe Gluth beſchwingt,
Zu ihrem Poſthumus. Tod oder Schande

Iſt ihr gewiß; und beides dient gleich gut
Für meinen Zweck. Wie ſich ihr Fall gewandt,
Britanniens Krone liegt in meiner Hand.

(Cloten tritt wieder auf.)

Wie ſteht's, mein Sohn?

Cloten.

's iſt ſicher; ſie entfloh.
Geh, ſprich dem König zu; er wüthet; Niemand
Wagt ihm zu nahen.

Königin (beiſeit).

Deſto beſſer. Mag
Aus dieſer Nacht er nie erſtehn zum Tag. (Ab.)

Cloten.

Ich lieb' und haſſe ſie; denn ſie iſt ſchön
Und fürſtlich, von erleſner Hofesart
Wie keine Dam' und Frau. Von jeder hat
Das Beſte ſie; und ſie, gemiſcht aus Allen,
Iſt mehr als Alle werth. Drum lieb' ich ſie.
Doch höhnt ſie mich. Dem niedern Poſthumus
Wirft ſie die Gunſt zu, ſchändet ſo ihr Urtheil
Dadurch, daß jeden Vorzug ſie erſtickt.
Aus dieſem Grund will ich ſie haſſen, nein,
Mich an ihr rächen. Denn, wenn Narren erſt —

(Piſanio tritt auf.)

Wer iſt das? Was? Ihr ſpinnt hier Ränke, Bürſchchen?
Kommt her! Ein ſchöner Kuppler! Schuft, wo habt ihr
Die gnäd'ge Frau? Mit einem Wort! Sonſt fährſt
Du ſtracks zur Hölle.

Piſanio.

O, mein beſter Herr!

Cloten.

Wo iſt die gnäd'ge Frau? Beim Jupiter,
Ich will nicht zweimal fragen. Stiller Schleicher,
Heraus mit dem Geheimniß, ſonſt zerreiß' ich
Dein Herz und ſuch' es! — Nicht? Bei Poſthumus?

Aus deſſen Zentnerlaſt von Niedertracht
Kein Quentchen Werth ſich ziehn läßt.

Piſanio.

Ach, mein Prinz,
Wie kann ſie bei ihm ſein? Wie lange fehlt ſie?
Er iſt in Rom.

Cloten.

Wo iſt ſie, Burſch? Komm näher!
Kein weitres Zaudern! Gieb mir gründlich Auskunft:
Was iſt aus ihr geworden?

Piſanio.

O, mein höchſt würd'ger Herr!

Cloten.

Höchſt würd'ger Schuft,
Sag mir, wo deine Herrin iſt, ſchlank weg,
Mit einem Wort! Nichts mehr von: „Würd'ger Herr!“
Sprich, oder auf der Stelle wird dein Schweigen
Dein Todesurtheil und dein Tod.

Piſanio.

Dann, Herr,
Iſt dies Papier der Inhalt meiner Kenntniß
Von ihrer Flucht. (Giebt ihm einen Brief.)

Cloten.

Laß ſehn! Ich ſetz' ihr nach
Bis zu Auguſtus' Thron.

Piſanio (beiſeit).

Gieb oder ſtirb!
Nun, ſie iſt weit genug. Was er draus lernt,
Schickt ihn auf Reiſen, bringt ihr nicht Gefahr.

Cloten.

Hm!

Piſanio (beiſeit).

In Rom ſag' ich ſie todt. O Imogen,
Mögſt hin- und heimwärts ſtets du ſicher gehn.

Cloten.

Burſche, iſt der Brief echt?

Piſanio.

Ich glaub' es, Herr.

Cloten.

's iſt Poſthumus' Hand; ich kenne ſie. Kerl, wenn du nicht ein Schuft ſein, ſondern mir treu dienen und alle die Aufträge, zu welchen ich Urſach habe dich zu gebrauchen, mit Ernſt und Fleiß verrichten, das heißt, jeden Schurkenſtreich, den ich dir aufgebe, geradeswegs und treu ausführen wollteſt, ſo würde ich dich für einen ehrlichen Kerl halten. Es ſollte dir meinerſeits weder an Geld zu deinem Unterhalt noch an Fürſprache für deine Beförderung fehlen.

Piſanio.

Schön, mein werther Herr.

Cloten.

Willſt du mir dienen? Denn da du geduldig und beharrlich dem nackten Glück des Bettlers Poſthumus angehangen haſt, ſo kannſt du im natürlichen Wege der Dankbarkeit nicht anders als mein eifriger Anhänger werden. Willſt du mir dienen?

Piſanio.

Ja, Herr.

Cloten.

Gieb mir deine Hand. Hier iſt meine Börſe. Haſt du einige Kleider von deinem früheren Herrn in Beſitz?

Piſanio.

Ja, gnäd'ger Herr, in meiner Wohnung, denſelben Anzug, den er trug, als er von meiner Herrin und Gebieterin Abſchied nahm.

Cloten.

Als erſten Dienſt, den du mir leiſteſt, hole mir den Anzug. Laß es deinen erſten Dienſt ſein. Geh.

Piſanio.

Gleich, gnäd'ger Herr! (Ab.)

Cloten.

„Ich treffe dich in Milford-Hafen". Ich vergaß ihn eins zu fragen; ich werde mich gleich beſinnen. Ja da, du niederträchtiger Poſthumus, will ich dich tödten. Ich wollte, die Kleider wären ſchon da. Sie ſagte einmal — die Bitterkeit des Wortes ſtößt mir immer noch aus dem Herzen auf —, daß ſie das bloße Kleid des Poſthumus

mehr ſchätze als meine edle und leibhaftige Perſon, ſammt dem Schmuck meiner Eigenſchaften. Mit dem Anzug auf dem Leibe will ich ſie nothzüchtigen. Erſt ihn todt ſchlagen, vor ihren Augen. Da ſoll ſie meinen Muth ſehen; das wird eine Marter für ihre Verachtung ſein. Wenn er am Boden liegt und meine höhniſche Rede auf ſeinen Leichnam beendet iſt — und meine Luſt ſich ſatt gegeſſen hat (was, wie geſagt, ich in den Kleidern ausführen will, die ſie ſo geprieſen hat), dann will ich ſie zum Hof zurückknuffen und mit Fußtritten nach Hauſe jagen. Sie hat mich jubelnd verachtet und ich will luſtig ſein in meiner Rache.

(Piſanio mit den Kleidern tritt wieder auf.)

Sind dies die Kleider?

Piſanio.

Ja, mein edler Herr.

Cloten.

Wie lang' iſt's her, daß ſie nach Milford-Hafen ging?

Piſanio.

Sie kann kaum da ſein.

Cloten.

Bring dieſen Anzug auf mein Zimmer. Dies iſt mein zweiter Befehl. Der dritte iſt, daß du ein freiwilliger Stummer für meinen Plan ſein ſollſt. Sei nur pflichttreu, und die rechte Beförderung wird ſich dir von ſelbſt bieten. (Ab.)

Piſanio.

Du willſt mein Unheil; denn dir Treue weihn,
Das hieße untreu dem Getreuſten ſein.
Das werd' ich nie. An Milford's Strand begegnet
Dir nicht, die du verfolgſt. O ſegnet, ſegnet
Ihr Götter, ſie! Verſäumniß ſpreche Hohn
Der Eil' des Narren. Mühe ſei ſein Lohn.

Sechste Scene.

Wales, vor der Höhle des Belarius.

(Imogen, in Knabenkleidern, tritt auf.)

Imogen.

Ich ſeh', ein Mann führt ein gequältes Leben.
Ich bin ganz matt. Schon ſeit zwei Nächten war
Mein Bett die Erde. Sicher wär' ich krank;
Doch hilft mir mein Entſchluß. Als, Milford, dich
Piſanio mir vom Bergesgipfel zeigte,
Schienſt du ſo nah! O Zeus, mich dünkt, der Grund
Flieht vor Unglücklichen: der Grund, wo ihnen
Erlöſung winkt. Zwei Bettler ſagten mir,
's ſei gar nicht fehl zu gehn. Lügt armes Volk,
Das Leiden trägt, obgleich es Strafe drin
Und Prüfung ſieht? Fürwahr, kein Wunder wär's,
Da kaum ein Reicher wahr ſpricht. Satt zu ſtraucheln
Iſt ſchlimmer als aus Noth zu lügen; Falſchheit
Bei Kön'gen ärger als bei Bettlern. Du,
Geliebter Herr, biſt falſch. Wie ich dran denke,
Iſt fort der Hunger; und noch eben ſank ich
Beinah verſchmachtend um. Doch was iſt dies?
Es führt ein Pfad hinauf. Hier wohnen Wilde;
Ich mag nicht rufen; wag' es nicht. Doch Hunger
Macht, eh' er gänzlich die Natur bricht, tapfer.
Frieden und Ueberfluß zeugt Memmen. Drangſal
Iſt ſtets der Kühnheit Mutter. Wer da? Ho!
Wenn du geſittet biſt, ſprich! Wenn du wild biſt,
Nimm oder gieb. — Ho! — Alles ſtill? Hinein denn!
Doch erſt zieh' ich mein Schwert. Fürchtet mein Feind
Ein Schwert wie ich, wagt er's kaum anzuſehn.
Gerechter Himmel, ſolch ein Feind! (Ab in die Höhle.)

(Belarius, Guiderius, Arviragus treten auf.)

Belarius.

Du, Polydor, warſt heut der beſte Jäger
Und biſt des Feſtmahls Herr. Cadwall und ich
Sind Koch und Diener. So war unſre Wette.
Trocknen und ſterben würden Schweiß und Fleiß,
Wär' ohne Zweck ihr Werk. Kommt, unſer Magen
Würzt uns die Hausmannskoſt. Ermüdung kann
Auf Steinen ſchnarchen, weil der ſchlaffen Trägheit
Ein Daunenkiſſen hart ſcheint. Friede ſei
Der Hütte, die ſich ſelbſt ſchützt.

Guiderius.

Müde bin ich.

Arviragus.

Ich matt von Arbeit aber ſtark von Hunger.

Guiderius.

's iſt kalter Braten drinnen; der hält vor,
Bis unſer Wildpret gar iſt.

Belarius (in die Höhle blickend).

Halt, bleibt draußen!
Aeß' es nicht unſre Speiſen, würd' ich denken,
Es wäre eine Fee.

Guiderius.

Was giebt es denn?

Belarius.

Bei Jupiter, ein Engel! — oder doch
Ein irdiſch Muſterbild! Sieh, Göttlichkeit
Im Knabenalter.

(Imogen tritt auf.)

Imogen.

Gute Herren, thut mir nichts!
Ich rief, eh' ich hineinging. Was ich nahm,
Wollt' ich erbitten oder kaufen; wahrlich,
Ich habe nichts geſtohlen, thät's auch nicht,
Wenn Gold am Boden läge. Hier iſt Geld
Für's Eſſen. Auf den Tiſch wollt' ich es legen
Gleich nach dem Mahl und fortgehn mit Gebet
Für den, der es geſpendet.

Guiderius.

Jüngling, — Geld?

Arviragus.

Eh' werde alles Gold und Silber Koth —,
Wie es auch Niemand höher ſchätzt, der nicht
Götter von Koth verehrt.

Imogen.

Ihr ſcheint erzürnt.
Wißt, wenn ihr mich für mein Vergehen tödtet:
Geſtorben wär' ich, hätt' ich's nicht verübt.

Belarius.

Wo willſt du hin?

Imogen.

Nach Milford.

Belarius.

Und wie heißt du?

Imogen.

Fidelis, Herr. Ein Mann, der mir verwandt iſt,
Schifft nach Italien ſich in Milford ein.
Ich wollte zu ihm gehn, und faſt verhungert
Fiel ich in dieſe Schuld.

Belarius.

Ei, ſchöner Knabe,
Halt' uns nicht für Geſindel. Miß uns nicht
Nach unſerm rohen Haus. Es trifft ſich gut;
Faſt iſt es Nacht. Du ſollſt noch beſſer ſpeiſen,
Bevor du gehſt, und noch dafür bedankt ſein.
Knaben, bewillkommt ihn.

Guiderius.

Wärſt du ein Mädchen,
Würd' ich von Herzen gern dein Knecht. Auf Ehre,
Ich biete wie ich kaufe.

Arviragus.

Gott ſei Dank,
Er iſt ein Mann. Ich lieb' als Bruder ihn,
Und wie nach langer Trennung ich den Bruder

Willkommen hieße: heiß' ich dich willkommen!
Sei munter, du kommſt unter Freunde.

Imogen.

Freunde?
(Beiſeit.) O, wärt ihr meine Brüder! Wärt die Söhne
Ihr meines Vaters! Tiefer ſtänd' ich dann
Im Preis und wäre gleicher an Gewicht
Dir, Poſthumus.

Belarius.

Er zuckt von innerm Schmerz.

Guiderius.

Könnt' ich ihm helfen!

Arviragus.

Oder ich, und brächt' es
Noth und Gefahr mir. Götter!

Belarius.

Kinder, hört!
(Sie flüſtern mit einander.)

Imogen.

Mächt'ge Herrn
An einem Hof nicht größer als die Höhle,
Die ſelber ſich bedienten, ihre Tugend
— Der hadernden Menge nicht'ge Gunſt verachtend —
Durch ihr Gewiſſen nur beſiegelten,
Sie überragten nicht die Zwei. Ihr Götter,
Verzeiht, gern tauſcht' ich mein Geſchlecht, mit ihnen
Zu leben, da mein Gatte falſch.

Belarius.

So ſei's!
Laßt uns das Wild anrichten. Komm, mein Holder,
Es ſpricht ſich hungrig ſchlecht. Wenn wir geſpeiſt,
Bitten wir höflich, daß du uns von dir
Erzählſt ſo viel du willſt.

Guiderius.

Nun bitte, kommt.

Arviragus.

Der Eul' iſt nicht die Nacht, der Lerche nicht
Der Morgen ſo willkommen.

Imogen.

Dank, Herr!

Arviragus.

Kommt. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Zwei Senatoren und Tribunen treten auf.)

Erſter Senator.

Dies iſt des kaiſerlichen Briefes Inhalt:
„Dieweil im Kampf jetzt die Gemeinen ſtehn
Wider Pannonier und Dalmatier,
Und weil die dermals galliſchen Legionen
Zu ſchwach zum Krieg ſind gegen die empörten
Britannier: als rufen wir den Adel
Zu dieſer Heerfahrt auf." — Den Lucius
Ernennt er zum Proconſul. Euch, Tribunen,
Leiht für dies ungeſäumte Aufgebot
Er Vollmacht, unumſchränkt. Lang' lebe Cäſar!

Erſter Tribun.

Führt Lucius die geſammte Streitmacht?

Zweiter Senator.

Ja.

Erſter Tribun.

In Gallien für jetzt?

Erſter Senator.

Mit den Legionen,

Wovon ich ſprach, die euer Aufgebot
Ergänzen ſoll. Der Wortlaut eurer Vollmacht
Wird euch die Zahl vorſchreiben und die Zeit
Des Auszugs.

Erſter Tribun.

Wir gehorchen unſrer Pflicht. (Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Wales. In der Nähe der Höhle des Belarius.

(Cloten tritt auf.)

Cloten.

Ich bin hier nahe bei dem Orte wo ſie ſich treffen ſollten, wenn Piſanio ihn mir richtig bezeichnet hat. Wie genau mir ſeine Kleider paſſen! Wie ſollte mir ſeine Geliebte, die Derſelbe gemacht hat, der ſeinen Schneider machte, nicht auch paſſen? Um ſo mehr (mit Erlaubniß zu ſagen) als man ſagt: bei einem Weibe muß man paſſen, bis ihr's paßt. Dies Handwerk fällt mir zu. Ich wage es mir ſelbſt zu ſagen (denn es iſt keine Eitelkeit, wenn ein Mann mit ſeinem Spiegel in ſeinem eignen Zimmer Rückſprache nimmt), ich meine, die Umriſſe meines Körpers ſind ebenſo gut gezeichnet wie die ſeinigen. Ebenſo jung, kräftiger, nicht unter ihm in den Glücksgütern, ihm überlegen in der Gunſt der Zeitverhältniſſe, vornehmer von Geburt, gleich zu Hauſe im großen Felddienſt, ausgezeichneter im Einzelkampf, und doch liebt ihn dies charakterloſe Ding mir zum Trotz. Was iſt der ſterbliche Menſch! Poſthumus, der Kopf, der jetzt auf deinen Schultern ſteht, wird binnen einer Stunde herunter ſein, deine Geliebte genothzüchtigt, deine Kleider vor deinen Augen in Stücke zerſchnitten, und wenn alles dies geſchehen, ſie mit Fußtritten zu ihrem Vater zurückgejagt, der vielleicht etwas ärgerlich über meine grobe

Behandlung ſein wird; aber meine Mutter, die über ſeine Rücken Gewalt hat, wird Alles zu meiner Empfehlung wenden. Mein Pferd iſt ſicher angebunden. Heraus Schwert zu einem ſchlimmen Vorſatz! Glück, liefre ſie mir in die Hand! — Die Beſchreibung paßt ganz genau zu dieſem Platz als dem Orte ihres Stelldicheins, und der Burſche wagt nicht mich anzuführen. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Vor der Höhle.

(Belarius, Guiderius, Arviragus, Imogen treten auf.)

Belarius (zu Imogen).

Ihr ſeid nicht wohl. Bleibt in der Höhle hier.
Wir kommen zu euch nach der Jagd.

Arviragus.

Bleibt, Bruder!
Sind wir nicht Brüder?

Imogen.

Alle ſollten's ſein;
Doch ſchätzt man Thon und Thon nicht überein,
Iſt auch ihr Staub ganz gleich. Ich bin recht krank.

Guiderius.

Geht ihr nur auf die Jagd; ich bleibe bei ihm.

Imogen.

Nein, ſo krank bin ich nicht, wenn ſchon nicht wohl;
Doch auch kein ſo verwöhntes Stadtkind, daß ich
Verhimmle, eh' ich krank bin. Bitte, laßt mich.
Folgt eurem Tageslauf. Gewohnheit ſtören
Heißt Alles ſtören. Ich bin krank. Mir hilft
Eu'r Beiſein nichts. Geſellſchaft iſt kein Troſt
Für Ungeſell'ge. Sehr krank bin ich nicht,
Da ich davon noch ſpreche. Traut mir nur;
Ich ſtehle höchſtens mich. Dann laßt mich ſterben
Für ſo armſel'gen Raub.

Guiderius.

Ich liebe dich,
Wie groß das Maß auch klingt, gewichtig wie
Ich meinen Vater liebe.

Belarius.

Was, wie? wie?

Arviragus.

Iſt's Sünde dies zu ſagen, theil' ich mich
In meines Bruders Schuld. Ich lieb' ihn auch.
Warum? Ich weiß nicht. Doch ich hört' euch ſagen:
Der Liebe Grund iſt grundlos. Fragt man mich
— Die Bahr' am Thor — wer ſterben ſoll, ich ſage:
Mein Vater, nicht der Knabe!

Belarius (beiſeit).

Edler Zug!
O Würde der Natur, ererbte Größe!
Feig artet Feigem, Niedres Niederm nach;
Natur theilt Klei und Mehl aus, Huld und Schmach!
Ich bin ihr Vater nicht; doch Wunder thut
Der Knabe; mehr als mir ſind ihm ſie gut.
(Laut.) Es iſt neun Uhr ſchon.

Arviragus.

Bruder, lebe wohl!

Imogen.

Viel Glück zur Jagd!

Arviragus.

Geſundheit dir! (Zu Belarius.) Sogleich!

Imogen (beiſeit).

So freundlich Alle. Gott, was hört man lügen!
Der Höfling ſagt: vom Hof fern giebt's nur Wilde;
Wie ſtreiteſt du, Erfahrung, mit dem Bilde!
Unthiere zeugt das mächt'ge Meer; den Tiſch
Verſieht ein Bächlein mit gleich gutem Fiſch.
Ich bin noch krank; recht krank; Piſanio,
Jetzt koſt' ich deinen Trank.

(Sie nimmt von dem Trank aus dem Fläſchchen.)

Guiderius (zu Belarius).

Mein Zuſpruch half nicht.
Er ſagt, er ſei von Adel, doch nicht glücklich;
Durch das Geſchick entehrt, doch ehrenhaft.

Arviragus.

Daſſelbe ſagt' er mir; doch würd' ich ſpäter
Wohl mehr erfahren.

Belarius.

Auf, in's Feld, in's Feld!
(Zu Imogen.) Bleib denn allein ſo lange. Geh und ruh.

Arviragus.

Wir kommen bald zurück.

Belarius.

Nein, ſei nicht krank!
Du mußt hier Hausfrau ſein.

Imogen.

Wohl oder krank,
Verbunden bleib' ich euch.

Belarius.

Ja wohl, für immer. (Imogen ab.)
Der Jüngling, jetzt in Noth, iſt offenbar
Aus gutem Haus.

Arviragus.

Wie engelgleich er ſingt.

Guiderius.

Und prächtig kocht! Er ſchnitt aus unſern Wurzeln
Buchſtaben aus und unſre Brühe würzt' er,
Als wäre Juno krank und er ihr Pfleger.

Arviragus.

Wie fein ſein Seufzen er mit Lächeln miſcht,
Als ob der Seufzer klagte, daß er nicht
Solch Lächeln ſei, das Lächeln dann den Seufzer
Verſpottete, daß aus ſo hehrem Tempel
Er flöhe und ſich miſche mit dem Wind,
Auf den Matroſen fluchen.

Guiderius.

Ich bemerke,
Wie Gram ſich und Geduld mit ihren Wurzeln
In ihm durchſchlingen.

Arviragus.

Wachſe dann Geduld!
Und mit der Rebe Wachsthum laß den böſen
Hollunder Gram die ſterbenden Wurzeln löſen.

Belarius.

Es iſt hoch Morgen; kommt jetzt. — Wer iſt das?

(Cloten tritt auf.)

Cloten (ohne die Andern zu erblicken).

Ich finde die Entlaufnen nicht. Der Schuft
Hat mich verhöhnt. Ich bin ganz matt.

Belarius (beiſeit zu den Pflegeſöhnen).

Entlaufne?
Meint er nicht uns? Ich kenn' ihn halb und halb.
's iſt Cloten, unſrer Kön'gin Sohn. Ich fürchte
Verrath. Ich ſah ihn Jahre nicht, und doch
Weiß ich, er iſt's. Wir ſind geächtet. Fort!

Guiderius.

Er iſt nur Einer; ſucht ihr und mein Bruder,
Ob noch Begleiter nahn. Ich bitt' euch, fort!
Laßt mich allein mit ihm. (Belarius und Arviragus ab.)

Cloten.

Ha, wer ſeid ihr,
Die ihr entflieht? Buſchklepperiſche Schurken?
Die giebt's hier. Sclav, wer biſt du?

Guiderius.

Sclaviſch mag
Ein Sclav mich nennen, dem ich ohne Schlag
Jemals antwortete.

Cloten.

Du biſt ein Räuber,
Ein Schurke, ein Bandit. Ergieb dich, Dieb!

Guiderius.

Wem? Dir? Wer biſt du? Hab' ich keinen Arm?
Kein Herz ſo groß wie deins? Zwar deine Worte
Sind größer; denn ich trage meinen Dolch nicht
Im Munde. Sag, wer biſt du? Warum ſoll ich
Mich dir ergeben?

Cloten.

Kennſt du, niedrer Schuft,
Mein Kleid nicht?

Guiderius.

Nein, Lump! Auch den Schneider nicht,
Der dein Großvater iſt. Er hat dies Kleid
Gemacht; das Kleid macht dich.

Cloten.

Koſtbarer Schelm,
Mein Schneider hat es nicht gemacht.

Guiderius.

Dann danke
Dem Mann, der's dir geſchenkt. Du biſt ein Narr;
Mich ekelt, dich zu ſchlagen.

Cloten.

Dieb und Räuber,
Hör meinen Namen dann und bebe!

Guiderius.

Nun,
Wie heiß'ſt du?

Cloten.

Cloten, Schuft.

Guiderius.

Meinthalb heiß Cloten,
Du Doppelſchuft; ich zittre nicht darum.
Wenn's Kröte, Natter, Spinne wäre, könnt' es
Mich eh'r ſchon rühren.

Cloten.

Dann erſchrick noch mehr,
Nein, ſteh vernichtet, wenn du hörſt: ich bin
Der Kön'gin Sohn!

Guiderius.

Das thut mir leid; du ſcheinſt
Nicht würdig der Geburt.

Cloten.

Erſchrickſt du nicht?

Guiderius.

Ich fürchte, wen ich achte: weiſe Männer!
Narren verlach' ich, fürcht' ich nicht.

Cloten.

So ſtirb!
Nachdem ich dich mit meiner Hand erſchlagen,
Verfolg' ich Jene, die ſo eben flohn.
Auf Lud-Stadts Thoren pflanz' ich ihre Häupter.
Ergieb dich, wilder Bauernkerl! (Beide fechtend ab.)

(Belarius und Arviragus treten wieder auf.)

Belarius.

Iſt kein Begleiter da?

Arviragus.

Nein, nirgends. Ihr habt ſicher ihn verkannt.

Belarius.

Ich weiß nicht. Lang' iſt's her, daß ich ihn ſah,
Doch hat die Zeit die Züge des Geſichts
Noch nicht verwiſcht. Die Sprache, hart und ſtoßweis,
War ganz wie ſeine. Ich bin überzeugt,
's war Cloten ſelbſt.

Arviragus.

Hier war's, wo wir ſie ließen.
Mag's nur dem Bruder gut mit ihm ergehn.
Ihr ſagt, er ſei ſo grimm.

Belarius.

Noch kaum gereift
Zum Manne, mein' ich, zeigt' er niemals Angſt
Vor grauſem Lärmen. Sonſt iſt Urtheilsmangel
Oft Grund zur Furcht. Doch ſieh, dein Bruder kommt.

(Guiderius mit Cloten's Haupt in der Hand tritt auf.)

Guiderius.

Der Cloten war ein Narr; ein leerer Beutel;
Kein Geld drin. Hercules hätt' ihm ſein Hirn
Nicht ausgeſchlagen; denn er hatte keins.
Doch that ich's nicht, ſo trüge jetzt der Narr
Mein Haupt, wie ich ſeins.

Belarius.

Was haſt du gethan?

Guiderius.

Genau dies: abgeſchlagen Cloten's Kopf,
Des Sohns der Königin, wie ſelbſt er ſagte.
Buſchklepper ſchimpft' er mich, Verräther, ſchwor,
Allein mit eigner Hand uns einzufangen
Und unſre Köpfe — Gott ſei Dank, ſie ſitzen
Noch auf dem Rumpf — nach Lud-Stadt zu verpflanzen.

Belarius.

Wir ſind verloren!

Guiderius.

Beſter Vater, was
Kann man uns nehmen als (was ſelbſt er ſchwor)
Das Leben? Das Geſetz beſchützt uns nicht.
Warum aus Zartſinn denn dies unverſchämte
Stück Fleiſch uns drohn, Richter zugleich und Henker
Sein laſſen nur aus Furcht vor dem Geſetz?
Was für Gefährten hat er?

Belarius.

Keine Seele,
So weit wir ſahn. Doch muß natürlich er
Gefolge haben. Wenn ſein ganzer Sinn
Auch ew'ger Wechſel war, ja und von Schlechtem
Zu Schlechterm, hätte doch nicht Tollheit ihn,
Nicht barer Wahnſinn ſelbſt und Raſerei
Hieher geführt, allein. Wiewohl — vielleicht
Hat man bei Hof gehört, daß wir und andre
Geächtete hier hauſen, jagen, einſt
Uns ſchaaren könnten. Wenn er dies gehört —

Es ſieht ihm gleich — fuhr er wohl auf und ſchwor,
Er wollt' uns freſſen! Doch iſt's unwahrſcheinlich,
Daß er allein kommt, er ſo unternehmend,
Sie ſo geduldig ſind. Drum fürchten wir
Mit gutem Grund, daß dieſem Leib ein Schweif folgt,
Der mehr Gefahr bringt als das Haupt.

Arviragus.

Die Götter
Laß fügen, was da kommen ſoll. Jedoch
Mein Bruder that ganz recht.

Belarius.

Ich hatte heut
Nicht Luſt zur Jagd. Fidelis' Krankheit machte
Den Weg mir lang.

Guiderius.

Mit ſeinem eignen Schwert,
Das er nach meinem Hals ſchwang, ſchlug ich ihm
Das Haupt ab. In die Bucht will ich es werfen
Hinter dem Fels. Schwimm' es ins Meer und meld' es
Den Fiſchen: „Cloten iſt's, der Kön'gin Sohn!"
Sonſt ſchiert's mich nicht. (Ab.)

Belarius.

Man wird dies, fürcht' ich, rächen.
O Polydor, hätt'ſt du es nicht gethan!
Obgleich der Muth dir ziemt.

Arviragus.

Hätt' ich's gethan!
Daß mich die Rache träfe! Polydor,
Ich lieb' als Bruder dich, doch neid' ich dir
Die That, die du mir raubteſt. Möchte Rache
Uns ſuchen, daß wir kräftig ihr begegnen,
Und unſre Antwort heiſchen.

Belarius.

's iſt geſchehn.
Wir woll'n heut nicht mehr jagen und nicht nutzlos
Gefahren ſuchen. Bitte, komm hinein.

Du mit Fidelis ſpielſt den Koch. Ich warte
Auf unſern hitz'gen Polydor und bring' ihn
Sogleich zum Mahl.

Arviragus.

Der arme, kranke Freund!
Gern geh' ich zu ihm. Ihm ſein Noth zu ſchaffen,
Ließ' ich ein Dorf voll ſolcher Cloten bluten
Und prieſe mein Erbarmen. (Ab.)

Belarius.

Hehre Göttin,
Natur, wie zeichneſt du dein Wappenbild
In dieſen Fürſtenknaben! Sie ſind ſanft
Wie Zephyr, der durch Veilchen weht und nicht
Ihr ſüßes Haupt regt; doch, erhitzt ihr Blut,
Ihr königliches, ſich, rauh wie der Nordſturm,
Der wild der Bergesfichte Wipfel packt
Und ſie in's Thal ſich bücken läßt. Welch Wunder,
Daß unſichtbarer Trieb ſie unbelehrt
Zu Königsart und Ehre formt, zur Sitte,
Die ſie nicht Andern abſahn, und zum Muth,
Der wild in ihnen wächſt und Ernten liefert,
Als wär' er ausgeſät. — Doch ſonderbar,
Was Cloten's Hierſein uns bedeuten mag,
Und was ſein Tod uns bringt!

(Guiderius tritt wieder auf.)

Guiderius.

Wo iſt mein Bruder?
Stromabwärts ſandt' ich Cloten's Kopf als Boten
An ſeine Mutter. Für die Rückkehr bürgt
Als Geißel uns ſein Rumpf.

(Feierliche Muſik.)

Belarius.

Horch, Polydor,
Mein ſinnreich Inſtrument! Doch welchen Grund
Hat Cadwall jetzt darauf zu ſpielen? Horch!

Guiderius.

Iſt er zu Haus?

Belarius.

Er ging hinein ſo eben.

Guiderius.

Was meint er? Seit der guten Mutter Tod
Ertönt' es nie. Nur feierlichem Anlaß
Entſpricht ſolch feierliches Thun. Was iſt's?
Um nichts zu jubeln und zum Spiel zu klagen,
Iſt Affen-Zeitvertreib und Kindergram.
Iſt Cadwall toll?

Belarius.

Sieh da, er kommt und bringt
Des Kummers bittern Grund in ſeinen Armen,
Um den wir ihn geſchmäht.

(Arviragus, Imogen als todt auf den Armen tragend, tritt auf.)

Arviragus.

Todt iſt das Vöglein,
Das uns ſo theuer war. Ich hätte lieber
Von ſechzehn mich auf ſechzig Jahr verſetzt,
Mit meiner Jugend Schwung vertauſcht die Krücke,
Als dies geſehn.

Guiderius.

O ſüße, holde Lilie,
Mein Bruder trägt dich jetzt nicht halb ſo ſchön,
Als da du frei noch wuchſeſt.

Belarius.

Schwermuth, o!
Wer hat dich je ergründet? Wer den Sand
Der Küſt' entdeckt, an der dein träger Schmerz
Am leichtſten ankerte? Du ſel'ges Weſen,
Gott weiß, was du als Mann geworden wärſt;
Ich weiß: du ſtarbſt, ein holder Knab', an Schwermuth.
Wie trafſt du ihn?

Arviragus.

Starr, wie ihr ſeht; ſo lächelnd,

Als kitzelt' eine Flieg' im Schlummer ihn,
Nicht wie durchbohrt vom Todespfeil. Ein Kiſſen
Stützt' ihm die rechte Wange.

Guiderius.

Wo?

Arviragus.

Am Boden;
Die Arme ſo verſchränkt. Ich dacht', er ſchliefe,
Und zog die plumpen Nägelſchuhe aus,
Daß nicht mein Tritt zu laut ſcholl.

Guiderius.

Nein, er ſchläft!
Iſt er dahin, macht er ſein Grab zum Bett.
Von Fee'n wird ſeine Gruft umgaukelt. Nimmer
Nah'n Würmer dir.

Arviragus.

Die ſchönſten Blumen ſtreu' ich,
So lang' der Sommer währt und ich hier lebe,
Fidelis, auf dein Grab. Dir fehle nicht
Die bleiche Primel, der dein Antlitz gleicht,
Waldhyacinthen, blau wie deine Adern,
Der wilden Roſe Laub, ſüß duftend, doch
Nicht deinem Athem gleich. Rothkehlchen brächte
Mit frommem Schnabel (ſo die reichen Erben
Beſchämend, die auf ihrer Väter Gruft
Kein Denkmal weihn) dir alles dieſes; ja
Auch weiches Moos, wenn's keine Blumen giebt,
Im Winter dich zu hüllen.

Guiderius.

O genug!
Treibt nicht ein weibiſch Wortſpiel mit ſo ernſten
Und heil'gen Dingen. Laß uns ihn begraben,
Nicht durch Bewundrung unſre nächſte Pflicht
Verſchieben. Komm, zum Grab!

Arviragus.

Wo ſoll er liegen?

Guiderius.

Bei unſrer guten Mutter.

Arviragus.

Sei es ſo.
Und, Polydor, wenn unſre Stimme gleich
Jetzt männlich umſchlägt, ſingen wir in's Grab ihn
Wie einſt die Mutter. Gleich ſei Wort und Weiſe,
Nur ſtatt Euryphile Fidelis.

Guiderius.

Cadwall,
Ich kann nicht ſingen; will nur weinend ſprechen.
Ein Trauerlied voll Mißton iſt noch ſchlimmer,
Als wenn ein Prieſter lügt im Heiligthum.

Arviragus.

So wollen wir es ſprechen.

Belarius.

Großer Schmerz
Heilt, ſeh' ich, kleinern. Cloten iſt vergeſſen,
Und, Knaben, er war einer Kön'gin Sohn.
Kam gleich als Feind er her, ſo denkt, er iſt
Dafür bezahlt. Groß und gering, vermodernd,
Wird zwar zum gleichen Staub, doch Ehrfurcht macht,
Der Erden-Engel, Unterſchied im Platz
Für Hoch und Niedrig. Unſer Feind war fürſtlich.
Nehmt ihr ſein Leben ihm als unſerm Feind,
Begrabt ihn doch als Fürſten.

Guiderius.

Bitte, holt ihn.
Gleich gut iſt Ajax' und Therſites' Leib,
Wenn beide todt.

Arviragus.

Wenn ihr ihn holen wollt,
So ſprechen wir das Lied erſt. Du beginn es. (Belarius ab.)

Guiderius.

Nein, Cadwall, laß ſein Haupt uns oſtwärts legen,
Der Vater hat dafür 'nen Grund.

Arviragus.

's iſt wahr.

Guiderius.

Komm denn, und leg ihn her.

Arviragus.

So! Fang denn an!

Geſang.

Guiderius.

Fürchte nicht mehr Sonnengluth,
Nicht der Winterſtürme Graus.
Nach dem Tagwerk wird geruht;
Nimm den Lohn und geh nach Haus.
Prinz und Fräulein fällt dem Staub,
Den Eſſenkehrern gleich, zum Raub.

Arviragus.

Fürchte nicht das Dräun der Macht,
Fürchte nicht des Zwingherrn Streich,
Hab auf Speiſ' und Kleid nicht Acht;
Rohr und Eiche gilt dir gleich.
Thron, Weisheit, Heilkunſt fällt dem Staub
Wie du und Alles ſonſt zum Raub.

Guiderius.

Fürchte nicht des Blitzes Schein —

Arviragus.

Nicht des Donnerkeils Gekrach —

Guiderius.

Tadel nicht noch Läſterei'n —

Arviragus.

Freud' und Gram folgt dir nicht nach.

Beide.

Was liebt, was jung iſt, fällt dem Staub,
Ja Alles, wie du ſelbſt zum Raub.

Guiderius.

Kein Beſchwörer wecke dich!

Arviragus.

Kein Geſpenſt erſchrecke dich!

Guiderius.

Keine Hexe fahe dich!

Arviragus.

Und kein Böſes nahe ſich.

Beide.

Reife ſtill zur Seligkeit;
Deine Stätte ſei geweiht.

(Belarius mit Cloten's Leichnam tritt wieder auf.)

Guiderius.

Der Grabdienſt iſt gethan; kommt, legt ihn nieder.

Belarius.

Hier ſind auch Blumen. Mehr um Mitternacht!
Kraut, noch vom Nachtthau kühl, läßt ſich am beſten
Auf Gräber ſtreun. — Auf ſein Geſicht! Ihr wart
Wie Blumen, jetzt verwelkt. So wird's auch ſein
Mit dieſen Blümchen, die wir jetzt euch weihn.
Kommt jetzt beiſeit, und knie'n wir im Gebet.
Der Grund, dem ſie entſtammt, nimmt ſie zurück.
Geendet iſt ihr irdiſch Leid und Glück.

(Belarius, Guiderius, Arviragus ab.)

Imogen (erwachend).

Nach Milford-Hafen, ja! Wo iſt der Weg?
Dank' euch! — Beim Buſch dort? Bitte, und wie weit?
Potz Kuckuk! Kann es noch ſechs Meilen ſein?
Ich ging die Nacht durch; jetzt leg' ich mich ſchlafen.
Halt! Doch kein Bettgenoß? O, all ihr Götter!

(Sie ſieht Cloten's Leichnam.)

Die Blumen hier ſind wie die Luſt der Welt;
Der blut'ge Mann die Sorge. Hoffentlich
Ein Traum nur! War mir's doch, in einer Höhle
Wär' ich bei braven Leuten Koch. 's iſt nicht ſo.
Es war ein Pfeil aus Nichts, in's Nichts geſchnellt,
Den das Gehirn aus Dampf macht. Unſre Augen
Sind oft wie unſer Urtheil blind. Bei Gott,
Ich zittre noch vor Furcht. Doch, iſt im Himmel
Ein Tröpfchen Mitleid, wie ein Meiſenauge,

Nicht größer, gebt, furchtbare Götter, mir
Ein Stückchen! — Stets der Traum? — Wach, ſeh' ich ihn
Außen und innen; nicht im Bild; ich fühl' ihn.
Hier ein Geköpfter! Poſthumus' Gewand!
Die Form des Beins, die Hand, ich kenne ſie.
Merkur lieh ihm den Fuß, die Schenkel Mars,
Die Muſkeln Herkules, Zeus das Geſicht —
Ha, Mord des Himmels! — fort! Piſanio,
Was je im Wahnſinn Hecuba geflucht
Den Griechen, treffe dich! Mein Fluch dazu!
Verſchworen mit dem wilden Teufel Cloten
Schnitt'ſt meinem Herrn das Haupt du ab. Verrath übt,
Wer künftig ſchreibt und lieſt. Piſanio, Schurke,
Mit dem gefälſchten Brief, Piſanio, du
Schlugſt von dem ſchönſten Schiff der Welt die Spitze
Des Maſtes ab. O wehe, Poſthumus,
Wo iſt dein Haupt? Wo iſt es, ach, wo iſt es?
Warum durchſtieß Piſanio nicht ſein Herz
Und ließ das Haupt ihm? Sag, wie war's, Piſanio?
Ja, Er und Cloten. Bosheit ſchuf, mit Habſucht
Vereint, dies Weh! Zu ſchlagend iſt's, zu ſchlagend!
Den Trunk, den er mir gab als köſtliche
Herzſtärkung, fand ich ihn für die Beſinnung
Nicht mörderiſch? Ja das beſtätigt es;
Es iſt Piſanio's That und Cloten's. O!
Die bleichen Wangen färbe mir dein Blut,
Daß um ſo grauſer denen wir erſcheinen,
Die hier uns treffen. O mein Herr und Gatte!

(Sie ſinkt auf den Leichnam.)

(Lucius, ein Hauptmann und andre Offiziere, und ein Wahrſager.)

Hauptmann.

Die Legionen, die in Gallien lagen,
Sind über See gefolgt, wie ihr befahlt,
Und harren mit der Flott' in Milford-Hafen,
Bereit auf euern Wink.

Lucius.

Was giebt's von Rom?

Hauptmann.

Daß der Senat die Grenzer und den Adel
Italiens aufgeboten, die höchſt willig
Dem ehrenvollen Dienſt ſich weihn; ſie nahn,
Geführt vom kühnen Jachimo, dem Bruder
Syenna's.

Lucius.

Und wann, denkt ihr, kommen ſie?

Hauptmann.

Mit nächſtem günſt'gen Wind.

Lucius.

Der raſche Schritt
Giebt gute Hoffnung. Tragt den Obriſten
Die Muſt'rung der vorhandnen Macht auf. (Zum Wahrſager.)
Nun, Herr,
Was habt ihr von dem Kriegszug jüngſt geträumt?

Wahrſager.

In letzter Nacht — nach Faſten und Gebet —
Verliehn die Götter ſelbſt mir dies Geſicht:
Ich ſah Zeus' Vogel, Roma's Aar, ſich ſchwingen
Vom feuchten Süd zu unſerm Weſtland; dort
Verſchwand er in der Sonne Strahl. Dies kündet,
Trügt meine Sünde nicht den Seherblick —
Dem Römerheere Heil.

Lucius.

Oft träume ſo,
Und nimmer falſch. — Ha! Ein kopfloſer Rumpf!
Was iſt's? Die Trümmer ſagen, daß es einſt
Ein edler Bau war. Wie? Ein Page, todt —
Wenn er nicht ſchläft; doch lieber glaub' ich, todt;
Denn die Natur verabſcheut ſolches Thun:
Auf Todten ſchlafen und auf Leichen ruhn!
Laßt uns ſein Antlitz ſehn!

Hauptmann.

Er lebt, mein Feldherr.

Lucius.

Dann giebt er von der Leich' uns Kunde. Jüngling,
Laß dein Geſchick uns hören; denn es ſcheint,
Es iſt der Frage werth: Wer iſt der Mann,
Den du zum blut'gen Pfühl machſt. Wer war Der,
Der gegen der Natur erhabnen Plan
Dies ſchöne Bild entſtellt? Was feſſelt dich
An dies trübſel'ge Wrack? Wie kam's? Wer iſt es?
Wer biſt du?

Imogen.

Ich bin nichts, und wär' ich etwas,
Wär's beſſer, nichts zu ſein. Dies war mein Herr,
Ein guter und höchſt tapfrer Brite. Wildes
Gebirgsvolk hat ihn hier erſchlagen. Ach!
's giebt keinen Herrn wie ihn mehr. Wandert' ich
Von Oſt zum Weſt nach Dienſt, verſuchte viele,
Nur gute, diente treu, — nie fänd' ich doch
'nen zweiten Herrn, wie den.

Lucius.

Ach, guter Knabe,
Dein Jammer rührt nicht wen'ger mich als dort
Dein Herr in ſeinem Blut. Wie hieß er, Freund?

Imogen.

Richard du Champ. (Beiſeit.) Wenn ohne wem zu ſchaden,
Ich lüge, werden hoffentlich die Götter
Es mir verzeihn. — Was mehr?

Lucius.

Du heiß'ſt?

Imogen.

Fidelis.

Lucius.

So zeigſt du ſelber dich; es paßt ſich gut
Dein treuer Name mit dem treuen Muth.
Verſuch's mit mir! Ich ſage nicht, du findeſt

In mir ſolch guten Herrn, doch wen'ger Liebe
Gewiß nicht. Nicht ein Brief vom Kaiſer Roms,
Durch einen Conſul mir geſandt, kann mehr
Dich fördern als dein eigner Werth. Komm mit mir.

Imogen.

Ich folg' euch, Herr. Doch erſt, gefällt's den Göttern,
Laßt meinen Herrn mich vor den Fliegen bergen,
So tief dies arme Grabſcheit reicht, und hab' ich
Die Gruft beſtreut mit Laub und Kraut des Waldes,
Hundert Gebete dann, wie ich ſie weiß,
Zweimal geſagt, dann will ich weinen, ſeufzen,
So ſeinen Dienſt verlaſſen und euch folgen,
Wenn ihr mich haben wollt —

Lucius.

Ja, guter Jüngling,
Und mehr dein Vater als dein Herr ſein. — Freunde,
Der Knabe lehrt uns Mannespflicht. Sucht mit mir
Das ſchönſte Plätzchen aus, wo Maßlieb blüht.
Mit Speer und Streitaxt graben wir ihm dort
Die Gruft. Kommt, nehmt ihn auf. Dein Wort, o Knabe,
Empfiehlt ihn uns. Wir bringen ihn zu Grabe
Nach Kriegerart. Auf, trockne deine Zähren:
Ein Fall erhebt uns oft zu höhern Ehren. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Cymbelin's Palaſt.

(Cymbelin, Edelleute, Piſanio, Gefolge treten auf.)

Cymbelin.

Noch einmal! Melde mir, wie's mit ihr ſteht. (Ein Diener ab.)
Ein Fieber wegen ihres Sohns Verſchwinden,
Wahnſinn, der ihrem Leben droht! O Himmel,
Wie tief triffſt du mich plötzlich! Imogen,

Mein größter Troſt, iſt fort. Die Königin
Liegt hoffnungslos zu Bett; in einer Zeit,
Da Krieg mir furchtbar droht. Ihr Sohn iſt fort,
So nöthig grade jetzt. Es trifft mich ſo,
Daß jeder Troſt mir ſchwindet. Doch du, Burſche,
Der du von ihrer Flucht nothwendig weißt
Und ſo unwiſſend ſcheinſt, wir zwingen dir's
Durch ſcharfe Folter ab.

Piſanio.

Mein Leben, Herr,
Stell' ich voll Demuth euch anheim. Doch weiß ich
Von meiner Herrin nichts; wohin, warum
Sie ging und wann zurückkehrt. Eurer Hoheit
Steh' ich als treuer Knecht zu Dienſt.

Erſter Edelmann.

Mein Lehnsherr,
Am Tag, da ſie vermißt ward, war er hier.
Ich bürge, daß er treu als Unterthan
Euch jede Pflicht erfüllt. Nach Cloten ſucht man
Mit allem Fleiß und wird ihn zweifellos
Auch finden.

Cymbelin.

Unruhvoll ſind dieſe Zeiten,
Wir laſſen dich für's erſte frei; doch ſchwebt
Noch der Verdacht.

Erſter Edelmann.

Geliebt's Ew. Majeſtät,
Das ganze röm'ſche Heer von Gallien iſt
An unſern Küſten ausgeſchifft, verſtärkt
Durch röm'ſchen Adel, vom Senat entſandt.

Cymbelin.

Wie fehlt die Kön'gin und mein Sohn mir jetzt!
Ich bin verwirrt und rathlos.

Erſter Edelmann.

Gnäd'ger Fürſt,
Ihr ſeid ſo kriegsbereit, die Stirn zu bieten,

Dem was ihr hört. Kommt mehr, ſeid ihr's auch mehr.
Was fehlt, iſt nur: die Maſſe zu bewegen,
Die der Bewegung harrt.

Cymbelin.

Ich dank' euch. Kommt!
Begegnen wir der Zeit, wie ſie uns ſucht.
Wir fürchten nicht, was von Italien droht.
Uns quält, was hier ſich mag begeben. Fort denn!

(Alle bis auf Piſanio ab.)

Piſanio.

Kein Wort hört' ich von meinem Herrn, ſeitdem
Ich ſchrieb, daß Imogen getödtet. Seltſam,
Auch hör' ich nichts von ihr, die doch verſprach,
Mir Nachricht oft zu ſenden; weiß auch nicht,
Was Cloten widerfahren. Unklar bin ich
In Allem. Himmel, handle du! Ich bin
Falſch, weil ich ehrlich, untreu, weil ich treu bin.
Der Krieg ſoll zeigen, daß mein Land ich liebe.
Der König ſelbſt ſoll's wiſſen, fall' ich nicht.
Wohl hilft die Zeit aus ſonſt'ger Zweifel Noth.
Oft lenkt das Glück ein ſteuerloſes Boot. (Ab.)

Vierte Scene.

Wales. Vor der Höhle des Belarius.

(Belarius, Guiderius und Arviragus treten auf.)

Guiderius.

Rings um uns tobt der Lärmen.

Belarius.

Laßt uns fort.

Arviragus.

Welch Leben, Herr, das ſo vor Abenteuern
Und Thaten ſich verſchließt!

Guiderius.

Nein, welche Hoffnung
Beut ein Verſteck uns? Fallen wir als Briten
Nicht durch der Römer Hand, ſo nutzen ſie
Als wilde, unnatürliche Rebellen
Uns aus und morden uns hernach.

Belarius.

Nein, Söhne,
Wir wollen höher in's Gebirg uns retten.
Zum König können wir nicht gehn. Zu friſch
Iſt Cloten's Tod. Wir, unbekannt und nicht
Zum Heer entboten, werden beichten müſſen,
Wo wir gelebt. So zwingt man das Geſtändniß
Der That uns ab, worauf die Antwort iſt:
Tod unter Folterqual.

Guiderius.

Die Aengſtlichkeit
Steht, Vater, euch in ſolcher Zeit nicht an,
Noch überzeugt ſie uns.

Arviragus.

Es iſt nicht glaublich:
Wenn ſie die Römer-Roſſe wiehern hören,
Die Lagerfeuer ſehn, wenn ihre Augen
Und Ohren voll von ſo Bedeutendem,
Daß dann ſie ihre Zeit an uns verſchwenden,
Zu forſchen, wer wir ſind.

Belarius.

O, mich kennt Mancher
Im Heer. Noch jung war Cloten; doch ihr ſeht,
Daß manches Jahr ihn nicht aus der Erinnrung
Mir ausgelöſcht. — Der König außerdem
Verdient nicht meine Hülf' und eure Liebe.
Denn mein Exil ſchuf euch den Bildungsmangel,
Des rohen Lebens Zwang, daß (ohne Hoffnung
Auf ſanftres Glück, wie's euch verhieß die Wiege)

Des Sommers Gluth euch gerbt, des Winters Frost
Euch knechtiſch beben macht.

Guiderius.

Nichtſein iſt beſſer
Als ſo zu ſein. Laßt uns zum Heer denn, Vater.
Mich und den Bruder kennt kein Menſch. Euch ſelbſt,
Vergeſſen längſt, mit wildem Bart und Haar,
Fragt ſicher Niemand aus.

Arviragus.

Bei dieſer Sonne,
Ich will dahin! Was iſt es doch, daß ich
Nie Menſchen ſterben ſah, kaum Blut erblickte
Außer von feigen Haſen, Geißen, Reh'n;
Kein Roß beſchritt als eins, das einen Reiter
Wie mich trug, deſſen Ferſe Sporn und Eiſen
Nicht kennt. Zur heil'gen Sonne ſchäm' ich mich
Hinaufzuſchaun, mich ihres ſel'gen Strahls
Zu freun und ſelbſt ein armer Unbekannter
Zu bleiben.

Guiderius.

Nein, beim Himmel, ich will gehn.
Wollt ihr mich ſegnen, Herr, mir Urlaub geben,
So acht' ich mehr auf mich; wollt ihr es nicht,
So treffe die verſchuldete Gefahr
Mich durch die Hand der Römer.

Arviragus.

Ja und Amen!

Belarius.

Legt ihr ſo wenig Werth auf euer Leben,
So iſt kein Grund, daß ich für mein geknicktes
Mehr ſorgte. Knaben, ja, ich geh' mit euch.
Sterbt ihr für euer Land im heil'gen Streite,
Dann, Kinder, bett' ich mich an eurer Seite.
Auf, auf! Die Zeit drängt! (Beiſeit.) Wie ihr Blut ſchon gährt,
Bis es verſpritzt als fürſtlich ſich bewährt. (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Britannien. Das römiſche Lager.

(Poſthumus mit einem blutigen Tuch tritt auf.)

Poſthumus.

Dich, blut'ges Tuch, bewahr' ich. Ich befahl
Dich ſo zu färben. Gingt ihr Ehemänner
Geſammt den Weg, wie mancher mordete
Sein Weib dann, das viel beſſer als er ſelbſt —,
Weil ſie ein wenig ausglitt. O, Piſanio,
Ein guter Diener führt nicht jeglichen
Befehl aus; nur gerechte! Götter, hättet
Ihr meine Fehler ſtets gerächt, ſo ſtarb ich,
Eh' dieſen ich beging. Ihr hättet auch
Die edle Imogen bewahrt, daß ſie
Bereute, und mich Elenden getroffen,
Der eure Rache mehr verdient. Doch ach,
Um kleinen Fehl entrafft aus Lieb' ihr dieſen,
Daß er nicht weiter fällt, geſtattet Jenem,
Daß Schuld auf Schuld er häuft, je mehr, je ſchlimmer,
Bis er darob erſchrickt — zu ſeinem Heil.

Doch Imogen iſt euer; euerm Willen
Gehorſam laßt mich ſelig ſein. — Man führte
Mich mit Italiens Adel her, als Feind
Des Reiches meiner Herrin. 's iſt genug,
Daß, Albion, deine Fürſtin ich getödtet.
Nicht mehr verwund' ich dich. Drum, gnäd'ger Himmel,
Hör meinen Vorſatz; ich entled'ge mich
Der röm'ſchen Tracht und thue Kleider an,
Wie ſie der brit'ſche Bauer trägt. So kämpf' ich
Als Feind des Heers, mit dem ich kam, ſo ſterb' ich,
O Imogen, für dich, für die mein Leben
Ein Todeshauch nur iſt, ſo weih' ich mich,
Den Niemand kennt, bedauert oder haßt,
Dem Antlitz der Gefahr. Die Welt ſoll finden:
Mehr Muth iſt in mir, als die Kleider künden.
Leiht, Götter, mir der Leonati Kraft!
Beſchäme meine Tracht den eiteln Sinn
Der Welt: von außen wen'ger, mehr darin! (Ab.)

Zweite Scene.

Schlachtfeld zwiſchen dem britiſchen und römiſchen Lager.

(Von der einen Seite treten Lucius, Jachimo und das römiſche Heer auf; von der andern das britiſche Heer. Dieſem folgt Leonatus Poſthumus als ein gemeiner Soldat. Sie ziehen über die Bühne und hinaus. Dann treten fechtend Jachimo und Poſthumus wieder auf. Letzterer beſiegt und entwaffnet Jachimo und läßt ihn dann zurück.)

Jachimo.

Die ſchwere Laſt der Schuld in meiner Bruſt
Raubt mir die Mannheit. Ich betrog ein Weib,
Die Fürſtin dieſes Landes. Seine Luft
Schwächt mich, aus Rache. Hätte ſonſt der Bauer,
Ein plumper Tölpel, mich in meiner Kunſt
Beſiegt? Handhabt man Ehr' und Ritterthum
Wie ich, ſo hat man Hohn davon ſtatt Ruhm;

Und wenn du, Briten-Adel, dieſen Knecht
So übertriffſt, wie unſre Herren er,
Sind wir kaum Männer — du ein Götterheer. (Ab.)

(Die Schlacht dauert fort; die Briten fliehen; Cymbelin wird gefangen; dann treten zu ſeiner Befreiung Belarius, Guiderius und Arviragus auf.)

Belarius.

Steht, ſteht! Des Bodens Vortheil iſt für uns.
Die Gaſſe iſt gedeckt. Nur eigne Furcht
Und Feigheit ſchlägt uns hier!

Guiderius und Arviragus.

Steht, ſteht und kämpft!

(Poſthumus tritt wieder auf, auf Seite der Briten; ſie befreien Cymbelin und gehen ab. Dann tritt Lucius wieder auf mit Jachimo und Imogen.)

Lucius.

Fort, Knabe, von dem Heer und rette dich!
Freund ſchlägt auf Freund; ein Wirrwarr iſt's, als ſpielte
Krieg Blindekuh.

Jachimo.

Ihr friſcher Zuzug macht's.

Lucius.

Der Tag hat ſeltſam ſich gewandt. Wir müſſen
Bei Zeiten uns verſtärken oder fliehn.

Dritte Scene.

Eine andre Gegend des Feldes.

(Poſthumus und ein britiſcher Edelmann treten auf.)

Edelmann.

Kommſt du von da, wo ſie Stand hielten?

Poſthumus.

Ja.
Doch ihr kommt von den Flieh'nden, ſcheint es.

Edelmann.

Ja.

Posthumus.

Ich tadl' euch nicht, Herr; Alles war verloren;
Nur daß der Himmel half. Der König ſelbſt,
Verlaſſen links und rechts, das Heer durchbrochen!
Von Briten nichts zu ſehn als Rücken. Alles
Floh durch den Engpaß. Muthgeſchwellt der Feind,
Von Mord erſchöpft, die Zunge reckend, hatte
Mehr Stoff, als Stahl ihn zu bewält'gen, ſtreckte
Todt dieſen hin, den leicht verwundet. Mancher
Fiel blos aus Furcht; die Gaſſe war gedämmt
Mit Todten, hinterrücks durchbohrt, mit Feigen,
Die lebten, für ſchmachvollern Tod geſpart.

Edelmann.

Wo war die Gaſſe?

Posthumus.

Nah' der Schlacht, von Gräben
Und Raſenwällen eingefaßt. Dort nahm
Ein alter wackrer Krieger Stand, der wohl
Die Jahre, die ſein weißer Bart bezeugte,
Durch ſolche That für's Vaterland verdient.
Quer vor der Gaſſe mit zwei jungen Burſchen
(Zum Dorfwettrennen, ſchien es, paſſender
Als für ſolch Morden, deren Antlitz ſich
Für Maſken ſchickte, ſchöner traun als Manche,
Die ſie zur Schonung tragen — und aus Scham)
Schützt' er den Eingang, ſchrie den Flücht'gen zu:
Ein brit'ſcher Hirſch ſtirbt fliehend, doch kein Brite!
Zur Hölle jede zage Seele! Steht!
Sonſt geben wir als Römer — euch, als Thieren,
Das, was ihr thieriſch flieht und meiden könnt,
Seht ihr nur kühn euch um. Steht, ſteht! Die drei,
Dreitauſend Mann an Zuverſicht und That
(Drei ſind ein Heer, wenn all die Andern nichts thun),
Mit dieſem: „Steht, ſteht!“ juſt am rechten Platz,

Durch ihren Adel, der zum Speer die Spindel
Verwandeln konnte, noch bezaubernder,
Vergüldeten manch bleiche Stirn; erneuten
Hier Scham, dort Muth, daß Manche — Memmen ſchon
Durch Beiſpiel (Fluch dem Sünder, der im Krieg
Damit beginnt!) ſich wieder umſahn, grimm,
Wie Leu'n den Jägerſpieß angrinſen. Gleich
Stand die Verfolgung ſtill; dann Rückzug; dann
Verwirrung, wilde Flucht! Wie Küchlein fliehn ſie,
Die adlergleich jüngſt niederfuhren; Sclaven,
Die eben Sieger waren. Unſre Memmen —
Wie Krumen auf bedrängter Seefahrt — friſten
Der Noth das Leben; ſehn die Hinterthür
Der Herzen unbewacht. Ha, wie ſie haun!
Erſchlagne, Sterbende, die eignen Freunde,
Im frühern Schwall entrafft. Zehn, die vor Einem
Erſt flohen, ſchlachten jeder zwanzig jetzt.
Die eher ſtarben als ſich wehrten, ſind
Mörd'riſche Kriegspopanze nun.

Edelmann.

Höchſt ſeltſam!
Ein Greis, zwei Knaben, eine enge Gaſſe!

Poſthumus.

Nichts Wunderbares iſt's. Ihr ſcheint ein Mann,
Den eher das verwundert, was er hört,
Als daß er Wunder thut. Wollt ihr's als Reim
Feilbieten gern zum Spaß: hier habt ihr einen:
„Ein kind'ſcher Greis, zwei Knaben, eine Schlucht,
Das war der Briten Heil, der Römer Flucht.“

Edelmann.

Nein, zürnt mir nicht.

Poſthumus.

Ei, ſeid nicht wunderlich!
Wer nicht dem Feind ſteht, deſſen Freund bin ich.
Denn folgt er der Natur und ihrem Brauch,

So flieht er bald aus meiner Freundſchaft auch.
Ihr habt mich in den Reim gebracht.

Edelmann.

Lebt wohl,
Ihr ärgert euch. (Ab.)

Poſthumus.

Noch immer auf den Beinen?
Ein Edler das? O, edler Jammerheld,
Fragſt: „Was giebt's Neues?“ und warſt ſelbſt im Feld!
Wie Mancher hätte gern heut ſeine Ehre
Für ſeines Leichnams Rettung hingegeben,
Lief und fiel doch. Ich, durch mein Weh gefeit,
Fand nicht den Tod wo ich ihn ſtöhnen hörte,
Fühlt' ihn nicht, wo er traf. Das Unthier — ſeltſam —
Verbirgt in muntern Bechern, ſanften Betten
Und ſüßen Worten ſich. Es hat mehr Diener
Als uns, die wir im Krieg ſein Meſſer ziehn.
Ich will ihn finden. Jetzt ein Römerfreund,
Kein Brite mehr, tret' in die früh're Rolle
Ich wieder ein, doch kämpfen werd' ich nicht.
Dem erſten beſten Knecht, der mir die Schulter
Berührt, ergeb' ich mich. Die Römer machten
Ein großes Blutbad, und der Briten Antwort
Muß groß ſein. Doch mein Löſegeld heißt Tod.
Ihn ſuch' ich hier wie dort; wo er mir droht!
Nicht hier will ich mein Leben, noch bei Jenen
Mir wahren; nein, ich opfr' es Imogenen.

(Zwei britiſche Hauptleute und Soldaten treten auf.)

Erſter Hauptmann.

Heil großer Zeus dir! Lucius iſt gefangen.
Der Greis und ſeine Söhne waren Engel.

Zweiter Hauptmann.

Da war ein Vierter noch, in ſchlichtem Kleid;
Der griff mit ihnen an.

Erſter Hauptmann.

So ward's gemeldet;
Doch kann man keinen finden. — Wer da? Halt!

Posthumus.

Ein Römer,
Der nicht brach läge hier, hätt' er Gefährten
Im Kampf gehabt.

Zweiter Hauptmann.

Legt Hand an ihn. Ein Hund!
Kein röm'scher Fuß soll heim die Nachricht tragen,
Wie hier die Kräh'n sie hackten. Prahlt er doch,
Als gält' er was im Dienst! Bringt ihn zum König.

(Cymbelin, Belarius, Guiderius, Arviragus, Pisanio, Soldaten, Gefolge und römische Gefangene treten auf. Die Hauptleute führen den Posthumus vor Cymbelin, der ihn einem Kerkermeister übergiebt. Dann Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein britisches Gefängniß.

(Posthumus und zwei Kerkermeister treten auf.)

Erster Kerkermeister.

Hier stiehlt euch Keiner. Dafür sorgt das Schloß.
Graft, wenn ihr Weide habt.

Zweiter Kerkermeister.

Ja, oder Hunger.

Posthumus.

Willkommen, Fesseln! Denn ihr seid der Weg
Zur Freiheit, denk' ich. Besser bin ich dran,
Als wer an Gift krankt; denn der stöhnte lieber
In Ewigkeit, eh' er dem sichern Arzt sich,
Dem Tod, vertraute, der der Schlüssel ist
Für diese Riegel. Mehr als Hand und Fuß
Trägt mein Gewissen Fesseln. Götter, gebt mir
Das Reue-Werkzeug, dieses Schloß zu öffnen!
Dann ewig frei! Genügt's, daß es mir leid thut?
Das Kind versöhnt den ird'schen Vater so.

Ein Gott iſt gnädiger. Muß ich bereun?
Ich kann's nicht beſſer als in Banden thun:
Erſehnt, nicht aufgezwungen. Hilft zur Freiheit
Vor allem Sühne, fordert ſtrengeren
Erſatz von mir nicht als mein Alles ein.
Ich weiß, ihr ſeid nicht hart wie niedre Menſchen,
Die dem gebrochnen Schuldner nur ein Drittel,
Ein Sechſtel, Zehntel nehmen, daß am Reſt
Er ſich erhole. Dies iſt nicht mein Wunſch.
Nehmt für ihr theures Leben meins, ſo theuer
Zwar nicht, doch auch ein Leben, das ihr prägtet.
Die Menſchen wägen nicht erſt jede Münze.
Ein leichtes Stück gilt um des Bildes willen;
Meins um ſo mehr bei euch, die ihr's gemünzt.
Wenn dieſe Rechnung ſtimmt, ihr Himmelsmächte,
So nehmt mein Leben und zerreißt den Pakt.
O Imogen, mit dir ſprech' ich im Stillen. (Er ſchläft ein.)

(Feierliche Muſik. Es erſcheint, als eine Viſion, Sicilius Leonatus, Poſthumus' Vater, ein Greis als Krieger gekleidet; an ſeiner Hand leitet er eine Matrone, ſeine Gattin und Poſthumus' Mutter, Muſik zieht ihnen voran; dann, nach weiterer Muſik, die beiden jungen Leonati, Poſthumus' Brüder, mit Wunden, wie ſie in der Schlacht gefallen ſind. Sie umgeben den ſchlafenden Poſthumus im Kreis.)

Sicilius.

Du Donnergott, es traf dein Zorn
Das Erdgewürm genug.
Miß dich mit Mars, auf Juno ſchilt,
Die deinen Ehebruch
Verklagt und rächt.
Was that mein armer Knabe dir,
Den nimmer ich geſehn.
Ich ſtarb, eh' aus dem Mutterſchooß
Natur ihn hieß erſtehn.
Als Vater (denn man ſagt, du ſollſt
Der Waiſen Vater ſein)
Sollteſt du pflegen, ſchirmen ihn
Vor dieſer Erdenpein.

Mutter.

Nicht half im Schmerz Lucina mir,
Die aus der Welt mich nahm.
Ihn ſchnitt man aus, daß er mit Schrei'n
Zu ſeinen Feinden kam.

Sicilius.

Schön war die Form, den Ahnen gleich,
Darin Natur ihn goß.
Es pries die Welt mit Fug in ihm
Sicilius' echten Sproß.

Erſter Bruder.

Als er zum Mann herangereift,
Wer war im Britenland,
Der den Vergleich mit ihm ertrug,
Die Prüfung ſo beſtand
Vor Imogen, die ſeinen Werth
Am ſicherſten erkannt?

Mutter.

Man höhnte ſeinen Ehebund,
Verbannt' ihn, kaum getraut,
Von Leonatus' Sitz, riß ihn
Von ihr, der ſüßen Braut,
Von Imogen.

Sicilius.

Was litteſt du Jachimo's,
Des welſchen Wichts Verrath,
Der in ſein edler Herz und Hirn
Geſtreut des Argwohns Saat,
Daß er zum Narrn und Thoren ward
Durch fremde Frevelthat?

Zweiter Bruder.

Die Aeltern nahn vom ſtillen Sitz;
Wir Zwei auch, ihr Geſchlecht,
Die muthig für das Vaterland
Gefallen im Gefecht,
Wo wir gekämpft für Ehr' und Treu'
Und für Tenantius' Recht.

Erſter Bruder.

Für Cymbelin ſtritt Poſthumus
Mit gleicher Tapferkeit;
Drum Götterkönig Jupiter,
Was ſchiebſt ſo lange Zeit
Den Dank du auf für ſein Verdienſt,
Und wandelſt es in Leid?

Sicilius.

Schau aus dem Fenſter von Kryſtall
Und übe länger nicht
An dieſem tapfern Stamm dein hart
Und grauſam Strafgericht.

Mutter.

Mein Sohn iſt gut; drum nimm ihm ab
Des Elends ſchwer Gewicht.

Sicilius.

Blick aus dem Marmorhaus und hilf;
Wir armen Seelen ſchrein
Sonſt zu dem lichten Götterrath,
Des Unrechts dich zu zeihn.

Beide Brüder.

Hilf, Zeus, ſonſt ſoll uns höh'res Recht
Von deinem Spruch befrein.

(Jupiter, in Donner und Blitz auf einem Adler ſitzend, ſchwebt herab; er wirft einen Donnerkeil; die Geiſter fallen auf die Kniee.)

Jupiter.

Still, kleine Geiſter aus der niedern Welt!
Beleidigt nicht mein Ohr. Wollt ihr den Wettern
Des Donners trotzen, die vom Himmelszelt
Die meutriſchen Geſtade rings zerſchmettern?
Elyſiums ſchwanke Schatten kehrt zurück
Zur Ruh auf nimmer welken Blumenbeeten.
Euch kümmre nicht der Sterblichen Geſchick;
Das habt nicht ihr, ich hab' es zu vertreten.
Wen Zeus am meiſten liebt, hemmt er im Lauf.
Verſchobne Gab' iſt ſüßer. Seid zufrieden;

Ich richte den gefallnen Sohn euch auf;
Die Prüfung endet; Heil iſt ihm beſchieden.
Er ward geboren unter Jovis' Stern,
Vermählt in meinem Tempel. — Auf, verſchwindet!
Frau Imogen begrüßt ihn noch als Herrn,
Den ſel'ger nach dem Leid ſie wiederfindet.
Legt auf die Bruſt dies Buch ihm; es beſagt,
Wie ſein Geſchick zu ordnen mir gefallen.
Nun fort! Auf daß nicht, wenn ihr fürder klagt,
Ihr meine Ungeduld laßt überwallen.
Fleug, Aar, zu meiner Hofburg von Kryſtallen.

(Er ſchwebt empor.)

Sicilius.

Er kam im Donner. Schwefelicht duftete
Sein Götterodem. Nieder ſchoß ſein Aar,
Wie, uns zu packen. Seiner Auffahrt weicht
Elyſium ſelbſt. Sein Königsvogel putzt
Sein himmliſches Gefieder, wetzt den Schnabel,
Wie wenn ſein Gott ſich freut.

Alle.

Dank, Jupiter!

Sicilius.

Der Marmor-Eſtrich ſchließt ſich. Er betrat
Sein ſtrahlend Dach. Fort! Um des Segens Preis
Vollziehen wir mit Sorgfalt ſein Geheiß.

(Die Geiſter verſchwinden.)

Poſthumus (erwachend).

Schlaf, du haſt als mein Ahn mir einen Vater
Erzeugt, mir eine Mutter und zwei Brüder
Geſchenkt. Doch, o des Hohns, ſie ſind verloren!
So raſch von hier entſchwunden als geboren;
Und ich bin wach. Armſel'ger, der der Gunſt
Der Größe traut! der träumt wie ich, und, wach,
Nichts findet! Nein, da irret mein Bericht;
Denn Viele träumen's nicht, verdienen's nicht
Und ſitzen tief im Glück. Ich bin wie ſie;
Mich traf dies goldne Loos, ich weiß nicht wie.

Was? Hauſen Fee'n hier? Sieh, ein Buch! Wie köſtlich!
Sei nicht, wie unſre Modewelt, ein Kleid,
Das edler iſt als das, was es bedeckt.
Laß, möglichſt ungleich unſern Höflingen,
Die That das Wort einlöſen.

(Lieſt.) „Wenn eines Leuen Welf, ihm ſelbſt unbekannt, ohne zu ſuchen finden und von einem Stück zarter Luft umarmt werden wird; und wenn von einer ſtattlichen Ceder Aeſte abgehauen werden, die, manches Jahr todt, hernach wieder grünen, dem alten Stamm eingefügt und von friſchem wachſen werden: dann wird Poſthumus ſeine Leiden enden, Britannien glücklich ſein und in Frieden und Fülle gedeihen."

Noch immer Traum; ſonſt iſt es Zeug, wie hirnlos
Verrückte ſchwatzen. Beides oder nichts!
Unſinn'ges Reden oder Reden, das
Kein Sinn enträthſelt. Sei es was es ſei,
Es iſt juſt, wie mein Lebensweg. Ich will's
Verwahren, wär's auch nur aus Sympathie.

(Erſter Kerkermeiſter tritt auf.)

Kerkermeiſter.

Kommt, Herr, ſeid ihr für den Tod vorbereitet, ganz und gar?

Poſthumus.

Vielmehr etwas zu ſtark gebraten; gar ſchon längſt.

Kerkermeiſter.

Hängen iſt die Loſung, Herr. Wenn ihr dafür gar ſeid, ſeid ihr gut gekocht.

Poſthumus.

Wenn ich für die Zuſchauer ſchmackhaft bin, ſo bezahlt das Gericht die Zeche.

Kerkermeiſter.

Eine ſchwere Rechnung für euch, Herr. Aber der Troſt iſt, daß ihr hinterher um keine Zahlung mehr gemahnt werden und keine Wirthshausrechnungen mehr haben werdet; welche oft das Scheiden bitter machen, da ſie uns das Vergnügen verſchafft haben. Ihr tretet ein, halb ohnmächtig vor Hunger, und geht fort, taumelnd von zu vielem Trinken; ärgerlich, daß ihr zu viel bezahlt habt, und ärgerlich, daß euch zu viel bezahlt iſt. Börſe und Hirn, beides leer.

Das Hirn deſto ſchwerer, je leerer es iſt, die Börſe zu leicht, weil ihr die Schwere abgezapft iſt. Aus dieſen Widerſprüchen werdet ihr jetzt herauskommen. O die Barmherzigkeit eines Dreierſtricks! Er ſummirt Tauſende in einer Secunde zuſammen. Es giebt kein beſſeres Contobuch als ihn; er löſcht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Euer Hals, Herr, iſt Feder, Buch und Zahlpfennige. So iſt die Quittung fertig.

Poſthumus.

Ich freue mich mehr zu ſterben als du zu leben.

Kerkermeiſter.

Freilich, Herr, wer ſchläft, fühlt keine Zahnſchmerzen. Aber wenn Einer euern Schlaf ſchlafen ſoll, wobei ihm der Henker in's Bett hilft, ſo glaube ich doch, er möchte mit ſeinem Diener tauſchen. Denn, ſeht ihr, Herr, ihr wißt nicht, welchen Weg ihr gehen werdet.

Poſthumus.

Doch, mein Freund, ich weiß es.

Kerkermeiſter.

Dann hat euer Tod Augen im Kopf. Ich habe ihn ſo nicht abgemalt geſehn. Ihr müßt entweder von Solchen auf den Weg gewieſen werden, die es auf ſich nehmen es zu wiſſen, oder ihr nehmt ſelbſt auf euch, was ihr, wie ich gewiß bin, nicht wißt, oder ihr ſetzt euch auf eigne Gefahr über ſpätere Nachfragen hinweg, und wie es euch am Ende eurer Reiſe ergehen wird, — ich glaube, ihr werdet nie zurückkommen, um es irgend Einem zu ſagen.

Poſthumus.

Ich ſage dir, Freund, es fehlt Keinem an Augen, ihm den Weg zu weiſen, den ich zu gehen im Begriff bin, außer denen, die ſie zudrücken und ſie nicht gebrauchen wollen.

Kerkermeiſter.

Was für ein ungeheuer ſchlechter Spaß iſt das, daß Einer ſeine Augen am beſten ſoll gebrauchen können, um ihm den Weg zur Blindheit zu zeigen! Ich meine ſicher, Hängen iſt der Weg um die Augen zuzudrücken.

(Ein Bote tritt ein.)

Bote.

Nehmt ihm die Feſſeln ab; bringt euern Gefangenen zum König.

Posthumus.

Du bringſt eine gute Nachricht. Man ruft mich, um mich frei zu machen.

Kerkermeiſter.

Dann laſſ' ich mich hängen.

Posthumus.

Dann wirſt du freier ſein denn als Kerkermeiſter. Für die Todten giebt's keine Riegel. (Posthumus und Bote ab.)

Kerkermeiſter.

Wenn Einer einen Galgen heirathen und kleine Gälglein damit zeugen wollte, ſo könnte er nicht verſeſſner darauf ſein, wie dieſer da. Und doch, auf mein Gewiſſen, es giebt ſchlimmere Schurken, die zu leben wünſchen, wenn er auch ein Römer iſt; und einige ſterben ſehr gegen ihren Willen. So würde es auch mir gehn, wenn ich dran müßte. Ich wollte, wir wären alle eines Sinnes und der Sinn wäre gut. Das würde eine Verheerung unter Kerkermeiſtern und Galgen anrichten! Ich ſpreche jetzt gegen meinen eigenen Profit. Aber der Wunſch wirft auch wohl eine Beförderung für mich ab. (Ab.)

Fünfte Scene.

Cymbelin's Zelt.

(Cymbelin, Belarius, Guiderius, Arviragus, Piſanio, Edelleute, Offiziere und Gefolge treten auf.)

Cymbelin.

Steht mir zur Seite! Euch erſahn die Götter
Zu Rettern meines Throns. Es quält mein Herz,
Daß er, der arm an Gut, doch reich an Muth,
Zerlumpt, mit nackter Bruſt, ſtichfeſten Tartſchen
Und goldnen Rüſtungen voranzog, nirgend
Zu finden iſt. Wer ihn entdeckt, wird glücklich,
Wenn unſre Huld beglücken kann.

Belarius.

Nie ſah ich
So edeln Grimm in ſo armſel'ger Hülle,
So werthe That in Einem, der nur Zagheit
Und Bettlerart verhieß.

Cymbelin.

Weiß man von ihm?

Piſanio.

Man ſucht' ihn unter Lebenden und Todten,
Doch fand man keine Spur.

Cymbelin.

Es ſchmerzt mich. Ich
Bin Erbe ſeines Lohns. Ich ſchenk' ihn euch,
(Zu Belarius, Guiderius und Arviragus.)
Die ihr Herz, Leber, Hirn Britanniens ſeid,
Das ja durch euch nur lebt. Doch es iſt Zeit,
Zu fragen wo ihr her ſeid. Redet.

Belarius.

Herr,
Wir ſind aus Cambrien, aus edlem Haus.
Nicht ſchicklich wär's noch wahr, uns mehr zu rühmen,
Es ſei denn: daß wir ehrlich ſind.

Cymbelin.

Kniet nieder!
Steht auf als Wahlſtatt-Ritter. Ich ernenn' euch
Zu Unſern Hausgenoſſen und belehne
Mit Würden euch, wie euer Stand ſie heiſcht.
(Cornelius und Hofdamen treten auf.)
Die Mienen künden Wicht'ges. Wie? So traurig
Begrüßt ihr unſern Sieg? Ihr blickt darein,
Als wärt ihr Römer, nicht vom Britenhof.

Cornelius.

Heil, großer König!
Eu'r Glück euch zu verbittern, muß ich melden:
Die Königin iſt todt.

Cymbelin.

Wem ziemt die Botſchaft
Wohl ſchlechter als dem Arzt? Doch freilich, Heilkunſt
Verlängert wohl das Leben; doch der Tod
Rafft auch den Arzt ſelbſt hin. Wie war ihr Ende?

Cornelius.

Voll Wahnſinn, gräßlich, wie ihr Leben war,
Das, grauſam gegen Alle, gegen ſie
Höchſt grauſam ſchloß. Was ſie gebeichtet, will ich,
Geliebt es euch, berichten. Dieſe Fraun,
Die, feuchten Blicks, ihr Ende ſahn, ſie mögen,
Wenn ich mich irr', es rügen.

Cymbelin.

Bitte, ſprecht.

Cornelius.

Ja, ſie geſtand, daß ſie euch nie geliebt,
Durch euch nur Größe, nicht euch ſelbſt erſtrebt,
Sich eurer Stellung, euerm Thron vermählt,
Euch ſelbſt verabſcheut.

Cymbelin.

Sie nur wußte das,
Und wär's nicht ihre Todesbeichte, glaubt' ich
Nicht ihren eignen Lippen es. — Fahrt fort.

Cornelius.

Und eure Tochter, der ſo redlich ſie
In Liebe zugethan ſchien, war (geſtand ſie)
Ihr ein Scorpion im Auge. Nur die Flucht
Hätt' es verhindert, daß ſie ihr durch Gift
Das Leben nahm.

Cymbelin.

O abgefeimter Teufel!
Wer kann ein Weib ergründen! Iſt's noch mehr?

Cornelius.

Mehr, Herr, und Schlimmres. Sie geſtand, ſie habe
Für euch ein tödtlich Gift, das, eingenommen,
Minutenweis am Leben zehrt. Das ſollte

Euch langſam zollweis tödten, während ſie
Durch Wachen, Weinen, Pflege, Zärtlichkeit
Euch täuſchen, und wenn ihre Argliſt ſie
An euch geübt, für ihren Sohn die Krone
— Durch Adoption — von euch erſchmeicheln wollte.
Doch da ihr Zweck durch ſein ſeltſam Verſchwinden
Fehlſchlug, verlor ſie Scham und Faſſung, ſprach
Trotz Gott und Menſchen ihre Abſicht aus,
Und wüthend, daß ihr böſer Plan geſcheitert,
Starb troſtlos ſie.

Cymbelin.

Ihr Alle hörtet dies?

Erſte Hofdame.

Ew. Hoheit zu Befehl!

Cymbelin.

Nicht meine Augen
Sind ſchuld; denn ſie war ſchön; auch nicht mein Ohr,
Das ihr Geſchmeichel hörte, noch mein Herz,
Das nach dem Schein ſie maß. Nur Laſter konnte
Ihr mißtraun. Doch, o meine Tochter, du
Kannſt ſagen, daß es Thorheit von mir war,
Und es beſtät'gen durch dein Leid. Hilf, Himmel!

(Lucius, Jachimo, der Wahrſager und andre römiſche Gefangene, von Wachen begleitet, treten auf; Poſthumus und Imogen zuletzt.)

Du kommſt nicht, Cajus, nach Tribut. Den hat
Das Britenvolk getilgt; doch mit Verluſt
Von manchem Kühnen, deß Verwandtſchaft jetzt
Der Manen Sühne heiſcht durch euer Blut,
Ihr Kriegsgefangnen. Solches haben wir
Genehmigt. Denkt an euer Seelenheil.

Lucius.

Erwägt das Kriegsglück, Herr. Der Tag war euer
Durch Zufall. Hätt' er ſich für uns gewandt,
Nicht würden kalten Bluts wir mit dem Schwert
Unſern Gefangnen drohn. Doch da die Götter
Es wollen, daß kein andres Pfand uns löſt

Als unſer Leben, ſei's darum. Genug,
Ein Römer duldet auch mit Römermuth.
Auguſt lebt und gedenkt es euch. So viel
Für meinen eignen Fall. Nur bitt' ich noch
Um Eins. Mein Page, ein geborner Brite —
Ihn gieb für Geld frei. Nie war ſeinem Herrn
So hold ein Diener, ſo beſorgt, ſo pflichttreu,
So über ſeine Pflicht zuthulich, ja
So fein, ſo zärtlich wachſam. Unterſtützt
Sein Werth mein Flehn, ſo weiß ich, Ew. Hoheit
Schlägt es nicht ab. Zwar eines Römers Diener,
That er kein Leid den Briten. Ihn verſchont;
Sonſt ſpart kein Blut.

Cymbelin.

Ich hab' ihn ſicher ſchon
Geſehn. Die Züge ſind mir ſo bekannt.
Dein Blick hat dir mein Herz gewonnen, Knabe.
Ich nehme dich für mich. Gott weiß, warum
Ich „Lebe!" ſagen muß. Dein Dank gebührt
Nicht deinem Herrn. Doch leb' und bitte mich
Um jede Gunſt, die dir geziemt und mir.
Und bät'ſt du um den edelſten Gefangnen,
Ich gäb' ihn dir.

Imogen.

Demüth'gen Dank, Ew. Hoheit.

Lucius.

Nicht bitt' ich, guter Burſch, dich um mein Leben;
Doch giebſt du's mir, ich weiß es.

Imogen.

Nein, ach nein!
Ich hab' ein andres Ziel. Ich ſeh' ein Weſen,
Bitter wie Tod für mich. Für euer Leben
Sorgt ſelber, guter Herr.

Lucius.

Er ſtößt mich fort,
Verläßt mich, höhnt mich. Kurzes Leben haben

Die Freuden, die uns Mädchen leihn und Knaben.
Was ſteht er ſo verwirrt?

Cymbelin.

Was willſt du, Kind?
Ich liebe mehr und mehr dich. Denke nach,
Was du am beſten bitteſt. Kennſt du ihn,
Den du ſo anſiehſt? Sprich, willſt du ſein Leben?
Iſt er ein Freund? Verwandter?

Imogen.

Nein, ein Römer,
Nicht mehr verwandt mit mir als Eure Hoheit,
Deren geborner Unterthan ich bin —
Und etwas mehr.

Cymbelin.

Was blickſt du ihn ſo an?

Imogen.

Ich will's euch heimlich ſagen, wenn ihr mir
Gehör vergönnt.

Cymbelin.

Von Herzen gern. Auch will ich
Genau aufmerken. Doch, wie heißſt du, Kind?

Imogen.

Fidelis.

Cymbelin.

Guter Junge, ſei mein Page.
Ich will dein Herr ſein; komm nur mit, ſprich frei.
(Cymbelin und Imogen ſprechen leiſe mit einander.)

Belarius.

Iſt nicht dies Kind vom Tod erwacht?

Arviragus.

Kein Sandkorn
Gleicht mehr dem andern. Ja, der roſ'ge Knabe,
Der ſtarb, hieß auch Fidelis. Was meinſt du?

Guiderius.

Der Todte lebt; er iſt's.

Belarius.

Still! wartet's ab; er ſieht uns nicht. Es können
Zwei Weſen gleich ſein. Wär' er's, hätt' er ſicher
Mit uns geſprochen.

Guiderius.

Doch wir ſahn ihn todt.

Belarius.

Seid ſtill und wartet's ab.

Piſanio.

's iſt meine Herrin!
Nun da ſie lebt, mag gut, mag ſchlecht die Zeit
Verlaufen!

(Cymbelin und Imogen treten vor.)

Cymbelin.

Komm, ſteh du an Unſrer Seite.
Stell deine Frage laut. (Zu Jachimo.) Herr, tretet her.
Gebt dieſem Knaben Antwort; frei heraus!
Bei Unſrer Größe ſonſt und Unſrer Huld,
Die Unſre Ehre iſt, ſoll bittre Qual
Wahrheit von Falſchheit ſichten. Sprich mit ihm.

Imogen.

Die Gnad' erbitt' ich, daß der Herr bekenne,
Von wem den Ring er hat.

Poſthumus (beiſeit).

Was geht das ihn an?

Cymbelin.

Der Diamant an eurem Finger, ſagt,
Wie ihr dazu gelangt?

Jachimo.

Du wirſt mich foltern,
Das ungeſagt zu laſſen, was, geſagt,
Dich foltern würde.

Cymbelin.

Mich? Wie?

Jachimo.

Ich bin froh,

Daß man mich zwingt, das zu geſtehen, was
Mich zu verhehlen quält. Den Ring erhielt ich
Durch Büberei. 's war Leonatus' Kleinod,
Den du verbannt, und, was vielleicht dich mehr
Als mich kränkt: zwiſchen Erd' und Himmel lebte
Kein beſſrer Mann. — Willſt mehr du hören, Fürſt?

Cymbelin.

Ja, was dazu gehört.

Jachimo.

Das Muſter, deine Tochter —
Denk' ich an ſie, ſo blutet mir das Herz
Und bebt mein falſcher Sinn — Laß mich! Mir ſchwindelt! —

Cymbelin.

Ha, meine Tochter! Wie? Ermanne dich!
Eh'r ſchenk' ich dir das Leben, eh' dein Tod
Mich hindre mehr zu hören. Faß dich! Sprich!

Jachimo.

Zu einer Zeit — unſelig war die Uhr,
Die dieſe Stunde ſchlug — in Rom — verflucht
Das Haus, woſelbſt — beim Schmaus (o wäre Gift
Das Mahl geweſen — mindeſtens die Speiſen,
Die ich genoß!) — der gute Poſthumus
(Was ſag' ich? Ach, er war zu gut für ſchlechte
Genoſſen, war der Beſte aller Beſten
Und Auserleſenſten) ganz traurig daſaß
Und uns die Holden Welſchlands preiſen hörte,
Die Schönheit, gegen die das ſchwülſt'ge Lob
Der beſten Sprecher dürr ſchien; die Geſtalt,
Die Venus' Bau, Minervens ſchlanken Wuchs
— Unſterbliches Gebild — zu Krüppeln machte,
Den Geiſt, den Speicher jeder Eigenſchaft,
Um die der Mann das Weib liebt ſammt dem Köder
Der Anmuth, die das Auge lockt —

Cymbelin.

Ich brenne,
Daß ihr zur Sache kommt.

Jachimo.

Ach nur zu bald,
Wenn du nicht Schmerz herbeiſehnſt. Poſthumus,
Ganz als ein edler Herr, der eine Fürſtin
Liebt und von ihr geliebt wird, ging drauf ein,
Verkleinerte nicht, die wir prieſen (ruhig
War er darin wie Tugend). Seiner Herrin
Bild ſtellt' er auf, das ſeine Zung' entwarf,
Sein Geiſt durchdrang. Mit Küchenprudeln hatten
Wir da geprahlt; wo nicht, erwies ſein Vortrag
Uns als einfält'ge Stammler.

Cymbelin.

Nein, zum Zweck!

Jachimo.

Von eurer Tochter Keuſchheit (hier beginnt's)
Sprach er, als wenn Diana's Träume hitzig,
Kalt ſie nur wäre. Und ich Jammermenſch
Bemäkelte ihr Lob; ich wettete
Gold gegen das, womit ſein edler Finger
Geſchmückt war, daß ich ſeines Bettes Platz
Erwerben und den Ring gewinnen würde
Durch ihren Ehbruch. Er als echter Ritter
So ſicher ihrer Ehre, wie ich ſelbſt
Sie wirklich feſt fand, ſetzt den Ring hier ein,
Und hätt's gethan, wär's ein Rubin geweſen
Von Phöbus' Rad, ja konnt' es ſicher, wenn er
Den ganzen Wagen werth war. Nach Britannien
Eil' ich zu dieſem Zweck — ihr habt mich wohl
Bei Hof geſehn —, wo eure keuſche Tochter
Den weiten Unterſchied von Lieb' und Unzucht
Mich lehrte. Meine Hoffnung war erſtickt,
Doch meine Gier nicht; mein italiſch Hirn
Begann in euerm ſtumpferen Britannien
Sein ſchurkiſch Werk, mir ſelbſt höchſt vortheilhaft.
Um kurz zu ſein: mir glückte ſo die Liſt,

Daß ich Belege brachte, ſtark genug,
Den edlen Leonatus toll zu machen.
Denn ſie zerſtörten ſein Vertraun zu ihr
Durch Zeichen ſolcher Art: der Wandtapeten
Beſchreibung und der Bilder; dies ihr Armband
(O Liſt, die mir's erwarb!), manch heimlich Merkmal
An ihrem Leib. Nothwendig mußt' er denken,
Zerriſſen ſei der Schuldbrief ihrer Keuſchheit
Und mir der Schatz verfallen. Drauf, mich dünkt,
Ich ſeh' ihn noch —

Poſthumus.

Italiſcher Teufel, ja
Das thuſt du! Weh mir, ich leichtgläub'ger Narr,
Grauſamer Mörder, Dieb und Alles, was
Vergangne, jetz'ge, künft'ge Schurkerei
Umfaßt! Gerechter Richter, leihe mir
Gift, Meſſer, Strick. Du König, ſchaffe Foltern
Erleſner Art herbei! Ich, ich verbeſſ're
Sämmtliche Gräul der Welt dadurch, daß ich
Noch ſchlechter bin. Ich bin der Poſthumus,
Der dir dein Kind erſchlug — nein, ſchurkiſch lüg' ich —,
Der einen kleinern Schurken als mich ſelbſt
Zum Tempelſchänder für den Dienſt gedungen.
Der Tugend Tempel, nein die Tugend ſelbſt
War ſie. Speit, werft mit Koth und Steinen, hetzt
Die Straßenhund' auf mich und jeden Schurken
Nennt Leonatus Poſthumus. Es ſinke
Die Schurkerei im Preis. O Imogen,
Mein Weib, mein Leben, meine Königin!
O Imogen, Imogen!

Imogen.

Still, o Herr, ſtill! Hört —

Poſthumus.

Giebt's hier ein Schauſpiel? Frecher Page, da
Liegt deine Rolle! (Schlägt ſie; ſie fällt.)

Piſanio.

Helft! helft meiner Herrin!
Und eurer! O mein Herr, o Poſthumus,
Jetzt erſt erſchlugt ihr Imogen. Helft, helft
Der gnäd'gen Frau!

Cymbelin.

Dreht ſich die Welt um mich?

Poſthumus.

Wie? Schwindelt mir?

Piſanio.

Erwacht, verehrte Herrin!

Cymbelin.

Iſt's wirklich ſo, ſo wollen mich die Götter
Durch Freude tödten!

Piſanio.

Wird's euch beſſer, Fürſtin?

Imogen.

Ha, fort aus meinem Blick!
Du gabſt mir Gift. Boshafter Bube, fort!
Du ſollſt nicht unter Fürſten athmen!

Cymbelin.

Horch,
Die Stimme Imogen's!

Piſanio.

O, gnäd'ge Frau,
Die Götter ſollen Schwefel auf mich regnen,
Hielt ich das Fläſchchen nicht, das ich euch gab,
Für Köſtliches. Die Kön'gin gab es mir.

Cymbelin.

Noch Neues?

Imogen.

Gift war drin für mich.

Cornelius.

O Götter,
Eins in der Kön'gin Beichte ließ ich aus,

Was dich als redlich darthut. „Gab Piſanio,“
Sprach ſie, „der Fürſtin die Mixtur, die ich
Als Labetrunk ihm gab, iſt ſie bedient
Wie eine Ratte.“

Cymbelin.

Was iſt das, Cornelius?

Cornelius.

Sehr oft, Herr, drang die Königin in mich,
Ihr Gift zu miſchen; ſie gab vor, ſie wollte
Um ihren Wiſſensdrang zu ſtillen, nur
Gemeine Thiere tödten, Hund' und Katzen
Von keinem Werth. Doch fürchtet' ich, ihr Zweck
Sei ſchlimmrer Art; drum miſcht' ich einen Stoff
Für ſie, der, eingenommen, augenblicklich
Den Lebensgeiſt zwar hemmt, doch bald darauf
Die Kräfte der Natur den richt'gen Dienſt
Erneuern läßt. Habt ihr davon genommen?

Imogen.

Das muß wohl ſein; denn ich war todt.

Belarius.

Seht, Knaben,
Daher der Irrthum!

Guiderius.

Ja, dies iſt Fidelis!

Imogen (zu Poſthumus).

Warfſt ſo du fort dein eh'lich Weib? Jetzt denke,
Du ſtehſt auf einem Felſen. Wirf noch e i n mal
Mich fort!

Poſthumus.

Nein! Häng' als Frucht hier, meine Seele,
Bis dieſer Baum ſtirbt!

Cymbelin.

Wie? Mein Fleiſch, mein Kind,
Läßt du mich ſtehn als Tropf in dieſem Spiel,
Und haſt kein Wort für mich?

Imogen.

Herr, ſegnet mich!

Belarius (zu Guiderius und Arviragus).

Ich tadl' euch nicht, daß ihr den Jüngling liebtet;
Ihr hattet Grund.

Cymbelin.

Mag dir mein Zährenſtrom
Weihwaſſer werden! Imogen, die Mutter
Iſt todt.

Imogen.

Es ſchmerzt mich, gnäd'ger Herr.

Cymbelin.

O ſie
War böſe; ſie der Grund, daß wir uns hier
So ſeltſam treffen. Doch ihr Sohn iſt fort,
Wir wiſſen nicht, wohin.

Piſanio.

Mein Fürſt, ich werde
Die Wahrheit ſagen, ohne Furcht. Prinz Cloten
Kam zu mir, als die gnäd'ge Frau vermißt ward,
Gezognen Schwerts, Schaum vor dem Mund und ſchwor,
Entdeckt' ich nicht den Weg, den ſie entflohn,
Wär' ich des Todes augenblicks. Durch Zufall
Hatt' in der Taſch' ich einen falſchen Brief
Von meinem Herrn, der ihm die Richtung gab,
Bei Milford in den Bergen ſie zu ſuchen,
Wohin voll Wuth in Kleidern meines Herrn,
Die er von mir erzwang, er eiligſt ging,
Um, wie er ruchlos ſchwor, der Fürſtin Ehre
Zu ſchänden. Was ſeitdem aus ihm geworden,
Ich weiß es nicht.

Guiderius.

So hört den Schluß von mir.
Ich hab' ihn dort erlegt.

Cymbelin.

Verhüt' es Gott,

Daß deinen wackern Thaten nicht mein Mund
Mit hartem Urtheil lohne! Tapfrer Jüngling,
O nimm dein Wort zurück.

Guiderius.

Ich hab's geſagt
Und hab's gethan.

Cymbelin.

Er war ein Prinz.

Guiderius.

Ein höchſt unhöflicher. Nicht prinzlich war's,
Wie er mich kränkte. Denn er reizte mich
Durch ſolch Geſchimpf, daß, brüllte ſo das Meer,
Ich böt' ihm Hohn! Den Kopf ſchlug ich ihm ab,
Und bin recht froh, daß nicht an meinem Platz
Er dies von mir erzählt.

Cymbelin.

Du thuſt mir leid.
Dein eigner Mund verdammt dich. Du verfällſt
Nach unſerm Recht dem Tod.

Imogen.

Ich hielt den Rumpf
Für meines Gatten Leiche.

Cymbelin.

Führt den Thäter
Gebunden fort von hier.

Belarius.

Herr König, halt!
Der Mann iſt beſſer als der durch ihn fiel,
So adlig wie du ſelbſt und mehr um dich
Verdient als hundert Clotens, die ſchon zagen
Vor einer Schramme! Laßt die Arm' ihm los!
Für Feſſeln ſind die nicht!

Cymbelin.

Ei, alter Kriegsmann,
Vertilgſt du dein Verdienſt, eh' es belohnt,

Indem du Unſern Zorn weckſt? Wie? ſo adlig
Wie Wir?

Arviragus.

Das war zu viel geſagt.

Cymbelin.

Und ſterben
Sollſt du dafür.

Belarius.

Wir ſterben alle drei.
Doch zwei von uns, beweiſ' ich, ſind ſo gut
Wie ich geſagt. Jetzt, meine Söhne, muß ich
Ein Wort entfalten, das mir ſelbſt Gefahr bringt;
Euch, hoff' ich, Heil.

Arviragus.

Eure Gefahr iſt unſre.

Guiderius.

Und unſer Heil iſt ſeins.

Belarius.

Dann, bitte, hört.
Du hatteſt, König, einen Unterthan,
Belarius.

Cymbelin.

Was iſt mit ihm? Er iſt
Verbannt, iſt ein Verräther.

Belarius.

Dies mein Alter
Hat er erreicht; verbannt, ja; doch Verräther,
Das wüßt' ich nicht.

Cymbelin.

Fort, fort mit ihm! Ihn ſoll
Die ganze Welt nicht retten.

Belarius.

Nicht zu hitzig!
Zahl' erſt das Koſtgeld mir für deine Söhne.
Wenn ich's erhalten, laß als Strafe gleich
Es wieder einziehn.

Cymbelin.
Koſtgeld meiner Söhne?

Belarius.
Ich bin zu kurz und keck. Sieh her! Hier knie' ich,
Bis meine Söhne ich befördert habe.
Dann ſchone nicht des Alten. Mächt'ger Fürſt,
Hier die zwei Junckherrn, die mich Vater nennen,
Sich meine Söhne wähnen, ſind nicht mein.
Sie ſind, mein Lehnsherr, euers Samens Sproſſen,
Und Blut von euerm Blut.

Cymbelin.
Wie? Meine Sproſſen?

Belarius.
So ſicher, wie ihr euers Vaters Sohn.
Der alte Morgan, ich, bin der Belarius,
Den ihr verbannt. Mein ganzer Fehl (Verrath
Wie Strafe) war eu'r Wille. Daß ich litt,
War mein Verbrechen. Dieſe edeln Prinzen
(Das ſind ſie wirklich) hab' ich zwanzig Jahr
Erzogen, ſie in Allem unterrichtet,
Wie ich's verſtand. Was meine Bildung war,
Wißt ihr, mein Fürſt. Euryphile, die Amme,
Stahl dieſe Kinder, als man mich verbannt.
Ich nahm zum Weib ſie drum; ich hatte ſie
Dazu vermocht. Ich that nur das, wofür
Man mich zuvor geſtraft. Für Treue Züchtigung
Trieb zum Verrath mich, und je mehr der ſchwere
Verluſt euch ſchmerzte, deſto mehr ward ich
Zum Diebſtahl angeregt. Doch, gnäd'ger Herr
Nehmt eure Söhne wieder. Ich verliere
Das holdeſte Gefährtenpaar der Welt.
Der Segen dieſes Himmelsdomes ſenke
Wie Thau ſich auf ihr Haupt; denn ſie ſind ſelbſt
Des Sternenſitzes werth.

Cymbelin.
Du ſprichſt und weinſt.

Unglaublicher iſt was ihr Drei heut thatet,
Als was du jetzt erzählſt. Sind dies die Kinder,
Die ich verlor, ſo kann ich würdiger
Mir keine Söhne wünſchen.

Belarius.

Bitte, hört!
Der Jüngling hier, den Polydor ich nenne,
Iſt, hoher Fürſt, als euer Sohn Guiderius;
Der hier, mein Cadwall, iſt Arviragus,
Der jüngre Prinz. Er war in einen Mantel
Gehüllt, den, von der Hand der Kön'gin Mutter
Kunſtvoll gewebt, zu ſtärkerem Beweis
Ich leicht vorzeigen kann.

Cymbelin.

Guiderius hatte
Ein Mal am Hals; es war ein blut'ger Stern,
Ein rechtes Wunderzeichen.

Belarius.

Dieſer iſt's.
Er trägt das Merkmal der Natur noch jetzt,
Die es mit weiſer Fürſicht ihm verlieh,
Daß jetzt es für ihn zeuge.

Cymbelin.

Wie? Bin Mutter
Ich zu drei Kindern? Keine Mutter war
In der Geburt ſo froh. Der Himmel ſegn' euch,
Daß, ſeltſam erſt aus eurer Bahn geirrt,
Ihr jetzt drin herrſchen mögt. O Imogen,
Du haſt ein Königreich dadurch verloren.

Imogen.

Nein, ich gewann zwei Welten. Liebe Brüder,
So trafen wir uns denn? Sagt künftig ſtets,
Ich red' am wahrſten. Bruder hießt ihr mich,
Da ich nur eure Schweſter war; ich nannte
Euch Brüder, wie ihr's wart.

Cymbelin.

Traft ihr euch ſchon?

Arviragus.

Ja, theurer Herr.

Guiderius.

Und liebten uns ſofort;
Ja, immer, bis wir glaubten, er ſei todt.

Cornelius.

Vom Trank der Königin!

Cymbelin.

O der Inſtinct!
Wann hör' ich Alles? Dieſer ſchroffe Auszug
Birgt Zweige voll Begebenheiten, fruchtreich
Für Einzelprüfung. Wie? Wo lebteſt du?
Wie kamſt zum Dienſt du des gefangnen Römers?
Wie trafſt du, wie verließeſt du die Brüder?
Weshalb flohſt du vom Hof? Wohin? Dies Alles,
Und was euch Drei zur Schlacht geführt, und mehr
— Ich ſelbſt weiß nicht wie viel — bleibt zu erfragen.
Dann all der Anhang der Entwicklungen
Von Schritt zu Schritt. Doch weder Zeit noch Ort
Paßt für dies lange Fragregiſter. — Seht,
Dort ankert Poſthumus bei Imogen,
Und ſie wirft ihres Blicks harmloſe Blitze
Auf ihn, die Brüder, mich, den Römer — Alles
Mit Luſt durchzuckend. Jeder ſchickt den Strahl
In ſeiner Art zurück. Laßt jetzt uns gehn
Und uns die Tempel weih'n mit Opferdampf.
(Zu Belarius.) Du biſt mein Bruder; ewig ſollſt du's ſein.

Imogen.

Mein zweiter Vater auch, der mich erhielt,
Die Gnadenzeit zu ſchaun.

Cymbelin.

Ja, Alles jauchzt;

Nur die in Banden nicht. Sie ſollen auch
Sich freun durch Unſre Güte.

Imogen (zu Lucius).
Lieber Herr,
Noch e i n mal dien' ich euch.

Lucius.
Segn' euch der Himmel.

Cymbelin.
Der irr'nde Krieger, der ſo tapfer focht,
Er paßte ſchön hieher, die Dankſagung
Des Königs noch zu ſchmücken.

Poſthumus.
Herr, ich bin
Der Krieger, der in ärmlichem Gewand
Die Drei begleitete. Für meinen Zweck
War ſo es paſſend. Jachimo, bezeuge,
Daß ich es war. Du lagſt vor mir; ich konnte
Dein Leben enden.

Jachimo (knieend).
Wieder lieg' ich hier;
Doch des Gewiſſens Laſt beugt jetzt mein Knie,
Jüngſt eure Kraft. O bitte, nehmt mein Leben,
Das ich ſo oft verſcherzt; doch erſt den Ring;
Und hier das Armband der getreuſten Fürſtin,
Die jemals Treue ſchwor.

Poſthumus.
Kniet nicht vor mir.
Ich habe keine Macht als euch zu ſchonen,
Und nur d e n Groll, euch zu verzeihen. Lebt,
Seid gegen Andre beſſer.

Cymbelin.
Edler Spruch!
Mein Eidam lehrt uns Großmuth. Sei Verzeihung
Das Wort für Alle!

Arviragus.

Herr, ihr halft uns ſo,
Als wenn ihr wirklich unſer Bruder wärt;
Wir freun uns, daß ihr's ſeid.

Poſthumus.

Eu'r Diener, Prinzen!
Mein edler Herr von Rom, ruft eure Seher.
Mir deuchte, da ich ſchlief, der große Zeus
Erſchien auf ſeines Adlers Rücken mir
Mit andern Geiſtern meines eignen Stamms.
Als ich erwachte, fand ich dieſes Blatt
Auf meiner Bruſt, deß Inhalt ſich dem Sinn
Durch Dunkel ſo entzieht, daß keinen Schluß
Ich daraus ziehn kann. Laßt ihn ſeine Kunſt
In der Erklärung zeigen.

Lucius.

Philarmonus!

Wahrſager.

Hier, edler Herr!

Lucius.

Lies und erkläre dies.

Wahrſager (lieſt).

„Wenn eines Leuen Welf, ihm ſelbſt unbekannt, ohne zu ſuchen finden und von einem Stück zarter Luft umarmt werden wird; und wenn von einer ſtattlichen Ceder Aeſte abgehauen werden, die, manches Jahr todt, hernach wieder grünen, dem alten Stamm eingefügt und von friſchem wachſen werden: dann wird Poſthumus ſeine Leiden enden, Britannien glücklich ſein und in Frieden und Fülle gedeihen."

(Zu Leonatus.) Du Leonatus biſt des Löwen Welf.
Die richtige Zergliedrung deines Namens
Als Leo natus führt auf dieſen Sinn.
Die zarte Luft iſt deine keuſche Tochter, (Zu Cymbelin.)
Sie heißt uns mollis aer; mollis aer
Wird aber mulier; mulier deut' ich dann
Als ſein höchſt keuſches Weib. (Zu Poſthumus.) Ihr wurdet eben

Buchſtäblich dem Orakelwort entſprechend,
Ohne zu ſuchen, unbewußt, umarmt
Von dieſer zarten Luft.

Cymbelin.

Das ſcheint zu paſſen.

Wahrſager.

Die hohe Ceder, königlicher Herr,
Stellt dich vor. Die geſtutzten Zweige wieſen
Auf deine Söhne, die Belarius ſtahl;
Die lange todt geglaubt jetzt auferſtehn,
Vereint mit dem erhabnen Stamm, deß Sproſſen
Britannien Frieden und Gedeihn verheißen.

Cymbelin.

Gut. Schon beginnt mein Frieden. — Cajus Lucius!
Zwar Sieger, neigen wir uns doch vor Cäſar
Und vor dem röm'ſchen Reich; verſprechen ihm
Tribut zu zahlen wie zuvor. Uns hatte
Die böſe Kön'gin davon abgebracht,
Die jetzt der Himmel — ſie und ihren Sohn —
Mit Recht ſchon heimgeſucht hat.

Wahrſager.

Der hohen Himmelsmächte Finger ſtimmt
Die Friedensharmonie. Noch vor der Schlacht,
Die jetzt kaum kalt, vertraut' ich Lucius
Ein Traumgeſicht, das dieſen Augenblick
Sich ganz erfüllt hat. Auf erhabnem Fittig
Schwang Roma's Adler ſich von Süd nach Weſt,
Stets ſich verkleinernd, bis im Sonnenſtrahl
Er ſchwand. So ſollte unſer Königs-Aar,
Der hohe Cäſar ſeinen Freundſchaftsbund
Mit Cymbelin, dem ſtrahlenden, erneun,
Der hier im Weſten glänzt.

Cymbelin.

Den Göttern Preis!

Laßt ſie den Duft des kräuſelnden Rauches ſchlürfen
Vom Weihaltar. Wir künden dieſen Frieden
Dem ganzen Volk. So kommt denn. Freundlich woge
Mit jedem römiſchen Panier vereint
Ein britiſches. So ziehn durch Lud-Stadt wir,
Wo wir in Jovis' Tempel den Vertrag
Beſtät'gen und mit Feſten ihn beſiegeln.
Auf, vorwärts! Nie ſah bei noch blut'gen Händen
Man einen Krieg mit ſolchem Frieden enden. (Alle ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Cymbelin.

1. Aufzug. 1. Scene.

V. 28—31. S. 314, Z. 28—32. Ueber die Namen der britiſchen Sage und Geſchichte: Sicilius, Caſſibelan, Tenantius ſ. d. Einleitung.

41. S. 315, Z. 4. „Poſthumus Leonatus". Wenn man im Text: „To his protection, calls him Posthumus Leonatus" den letzten Namen beibehalten will, ſo muß man wenigſtens nach Posthumus den Vers ſchließen, da derſelbe ſonſt jeder Meſſung widerſtrebt. Am natürlichſten wäre es, den Namen Leonatus, ſtatt daraus einen für ſich beſtehenden versus mutilus zu machen, geradezu zu ſtreichen; denn daß dieſer Poſthumus ein Leonatus iſt, erhellt bereits aus V. 33. Uebrigens mißt Shakeſpeare ſonſt durchgehend Posthúmus, was wir bei dem gar zu geläufigen, auch appellativen Gebrauch dieſes Wortes in der Ueberſetzung nachzuahmen nicht gewagt haben. Weniger Bedenken machte in dieſer Beziehung Arviragus (Shakeſpeare mißt Arvirágus), weil dieſer Name nur einmal in der claſſiſchen Literatur vorkommt, allerdings mit der Quantität Arvirägus. S. Einl.

46. Daſ., Z. 9. Auch dieſer Vers iſt im Text ohne Zweifel verſtümmelt: And in's spring became a harvest, lived in court. Am einfachſten iſt es in his spring zu ſchreiben; es wird alsdann ein Senar; an dieſen iſt aber kein Mangel in unſerm Drama. S. d. Einl.

49. S. 316, Z. 11. Die Folio beginnt hinter dem exeunt die zweite Scene; was nach dem Gebrauch der Shakeſpeare'ſchen Bühne auch völlig begründet iſt, da ſämmtliche Perſonen wechſeln. Ich weiß daher nicht, was die Herausgeber der globe-edition veranlaßt hat, eine Aenderung in der Eintheilung zu machen. Doch bin ich ihr gefolgt, um des einmal recipirten Cartells willen. Alle folgenden Scenen dieſes Actes haben demgemäß eine niedrigere Nummer als in den ſonſtigen Ausgaben.

V. 81. S. 316, Z. 1 v. u. „Stets ausgenommen meine heil'ge Pflicht". Daß die Ehe unter der „heil'gen Pflicht" zu verſtehen ſei, iſt klar genug; weniger klar, wie der Zorn des Vaters eine Verletzung derſelben herbeiführen kann, wenn Imogen nicht etwa ausdrücken will, daß ihr möglicherweiſe die Kraft ausgehen könnte, ihren paſſiven Widerſtand gegen den Willen des Vaters, ſie einem Andern zu vermählen, dauernd fortzuſetzen.

116. S. 318, Z. 4. 5. „Und ſchnürt — mich ‖ In Todesbande". Das seare der Folio iſt ſicher nur eine andre Orthographie für das Verbum to serre (frz. serrer), welches Bacon gebraucht und das ſich in der Participialform serred (= serried) bis heute erhalten hat. Siehe Nares' Glossary II, p. 781.

136. S. 319, Z. 7. „Der Gnade — bar", d. h. der göttlichen Gnade, als Sünderin verdammt.

167. S. 320, Z. 3 v. u. „In Africa", in der Wüſte nämlich, wo Niemand ſich in den Streit einmiſchen könnte.

1. Aufzug. 3. Scene.

9. S. 323, Z. 1 v. u. f.

„So lang' er ſich
Für Aug' und Ohr von Andern unterſcheidbar
Noch machen konnte".

Ich bin der gefälligen und ſicheren Conjectur Warburton's with this eye and ear ſtatt with his eye and ear der Folio gefolgt. Tieck vertheidigt die alte Lesart, ohne ſich doch in der Ueberſetzung danach zu richten. Seine Erklärung aber: „So lange er alſo durch Auge und Ohr, Rufen und Wink machen konnte, daß ich ihn immer noch von den Andern unterſchied" — läßt gerade das Wort aus, um welches ſich der Streit dreht: ſein (his) Auge und Ohr.

1. Aufzug. 4. Scene.

23. S. 326, Z. 9. 10. „Wenn ſie einen Bettler mit geringeren Eigenſchaften genommen hätte". Die Folio hat: a beggar without less qualities. Rowe ſetzt für less — more. Tieck nennt das ungrammatiſch, indem er wohl unlogiſch meint. Er ſelbſt erklärt: „Dadurch, daß er verbannt iſt, gewinnt Poſthumus am meiſten bei denen, die von der Partei der Prinzeſſin ſind: wenn dieſe Faction ihn nicht ſo über Gebühr erhöbe, ſo würde die Einſicht der Prinzeſſin als ganz albern und nichtig erſcheinen, wenn ſie einen Bettler geheirathet hätte, wie er unleugbar

iſt, without less quality, ohne weniger große Eigenſchaften, als man ihm zuſchreibt." Hier hat ſich Tieck in der Addition der Negationen verrechnet, ein Fehler, den er glücklicherweiſe in der Ueberſetzung nicht wiederholt, wo er richtiger, aber weſentlich wie Rowe will, ſchreibt: „Einen Bettler, den nicht die höchſten" (alſo nicht kleinſten) „Gaben ſchmückten". Aber Rowe hat doch unrecht, nicht blos wegen der Gewaltſamkeit ſeiner Aenderung, ſondern weil die Freunde von Poſthumus gar nicht größere Gaben verlangen als er beſitzt, ſondern nur nicht kleinere. Daß ſie ihm hohe Eigenſchaften zugeſtehen, erhellt hinlänglich aus V. 30: let him be so entertained as suits — to a stranger of his quality. Dennoch kann without less nicht ſtehen bleiben, trotz Delius' Verſicherung, daß Shakeſpeare auch an andern Stellen less für more gebrauche. Denn an der einen Stelle, die er dafür anführt (Wint. Tale III, 2, 55—58), hat der Dichter ſich wirklich nur bei der Häufung von drei Negationen (never, want und Comparativ) vergriffen*). Dies zu einem Shakeſpeare'ſchen Sprachgebrauch ſtempeln wollen, heißt Ja in Nein verkehren, und mit ſolchem legerdemain hört jede Interpretation auf. Man corrigire daher, auch auf die Gefahr hin, diesmal ein Verſehen des Dichters zu corrigiren, with less qualities ſtatt without less qualities. Wer hier nicht zu ändern wagt, dürfte es conſequenterweiſe auch nicht V. 50, wo doch alle Herausgeber mit Recht not vor to say eingeſchoben haben gegen die Folio.

V. 146. S. 330, Z. 17. „Ihr fürchtet euch". You are afraid. Unzweifelhafte Emendation Warburton's ſtatt der Lesart der Folio: You are a friend, das man zu interpretiren verſucht hat: „Ihr ſeid der Freund der Dame und möchtet ſie daher nicht gern verführt ſehn". Dann müßte aber doch wenigſtens her friend ſtehn, da in dem vorhergehenden Satz nicht einmal der Dame erwähnt iſt, von der aus das Pronomen ergänzt werden könnte. Uebrigens wäre auch dieſe Wendung im Munde Jachimo's unendlich matt, nachdem Poſthumus ſchon ſehr viel ſtärker und recht im ſteigenden Gegenſatz geſagt hatte (Z. 73): I profess myself her adorer, not her friend.

---

*) Uebrigens läßt dieſe Stelle:

I never heard yet
That any of these bolder vices wanted
Less impudence to gainsay wath they did
Than to perform it first —

durch den ſchwankenden Gebrauch von to want, nicht haben (carere) und bedürfen, ohne den Nebenſinn des Nichtbeſitzens (das lat. opus esse), noch eine beſondere Entſchuldigung, wo nicht eine andre Erklärung zu: „Ich habe niemals gehört, daß es weniger Unverſchämtheit bedürfe, ſo freche Handlungen abzuleugnen, als ſie auszuführen." Alſo: „Du ſetzeſt deiner Frechheit die Krone auf, indem du deine That noch leugneſt."

I. Aufzug. 5. Scene.

V. 3. S. 332, Z. 11. „Habt den Krautſaft ihr gebracht?“ Das Textwort drugs (hier wie V. 36. III, 5, 57. IV, 2, 38, 327) bedeutet im guten und ſchlimmen Sinne (Medizin und Gift) jede offizinell bereitete Kräutermiſchung, mag ſie in der Form von Pulver, Pillen, Latwerge oder Trank auftreten. Die in der Bühnenweiſung nach V. 4 und auch ſpäter erwähnte Büchſe (box) ſcheint nun zwar auf eine conſiſtentere Form des Giftes hinzudeuten; dagegen andre Stellen (I, 5, 55. IV, 2, 327. IV, 2, 38 — am meiſten aber III, 4, 193 und V, 3, 381) auf einen Trank. Dieſe Auffaſſung iſt auch ohne Zweifel die poetiſch gefälligere. Ich habe daher auch ſpäter (III, 4, 191. V, 5, 241) box durch Fläſchchen überſetzt, und man wird dabei an eine in Blech oder Holz gefaßte Phiole denken dürfen.

I. Aufzug. 6. Scene.

8. S. 336, Z. 31 f. „Am Strand die Zahl der zwillingsgleichen Kieſel.“

The twinn'd stones
Upon the number'd beach.

Das Participium number'd iſt proleptiſch zu faſſen. Das Auge unterſcheidet die Kieſel des Strandes, ſo daß es dieſelben zählen kann. Tieck macht mit einem Jongleurſtück aus number'd zuerſt zahlreich, dann zahllos. Das müßte denn freilich unnumber'd, wie Theobald wirklich, und nicht unglücklich conjicirt, heißen. Es wird dieſe Vermuthung ſehr unterſtützt durch das von Delius citirte King Lear IV, 6, 21:

The murmuring surge
That on the unnumber'd idle pebbles chafes.

80. S. 338, Z. 29. „Bei euch, die über jeden Werth ich ſchätze“. Die Ausgaben nach Vorgang der Folio: which I account his beyond all talents. Delius erklärt: „Die ich als ſein über alle Gaben hinausgehendes Eigenthum ſchätze.“ Aber weder ſchätzt Jachimo die Imogen, weil ſie Poſthumus angehört, noch kann account ſchätzen im Sinne von „hoch ſchätzen“ ſein. Wenn aber nicht, ſo ſagt Jachimo etwas ſehr Ungehöriges: „Ich halte ſie — für his, für ſein Eigenthum“ — wofür er ſie nicht zu halten braucht, da es ihm und aller Welt hinlänglich bekannt iſt, daß ſie es iſt. Ich beſinne mich daher keinen Augenblick, die evidente Emendation Al. Schmidt's mir anzueignen: which I account's beyond all talents. Es iſt eigentlich nur die Zurückweiſung der falſchen Interpretation der Herausgeber oder des Setzers der Folio, der das apoſtrophirte 's für his genommen hatte, während es is bedeuten ſollte. Auch der Vers kommt erſt ſo zu ſeinem Recht.

V. 104. S. 339, Z. 9 v. u. „Schon durch den Anblick bannt". **Fixing** nach der Folio 1632 ſtatt des offenbaren Schreib- oder Druckfehlers der **ed. pr. firing.**

109. Daſ., Z. 4 v. u. „Gemein und glanzlos wie das qualm'ge Licht". **Die Folio Base and illustrious as the smoky light** — offenbar, wie Delius ſehr richtig bemerkt, verſchrieben ſtatt **inlustrous** (= **unlustrous**). Tieck ſieht in **illustrious** „glorreich" eine bittre Ironie. Er hätte richtiger ſagen ſollen: eine plumpe und in der Zuſammenſtellung mit **base** geradezu alberne Ironie.

114. S. 340, Z. 5 f.

„Ich melde
Aus Neigung nicht zu ſolcher Nachricht, euch
Von ſeinem Bettlertauſch".

Ich glaube, daß unſre Ueberſetzung von

Not I
Inclined to this intelligence —

ſich den früheren Interpretationen gegenüber von ſelbſt rechtfertigen wird. Daſſelbe würde ich von V. 121 annehmen:

Ein Weib
So ſchön: auf einen Kaiſerthron geſtellt,
Würd' es des größten Herrſchers Werth verdoppeln,

wenn nicht Al. Schmidt mit Delius vorzöge, das Relativum, welches ich mir als hinter **and** zu ergänzen denke:

A lady
So fair and [who] fastened to an empery
Would make the great'st king double —

erſt hinter empery (**which would**) eintreten zu laſſen, ſo daß das Relativum ſich nicht auf lady ſondern empery bezöge. Ich habe nur zweierlei dagegen, erſtlich, daß Imogen noch **nicht** auf einen Kaiſerthron befeſtigt, und zweitens, daß es ein viel größeres Lob für ſie iſt, wenn ſie nicht durch ihre Mitgift (das empery), ſondern durch den Werth ihrer eigenen Perſönlichkeit die Bedeutung ihres königlichen Gemahls verdoppelt. Wem unſre Conſtruction zu hart erſcheint, mag **and** für **an** (= **if**) faſſen, wie ſehr häufig im ältern Engliſch und nach **double** den Satz ſchließen, ſo daß dann **a lady** als Subject zu dem folgenden Ausruf zu ergänzen wäre.

2. Aufzug. 1. Scene.

16. S. 345, Z. 2. „Ich ihm Satisfaction geben!" nach der Folio 1632: **give** ſtatt **gave** der erſten Folio.

V. 26. S. 345, Z. 13. 14. „Mit dem Narrenkamm auf dem Kopf". Anſpielung auf die Tracht der Narren, die eine einem Hahnenkamm ähnliche Krauſe auf der Mütze trugen. Daher die Synekdoche: coxcomb = Hans Narr.

61. S. 346, Z. 5. 4. v. u. „Der Scheidung Graun, mit der er droht". Etwas undeutlich, aber im genauen Anſchluß an das Original. Cloten's Bewerbung droht Urſach zur Scheidung Imogen's von ihrem Gemahl zu werden.

2. Aufzug. 2. Scene.

21. S. 348, Z. 2 f.

„Die Lichter —, jetzt umhüllt
Von dieſem Fenſtervorhang, weiß und blau,
Geſtickt mit Himmelsfärbung".

Ich beziehe azure laced auf das zarte blaue Geäder des Augenlides, faſſe es alſo als Compoſitum und ſtreiche daher hinter azure das Komma (Delius), welches die Folio nicht hat. Das folgende with blue of heaven's own tinct iſt nur die Ausführung von azure laced und um nichts pleonaſtiſcher als das Sophokleiſche ἄχαλκος ἀσπίδων. Dagegen wird das Bild verwirrt, wenn man erſt white and azure zuſammenfaßt und dann beides — das Weiße und Blaue — blau durchädert ſein läßt. Tieck bezieht freilich das Weiß und Blau auf die Farbe der Augen ſelbſt — nicht der Augenlider, hat dabei aber überſehen, daß jene (ſchon als lights erwähnt) canopied under these windows ſind, daß alſo windows nicht die Fenſteröffnungen, ſondern die Fenſterläden oder Vorhänge bezeichnen, genau wie Rich. III. V, 3, 116: ere I let fall the windows of mine eyes, und Rom. u. Jul. IV, 1, 100: thy eyes windows fall like death, überdies, daß Imogen ſchläft und Jachimo die Augen nicht ſieht, und hinlänglich genug an dem, was er ſieht, zu beſchreiben und zu preiſen hat, um ſich nicht noch auf die ungeſehenen Schönheiten einzulaſſen.

2. Aufzug. 3. Scene.

128. S. 354, Z. 3. 4.

„Dem eines Junkers
Livrei ziemt, ein Bedientenrock."

Text: a hilding for a livery. Tieck erklärt ſehr kategoriſch: „Nicht, der die Livrei trägt, ſondern der von einem Domeſtiken gemiethet wird." Ob es ſolche Vicarii im Mittelalter oder zu Shakeſpeare's Zeit gegeben habe, iſt mir

ſehr zweifelhaft. Ueberdies widerſpricht dieſem an ſich ſehr unnützen Umweg die folgende Appoſition a squire's cloth.

2. Aufzug. 4. Scene.

V. 24. S. 356, Z. 28. 29. „Zucht beſchwingt mit Muth". Da die Lesart der Folio von 1623 wing-led nicht durch einen einfachen Schreib- oder Druckfehler aus mingled entſtanden ſein kann, vielmehr das letztere (Folio 1632) als eine matte Verballhornung des unverſtandenen Wortes angeſehen werden muß, ſo bin ich zur urſprünglichen Lesart zurückgekehrt.

2. Aufzug. 5. Scene.

19. S. 363, Z. 24. 25.

„Fänd' ich doch aus,
Was weiblich in mir iſt!"

Ich verſtehe dieſen Wunſch nicht in dem Zuſammenhange. Vielleicht meint Poſthumus: „Könnte ich es doch über mich gewinnen, ebenſo treulos und leichtfertig zu ſein, wie Imogen!" Al. Schmidt vermuthet: „Könnte ich ausfindig machen, was in mir vom Weibe herrührt, um es herauszureißen und von mir zu werfen!" Non liquet.

3. Aufzug. 1. Scene.

28 ff. S. 366, Z. 20. 21. „Freudig ließ
Caſſibelan der Große" u. ſ. w.

Ueber die angebliche Siegesfeier Caſſibelan's nach der Niederlage Cäſar's ſ. Einl.

54. S. 367, Z. 14. „Ja wir thun's." Nach der ſehr glücklichen Abtheilung der Globe-ed. Die Folio und früheren Ausgaben laſſen die Rede Cymbelin's nicht unterbrechen, ſondern leſen in einem Zug: We do say then, was einen ſehr matten Ausdruck und eine kaum zu rechtfertigende Verwendung des Hülfsverbums to do ergiebt.

55. Daſ., Z. 17. „Mulmutius". S. Einl.

3. Aufzug. 2. Scene.

67. S. 370, Z. 25. 26.

„Muß denn Entſchuld'gung, ehe ſie geboren,
Gezeugt ſein?"

Die etwas räthſelhafte Ausdrucksweiſe gewinnt Licht, wenn man „Entſchuldigung“ in doppeltem Sinne, einmal metonymiſch für das zu entſchuldigende Vergehen (hier die Flucht) und dann in der eigentlichen Bedeutung geſetzt denkt. Alſo: Muß man ſich denn entſchuldigen, ehe man ſich noch vergangen hat? Es bedarf daher nicht der Aenderung or e'er ſtatt or ere, das alterthümlich = ere, before ſteht.

3. Aufzug. 3. Scene.

V. 2. S. 371, Z. 18. „Bückt euch, Knaben“. Ich glaube, daß man ſich nicht gegen die Emendation Hanmer's: stoop ſtatt der Lesart der Folio sleepe wird wehren können, zumals letztere doch auch erſt durch ein Fragezeichen in einen immer noch recht gezwungenen Sinn zurecht gerückt werden muß. Der Einwand Tieck's gegen stoop iſt hinfällig: „da ſie täglich ſich beim niedrigen Ausgang bücken müſſen, braucht es ihnen nicht geſagt zu werden.“ Daſſelbe gälte auch für die ganze übrige Mahnung Belarius', die er allmorgendlich an ſeine Söhne hätte richten können. Dagegen wäre zwiſchen der Frage „sleep?“ und dem Folgenden abſolut kein logiſcher Zuſammenhang.

34. S. 372, Z. 25. „Der Schuldner, der den Bann nicht überſchreiten darf“, d. i. die Grenze des Schuldgefängniſſes und der dazu gehörigen Bann-Region.

3. Aufzug. 4. Scene.

48. S. 376, Z. 25. „Ich falſch? Auf dein Gewiſſen!“ Ich halte, gegen Delius, die Interpunction der Folio feſt. Thy kann ſich nur auf Piſanio beziehen. In der Lebhaftigkeit des Affectes wendet ſich ſodann Imogen an den abweſenden Jachimo, ſo daß allerdings thou auf dieſen geht. Solcher Wechſel der Apoſtrophen in leidenſchaftlicher Erregung iſt ebenſo pſychologiſch wahr als den Dichtern aller Zeiten geläufig.

52. Daſ., Z. 29. „Die Tochter ihrer Schminke“. Allerdings etwas gekünſtelter Ausdruck, aber noch nicht ſo ſchlimm wie IV, 2, 82, wo der Schneider Cloten's Großvater genannt wird, weil er die Kleider, Kleider aber Leute machen. So macht die Schminke Frauen. Es iſt daher nichts am Text zu ändern.

81. S. 377, Z. 29. „Was ſteckt davor?“ Imogen hatte die Briefe des Poſthumus auf ihrem Herzen bewahrt und fühlt ſie in dem Augenblick, da ſie ihre Bruſt dem Schwert bieten will. Rowe corrigirte den handgreiflichen Druckfehler der Folio Something's afoot in afore't. Tieck vertheidigt jenes, das er naiver findet. Glücklicherweiſe überſetzt er es nicht;

ſonſt hätte er ſagen müſſen: „Hier geht etwas vor“, was kein Menſch verſtehen könnte. Er begnügt ſich mit dem wen'ger Naiven, im Gegentheil äußerſt Gemachten: „Was find' ich?“

V. 191. S. 381, Z. 3 v. u. „Fläſchchen“. S. z. I, 5, 3.

3. Aufzug. 6. Scene.

27. S. 389, Z. 2 v. u. Hier beginnt in der Folio eine neue Scene, welche die ſpäteren Ausgaben (und mit ihnen die Globe-ed.) zu der vorhergehenden geſchlagen haben; ebenſo grundlos wie I, 1, 69.

4. Aufzug. 1. Scene.

15. S. 395, Z. 6 v. u. „Dieſes charakterloſe Ding“. Ich halte imperseverant nicht für ein von Cloten ſelbſt nach Art der Clowns mißverſtandenes und ſchief gebrauchtes Wort. Denn Cloten, wiewohl ein von Natur dummer und plumper Menſch von nichtswürdiger und pöbelhafter Geſinnung, ſpricht doch ſonſt ſeinem Stande gemäß überall correct, und affectirt nirgends eine Bildung, die er nicht beſitzt. Er iſt kein Clown. Den Vorwurf der Inconſequenz und Charakterloſigkeit kann aber der hochmüthige Geſell allerdings der Imogen inſofern ganz ſeiner eignen Sinnesart und Einſicht gemäß machen, als er von einem verſtändigen Frauenzimmer vorausſetzt, daß ſie bei ſeinen Vorzügen ihn und keinen Andern lieben müſſe. Er ſagt damit genau daſſelbe wie III, 5, 76 ff.

4. Aufzug. 2. Scene.

17. S. 397, Z. 3. 4.

„Wie groß das Maß auch klingt: gewichtig, wie
Ich meinen Vater liebe“.

Der Text:

How much the quantity, the weight as much
As I do love my father.

Tieck verwäſſert dieſe ſchwierige Stelle vollſtändig: „Ich liebe dich — ſo innig ‖ Wie ſelbſt den Vater nur“. Delius erklärt: „Wie groß der Umfang meiner Liebe auch ſein mag, das Gewicht derſelben iſt ſo groß, wie ich meinen Vater liebe.“ Ich verſtehe durchaus nicht, wie man bei einem Gefühl, deſſen Maß ausſchließlich ſeine Intenſivität iſt, zwiſchen Umfang und Gewicht, Quantität und Qualität unterſcheiden und ſie ſich entgegenſetzen könne. Beide fallen nothwendig zuſammen. Die einzig zuläſſige Interpretation, die ich

Al. Schmidt verdanke und nach welcher ich überſetzt habe, iſt dieſe: „Wie groß auch (How = however) das Maß der Liebe iſt, das ich angeben will (d. h. wenn auch dieſe Angabe vielleicht übertrieben klingen mag) — ſie wiegt eben ſo ſchwer als die zu meinem Vater".

V. 59 f. S. 399, Z. 7. 8.

„Und mit der Rebe Wachsthum laß den böſen
Hollunder Gram die ſterbenden Wurzeln löſen".

Der Text:

And let the stinking elder, grief, untwine
His perishing root with the increasing vine!

Man hat ſich ohne Zweifel das Bild folgendermaßen zu denken: Die Rebe wächſt; ihre kräftigen Wurzeln packen die des Fliederbaums ſo, daß letztere erſtickt werden und wie die Glieder eines Sterbenden ſich ſchlaff und ſtarr ausſtrecken. Danach liegt alſo der Nachdruck auf dem proleptiſch gefaßten Attribut perishing (ſollte alſo genau heißen untwining perish), und with the increasing vine gehört nicht direct zu untwine, ſondern iſt eine Cauſalbeſtimmung: „bei, durch das Wachsthum der Rebe". Dies Verhältniß drückt die Folio genauer aus, indem ſie hinter root ein Komma ſetzt. Wenn man untwine with verbände, würde man zwar zuletzt zu demſelben Reſultat kommen, aber auf Umwegen und zum Schaden der Anſchaulichkeit des Bildes.

111. S. 401, Z. 4 v. u. „Sonſt iſt Urtheilsmangel oft Grund zur Furcht". Wenn die Folio nicht defect of jugdement hätte, müßte die jetzt allgemein recipirte Lesart (Theobald's Conjectur) the effect dahin corrigirt werden. Der Gedankengang des Belarius iſt offenbar folgender: „Cloten, bei allen ſeinen plumpen und ſchlechten Eigenſchaften, hat doch animaliſchen Muth. Ich ſchließe das daraus, daß er als Kind ſich vor keinem plötzlichen Lärmen fürchtete, während doch ſonſt Kinder und überhaupt urtheilsloſe Menſchen am leichteſten erſchrecken. Da er nun nicht erſchrak, muß er beſonders ſtarke (etwas raubthierartige) Nerven haben"; und damit werden denn Belarius' Worte erſt eine Erwiederung und Ergänzung zu Arviragus' hingeworfener Bemerkung: „You say he is so fell." — „Er iſt ein ſo grimmer und gefährlicher Geſell."

199. S. 405, Z. 19. 20.

„Ich hätte lieber
Von ſechzehn mich auf ſechzig Jahr verſetzt".

Wenn Arviragus hier ſein eignes Alter auf ſechzehn Jahre angiebt, ſo paßt dazu allerdings ſehr gut, was er V. 238 von dem Umſchlagen der Stimme ſagt, nicht aber die Angabe des Belarius (III, 3, 69 vgl. mit 101) und des Edelmanns (I, 1, 58 vgl. mit 62), wonach Guiderius dreiundzwanzig, Arviragus zweiundzwanzig Jahre alt ſein muß.

V. 205. S. 405, Z. 30. 31.

„An der dein träger Schmerz
Am leicht'ſten ankerte".

Ich überſetze nach der Folio care. Die Conjectur Simpſon's crare iſt ebenſo geiſtvoll und gelehrt als unnütz. Es iſt ja das Weſen der Metapher, daß das Simile mit der verglichnen Sache ſich durchſchlingt, und letztere durch erſteres hindurchbricht, wo und wann es der Dichterlaune beliebt.

224 ff. S. 406, Z. 23 ff. „Rothkehlchen brächte
Mit frommem Schnabel — dir alles dieſes".

Nach einem frommen Glauben (für den Delius Th. Johnson's Cornucopia von 1596 citirt) bedeckt dieſer Vogel unbeerdigten Leichen, wo er ſie findet, das Geſicht mit Moos.

269. S. 408, Z. 21. „Wie du und Alles ſonſt". Text: All follow this. Ich vermuthe ſehr ſtark (mit Rückſicht auf V. 275 consign to thee), daß thee ſtatt this herzuſtellen ſei. An der Ueberſetzung würde es nichts ändern.

284. S. 409, Z. 14. „Auf ſein Geſicht!" Sämmtliche Ausgaben, ohne daß eine Correctur verſucht wäre: Upon their faces. Ich kann Shakeſpeare unter keinen Umſtänden die Gedankenloſigkeit zutrauen, daß er ſchon in dieſem Augenblick vergeſſen hätte, daß Guiderius dem Cloten den Kopf abgeſchlagen hat, wiewohl es dreimal ausdrücklich in dieſer Scene erwähnt (118. 151. 184), und mit allem Nachdruck und aller Ausführlichkeit erwähnt iſt, ja, wiewohl der ganze folgende Theil der Scene (von 308 an) und die Täuſchung Imogen's nur auf dieſer Thatſache beruht. Wenn irgend wo, thut alſo hier eine Emendation noth. Al. Schmidt giebt als eine flüchtige Vermuthung: Are strewings fitt'st for graves, upon their faces — mit der Erklärung: „Kräuter, welche kaum die Morgenſonne geſehen (noch den kalten Nachtthau auf ſich haben), ſind am geeignetſten für Gräber bei einem Schickſal wie dem ihrigen, bei ſo frühem Tod." Den Nebengrund meines gelehrten Freundes möchte ich nicht acceptiren, „Belarius habe unmöglich die Anordnung treffen können, daß den Leichnamen die Blumen auf's Geſicht geworfen würden". Das geſchieht auch jetzt noch, nicht nur um unter Blüthen den grauſen Anblick des Todes zu verbergen, der auf dem Geſicht ſich am ſtärkſten ausprägt, ſondern auch — zur Abwehr der Fliegen. Denn daran dachte Belarius gewiß ebenſo gut, wie Imogen V. 397 daran denkt. Daher, bis eine ſchlagendere Emendation mich eines Beſſeren belehrt, glaube ich, daß Shakeſpeare his face geſchrieben und natürlich Fidelis' Antlitz gemeint, und daß der ſich klug dünkende und nur das Allernächſte betrachtende Corrector der Folio, der in dem folgenden Vers you las und doch auch von zwei Leichen wußte, their faces daraus gemacht hat.

V. 373. S. 412, Z. 18 ff. Der Vers im Original ist verdorben: Try many, all good, serve truly, never. Ich vermuthe: Try many, all good, serve them true and never. Der Sinn wird dadurch nicht berührt, die Construction aber zugleich natürlicher.

5. Aufzug. 3. Scene.

74. S. 427, Z. 18. „Ein Römerfreund". Die Folio, und nach ihr auch spätere Ausgaben: favourer to the Briton, offenbar verschrieben oder verdruckt. Hanmer stellt mit Recht dafür Roman her. Interpretations-Sophismen sollte man in einer so handgreiflichen Sache aufgeben. Wenn Posthumus sagt: I have resumed again the part I came in, so kann er kein Britenfreund sein, denn dieser part war eben, daß er ein favourer of the Romans war — und umgekehrt, wenn er selbst in den Reihen der Briten focht, war er doch wahrlich ihr favourer, *also* nicht erst — now.

118. S. 428, Z. 18. „Wetzt den Schnabel". Im Englischen: cloys his beak; das Wort in dieser Bedeutung scheint ein ἅπαξ εἰρημένον: läßt sich auch in keinen logischen Zusammenhang mit dem sonstigen Sinn „füttern, überfüttern" bringen, wohl aber mit einem Verbum von anderer Abstammung, cloy oder accloy, „einen Nagel oder eine scharfe Spitze in Holz und Horn einschlagen" (s. Halliwell's Diction. I, p. 14. s. v. accloyd, p. 258 cloy), auch vernageln. So ohne Zweifel bei Chaucer, Ass. Fowl. 517. Es stammt sicher vom frz. clouer. Die Raubvögel pflegen aber ihren Schnabel dadurch zu wetzen, daß sie ihn wiederholt in Holz einschlagen; so konnte sich aus dieser speciellen Bedeutung die allgemeinere entwickeln.

147. S. 429, Z. 13. „Beides oder nichts". Es ist fraglich, ob sich die Worte either both or nothing auf die vorhergehende oder die folgende Alternative beziehen sollen. „Traum oder Wahnsinn" — oder „unsinnig oder unverständlich". Die Interpunktion der Folio giebt keine Auskunft darüber, da sie vor either ein Kolon, nach nothing nur ein Komma hat. Hierauf kommt übrigens wenig an. Dagegen scheint mir der Ausdruck nicht correct und vermuthe ich, daß hinter either ein of ausgefallen ist: „Eins von beiden oder nichts". Doch wage ich nichts zu ändern, da man allenfalls verstehen kann: „Diese beiden Dinge sind möglich" (natürlich nur immer eins von ihnen); sonst nichts.

5. Aufzug. 5. Scene.

54. S. 434, Z. 1. Der Vers im Original ist unlesbar: O'ercome you with her show and in time. Hinter and wird thus ausgefallen sein; aus demselben Grunde ist V. 94: looked zweisilbig zu schreiben (nicht look'd) und zu lesen.

V. 95. S. 435, Z. 18. „Ich nehme dich für mich". And art mine own. Es ist mir nicht verständlich, warum die Herausgeber der Globe-ed. die Stelle durch ein † anzweifeln. Cymbelin nimmt den Knaben zu seinem Leib-Pagen an. My own maid, my own man sagt noch heute Lady und Lord von den ihnen zu speciellem und persönlichem Dienst stehenden Domestiken. Hier liegt wohl noch zugleich die schmeichelnde Nebenbedeutung darin, wie in my own boy. Vgl. V. 118, wo beides noch einmal, aber deutlicher gesagt ist.

120 f. S. 436, Z. 31 f. „Kein Sandkorn
Gleicht mehr dem andern; ja der ros'ge Knabe,
Der starb, hieß auch Fidelis".

Daß dies der Sinn des Originals sein müsse, ist mir nicht zweifelhaft. Aber der Ausdruck ist äußerst confus und die Stelle offenbar corrupt. Die Folio liest:

One sand another
Not more resembles that sweet rosie lad:
Who died and was Fidele.

Ich sehe nicht, wie durch die Interpunktion der späteren Ausgaben (Kolon hinter resembles) die Sache erheblich gebessert werden sollte. Ich vermuthe für den zweiten Vers: Not more resembles than he that rosy lad u. s. w. Dann müßte man, was nicht zu hart scheint, and was Fidele verstehen als: and was likewise called Fidele.

162 f. S. 438, Z. 28 f. „Die Gestalt,
Die Venus Bau, Minervens schlanken Wuchs,
Unsterbliches Gebild, zu Krüppeln machte".

Man sieht hier, wie so oft in diesem Stück, ziemlich genau, was der Dichter gemeint hat, aber die Worte wollen in der einen oder andern Art nicht zu dem erzielten Sinne passen. So hier: for feature, laming the shrine of Venus. Man würde unter andern Umständen wohl begreiflich finden, daß die Tempelzelle eines Gottes für diesen selbst steht, hier aber wo ausdrücklich die Gestalt der Göttin zum Vergleich gezogen wird, wo das Verbum laming und das Adjectivum zu der parallelen Göttergestalt Minerva straigth-pight nochmals den körperlichen Gliederbau, die ideale menschliche Form urgirt, erscheint jene Metonomie durchaus übel angebracht, wo nicht unerträglich. Ich würde — an die graziös gebeugte Rückenlinie der Venus im Gegensatz zu der strengen und straffen Haltung Minerva's denkend — the spine of Venus, oder mit kühnerer Aenderung the inclining Venus vorschlagen, wenn spine in diesem Sinne nicht zu modern wäre (Shakespeare hat es nicht) und inclining nicht den Buchstaben des Textes zu fern läge. Auch shrine etwa als körperliche Hülle (Tempel, der die Seele umschließt) zu fassen, wäre nicht geschickt, wiewohl es ja sonst in diesem Sinne vorkommt (Merch. Ven. II, 7, 40.

Rom. and Jul. I, 5,96). Denn hier, wo von einer Göttin die Rede iſt, oder vielmehr von einer Götterſtatue, iſt an ſich der Gegenſatz nicht am Ort, und wird außerdem Jedermann's Gedanke ſofort von ſelbſt auf den wirklichen Tempelbau gelenkt. Ich muß auch dieſe Stelle für corrupt halten.

V. 241. S. 441, Z. 27. „Fläſchchen". S. z. I, 5, 3.

303 f. S. 444, Z. 29 f. „Mehr um dich
Verdient als hundert Clotens, die ſchon zagen
Vor einer Schramme".

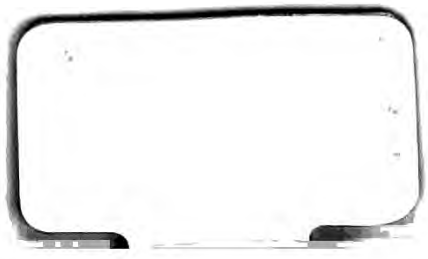
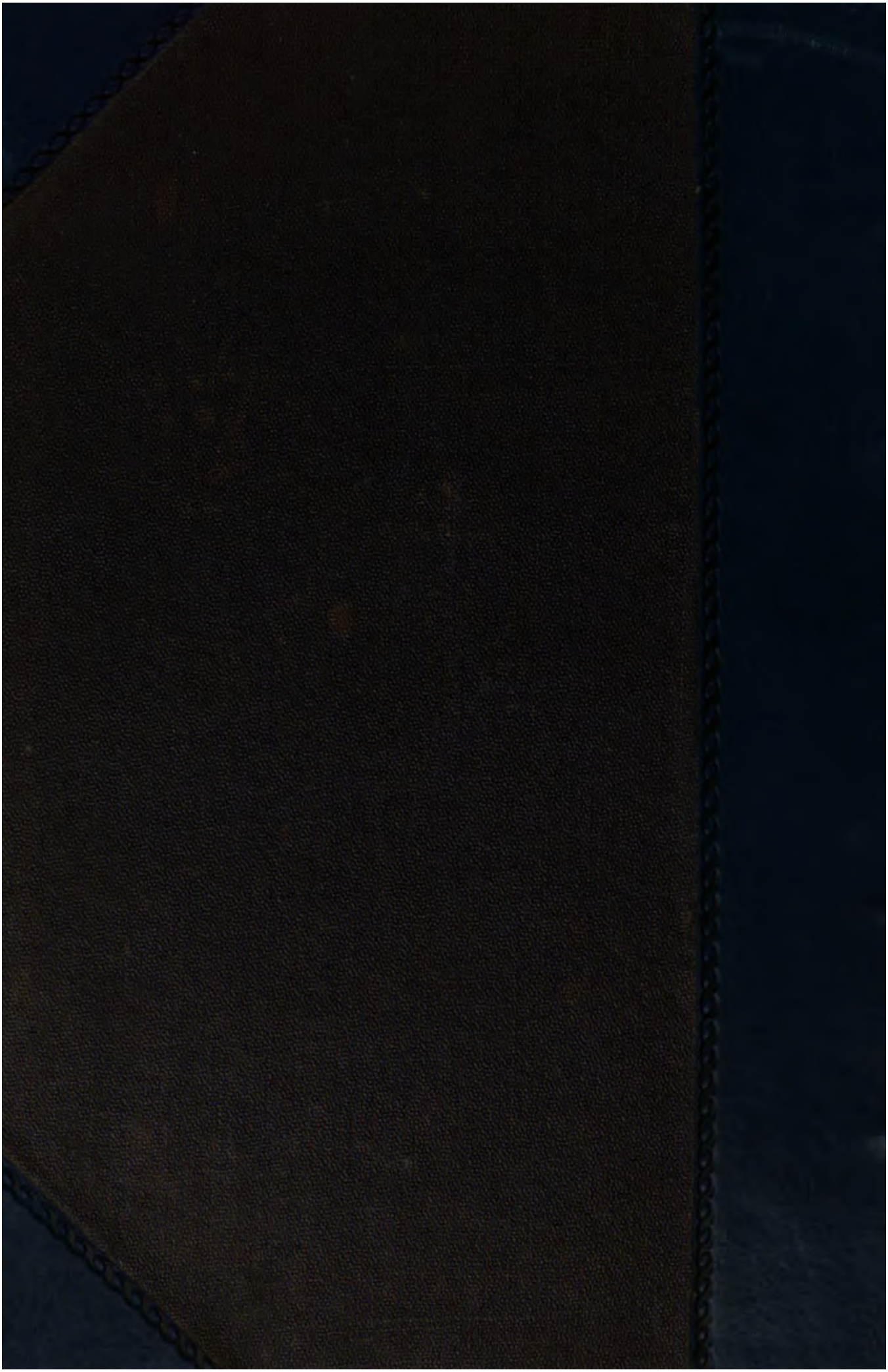
Auch hier hat der Sinn des Originals mehr durch Umſchreibung als durch Ueberſetzung wiedergegeben werden müſſen. Der Text

and hath
More of thee merited than a band of Clotens
Had ever scar for —

ſchlingt eben zwei Gedanken durch einander: „Hundert Clotens zuſammen haben ſich nicht ſo verdient um dich gemacht als der eine Guiderius; und während er ſein Leben für dich daran geſetzt hat" (dieſen Vorderſatz verſchweigt der Dichter und läßt ihn ergänzen), „hätten ſie, wenn ſie auch denſelben Erfolg dadurch erzielen konnten, noch nicht einmal ſich einer Schmarre dafür ausgeſetzt".

395. S. 448, Z. 25. „Den Römer". So habe ich der Deutlichkeit wegen überſetzt. Im Engliſchen: her master, was ſich natürlich auf Lucius bezieht, während Tieck den Poſthumus zum zweitenmal erwähnt glaubt (er überſetzt geradezu „den Gatten"), was an ſich ungeſchickt wäre und außerdem engliſch her lord heißen müßte.

405. S. 449, Z. 9. „Der irr'nde Krieger". Im Text: the forlorn soldier. Aber forlorn heißt ſchon im älteſten Engliſch (ſelbſt bei Chaucer) nicht mehr „verloren gegangen, vermißt", ſondern hat ſtets die Bedeutung des „heimath- oder hülfloſen, irrenden oder verirrten".

449. S. 450, Z. 1 v. u. „Als ſein höchſt treues Weib". Der Text: Is this most constant wife, who, even now eaett. — were clipp'd about. Es muß nothwendig his ſtatt this corrigirt werden; denn who bezieht ſich auf Poſthumus, der als he aus dem genitiviſchen his, aber nicht aus this verſtanden werden kann. Bis dahin hatte der Augur den König angeredet (thou) und ſpricht daher noch von Poſthumus in der dritten Perſon; mit dem Relativſatz aber wendet er ſich an letzteren, gebraucht daher in V. 450 das Pronomen you und zugleich das dem Relativ who, als Subject, entſprechende Verbum were im Plural. Ueber das Räthſel und ſeinen wahrſcheinlich legendenhaften Urſprung ſ. die Einleitung. Mulier wird übrigens ſchon von Varro (bei Tertullian. de Vel. Virg. 204) von mollities abgeleitet und nach ihm natürlich auch von Iſidor. Origg. XI, 2, 18.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.